RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .
Das PDF wurde erstellt am: 14.03.2025, 22:19 Uhr.

Carl Gildemeister

Dörpschult un Senater : Roman

[Wismar i. M.]: [Carl Witte, Großh. Hofbuchhändler (Hinstorff'sche Hofbuchhandlung)], [ca. 1908]

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891238817

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Dörpschult un Senater.

Roman

von

Karl Gildemeister.

Dörpschult un Senater.



Roman

von

Karl Gildemeister.




BIBLIOTHEK D. MECKLENB. RITTER U. LANDSCHAFT.

Diſſ' Geſchicht is kein Muſik
För hartloſe Politik,
Langwilt ok de Ingebildten
Oder ſünſt Gemäutsverwildten;
Wil nicks anners ehr beſeelt
As de Weisheit, dei ehr fehlt.

Aewer wer ſick hett bewohrt
Ein Gemäut nah dütſche Ort,
Einen chriſtlich ſtillen Sinn,
Nehm' dit Bauk un leſ' dorin.

Chriſtendum un Dütſchdum ſünd
Eins in Fäuhlen, Daun un Denken.
Gott in'n Himmel is ehr Fründ,
Denn Hei bed dat Beſt ehr ſchenken:
Ein Gewiſſen vull Gemäut,
Still von Göttlichkeit dörchgläuht.

Wer ſick freut noch as ein Kind,
Lacht ſin Ogen tranenblind
Tau gemäutliches Vertellen,
Up den Spaß nich mürrſch deiht ſchellen,
Wer in Truer ſtill noch rort:
Dei hett ſick Gemäut bewohrt.

Wen nicks rührt, wer dat verſpott,
Is verlaten ſülwſt von Gott.

Vor-Wendorf bei Wismar, Oſtern 1908.

Karl Gildemeiſter.*)

*) G.'s ſämtliche Werke ſind durch ihn zu beziehen und auf den letzten Seiten dieſes Werkes erwähnt.

Alle Rechte vorbehalten.

In'n Januor an'n Nahmiddag stünn in'n Wodörper Widenweg ein lütter, krummpuckliger Mann von Johre föftig in'n fauthogen Snei un keik nah de Schosseh hen, dei mit den Widenweg tausamenstödd. Hei smökte 'ne korte Pip.

Un bi em swänzelte ein bruner Jagdhund un lungerte mit Spiluhren nah 'ne Wid rup, in dei 'ne Krei garken ded, woll verdreitlich äwer den hutteligen Frost.

De Mann hadd 'ne Filzmütz mit 'ne krän'sche Fedder äwer de Uhren, ein'n Hirschfänger deftig langs de Sit, Flint un Jagdtasch äwer de Schuller un 'ne witte, hirschleddern' Büx in witschäftige Fischerstewel an. Wat hei baben an't Liwwark tau vel hadd, den Dutt up'n Rücken, dat fehlte em ünnen in'n Büxenbodd'n un dalwarts an sin dünnen X-Bein. Un ok hadd hei twischen twei grote, grise Ogen mit dicke Branen 'ne krumme Näs unnatürlich lang. Un unnatürlich grot wir ok sin rötlicher Bullburt. Sin ganze Figur hadd Aehnlichkeit mit einen verwussenen Zwarg.

Hei seig ut, as wenn de Jungs ut allerlei Taudaten ein'n Sneiwölter as'n Jäger utkledt un up twei dünne Pahls in twei ledderne Füeremmers stellt hadden, as ob alles bi Dauweder tausamensackt wir, un de Bein dorbi aneinanner Höllung söcht hadden. Dis lütte, kräplige Kirl wir Dawid Krät, den Holthäwer Herrn von Donner sin Gautsjäger. Beid' Junggesellen.

Krät güng nu achter'n Durnbusch stah'n, lockte den Hund tau sick und täuwte up den Mann, dei von de Schosseh in den Widenweg herkem, un dei, grot, rank un öllerich nich wit von'n Durnbusch stah'n bleiw. Hei purrte mit sin'n Handstock in den Snei un stütte sick donn mit beide Händ'n

up den Stock, as wull hei sick verpußen. Dorbi keik hei bedräuwt nah dat Kirchdörp Immenhagen räwer, dat 'ne halwe Mil von Wodörp awleig, un wo de Sünn ehr Strahlen in de Kirchenfinster glitzen und spelen leit.

Krät räup achter'n Durnbusch rut: „Kärl Främ, wo täte ich wol sein?" Hei spräuk dat a as swaches ä ut un spräuk meistens hochdütsch von wegen den velen Uemgang mit adlige Herren, un alles mit heil lude, doch fine Stimm. Sin Hochdütsch wir äwer jüst so kräplich as sin Figur. Un sin Gelihrsamkeit ok. Beides hadd hei sick sülwst dörch Lesen un vel ok von dissen Korl Fram aneigent.

Korl Fram verfihrte sick, keik sick ringsüm un wischte sick mit sin Taschendauk äwer de Ogen.

„Körling", säd Krät un leit sick nu seih'n, „Du Schulze, Bürgermeister und Präsident vom Staate Wodorf, tätest wol die Winterschönheit voll schneeigen Sonnenschein behaglich beäugeln? Hm? Gud'n Dag, Körling. Hm?! Un dorbi lopen Di de Tranen ut de Ogen? Hm? Welche Benehmität wandert Dir an bei diese Kälte? Hm?"

Dat Wurt „täte" wendte hei oft an. Hei höll dat för 'ne gebildte Höflichkeitsform, un so ok sin annern Würd „aberstens", „sonstens" un noch mihr Eigenheiten von em.

Hei stammte von gewöhnlich Fischerlüd aw. Sin vörnehmer Herr verlangte äwer vörnehmes Benehmen un Hochdütsch von em as Gautsförster. Krät hadd sünst blot plattdütsch spraken. Sin gewähltes Hochdütsch hadd hei sick sülwst bildt dörch Bäuker un Uemgang mit vörnehme Herren. Gautsförster wir hei dörch Taufall worden. Doch dorvon später.

„„David, Du?"" fräug Fram. „„Ach; nicks von dat!"

„Nicks von dat? Körling?! Na, von wat denn? Segg't man! Dreist raus! Vergews tätest Du nicht hier so als wie'n Pferd steden trotz Tocken und Maulreißen, das nicht vorwärts will. Körling, ich täte Dir doch kennen. Du tätest wieder Herzkrupen haben. Schenier Di man nich. Segg mi't man. Wat fehlt Di?" pulterte Krät un säug

ut de Piv, dat sei hiemte, as hadd sei't Asthma; denn sei wir kort vör't Taufrieren.

Fram halte swer Luft und säd so recht sachtmäutig; „„Ach ja, leiw' Fründ! Ick heww Di ümmer allens anvertrugt, un Du hest mi ümmer mit Rat un Dat bistah'n. Ick, ick, ick kann nicht mihr vörwarts! Du hest Recht mit dat stedige Pird! Ick, ick bün nich mihr ollich äwer'n Antonitermin kam'n. Ick sitt fast!"" Hei keik still vör sick dal un säd donn bedräuwt wider: „„Den Veihhändler Raw, unsern Nawer Alex Huchel sin Swiegervadder, heww ick nah un nah äwer Winter fifhunnert Daler mit hoge Tinsen awbetahlt un hüt wedder dreihunnert. Hei hett nu noch tweidusend un vierhunnert in min Städ, as Du ok weißt. Ick füll sei nu utbetahlen, äwer ick kann nardens dat Geld upbringen. Dat is de letzte Hypothek, un dei steiht för de Bank un jeden Kaptalisten tau hoch. Dat weit ick ok. Nächstens is noch wedder ein Wessel von fifhunnert Daler bi Raw fällig. Du weißt jo för de vier tweijöhrschen Falen, dei ick em awköpen müßt. Hei will nich anners. Ick bün nu einmal in sin Gewalt. Un sin Swager Ruffer, de Stadtsenater, hett ok mit ünnerschrewen. Hei kriggt ok noch Geld von mi, un denn möt ick ok noch Kanon betahlen. Ick beid Raw, hei füll bet taum Frühjohr täuwen. Denn sünd de Falen wedder lostauwarden, un Weidkäuh tau verköpen, un de Swien so von Gewicht, dat sei wat inbringen. Ick will em dat Geld noch beter vertinsen. Ick betahlte doch ümmer pünktlich Tinsen. Aewer ne, hei will nich! Ach! Donn stellte hei ein Bedingung: wenn ick alle Schuld los sin will, denn füll min Sähn Peiter den Senater Ruffer sin Dochter frigen. Sei hadden sick de Sak all bespraken. Katharine Ruffer wir woll beten lichtsinnig, äwer Peiter würd ehr up rechte Weg' bringen. Un sei mücht Peiter. Un denn füll Peiter min Städ äwernehmen. Un ick füll up't Ollendeil. Un de Senater will alle Schulden betahlen un Peiter gaut insetten. Ick heww mi verleiten laten un bün mit nah Ruffer gah'n. Ach, sonn Geldverlegenheit is 'ne Angst! Sei hewwen mi donn

so vel vörmallt un vörswögt, dat ick sülwst all mall worden bün. Sei malten mi allens so säut vör mit Peiter sin Frigen un mit min Ollendeil. Teihndusend Daler kreig Kathrina furtst mit. De Klapperschulden würden betahlt. Min Fru un ick kreigen baben in't Hus Wahnung un frie Beköstigung un jeden Wunsch erfüllt un dortau jöhrlich tweihunnert Daler. Wi süllen dat gaut hewwen, denn Kathrina wir ok gaut. Ach, David, ein Lewen süll dat warden as . . . . .""

„Als wie der Löwe in'n Käfig: um vier Uhr Abfütterung der Raubtiere! Und die tätest Du und Deine Frau alsdann sein!" lachte Krät lut up. „Vörher un nahher künnt Ji rümlungern un rümhungern, Körling, in Musche Nuffer sin Gefangenschaft, Körling! Säker de Flöh! Also eine Frigeration mit diese sündhafte Kreatur von wegen ihre unsauberen Liebesverhältnisse! Daraus täte nichts werden! Punktum! Körling, dat lid ick all nich! Ick as Peiter sin Pad all nich! Nümmer! Ick heww Peiter äwer de Döp hollen, nah mi heit hei ihrlich Peiter Dawid, un ick will ihrlich för em sorgen, dat hei ihrlich dörch de Welt kümmt! Un gnad' em Gott, wenn hei sick an ein liederliches Frugensminsch wegsmitt! Vör dei heww ick ümmer Himmelangst hatt. Ick bün sünst nich bang; un kem Goliath nochmal: rin in de Gat, weil er aus der Stadt Gath herstammen täte! Aberstens wie ging es Simson, als Delila ihm das Haar vom Haupte schor? Machtlos, veradt un verköft! Und das soll Peter und mir nicht passieren!"

„„Je, David!"" süfzte Fram deip ut sick rut, „„dat is nu passirt!""

„Was is?"

„„Sei hewwen mi so wit in de Eng drewen, dat ick tau Allens ja seggen müßt. As ick ehr seggen Red, dat Peiter äwer sin Frigen allein tau bestimmen hadd, draugten sei mit Protest, Exkutschon, Konkursmaken un wat All'. Un wenn ick dat verhäuden wull, süll ick mi man heimlich üm't Lewen bringen. Denn würd jo min Lewenversekerung

von teihntusend Daler vellicht de Schulden decken. Un donn hewwen sei mi de Höll so heit vörmakt. Un donn heww ick ehr schriftlich min Buerstäd för vier un twintig dusend Daler verköft, wenn Peiter ehr Dochter nich frigt, oder wenn ick dat Geld binnen acht Dag' ehr nich schaffen kann. Un dat heww ick ehr allens schriftlich gewen müßt. Ach, sonn Geldverlegenheit makt ganz wirrig. Un dorbi hewwen wi sonn sweren Portwin drunken, dat ick nahst dörch all' de Upregung un dat Gedränk mäud taum Inslapen würd un mi noch ganz dwatsch tau Maut is. Nu is mi irst klor, dat ick 'ne grote Dummheit makt heww. Ach, wat deiht man nich allens in de Geldverlegenheit! Dawid, ick bün gegen min Famili ein slichten Minschen worden!""

Sei wiren tausamen langsam bettau gah'n. Dawid hadd de korte Piep in de Tasch steken un de Händ'n deip in de Jacktaschen tau Füst makt, de Lippen tausamen knepen un keik storr in de Firn. Donn bleiw hei stah'n, släug mit den rechten Faut in den Snei, so dat dei den Hund in de Ogen släug, un de Hund upjaukeln ded, un donn jaukelte Krät sülwst lut up: „Körling! Ja, dat büst Du worden, äwer de Minschen sünd tauirst gegen Di slicht worden. Gegen Din Gautmäutigkeit. Diese Vampire! Hätte ich sie so, wie wollte ich sie! Zehnmal um mich herum aus Puß und Atem ließ ich sie laufen! Christen wollen sie sein? Schleichende Meuchlingsmörders! Das geht über alle Sakramente! Teufel, hast Du keinen Höllenstrick für sie! Körling, an dei Wid künn ick sei uphängen! Körling, de Buerstäd ward nich verköft. Dorför sorg ick. Un för dat Geld ok. Dat bün ick Peiter, min'n Pät Peiter, schüllig!"

Fram streik sick mit de Hand äwer de Ogen un dat mag're Foltengesicht, worin de grise Bullbort man wenig Rohrung hadd un günste: „„Ne, leiw' Dawid! Din Gautheit kann ok tau wit gah'n! Du hest mi all so oft hulpen. Von Di nehm ick nicks mihr an. Ick künn sünst noch slicht gegen Di warden. Ick möt mi sülwst helpen.

Ick kann dat. Aewer denn is 't ok all! Dat's dat Letzt! Ick mein min Versekerungsgeld!'"

„Wat, Korl?! Was?!" Krät reit de Flint von de Schuller. „Stell Dir da mal hin! Denn will ich Dir lieber totschießen. Denn bist Du doch kein Selbstmörder! Oder wieans?"

„„Unsʼ Nawer Nobel will mi Geld up min Lewenversekerungspolis leih'n. Oder ick sall sei em verköpen. Hei hett sei sick taum Dörchprüfen all halt.'"

„Also in diesem Sinne! Hmhm! Täte sich der wol nicht blos hier angekauft haben, um mit die Wodorfer Geldgeschäfte zu machen? Mein Herr von Donner, der eigentlich in solchen Sachen Herr von d'honneur heißen müßte, meint: Egon Sekel Nobel heißt Ich-Geld-König. Der hat ihn eklig im Magen. Nobel wollte ihm sein Gut für einen Spottpreis abpachten. Nun hat er ja seine Wirtschaftsfelder alle an Pli un Bors verpachtet und läßt sich die Pacht durch Wechselverschreibung teuer bezahlen. Er schluckt sie nochmal über mit sein Geldrentiergeschäft hier bei uns. Paß auf, er hat andere Dinge im Kopfe, als blos sein Rentierleben. Er wollte uns schon den besten Kopf Buchen abkaufen; denn er wollte eine Holzsägerei und alsdann eine Ziegelei darauf anlegen. Er wollte überhaupt in Holzhof die Forstwirtschaft betreiben und hat gemeint, das Geld für mir, den Gutsförster, könnte alsdann gespart werden. Er wollte mir quittieren! „Fort mit den Förster!" hat er gemeint. „Das Geld kann gespart werden. Wer spart, der verdient! Und ich werde Ihnen aus Ihrem reichen Wald eine viel größere Rente schaffen!" Körling, ich bin ihm ein Dorn in's Auge! Und deshalb ist er mir's auch! Und auf diesen Dorn werde ich ein Auge behalten. Wie Du mir, so ich Dir! Nun lauf' Du nicht sein Geld nach. Sonst kriegst Du ihn auch noch im Magen und kriegst das Laufen nach ihn. Lieber laufe man jetzt erst nach Haus und komm' mir gleich nach dem Wolfsbruch nach. Ich soll noch für meinen Herrn

zum Geburtstag einen Rehbock schießen. Du sollst mir helfen. Das Schießen bringt Dir wieder auf andere Gedanken, und da wollen wir mit richtige Gedanken Deine Sache denn mal besprechen."

„„Je, David! Ja, ick kam nah, äwer Nobel!"" säd Fram vull Twifel un tägerte noch. „„Nobel is nich so leg, as Du glöwst. Gegen mi will hei ümmer gefällig sin, un sin Ansichten sünd ganz vernünftig. Hei mag nu girn Geldgeschäfte maken; un is dat wat Legs? Denn wir jo jeder Rentier leg, jeder Kopmann, jeder Veihhändler.""

„Zü dit, zü dat, zü dor! Da täten wir ja wieder auf den Kasus Knusus kommen, auf den Viehhändler, auf den Deinigten, auf Rabe. Alsdann täte derjenigte jawoll auch edel und nobel sein, hilfreich und gut, sagt Goethe. Nein, Korl, alle Minschen, dei raffig nah Geld un Gaut trachten un sick doran mit Seel un Gewissen hängen, sünd dat nich. Un dei sünd leg, dei mit Geld wuchern, wuchern, womit sei anner Minschen de Seel ut dat Liw quälen känen; wil sei sülwst kein Gewissen mihr hewwen. Dat hewwen sei all verwuchert! Sonn Geld is Aas. Und, und wer solches Aas anfäßt, besudelt seine Seele, sein Gewissen. Aberstens kuck mal dort die Krähen. Sie arbeiten auch in Aas. Sie haben auch ein hübsches, schwarzes Gefieder. Sie sind auch schlau und nehmen und stehlen, wo sie's kriegen können, aberstens sie täten nie eine Delikatesse sein. Bleib' Du man lieber 'ne Delikatesse, und hole Jochen Grüwel ab, wenn er mitwill. Wir sind ja doch die drei Jagdzünftler. Kuck, Jochen täte noch ein guter Mensch sein. Bischen langsam voran und gaffig, aberstens wären alle Menschen so als wie er, dann täte der Teufel in seine Hölle bald bankrott machen. So Körling, nu lat dat Grüweln. Ich möt noch irst nah min Holthaugers in'n Kiwitbusch. Allons!" räup hei tau sin'n Hund, „Lützo! Aufgesessen! Trapp!"

De Hund sprüng freudig hoch, un Krät peddte kortaw äwer'n Acker räwer, tau Holt an.

Fram güng mit lange Schritten sinen Weg wider. Hei dacht an Krät sin gauden, tröstlichen Würd. Hei wir von all' sin Fründ'n doch de natürlichst ün de best. Wat lewte in sin'n lütten, kräpeligen Körper doch för 'ne grote, leiwe Christenseel. Sei wull ümmer helpen un fohrte gegen jede ungerechte Sak up. Un sin spaßig' Sinn wull ümmer wohrschugen un tröften. Dawid lachte un spaßte mit Tranen in de Ogen, wenn hei hulpen hadd. In sin Gemäut wir't as in 'ne starke Eik: sin Zorn towte un gnasterte as de Storm in Telken un Aest, un sin Spaß un sin Freud süngen wedder as de Vägel dorin, äwer sin Gesinnung wir so gaut un so stark as Eikwörteln in fasten Grund.

Fram wir mit sonn Gedanken an't Dörp rankamen. Sei hadden em weihmäutig makt. Ein Summen un Brummen tröck dörch 't Dörp, un dat stödd em ut de Swermaut rut. Dat kem von de Döschmaschinen. De Nawers maschinten Kurn ut. De sinigt' stünn still. Hei hadd nicks mihr tau maschinen. Hei dacht wedder an't Geld, an Schulden un Reknungs. Ja, an de velen Reknungs, dei nu in't nige Johr kamen würden. Dorüm würd ok von de Nawers maschint. Dorüm dat Gesumm un Gebrumm. Em wir't, as ob de Maschinen so höhnsch grälen deden:

Korl Fram, hest vernahmen? vernahmen?
De Reknungs daun kamen, daun kamen!
Du kannst nich betahlen, betahlen!
Von Di's nicks tau halen, tau halen!

Hei würd verdreitlich. Alles ded em anekeln, sin Denken un sin Fäuhlen. Hei kem bi Jochen Grüwel sin Hofstäd vörbi. Dei hadd noch wat tau maschinen. Dei hadd noch riklich Stroh un Meß; alles leig unnasch up sin Hofstäd rüm. Un sin Gebüden wiren ok unnasch, de Däker vull Löcker un Strohflickens. Unordnung genaug, äwer ok kein Geld. Aewer ok kein Sorg; Sorgen mäut Jochen sick nich. Hei säd: so as't kümmt, so kümmt't. Wo wat west is, kümmt woll wat wedder. Hei lewte glikgüllig

in den Dag rin. Ja, wer dat künn, dei wir ümmer taufreden. Hei nich. Worüm hei nich? Hei spigte argerlich ut. Taufredenheit wir Stillstand. Un Stillstand wir Trüchgang. Hadd hei vel vör sick bröcht? Hei lachte verdreitlich up.

Hei kem up sin Hofstäd rup. Hadd hei vel vör sick bröcht? Ja, alle Gebüden wiren massiv un sin Wahnhus herrschaftlich. Alles, Ackeri un Veihtucht, 'ne Musterwirtschaft ohne Dadel. Ach, hadd hei nu blot dat Geld för all' de düern Musters wedder! Hei spigte wedder verächtlich in de Hand, in dei hei den Handstock hadd un swunkte em pormol verdreitlich rundüm.

Donn klingelte sin Husdör. Nobel kem ut ehr rut un em entgegen; in'n dicken Pelzrock. Nobel schregelte up sin krummen Bein mihr vörwarts, as dat hei güng, as hadd hei duwwelte Enkel. Un krumm, duknackt vörnäwer wir'n ok sin Wuks un Gangort. Sin Gestalt wir lütt un knendlich, äwer sin gneterswarter Bullbort wir halw so grot as hei sülwst.

„Guten Tag, lieber Nachbar! Nu?! Nu, wie ist es mit der Geldanschaffung geworden?" fräug hei Fram tautrulich un läd em de Hand up de Schuller. Dorbi mäuk hei sonn lurige Ogen, sonn'n lurigen Blick, dei in kein echt mekelbörgsches Gesicht tau finden is: dat linke Og meist tauknepen un dat rechte Og apen; von ünnen rup wir de Glup, so schummerig, so nich recht Dag un Nacht, nich klor: un so unseker, as fehlte em wat; as söcht hei wat. Krät hadd Recht: Zwitterblick.

Fram reiw sick vör den Kopp, as wull hei sick besinnen. Donn säd hei kort weg: „„Nicht schön!""

„Nu?! Und nu?! Wollen wir's Geschäft machen? Ihre Police ist mir ein sicheres Papier, und ich werde Sie nicht auf Abzahlung drängen und prellen. Ich tue es nur, um mein Geld besser zu verzinsen."

Fram keik em wiß in de Ogen un sweig.

„Nu? Wer hilft Ihnen sonst? Ich tu's aus nachbarlicher Freundschaft. Kommen Sie nur gleich mit. Nu?!"

Fram seig em wedder fraglich up de groten, roden Lippen in den swarten Bullbort, ob sei ok woll de Wohrheit spräuken. Hei zagte noch. Donn geiw hei em de Hand un säd: „„Ich komme zu Ihnen. Adieu, Herr Nachbar!““ Un Nobel paddelte flink von'n Hof raw.

As Fram sick ümdreih'n ded, stünn sin lütte Dochter bi em un fräug: „Padding, wo büst Du so lang west? Hest uns ok wat Schöns mitbröcht?“

Fram tröck 'ne Tüt vull Bonbons ut de Tasch un geiw ehr dei: „„Da Fiding, dat's för Di un Mudding.““ Hei neihm ehr up den Arm, küßte ehr un güng in de Wahnstuw rin. Dor sette hei ehr up't Sofa, läd Stock un Haut up den Disch un güng nah sin Fru ran, dei kränklich in'n Lehnstauhl seit un stricken ded. „Hier, Mudding,“ säd hei tonlos, „is de Medizin von Doktor Smuck. Hei lett Di grüßen un seggen, Du sallst bi dissen scharpen Ostwind jo nich buten gah'n!“

Aewer ehr blasses Gesicht tröck ein rötlicher Schämmer von Freud. Un ehr blagen, mäuden Ogen keiken em fründlich an, as sei so sachtmäutig säd: „„Körling! För min Swindsucht giwwt't nicks, wat helpen künn. Ick bün ok nich unglücklich; ick heww jo Din Pleg! Doch wat ick seggen wull, Nobel wir wegen dat Geld hier. Dau dat man nich. Ick weit nich recht. Schriw Peiter irst mal, wat dei meint. Oder sprek mal mit Dawid Krät. Doch wat säd de Senater? Du sühst jo so bös ut?““

Fram strakte ehr still äwer de Back un füng donn an, in Gedanken hen un her tau gah'n. Süll hei ehr allens vertellen von Nusser un Raw? Ne, dat würd ehr blot upregen. Hei hadd jo nich mal Dawid allens vertellt. Sei hadden em dat Bankrottmaken so vörgrugelt, dat de Fründ'n em denn verlaten würden, dat de Minschen em verachten deden, un dat hei nahst noch an de Schosseh Stein kloppen oder as Dörparm'n in Wodörp Käuh häuden müßt; denn wat wull hei ohne Vermägen anfangen? Sin Fru lewte nich lang mihr, sin Kinner güng'n in de Frömd un würden em vergeten, oder nicks von em weiten wällen;

wil hei ehr Vermägen verwirtschaft hadd. Ok sin Mudder künn in't Armenhus kamen. Dorüm süll hei up Peiter den Druck utäuwen, em twingen, dat hei Kathrina frigen süll; sünst würden sei em Konkurs maken laten, un de Buerstäd würd verköft. Oder hei süll sick heimlich dat Lewen nehmen. Denn künn Peiter vellicht de Städ mit de teihndusend Daler anfaten.

Hei hadd ehr Recht gewen müßt. Un hei hadd sick in ehr Händ'n gewen müßt, un dat wedder schriftlich; ümmer schriftlich. Hei hadd in'n Lewen keinen Minschen wat Schriftliches awverlangen mücht. Dat wir ümmer gegen sin gaudes Gefäuhl west. Em schudderte vör disse Minschen. Vör ehr hadd em ümmer grugt. Aewer dat Strewen nah vörwärts, nah de Vervullkam'nung von sin Wirtschaft, de Kultur hadd em in Geldverlegenheiten bröcht un em disse Minschen in de Händ'n spelt. Naw hadd em Veih liefert, irst ümmer gaut un gegen bor, nahst fehlerhaft un gegen Wessels un Vergäudungen von Heu, Hackels un Stroh babenin. Donn em Geld up Hypothek leihnt gegen hoge Prozente, un donn em Veih uphalst, dat hei gor nich bruken künn, blot taum Dörchsaudern.

Nusser hadd't ähnlich so makt. Hei wir twors Senater, hadd äwer 'n Kurn- un Holt- un Maschinenhandel dorbi. Em hadd hei Buholt un Maschinen awköft, un as dat Geld knapp würd, em Kurn dorför liefert, woför hei de niedrigsten Priesen kregen hadd. Un hei hadd sick Geld up Kurn von em vörscheiten laten, em ok Wessels gewen un ok hoge Tinsen. O, hadd hei ehr ihrer kennen lirnt! Ehr Gesinnungen!

„„Du antwurtst jo nich? Wat säd de Senater?"" fräug sin Fru wedder.

„De Senater?!" stödd hei fünsch ut sick rut. „De Sliker?! Haha! Hei säd, dat wir 'ne slimme Sak, wenn ick mi dörch Bugen un nimaudsche Wirtschaft in Schulden sett hadd un sei denn nich betahlen künn, nich mal den Kanon betahlen künn, den hei sünst noch ümmer för mi utleggt hadd. Frist künn hei mi ditmal nich mihr gewen. Un

donn quasselte hei mi so vel vör von sin Amtsplicht, dei vör den Magistrat kein länger Frist verantwurten künn. Hei wir mi sünst ümmer herzlich gewogen. Haha, herzlich gewogen! Den Utdruck brukte hei in'n vergangen Harwst ok, as hei sin'n Sähn Oskar bi uns' Polizeiamt taum Senater wählt hewwen wull. Hei meinte, ick wir jo äwerall in de Vereine un in de Frimurerloj bekannt un beleiwt, ick süll min Mägliches daun, dat Oskar Senater würd. Ick heww 't ok dan; wil Oskar unsern Peiter sin untrennlichster Schaulfründ wir. Herzliche Gewogenheit heww ick ok dorför kregen: den utleggten Kanon, wat oft so rasch gor nich nödig dan hadd, hoch vertinsen müßt, un nu? Aehch! Leg ward Ein'n dorvör, ekelhaft leg!"

Hei hadd ein'n raschen Gang annahmen. Un de Gedanken un Gefähle, dei in em wähhlten un upzuckten, blitzten em ut de Ogen un äwer't Gesicht.

Sin Fru markte dat un tröste: „„Arger Di nich, Korl. Hei hett Di tau sinen Zweck brukt. Un hei will nu den Magistrat bewiesen, wat dei för'n ümsichtigen Senater an em hett. Hei lett jo de lütten Lüd, dei ehr städtsche Gordenpacht nich tau rechte Tit betahlen känen, ok glik utpannen. Mitled kennt hei nich. De Senatertitel hett em dat nahmen. Un wo wir hei früher ümmer so lütt un so bedeinlich, as hei noch kein Senater wir. Un sin Sähn Oskar sall noch strenger un fürchterlich ingebildt sin. An de beiden bilewt de Minschheit nochmal wat.""

„Oder sünst an mi!" fohrte Fram dull up un keik sin Fru verstürt an. „De Heuchler! As ick dat Notwendigste bugt hadd, reud hei mi mit gladde Würd taum Widerbugen, taum Geldleihnen von sin'n Swager Raw tau dit un dat. Sei wull'n min trugste Fründschaft wesen. Nu, dat's mi in de Klemm hewwen, maken s' Front gegen mi! Nu wällen s' de smucke Schultenhauw äwerfluken. Sei hewwen mi mit Veih un Woren bedragen! Ick bün ümmer still west. O, hadd ick ihrer den Maut hatt, ehr vör de Bost tau springen! Hadd ick ihrer uppaßt! Uppaßt! Nu is dat tau lat! Ick heww mi sülwst tau vel tautrugt!"

Hei fläug beid' Händ'n vör't Gesicht un sackte machtläsig up't Sofa dal. Un machtläsig sackten de Händ'n bi em dal. Un hei halte so kort Atem, as hadd hei de swerste Arbeit dan. Un donn bögte hei sick vörn äwer un kreig sonn lurigen Blick un keik so ängstlich ünner'n Bähn un spräuk so sachten: „Un nu sall ick noch stiller warden! So ganz still as dat Graww! Un sall Gott un Preister bedreigen? Ja, ick sall Peiter an 'ne Dirn opfern! Ne, de Hauw is jo verköft! Ick heww mi verköft! O, schändlich!"

Hei haugte mit de Fust up den Disch, sprüng up un läup as dull in de Stuw ümher un räup: „Fru! Fru! Ick sall de Kor, dei ick in'n Dreck schawen heww, up 'ne Ort wedder ruttrecken, wovör jeder Minsch sick gräst! Schändlich! Mit säute Würd un hoge Prozente füngen sei mi! Alles is ehr gelungen! Alles gelingt ehr ok noch, dat unsʼ beten Haww un Gaut utpändt ward! Utpändt! Utpändt! Un denn bankrott! O, min ihrlich' Nam'! Unsʼ ihrlich' Familiennam! Dei hunnerte von Johren vull Ihrborkeit un Stolz vör de Minschheit bestah'n hett, sall ünner den Hamer! Sall up den Ambos leggt warden vör de Ogen von nigierige Minschen! O, wo ward hei funken! Ha, wo warden de Lüd sick hägen, je düller de Funken sprütten. De Exkuter an'n Blasbalg! De Senater un Raw an'n Ambos un Slaghamer! Blast tau! Slagt düller! Sprütt Funken! Bög' Di Nam' as Isen!! Haugt!! Haugt!!! Hahaha!"

Fram hadd wild rümtowt un sick in sin spirriges Kopphor grepen un sick in 'ne Vertwislung rinbröcht, as wir hei nich mihr ollich.

Sin Fru wir upstah'n un hadd em in sin Towen fasthollen un beid nu ängstlich: „Korl! Min leiw' Mann, wat is Di? Wes doch still! Woans geberdst Du Di?""

Hei fohrte ehr barsch un heisch an: „Woans ick mi geberden dau? So as Einer, den dat Hart mit Tangen ut de Bost reten ward! Haha! Dreup mi de Hamer vör den Kopp, denn wirʼt för uns All' beter!"

Hei hadd sick von ehr losreten, hadd wider losrast un wir donn in sin Fru ehr'n Lehnstaul dalsackt un günste: „Düwels sünd! Düwels!"

Sin Fru güng em nah, läd ehr'n Arm üm sin Schullern un strakte em leiw äwer dat sweitige Gesicht un drückte ehr Back up sin'n bösen Mund und säd so sachten mit Tranen in de Ogen: „„Min leiw Mann! Wat snakst Du von Düwels! Nimm doch nich sonn leges Wort in Di up! Holl tau Gott! Hei verlett kein'n Minschen, dei Em deint! Un wi hewwen't noch ümmer dan! Un zü, unsʼ Peiter hett ok schrewen. Hei schriwwt so vel Gauds. Fiding, dor liggt de Breif up de Komod, bring em Badding mal her.""

De lütt' Dirn hadd sick in de Sofaeck dukt un hadd schu nah ehr'n dullen Badder henseih'n. Nu strampelte sei sick von't Sofa dal un bröcht den Breif.

Fram leste em, un sin Fru leste still mit, un de Tranen läupen ehr de Backen dal.

Ob em sin Dullheit led wir, oder ob de Breif dat mäuk, dat hei so oft mit de Ogen plinken un kort Luft halen müßt; denn as hei den Breif to End lest hadd, süfzte hei deip un spräuk donn so wohrseggig vör sick hen: „Min gaud' Sähn! Ach! Dat deiht am weihsten! Hei hett Gehaltstaulag kregen un schickt uns wedder sin ganzes Gehalt. Wi sällen't för uns verbruken! Un hei schickt uns twei Biller, sin un da[illegible] sin Brut? Zü hier! Min Peiter! So ähnlich! Un so irnst un so einfach in sin Kledung! Kneistewel, Flüsjack bet baben an'n Hals tauknöpt, un de Klappmütz deip äwer'n Kopp, un de Bullbort natürlich un gor nich stutzert, un de Ogen so grot und so wiß, un den knurrigen Handstock vörutstütt: ja, min Jung, ein dägter, einfacher Landmann, ja so einfach un natürlich bliw un ward nich tau kultiviert. Un so irnst nimm dat Lewen un de Plicht. Un so wiß fik Jeden in de Ogen. Denn kann Schicksal un Lewensstorm kamen, Du wardst Di wehren. Un Gott ward Di bistah'n. Denn Gott

sin büst Du! Un zü hier! Dat will sin Lene warden? Will mit em Leb un Freud drägen? Bet in't Graww, schriwwt hei? Sei is 'ne Wais, von Preisterlüd annahmen, bütt wider kein irdisch' Gaut as ehr echt gaude Gesinnung, Flit, Sporsamkeit un ehr grote Leiw tau Peiter, schriwwt hei? Un dat Täuwen sall ehr nich lang warden; sei fäuhlt sick all eins mit Peiter in den Gedanken, dat sei sick goldtru gaut sünd, goldtru leiw hewwen un goldtru tausammensporen wällen, womit sei tauirst de Schulden von sin Schultenhauw awarbeiten helpen wällen? Mudding! So schriwwt hei?" wrüng hei ut sick rut, as wir em de Hals tausnerrt. „Peiter sin Lene is nich blot goldtru, o, sei 's jo goldgaut! Sei will uns unsi' Schulden awarbeiten helpen? Mit ehr beten Lohn as Wirtschafterin? Sei giwwt Peiter tau Leiw alles för uns, för ehr jetzigen Oellern, hen? Un sei bidd üm unsern Segen tau ehr Leiw tau Peiter! Un sei will täuwen up ehr Frig mit Peiter, bet uns dat wedder so gaut geht, dat wi de Buerhauw mit ein gaudes Ollendeil awstah'n känen? Un wenn't nich is, will sei sick likerst glücklich fäuhlen in Peiter sin Leiw? Mudding! Mudding! Lene is jo jüst so gaut, as Du büst! Dat is jo Din Ebenbild! Aewer täuwen? Ach, de Tiden warden nich beter, ne, leger! De Kurnprieſ'n fallen von Johr tau Johr, un dortau de Awgaben gröter! Wer up Stunds as Buersähn de Hauw ämernehmen will, dei möt rik frigen. Sünst steiht hei furts mit einen Faut in sin eigen Verdarwen un mit den anner[illegible] sin Buerhauw ehr Unglück."

Fram keik wiß up de wittfroren Finsterruten, up dei de Sünn gläuhnig schinen ded. De blanken Isblaumen würden dordörch hübsch rötlich, as kem Lewen in ehr. Un hei kem dorbi in deipe Gedanken. Wir dat buten in't Minschenlewen nich ok vull vele Isblaum'n? Ok woll vull blanken Glanz un vull roden Schin, äwer vull Ruhrip un vull kolles Gefäuhl. Wer sick ut den Gorden Blaumen taum Glücklichsin plücken will, dei müßt Kül!

un Frost gewohnt sin, dei dörwt kein warmes Gefäuhl mihr in sick hewwen, keinen groten Glowen mihr an Minschenleiw, an Mitled, an uprichtige Gefälligkeit.

Dat alles wir dor längst verfroren un würd bi Einen sülwst bi sonn Glücklichsin gor bald verklamen. Wer dor up Mitled un Gefälligkeit reken ded, dei müßt dorüm bidden un snurren un de Händ'n flehentlich dornah utrecken un bläudige Tranen ror'n. Von sülwst ut sick sülwst hülp kein Minsch. Un dat mäuk dat Geld. Un dat Geld is kolt un makt Hart un Sinn kolt un gefäuhllos. Hei hadd sick in sonn' Gorden ni so recht heimsch fäuhlen künnt un dorüm kein Verlangen nah kollen Geldgewinn hatt. Hadd hei mihr dornah tracht, so wir't för sin Famili un för Peiter beter west. Peiter hadd de Buerhauw äwernehmen künnt, un de Framsche Stamm wir dorup blewen. Dörch em güng hei nu dorup tau Grund'n. Un Peiter würd dörch sin Verschulden in den Isblaumengorden stött, wo in em alles Gaude verklamen würd; wo hei vellicht sülwst so kolthartig würd; Peiter würd em dat ni vergewen känen un nah sin'n Dod leg von em denken. Un nu hadd Peiter sick ein grundgaudes Mäten tau sin taukünftige Fru wählt, dat em ok kein'n Rikdum in de Eh bringen künn, un von dat hei in Ihr un Leiw nich laten würd. An ein Verfrigen mit Nuffer sin Dochter wir also gornich tau denken. Und wenn em Nobel ok anbaden hadd, dat hei em de Lewenversekerung för fifdusend T[illegible] awköpen wull, so wir dat blot ein Strohhalm taum Kredden ut sin Schulden. Un Peiter künn dat ok nicks nützen. Aewer wenn hei dot wir? Ja, denn süll Peiter mit de teihndusend Daler de Hauw hewwen un de sinigen mit erhollen. Un Peiter sin gaude Gesinnung würd ehr nicht verlaten. Aewer wenn hei ok starwen mücht, ohne sin Fru künnt hei't nich. Dat wir sin warme Lewensblaum west, an dei hei sin glückliche Freud ümmer hatt hadd. Wo oft hadd sei wünscht: „Körling, wenn ick nu bald dotbliw, denn ick fäuhl dat in mi, denn besäuk mi ok oft up den Kirchhof. Wenn ick dat weit, denn föllt

mi dat Starwen nich swer. Ach, wenn Du ümmer ok dor bi mi sin künnst! Am leiwsten neihm ick Di girn mit mi! Tausamen in ein Graww! Sonn Dod wir schön!"

Hei spräuk sin Gedanken nu luder vör sick hen: „Mudding, as wi uns frigen deden, donn wir uns' Lewen vull heiten, schönen Sünnenglanz, un dei wir uns' Glück, un so is uns' Lewen twischen uns ümmer west. Ick wull, dat Peiter mit Lene ok so glücklich würd!"

Hei däute an de froren Finsterrut mit de Hand den Frost weg, wo äwer glik twei Isblaumen wedder upfrieren deden. Donn dacht hei an dat Graww, worin sin Fru mit em tausamen rauhen mücht. Un hei spräuk wider: „Zü, wat ein por hübsche Blaumen! Blaumen sünd ümmer hübsch. Blaumen heww ick ümmer girn leiw hatt. Wenn ick mal dot bün, bringt Ji mi denn ok Blaumen up't Graww?" Dorbi neihm hei sin Döchting up den Schot.

Sin Fru drückte ehr Gesicht fast an sin un sluchzte: „„Korl! Min leiw' Korl!"" Un in diss' por Würd leig 'ne ganze Ewigkeit vull Leiw un Tru, äwer ok vull Weihmaut.

Sin lütt' Fiding äwer säd: „Badding, dotbliwen sallst Du noch nich! Da, et man irst 'ne Bonbon!" Un dorbi steik sei em ein in'n Mund.

Fram geiw ehr ein'n Kuß, sette ehr von'n Schot un stünn rasch up un säd: „Ick möt Dawid Krät nah; hei sall noch ein'n Rehbuck scheiten."

Hei halte ut de Slapstuw Flint un Jagdtasch. Sin Fru wull em tau Hus behollen, äwer hei säd so kortatig un flüch: „Ick möt! Ick möt! Ick heww't verspraken! Leiwer dot as kein Verspreken holl'n un sin Plicht nich daun! Adschüs! Adschüs!" Un rasch güng hei weg.

Fru Fram sette sick in'n Lehnstauhl, folgte de Händ'n un sünn. Un de Gedanken, dei in ehr upwäuken, wiren von olle Vergah'nheit.

As sei un ehr Mann sick frigt hadden, hadd hei seggt, wir Beid ehr Lewen vull schönen Sünnenschin west. Ja, ehr

Lewen wir't west, so lang sei ehren Mann all kennt hadd; sei wiren in ehr Leiw ümmer glik glücklich west.

Hei kem tauirst as Schäuler bi ehr'n Vadder, dei Lihrer an de städtsche Armenkinnerschaul wir, in Kost. Hei wir ümmer bescheiden un fründlich west un hadd de grote Stadtschaul mit gaude Tügnisse dörchmakt.

Donn wir hei Landmann worden, hadd nahst sin Oellernhauw ämernahmen un ehr sülwst tau sin „lütt', dralles, leiwes Schultenmudding" makt, as hei ehr näumt hadd. Un hei hadd 1864 den Krieg gegen de Dänen un 1866 den Krieg gegen de Oestreicher mitmakt. Sei hadd männig' bange Stund üm em hatt. Aewer Peiter un ehr beiden annern Sähns Gottlieb un Kunrad, dei mit Jochen Grüwel sin Jungs bi Großmudder in de Stadt in Kost wiren, un denn ehr lütt' Dochter Fiding, hadden ehr sovel freudige Stunden un dat Glück ümmer gröter twischen ehr un ehr'n Mann makt.

Twors wir ehr Lewen nich licht un sorgenlos west Ehr Mann hadd mit Schulden de Buerhauw anfat. Hei hadd an sin Oellern un sin Geswister mihr utbetahlt, as hei nödig hadd un sei von em verlangt hadden, in den Glowen, dat nah sin Wirtschaftsmethod de Innahmen gröter würden.

Ehr Oellern hadden kein Vermägen hatt un von ehr beten Gehalt man sporsam lewen müßt. Dat hadd ok noch tau ehr'n einzigen Brauder Ferdinand sin Studieren recken müßt. Ferdinand wull woll, äwer wir kein Paster worden. Hei hadd Geld und Tit lichtsinnig as Student verbummelt, hadd sick as „Stadt-Nante" meistens ümherdrewen un wir tauletzt, mit gehürig' Geld von ehr'n Mann utrüst, nah Amerika schickt worden. Un dor wir hei woll verkamen; denn kein Minsch müßt von sin wideres Awbliwen einen Deut.

In ehr irsten Wirtschaftsjohren hadd ehr Mann Geld trüchleggen künnt; Rübsen un Weiten bröchten veles Geld, un de Schapwull ok. Donn kreig hei Lust, mit den Ver-

deinst sin olle Hofstäd un de Gebüden tau verbetern. Hei leit rings üm den Hof 'ne Muer trecken, einen Sod mit Driwgeschirr, 'ne Pirdpump maken, Schün un Veihhus massiv un mit Wagenschuers vernigen un up Taureden von Nuffer ein niges Wahnhus as ein Sloß mit Waterdampheizung bugen un ok ein'n groten düren Katen. Alle Wirtschaftsmauden verföcht hei, un alle nigsten Maschinen schaffte hei an. Hei wir Vörstand in verschiedene Vereine un müßt „mit guten, kulturellen Beispielen" vörangah'n, as hei oft spaßig meint hadd.

De Dörplüd säden twors, dat wiren Inspekternücken; Inspekters sünd up Buerstäden nich tau bruken; wil sei up de Gäuder dat Riwwirtschaften gewohnt worden wiren. Aewer sei trugte ehren Mann mihr as den Lüdsnack.

Doch wenn sei mit de Johren ok mihr un mihr in Schulden geraden wiren un dortau dat Kurn billiger un Kanon un Lüdlöhn un anner Awgawen gröter worden wiren, so glöwte sei doch fast an ehren Mann sinen Trost, dat alles nochmal wedder beter würd, wenn de Kinner irst grot wiren; denn de Wirtschaft bi Großmudder in de Stadt koste vel. Aewer de groten Gesellschaften un de Vereine un sin politsches Wirken hadden ok vel kost, Geld un Tit; wenn hei't nich dan hadd, denn wir't woll beter west. Nahst hadd hei sick inschränkt, hadd in de letzten Johren mihr as sünst in de Wirtschaft mit angrepen un oft meint, dat grote Gelihrsamkeit un groten Minschenümgang för den Buer gefährliche, kostspelige Saken wiren.

Ok sei hadd sick inschränkt, hadd ein Mäten weniger hollen un ümmer düchtig un geduldig mitarbeit. De Lüd süllen nich von ehr seggen, as sei't tauirst dan hadden, dat ein Stadtfrölein in 'ne Buerwirtschaft nich passen ded, taumal sei von Natur man sin un swächlich wir. Wat sei an Willen un Kräft hatt hadd, dat hadd sei för ehr Wirtschaft hergewen. Un dat wir woll tau vel worden. Sei fähhlte sick tauirst männigmal recht machtläsig, kreig dat Hausten un de Atennot un, wat süll't anners wesen, de Swindsucht. Un dei würd sei nich

wedder los. Dei bröcht ehr bald in't Graww. Aewer sei hadd allens ut Leiw tau Mann un Kinner dan un wull nich murren.

Sei seig bedräuwt up ehr lütt' Dochter.

Dei seit up ein'n Schemel an't Sofa, un ehr lütten Finger hadden't recht hild in de Tüt un vör ehr lütt' Mund. Sei seit ok in Gedanken, in säute Gedanken. De Bonbons smeckten ehr tau schön. Sei keik ehr Mudder an. Un sei dacht woll, ob ehr lütt' Mag' nu 'naug dorvon hadd, un ob sei Mudding nu weck awgewen müßt. Sei stünn up un kem ran un säd: „Da Mudding, nu et Du wider. Un denn vertell mi wedder 'ne hübsch' Geschicht."

Fru Fram neihm ehr up'n Schot un küßte ehr up de Back.

Fiding fräug: „Mudding, wörüm küßt Du mi nich eins up'n Mund, as Tante Grüwel bi ehren Hans dat ümmer deiht?"

Sei drückte ehr lütt' Säuting leiw an sick, un ehr wir, as stünn ehr vör rasches Weih dat Hart still; denn wo girn deb sei dat woll, äwer sei wull't nich wegen ehr Swindsucht. Sei süfzte: „Min Leiwing! Din Müling is mi tau säut! Doch nu hür ok nipping tau:

Dor wir einmal in de Stadt an 'ne Schaul, in dei luter arme Kinner wiren, ein Lihrer.

Hei wir ein gauden Mann, un sin Fru wir ok gaut. Alle Minschen hadden de beiden leiw; denn sei mäuken de armen Minschen vele Freuden. Un wenn weck von ehr armen Schaulkinner krank wiren, so plegten sei ehr as ehr eigen Kinner. Sei bröchten ehr Melk un Mäuschen un hübsche Billerbagens un Bonbons.

Un wenn dat schöne Pingstfest kamen deb, denn säd de Lihrer tau sin Schaulkinner: „Grüßt Juch Oellern un Verwandten von mi un seggt ehr, wi wullen an'n tweiten Pingstdag bi gaudes Weder ein schönes Holtfest fiern, sei süllen doch ok All' kamen."

Dat wir denn 'ne grote Freud; denn sei wüßten, dat't dor fröhlich hergah'n ded. De Lihrer wir nämlich vör dat Fest bi de riken Minschen west un hadd ehr üm Geschenke tau dat Fest beden. Un de riken, gauden Lüd schenkten un schickten denn Brot un Bodder, Mettwurst un Schinken, Eier un Kes, Zucker un Kaffe, Melk un Bier un Zigarren. Un de riken Lüd kemen denn ok sülwst tau dat Fest. Un denn kemen ok Muskanten un mäuken schöne Blasmusik. Un de Kinner un de Lüd, arm un rik, seiten dor tausamen un dörcheinanner as in de Kirch un freuten sick äwer einanner un eiten un drünken un danzten nahher miteinanner un spelten Grip un Verstek in't grote, gräune Holt so fröhlich as de flinken, roden Katteikers in de hogen Böm un süngen un juchten so lustig as de lütten, leiwen, bunten Vägel in de stillen Büsche, so vergnäugt un so taugedan, as de leiw' Gott dat girn mang sin Minschen hewwen mag. Un de glücklichsten Minschen dortwischen wiren de Lihrer un sin Fru.

Un wenn dat leiwe Wihnachtsfest kamen ded, denn mäuk de Lihrer dat wedder so, äwer nich in't Holt, ne, in den groten Rathussal. Hei kreig ok wedder vele herrliche Geschenke un ok Geld von de riken, gauden Lüd. Denn würd dortau abends ein ganz groten Dannenbom mit Lichter un Sülwersmuck un Gnibbergold upputzt. Un alle Kinner un Lüd von't Pingstfest wiren wedderkamen un süngen de schönsten un de frohsten Wihnachtsleider un hürten andächtig tau, wenn de Lihrer ehr vertellen ded, dat leiw' Jesus Christus unsern leiwen Gott sin Sähn wir. Leiw' Gott hadd em tau de sündigen, tau de unortigen Minschen schickt, dat hei ehr vertellen süll, wo hübsch dat in den Himmel wir: luter Sünnenglanz, luter Dannenböm mit Lichter, luter Blaumen mit Sülwersmuck un Gnibbergold, luter Böm mit golden Appel un Beer'n, luter Vägel mit golden Flüchten. Un uns' leiw' Gott sitt denn up ein'n golden Thron, un üm em stah'n sin leiwen Engels. Un dei Minschen, dei hier ünnen up Irden am ortigsten west sünd, dei krigen de säutsten

Geschenke. Unortige un böse un gottlose Minschen kemen in de Höll. Dor wir't ümmer swartdüst're Nacht un weihte ein ganz duller, koller Storm, un dor geiw't kein Blaum'n un Vägel, dor wiren böse Tiere mit grote, fürige Ogen un mit lange, spitze Tähnen un mit lange, krumme Krallen. Un dei luerten in kolle, deipe Höhlen. Un dorin wir't so grugelig. Un dei Minschen, dei am unortigsten hier up Irden west wiren, dei würden von den grimmigen Düwel in de Höhlen smeten. Un de bösen, wilden Tiere freiten sei up. De Lihrer un sin Fru wiren in den Himmel kamen. Sei hadden 'ne Dochter, dei hadd ein'n Mann, dei wir ok gaut, un dei hadd de Minschen ok ümmer Freuden makt. Dei kem ok in den Himmel.""

Un Fiding hadd ehr heite Back an Mudding ehr Back drückt un kreig dat Fragen un kreig dat Beden:

„Mein Herz ist klein.
Soll Niemand d'rin wohnen
Als Jesus allein! Amen!"

Un Mudding fäuhlte dütlich, wo Fiding ehr lütt' Hart dortau tuckte, ob ut Furcht, dat sei nicks Böses daun wull, oder ob ut Freud, dat dat lütt' Hart noch so rein un so fram wir.

Un Mudderleiw un Kinnerleiw höllen sick fast ümslungen un wiren glücklich miteinanner. Un sei ahnten nich, dat dei Mann, von den sei tauletzt spraken hadd, von Fiding ehren Vadder, nicks Gauds mihr daun künn un ehr un de Minschen kein Freuden mihr maken künn. Gott hadd sin Seel in einen heiligen Ogenblick tau sick nahmen.

Un de Tit, dei hier so still un so sachten verstreik, wir ok heilig. Un in sonne Heiligkeit fleigen de Engels ungeseih'n von'n Himmel un sliken sick sachting, sachting ran un flüstern de Mudderleiw so männige frame Gedanken tau. Un wenn dat frame Mutterwurt Glowen un Gottvertrugen in dat unschüllige Kinnerhart plannt, denn helpen de Engels girn dorbi. Un wer weit't, ob dat Tucken in't Kinnerhart in sonn' heiligen Ogenblick woll nich Engels sünd, dei dor so fram schaffen.

As Mudding donn fragen ded, wer woll de gaude Lihrer west wir, keik Fiding mit grote Ogen vör sick hen un sünn. Doch mit einmal räup sei: „Dei wir leiw' Gott sin Brauder!"

„„Un wer is de leiwe Mann, den de leiw' Gott den Lihrer sin Dochter schenkt hett?""

„Denn is dei woll leiw' Jesus sin Brauder!"

Fru Fram drückte ehr Döchting so mudderglücklich an sick un lachte: „„Leiwing! Binah haddst Du't radt! De Lihrer wir Din Großvadder, un de Mann is unsʼ leiwes Vadding!""

Sei hadd de letzten Würd kum utspraken, as de Stuwendör upgüng un Dawid Krät rinkem. Hei geiw Fru Fram still de Hand, sette sick upʼt Sofa un stütte den Kopp un bleiw still.

„Dawid", fräug sei nilich, „Sei sünd jo all wedder hier? Is min Mann noch buten, oder inʼt Veihhus gahʼn? Juch Beiden hett de Küll woll nah Hus drewen? Na, datʼs ok hier in de warme Stuw beter. Hewwt Ji wat schaten?"

Hei schüddkoppte, „„Ach, ne! Ach, ja! Ach!"" Wider künn hei nicks ut sick rutkrigen. Angst un Qual snerrten em den Hals tau.

Sei horchte verfihrt up un fräug: „Dawid, wat schadt Sei? Is wat . . ., Sei weinen jo?"

„„Ach! Ick möt woll! Ick möt! Ach, Fru Fram, wi möten All' weinen!"" sluchzte hei lut vör sick hen.

Sei sette Fiding rasch von'n Schot, güng nah Dawid ran un fräug ängstlich: „Dawid! Dawid! Worüm? Wat is? Nicks Gauds? Spreken Sʼ doch! Seggen Sʼ mi de Wohrheit!"

„„Ach, Fru Fram! Körling is up Glattis utruscht un hett sick . . ."

„Dotschaten!" schrigte sei vertwifelt up un föll in de Sofaeck hen un weinte bitterlich: „O, min armer Mann!"

Dawid strakte ehr äwer de Hand un säd: „„Faten S' sick! Besinnen S' sick! Korl hett sick nich sülwen dotschaten; hei 's blot verunglückt. So slimm is dat nich. Fru Fram! Laten S' dat Quälen! Gott hett dat schickt, un Gott helpt wider! Fru Fram! Un ick ganz gewiß!"“

Hei stünn up un halte Fiding un sette ehr bi ehr Mudder dal. „„So lieb' Dirning, faß' Deine Mutter lieb um und laß sie nicht weg. Ich will Badding holen."“

Donn güng hei ut dat Hus rut un rasch von de Hofstäd raw.

Up de Dörpstrat stünden drei Wodörper Buern: Huchel, dei Veihhändler Raw sin Swiegersähn wir, un Pli un Bors. As sei Krät tau seih'n kreigen, kicherte Huchel lut up: „Heda! Schildkrät! So hild? Wo brennt dat? Täuw, täuw!" Un Bors räup: „„Kräting! Hewwen Sei ok Dörst? Kamen S' mit nah'n Kraug! Wi wällen ein'n Lütten tütütüten!"“ „Forstrat!" lachte donn ut vulle Kehl Huchel, „kum doch mal her! Wat schadt Di?"

Krät güng hen un vertellte ehr irnst un bedräuwt: „„Karl Fram ist soeben auf der Jagd verunglückt. Er glitt aus und schlug dabei mit der Flinte auf einen Tannenzacken, und der Schuß ging ihm in die Brust."“

„Dawid", lachte Huchel, „sonn Unsinn! Dat is jo wedder Jägerlatin von Di! Dat häng Di man up Dinen Zacken dor achter up'n Puckel! Hihihi!" Hei keik breitmündig up Bors un Pli, woans bi dei sonn Witz woll wirkt hadd. Bors lachte: „Famos!" Pli säd irnst: „Na nu?"

Krät keik Huchel verächtlich an, dreihte sick kort üm un güng ilig den Widenweg lang.

Dor kemen ok all de Holthaugers mit Fram an. Ein von ehr dräug em äwer de Schuller. Hei wir dot.

Krät säd tau ehr, dat sei nich dörch't Dörp gah'n süll'n. Sei süll'n von achter'n in't Wahnhus ringah'n. Fru Fram süll dat nich seih'n.

Ein anner Arbeiter neihm donn Fram up sick. Un so güngen sei dwars äwer't Feld. Un Krät güng mit.

Hei güng tauirst in't Wahnhus rin. Dor säden de Mätens, Fru Fram hadd sick ein'n Uemslagedauk äwersmeten un wir vörn von'n Hof gah'n.

Krät güng den sülwigen Weg nah't Holt trüch. Dor sünn hei ehr ahnmächtig up dat Flagg liggen, wo ehr Mann sick schaten hadd, un wo sin Blaut den Snei rot vullsickert hadd.

Krät bröcht ehr tau Besinnung. Sei höll sick üm sin'n Hals wiß un swankte so nah Hus, still un in stumme Vertwiflung.

Un still un stumm stünden de Deinstlüd an Fram sin Lik, dei up't Sofa in de best' Stuw leig, un weinten üm ehren gauden Herrn.

Fru Fram sackte äwer ehr'n Mann tausamen, strakte un strakte un drückte em de Backen, un keik em in't Gesicht, un klagte ganz verzagt: „Min einzig gauder Mann! Wak doch wedder up! O! Seih mi doch noch einmal in de Ogen! Sprek doch noch ein Wurt!"

Sin Ogen äwer keiken ehr nich mihr an. Un sin Mund bleiw still un stumm för ümmer.

Tweites Kapittel.

Gott schickt för uns Minschen Teiken un Wunner un Unglück as Vermahnungen un wohrschugt uns dormit vör Unrechtdaun un Verdammnis. Unf' Gewissen nimmt sei in sick up un ward gottsfürchtig.

Fram sin Dod wir wedder sonn Mahnung von Gott. Gottsfürchtige Gemäutsminschen meinten dortau: „Fram hadd sick nich mit Willen dotschaten. Gott hadd em verunglücken laten. Hei wull dordörch den Minschen tau bedenken gewen, dat hei kein Minut vör den Dod seker wir. Stündlich müßt sick de Minsch up em inrichten. Keinen Ogenblick dörft man Unrecht daun. Wer tau Gott höll un up den sin Hülp bugen ded, würd hulpen; denn

sin Hülp un sin Weg' wiren wunderbor. Fram hadd sülwst vele Minschen hulpen, wir luter Christenglowen west, un Gott hadd em dorför in sin Angst un Not mit wunderbore Hülp bistah'n. Dörch sin Unglück hadd Gott em rasch dorvon fri makt. Dordörch wiren de teihndusend Daler Lewenversekerungsgeld fri worden, un Fram sin Schulden würden dormit deckt. Un dat Sprüchwurt hadd Recht:

Is dat Unglück noch so grot,
Bargt dat doch ein Glück in'n Schot!"

Gottsfürchtige Verstandsminschen hadden 'ne anner Meinung von Fram sinen Dod: wer sülwst an sin Unglück schuld wir un verleit sick in sin Unglück tau dull up Gott un hülp sick sülwst nich 'naug, den verleit Gott ok. Fram hadd mit sin'n ihrboren Buerstand Frevel drewen; hei hadd tau hoch rutwullt, hadd sick dorbi in unverantwurtliche Schulden sett, hadd sin verschuldtes Lewen mit teihndusend Daler versekert un hadd, as hei inseih'n hadd, dat sin verschuldtes Lewen nich mihr as teihndusend Daler wirt wir, dat dorför an den Düwel verköft. De Düwel hadd em dorför taum Sülwstmürder makt. Jeder Sülwstmürder wir von Gott verlaten. Un dat Sprüchwurt hadd Recht:

Buer, wes kein Eddelmann.
Flitig bliw bi Plaug un Spann.
Holl in Ihr Din'n Buerstand;
Sünst starwst Du in Schuld un Schand."

Diss' Meinung hadd dat Gericht för Fram sin'n Dod gellen laten. Un de Preister in Immenhagen, dat de Wodörper ehr Parr wir, hadd dornah nich anners bestimmen künnt as: Fram süll as Sülwstmürder achtr'e Kirchhofmuer ohn' Sang un Klang un ohn' Segen un kirchliche Ihren inpurrt warden.

Dorgegen stemmten sick Fram sin Fründ'n in Dörp un Stadt. Un Dawid Krät wir de irst, dei den Preister Vörhöllungen doräwer mäuk. Denn Krät as einzig' Tügen bi Fram sin'n Dod hadd ok bi de Gerichtsherren gegen Sülwstmurd anstreden.

De Preister wir noch ein junger Mann un wir irst törtens in Immenhagen taum Paster wählt worden. Hei wull sick von Krät nich äwertügt maken laten un hadd sin' Gegengründ'n: Fram wir ein frigeistiger Frimurer west. Frisinnig un lichtsinnig hadd hei Gaut un Lewen up't Spill sett, dat Hüt nich in Ihren hollen, un för Morgen de Lewenversekerung sorgen laten. Ein gauder Christ ded dat nich, dei Gottsfurcht un Gottsleiw hadd.

Dat hadd Krät argert. Un in sin'n Arger hadd hei tau den Paster seggt: „Herr Pastor! Sie junger Herr Pastor! Sie täten wol noch keine gewisse, seelensorgische Langjährigkeit in ihre pfarramtliche Seelensorgereierfahrungen haben? Sonstens täten Sie mehr Menschenliebe besitzen und keine so gediegen viel Gottesfurcht und Gottesliebe, wovon Sie soeben sprachen. Sie und wir Menschen tun gleiche Geschwister sein vor Gott, unsern gemeinschaftlichen, himmlischen Vater aller Väter!

Sie waren früher Rektor! Unser Rektor von unser Immenhäger Kirchengemeinde ist der liebe Gott. Und wir Alle in dieses Kirchspiel sind seine Schüler, von die Er Sie als sogenannten Primus hingesetzt hat. Sie sollen auf Ordnung in der Klasse sehen, daß alles in gute Ordnung ist. Nun ist die Beerdigung von Fram nicht in gute Ordnung, indem das Gericht Unordnung dazwischen bringen will. Da müssen Sie nun für aufkommen und Ihre Klasse und Ihre Mitschüler in Schutz nehmen und lieb haben Und wenn mal ein Mitschüler in Verdacht gekommen ist, daß er einen dummen Streich gemacht hat, so müssen Sie ihn mit Ihrem Pfarrmantel der Menschen- und Nächstenliebe seelensorgerisch warm zudecken. Mein Freund Karl Fram war ein guter Christ. Er täte immer viel für die menschliche Notleidenschaft getan haben und grade als Freimaurer! Und wenn Sie, junger Herr Pastor, und ich zusammen auch Freimaurer wären, so täte es für die Menschheit und für uns auch besser sein. Alsdann täten wir auch wie mein Freund Fram mit den Herrn Doktor Schmuck zusammen Witwen und Waisen stiften und

Kranken und sterbliche Kassen mit den Güterexpsch — xpsch — —", dorbi fläug den Paster Spi in't Gesicht, denn Krät künn dat Wurt Expedient gor nich so rasch utspreken, as hei wull. De Paster müßte äwer Krät sin Krätigkeit grinen un würd nich bös doräwer. Un as Krät dat seih'n ded, räup hei noch luder: „Ach was! Auslachen tun Sie mir auch noch! Ist das christlicher, seelensorgerischer Ernst von Sie? In Sie täte kein mitleidiger Sinn nicht sein! Adieu!" Hei dreihte sick buts üm, smeit den Paster de Dör vör de Näs tau un güng stracks nah de Stadt taum Dokter Smuck, üm den de Sak vörtaustellen von wegen de Frimureri, von dei de Dokter de irste Meister wir.

Hei fünn den Dokter in't Gasthus, mit Fründ'n bi'n Win sitten. Hei wir ein Jütten, dicken Mann von Krät sin Oeller un dräug ein'n Snurrbort un 'ne golden Brill.

Krät güng tau em ran, mäuk 'ne deipe un scheiwe Verbögung un säd: „Verzeihen gütigst die Herren und der Herr Doktor! Ich möchte um etwas Gehör bitten, verehrtester Herr Doktor!"

„„Ach, herrjeh!"" räup ein Hün von Gestalt, hei wir Konsul un Holtkopmann, „„dat's jo uns' leiwes Forstkräting aus dem Forstrevier Windhorst des Rittergutes Holzhof. Guten Tag auch vielmals! Setzen Sie sich doch zu uns. Wann kann man sich von der Qualität Ihrer Tannen zu Bauhölzern überzeugen?""

„Immer steht Ihnen die Qualität zu Diensten, Herr Konsul," antwurte Krät wedder höflich, „aberstens erst möchte ich Herrn Doktor Schmuck um etwas Gehör bitten."

De Herren lachten, un de Dokter meinte spaßig: „„O, Sie können ja noch ganz gut hören. Glauben Sie denn, wenn Sie an Schwerhörigkeit leiden, daß ich alle Taschen voll Gehör mit mir herumtrage? Nun setzen Sie sich nur zu uns, und trinken Sie ein Glas Portwein mit uns und dann bitte: los!"

Krät ded dat un vertellte ehr allens horklein von Fram sin Unglück, von de gerichtliche Meinung doräwer

un von den Paſter ſin'n Inſpruch wegen dat Begräwwnis un ok von den Paſter ſin Andüdung tau de Frimureri un von Fru Fram ehr Untröſtlichkeit un ehr Krankheit. Un donn beid hei üm den Dokter ſin'n Biſtand.

De Gäſt ehr irſt häglichen Geſichte würden dorbi bald irnſter un wiſſer utſeih'n. Sei lawten em wegen ſin Gaut-mäutigkeit un leiten em mit von ehren Win drinken un ſtödden mit em an un ſchenkten em wedder friſch in. Un Krät vertellte, wat hei den Paſter ſeggt hadd un würd tauletzt ganz ruhmredig un binah dundränig un ſäd wichtig: „Meine wertſten freimaureriſchen Herren! Ich täte nämlich wiſſen, daß Sie Freimaurers ſind. Wenn ich Ihnen von's unſichtbare Freimauerweſen etwas be-kennen tue, ſo ſei es mich erlaubt zu ſagen, daß ich davon ebenſo viel halte als wie von Gottes Güte. Was täte mein Freund Karl Fram mir davon doch öfters ſo viel Schönes und Geliebtes erzählen, ſo daß ich die größte Sehnſucht danach habe. Und da nun ſeine Freimauerſtelle frei geworden iſt, ſo möchte ich mit Ihrer vergütigten Beſtattung Karl Fram ſeinen Platz zwiſchen Sie wieder einnehmen, wenn ſeine freie Stelle wieder ausgeboten wird. Und wenn auch die Leute und der Paſtor ſagen, die Sterbe-reihe täte an meinem unverſetzlichen Freund Karl Fram geweſen ſein, ſo wie es zwiſchen die Freimauerei Mode und Pflicht iſt, zu ſterben als wie ähnlich für Fürſt und Vaterland, ſo täte es auf m e i n Menſchenleben in dieſem bezüglichen Sinn nicht ankommen. Ich bin ledig, meine Frau und Kinder täten mich entbehren können, weil ich keine habe; denn ich tue für Opfer und edle Taten in dieſem bezüglichen Sinne pünktlich bereit ſein. Und tun wir unſern Herr Gott auch den erſten Tod ſchuldig ſein, ſo täte ich mit jeglichen andern Tode für die Freimauerei kaltblütig und freiwillig ſterben können, wenn die Sterbe-reihe an mir ſein täte, und wenn Sie mir den Freimaurer-ſpiegel ſenden, worin ich meine Todesſtunde erkenne, und mir dazu alsdann die ſchwarze Nadel ſchicken, womit ſich jeder Freimauer in's Herz ſtechen muß, wenn er geſtorben

ist. Deshalb behaupte ich auch: Karl Fram hatte keine schwarze Nadel in's Herz und ist mit die Flinte verunglückt. Herr Doktor, ich möchte Sie deshalb bitten, daß Sie sich auf meine Kosten davon überzeugen möchten. Ich will das Gericht und den Pastor doch den Beweis liefern."

„„Kräting redt jo as sonn Bauk!"" meinte ein bräsiger Kopmann Heister.

De Gäst hadden Krät mit stilles Wollgefallen tauhürt, un Doktor Smuck nickte em fründlich tau, drünk sin Glas Win still ut un mäuk sin sonderboren Angewohnheiten: hei snuckte vormal dörch de Näs, läd sin beiden Dumen aneinanner, rögte sin Ellbagens up un dal, as wull hei fleigen oder swemmen, schäuw sick de Brill vör den Kopp un höll sick de Hand äwer de Ogen. Donn säd hei: „„Meine Herren! Ich habe einen Gedanken! Ich werde mein Fuhrwerk kommen lassen und mit Herrn Krät nach Wodorf fahren, um mich selbst von Allem zu überzeugen.""

Hei sünn noch ein Beten, snuckte wedder dörch de Näs un säd: „„Warten Sie, bitte, meine Herren! Ich habe eine Idee! Oberkellner! Bringen Sie mir gefälligst einen großen, weißen Schreibpapierbogen und Schreibmaterial.""

As em dat brächt wir, schreiw hei, sünn un schreiw. Un as hei dormit fardig wir, säd hei un snuckte dortau: „Meine Herren! Ich habe an den Herrn Oberkirchenrat ein Gesuch geschrieben, das ihn bittet, unserm verstorbenen Ordensbruder und Freund Fram eine ehrliche Bestattung zu Teil werden zu lassen. Ich habe es zuerst mit meinem Namen unterschrieben, und möchte Sie bitten, das Gesuch gefälligst zu lesen und nachher nach Ihrem Gutachten vielleicht auch zu unterschreiben."

Dat geschei. Un Keiner bleiw mit sin Uennerschrift trück. De Dokter bedankte sick un säd tau Krät: „„So, lieber Freund, hiermit werden Sie noch heute Nachmittag zum Herrn Oberkirchenrat reisen müssen. Haben Sie einen schwarzen Frackanzug und einen Zylinderhut?""

„Nein, Herr Doktor, solche bürgerliche Ziviluniform trägt kein ritterschaftlicher Gutsjäger," antwurte Krät.

„„O"", meinte donn ein Gymnasiallihrer, mit den hübschen Binamen: Die Thüringer Rose, „„Herr Doktor, Sie sind ja von gleicher Körperfülle wie der Herr ritterschaftliche Gutsjäger. Leihen Sie ihm ritterlichst Ihren schwarzen Anzug zur Audienz beim Herrn Oberkirchenrat. Der freimaurerische Nimbus, der in und um den Anzug ist, wird den Herrn Oberkirchenrat schon freimaurerisch beeinflussen und begeistern für Ihre edle Tat."

„Sie Spötter!" lachte de Dokter. „Doch warten Sie, die Idee ist gut! Herr Krät, ziehen Sie bitte mal Ihren Waffenrock aus und meinen Gehrock an, ob Ihnen mein Zeug auch paßt?"

Krät ded dat, un de Rock paßte.

„Gut", säd de Dokter, „wollen Sie nun wol nach meinem Hause gehen und sich dort von meiner Wirtschafterin Frau Pagel den schwarzen Anzug links im Schrank und den schwarzen Klapphut dazu geben lassen und meinem Kutscher sagen, daß er sofort mit dem Fuhrwerk und mit Ihnen natürlich auch herkommen möchte. Oder warten Sie, bitte, ich schreibe es Ihnen lieber auf."

Sei tuschten sick de Röck wedder üm. Un Krät güng mit den Breif an de Wirtschafterin weg. —

Ein von sin Fründ'n säd von Dokter Smuck bi sin Begräwwnis: . . . . . So lebte der hochbegabte Mann mit der seltenen Herzensgüte, der in seinem Berufe so tüchtig und gewissenhaft war, und so lebte er noch im Gedächtnis seiner Freunde, deren Zahl einst nicht gering war. Wie sein Leben, so war auch sein Tod: geistreich und taufrisch! — So lebte er. Ja, woans lewte hei? Wegen dat Woans hadd sin Fru sick von em trennt. Sei hadd äwer nahher inseih'n, dat sei Unrecht hadd. Doch hei hadd ok sin Schattensit: hei mücht girn fröhlich in fröhliche Gesellschaft sin. Doräwer vergeit hei middags dat Eten un abends

dat Nahhusgah'n. Un wenn sin Fründ'n em doran denken hülpen, höll hei sin'n groten Bierhumpen tau Höcht un süng:

„Das Essen macht nur breiter
Und hilft zum Himmel nicht;
Es knackt die Himmelsleiter,
Kommt ein so schwerer Wicht.
Das Trinken ist gescheiter;
Das schmeckt gleich nach Idee!
[: Da braucht man keine Leiter: :]
[: Im Nu geht's in die Höh'!" :]

Un denn drünk hei. —

Dat Fuhrwark kem. Un Krät kem mit den swarten Antog äwer'n Arm un den Zylinderhaut in de Hand in de Stuw.

Hei müßt den Snipel antrecken un den Haut upsetten. Un de Gäst lachten un meinten: „Dat paßt jo bannig gaut!" „Der verpuppte Herr Doktor Sigismund Schmuck!" „Hier, meine Herrschaften, hier herein! Hier in diese Bude herein! Hier ist zu sehen die Mumie des allbekannten und allbeliebten Herrn Doktor Schmuck!"

Na, gaut paßte Krät dat grade nich; denn de Snipelslippen hüngen em von'n Puckel dal, as wenn em ut'n Nacken 'ne twälte Fahn steken wir. Un as hei dorin mastig hen un hergüng, tillerte em de Fahn as twei Lämmerswänz up de Hacken.

Ok de Haut wir em riklich grot. Hei wir em in't Knick sackt un keik so krüsch äwer'n Puckel de Snipelswänz an, as wull hei fragen: „Na? Wat makt Ji dor? Hewwt Ji Juch dor ünnen verbedert oder verslichert?"

De Dokter lachte un spaßte ok: „So werden Sie dem Oberkirchenrat schon imponieren!"

Krät kledte sick wedder üm. Un donn leit de Dokter sick mit em nah Wodörp führen.

As sei bi Fru Fram kamen beden, seit sei mit ehr drei Kinner, bet up Peiter, bi ehren stillen Mann.

Sei seig jämmerlich leg ut. Sei wull upstah'n, äwer sei künn nich; sei wir tau swach. Un mit swache Stimm säd sei: „O, Herr Doktor! Sie sind es? Wie danke ich Ihnen! Ach, wie müß es mir gehen!" Un donn weinte sei still verquält ehr groten Tranen.

De Doktor geiw ehr still de Hand, snuckte dörch de Näs un kloppte ehr leiw up de Back.

Donn fäut hei ehren Mann an de Hand, läd sei up de Sit, löste em dat Tüg up un stellte sick so, dat Fru Fram nicks von sin Bekiken bi de Schußwund seih'n künn. Hei beseig em noch de infollen Ogen un bröcht allens bi Fram wedder in Ordnung. Donn leit hei sick den Rock wisen, den Fram bi't Scheiten anhatt hadd. Un donn säd hei: „Ihr lieber Mann ist durch ein Unglück zu Tode gekommen. Sehen Sie hier, Frau Fram: der Rand des Schußloches ist nicht verbrannt. Wäre das Erschießen mit Absicht geschehen, so wäre der Gewehrlauf auf den Rock gesetzt, und durch das Feuer des Schusses hätte das Zeug unbedingt verbrennen müssen. Beruhigt Euch deshalb Alle. Der Verunglückte hat einen schnellen, schmerzlosen Tod gehabt. Er schläft jetzt in Frieden. Quälen Sie sich darum nicht, Frau Fram. Sie bedürfen sehr der Ruhe. Könnte der liebe Verstorbene noch ein Zeichen von sich geben, so würde er Sie und Euch und uns alle bitten, daß wir und besonders Sie sich nicht gar so viel um ihn grämen sollten. Sie haben jetzt eine heiligere Pflicht zu erfüllen, und die ist, Ihr Leben und Ihren Beistand Ihren Kindern zu erhalten. Und wenn auch Ihr Herz voll tiefer Trauer und voll schwerer Trennungsschmerzen ist und Ihre Liebe von der Seite Ihres getreuen Lebensgefährten nicht weichen mag, so darf die Liebe zu Ihren Kindern und zu Ihnen selbst darüber nicht vergessen oder geopfert werden. Alles schwere Leid ist eine Prüfung Gottes. Durch diese Prüfung wird die Menschenseele geläutert und rein. Und wenn sie himmlisch veredelt ist, dann ruft der liebe Gott sie zu sich in sein Himmelreich. Ich weiß gewiß, daß die Seele Ihres verstorbenen Mannes

auch dort ist. Ich kannte sein Herz und seine guten Gesinnungen! Grämen Sie sich deshalb nicht. So viel ich vermag, werde ich Ihnen und Ihren Kindern stets mit Rat und Tat beistehen. Und in gleicher Weise haben wir hier an unserm lieben Herrn Krät den besten Freund. Aber nun suchen Sie die Bettruhe auf. Ihr Körper verlangt sie. Und Ihr, liebe Kinder! Wandelt den schönen, christlichen Weg weiter, auf welchem Euer lieber Vater ging. Helft Eurer guten Mutter den Schmerz tragen und lindern durch liebevolle Folgsamkeit, freudiges Entgegenkommen und durch dankbare und geduldige Beweise Eurer Liebe zu ihr. Glücklich, ja nur glücklich soll Eure liebe Mutter auf Euch schauen und sich sagen können: meine braven Kinder vergelten mir das, was ich an ihnen getan habe, stets mit tausendfacher Liebe! Alsdann wird der treue Gott weiterhelfen!"

Krät sluchzte as ein lüttes Kind, un Gottlieb Fram, ein ranken Jung von vierteihn Johr un sin jüngst Brauder Konrad, weinten ok. Un as de Dokter ehr de Hand geiw un ehr in de Ogen seig, wüßt hei, dat sin Würd in ehr de schönste Hüsung funden hadden. Hei drückte ok Fru Fram de Hand un güng mit Krät rut. Buten säd hei tau em: „Das Befinden von Frau Fram gefällt mir ganz und gar nicht. Ich fürchte das Schlimmste. Doch was ich Ihnen noch sagen wollte, sammeln Sie hier im Dorfe auch noch Unterschriften für das schriftliche Gesuch. Auch sehen Sie zu, daß Sie hier noch Begleiter mit zum Oberkirchenrat gewinnen. Das macht vielleicht größeren Eindruck auf ihn, als wenn Sie allein kommen. Und dann übergeben Sie ihm die Schrift. Sagen Sie aber weiter nichts, als Sie bitten nur um die Erfüllung des in dem Gesuche ausgedrückten Wunsches. Reisen Sie aber noch heute Nachmittag, und morgen bringen Sie mir bitte Bescheid. Dann können Sie auch die Bescheinigung über Frams Verunglückung von mir bekommen, die Sie dem Agenten vorzeigen müssen, damit die zehntausend Taler

ausbezahlt werden aus der Versicherung. Adieu, lieber Freund."

Hei steig in den Wagen. Krät bedankte sick, spräuk den Dokter sin Würd nochmal still nah un güng wedder in't Hus rin un vertellte Fru Fram von dat Reisen un von den Doktor sin Beschinigung äwer Unglück un Utbetahlung un meinte, dat hei sick man furtst den Doktor sin'n Antog antrecken wull. Wenn hei so tau de Dörplüd kamen ded, kreigen sei ihrer Lust mittaureisen.

Hei ded dat in Fram sin Slapstuw un bünd sick ok den sin Vörhemd un Slips vör; denn as Gautsjäger dräug hei ein Halsdauk.

Donn güng hei tauirst mit de Schrift nah Grüwel. Fru Grüwel, 'ne vullkamene Person in alle Kanten, steig grade von'n Husbähn up de Trepp dal, wo Krät stünn. Sei hadd ein'n groten Pott vull Mehl in'n Arm. As sei Krät in sin'n ungewohnten Antog seig mit den groten Haut äwer'n Kopp, verfihrte sei sick so dull, dat sei sick up de Stuften verpedden ded un bauts daltauraftern kem. Un dat Mehl fleug Krät äwer't Liw. De swarte Snipel wir äwer un däwer witt.

„Grüwelsching! Grüwelsching! Respektieren Sie doch den Doktor Schmuck seinen Anzug! Nu man rasch eine Bürste her!"

„„Ach, du meines Lebens! Krät! Helpen S' mi doch up!"" schrigte sei un leig mit de Bost up den enttweiigen Pott, de Bein nah baben, de Röck dalsackt, as ein hülploses Unglück up de Ellbagen stütt dor. „„Krät, wat hewwen Sei einmal ut mi makt! Krät, mi steiht jo dat Hart still! Krät, helpen S' mi doch!"" Un as hei dat dan hadd, stütte sei beide Händ'n up de Mag un pußte: „„O, du leiwer Gott! Mi is jowoll dat Hart awstött! Ach, min leiw' Krät, Sei sünd dat?""

„Natürlich tu' ich's sein! Aberstens nur halb; denn zur andern Hälfte täte ich der Herr Doktor Schmuck sein Wo ist Jochen? Ihr Mann?"

Sei günste: „„Ach, du leiwe Tit ja! Nu tuckert mi dat Hart up twei Stellen in'n Liw, dat's jowoll splett! Wo's sowat mäglich! Min Mann is in'n Kraug. Dor hett de Landrider Wupp de Dörplüd henkam'n laten. Ick glöw, Alex Huchel sall Schult warden. Un uns' Tügbörst is tau End brukt! Nehmen S' 'ne Wicksbörst! O! O, dat leiwe Mehl un de schöne Pott! O! O! Ick will de Wicksbörst halen.""

„I bewahre! Grüwelsching! Wie täte ich wol den Doktor mit 'ne Wichsbürste solche infamtigen, schmierigen Fisematenten antun! Das täte ja eine zeitlebenslängliche Entheiligung sein! Nein, Respekt vor ihn! Denn geben Sie mal Ihre Schürze her. Aberstens die ist ja auch weiß! Taschentuch hab' ich nicht. Na, was denn?" Donn güng hei in de Wahnstuw. Dor neihm hei 'ne hübsche Komodendeck un släug dormit dat Mehl sick von'n Liw. Aewer Grüwelsch reit sei em ut de Hand un släug Krät sei üm de Uhren un schüll: „„Sei sünd jowoll ganz un gor nich klauk! Irst dat Mehl un donn de Pott un nu min düre, gemusterte Deck! Schämen S' sick nich?"" Un Krät mäuk, dat hei weg kem un güng nah'n Kraug.

Up de Del hürte hei all ludes Gestrid in de Gaststuw As hei rinkem, seig hei Huchel, Nobel, Pli un Bors un den Kräuger Jöling an den einen Disch, un Grüwel Trillk, Sidensnur, Lünk un noch mihr an einen annern Disch sitten. Midden twischen diss' beiden Dische stünn de Landrider Wupp in'n grisen Amtsantog. Hei hadd in jede Hand ein Bierseidel, womit hei nah de ein Sit hen mit de Huchel'sche Gesellschaft un nah de anner Sit nah de Trillk'sche Gesellschaft anstödd un ebenso mit ehr ümschichtig drünk un taunickte, so as raupen würd: „Prost, Wuppdi! Drinken S'! Ick möt Schult warden! Ja, Alex Huchel möt Schult warden!" Un denn wedder: „Ne, Wuppe! Drink Du man up Peiter Fram ut. Dei ward Schult!" Un Wupp süng all nah den einen Disch hen: „So leben wir! So leben wir — — —!" un drünk. Un

hei süng denn nah den annern Disch hen: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann!" Un dortau stödd hei an un drünk ok. Drinken künn hei gaut; hei wir twölf Johr dütsche Soldat, Untroffzier un Feldwebel west un hadd den wackelwackern, dütschen Drunk in Jhren bibehollen. Un wacker wackeln müßt Wupp twischen de beiden Parteien ok, dei em an sin beiden Rockslippen fat hadden un em nah links un rechts reiten un em dorbi de Rocknaht all inreten hadden.

As de Kräugerfru Rosalie Barbara Ruffina Jöling, ein vierkantiges Frugensminsch as ein strammer Kanonier, Krät tau seihen kreig, läup sei up em tau un haugte em mit ehr groten Brattshänd'n up de Schullern un räup: „Guten Tag, mein niedlicher, heißgeliebter Herr Förster! Gehen Sie auf Freiersfüßen in diesem Anzug? Was wünschen Sie? Einen Rachenputzer und Bairisch? Oder Gläswin mit Nelken?"

Un Wupp sette de Seidels hen, fäut Krät mit beide Arm'n üm un räup lustig: „Minsch! Wo sühst Du ut? Ut wecke Kaspertheater büst Du wegloopen?" Un donn hoppste hei mit em rundüm un süng:

„Huch! Mudder Wittsch, wo geht dat schön!
Bald up Hacken, bald up Teh'n!"

Un donn kreig de Wirtsfru Rosalie den Amtsrider Wupp tau faten un danzte ok mit em rüm un süng:

„Täuw, zü täuw, Du wardst wat krigen,
Büst bi de Dirn in de Kamer west!"

Un dorbi föllen sei Beid äwer'n Stauhl nah de Stuweneck rin un jicherten Beid glik dull.

Nobel hadd Huchel wat tauflüstert, un dei wir upstah'n un süng:

„O, Hannes, wat ein Haut!
De Haut, dei kledt Di gaut!
Drei Daler kost de Haut!"

Un hei lachte un lachte.

Un donn släug hei Krät up den Haut. Dei klappte tausamen un stülpte em deip äwer't Gesicht.

Krät stödd Huchel vör de Bost un grummelte as ein Bukredner ut den Haut rut, den hei mit Not rawtast kreig: „„Wer ist Dein Hannes? Du bist der wahre Spijökhannes! Du machst Dir über Leute lustig und schlägst ihre Hüte ein, die Dir garnichts angelten! Und die so unschuldig sind wie das Lamm Gottes . . . . .““ Donn würd't ein Lachen un Jölen. Un as Huchel räup: „Dawid! Wat büst Du halw Bäcker un halw Schornsteinfeger? Oder sniet dat buten?“ schrigte hei ganz uter sick: „„Ach, was sneien! Frau Grüwel hat mich mit Mehl besneit! Oder nicht mich, sondern den Doktor Schmuck seinen Anzug; denn den täte derjenigte gehören! Und was ist das für eine lustige Manier hier in dieses Trauerdorf, wo Jeder um seinen verstorbenen Schulzen Karl Fram traurig sein sollte! Nu hört mal zu! Ich tue hier einen öffentlichen Aufruf haben an den Herrn Oberkirchenrat:

Euer Hochwürden unterbreiten die Unterzeichneten gehorsamst das Gesuch, gnädigst und wohlwollend zu gestatten:

Daß dem auf der Jagd verunglückten Dorfschulzen Fram in Wodorf auf dem Friedhofe in Immenhagen ein christliches Begräbnis in geweihter Erde mit allen kirchlichen und geistlichen Ehren geschehen möge. Zwar hat das verehrliche Untersuchungsgericht über den Unglücksfall gemutmaßt, als sei der Tod des Verstorbenen mit Absicht herbeigeführt, und der Herr Pfarrer in Immenhagen glaubt in Anbetracht solcher Mutmaßung sich genötigt zu fühlen, dem Verstorbenen ein christliches Begräbnis vorenthalten zu müssen. Es ist aber nichts Direktes über diesen vermeintlichen Selbstmord erwiesen und liegt kein Dolus vor. Im Gegenteil sind wir Unterzeichneten davon überzeugt, daß der verunglückte Fram eines natürlichen Todes gestorben ist.

Der Schulze Fram hat im Leben stets Gott im Herzen und vor Augen gehabt. Er hat seine Mitmenschen wie sich selbst geliebt und den Armen und Waisen mit

ganzer Christenliebe beigestanden bis an sein unglückseliges Lebensende.

Er liebte Fürst und Vaterland und hat in zwei Feldzügen dafür treulich eingestanden.

Er war kein Verschwender, sondern ein nüchterner, durchgeistigter und vorwärtsstrebender Kulturmensch, dessen Musterwirtschaft zwar viele Geldopfer erforderte, aber der gesamten Landwirtschaft aufklärende Experimente und nützliche Errungenschaften erwarb, die ihm einstmals die Verleihung des Oekonomierattitels gewiß gemacht hätten.

Wir bitten daher um geneigte Willfahrung unseres Gesuches und zeichnen in ergebener Hoffnung, Dankbarkeit und Hochverehrung . . . . ."

„In den Himmel, Amen!" lachte Huchel lut. „Dat's jo Unsinn! Hei is jo gor kein Oekonomierat west! Hei hett sick dotschaten un hett stif vull Schulden seten! Un sin Sähn Peiter arwt de Schulden mit! Un einen verschuldten Dörpschulten kann dat Stadtamt doch nich bruken!"

„„Gut gebrüllt, Löwe! Du wirst Dorfschulze!"" räup Bors.

„Jo?! Jo?!" fräug Krät spitz un tröck de Ogenbranen hoch. „Ihr vermodernisierten, ökonomischen Emigranten tätet wol klüger sein wollen als der Herr Doktor Schmuck? Was? Derjenigte täte nämlich zuerst hier unterschreiben und hinterher alle Stadthonorationen! Und habt Ihr den Rock untersucht, den Karl Fram beim Unglücksfall angehabt hat? Herr Doktor Schmuck hat es und hat gesagt: Karl Fram täte sich nicht mit Absicht totgeschossen haben; denn sonst wäre das Schußloch in den Rock verbrannt! Und Herr Doktor Schmuck hat mich beauftragt, mit dieses Gesuch zum Oberkirchenrat zu reisen, und wer von Euch will, soll auch unterschreiben und auch mitreisen im schwarzen Anzug, den ich von Herrn Doktor Schmuck extra dazu bekommen habe!"

„„Dunner Lüchting!"" räup Bäudner Flink un fläug mit de Fust up den Disch: „„Lüd! Weit Ji wat? Wi

maken uns fardig un reisen mit; denn dat sünd wi unsern leiwen Schulten Korl Fram schüllig! Un denn wällen wi mal furtst mit den Oberkirchenrat spreken, ob Peiter Fram kein Schult warden kann. Oder sünst gah'n wi direkt nah den Großherzog! Dat 's ein Reis un ein Awmaken! Un nu wällen wi irst ünnerschriwen. Kräugersch, bring Schriwgeschirr her!""

Sei besorgte dat ok humpelig; denn sei hadd sick bi't Fallen den Faut verstukt. Un Wupp räup lallig: „Versteht sich, meine Herren! Ich unterschreibe zuerst!" Un donn neihm hei den Fedderhalter un stippte em mit dat verkihrte End in't Dintenfatt un mäuk einen Klex, den äwer Krät rasch awlicken ded un donn brummig mit: „Entheiligung!" utspeig.

Nobel sünn un luerte noch. Donn ünnerschreiw hei, un Pli un Bors ok.

Krät kreig vele Uennerschriften. Ok Huchel wull ünnerschriwen, äwer Krät reit em de Schrift weg un säd snippsch: „Dieses Mal nicht, mein Herr Spijökschulze in spe! Von wegen den Unsinn un dat Dotscheiten! Vielleicht später mal, wenn Dir auch solch' Unglück passiert als wie Karl Fram! Für Dir sollen dann aber die Glocken so geläutet werden, daß der ganze Immenhäger Kirchturm wackelt!"

Donn drünk hei ein'n Bittern un ein Glas Bier, wobi hei mit de Wodörper noch awmaken ded, dat Grüwel anspannen süll. Sei wullen up den sin'n Kastenwagen Krät awhalen un nah den Bahnhof führen. Huchel, Nobel, Bors un Pli wull'n nich mit.

Krät güng weg, nah sinen Herrn von Dunner up Holthof.

Sin Herr, ein dörtigjöhriger, slanker, rotbackiger Mann mit groten, rötlichen Snurrbort un mit ein'n Kniper up de Näs, seit an'n Sofadisch mit twei Leutnants un einen annern Herrn in'n Ritantog mit gele Kneistewel un Sporen. Vör ehr up den Disch stünden Winbuddels un Gläs. Krät dräup also hüt all de drüdde Frühdrunkgesellschaft.

Hei höll den Zylinderhaut mit beide Händ'n tausamenklappt vör de Mag, bögte sick deip vörnäwer un säd in diss' scheiwe Stellung: „Gnädige Verzeihung, gnädige Herren, wenn ich stören tun tue und in diesen Anzug erscheinen tun sollte. Es ist der freimaurerische Anzug des Herrn Doktor Schmuck." Dat Wurt „freimaurerische" dacht hei, geiw Respekt.

Sin Herr trugte sin Ogen kum, un as de Herren ut Krät sin ganze Gestalt blot den spitzen Puckel, äwer keinen Kopp seih'n künnen, denn den hadd hei deip vörnäwer bögt un hinner Puckel un Schullern versteken, hei seit von Natur all deip dorin, un as sei sonn verdreihtes Hochdütsch von em hürten, donn keiken sei sick verwunnert an. Un de Ritherr flüsterte: „Ist das der ritterschaftliche Dorfschulmeister hierorts?"

„„Nein, nein!"" lachte von Dunner, „„das ist mein lieber Gutsförster, mein Waldgoliath mit dem kleinen David auf dem Rücken! Aber heute sieht er ja furchtbar ballritterlich und dorfschulmeisterlich aus!""

„Pyramidal grade nicht! Wie ein Taschenkrebs!" näselte ein von de Leutnants. Un de Herren lachten luthals up.

Krät hadd sick woll beten sturer makt, höll äwer den Kopp noch ümmer scheif vördal un keik wiß up sin Stewelsnuten. Hei täuwte, dat sin Herr an em 'ne Frag richten ded; denn dei verlangte von sin Beamten strengen, militärischen Respekt. Sülwst sin Kauhsauderer müßt stramm achter de Kauh, mit ehren Stirt in de Hand, stah'n, wenn sin Herr in den Stall kem un sick dat Veih beseih'n wull Un wil Krät nu kein Jägeruniform anhadd, so dacht hei, dat hei sonne respektvulle Zivilstellung vör sin'n Herrn annehmen müßt, taumal bi em noch vörnehmer Besäuk wir. Blot sin Zylinderhaut wull ümmer militärisch stramm rut. Hei wuchte hoch, wenn Krät dat Daldrücken vergeit, wat, un dortau ok sin Stellung, de Herren Spaß mäuk; denn sei kicherten un huchelten einanner tau.

Krät neihm ehr dat nich äwel. Hei wüßt, dat sei bi't Zechen all in 'ne gemäutliche Stimmung wiren. Un hei wir ok Spott un Talkeri äwer sin'n Puckel un sin lange Näs gewohnt. Denn Gott hadd em tau diss' beiden unvernünftigen Höckers einen vernünftigen Verstand gewen.

„Wie lange er wohl noch in dieser monumentalen Versteinerung bleibt?" näselte de Leutnant wedder.

Donn stünn hei up mit ein Glas vull Win in de Hand un kem an Krät ran un säd: „Na, Herr Goliath, trinken Sie mal, damit Sie alle Philister besiegen können!"

„„Goliath war selbst ein Philister; die wollten die Israeliten im Terebinthentale bekämpfen!"" säd Krät wichtig un keik up; denn de Bibelgeschicht von Goliath un Dawid ded hei beter kennen. Dorbi vergeit hei wedder den Haut fasttauhollen. Dei fleug hoch, den Leutnant ünner de Hand mit dat Glas Win, un de Win sprützte den Leutnant in't Gesicht.

Herr von Dunner würd de Spaß woll tau arg. Hei säd fründlich tau Krät: „Nun mein Lieber, wie kommen Sie zu solchem Anzug? Und was haben Sie darin für Wünsche?"

Donn vertellte Krät allens apenhartig un beid tauletzt üm Urlöw för twei Dag', dormit hei Fram sin Beirdigung besorgen künn.

Sin Herr wir upstah'n, leit sick de Schrift wisen, leste sei dörch un sünn. Donn säd hei ganz irnst: „Meine Herren! Dieser verunglückte Schulze Fram war zwar unser politischer Gegner, aber ein Ehrenmann und ein königstreuer Kriegsveteran. Auch den gerechten Feind muß man ehren! Ich will es dadurch tun, indem auch ich unterschreibe. Mit seinem Sohne Peter war ich noch in Tertia zusammen. Er war unser Exercitienlieferant. Nachher überflügelte er uns. Er war ein heller Kopf. Sein Vater, der jetzt Verunglückte, auch."

Als hei ünnerschrewen hadd, geiw hei de Schrift de Herren taum Dörchlesen hen. Sei meinten donn, dat dorin nicks Unrechts stah'n ded. Sei kennten ok Dokter Smuck

as ein'n beleiwten Ihrenmann. Un donn ünnerschrewen sei ok.

Sin Herr geiw Krät de Schrift trüch un säd: „Nun, mein Lieber, ich wünsche guten Erfolg. Regulieren Sie die ganze Begräbnissache nur gut, und nehmen Sie sich die nötige Zeit dazu. Meine Herren! Von meinem lieben Förster müssen Sie sich den schönsten Begriff machen. Er rettete bei einem ungestümen Wetter auf einer Wildgänsejagd auf See meinem seligen Vater und zwei Offizieren das Leben. Lieber Kurt, der Eine von diesen war Dein Onkel, der Herr General von Schack. Mein alter Herr nahm hier diesen Braven damals als Förster in Stellung, und von Jedem der Offiziere bekam er tausend Taler. Nachher hat er auch noch tüchtig in der Lotterie gewonnen. Er ist nicht so ganz ohne! Nun mein lieber Krät, bestellen Sie sich nur meinen Jagdwagen. Der kann Sie dann schnell nach dem Bahnhof fahren."

Krät bedankte sick un lehnte „höflichst und ergebenst" aw, wil hei mit de Wodörper führen wull. Un donn güng hei nah sin Hüsung hen.

Dei leig midden in't Holt un hadd den Namen Windhorst; dor küselten sick un towten un spelten un horsten Störm'n un Wind'n von Wegen un Sneisen tausamen.

Windhorst bestünn ut ein tweihischiges Wahnhus mit Strohdack. In de ein Wahnung hadd Krät sin Junggesellenlewen, un in de anner wahnte ein mitteljöhrscher Holtklüter un Nüttholtschorwarker Grot mit sin Fru. Sei besorgten Krät sin Wirtschaft mit. Dorför hadden sei dat Miteten un noch männigen Sportel. Grot wir Stellmaker an Holthof un hadd dor sin'n Verdeinst.

Vör't Hus leig ein Stall un hinner't Hus ein Gorden. As Krät in Windhorst ankamen ded, stünn Grot vör sin Dör un säd: „Herr Förster! Hier wir irst ein Kutschfuhrwark mit ein'n vörnehmen Herrn mit 'ne Brill hinnen up. Un ein vörnehm' Kutscher mit 'n Direh seit vörn. Sei hewwen sonn'n Wisch von Zettel för Sei an min Ollsch awgewen. Hei snackt' von Uennersäuken."

„„Was? Woans? Ein Herr mit 'ne Brille hinten auf? Und ein Kutscher mit 'n Diareh? Und den Wisch untersuchen? Das kann ich nicht klar kriegen!"“

Donn kem Grot sin Fru ut den Stall un lachte: „Ach, Herr Förster, min Mann is ein Mallhamel! Hei meint, de Herr hadd 'ne Brill up de Näs un wir de Herr Dokter Smuck un seit hinnen up den Wagen un geiw mi ein'n Zettel un säd ganz höflich: „Liebe Frau, ich ersuche Sie, bitte! — Bitte!" Sei müßt irst mal dalsluken. „Bitte! — Bitte!"

„„Je, bitte!" lachte Grot. „„Nu weißt Du 't sülwst nich! Nu stehst Du dor as de Gaus vör Kläs, dei ehr fragen ded: wovon sid Ji so swart? Nu man wider mit Din Bitte!"“

„Ach, Krischan! Bitte! Ja, bitte un geben Sie diesen Zettel an Herrn Förster Krät ab! Un sin Kutscher hadd ein" — un donn läd sei den Ton up de irste Silw —, „ein Liwwreih, einen Kutscherrock an! Liwwreih hei dat, Krischan!"

Grot spigte ein'n Strahl Primextrackt ut un meinte: „Na, minetwegen Liwweih. Aewer so nüsternbleik seig de Kutscher grad nich ut, as wenn hei Liwweih hadd. Herr Förster süht hüt ihrer so ut, as wenn hei mit frömd' Lüd ehr Liwweih rümgeiht."“

„Krischan! Wat snackst Du? Entseih Di doch beten!" schüll sin Fru. „Herr Förster, de Zettel liggt in Sei Ehr Stuw. Un dat Middageten is fardig."

Krät lachte un säd: „„Schön, denn wollen wir's Liwweih schon mit's Essen vertreiben! Dann trag Sie man rasching auf. Ich hab' mordialschen Hunger. Nachher muß ich noch wegmüssen mit'n Zug.““

Grot meinte: „Denn gah'n S' vör't Eten noch irst mal weg. Denn känen S' sick nahst Tit bi't Eten laten. Dat giwwt Plumm'n un Klümp."

Krät lachte wedder un güng in sin Wahnstuw rin. Dor sprüng em sin Hund Lützo freudig entgegen. Up den Disch sünn hei den Zettel, worup schrewen stünn:

Mein lieber, guter Freund!

Der Zug fährt präzise 2 Uhr 30 Minuten ab. Halten Sie sich ja zur rechten Zeit bereit. Sonst verpassen Sie heute den Herrn Oberkirchenrat. Er läßt sich vielleicht später nicht mehr von Ihnen sprechen. Mit Gruß in bester Freundschaft

Ihr Sigismund Schmuck, Dr.

De Zettel wir ut den Dokter sin Rezeptbauk reten. Un för Krät is hei ni ein Wisch west, as Grot meinen ded. För em is hei sin Lewen lang ein Ihrenzettel, ein Heiligdum, west. De Anred, de Inholt un de Sluß hadden't em andahn. Hei hett em später hübsch inrahmen laten un em äwer sin Bedd hängt. Un dor hett hei em nahst abends un morgens dörchlest. Hei wüßt tauletzt jedes Wurt utwendig. Un as Dawid Krät nah Johren an sin Lewensend wir, as hei in't Starwen leig, donn wiren sin letzten Würd: „„Mein lieber, guter David! Der Todeszug fährt präzise 2 Uhr 30 Minuten! Halte dich ja zur rechten Zeit bereit! Sonst verpaßt du heute den lieben Herr Gott! Er läßt sich vielleicht später nicht mehr von dir sprechen Und das mußt du doch, mein lieber, guter Freund! Du warst ja stets mit dem lieben Gott in bester Freundschaft!"

Fru Grot hadd updeckt. Krät sette sick hen, füllte sick den Töller vull Plumm'n un Klümp un beit in ein'n groten Klump happig rin. Aewer tauglik sprüng hei up, as hadd em 'ne Jmm up de Tung steken un räup: „Grotsch! Grotsch! Warum tun Sie auch immer solch' heißes Feuer zu's Kochen nehmen! Glauben Sie, daß ich mein Leben auch so wie mein Freund Karl Fram versichert hätte? Ich muß mit's Essen an die Luft. Da muß es erst abkühlen. Die Reisezeit drängt!"

Hei güng mit den Töller vull Eten rut un stellte em taum Awkäuhlen up de grote Gordenpurt. Hei sülwst stellte sick achter de Purt, mit den Rücken den Töller taukihrt un verwilte sick mit beten Geschäftliches. Lütze wir mit

em lopen, snückerte nah dat Eten, sprüng mit de Vörbein an de Purt hoch, un dörch den Ruck kippte de Töller un dat heite Eten Krät in't Knick rin. Krät sprüng mit ein'n groten Satz nah den Gorden rin as ein Heuspringer, un as hei sick schu ümkeik, hadd Lützo dat Eten upslappst. „Hundsvolk und Weibervolk! Beide unvernünftig!" schüll hei. „Grotsch! Grotsch! Einen frischen Teller!"

Grotsch bröcht ok den Töller. Sei müßt Krät donn den Snipel reinwischen un sick dorbi bi't Finster up'n Stauhl dalsetten. Un Lützo seit up't Achterdeil neben Krät bi't Eten.

„Nu will ich Ihr mal was erzählen, Groten, woraus Sie eine Gelehrigkeit sondergleichen ziehen kann, wenn Sie genau aufpassen tut, wie manche Menschen die Welt so alleine regieren möchten, aberstens der liebe Gott sich doch männigmal dazwischen mengen muß. Und der liebe Gott zeigt sich nun in Gestalt von Herrn Doktor Schmuck, den dieser schwarze Anzug gehören tut. Der liebe Gott zeigt sich überhaupt überall da, wo etwas Gutes geschieht, aber unsichtbar darin."

Grotsch keik as ok Lützo verwunnert nah em up. Beid' verstünden em nich. Aewer sei täuwten nu, wat hei ehr beiden würd. Un hei bäud ehr wat: hei smeit Lützo 'ne Speckswor hen un säd donn tau Grotsch, wobi hei recht nürgend smurkste, släuk un lickmündte: „Also! Also, Groten! Daß Fram gestorben ist, ist ohne Zweifel wahr. Was dagegen aberstens die bösen Menschen von sein Totschießen verleumden, täte zum Verzweifeln unwahr sein. Nicht wahr, Groten? Aberstens, Groten, bitte, immer reiben und wischen und mir nicht soviel ansehen, auf daß der Frack rein wird."

Krät spigte ein'n Plummstein up den Disch, steik ein'n groten Rüter kakt', dörchwussen Speck mang de Tähnen un glik dorup ein'n groten Klump hinn'drin un kaugte so hochkeiwig, as hadd de Kauh 'ne Körbs in't Mul. Hei keik Grotsch mit storre, grote Ogen an un wull spreken. Aewer de Klump hadd em de ganze Mundhöhl vullstoppt un sick ok noch vör sin Släk sett. Un soans künn Krät nich

spreken un nich sluken. Hei seig ängstlich ut, un de Tranen kemen em in de Ogen. Endlich nah veles Wörgen hadd hei den Klump daldwängt. Hei kreig dat Hausten un quöchte: „Donnerwetter nicht mal zu! Die Klöß täten ja viel zu groß sein! Dazu muß man ja ein Maulwerk haben als wie eine Scheunentür groß! Doch also! Groten, daß nun das Gericht und der Herr Pastor and're Art Menschen sein tun als wir hier Beide in Gefühl und Verständnisnachgedanken, das täte wolwissentlich bekannt sein. Sie täten von jeher nach's Gesetz gehen und nach die sogenannte Logik mit den Grundsatz: logisch richtig in's Prinzipe!"

„„Wat för 'ne Prinzessin, Herr Förster?""

„Prinzipe sag' ich! Hat Sie mir noch gar nicht verstanden, wo ich mit meine Rede hinaus will?"

„„Noch nich ein'n Happen, Herr Förster.""

„Ach, Groten! So was ist für Sie auch wol was Anders als Pflaumen und Klöße!"

„„Smecken sei nich, Herr Förster?""

„Ja! Natürlich, gut! Aberstens! Na, denn deutlicher. Also, wo täte der Beweis sein, daß Fram sich gemördert hat? Nein, kein Beweis; denn wo kein Beweis ist, täte auch keine Behauptung gelten, überhaupt garnichts! Und diese Gerichtsherren von's Gericht setzen voraus, mutmaßen, Groten, mutmaßen, daß Fram die Schulden in den Tod treiben täte, oder umgekehrt, je nachdem man's nehmen will. Es hat sich nämlich jetzt auch umgekehrt herausgestellt durch den Herrn Doktor Schmuck, daß Fram verunglückt ist, verunglückt, Groten. Und das freut mich; denn hätte Fram sich mit Fleiß und seinem guten Willen totgeschossen, so wäre es brenzlich gewesen. Ich meine das Schußloch in seinen Rock. Groten! Täte ich diesen Kloß in den Mund stecken, und ich täte mir alsdann darin stängen und sticken und nachher tot sein, und ich täte nachher Schulden gemacht haben, so würden die Leute auch sagen: Krät hat sich mit selbstmörderische, verschuldete Absicht einen Kloß und sich das Leben ge-

nommen! Und wie wäre dann die gerichtliche Mutmaßung? Krät ist sein eigner Selbstmörder!"

Hei hadd wedder ein'n groten Klump äwerhappst. Hei kreig dat Sluken un änglich dat Wörgen un würd ganz blag in't Gesicht. Donn smeit hei Metz un Gawel weg, greip wild mit de Händ' an de Kehl. Grotsch sprüng tau, kloppte em up'n Puckel, steik ein'n Finger in de Mund Krät beit tau. Grotsch schrigte. Lützo sprüng an Grotsch hoch un bläkte. Krät kreig dat Hausten baben un ünn'n, un de Klump fleug rut, un Lützo släuk em äwer. Un Grotsch pußte: „„Gott sei dusendmal Dank! Herr Förster, bald wiren S' so wit west mit'n Sülwstmurd!""

„Uhch!" quöchte Krät. „Ich sag' ja, die Klöß' sind zu groß und zu zäh! Donnerwetter nicht mal zu!"

„„Denn eten S' doch Plumm'n un Supp!""

„Ja! Also Groten, nu soll ich mit etwas untergeschriebenes Gesuchtes in diesen freimaurerischen Anzug des Herrn Doktor Schmuck . . ."

„„Wat, Herr Förster? Wat steckt in den Snipel? Wat von den Frimurerkram? Da, denn fat ick em nich mihr an!"" Sei smeit em up't Sofa hen.

„Ach, laß Sie mir doch ausreden! Ich soll im Auftrage von Herrn Doktor Schmuck zum alleroberſten Kirchenrat reisen und verwirken, daß Fram richtig und regelrecht beerdigt wird."

„„Ach, Herr Je! Süll Fram denn gor nich beirdigt warden? Dat kümmt von sin'n Frimurerkram her! Herr Förster, in den Frimurerantog würd ick in Sei Ehr Steli gor nich reisen. Dormit rögen S' sick blot Unheil an Sei hewwen mi all oft von den wilden Jäger vertellt. De Frimurers sünd ok sonn' wille Lüd! Un nu wällen S' nah'n öbberſten Kirchenjuraten? Wällen S' den wat in'n Klingbütel gewen för Fram, dat hei nich in de Höll kümmt? Wat wällen S' tau den Juraten denn seggen?""

„Heiligkeit!" säd Krät wichtig un speig twei Plumm'nstein up'n Disch hen.

„„Kleinigkeit? O, mit 'ne Kleinigkeit lett dei sick ganz gewiß nich awfinden! Dat nimmt hei Sei ämel.““

„Ach was! Hör' Sie nipper zu! Heiligkeit täte ich sagen! Allgütige Heiligkeit! Wir Wodorfer Erbpächters und Büdners nahen uns in Herrn Doktor Schmuck seinen Anzug voll Flehen von wegen die Verfüllung des in dieses Gesuchte von alle städtische Honorationsherren und meinem gnädigen Herrn und seine Leutnants untergeschriebenen Wunsche!“

Grotsch hadd de Ogen un Mund wit upreten un fräug: „„Anzug voll Flöhen? Wat is dormit meint, Herr Förster?““

„Ach, was! Ist Sie heute taub? Der Doktor sagt, sein Anzug wird den Oberkirchenrat schon imvort, operieren . . .“

„„Operiert sall Fram warden?““

„Ach was! Da kommen die Wodorfer schon mit Grüwel sein Fuhrwerk!“ Hei eit rasch den Töller leddig, rakte de Plumm'nstein von'n Disch up'n Töller un schüdd' sei in't Spibecken.

Grotsch jammerte: „„O, Herr Förster! Wat maken Sei? De Stein heg ick mi jo ümmer för min Swesterkinner up. Dei mägen sei girn upknacken!““ Un dann sammelte sei de Stein wedder up.

Krät hadd sick reissardig makt un leit Lützo in de Stuw bliwen, as hei nah buten rutgüng. Dor höll ein groter, vierspänner Kastenwagen mit luter swarthäudsche Wodörper vör de Dör. Krät fräug: „Das ist brav von Euch! Seid Ihr Alle da?“

„„Ja! Alle Pipers an Burd!““ räup Bäudner Flink.

Krät steig up, un de Fohrt güng aw, in den kollen Winterfrost rin, dei ehr up den apenen Wagen drist in de Uhren kneip.

Aewer in ehr släug dat un fäuhlte dat so warm un so leiw tau ehr Daun üm ehr'n leiwen Schulten Korl Fram as dat Kinnerhart an'n heilig' Abend bi't Gebet in frohen Glowen an schöne Geschenke. Un in frohen

Glowen an ehr gewünschtes Geschenk, dat de Oberkirchenrat ehr dordörch maken süll, dat hei för Fram dat ganze ihrbore, ihrliche un fierliche Begräwwnis frigeiw, steigen sei in den Isenbahnwagen.

Up Lüd, dei mit de Bahn nich vel reist hewwen, makt dat Lewen un dat Driwen up den Bahnhof un dat Wesen von de Fohrt sülwst einen unsekern Indruck. Dat Hasten un Drängen un Raupen von de Minschen, dat Flöten un Puffen un Juchen von de Lokemetif, dat Roren un Däukerweihen bi't Awreisen, dat Quüchen un Rätteln un Rastern un dat lude Vertellen up de Fohrt, all' sonn Ungewohnts makt bangahnig, unstimmig un huttelig un doch wedder tauglik waug un wagig.

Up de Reis würd awmakt, dat Krät dat Wurt bi'n Oberkirchenrat hewwen süll. Wat Krät mit Taustimmung un mit „ja" beantwurten ded, dat süll'n sei ok mit „ja" biplichten.

„Aewer wenn Krät dor „ne" seggt, denn möten wi doch ok „ne" seggen?" fräug Bäudner Möller.

„„Ja!"" antwurte Bäudner Schröder.

„Dat's ein dummer Snack! Denn snacken wi uns jo glik fast! Wo kannst Du „ja" seggen, wenn Krät „ne" seggt! Denn makst Du jo furtst Bruch. „Ne" möst Du doch ok seggen!" schüll Möller.

„„Ja!"" säd Schröder wedder.

„Nu kik Einer sonne Täg an! Nu seggt hei all wedder „ja"! Na, so bliw man bi. Denn kän'n wi man leiwer furtst wedder ümkihr'n!"

„„O, Lüd! Stridt Juch nich! Ji känt doch hier nich de Notlin trecken un utstigen wäll'n. Dat kost hunnert Daler Straf un dortau hunnert Mil trüchlopen. Dat stellt Juch nich so licht vör! Wat glöwt Ji, wi sünd all 'ne Marach in de Welt rintowt mit den fürigen Bullerwagen von Wodörp her, dat wi nich mihr henspigen kän'n. Oder, Jochen Grüwel, willst Du hier utstigen?"" fräug Buer Trillk.

Jochen Grüwel hadd wedder slapen un snorkt. Hei reckte und rekelte sick nu mit Arm un Bein, hohjante mit tauknepen Ogen un stähnte: „„Aeh! Häh! Bäh! Jehann, wat Du am leiwsten willst!““ Jochen wir nich kultiviert, twors togbännig as ein tages Ackerpird mit Spatt un Gall, äwer ok so vull gautmäutige Willigkeit, Dag un Nacht. Hei, Krät un Fram wiren von de Wodörper Jägerzunft noch de Neigen, dat Aewerbliwels. Un wi lirn'n em in'n anner Kapittel as 'n snurrigen Jägerzünftler noch kennen.

„Wat ick am leiwsten will, Jochen? Vörwarts!“ meinte Trillk.

„„Ja, vörwarts! Dat's woll recht gaut, äwer wo drapen wi den Oberkirchenrat man mit uns' Vörwarts!““ fräug Buer Lünk.

„In de Residenz!“ säd Trillk.

„„Snack, wo dor?““

„In'n Pallast!“

„„Woans so? Pallast mit Militärwach?““

„Ne, de ollen Kösters ut dat vörrige Johrhunnert, dei dat Oergelspelen nich ollich verstah'n deden, möten Posten stah'n.“

„„O, wat Du seggst? Is Köster Rätelmähl ok dorbi?““

„Ne!“

„„Worüm nich?““

„Hei mücht in de Dörper girn rümdränen un klänen. Un sonn' Einen kann de Herr Oberkirchenrat nich bruken. Sin Kösters möten allens geheim holl'n un swigen kän'n. Sei sünd dorüm ok „Geheime oberkirchrätliche Kösters.“ Blot sei warden öffentlich nich so nennt von wegen dat „Geheime“.“

„„Wat möten sonn' Kösters geheim holl'n?““

„Dat, wat sei sülwen nich weiten.“

„„Worüm?““

„Dat weit ick ok nich.“

„„Dunner Narren! Sonn Köster tau wesen, dat's kein Kunst!““

„Weit Ji, wat Kunst is?" fräug Buer Snidensnur. „Dawid Krät sin Dokterhaut. Wis mal her, Dawid. Wat de Maudendeuwel ok alles fardig kriggt! Kikt, so klappt hei tausamen, wenn sich die schwere Hand des unbarmherzigen Schicksals auf sein Haupt legt und ihn daldükert. Un kikt, nu kriggt hei von ünn'n ein'n Fuck un huch, dor springt hei wedder kränsch hoch! Dawid, so möst Du't bi'n Oberkirchenrat ok maken: irst makst Di ganz lütt, un wenn hei gor nich will, bauts fohrst hoch un seggst kränsch: Herr! Herr Rat!? — Dawid, wenn de Studenten ehr Doktorexamen makt hewwen, denn kän'n sei'n Dokterhaut drägen, un sonn Student heit denn Herr Doktor. Wenn Du Din Sak gaut makst, möt Dokter Smuck Di ok dissen Dokterhaut beholten laten, un wi näumen Di denn: Herr Doktor Dawidus Krätius Pfiffikus. Kikt", flüsterte hei grinig un wiste up Jochen Grüwel hen, dei wedder indrust wir un snorken ded, „kikt, dor sitt sonn Pfiffikus." Hei klappte den Haut wedder tausamen, höll em Jochen ünner de Näs un leit em hochwuppen. Jochen verfihrte sick bannig un keik sick wild üm. „Je, Jochen," lachte Sidensnur, „so geiht't her in'n polschen Krieg, wenn de Fiend Di bi't Inslapen äwerrumpelt. Künnst Du woll 'n Doktorexamen maken?"

Jochen hohjante un säd: „„Wat Du am leiwsten willst, Jehann!""

Up den Bahnhof in de Residenz steigen sei ut. De Minschen dor keiken glik nigierig nah ehr hen; denn Krät mit sin nippfigürliche Gestalt un sin Begleiters mit de swarten Zylinderhäud, Bäudner Fick hadd sogar ein'n ganz groten, grisen up, wiren för ehr upfällige, fragliche Personen.

Krät fräug den Schaffner, wo de Oberkirchenrat wahnen ded. Dei säd, ein Kuffertdräger künn em för'n Drinkgeld henwisen. Un hei fräug Krät noch, woher hei taugereist kem. Un as Krät wichtig antwurt hadd: „Aus Windhorst täte ich sein!" hadd de Schaffner, dei girn brüden un spaßen mücht, de nigierigen Lüd vörflunkert:

Krät wir de Riksdagawgeordenter Windthorst un wull mit sin klerikalsche Begleitung taum Oberkirchenrat, üm mit den 'ne Sak tau bespreken, dat nächstens dor ein katholscher Landdag inricht warden süll.

Dat spräuk sick glik rüm, un Krät mit sin swarte Zylindergesellschaft würd von alle Siden begapt un betüschelt. Un as de Kuffertdräger mit ehr awtröck, tröck ein gadlicher Hümpel von halfragige Minschen achter ehr her, dei denn ok bald nich anners wüßten as: de lütte Mann wir Windthorst mit sin ultramontansches Zentrum, dat mit den Oberkirchenrat ein'n Landdag för de Katholiken gründen wull. Einige äwer glöwten dat nich un mäuken sick äwer Krät sin'n Puckel lustig un meinten: hei dräug sin ultramontansches Zentrum twors wichtig genaug up den Rücken, äwer hei würd dat bi'n Oberkirchenrat woll nich anbröcht krigen.

Vör den sin Hus staugte sick de Minschenhaud; denn Krät hadd den Kuffertdräger 'ne Mark Drinkgeld gewen un wir mit sin Wodörper in't Hus ringah'n, wo sei sick bi'n Oberkirchenrat anmelden leiten. Dei wull äwer man Einen von ehr spreken. Un Krät müßt in den sin Amtsstuw rin.

De Oberkirchenrat wir ein lütten Herrn ohne Bort un ohne vel Kopphor. Hei seit in'n swarten, einfachen Antog achter'n swarten einfachen Schriwdisch in 'ne einfach utmöwelte Stuw.

Krät hadd sick em as Kirchenfürst ganz anners dacht: as sonn groten Riesen Goliath mit einen langen, goldgestickten Preistermantel von Sammt. Un dortau ok sonn' grote Kraun vull golden un sülwern Stirns up einen witthorigen Lockenkopp. Un in den einen Arm 'ne grote, grote Bibel mit Gold- un Sülwerbeslag, un in de anner Hand einen groten, golden Beker. Un äwer em ein blagen Thronhimmel mit luter Engelbiller. Un up de ein Sit dorvon ein grotes Christusbild un up de anner Sit ein grotes Lutherbild. Alles so rik an Pracht un Prunk un

Glanz, un alles so vörnehm un so grot an Herrlichkeit un Heiligkeit.

Un nu wir dor alles man so lütt un so einfach un so gewöhnlich. Aewer 'ne Heiligkeit wir de Oberkirchenrat jo doch; un so redte hei em denn ok an, as hei em de Schrift mit deipen Knicks henhöll. Glückliche Wis säd hei ditmal nich Verfüllung; äwer richtig drückte hei sick wedder nich ut, nämlich:

„Allgütigste Verzeihung! Eure christliche Heiligkeit täten wir in diese Schrift um die Enthüllung des in dieses Gesuchte ausgedrückten Wunsches bitten."

De Oberkirchenrat kem up Krät tau un neihm mit ein fründliches Gesicht em de Schrift aw. As hei sei dörchlest hadd, spräuk hei ganz irnst un verständlich un ok ganz einfach un heil kräftig: „„Mein Lieber! Wir leben jetzt wieder in bösen Zeiten. Sie können sich wohl erinnern, wie im Jahre 1848 die Unzufriedenheit die Völker betörte. Der Knecht wollte Statthalter sein und der Statthalter Gutsbesitzer. Jeder glaubte sich zu etwas Höherem geboren. Jeder wurde voll Habgier und voll Einbildung und voll Gelüsten. Und wenn diese Leidenschaften und Laster grimme Gewalt bekommen, dann sind Staatsordnung und Religion und Gesittung gefährdet. Wir leben jetzt wieder in einfältigen Freiheitsbetörungen. Das Volk krankt wieder an moralischem Selbstbewußtsein, an ansteckenden, habgierigen Verirrungen und an frivolem Trotzen gegen alles Menschliche und Göttliche.

Der Schulze Fram soll ein lockerer Freigeist gewesen sein. Das soll ihm seine Seelenruhe, seine Selbstzufriedenheit, ja, sein Selbstvertrauen geraubt haben. Das Menschenherz ist ein leichtfertiges, aber auch ein leichtverzagtes Ding! Könnte Fram sein Herz in seiner unstäten Lebensweise doch auch gar leicht verzagt sein! Erwiesen ist es nicht. Aber die gerichtliche Untersuchung hat es für höchst wahrscheinlich festgestellt und daraus den Selbstmord gefolgert. Und die Welt glaubt es.

Mein Amtsbruder in Immenhagen hat von diesem gerichtlichen Beschluß mich schon schriftlich in Kenntnis gesetzt. Wir Geistliche müssen danach handeln. Aber ich will, soviel ich kraft meines Amtes zu tun vermag, auf Ihre Bitten und Ihre Wünsche eingehen. Es sei denn erlaubt, daß der verunglückte Schulze Fram in seiner geweihten Familiengrabstätte beerdigt wird, aber in aller Stille. Denn es darf auch den Christen, welche von seinem Selbstmord überzeugt sein wollen, ihr religiöses Gefühl nicht verletzt werden. Sie könnten sonst irre werden an unserer Gotteslehre. Ich darf deshalb bei diesem Begräbnis das feierliche Geläute der Kirchenglocken, die einsegnenden Handlungen Ihres Seelsorgers, sowie alle üblichen und heiligen Beerdigungszeremonien nicht gestatten. Ich werde Ihnen diesen Bescheid schriftlich an meinen dortigen Amtsbruder mitgeben.""

Hei schreiw dat tau Papier un geiw Krät donn de Schrift un geiw em de Hand un säd mit heil irnsten, bedräuwten Blick: „„Adieu, mein Lieber!""

Krät güng ganz benaugt weg. Bi sin Wodörper buten halte hei irst hoch Luft un säd: „Lüd! Ut sonnen lütten, einfachen Kirl sonne gewaltige Sprak! Dorgegen wir nich antaukamen! Nein! Es kommt doch nichts gegen die Gelehrsamkeit! Was täten wir dagegen sein? Garnichts! Nun gehen wir zu Folgmann. Da will ich's Euch erzählen. Ich hab' Durst von all' die Vorangst gekriegt!"

Buten up de Strat stünden noch de gaphalsigen Minschen, dei up Windthorst täuwen deden, äwer den nu all de Meinung lut worden wir, dat hei bi'n Oberkirchenrat ein'n annern Glowen hadd annehmen wullt. Un ein dickes Frugensminsch mit ein'n Marktkorw äwer'n Arm fräug Sidensnur: „Hat Herr Windthorst sich bekehrt?"

„„Noch nicht!"" spaßte hei. „„Beim Gastwirt Folgmann!""

Gastwirt Folgmann wir ein Katholik. Un as de Lüd von Folgmann un Windthorst sin Bekihrung hürten,

ströpten sei achter de Wodörper hinn'drin un Vele mit in de Gastwirtschaft rin.

Dor is dat vörher woll nich eins so vull von Gäst west as donntaumalen. De halwe Residenz wir in Upregung; denn Jeder wull Windthorst seih'n. Dorbi mänk Folgmann dat beste Geschäft. Un as Dawid Krät mit sin Fründ'n abends awreisen deden, donn beid Folgmann ehr recht fründlich, dat sei bald wedderkamen süllen; ünner sonne indrägliche Uemständ'n wull hei dat Reisgeld girn betahlen.

Drüddes Kapittel.

An'n annern Vörmiddag seit Dokter Smuck in sin Wahnstuw achter'n Sofadisch in'n Slaprock un leste in ein Bauk mit blagen Uemslag un gold'ne Verzierung. Sin Brill hadd hei awnahmen. Dei leig up de Finsterbänk

Hei wir allein in de Stuw, wenigstens as lewig' Minsch. Sünst hadd hei noch 'ne nüdliche Gesellschaft üm sick, dei hei tau sin Famili reken ded, nämlich ein'n bunten Poppegei un ein'n gelen Kanarrnvagel in golden Burgens un denn bi't Klawier ein Minschenskelett.

In'n Aben bullerte un jöhlte dat Füer dörch de iserne Abendör, dei ein grugeliges Düwelsgesicht vörstellen ded: dat ünnerste Toglock dorin wir den Düwel sin Mul mit Tähnen, baben doräwer twei grote Ogen un dorbi twei lange Uhr'n un twei Stöthür'n. Dörch Allens gläuhte dat Füer. Un alles speigelte sick in ein grotes Wandspeigel aw un seig dorin ut as sonn richtigen wilden Füerfreter

Von buten würd an de Dör kloppt. Un up den Dokter sin „Herein!" kem sin Kutscher rin, ein groter, breider Kirl mit grawe Täg in ein bortloses Gesicht.

De Dokter keik em äwer't Bauk an un fräug: „Bist Du es, Friedrich?" Ohne Brill künn hei slicht seih'n

„„Ja, Harr Dokter! Ick heww 'ne Bidd! Ick weit nich, — ick dacht so, — ick wull woll, — ick mein man, — ja, ick wull — — —““

„Schapskopp!“ räup de Poppegei. De Dokter hadd em etzliche plattdütsche Würd spreken lihrt, so ok Düskopp, Rummeldifummel un hahaha un Zebra.

„Na, wat wullst Du woll, Friedrich? Man rut mit'n Ladstock!“

„„Je, Harr Dokter! Ick wull Harrn Dokter mal fragen, wo lang ein swindsüchtig' Minsch woll lewen künn?““

„Wat? Ein swindsüchtig' Minsch? Hast Du denn die Schwindsucht?“

„„Dat grad nich, Harr Dokter. Aewer kann bi ein swindsüchtig' Frugensminsch ok noch de Aderbor kam'n?““

„Düskopp!“ räup de Poppegei wedder.

De Dokter hadd dat Bauk up den Disch leggt, güng up Friedrich tau, keik em irnst in de Ogen un fräug: „Wer hat Dich beauftragt, mich danach zu fragen?“

„„Dat grad nich, Harr Dokter. Ick mein man blot, ob 'ne swindsüchtige Fru wedderfrigen kann?““

„Was faselst Du denn eigentlich? Willst Du denn eine schwindsüchtige Person heiraten? Hast Du dabei arge Gedanken, daß sie nach der Heirat bald sterben würde, und daß Du sie dann beerben wollteſt?“

„„Ja, Harr Dokter, dat dacht ick so. Denn weit ick nu Bescheid. Ick bedank mi ok för de Utkunft““, säd Friedrich taufreden un wull weggah'n. Aewer de Dokter räup em trüch; denn em kem de Sak spaßig vör: „Du Friedrich! Hör' mal! Wen willst Du denn frigen? Etwa Deine alte, hüstelnde Tante hier in der Stadt? Dei hett jowoll Vermägen? Aewer sei is hoch in de achtiger Johren, un dei starwt likerst, ohne daß Du sie heirateſt!“

Friedrich hadd sick ümdreiht un säd recht häglich: „„Ne, Harr Dokter! Dei bearw ick ohne Swindsucht! Aewer in Wodörp is jo Fru Fram swindsüchtig. Ehr Mann is jo dot. Ich heww jo freuher all bi ehr deint. Un

wenn ick min Arbeit fix fardig kregen hadd, denn so meinte sei ümmer: „Fridrick, Du büst ein gauden Minschen. Schad, dat min Mann mi frigt hett; denn sünst hadd ick Di frigt!" Mi hett dat twors vör ehr'n Mann ümmer scheniert, wenn sei dat seggen ded. Aewer sei höll doch vel von mi. Un ick heww ok ümmer vel von ehr holl'n. Un dorüm dacht ick so, ick frig ehr wedder. Lang lewt sei nich. Sei kriggt för ehr'n dodigen Mann teihndusend Daler ut de Veihversek'rung utbetahlt. Ick bearw ehr. Dat Geld kann ick up min ollen Dag' bruken, un ick wir — — —"".

„Ein groter Schapskopp!" fohrte de Dokter em barsch an. Un de Poppegei räup ok: „Schapskopp! Rummeldifummel!"

„„Ne, Harr Dokter"", säd Friedrich verlegen, „„de Veihhändler Raw wir hüt Morgen bi mi in'n Pirdstall un fräug mi, wat wi gistern bi Fram in Wodörp makt hadden. Hei drückte mi ein'n Gulden in de Hand un geiw mi tau verstah'n, dat hei mi dormit anüppen wull, dat ick em nämlich woll allens vertellen süll, woräwer Harr Dokter un Harr Krät ünnerwegs up'n Wagen spraken hadden. Ob Fram sick mit Willen dotschaten hadd, un ob dat Geld ut de Versek'rung utbetahlt würd. Ick bedankte mi för den Gulden un säd: wenn ick mit Harrn Dokter utführen ded, so führten wi Beid' in Doktergeschäftsgeheimnisse ut. Un doräwer dörft ick nich spreken; wil dordörch unf' Geschäft licht liden künn. Denn wenn ick Di, Musche Raw, verraden würd, säd ick, dat wi an Fram 'ne Likenschau hollen hadd'n, und dat Harr Dokter meint hadd, dat kein Sülwstmurd nahtauwisen wir, wil de Rock dörch dat Flintenfüer nich mit verbrennt wir, un dat Harr Dokter dorüm 'ne Schrift upsetten wull, dat de teihndusend Daler utbetahlt warden müssen, wat Krät betügen wull, un dat Krät gistern nah'n Oberkirchenrat mit de Wodörper reisen süll un den alles vertellen süll, un dat Krät hierherkamen süll von wegen de Beschinigung äwer Fram sin Unglück un dormit nah'n Agenten gah'n süll, denn kreig Fru Fram dat Geld binn'n vier Wochen

utbetahlt. Zü, säd ick tau Raw, wenn ick so wat allens jeden Einen vertellen würd, denn so würd ick jo uns' Dokter-geheimnisse verraden, un Raw würd dat denn womäglich widervertellen jüst so as sin Swiegersähn Huchel dat maken deit. Denn den Minschen kann ok Keiner wat anvertrugen Ick kenn em jo von freuher. Dei deit den ganzen Dag wieder nicks as klätert bi de Minschen rüm, snackt Lüd tausamen un lett sin Wirtschaft ehr'n scheiwen Stewel gah'n un bugt de meisten Queken in Wodörp. Sin Nawer Pli näumt em nich anners as de amerikan'sche Quäker von wegen sin velen Queken in'n Acker, un wil hei öfters ein'n Anfall von sonn quäkiges Lachen kriggt. Pli seggt, dat de amerikan'schen Quäkers oft an sonn Ort Lachkrampf liden daun.

Huchel hett mi ok mal in Kläteri brächt, as ick noch in Wodörp deinen ded. Wat dor nämlich Buer Trillk sin Grotmauder ehr Halwswester ehr Dochterdirn wir, dei hadd 'ne Kusin mit Geld, Harr Dokter — — —"'

„Ach wat! Dat Gedüs hest Du mi jo all hunnert Mal vertellt — — —"

„Düskopp!" räup de Poppegei wedder dortwischen.

„Ja, Düskopp! Ein Düskopp is uns' Friedrich! Sonn Düskopp sall woll licht in Kläteri kamen. Also, wat wullst Du eigentlich seggen? Wenn Fru Fram dotbleiw, denn reflektierst Du up ehr Arwdeil, un wat wirst Du denn?"

Friedrich dreihte sin Mütz in de Händ'n rundüm un säd wedder verlegen: „„Je, Harr Dokter meint jo, denn wir ick ein Schapskopp."'"

„Schapskopp!" räup ok de Poppegei.

„Dat's ok richtig! Aewer woans kümmst Du up sonne Friggedanken?"

„„Je, Harr Dokter! As Raw mit den Gulden nicks von mi tau weiten kregen hadd, un as ick em dat ok vertellt hadd, dat Fru Fram mi ümmer lawt hadd, as ick noch as Grotknecht bi ehr deint hadd, un sei mi ok frigen künnt hadd, donn dacht hei jowoll, dat hei mit List wat

ut mi tau weiten krigen künn. Hei säd: „Fridrick! Wenn Din Harr Doktor de Beschinigung äwer Fram sin Verunglückung recht schrewen hett, denn seih tau, dat Du sei em heimlich wegfukst krigen kannst. Un denn bringst Du sei mi hen. Ick wull sei doch ok mal lesen. Dat sall Din Schad nich wesen. Fif Daler sünd Di denn gewiß! Un denn sorg ick dorför, dat Du Fru Fram krigen kannst. Du weißt jo, ick bün gaut mit ehr bekannt. Un sei sitt bi mi ok noch in Schulden. Un hest Du de swindsüchtige Fru irst frigt, denn so möt sei Di nah ehr'n Dod allens vermaken. Lang lewt sei nich mihr. Du kannst Di dorup fast verlaten. In't Frühjohr, wenn dat Low utbreckt un de Adebor kümmt, wardst Du ehr wedder los, un hest Di dorbi teihndusend Daler verdeint. Denn fangst Du ok ein'n Veihhandel an. Un denn wardst Du dorbi ebenso rik, as ick bün; denn ick help Di dorbi." Harr Dokter, dat hett mi inlücht.""

De Dokter güng mit korte Schritten unrauhig hen un her un stödd dorbi unverseihens an dat Skelett, dat dadörch mit den Schädel wackeln ded, as ded sick dat sülwst äwer Friedrich sin Inlüchtung wunnern. Donn bleiw hei vör Friedrich stah'n un säd kort: „So ist die Sache! Bist Du krank? Zeig' mal Deine Zunge!"

Friedrich halte hoch Luft un meinte: „„O, ne, Harr Dokter, mi is so noch ganz gaut tau Maut!""

„Ganz gaut tau Maut? Und was willst Du werden?"

Friedrich verstünn de Frag so, as wull de Dokter em up sin Antwurt ein'n gauden Rat gewen. Un so säd hei: „„Je, Harr Dokter! Ick dacht so: ein riken Wittmann! Ick schaff Harrn Dokter ok jüst sonn' vernünftigen Kutscher wedder an, as ick bün.""

De Dokter snuckte dörch de Näs, streik sick mit de flache Hand äwer de Ogen un lachte donn glupsch, äwer wransch up: „Ein riken Wittmann! Mensch, bist Du toll und besessen? Weißt Du, was Du für ein Vorbild aller vernünftigen Kutscher in Deiner dummen Einfältigkeit

werden willst? Ein Erbschleicher! Du willst eine schwindsüchtige Frau durch beabsichtigte Erbschleicherei beraubmorden wegen ihres Vermögens! Hast Du denn gar kein Gewissen mehr? Hast Du es bei mir nicht gut? Du bekommst jährlich hundert Taler an Lohn, ferner Kutscherbekleidung, Verpflegung, Logis, gehst mir heimlich bei den Zigarren, beim Wein, fährst angeblich Deine alte Tante, aber in Wirklichkeit fremde Leute für Geld spazieren, wenn's die Zeit erlaubt! Und nun wollen Deine Dummheiten Dich zum Verbrecher werden lassen, so daß Du dadurch in's Zuchthaus oder in die Irrenheilanstalt kommen kannst? Und dabei willst Du mir just solchen vernünftigen Kutscher, wie Du bist, wieder anschaffen? Un dorbi is Di so noch ümmer ganz gaut tau Maut? Na, ich danke! Weg mit solchem Unsinn! Weg! Marsch! Hinaus! Denke und gehe an Deine Pflicht! Putze die Pferde! Schmiere den Wagen! Miste den Pferdestall aus! Fege die Straße und zugleich Dein Gewissen rein von solchem Unsinn! Darin liegt die Vernünftigkeit eines tüchtigen Kutschers un nich in sonn' verrückte Frigeratschon. Dorvon ward nicks! Dat segg ick Di! Ick, dei dat gaut mit Di meint! Un nu kein Wurt mihr! Gehe an Deine Arbeit! Sofort!"

Friedrich hadd ein langes Gesicht makt, as säug hei up ein'n Jstappen un müßt dortau sure Sleibeer'n kaugen. Hei güng floppsmülig rut.

De Dokter peddte in Upregung noch hen un her, as wedder Jemand an de Dör kloppen ded.

Hei glöwte, dat Friedrich dat dann ded, dat dei em noch wat seggen wull. Hei räup: „Draußen bleiben!" Aewer de Dör güng halw apen, un Krät steik sin lange Näs dörch de Dörspalt. De Dokter reit de Dör tau un hadd dorbi Krät sin Näs schrammt un schüll ganz uter sick: „Rummeldifummel! Unseliges Zebra! Mord, Tod und Teufel! Schafskopp!" Un de Poppegei schrigte em dat nah: „Rummeldifummel! Schapskopp! Zebra!"

Krät verfihrte sick bannig. Hei reiw sick an de Näs un fräug Friedrich, wat den Dokter schaden ded, un wer bi em wir.

Friedrich brummte bi't Weggah'n fünsch vör sick hen: „„Hei hett hüt wedder sin Frimurernücken! Hewwen S' woll hürt, wo em Dod un Düwel plagen?"“

Krät würd ganz unheimlich tau Maut; hei hadd jo all vertellen hürt, dat Frimurer, Dod un Düwel wat miteinanner tau daun hadden. Un nu hier sonne frömde, gnarrige Poppegeiensprak: „Rummeldifummel! Schapskopp! Zebra?"

Hei keik benaugt dörch't Slätellock in de Dör: Dor! Wohrhaftig! Dor stünn de Dod un wiste fünsch sin groten Tähnen un leit sin knäkigen Arm' un verdrögten Finger as Stöthawtkrallen lang dalhängen! Un dor! Wohrhaftig! Dor grinte de Düwel (de Abendör) mit grote, fürige Glupogen un mit ein'n gläuhnigen Rachen vull swarte Tähnen ut dat Speigel rut! Hu!" fohrte Krät trüch un reiw sick wedder an de Näs un günste: „Herr! Erlöse uns vom Uebel!"

Am leiwsten wir hei furtst ut dat Hus lopen, äwer hei begreip sick. Sin Sak bi'n Dokter wir 'ne heilige Sak, in dei de Dokter em bistah'n süll. So müßt hei den Dokter nu ok bistah'n, mücht dat kamen, as 't kem.

Mit einmal hürte hei in de Stuw wat gnurren un quiken un rastern un dunsen, as hadd ein Gewitter in Kirchenklocken un Oergelpipen slagen. De Dokter hadd nämlich in sin Upregung dat Skelett up de Klawiertasten reten. Krät reit den Hirschfänger ut de Scheid, reit de Dör up un sprüng vör den Dokter hen un schrigte: „Tod und Teufel! Kommt her, wenn Ihr den Doktor was wollt! Ich schlage Euch den Schädel ein!"

De Dokter wir verfihrt as de Voß tau Lock in de Slapstuw flücht. Krät keik sick kränsch un tauglik verbast üm as ein Rottenbiter, den de Rott vör't Mul wegwuscht is. Un de Poppegei schrigte: „Rummeldifummel! Schapskopp! Zebra!"

As Krät sick besunnen un sick von sin Mißverständnis äwertügt hadd, reiw hei sick an de Näs, steik den Fänger in de Scheid un räup: „Herr Doktor! Genieren Sie sich bitte man nicht vor mir! Ich wollte Ihnen nichts tun! Ich wollte Sie nur von die bösen Geister befreien!"

Donn kem de Dokter ut de Slapstuw rut, keik Krät ganz verwunnert an un fräug: „„Wie ist das gemeint? Guten Tag, lieber Freund! Setzen Sie sich!""

Krät ded dat. Un donn vertellte hei den Dokter, wat de Kutscher Friedrich em von Frimurernücken un Dod un Düwel vördüst hadd, un dat hei em bistah'n wullt hadd, as hei glöwt hadd, dat de Düwel em wegen de Beschinigung äwer Fram sin'n Dod tau Liw wullt hadd, un dat hei dat jämmerliche Schrigen von den Poppegei as Frimurerutdrück verstah'n hadd, un dat nu alles nich wohr wir Un dat em sin Näs binah awklemmt wir un hei dörch de Weihdag in dullen Maut kamen wir. De Dokter müßt sick doräwer so dull lachen, dat hei sick lingelang up't Sofa hensmeit un sick de Mag höll un sick de Tranen ut de Ogen wischen ded un alles vör unbändiges Lachen, vör luter Lachen, un dortau krischte hei: „„Nein, so was! Nein, was denn! Nein, so was!""

As hei sick ollich uthägt hadd, stünn hei up un stellte dat Skelett wedder an sin'n Platz un säd: „„Nein, lieber Freund! Wegen der Bescheinigung über Fram's Tod holt mich der Teufel nicht. Das läßt mich bei guter Gewissensruhe. Dann hätte er mich schon längst wegen dieses Knochenmannes geholt, den ich vorher in meiner Ereiferung über meinen Kutscher umgerannt habe; denn ich kann ohne Brille schlecht sehen. Und daher kam es auch, daß ich Sie in der Türöffnung nicht erkannte. Höchstens holt er mich gewiß nochmal wegen Ihrer Nase. Bitte, zeigen Sie mal her. Das tut mir sehr leid. Aber es ist nicht schlimm geworden; die Nase bekommt ihre Normalfarbe wieder. Sie wird und bleibt auch nicht blau! Das wäre allerdings ärgerlich! Sehen Sie den Knochenmann dort. Der hatte, als er noch voll fleischlichen Lebens war, eine bickbeeren-

blaue Nase. Er war früher ein kreuzfideler Student und lebte in Saus und Braus. Er ward bummelig, liederlich, voller gemeiner Wucherschulden, lernte durch letztere Lug und Trug kennen und benutzen und vergiftete sich. In seinem letzten Briefe an mich bat er, daß ich mich seiner nach seinem Tode annehmen möchte, um nicht in ekelhafter und abschreckender Weise beseitigt zu werden. Ihm stand ein unseliges, verächtliches Begräbnis bevor. Ich wandte mich an den Landesfürsten mit dem Hinweis, daß der Student bei seinen medizinischen Studien die Wirkung verschiedener Gifte am eigenen Körper erprobt hätte, wobei er ein Opfer der Wissenschaft geworden sei. Ich bat um ein ehrenvolles Grab für ihn. Aber die medizinische Fakultät bekam ihn unter's Messer zwecks Bereicherung wissenschaftlicher Kenntnisse. Ich erwarb mir dann mit vieler Mühe sein gebeintes Knochenandenken. Ich habe später eine wissenschaftliche Abhandlung über seine Vergiftung geschrieben und dadurch seiner Entehrung etwas Abbruch getan. So ist er bei mir am besten aufgehoben. Ich werde auch nochmal für seine gewünschte Bestattung sorgen. Eine Lebensschuld, welche Gott durch den Tod begleichen läßt, sollte von Menschen nicht mehr beanstandet werden. Nach dem Tode ist Gott und nicht der Mensch der Richter. Im Leben eines jeden Menschen gibt Gott den Mitmenschen eine weise Warnung zum seelischen Nutzen und Frommen und gibt dadurch sein unerforschliches, göttliches, heiliges Wesen zu erkennen. Das sollte jeder Mensch mit frommer Scheu empfinden und heilig walten lassen. Dem Aberwitz der menschlichen Gesetze mangelt es immer an Weisheit; denn weise ist nur Gott. Was hätte es für einen heil- und segenspendenden Zweck, wenn ein selbstmörderischer Verbrecher nach seinem Tode enthauptet würde? Doch lassen wir solche Betrachtungen. Was haben Sie beim Herrn Oberkirchenrat ausgerichtet?""

Krät hadd andächtig tauhürt. So hadd de Dokter noch stundenlang spreken künnt. Krät wir't nich äwer worden. In em brennte oft 'ne Sehnsucht nah sonne Utsprak von

gebildte Minschen. Un so hadd sin Fründ Fram so oft tau em spraken. Un hei hadd em Fragen stellt un wunderbore Antwurten dorup kregen. Un dat hadd Korl Fram för em so leiw makt. Den sin ümmer glik gaude Gesinnung un den sin ümmer glik gaudes Wesen hadden't em andahn. Dorin müßt de „heil- un segenspendende Zweck" von de Frimureri liggen, dacht hei nu bi sick. Un dit sehnsüchtige Denken dreiw em tau de Frag: „Herr Dokter! Täte der Student denn kein richtiger Freimaurer gewesen sein? Er war ja doch auch gebildet. Mein Freund Karl Fram hat mir doch nur Gutes von's Freimauern erzählt und mir begierig darauf gemacht. Dann aber spaßte er und meinte: ich täte das Sargliegen auf meinen Puckel nicht aushalten können. Und darauf hätte der Tod den bequemsten Sitz. Dann könnte er mir leicht zunicht reiten. In Wirklichkeit scherzte er nur. Er wollte mir nur nicht dreist in's Gesicht sagen: „David! Zum Freimaurer fehlt Dir die nötige Bildung!"

„„Nein, Ihnen fehlt die Bildung nicht"", säd de Dokter fründlich. „„Sie sind auf ihrem besten Wege. Der Student war äußerlich nur ein formvollendeter Freimaurer, ein wissenschaftlicher Verstandesmensch. Sein Verstand hatte sich alle Regeln und Gesetze der Freimaurerei in schnellem Begreifen angeeignet. Von ihrer Klugheit hatte er sich das Hirn vollgestopft. Aber von dem weisen Walten des göttlichen Wesens, das die ganze Freimaurerei durchglüht, hatte kein Funke in seiner Seele gezündet. Und das ist erforderlich, wenn es im Menschen gedeihen und für ihn und seine Mitmenschen zum Segen werden soll. Nicht der Reichtum an Kenntnissen macht es. Wie kenntnisreich ist mancher Richter an Gesetzen. Weiß er sie aber nicht weise anzuwenden, und fehlt ihm die seelische Harmonie zum Verstand, so ist sein Richten mangelhaft und oft ungerecht. Und so geht es manchem Pfarrer bei Ausübung seiner Amtspflicht. Das seelische Erglühen für das Edle fehlt. Nur darin kann die Bildung als eine herrliche Blume mit lieblichen Blüten gedeihen. In Fram blühte

diese schöne Blume. Doch was haben Sie beim Herrn Oberkirchenrat ausgerichtet?"'

„Da blühte für Karl Fram keine schöne Blume, Herr Doktor! An ihr war nur der Stengel gut, wenn wir die Blätter und Blüten als seine Taten annehmen. Er sagte, daß im Jahre 1848 die Knechte und Statthalter durch die Unzufriedenheit der Völker die Gutsbesitzer betören wollten; weil sie sich zu etwas Höherem geboren glaubten. Habgier und Einbildung und Gelüsten lebten damals in bösen Zeiten. Und Staatsordnung und Religion und Gesittung bekamen grimmige Gewalten. Davon täte ihn sein Amtsbruder in Immenhagen schon schriftlich in Kenntnis gesetzt haben. Und die Welt glaubt es, weil es die gerichtliche Untersuchung festgestellt hat. Wir Geistliche leben jetzt wieder in einfältigen Freiheitsbetörungen wie der Schulze Fram mit seinem gelöcherten Freigeist, der gute, ehrbare Zustände zu Schanden machen wollte, was ihn viel Geld gekostet hätte, und wodurch sein Selbstmord gefoltert sei; weil er Karl Fram seine Seelenruhe und seine Selbstzufriedenheit und sein Selbstvertrauen geraubt hätte und er krank an moralischem Selbstbewußtsein durch frivoles Trotzen gewesen sei. Das Uebrige steht hier in diese Schrift. Ich war nur allein zum Herrn Oberkirchenrat befohlen. Er war nur ein kleiner Mann, aber wie gewaltig sprach er kraft seines Amtes alles aus. Ich konnte nicht dagegen an, obgleich er sonst nur in einfache Verhältnisse wohnt und lebt. Zuletzt sprach er recht betrübt und freundlich zu mir. Und Ihren Anzug und Klappzylinder habe ich vom Herrn Oberkirchenrat auch wieder mitgebracht und an Ihre Frau Wirtschafterin Pageln freundschaftlichst abgegeben. Für Herrn Oberkirchenrat war diesmal keine freimaurische Ansteckung drin. Ich täte mir noch herzlichst bedanken, Herr Doktor."

Der Dokter grinte fründlich. Hei leste de Schrift un sünn un snuckte un geiw sei Krät wedder trück: „„So ganz Unrecht hat der Herr Oberkirchenrat nicht. Seine

Amtsgesetze gebieten ihm seine Pflichterfüllungen. Von unserm gemütsmenschlichen Standpunkte aus urteilen wir anders. Begnügen wir uns mit der teilweisen Erfüllung unseres Wunsches, daß Fram wenigstens, wenn auch nur ein stilles, so doch ein ehrliches Begräbnis bekommt. Er wird auch ohne kirchlichen Aufwand in bescheidener Ruhe den Menschen lieb bleiben und sanft schlafen. Seine Taten reden viel schöner als alle Kirchenglocken und einsegnenden Handlungen für ihn. Ich habe davon auch Erwähnung getan in dem Bericht über Fram's Unglück an den Agenten wegen der Auszahlung des Lebensversicherungsgeldes. Dort ist er. Gehen Sie damit zum Agenten.""

Krät leste den Bericht andächtig dörch, wobi hei jüst sonn Näsfnucken un sonn Ogenplinken as den Dokter sin kreig, as ob dei em ansteken hadd. Donn säd hei mit deipen Atem: „Ja, Herr Doktor, Sie sind ein guter Herr Doktor! Ich danke Ihnen im Namen meines Freundes Karl Fram! Das hätte leider alles nicht nötig getan, wenn er am Leben geblieben wäre. Sehen Sie hier", un donn tröck hei sin Taschenbauk ut de Tasch, „hier habe ich zweitausend Taler drin. Die täte ich für meinen Freund Karl Fram heimlich aufbewahrt haben schon einige Jahre lang für den Fall, wenn es ihm mal ganz schlecht gehen würde. Denn ich hatte solche Ahnung. Ich habe das Geld mal in die Lotterie gewonnen. Kein Mensch weiß weiter davon als wie der Kollekteur. Den habe ich wegen Verschwiegenheit ein gutes Geschenk gemacht. Leider ist er bald danach gestorben. Nun sollte Karl Fram an den Nachmittag, als er mir sein großes Leid klagte, das Geld auf der Rehjagd haben, als er verunglückte. Und nun habe ich eine Bitte an Sie, guter Herr Doktor! Ich täte, ich wollte, ich möchte, ich meinte, ich wollte Frau Fram . . ."

„„Ok frigen?"" platzte de Dokter in ein Gefühl twischen beträumten Ernst un stille Freud äwer Krät sin hülprike Gautmäutigkeit rut. Hei müßt an Friedrich denken. Dei wir ok so zaghaft wegen Fru Fram anfungen.

„Keineswegs, Herr Doktor!“ säd Krät ganz trurig „Das wäre sündhaft! Und das kann auch nicht mehr geschehen! Frau Fram ist über Nacht auch gestorben!“

„„O!““ zuckte de Dokter tausamen. „„O! — Also doch. — Das ist für ihre Kinder, zumal für die kleine Sophie, recht betrübend! Hm! Ihre schwachen Kräfte unterlagen dem großen Schmerz um ihren Mann. Der Schicksalsschlag war auch zu plötzlich und gewaltig!““

„Nein, Herr Doktor! Karl Fram sein Tod mit seine Schmerzensgewalt täte es nicht allein, sondern die niederträchtigen Gewalttätigkeiten von den Viehhändler Rabe! Derjenigte täte nämlich gestern Nachmittag bei Frau Fram vor's Bett gewesen sein, wie mir Großmutter Fram alles heute morgen erzählt hat. Er hat ihr gleich bös erklärt, er lege Beschlag auf ihre Bauerstelle und auf die Lebensversicherungspolice. Ihr Mann hätte beides an ihn und den Senator Nuffer verpfändet für seine Schulden. Alsdann hat er ihr eine Schrift gezeigt. Paul Fram ist dabei gewesen, und der hat gemeint, die Unterschrift von seinen Vater wäre nicht echt. Alsdann hat Rabe ihn für einen dummen Jungen gescholten und noch Mordsspektakel gemacht und hat die Police haben wollen. Frau Fram hat gesagt, sie wäre zu schwach, sie könnte über so was nicht mehr sein. Das könnte ihr Sohn Peter oder ich mit ihn abmachen. Die Police hätte Nobel. Alsdann ist er zu Nobel gelaufen. Und alsdann ist er mit Nobel wiedergekommen. Und Nobel hat auch 'ne Schrift gezeigt, die Karl Fram auch unterschrieben haben soll, worauf er ihn fünftausend Taler ausbezahlt haben will. Alsdann hat Rabe gemeint, ich hätte Karl Fram die fünftausend Taler weggestohlen, als er sich tot geschossen hatte! Frau Fram und Großmutter und die Kinder sind voller Angst gewesen! Frau Fram hat nachher nicht mehr sprechen können! Sie hat immer geweint! Und sie ist mit Weinen über Nacht gestorben! Herr Doktor! Herr Doktor!“ schrigte hei lut rut un sprüng up un reit den Hirschfänger ut de Scheid un snäuw as sonn wilden Stier: „Wäre ich da gewesen!

O, ich hätte diese Menschenbremsen schon die nötige Rücksicht und Bildung beigebracht! Denn wenn ich bös werde, werde ich Feuer und Fett und kann damit einen ganzen Wald aus der Erde reißen!" Hei steik den Fänger wedder in de Scheid so wuchtig, dat dat lut knacken ded, as bräuk hei den irsten starksten Bom all ut den Wald aw.

De Dokter mäuk ein ganz ängstliches Gesicht, as hadd em de Bom drapen: Hei seit twischen Schreck un Angst. Donn süfzte hei lut up: „„Das ist ja himmelschreiend! Was ist das alles! Solche Niederträchtigkeit! — Solche Gemeinheit! — Solche Erbarmungslosigkeit! — Solche Verschuldung! — Und Sie im Verdachte einer Beraubung! O, Himmel, wer hilft!"“

Hei wir upstah'n un güng ganz upgeregt in de Stuw rüm. Donn bleiw hei vör Krät stah'n un säd ruhig un tonlos un wiste up dat Taschenbauk: „„Diese zweitausend Taler bestärken den Verdacht! Haben Sie zu keinem Menschen weiter von dem Gewinnst geäußert?"“

Donn würd Krät de ganze, grote Gefährlichkeit von den Verdacht irst klor. Hei knickte up den Stauhl dal un günste; „Nein, Herr Doktor! Nein!"

De Dokter seig ängstlich up em dal, un sin Ogen würden ümmer lütter, as müchten sei keinen unglücklichen Minschen seih'n, un sin Atem würd ümmer körter, as wehrte sin Glowen sick gegen den Verdacht. Un donn kem dat deip up sin Bost rut: „„Das ist schlimm! Sehr schlimm! Das kann für Sie sehr schlimm werden!"“

Un in de Stuw würd dat still, so still as in ein verwunschen Sloß. Un as de Poppegei wedder lut warden wull, smeit de Dokter de Dischdeck äwer sin Burgen un sette sick still up't Sofa un stütte den Kopp up de Hand un sünn sachten vör sick hen.

„„Herr Krät!"“ säd de Dokter endlich. „„Steckt vielleicht das Nobel'sche Geld noch in Fram's Taschen?"“

„Nein, Herr Doktor! Wir haben in alle Taschen gesucht, auch in die Jagdtasche, aber wir haben weiter nichts gefunden als ein Portemonnaie mit ungefähr zehn Taler!"

„„Hat Fram Ihnen nichts davon gesagt, daß er sich von Nobel auf die Police Geld leihen wollte oder schon geliehen hätte; oder ob er sie an Nobel für fünftausend Taler verkauft hätte?““

„Ja, Herr Doktor! Nobel hat sich die Police von Fram geholt. Fram hat aber noch kein Geld darauf bekommen; denn sonst hätte er es mir erzählt.“

„„Na““, säd de Dokter ruhiger, „denn warten Sie erst alles geduldig ab. Beruhigen Sie sich nur, und lassen Sie alles ohne Ereiferung und Besorgnis an Sie herankommen. Und vor allen Dingen, schweigen Sie darüber. Sobald Sie aber zu hören bekommen, daß Rabe oder irgend Jemand Sie verdächtigt, so strengen Sie eine Anklage gegen den Betreffenden an. Das kann Sie schützen. Der Kläger ist immer im Vorteil. So viel ich zu tun vermag, werde ich Ihnen beistehen. Ich glaube solche Schlechtigkeit nicht von Ihnen! Ist Peter Fram in Wodorf noch nicht eingetroffen? Hat er die Nachricht vom Tode seines Vaters doch schon? Senden Sie ihn wenn möglich bald mal zu mir.““

Krät süfzte hell un froh up, as de Dokter em tröst un seggt hadd, dat hei von em sonne Slichtigkeit nich glöwen ded. Hei würd so gleihmäutig as ein Kind, dat in't düllste Roren dörch ein'n hübschen Appel 'ne Freud makt würd. Un so spräuk hei denn vull frische Freud un Dankborkeit: „Herr Doktor! Sie sind doch immer ein guter Herr Doktor! Und ich danke Ihnen dafür! Und Peter Fram ist noch nicht hier! Ich täte schon an ihn geschrieben haben und zwarstens einen langen Brief, daß er sofort persönlich kommen müsse. Die näheren taillierten Umstände wollte ich ihn alsdann auch persönlich mitteilen. Der Brief täte mich aberstens selbst zu lang sein; er war zu sehr auseinandersetzlich. Ich habe ihn dann noch etwas durchgestrichen, und beklext war er auch schon etwas, so daß er zuletzt aussah als wie ein neuer Rock voll lauter schmierige Flickens. Ich habe ihn alsdann in den Papierkorb geschmissen und telegraphiert: „Stellung dort sofort auf-

geben! Vater verunglückt! Komme sofort!" Und nun kommt er. Aberstens, Herr Doktor!" säd hei wedder bedräuwt un güng nah den Dokter ran: „„Wie kommt er? Und wie findet er in sein Elternhaus alles verstorben und verlassen! Und nun habe ich eine Bitte an Herrn Doktor für seine minderjährigen Geschwister! Herr Doktor möchte für diese Vormund werden! Herr Doktor täte es doch Frau Fram versprechen, daß Herr Doktor ihr mit Rat und Tat beistehen wollte! Und Großmutter hat denselben Wunsch! Und Herr Doktor hat nicht Kind noch Kegel und ist so vereinsamt von Frau und Kind! Und das Leben ist so auch kein liebes Leben für Herrn Doktor! Und ich kann kein Vormund werden; weil ich nicht den nötigen Respekt bei Kinder habe von wegen meine körperliche Ungestalt und ich nicht mit Kinder umgehen kann, weil ich noch keins habe. Und Herr Doktor hat viel mehr Ansehen unter Menschen und gibt ein gutes Beispiel ab und hat einen schönen Sinn und ein gutes Herz und ist kinderlieb. Ich werde immer für die Fram'schen Kinder mitsorgen helfen und will alles bezahlen, blos wenn Sie nur der Vormund sein wollen. Sie sind ja für den guten Kinderdoktor bekannt! Sie haben sie ja so lieb, die Waisen zu Weihnachten mit Geschenken und sonst die Armen mit Ihren Beistand. Und Sie haben nicht ein Kind! Herr Doktor! Nehmen Sie die kleine Sophie Fram als wie Ihr eignes zu sich! Sie ist eine arme Waise von guten Eltern! Und Herr Doktor hat ja sein liebstes, eignes Kindlein selbst verlieren müssen! Herr Doktor! Ich bitte für die kleine Sophie aus tiefen Herzen! Ich meine es ganz gewiß gut. Der liebe Gott wird es Ihnen segnen! Und ich will auch alles bezahlen! Deshalb habe ich die zweitausend Taler heute schon mitgebracht; weil sie Karl Fram nichts mehr helfen können. So sollen Sie nun, Herr Doktor, das Geld für die kleine Fide Fram haben. Hier ist es!"

Krät hadd dat Geld nahmen un höll dat den Dokter hen so bewerig, ja so bewerig, as sin Bidd ut sin Hart

kamen wir. Un sei wir den Dokter tau Harten gah'n. De Dokter snuckte, sünn un sünn.

Dor wir em 'ne olle Wund upreten, as Krät seggt hadd, dat hei so vereinsamt von Fru un Kind wir. Ach, hei hadd 'ne Fru un doch kein. Un mit ehr hadd hei 'ne lütte, leiwe Dirn hatt. Aewer de lütte Minschenblaum hadden sick de Engels taum Spelen in den Himmel halt. Un sin Fru hadd em donn verlaten, wir wedder tau ehr Oellern hier in de Stadt gah'n, ut kindliche Insoltigkeit un Dürichtkeit. Sei wir noch tau unerfohren in irnstes, minschliches Bedenken un Aewerleggen west, tau jung un von ehr Oellern vertagen!

Hei süll kein junge Frugenslüd in sin ärztliche Behandlung nehmen. Hei hadd sin Landkundschaft nich ohne ehr besäuken süllt. Hei süll nachts kein Kranken besäuken. Hei süll nich tau Wirtshus gah'n. Sei hadd em eins Abends bi de bitterlichste Küll, ehr zortes Kind up'n Arm, ut dat Wirtshus halen wullt. Hei hadd ehr nich nahgewen, ehr buten weinen laten. Dat Kind hadd sick dorbi up den Dod verküllt un wir storwen. Un sin Fru wir von em gah'n.

Sin Lewen wir em dordörch verdüstert un sin Hüslichkeit verarmt.

Freud un Helligkeit sünn hei blot noch bi sin Kranken, un in de Fröhlichkeit mang Fründ'n in't Wirtshus.

Un wo glücklich hadd hei wesen künnt, wenn sin Fru anners west wir, ach un hei ok, ja, hei ok!

Em wir, as leig sin Glück in ein'n deipen See, versunken un verwunschen ünner deipes, dickes Is. All' sin heiten Hoffnungen wiren doran verklamt. Aewer sin Leiw un sin Tru tau sin verlur'nes Glück wiren so warm, so lewig in em süwst blewen as de gesundste, quickste Frühjohrsdrift!

Ob Krät den Dokter sin Gedanken ahnen ded? Hei beid wedder: „Bitte, Herr Doktor! Ich bitte aus ganzen, frommen Herzen für diese arme, kleine Waise! Sie bringt

Ihnen Glück und Segen in's Haus und für Ihre liebe Frau auch nochmal!"

Den Dokter zuckte 't dörch un dörch. Sin Atem würd so kort. Hei stünn up un güng in sin Slapstuw rin.

Krät sette sick wedder hen un täuwte bang un still. Un 'ne bange Still wir wedder rings üm em.

Donn füng de Kanarrnvagel so recht hell un fröhlich ut vulle Kehl antausingen, as freute hei sick tau de lütte, arme Waij', dei jo mit em daun un dännigen würd. Un de Poppegei kreig ok wedder ünner de Dischdeck Sprak, as wull hei den Kanarrnvagel de Freud nich ganz günnen: „Schapskopp! Rummeldifummel! Ha, ha, ha!"

De Dokter kem trüch. Hei güng nah Krät ran, läd em de Hand up de Schuller un säd: „„Ich nehme die Vormundschaft an. Bringen Sie mir die Kleine gelegentlich mal her.""

Krät wüßt nich, ob hei lut upjuchen oder weinen süll. Hei greip em mit beide Händ'n an de Hand un lachte un släuk un lachte: „Herr Doktor! Herr Doktor! O, vielen vielen Dank! O, die kleine Fide täte ja schon hier sein! Sie täte schon bei Ihre Frau Wirtschafterin Pageln in die Stube sein! Ich täte ihr ja schon gleich mitgebracht haben! Ich täte ja schon gewußt haben, daß Ihr gutes Herz nicht nein sagen konnte! Und hier ist das Geld! Und nu hol' ich Fide!"

Wupps wir hei ut de Stuw rut. Un de Dokter stünn mit de tweidusend Daler in de Hand dor as de Schaulsung vör'n plötzlichen, groten Dintenklex. Un de Kanarrnvagel räup: „Pip! Pip!" un de Poppegei: „Rummeldifummel! Hahaha!"

Donn kem Krät mit Fru Pagel trüch, dei Fide up'n Arm dräug. Fide mäuk ein banges, roriges Gesicht. Doch de dicke, gaude Fru strahlte vör Freud äwer't ganze Gesicht un redte up den Dokter so gäudiggirn in: dat hei de Lütt behollen süll; sei wull ehr hegen un plegen, as wir't ehr eigen, as wir't von ehren Mann, dei all vör Johren as Matros up See blewen wir, un den sin leiwster

Wunsch ümmer west wir, ein'n sonn' lütten Flaßkopp sin eigen tau nennen.

Un Krät bewerte vör bange Hoffnung un heite Freud, un hadd twei krampfhafte Füst makt, as hadd hei dorin den Dokter sin Jawurt fat, un as wir hei vör dat sin Wegwutschen bang.

Un de Dokter strakte de Lütt äwer de Back un nickte ehr fründlich tau un snuckte un snuckte. Un as de Kanarrnvagel mit eins hell antausingen füng un de Poppegeei raupen ded: „Hahaha! Schapskopp!" Un as de Lütt so nipern kiken un so hellig lachen würd, donn lachte de Dokter ok ut vulle Bost so frisch un freudig: „„Nein, so was! Nein, was denn! Lütt Fiding! Lütte, leiwe Dirn! Denn bliw man bi Mudder Pagelsch un bi Vadder Smuck! Und Du sollst es gut haben! Immer was Schönes haben!"" Un donn tröck hei de Deck von't Poppegeiburgen un fräug: „„Prinz, wat seggst du?"" "

Un Prinz lachte ok: „Hahaha! Rummeldisummel!"

Un de Doktor fräug lütt' Fide: „„Magst Du den hübschen Vagel woll liden? Den sallst Du hewwen, wenn Du hier bliwwst un kik, dissen lütten, flinken Vagel ok! Hei kann ok spreken. Peiter, smökst du leiwer 'ne Zigarr oder 'ne Pip?"" „„Pip!"" räup de lütt' gele Vagel. Un sei fläug verwunnert un glücklich ehr lütten Patschhännings tausamen un nickte.

De Dokter würd still un dacht: ein lütt' unschüllig' Kinnerhart is as de April: luter wesselschuersches Weinen un Lachen. Ok dat Johr hett sin Kinnertit: in'n März sin Windel- un Weigentit, un in'n April sin Spel- un Wählbag', äwer in'n Mai sin glückliches, verschämtes Verleiwen. Un denn? Denn Sorgen für hüt un morgen un för't Oeller. Un de Sorgen heiten Utstüer un Mitgift. Hei seig up de tweidusend Daler. Donn säd hei irnst un kort: „„Da, lieber Freund! Das Geld bringen Sie für die kleine Sophie auf die Sparbank. Das kann Ihnen im bewußten Verleumdungsfalle zum Vorteil gereichen. Sie wissen wohl, was ich meine. Gebrauchen

Sie es aber im Notfalle nochmal, so gehört es Ihnen zuerst. Doch was ich sagen wollte: wie denken Großmutter Fram und Peter über diese Adoptierung der kleinen Sophie? Wir müssen doch erst Rücksprache mit denen nehmen.""

„Das täte keineswegs mehr nötig, Herr Doktor", säd Krät noch ümmer vull freudiges Bewern un neihm dat Geld, „für Peter garantiere ich; denn ich täte sein Pate sein. Und für Großmutter mit ihre Gicht täte ich ihr eigenwilligster Wunsch und Gedanke sein, womit ich alles Andere besorgen werde und Herrn Doktor und auch Ihnen Frau Pagel vielmals danke. Adieu! Ich bringe nachher Bescheid."

Hei güng rasch weg un hadd dat up de Strat so hild, dat hei de Minschen gornich danken ded, dei em grüßten. Hei güng in't Rathus rin.

Dor kloppte hei an de irste, grote Flägeldör. Von binnen würd herein raupen. Un hei güng rin. Dor seit de grote Stuw vull Herren. Hei säut sick kort un säd: „Guten Tag, hochedler Rat! Ich täte gehorsamst zu vermelden haben, indem ich um gnädige Verzeihung bitte, daß ich der Gutsjäger Dawid Krät aus Windhorst von Holzhof bin. Ich wollte die frohe Botschaft bringen, daß Herr Doktor Schmuck der Vormund von die erblichen Waisen vom verunglückten Schulzen Fram in Wodorf geworden ist, der die kleine Sophie adoptiert hat und die übrige Erbschaft mit meine Wenigkeit regulieren wird."

De Herren lachten, un de Bürgermeister meinte: „„Ja, Herr Krät! Wir haben hier aber keine Waisengerichtssitzung. Wollen Sie . ."""

„Sie sollen auch keine Waisensitzung haben. Meine Waise Sophie Fram sitzt schon beim Herrn Doktor auf Frau Pagel ihren Arm und ist poggenlustig. Wollen Sie's gütigst an's Waisengericht melden? Adieu!"

Unbännig poggenlustig schallte Lachen achter em her, as hei weggüng. Hei peddte stramm un kränsch äwer'n Markt räwer, as hadd de Dokter em sülwst taum frohsten

Botschafter un Versorger för de ganze Waisenwelt bestellt. Un donn güng hei nah den Agenten Smill hen.

Smill wir ein groten, breitschüllerigen un minschenfründlichen Minschenkenner.

Bi em in sin Stuw stünn ein lütten, dünnen Snidermeister Wimmerig, dei Geld hentellen ded, un dei, as hei Krät tau seih'n kreig, em vergnäugt tannicken ded un mit 'ne Immstimm säd: „Zü! Guten Tag, Herr Förster! Sie wollen sich hier auch wol nämlich bischen leichter machen?" Un dorbi tellte hei: „77, 78, 79, 80."

„„Leichter machen? Wieans, Meister Wimmerig? So wollten Sie wol nicht sagen? Die Redensart täte mich doch zu anzüglich sein!""

„Anzüg', Herr Förster? Anzug, Sie haben ja erst nämlich kürzlich einen neuen von mir bekommen! Aber ganz wie Sie wünschen. 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90! Wedder teihn Mark! Dat is doch schön, Herr Förster, wenn man sin Geld hier bi Herrn Schmill dalleggen un arbeiten laten kann, dat heit, wenn man wat hett. Un Gott sei Dank, hewwen wi Beiden wat, Herr Förster. 91, 92, 95, 98, 100! Wedder hunnert! Wie viel haben Sie wol, Herr Förster? Ick mag nich girn fragen, äwer nämlich hunnert säd ick, Herr Schmill? Ick glöw, ick heww mi nämlich vertellt. Gewen S' mi de annern tweihunnert Mark ok mal wedder her. Ick glöw, ick heww Sei tau vel gewen."

„„Dunner Narren nich mal tau!"" suderte Smill. „„De infamtigte, unglöwsche Snider! Hei hett dat Geld all tweimal tellt! Uemmer, wenn hier Jemand kümmt, kriggt de Racker dat Halsragen un trugt sick nahst sülwst nich mihr. Her mit dat Geld! Dat stimmt alles ganz genau! Hier steken S' sick 'ne Zigarr an!""

„Danke, leiw' Smilling! Ein spaßiger Kirl, nich wohr, Herr Förster? Ick frag sünst nich girn, äwer Sei hewwen Ehr Geld woll all' tau Hypothek? Wovel woll?"

Mit de Wil wiren twei Herren, jeder in'n Pelz, rinkamen. De ein wir Nobel, un de anner mit 'ne blage Brill

in ein bortloses, verlewtes Gesicht vull luter Folten un Kreih'nsäut wir de Veihhändler Rabe. Hei wir nich grot, dräng äwer 'ne grote vossige Prük. Sei bäuden gauden Dag.

As Krät ehr tau seih'n kreig, mäuk hei 'ne Figur as 'ne stellte Katt vör twei betsche Hund'n. Aewer hei dreihte sick wedder den Snider tau un säd: „„Wo ich mein Geld haben tue? Meins? Meins, Herr Wimmerig? Meins täte beim Brauer Ambus in die Weiche liegen und muß keimen und Junge ziehen, ümmerzu, ein Tausend nach's andere. Zinsen kommen garnicht in Betracht. Die vermehren sich als wie die Kaninchen alle Monat mit zehn Prozent. Unter zehn Prozent lasse ich mein Geld nicht arbeiten. Es giebt auch noch andere Leute, die das nicht tun. Sehen Sie hier, hier sind solche Frischlinge.““

Nobel dreihte sick kort üm un keik bald Raw un bald Smill an, as hadd hei kein gaudes Gewissen. Krät äwer tröck sin Taschenbauk ut de Tasch un tellte dorut vör Smill hen tweidusend Daler in Geldschins.

„Ei, du Dunnerwetterwenzelwallach!“ wunnermarkte Wimmerig. „Herr, sind Sie reich!“

„„Hat mich mein Freund Karl Fram noch in seine letzte Sterbestunde ausbezahlt für seine kleine Tochter Sophie. Herr Schmill, täten Sie es wol gefälligst für diese als Sparkasseneinlage nehmen?““

„Der Schulze Fram war ein guter Mensch und hat für Viele gesorgt“, meinte Smill un tellte de Schins nah.

Raw hadd Nobel äwer de Brill ut rode Leckogen ein'n verständigen, hinnerlistigen Blick tausmeten. Un Nobel keik donn mit sinen lurigen Blick nah Krät hen un säd: „„Nu! Erlauben Sie, Herr Schmill. Darf ich die Nummer auf der Banknote mal sehen? 107 777 b? Nu?! Danke! Ich möchte Sie fragen, wann das Fram'sche Lebensversicherungsguthaben hier ausbezahlt wird. Ich habe nämlich Herrn Fram die Police gegen diesen Depositenschein von fünftausend Talern, den derselbe mir ausgestellt hat,

abgekauft kurz vor seinem Jagdunglück. Ich lasse natürlich auf die Ausbezahlung Beschlag legen. Nu?!""

„Mein Jeses!" räup Smill, „dat is jo Korl Fram sin Schrift," as hei dat Depositenpapier beseih'n ded.

„Zü, zü, min leiw' Smilling, Smilling"", stamerte Raw donn, „„Smilling! Zü, zü! Mi, mi un min'n, min'n Swager Senater Nuffer, Nuffer, hett Fram ok sin Lebensversicherungspolic verschrewen för sin, sin Schulden bi uns. Wi leggen ok Beslag dorup! Hier, hier is de Schrift.""

Smill beseig sei un räup wedder: „Mein Jeses! Dat's jowoll ok Korl Fram sin Uennerschrift? Herr Nobel sin is äwer ähnlicher! Ick kenn sei tau genau! Korl Fram, wat hest Du makt!"

„„Wissen Sie, Herr Schmill"", fräug Krät so spitz, „„was Herr Doktor Schmuck sein Papagei sagt? Rummeldisummel! Wenn Jemand Beschlag zu legen hätte auf Karl Fram sein Versicherungsguthaben und sein Alles, so bin ich es! Ich habe über Alles sichere Schriften!""

Nobel keik em wedder lurig an.

„Ach, meine Herren, ich frage nicht gerne," fräug Wimmerig wedder nigierig dortwischen, „kriegt Fram nämlich wirklich zehntausend Taler ausbezahlt? Was der Mensch für ein Glück hat! Ob das wahr ist, was die Leute von Frams Tod munkeln? Todesursachen sind nämlich verschieden und unerforschlich!"

„„Was täte das wahre Glück sein?"" snackte Krät mit kecken Ton dortwischen. „„Ein gutes Gewissen! Geldpreller und Geldsüchtige täten es nicht haben! Die haben nur Glück im Unglückmachen! Sie, Meister Wimmerig, machen auch nicht alles egal; von Ihnen munkelt man auch etwas als wie von mich.""

„Ich? Herr Förster! Von mir?"

„„Täten Sie Ihre Hosen mit zwei egalen Beinlings machen? Nein, immer mit einen linken und mit einen rechten. Das munkelt man von Ihnen. Und von mich

munkelt man, daß die schlauesten Füchse sich vor mir in Acht nehmen müssen.""

„Ein spaßiger Herr!" lachte Wimmerig.

Smill wir irnst un still blewen. Hei geiw Krät dat Sporkassenbauk för Sophie Fram. Un Krät säd adschüs un güng weg.

Hei güng nah de Gastwirtschaft „Zur feuchten Volkskehle." Dat wir ein beleiwtes un besöchtes Schänkhus mit Utspannung, wo Hoch un Niedrig un Stadt- un Landlüd verkihren deden. De Wirt dorvon heit Kurt Bullerich, ein duknackten, ünnersetten Mann mit ein krumm' Bein, ümmer de Mütz up'n Kopp, ümmer vergnäugt un gefällig un ümmer flink un bi lustigen Spaß un Rim. Aewer wenn Mitled oder gerechter Arger em an de Graden kem, denn künn hei upbrusen as Bullrichs Solt, un denn künn hei Würd ut sick rutsmiten, dei as scharper Semp in de Näs un as strenger Marrettigduft in de Ogen trücken. Un sin Spaß wir oft sülwen so darw. Wer em äwer kennen ded, dei neihm em so licht nicks äwel. In em wir nicks Args.

Krät hadd sin Framsches Sledenfuhrwark bi em utspannt. Un as hei in de Gaststuw ringah'n wir, kem em Bullerich entgegen un spaßte:

„Guten Tag, Herr Förster! Ich grüße Sie
Mit Melodie!
Alle Geschäfte gut abgewickelt, wackelt, wuckelt
Und hier aufgepuckelt?
Na, nichts für ungut! Spaß muß sein!
Kellner, schenk ein,
Für jeden einen Grünen;
Herr Förster und ich woll'n uns wieder versühnen!

Oder einen Rum?
Fideljum!
Oder ein Kümmelchen?
Heisafizefümmelchen!

Grock oder Punsch?
Ganz nach Wunsch!
Verschiedenes Bier?
Alles ist hier!

Nu min leiw' Dawid nu sett Di irst dal,
Drink, wes vergnäugt un nahsten betahl!"

„„Zwei Grüne für uns beide, Kurt. Un alsdann für mich ein Glas Kulmbacher"", lachte Krät un sette sick an'n Disch bi mihre Gäst hen.

Bullerich räup:

Ne: ein, twei, drei, vier, fif, söß, säben, acht, negen,
teihn, elwen, twölw,
Meintswegen för jedes Magengewölw
Ein Grüner auf meine Rechnung hin!"

Un as de Kellner de velen gräunen Snaps brächt hadd, räup Bullerich wedder:

„Prost! Seid vergnügt und verzehret ihn!"

Krät kreig ok sin Glas Bier un drünk un brennte sick 'ne Zigarr an un neihm sick 'ne Zeitung vör un leste. Un Bullerich güng mit de Händ'n in de Taschen un de Mütz up'n Kopp un 'ne Zigarr in'n Mund in de Stuw up un dal vör sin Gäst as de Heirdhund vör sin Haud Schap un summte taufreden vör sick hen, paßte dorbi äwer up jedes Gespräk un up jedes leerige Glas un up jede Bestellung.

So verstreik de Tit, un so hadd Krät mit de Tit sin Glas Bier utdrunken, un so höll hei dat för Tit, dat hei sin Zech betahlen un an't Nahhusfleden denken müßt, as vier Gäst mit einmal in de Stuw kemen. Twei wiren Nobel un Raw in ehr Pelzröck, de drüdde ok in'n Pelz wir ein langen Herr mit ein geliges, mageres Gesicht un ein'n witten Snurrbort un 'ne golden Brill vör sin lütten Ogen. Dat wir de Senater Nuffer. De vierte wir ein lüttes rothoriges Männken ok mit 'ne Brill un ok in Rugwark. Dat wir äwer kein Pelz, dat wir sin glautrode, grote Bullbort. Un dis Herr wir den Herrn Senater

sin Herr Sekretär Snüffling. Hei hadd 'ne blage Aktenmapp ünner'n Arm.

As Bullerich ehr tau seih'n kreig, tillsäute hei mit den krummen Faut ehr entgegen, tröck de Mütz deip von'n Kopp un rimte wedder: „Guten Tag, meine Herren! Ich grüße Sie mit Melodie! Legen Sie ab, die Pelze sind hier zu warm und schwer. Und dann nehmen Sie Platz. Dort ist ein schöner Tisch noch leer. Was wollen Sie mehr?"

Un sei deden dat. Un sei grüßten donn fründlich nah Krät räwer. Un Nobel bestellte ein Buddel Portwin mit sif Gläs. Un Nusser keik in de Akten. Un Snüffling tröck 'ne Snuwtabacksdos ut de Tasch, kloppte dreimal up den Deckel, neihm em aw un höll de Dos irst den Senater un donn Raw un donn Nobel un donn sick vör. Un jeder neihm 'ne Pris un snäuw sei hoch, blot jeder verschieden, un jeder pruschte dornah ok verschieden ein Hapischi, blot Snüffling nich. Snüffling sin rode Näs künn nicks mihr reizen. Sei wir as 'ne fuchte Raket, dei kein Füer fangen will, as 'ne olle Vörladeflint, bi dei dat Pulwer achter in't Pistonlock fucht worden is.

As Bullerich den Win sülwst bröcht hadd mit sif Gläs un woll dacht hadd, dat dat e i n Glas för em bestimmt wir, rimte hei wedder lustig: „Heute lauter feine Leute! Darf ich schenken ein den köstlichen Wein?" Un hei schenkte de Gläs vull un wull anstöten un wedder rimen, as de Senater Nusser seggen ded: „„Bitte, Herr Bullerich! Das Glas ist für Herrn Krät bestimmt. Herr Krät setzen Sie sich mal zu uns!""

„Also in Krät sin Gät! Kurt Bullerich, dat schadt Di 'n — schön schmeckt der Wein am Rhein! Juchhe! Kurt Bullerich, Kurt Bullerich! Nu ward man blot nich kullerig! Also mein lieber Herr Förster Krät, Pelzherr'n und Wein sind für Sie parät!" spaßte Bullerich.

„„Schöne Pelzherrn!"" brummte Krät. „„Reißende Wölfe in Schafkleider! Kellner, bitte, noch ein Glas Bier!

Ich danke für solchen Wein! Der könnte für mir auch ebenso gefährlich werden als wie für Karl Fram.""

„O! O, Kräting! Kommen Sie doch mal her!" säd Nuffer. „Wir möchten mit Ihnen wegen des Fram'schen Nachlasses sprechen."

„„Nachlasses? Das täten Sie man lieber nachlassen. Das würde vielleicht für Sie etwas Unangenehmes nachlassen!"" säd Krät kort. Un as hei sick ok kort dörbi ümkeik, stünn ein bräsiger Gast in sonn Antog as de Seelüd drägen, in 'ne blage Jack un 'ne Mütz mit sonn Wohrdiweg-Schut, achter em. Dei kloppte em up de Schuller un räup un sette sick bi em dal: „Ahoi! Dawid Krät! Heiliger Neptun! How do you do? Very fine? Huru star dett till? Mycket bra? Oll' Jung! Di hewv ick jowoll in teihn düstere Nurdpolewigkeiten nich mihr seih'n! Verdammi! Twei stiwe Gläs Seemannskrock, Kellner! Dawid, Du olle Holtkatteiker, Du sühst jo so smuck ut as den König von Siam sin Oberelefantenstallmeister! Na, Du Landstiemer, Du kannst Di woll lachen! Du hest Din olle brawe Mauder ehr Fischkip mit all' de Goldfisch kapert un sittst nu bi'n Baron achter Aewerwind un schuppst sei dor aw, luter Goldschuppen un schüttst Di dor in de Waldeinsamkeit luter Goldvöß tausamen!"

„„Käptein August Lombard! Dir hätt' ich ja garnicht wiedererkannt!"" säd Krät freudig. „„Ja, alsdann trinke ich noch ein Glas Bier mit Dir! Na, wie geht's denn? Nach Deinem Aeußern gut. Früher täte es uns Beiden so minimal gehen. Jetzt geht's mir auch gut.""

„Na", lachte Lombard, „ick günn Di dat, oll' Fründ! Früher güngst Du ok in flikte Büxen un up Holtslarpen un räupst frühjohrsmorgen dörch de Straten mit ein'n Hiring an'n Band in de Hand, wenn Din Vader mit Hirings binnen kamen wir: ‚Köpt Hirings! Halt Hirings! An'n Haben sünd weck! Dat gräune Zeisbot hett weck! Dat ganze Wall man blot vier Schilling! Dat viertel drei Sößling! Drei för'n Dreiling!" Un wenn wi

annern Jungs Di denn nahpaugen beden, denn neihmst Du de Slarpen in de Hand un diefest achter uns her, wenn wi ut Malligkeit vör Di wegläupen, as wiren wi bang vör Di, Du lütter Tunkönig. Doräwer lachten de Lüd denn, un ut Mitled bestellten sei nahher blot Hirings un ok anner Fisch bi Di. Un Din Mauder bröcht sei ehr nahst, un Din Vader mäuk dat beste Geschäft dorbi. Prost oll' Jung! Dat's noch sonn prächtige Jugenderinnerung." Sei drünken un Lombard neihm wedder dat Wurt un säd: „Mine Harren! Ick möt Sei äwer Harrn Krät mal 'ne Geschicht vertellen. — Dawid, leiw hadden wi Jungs Di doch. Du wirst gautmäutig un gefällig un dräugst keinen von uns wat nah un führst uns oft in Din Zeisbot. Ick heww nahst buten Lands kein'n betern Minschen kenn'n lirnt. Ick heww männigmal ollich Sehnsucht nah Di hatt, oll' Jung, un nah unsʼ Speltit. Dörch Di is mi un min Mannschaft up See mal dat Lewen reddt. Prost! — Dat wir vör Johren in'n Harwst in dat fünsche, verflixte Kattegattwater. Mine Harren, dor is dat nich schön; denn in Kattegatt ward'n den Schipper de Büxen natt!

Unsʼ Bark hadd Weiten nah Kopenhagen bröcht un up unsʼ Trüchfohrt Bred ladt un wir donn up ein von de lurigen Klippen rönnt, so dat sei vör den kiwigen Nurd sick hen un herbängte as 'ne dicke Mamsell bi 'ne Verstoppung. Wi hadden alle Segels refft un pumpten dat vele Späulwater, dat uns de Storm von de Leesit in den Rum pruschte, mit alle Gewalt äwer Burd bet taum Natt- un Mattwarden. Min Maten leigen as verreckte Seehund'n up Deck rüm, un ick sülwst hadd mi de Seel all halw ut't Liw pumpt un jappte as'n Fisch up't Land un dacht, nu möt jowoll jeden Ogenblick unsʼ Bark uteinannerbarsten; dat müßt uns dat Lewen kosten. Mi tröcken dorbi sonn' snurrige Magweihgedanken an min Heimat un min Leiwen un min schöne Jugendtit dörch, wobi mit einmal Dawid sin lüttes kräpliches Figürken as'n Bild upduken ded, woans hei mit den Hiring in de Hand achter uns hertowte. Ick prußte vör Lachen lut

up. Un min Lüd keiken mi verwunnert an un glöwten, dat in unſ' gefährliche Lag mi de Verſtand all verluren gah'n wir.

Doch dei wir noch nich äwer Burd un dacht noch klor wider, nämlich an Dawid ſin Heldendat, as hei twei Offziers un den ollen Baronen von Dunner dat Lewen up See redd hadd. De drei Harren wiren nämlich up Gausjagd fohrt. Ein Gewitterſtorm hadd ehr up See fat kregen un ſchäuw ehr Segelbot ſeewarts. Sei ſchäuten un ſchrigten nah Hülp. Kein Minſch wull un künn helpen. Hier dis brawe Dawid Krät hadd ſin Vader ſin Zeisbot klor makt, krüzte in de ſchümige See ſo raſch hen, dad wi glöwen deden, hei wir verrückt worden, un de unſichtbore Düwel ſeit bi em an't Stüer. Mine Harren! Ein ſwackes Segelbot in'n knalligen Storm up 'ne wilde, büige See von ſonn lüttes, winziges Männken ganz allein handhawt, dat's 'ne Dullheit! Dat's ein Heldenſtück! Un Dawid hett't bewiſt un hett ſei redd!

Ick ſprüng up min Bark hoch, räup: alle Segels upſett! Denn ick dacht, wat Dawid gelungen wir, mag di ok gelingen. Keiner wull. Ick füng an, de Seils dal tautritzen. Donn hülpen min Lüd. De Nurdoſtſtiem rönnte mit ſinen dullen Brägen vör't Linnen, küſelte ſick dorin koppheiſter rundüm un ſchäuw de Bark quurk von de Klipp. Un wi krüzten donn flott üm Skagen rüm. Un dat heww ick mi'n brawen Fründ Dawid hier tau verdanken. Hei hadd't mi vörmakt! Proſt, mine Harren! — Kellner, noch twei Stiem Krock!"

„„Danke, danke, lieber Käptein Auguſt Lombard"", wehrte Krät trück, „„es täte mir das viele Sprittrinken alterieren! Ich täte heute ſchon ſo genug aufgeregt eſpritiſch eſchroſſiert ſein.""

Kaptein Lombard hadd ein'n Prünjerprim an de Kus ſteken un keik Krät bi ſin Snacken ganz hägluſtig an un lachte donn: „Minſch, verdammi! Wat ſnackſt Du för'n Kräpeldütſch?"

„„Auf Befehl und Wunsch meines Herrn Barons, lieber August! Derjenigte täte mir nämlich drei Räte gegeben haben: erstens immer nobel und vornehm erscheinen; zweitens nobel und vornehm sprechen; und drittens noble und vornehme Ansichten haben. Man muß aber das nobel und vornehm richtig verstehen, lieber August. Darunter täte zu verstehen sein: nobel und mutig als wie der Löwe, der König der Tiere in Goethes Reinecke Fuchs, stolz auf sich und auf seinen Ruf und Namen etwas geben, auf seine Gesinnung, auf seinen Charakter, lieber August, immer seinen Nächsten in ehrlicher Weise helfen, wo man kann, sich nicht mit Vagabunden und Raubis abgeben zum Beispiel mit Seelenquälers, Geldteufels und Halsabschneiders! Und wenn solche Biester mich selbst oder meinen Nächsten zu Leibe rücken und in ihre Stricke fangen wollen, alsdann sie mutig entgegen treten, sie mit noblen Löwentatzen angreifen und ihre heimtückschen Werke damit zu Schanden und zu Nichte schlagen. Lieber August, man täte überhaupt immer menschlich-christlich seine Pflicht tun müssen und Gott lieben und fürchten von wegen ewige Verdammnis. Das ist nobel. Vornehm ist dasselbe; blos nobel täte der Ausdruck nach römisches Recht sein und vornehm nach deutsches Recht. Ueberhaupt täte alles egal sein, wenn man nur stets ein echter Edelmann und überhaupt ein nobler Mensch ist. Sieh, lieber August, deshalb täte ich mir befleißigen, solche Sprache zu führen nach nobles, römisches Recht und zugleich nach vornehmes, deutsches Recht; denn wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe.““

De Krock wir bröcht. „„Und nun, lieber August, laß mir auch mal nobel und vornehm erscheinen, den Grock mitzubezahlen. Prositus!““ lachte Krät un drünk.

„Nonsens, Humbug, Unsinn, Ulk!“ wehrte Lombard aw. „Betalen dau ick! Dat bün ick Di un noch vel mihr von wegen uns' Reddung vör Skagen schüllig. Un ick gew Di ok noch ein'n Kuß dabenin, wenn Du mi blot den Gefallen deist un snackst nich sonn Stiegelitschensprak.“

„„Nein, August! So lang Du dienest einem Herrn,
Tu' ehrlich dessen Wunsch und Deine Pflicht.
Und was Du tust, das tue gern;
Sonst diene nicht!

Aujustus! Wenn ick mal nich mihr deinen dau, zü, denn sprek ick min olle, leiwe Mauderspraf wedder!""

„Ja, oll' Jung, Du ahnst gornich, wat dorin för'n schönen Wirt liggt. Wenn un wo ick buten Lands up min Fohrten mang all' dat frömde Kauderwelsch man blot Plattdütsch tau hüren krigen kann, dorhen rönn ick mi girn de Stewelsahlen dörch. Dat klingt mi in de Frömd so leiw un so vertrut as sünndags taum Kirchgah'n de Kirchenglocken hier in min Heimat. Aewer woans ward unsʼ heiliges Sinnen un Fäuhlen för Heimat, Sprak un Bruk up Stunds verraupfost un tau Schanden makt? Nich allein dat meist jede nedderdütsche, lütte Kopmannsfru mit ehr Kinner blot hochdütsch spreckt; ne, ok all meist jede lütte Handwarkerfru. Un wat för'n Hochdütsch? Vull Heucheln un Zieren un unecht! Ehr Kinner ward'n dordörch all' in de Wörtel verdorwen in ehr natürliches Wesen! Dei hüren un seihen jo wider nicks bi ehr Mudder, ehr Hort un Vertrugen, as unechten Kram! Mir un mich! Mit das un von das! Dawid, jüst so as Din Quatsch! Schäm Di wat! Du büst jo ein Hochverräter an unsʼ plattdütsche Ort!"

„„Nein, August, das täte ich in gewissen Sinn nicht sein. Wie ich hochdeutsch spreche, das ist egal. Es kommt nur auf die Pointe an, daß es verstanden wird als wie ein warmer Rock; ob er nach moderner, hochdeutscher Mode gemacht ist oder nach alte, plattdeutsche Mode, wenn er nur warm hält. Wer „mir" sagt, kann mir sagen; und wem „mich" besser gefällt, sagt mich. Was ist überhaupt das Richtigste? Das Richtigste täte sein, daß der Staat, der ja gerne für neue Gesetze ist, jährlich darüber ein neues Gesetz herausgeben müßte. Das müßte bestimmen: „In Anbetracht und alldieweil wird in diesem Jahre nur „mir" gesagt, im nächsten Jahre „mich" und so alle Jahre

umwechselnd. Alsdann käme Keiner dabei zu kurz. Und für die Schulkinder wäre es auch besser.""

„Drän, Dawid! Ick fohrte vör Johren mal längere Tit an de südchinesisch' Küst un seit in Batavia in 'ne Wirtschaft mang verschieden Natschonen. Un wat dorbi tausamen maugt un kaugt würd, dat frett bi uns kein Swin.

Donn kloppt mi von achtern ein amerikanscher Trapper up de Schuller un seggt: „Gauden Dag ok, Gust! Woans kümmst Du hierher?"

Verdammi, ick hadd mi so verfihrt, dat mi vör Freud dat Hart in'n Hals tau sitten kem, un dat ick kein Wurt snacken künn.

„Oll' Burß", fräug hei mi donn up Englisch, „hest Du Din Mauderspraf vergeten?"

„„Ick min Mauderspraf?"" schrigte ick up. „„Dat wir't Letzt; so dwatsch bün ick nich!""

Un donn güng dat plattdütsche Snacken los mang Chinesen un Portugiesen. Un as wi donn ollich in't plattdütsche Fohrwater rinstüern deden, Junge, wat steiken wi unsʼ Harten för Vullsegels up! Un mit vulle, plattdütsche Bris güng't dörch dick un dünn! Dörch Jugendtit un Jungsknep! Wi snackten tauletzt nich mihr plattplattdütsch, ne, wi süngen sogor plattdütsch un küselten uns dorbi tauletzt plattdütsch ein'n gemäutlichen Stiem an!

Klaus Groth hett recht, wenn hei singt:

Min Mauderspraf, wat klingst du schön!
Wat büst du mi vertrut!
Wir ok min Hart von Stahl un Stein,
Du driwwst den Stolt herut!
So herrlich klingt mi kein Musik
Un singt kein Nachtigall;
Mi lopen glik in'n Ogenblick
De hellen Tranen dal! —

Prost, mine Harren, up unsʼ leiwe truge, ihrliche, plattdütsche Mauderspraf! Prost! —

Na, Dawid! Nu rad mal, wer de Trapper wesen ded? Nante Schacht! Ferdinand Schacht, de Sähn von den seligen Lihrer Schacht hier in de Stadt, dei Wihnacht un Pingsten ümmer de schönen Volksfeste fardig bröcht. Sin Swiegersähn is jo de Schult Fram in Wodorp. Nante vertellte mi, dat hei as Pelzjäger un Fallensteller in Amerika kein Glück hatt hadd, dorup as Plantagenupseiher in Sumatra ok nich, un so wull hei nah Kapland un in de Goldminen sin Heil versäuken. Hei wull nich ihrer wedder in de Heimat trüch, bet hei sovel vörballast hadd, dat hei hier gaut lewen künn un denn Korl Fram, sinen Swager, 'ne Schuld awbetahlen künn. Von sin'n Swager un den sin Fru, sin Swester, spräuk hei heil gaut. Mine Harren, wat is dat eigentlich mit Korl Fram, min'n ollen Schaulfründ? Ick heww gistern sovel äwer em vertellen hürt. Verdammi, wenn em dat nich nahtauwiesen is, dat hei sick mit Willen dotschaten hett, so möt hei doch ihrlich begrawen warden. Ick folg em! Hei hett mi de irsten Schippsparten in min Schipp teikent un mi vörher mal mit Geld ut de Klemm hulpen. Min Bark fall ok halw' Mast flaggen. De Fischergill will em jo ok folgen. Hei is jo äwerall bileiwt west, blot so dull verschuldt?"

„„Leider!"" säd Senater Nuffer un mäuk de Ogen tau. „„Er lebte als Bauer zu grandiös!""

„Umgekehrt!" brummte Krät. „Grande „Oes" täten von ihn leben!"

„„Wat för Aes?"" fräug Lombard.

„Herr Krät, kommen Sie doch mal her; habe ich doch schon zweimal darum gebeten!" spräuk Nuffer luder. „Wir wollen ja grade wegen der Framschen Schulden mit Ihnen sprechen."

„„Herr Nuffer"", antwurte Krät kränsch, „wenn Sie etwas von mich wollen, so kommen Sie doch mal an einen andern Tisch hin, wo wir allein sitzen. Ihr Tisch ist mich etwas gemischt!""

Dat wirkte as ein Kanonenschuß mang de Gäst. Jeder sette vör Schreck sin Glas an'n Mund und wüßt nich, ob

hei drinken wull oder süll un sweig. Blot ein jung' Minsch tüschelte: „Mein Gott, wie können Sie dem Herrn Senator so etwas zumuten! Nicht mal mit seiner Ehrenbezeichnung „Senator" reden Sie ihn an! Ehre, dem Ehre gebühret!"

„„Ganz auf mir passend, Sie gerne Stadtbaurat werden wollender, strebender Herr!"" spräuk Krät luder. „„Herr Nuffer ist nichts mehr als wie Herr Krät. Läßt er meinen Titel Gutsförster weg, so lasse ich seinen Titel Senator weg. Sein Titel täte ebensowenig als wie der meinigte akademisch rechtsgelehrt anstudiert sein.""

Snüffling kloppte wedder dreimal up de Snuwtabacksdos un höll sei besorgt den Senater vör, dormit dei sin Verlegenheit dörch Pruschen un nich dörch Würd Luft maken süll.

De Senater höll beides för gaut: hei snäuw, pruschte un säd: „Herr Gutsförster von Holzhof! Wenn ich Sie recht verstanden habe, so muß ich Ihre Behauptung doch etwas korigieren. Der Titel Senator, zu dem mich ein hochedler Rat und eine ehrliebende Bürgerschaft gewählt haben, kommt mir auch im öffentlichen Privatleben voll und ganz zu und wird jedem gebildeten Menschen soviel Ehrbietung einflößen, mich wohlwollend mit Senator anzureden, allein schon achtunggebietend und respektswürdig in Anbetracht des Magistrates.

Mich kann kein Mensch aus meinem Amte widerrechtlich jagen; es sei denn, daß ein Amtsvergehen meinerseits die Veranlassung dazu geben würde. Aber Sie sind nur als Herr Gutsförster privatim installiert und zu jeder Zeit aus Ihrer Stellung, aus Ihrem Dienstverhältnis zu entlassen, je nachdem es Ihrem Herrn gefällt. Mein Senatortitel beruht auf meiner lebenslänglichen Matrikulation."

„„De Herr Senater hett recht; Krät düst!"" räup ein dicker Bäckermeister.

„Düst täte für Dich wohl besser passen; weil Dein werter Titel und Name Bäckermeister Dussel ist. Und von all' das Backen in der Gluthitze des Backofens bist Du wol schon so düsig und dusselig geworden, daß Du als städtischer

Provisor für's Krankenhaus solche kleine, niedliche Semmelchens und alle alten, unverkäuflichen Brötleins liefert. Und daß Du Dich von dem Fleischlieferanten für's Krankenhaus die schönsten Probebrätleins und von anderen Lieferanten dies und das zum Vorprobieren schicken läßt. Und der Herr Senator täte alsdann auch immer mit vorprobieren und sagt alsdann: „Wie schmeckst Du prächtig!" oder: „Geht's gut, so loben's wir!" Und wir täten noch andere Herren Provisors haben, zum Exempel Herr Weideprovisor Rabe von wegen Vieh, Heu und Maulwurfhaufenarbeiten. Und was täte dazu der wahre rechtsgelernte Herr Senator Tacitus sagen? Item oder garnichts; weil er alles unter seiner Würde hält. Aberstens wenn sie noch keine Senators sind, halten sie das Antun bei die ehrliebende Bürgerschaft nicht unter ihrer Würde von wegen ihr Gewähltwerden. Und sind sie alsdann gewählt, alsdann täten sie auch gewählt sein. Sie wählen sich ihre Leute, die für sie passen! Ich frage gehorsamst hier laut und vernehmbar: warum täte die Stadt eine lebenslängliche Senatorwahl haben? Warum nicht auf gewisse Jahre wie in's Preußsche? Alsdann brauchte sich der Senator nicht zeitlebens an die Stadt und die Stadt sich nicht an ihn zu ärgern. Prost! — Kellner zahlen! Hier ist Geld! August, auf Karl Frams Begräbnis sehen wir uns wieder! Adieu!"

Sin Würd wiren mank de Gäst as Funken in't Pulverfatt slagen; denn as hei de Dör achter sick taumakt hadd, bluckten Strit un Larm in de Gaststuw up tau twei Parteien. Nuffer un sin Fründ'n würden sit dei Tit Krät sin Fiende.

Krät sledente bi Dokter Smuck vör. Hei bleiw sitten un klappte mit de Pietsch. Un Kutscher Friedrich kem rut.

„Täte der Herr Doktor zu Hause sein?" fräug Krät. Un hei kreig de Antwurt: „„Ne, Herr Förster, hei söcht 'ne Amm.""

„Was? Eine Amme? Doch nicht für die kleine Sophie Fram?"

„„Ne, för wen Anners; dat's unſ' Doktergeheimnis.““
„Alsdann ſchicken Sie bitte Frau Pagel her.“

Fru Pagel kem.

„Frau Pagel, entſchuldigen Sie bitte Ihr geſtörtes Kommen. Ich wollte mir von Fide nicht ſehen laſſen von wegen Heimweh. Ich wollte für Herrn Doktor das Sparkaſſenbuch für Fide abgeben. Hier bitte!“

„„Danke, Herr Förſter! Die iſt ſchon recht zutraulich. Doch hier liegt ein hundert Markſchein in dem Buch? Was ſoll der?““

„Ihre Gratifikation für gute Pflege an Sophie Fram, Frau Pagel. Sorgen Sie nur gut für ſie, dann kriegen Sie von mich jährlich hundert Mark! Empfehlen Sie mir noch den Herrn Doktor! Adieu!“

Hei ſledente raſch weg ut de Stadt, mit hellen Klingelklang rut, in de ſchöne Winterlandſchaft vull blanken Sünnenſchin rin. Aewerall up Feld, Buſch un Bom bläänkerten un glitzten de ſülwerngold'nen Sünnenſtrahlen. De ganze Uemgegend wir witt un blank. De Winter wahnte herrlich up'n Land, äwer bitterlich kolt. Ob ſo de Dod ok woll wahnen ded? Ob hei ok ſonn herrliches Rik hadd? Ok ſo ſtumm un kolt? dacht Krät.

As hei in den Wodörper Widenweg rinſledent wir, ſeig hei Jochen Grüwel up ſin'n Acker ſtah'n. Hei hadd ſick up 'ne Meßfork ſtütt mang Meßhümpels un den Kopp vör ſick dal hängen laten.

„Jöte“, räup Krät, „Du tätеſt auch wol denjenigten verwünſchen, der die Arbeit erfunden hat? Oder biſt Du ſchon ſteif gefroren?“

„„Aeh, hä, Dawid, wat Du am leiwſten willſt!““ ſäd Grüwel un wiſchte ſick mit ein'n Fuſthanſchen äwer de Näs un meinte donn: „„„Dawid, weißt Du wat? Ick heww mi wat utklüſtert. Zü, Korl Fram hett ſick mit teihndauſend Daler inköft. Ick will mi mit twintigdauſend inköpen. Dit Lewen mit de niedrigen Kurnpriſ' bringt nich 'naug mihr in. Un wat nützt all' dat dicke Tau-

messen? Dat bringt Fauder un Kurn, äwer nich mihr Geld 'naug.""

„Föte", fräug Krät, „was tätest Du für Dung streuen? Kuhdung oder Schafmist?"

„„Schapmeß!""

„Also Schafmist! Hm, so! — Deshalb auch Deine famoste Schafidee! — Na, denn schmeiße man erst Deinen Schafmist entzwei, und Föte, morgen Abend Punkt zehn Uhr, hör' nipp zu: zehn Uhr bist Du am Immenhäger Kreuzweg mit Deine Flinte, geladen mit Kugeln. Du weißt ja, daß wir Beide Karl Fram die Jägerzunftehrensalven über's Grab zu schießen haben. Es darf aber kein Mensch wissen. Ich komme auch dahin. Alsdann will ich Näheres mit Dir über die zwanzigtausend Taler sprechen. Nu schmeiß Schafmist weiter. Föte! Punkt und pünktlich zehn Uhr! Adschüs!"

„„Ja, Dawid, wat Du am leiwsten willst, Dawid! Irst es Peiter Fram ok kamen. Hei reid up'n Schimmel un seit so duknackt un seig mi gor nich. Sin Schimmel güng so langsam, un Peiter leit den Tägel un den Kopp hängen. Peiter duert mi.""

„Ein guter Junge, Föte!"

As Krät sin Sledenfuhrwark up de Fram'sche Hofstäd tau Stall bröcht hadd, güng hei in de Wahnstuw.

Dor seiten Großmudder, Gottfried un Konrad. Hei fräug nah Peiter.

Großmudder wiste still nah de best' Stuw räwer.

Hei güng sachten hen.

Dor seit Peiter bi sin stillen Oellern.

As hei Krät tau seih'n kreig, stünn hei up, säut em üm un küßte em up'n Mund un weinte bitterlich.

Viertes Kapittel.

De beiden Doden, Dörpschult Korl Fram un sin Fru, leigen in ehr ap'nen Sarge, up witte Küssens un ünner witte Decken, besmückt mit Uemmergräun, Epheu un Myrthen.

Up Korl Fram sin Bost, dor wo sin Hart so oft vull heiten Lewensdrang slagen un säuhlt hadd, un dor, wo de Schuß allens mit eins still makt hadd, leigen drei Rausen: 'ne witte, 'ne hellrode un 'ne düsterrode, tausamsleust mit ein blagsidenes Band.

Den Rausenstruß un dortau ein groten Kranz von Rausen un Myrthen mit 'ne lange, blage Atlassleuf un doran gold'ne Franjen hadden em de Frimurers bröcht. Wat dat tau bedüden hett, dat weit jeder Frimurer. Un Frimurers hadden em ok dat swarte Sarg mit prächtigen Sülwersmuck schenkt.

Wat de Frimurers bi Korl Fram dan hadden, dat hadd bi den sin Fru Dawid Krät ok dan: hei hadd ehr ein glikes Sarg köft, ehr glike Rausen in ehr Händ'n steken un ein'n gliken Kranz mit 'ne blage Sleuf schenkt, up dei de einfachen Würd stünnen: Euer treuer Freund D. K.

Sei spräuken de Wohrheit. Dawid Krät wir an un in dat Fram'sche Hus ümmer de uprichtigste un trugste Fründ west un de dankborste. Dor hadd hei tauirst leiwe Upnahm funnen. Dat Wesen mang dei Huslüd dor hadd em gefallen un wir em heilig worden. Korl Fram hadd ut em dat fardig makt, wat hei nu wir: leiw un gaut un gerecht. Dörch den däglichen Uemgang wiren ehr Seelen glik woren. Glike Seelen trecken sick an un hollen fast aneinanner in Leiw un Tru, in Vergewen un Vergeten, in Freud un Leb, bet an't Sarg, bet äwer't Graww, bet in den Himmel; äwer ok bet in de Höll.

Uem de beiden Sarge leigen Kränz un Palmentwig' gor rik an Tall un gor rik an Pracht.

Peiter Fram seit dorbi allein mit sin Gedanken in stille Andacht. Un sei bröchten em allens, wat hei in letzte Tit wegen ein fierliches Begräwwnis för sin'n Vader dan hadd, wedder in bedräuwte Erinnerung.

Hei wir furtst, as hei gistern kamen wir, nah den Immenhäger Preister gah'n un hadd em dorüm beden, dat sin Vadder mit sin Mudder tausamen mit alle kirch-

liche Ihren beirdigt würd; wil de Dokter Smuck 'ne Beschinigung äwer sin'n Vadder sin'n Tod utstellt hadd, so dat de Glow an Sülwstmurd völlig utslaten wir. Hei hadd sei em wist. Krät hadd de Beschinigung bi'n Agenten Smill awgewen füllt, hadd dat äwer in all' sin Upregung vergeten.

De Preister hadd donn irnst antwurt: „Lieber Herr Fram! So betrübend der Unglücksfall Ihres Vaters ist, so darf ich in dieser traurigen Angelegenheit nicht mehr eigenmächtig handeln. Ich darf an der oberkirchenrätlichen Bestimmung nichts mehr ändern. Meine amtliche Verantwortlichkeit muß diese ungleichen Begräbnisfälle streng auseinander halten. Es wird mir schwer, Ihnen diese Bitte abschlagen zu müssen; denn ich fühle es Ihnen innigst nach, wie sehr Sie leiden. Aber Sie werden mir zugestehen, daß ich mich gegen die Meinung und das Ueberzeugtseinwollen hervorragender Mitglieder unserer christlichen Immenhager Kirchengemeinde, mit denen ich über diesen Unglücksfall sprach, und sowie gegen das Untersuchungsgericht nicht auflehnen darf. Und wenn auch Herr von Donner mit mehreren angesehenen Herren eine Ausnahme macht, so bin ich nicht dazu berufen, den bei diesem Unglücksfall obwaltenden, divergierenden Ansichten in meiner Gemeinde zuwiderzuhandeln. Die vorherrschenden Stimmungen und Stimmen sind ausschlaggebend. Vox populi, vox Dei! Tragen Sie in Gottvertrauen mit christlicher Duldsamkeit und mit durchläuterter Mannhaftigkeit Ihren Schmerz. Ja, nehmen wir diese herbe Prüfung als Mahnung Gottes hin in dem Glauben und der Erkenntnis, daß, wenn Gott Wunden schlägt, Er sie auch heilen wird in Liebe und Güte zu unserm eigenen Seelenglück und Segen, wenn wir Ihm vertrauen. Seine Wege sind für uns Menschen voller Wunder, aber wer darauf wandelt und nur auf diesen Wegen, erreicht die schönste Herberge, glücklich das himmlische Heim.

Ihrer verblichenen Mutter werden voll und ganz sämtliche kirchliche Ehren geschehen. Ja, meine innige Teil-

nahme dabei wird jegliche gebührende Trauerfeier zum würdigen Ausdruck bringen. Und ich werde auch in liebevollen Worten mildernd und versöhnend auf den Unglücksfall Ihres lieben Vaters hinweisen."

„„Herr Pastor"", hadd hei donn beden, „„ich achte Ihre unerschütterliche Gewissenspflicht in Ihrem Amte. Lassen Sie jedoch diesmal Ihr Herz eine Ausnahme machen; weil einem verschuldeten Tode kein Beweis zu Grunde liegt, und weil die Bescheinigung des Herrn Doktor Schmuck zu dieser Ausnahme grundlegig gemacht werden kann. Und dann auch, wenn Sie hierbei eine Volksmeinung als Gottesdeutung auslegen, so bedenken Sie doch, daß auch eine Gottesdeutung in dem schnell erfolgten Hinscheiden meiner Mutter sich kund tut. Gott hat sie deshalb sobald in den Tod meines Vaters folgen lassen, damit meine Eltern ihre ewige Ruhe unter gleichen Feierlichkeiten finden sollen. Auch meinem Vater sollen sie werden. Dadurch will unser Herr Gott die Menschen von dessen Schuldlosigkeit überzeugen. Darin liegt eine göttliche Ermahnung und ein Gotteszeichen. Lassen Sie diesmal Ihr strengamtliches Verhalten fallen und Nächstenliebe über alles Geschehene gelten. Sehen Sie alles mit den Augen versöhnender und tröstender Christenliebe an.""

Un as donn de Preister seggt hadd: „Kraft meines Amtes kann ich nicht anders handeln", hadd hei em antwurt: „„Dann verzichten wir auch auf alle geistlichen Handlungen bei der Bestattung meiner Mutter. Dann werden beide, Vater und Mutter, zusammen zu gleicher Zeit in aller Stille beerdigt. Das Leben meiner lieben Eltern war ein gleichchristliches im Denken und Streben; gleichchristlich sollen sie auch der ewigen Ruhe übergeben werden.""

Donn wir hei wedder nah Wodörp gah'n un von dor up sin'n Schimmel nah de Stadt reden, wo hei den Bistand up Grund von den Dokter sin Beschinigung mit den Polizeisenater, sinen Jugenfründ Oskar Nuffer, bespreken wull.

As hei in den sin Hus kamen wir, seig hei up de Husdel mihrere Lüd stah'n, dei em säden, dat de Senater noch Middagsslap hollen ded un sei täuwen müßten, bet hei utslapen hadd. Un dat wir all Hochnahmiddag, all schummerig. Hei hadd donn drist an de Stuwendör kloppt, wir ringah'n un hadd sick nich üm dat Murren un Verbidden kümmert. Hei hadd sick kund gewen, entschülligt un wir donn mit fründliches Benehmen upnahmen worden.

Oskar Nuffer hadd de Schinlamp ansteken un em up't Sofa dalnödigt mang luter Frugensümslagedäuker, in dei Oskar woll inhüllt slapen hadd.

Oskar seig gor nich so recht as ein forscher, gewaltiger Polizeipräsidenten ut. Hei wir man lütt un smichtig, hadd ein'n kahlen Kopp, dünnen Snurrbort un ein verölltertes Foltengesicht mit lütte, glanzlose, mäude Ogen. Oskar wir, sit dei Tit hei em nich seih'n hadd, ein verquientes Männken worden. Ob dörch Kränklichkeit oder dörch lichten Lewenswandel? Oder dörch irnstes, dulles Studieren? Oder hadd hei tau äwerhüpte Arbeit dörch sin Polizeiamt? Glöwen müßt man dat; denn sin polizeiliche Kundschaft stünn jo all bet an sin'n Lagerrum. Allerdings hadd hei dor sülwst up't Lager legen. Sin Geschäft müßt jo bannig gaut gah'n, hadd hei tau Oskar meint. Donn hadd hei em beden, dat hei irst sin Kunden bedeinen un awfardigen mücht. Nahst wünschte hei em tau spreken. Oskar hadd äwer awwehrt un meint, de Lüd künn'n täuwen. Dat wiren s' gewohnt. Dat bröcht Respekt.

Tauletzt hadd hei de Lüd doch vörkamen laten. Sei wiren wegen lütte, polizeiliche Vergah'ns in hoge Geldstrafen nahmen worden. De Unschuld beid üm Nahsicht, de Armaut üm Mitled, dat Siechdum üm Hülp.

Oskar leit sick up nicks in. De Lüd hadden vergews täuwt un hofft un güngen mit stummen Grull up ehr Gesichte, äwer noch slimmer: in ehr Harten weg.

Oskar meinte kolthartig: „Sieh, lieber Peter, so muß man diese Plebs streng im Zügel halten; sonst wird sie strangschlägerisch. Und so muß man für die Stadtkasse

sorgen. Dann steht man auch oberbehördlich gut angeschrieben."

Oskar wir also ein lütter Despot un Rangstrewer. Hei hadd em dorüm tauirst gornich bidden mücht, dat hei as Polizeipräsident bi de Regierung sick för em verwenden süll, dat up Grund von den Dokter sin Beschinigung hei sin'n Vadder sin Beirdigung mit alle geistlichen un kirchlichen Ihrenbetügungen frigewen süll. Sin Strewen nah „oberbehördliche" Gunst künn dorünner liden. Aewer hei hadd up ehr Jugendfründschaft fautfat un em allens, allens vertellt. Un Oskar hadd em Hoffnung makt. Hei wir ok mit de Offiziers befründt, un hei wull abends noch mit dei un den Stadtkummandanten de Sak bespreken. Donn hadd Oskar nich nahlaten un hadd em mit nah sin Oellern nahmen.

Dor wir hei mit de grötste Fründlichkeit in olle Fründschaftswis un mit dat warmste Mitled upnahmen. Un dor wir em wedder grote Hoffnung makt. Oskar sin Vadder wull ok sin Mäglichstes daun wegen olle Fründschaft mit Peiter sin'n Vadder un wegen den sin Verdeinste för Fürst un Vaderland as Kriegsveteran. Un de oll' Senater hoffte, dat hei un Peiter ok in gaude Fründschaft taueinanner bliwen würden, as sin Vadder dat hollen hadd.

Un sei wiren up de legen Wirtschaftstiden tau spreken kamen un up de Schulden. Un wenn hei, Peiter, in gaude Fründschaft mit ehr bleiw, wullen de Senater un Raw em nich drängen. Sei wullen em helpen mit Rat un Dat. Hei süll sick ehr ganz anvertrugen. Sei kennten sin Lag un hei brukte ehr nicks tau verswigen un sick vör ehr nich tau schämen. Sei hadden Mitled mit em un meinten dat in'n Stillen mit em gaut un nich so pralsch, as Krät dat ded. Dei hadd dörch sin Grotmul den Kredit von sin'n Vadder blot smälert un unseker makt un den Argwohn upkamen laten, dat sin Vadder sick mit Willen dotschaten hadd; denn hei hadd as Tügen bi dat Uennersäukungsgericht sovel hen un herquasselt, dat de Gerichts-

herren ut sin verwirrte Meinungen un Behauptungen sick nicks Anners as Sülwstmurd hadden düden müßt. Bald hadd hei seggt, Fram hadd up Raw un Nuffer schullen un wir dorbi in de Wut kamen un hadd vör Wut mit de Flint up'n Dannentacken slagen, so dat de Schuß losgah'n wir. Denn hadd hei wedder seggt, Krät hadd em de Flint ut de Hand reten un denn wedder, hei hadd Fram sei ut de Hand reten. Blot tauletzt wir hei dorbi blewen, dat Fram utgleden wir, wobi em de Schuß in de Bost fohrt wir.

Peiter süll sick nich tau wit mit Krät inlaten. Dat wir kein Uemgang för em. Bi sin'n Vadder hadd Krät blot as Spion för de Adligen deint. Hei hadd em utforschen müßt un nahst bei allens wedder verradt. Hei wir unsläumsch un ungebildt, un so wir sin Charakter ok, „ein Grobian", hadd Oskar seggt, „dessen Umgang auf eine edle Seele wie Scheidewasser oder Salpetersäure auf Mergel wirkt. Rasend wild würde auch ich gegen ihn aufbrausen, wenn er mit seiner Ungebildtheit und Grobheit mir in der Weise begegnen würde, wie er Euren Pastor und meinen Vater und meinen Onkel Rabe behandelt hat. Lauter grobe Lügen hat er ausgesprengt! Ich weiß auch noch nicht, was ich tue; ob ich ihn nicht noch wegen Staatsbeamtenbeleidigung und Raubverdachts anklage. Versprich mir lieber Freund, daß Du den Umgang mit ihm meidest. Dann bleiben wir die besten Freunde, was Dir nur zum Vorteil gereichen kann in jeder Beziehung." Un hei hadd em de Hand henhollen. Un as hei noch tägert hadd, hadd sin Swester Käte sin Hand nahmen un sei in Oskar sin leggt un sei so fast drückt un seggt up Plattdütsch so recht tautrulich: „Leiw' Peiter, dat möst Du! Wi meinen dat All' gaut mit Di! Schäping, Du kickst mi so fraglich an? Glöwst gor, ick sall Sei tau Di seggen? Ne, wi sünd Jugendfründ'n un wällen't bliwen, nich wohr? Slag ok in!" Un dorbi hadd Sei em so leiw un so gleih ankeken. Hei hadd ehr sit lange Tit nich wedderseih'n. Sei wir stattlicher worden,

vülliger; ja, sei seig smuck, verführerisch smuck ut mit ehr brunen Blitzogen in schattige Ogenränd'n.

Un donn wir de oll' Senater an't Schapp gah'n un hadd dorut fifhunnert Mark nahmen un sei Peiter henhollen mit dei Würd: „Hier, lieber Peter! Ein kleiner Beweis unserer Freundschaft! Geniere Dich nicht vor uns; Du bedarfst in nächster Zeit Gelder und unseres Beistandes. Wir wollen Dir helfen, Dich wirtschaftlich in Wodorf fußfest hinzustellen."

Peiter hadd sick verfihrt. De rode Scham wir em in't Gesicht schaten, un de wirrige Verlegenheit hadd em ut de Ogen keken. Hei hadd dat Geld trüchschawen un wurtlos mit den Kopp schürrt.

Aewer Käte hadd dat in ein Kuwert steken un dat em donn in de Bosttasch schawen un wedder seggt: „Leiw' Peiter, dat möst Du nehmen! Un Du kannst noch mihr von Papa krigen. Wi meinen dat so blot gaut mit Di. Un zü, Du stehst nu ganz allein in Din Wirtschaft. Din leiwes Großmudding kann nicks mihr utrichten. Sei is olt un gichtisch. Un wenn Du dat willst, denn kam ick tau Di un führ Di de Wirtschaft. Un denn wällen wi de Wodörper mal wisen, dat wi wirtschaften känen. Un Papa möt uns dorbi helpen. Nich, leiw' Badding? Irst möst Du uns dat Geld taum Widerwirtschaften hendaun. Un denn nehmen wi ok de lütt', säute Fiding wedder tau uns! Dat is unrecht, dat Fiding bi frömde Lüd utdan is! Noch tau bi den Dokter, wo gor kein Hüslichkeit un kein gaude Extreckung is. Nich wohr, leiw' Mudding?"

Leiw' Mudding, de Fru Senatersch', ne büllige Person mit 'ne fine Huw up wittes Hor un mit ein staatsches Kled andan, hadd lacht un meint: „„Minetwegen! Aewer, Dirn, dat möt Peiter sick irst äwerleggen. Drän nich allerwegs glik up los! Peiter mag so 'ne Brut hewwen, dei hei nu frigen kann.""

Sei wir üterlich 'ne upgeputzte Maudendam mit 'ne lange, gold'ne Uhrked üm den Hals un 'ne grote gold'ne Brosch vör den Hals un vele gold'ne Ring'n up de Finger;

äwer innerlich wir sei man 'ne gewöhnliche, einfache Fru. Ob Käte ehr ok nah dat Innerliche slachen ded? Nah ehr Wesen un Spreken, leit dat jo so.

Peiter hadd up Allens nicks antwurt un allens willig mit sick gescheihen laten. Hei wir dörch all' dat Unglück sick sülwst nich mihr mächtig west, sin Meinung tau seggen. Un so wir hei noch: awstumpt, matt as ein Fisch up't Land, ja mänd taum Inslapen. Aewer wenn em sachter un sachter würd, as wenn sin Hart un alles in em woll inslapen ded, wenn sin deipes Weih un sin bedräuwtes Denken rauhig worden wiren, mit eins zuckte hei, dörch irgend ein'n Gedanken verfihrt, wedder tausamen jüst so, as wenn man in't irste Indrusen is un drömt, dat man mit eins in den deipsten Awgrund föllt. Un de Gedanken an Dawid Krät hadden em ok eben so jählings vermüntert: ein Unminsch wir Dawid nich!

Dat Gegendeil hadd hei bewist, ümmer an sin Oellern un nu noch wedder, un wo dull un wo schön as de beste Fründ von ehr. Nu noch wedder in ehr letzte, stille Weltverlatenheit. Dawid sülwst hadd äwerall bi Fründschaft un Vereine de Truerbadschaft kund dan un dat Unglück klor leggt. Hei hadd de ganze Gräwwnisangelegenheit besorgt, Kulengräwers un Likendrägers bestellt un hadd sick üm allens bekümmert. Un all' de schönen Palmentwig' un Kränz von'n Kriegerverein, Gesangverein, von de Schüttengill un den wunderhübschen, groten Kranz von de Landbreisdrägers un den von sin Herrn von Dunner un mihr hadd hei sülwst üm de Sarge as Smuck henleggt un dorüm grote, gräune Lurbeerböm un Lewensböm upstellt. Ehr Leiw un Gäud hadden noch mihr verdeint, hadd Dawid seggt.

Ja, leiw un beleiwt wiren sin Oellern west. Sin Vadder hadd oft seggt, dat mäuk ehr Nam Fram ehr all taur Plicht. Un sin Mudder hadd denn meint: sonn Plicht wir 'ne Freud, un ehr grötste Belohnung dorför wir mal dei, wenn ehr Kinner sonn Gesinnung bibehollen heben.

Hei wull so bliwen un den Namen Fram in Ihren hollen.

De Stuwendör wir upgah'n, un sin Großmudder un Gottfried un Konrad kemen rin. Sei wullen de beiden leiwen Doden nochmal seih'n; denn de Disch wir kamen; hei wull de Sargdeckels upschruwen.

Großmudder hinkte up'n Stock nah ehr ran, drückte ehr mit ehr krumm'n Gichtfingern leiw de Händ'n un säd sachten: „Slapt in Gott, min leiwen Kinner, uns' Trennung wohrt nich lang."

Donn sette sei sick up't Sofa, släug dat Gesangbauk apen un leste halwlut vör sick hen.

De Deckels würden upschrawen un Kränz un Blaum'nwind'n dorup fastpinnt un dorup je drei Lichter stellt.

Un mählich würden dat Hus un de Stuwen vull Folgers, Mannslüd un Frugens. Un Jeder bedte still ein Vaterunser.

Un up den Hof kem ein Fuhrwark nah dat anner un Sleden nah Sledens mit Klingelklocken. De Dörp- un Feldnawers hadden sick beradt, wenn Korl Fram kein Kirchenklockenlüdden hewwen füll, so füll hei doch mit Klockenklang tau Graw bröcht warden.

Un Droschen kemen mit städtsche Folgers un mit Dokter Smuck. Un ok Baron von Dunner sin Staatskutsch führte vör. Un dorut steig Dawid Krät in'n glautnigen, goldbetreßten Jägerantog mit einen blanken, runden, swartlackierten Jägerhaut, an den de Gemsbort mit 'ne lange, witte Weihfedder steik. Hei höll de Kutschdör apen, un donn steig sin Herr in 'ne staatsche Husarenoffzieruniform un witte Handschen rut. Ok Dokter Smuck dräug witte Handschen an de Händ'n.

De Dokter geiw Großmudder un Peiter still de Hand. Donn stellte hei sick tens Koppen von de Liken, mäuk mit de rechte Hand äwer sin Bost ein Teiken, läd de linke Hand up Fram sin Sarg, snuckte pormal dörch de Näs un spräuk:

„Verehrte und liebe Leidtragende!

Wir Alle kennen wohl das sinnreiche, schöne Lied:

O, lieb, so lang Du lieben magst,
O, lieb, so lang Du lieben kannst;
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du am Grabe stehst und klagst!

Unser geliebter, zu Gott gerufener Freund und Bruder hier hat in seinem Leben diese herrlichen Worte oft gesprochen und selber gar tief im Herzen verspürt, wie köstlich und ersprießlich die Nächstenliebe ist, wenn sie andere, oft trotzig verschlossene Herzen erschließt, begütigt und erwärmt, sie zu mitleidigen und hilfreichen Regungen ermuntert, und wenn in diesen heiligen Empfindungen das eigene Herz sich dann immer mehr veredelt und dadurch ein gottgefälliges wird.

Der liebe Gott sieht auf's Herz und dessen Tun. Und alles Tun des Herzens soll lauter Nächstenliebe sein!

Daraus gedeiht dann der gerechte Menschensinn, ja die gottgeweihte, edle Gesinnung voll himmlischer Segnungen!

O, lieb', so lang Du lieben kannst!

Gott hat uns zuerst geliebt. Darum sollen wir Ihn wieder lieben!

Gott hat auch unsern verblichenen Freund hier geliebt. Und er hat Gott wieder geliebt in all' seinem Denken und Tun. Denn war es etwas Anderes als Liebe zu Gott, wenn er für das Glück seiner Familie sorgte und für das Wohl seiner Mitmenschen strebte? Gottesliebe und Menschenliebe, beide übte er mit gleich freudiger Herzensgüte und mit gleich ernster Pflichtbemühung. Und er schuf sich dadurch ein schönes Familienleben, wie es uns so herrlich träumerisch aus köstlichen Kindermärchen erinnerlich ist und uns holdselig vorschwebt. Es gibt hier auf Erden nichts Schöneres als ein glückliches Familienleben. Das ist ein Paradies voll Wonne und Sonne!

Wenn die rauhen Stürme im Geschäfts- und Verkehrsleben den Mann durchrütteln, ihm Verdruß und grämm-

liche Sorgen bereiten, wenn er dann Rat und Trost an dem treuen Herzen seiner geliebten Gattin findet und Freude und Lebenslust aus den trauten Augen seiner lieben Kinder strahlen sieht, welche ihn mit Jauchzen an ihre weichen, warmen Wangen drücken, o, dann schleichen sich Wonne und Sonne in sein Herz und leuchten allen Verdruß hinaus und das Glück mit seiner ganzen Lieblichkeit herein. Und das Glück durchflutet auch seine Lieben. Und in diesem Glück offenbart sich die Liebe Gottes! Und er dankt, lobt und liebt Gott wieder, der ihn zuerst geliebt hat dadurch, indem Gott sein Herz voll Nächstenliebe schuf und zugleich durch sie die Herzen seiner Lieben beglückt, veredelt und liebreich werden läßt.

Ein solches Glück war hier in diesem Hause unseres teuren, verstorbenen Freundes zu finden. Er hat geliebt, so lange er lieben konnte hier in seinem trauten Heim!

Aber er hat auch geliebt, so lange er lieben mochte! Und er mochte immer Nächstenliebe üben auch nach außen hin trotz seiner vielen Lebensmühen und Sorgen, trotz Widerwärtigkeiten und Undankbarkeiten seiner Mitmenschen.

Er ließ sich dadurch nicht beirren. Es lebte in ihm ein freier, geläuterter Geist, der unentwegt dem Guten nachstrebte; der nie Böses mit Bösem heimzahlte. Der lieber duldete und so ein Diener der menschlichen und göttlichen Gerechtigkeit blieb. Der nie richtete, sondern lieber vergab und immer wieder aufs neue weiterhalf.

Er war den Armen und Kranken, den Witwen und Waisen ein treuer Berater und Helfer, auch seinen Standesgenossen. Er brachte liebendgern Opfer über Opfer zu wohltätigen Zwecken und zur Erschließung und Bereicherung der Kultur. Die Kulturarbeit war ihm Bedürfnis und Pflicht. So arbeitete er an der Vervollkommnung seiner Herzensgüte, seiner ihm von Gott verliehenen himmlischen Gabe. Und so arbeitete er an der Vervollkommnung seiner Wirtschaft, seiner ihm von seinen Vorfahren ererbten irdischen Gabe. Er scheute keine Opfer. Die Arbeit seiner Liebe an beiden Gütern war die Aufgabe seines

Lebens; ihr galt sein ganzes Leben! In dieser Betätigung verspürte er göttliches Walten! Daran hatte er seine Freude, wie auch an allem Schönen, an der Natur, an Sang und Musik, aus welchem Allen die Schönheit, Weisheit und die Liebe Gottes leuchten und winken.

In ihm lebte ein echter, christlicher und ein wahrer, edler, freimaurerischer Geist, der nicht im geringsten, mit keinem Deut dem Bösen zugeneigt war.

Die profane Welt denkt von uns Freimaurern gar oft, daß wir Gottesliebe abhold sind. Nein! Wir lieben Gott und Gottes Worte und Gottes Werke mit glühenden, überzeugten Herzen!

Das ist unser heiliges Bekenntnis und Gelübde am Sarge unseres geliebten, treuen, entschlafenen Bruders hier, welcher unserm größten allschaffenden, allliebenden und allsegnenden Schöpfer aller himmlischen und irdischen Gaben, unserm treuen Gott, voll und ganz ergeben war, und welchem wir nichts Böses nachsagen können, und an dessen Lebensweise und dessen Ausgang aus seinem irdischen Leben wir nicht böswillig irre werden wollen.

Keiner soll über ihn murren und an seinem Lebenswandel und Heimgang zu Gott herumdeuteln. Das verträgt sich nicht mit: O, lieb', so lang Du lieben kannst!

Er hat uns in seinen guten Taten ein leuchtendes warnendes Beispiel gegeben, das wir beherzigen, und dem wir nacheifern wollen! Er hat Liebe gesäet! Und wie viel Liebe erntet er heute! Wir Leidtragende tun sie durch innige Teilnahme kund. Wir spüren es tief im Herzen, wo er das Samenkorn seiner Liebe gesäet hat; mag es durch irgend eine Gefälligkeit, Hilfe, Besorgung, Rat und Tat, oder durch einen freundlichen Gruß und Händedruck, oder durch ein scherzendes oder mahnendes Wort gewesen sein, er blieb gleich liebevoll und natürlich nach außen und innen. Dünkel und Stolz fanden keine Herberge bei ihm, sondern mit dem Geringsten, dem Verschämtesten, dem Befangensten und dem Aermsten fühlte er sich als Mensch

eins und verkehrte er hilfreich und brüderlich. Bewies er's nicht bei Dir, lieber Freund, als Dein Haus und Gut hier in Wodorf unversichert abgebrannt war? Und nicht bei Dir, liebe Freundin, als Dein seliger Mann zu Grabe getragen war, und er dann Dir und Deiner reichen Kinderschaar Fürsorger wurde? Und bei Euch, liebe Briefboten? War seine Gastfreundschaft bei Euch nicht sprichwörtlich geworden? O, so vielfältig hat er seine Liebe ausgesät! Und bei uns ist sie auf guten Boden gefallen. Sie gedeiht und blüht für ihn, so lange unsere Herzen schlagen.

Darum wollen wir nicht so sehr um den Heimgegangenen trauern. Nein, wir wollen voll Freude und Dankbarkeit in seinem Angedenken bleiben! Voll Freude über seine Gott und Menschen treu und liebevoll ergebene und wohlgefällige Pilgerfahrt, für welche der Allmächtige droben in seinem herrlichen, himmlischen Reiche der Ewigkeit und Seligkeit ihn reichlich lohnen wird!

Unserem verblichenen Gottgeweihten ist jetzt die Stunde gekommen, in der er von uns scheiden soll; in der er den letzten, irdischen Weg zieht zur liebsten Heimat, zur letzten Ruhe im ewigen Reiche, für das wir Alle bestimmt sind, und von dem es kein Wiederkommen gibt! Aber in dem es ein Wiedersehen gibt! Wer möchte sich heute nicht fragen hier in dieser heiligen Stunde und an seinem Grabe: hast Du ein böses Wort über ihn gesprochen? Hast Du ihm Leid, unverdientes Leid, zugefügt? Hast Du ihm das Leben verbittert, vielleicht durch gewinnsüchtige Eigenschaft? Und hast Du's getan, so bereue es heute und immer! Dann wird es einstmals ganz gewiß sein, daß er droben bei dem Wiedersehen zwischen Euch Dir liebevoll vergibt in himmlischer Begütigung:

„Ich tat's, vergab Dir lange schon,
Obgleich auch manche Träne fiel
Um Dich und um Dein herbes Wort.
Hier sind wir Beid' am selben Ziel!"

Ja, er ist am Ziel! An dem schönen Ziel, das jetzt auch seiner treuen Lebensgefährtin, seiner ihm so schnell in den Tod gefolgten Ehefrau geworden ist, welche immer Freud' und Leid in ganzer Liebe mit ihm teilte. An dem schönen Ziel, wo die Liebe ihr ewig sternenstrahlendes Glück findet, wo ewig selige, himmlische Ruhe und göttlicher Friede die Liebe belohnen. Liebe Leidtragende! Laßt uns dem Ziel in lauter Nächstenliebe mit Gottes Hilfe zustreben!

Es geschehe also!"

Doktor Smuck mäuk mit de Hand dörch de Luft ein Frimurerteiken un släug sick sachten dreimal in de Händ'n.

Von de Husdel klüng fierlich dat schöne Leid:

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir!

De Sängerverein, tau den Fram hürt hadd, jüng em den letzten Scheidelsang.

De beiden Liken würden ut dat Hus dragen un up einen groten, einfachen, swarten Buerwagen sett, vör den vier swarte Pird' von Nawers in Wodörp tausamenspannt wiren. Up dat Sadelpird seit de öllste Wodörper Bäudner, ein oller Mann in sin'n swarten Gottsdischantog, mit groten swarten Haut up sin sneiwittes Hor un de Pitsch mit swarten Flur ümwunden. Dat wir dor so Bruk, man einfach, äwer vull echte, truge Ihrborkeit.

Achter den Likenwagen hadd de Kriegerverein sick mit sin Fahn un ein Musikchur upstellt: olle Lüd mit witte Bört un jüngere Kirls in stramme Höllung. In eins wiren sei sick äwer All' glik: in de velen Ordens up de Bost un in de irnsten Gesichtstäg; sei truerten glik deip üm ehren Vörsitter in'n Verein. Korl Fram wir Reserve-Feldwebel. Aewer ehr wir't, as bröchten sei ehren leiwen Hauptmann, dei mit ehr alle Kriegsnot kamradschaftlich dörchmakt hadd un nu tauirst in siendlichen Kugelregen sollen wir, tau Graw.

Achter ehr stünn de Schüttengill, von dei hei ok Vörsitter west wir. Ok olle un jüngere Kirls in grise, einfache

Jägerkledung, de Fedderhäud keck up't linke Uhr un üm ehr Büßlöp swarte Truersleusen.

Achter dei stünn 'ne Awordnung von Landbreifdrägers in nige Uniform. Sei hadden den schönsten Palmenkranz schickt ut Dankborkeit för all' de gaude Gastfründschaft, dei ehr däglich in dat Fram'sche Hus baden wir.

Un ut glike Dankborkeit wiren ok de Schendarmen un Amtsriders taur Folg kamen.

Un ok de Fischerzunft: twintig Zeisenfischers, olt un jung, grot un knakig un wehrig, mit grote Bullbört, in blage Jobantäg, Jeder ein wittes Dauk as Truerteiken üm den linken Arm knüppt, un Jeder 'ne swartlackierte, linnene Kapp up den Kopp bet äwer't Knick weg. Korl Fram hadd ehr up ein Hünengraww in sin'n Acker 'ne hoge Bak upstellen laten as ein Wohrteiken för ehr sekeres Trüchkamen ut de See. Tau jeden Abend leit hei doran ehr Lüchtfüer anbrennen. Un wenn de ganze Welt Korl Fram vergeten würd, bi de Zeisenfischers würd hei't nümmer. Wo oft wir ut ehr Mund de Raup äwer de Seebülgen henschallt: „Maat, stüer up Korl Fram tau! Denn geht nicks verkihrt!"

De lange, lange Truertog tröck langsam ünner fierliche Musikkläng'n von Hüsung un Hof furt. De olle Kauhsaudrer Krischan stünn mit sin Putthüll in de Hand newen sin'n Hund in de Veihhusdör un keik sin'n Husherrn un sin Husfru trurig, mit Tranen in de Ogen nah. Hei wischte sei weg un säd: „Dei gauden Minschen hadden noch lewen bliwen müßt! Wer weit, Greif, ob wi nu nich ok verlaten sünd. Wi beiden Ollen hadden ihrer mißt warden künnt. Kumm, Greif!" Un Greif keik em tru an un swänzelte, as hadd hei em verstah'n, äwer as wull hei noch nich mißt warden. Un Beid güng'n in't Veihhus rin, wedder an ehr däglich Arbeit.

De lange, swarte Folg tröck ünner Truermusik un Sledenklockenklang in den hellen Sünnenschin rin, dei sick up den Snei in dusende Strahlen un Stirns awblänkern ded un de ganze Natur äwerall up Feld un Bom ein'n

Glanz geiw, as wir de ganze Welt ein ganz groten, verzauberten, fürigen Märchensaal vull 'ne einzig' witte Lichtglaut vull luter Funkeln un Blitzen, tau ein heil hoges Königsfest. Un de gold'ne Königsthron dorin wir de Immenhäger Kirch mit dat fürige Glummern un bunte Glitzen in ehr Finster dörch den Sünnenschin.

As de Truertog an den Immenhäger Krüzweg kem, klüngen vereinzelt dumpe Klockenslög un sanfte Bimmelkläng'n von'n Kirchhof her un würden donn luder un gewaltiger klingen.

Dat sünd jo de Immenhäger Kirchglocken? Fangen dei von sülwen an tau lüdden? Wat hett dat tau bedüden? fräugen sick de Folgers verwunnert.

Un noch verwunnerter wiren sei vör den Kirchhof sülwst, as dor de Preister un de Köster un de Schaulkinner sick in Reigen upstellt hadden un noch vele Folgers von sit un wit her dor täuwen deden, un sogor vör de Kirchhofspurt ein Offzier in Schärp un Helm mit 'ne Awdeilung Soldaten feldmarschmäßig stünn in stramme Höllung.

De Offzier hadd sin'n Degen blank treckt un kummandierte: „Achtung! Präsentiert das Gewehr!" Un de Soldaten deden dat, un de Tambürs slägen ein'n dumpen Trummelwarwel dortau. Un de Preister un Folgers neihmen ehr Koppbedeckungs aw un bedten still ein Vater unser. Un as de Liken an't Graww dragen würden, kummandierte de Offzier wedder: „Gewehr ab! Rechts um! Ohne Tritt marsch!" Un sei folgten achterher ünner Klockenklang un Kinnersang.

De Liken wiren in ein Graww tausamen sett. Fru Fram ehr Wunsch: „tausamen in ein Graww! Sonn Dod wir schön!" wir wohr worden.

As de Preister äwer de Liken un dat Graww Segen un Gebet spraken hadd, kummandierte de Offizier wedder: „Stand! Hoch legt an! Feuer! Geladen! Feuer! Geladen! Feuer! Gewehr in Ruh! Gewehr ab!"

Dreimal tauglik hadden dörtig Schüß äwer't Grawww hallt as ein Ihrenraup an dei Kriegers, dei Korl Fram in den Dod vörangah'n wiren. Un dreimal hadden de Schüß dörch Wedderhall de Antwurt brächt, dat de Kriegers bereit wiren, Korl Fram girn bi sick uptaunehmen.

De Preister geiw Peiter Fram un sin Bräuder de Hand un spräuk ehr Trost tau un säd donn lut: „Mir ist vor einer Stunde die hochwürdige, schriftliche Weisung geworden, in der Kirche eine übliche, gottesdienstliche Trauerfeier abzuhalten." Donn güng hei mit den Köster un de Schaulkinner nah de Kirch rin.

Ok de Baron von Dunner geiw Peiter de Hand un säd: „Ich spreche Ihnen meine herzlichste Kondolenz aus und versichere Ihnen hier an dieser heiligen Stätte treue, aufrichtige Nachbarschaft!" Un donn wendte hei sick an den Offizier un spräuk mit em. Un de Offzier kummandierte wedder: „Stand! Setzt die Gewehre zusammen! Zum Gottesdienst rechts um! Ohne Tritt marsch!""

Un de Kirch würd donn so vull Minschen, dat de meisten stah'n müßten bet an'n Altor ran.

De Preister predigte inbrünstig schön, heil schön äwer de Gesangswürd:

Schickt das Herze da hinein,
Wo es ewig wünscht zu sein!

As de Kirch ut wir, güng de jung' Senater Oskar Nuffer nah Peiter ran, schürrte em de Hand un säd: „Lieber Freund! Diese Beerdigungsfeierlichkeiten habe ich beim Ministerium erwirkt infolge der Bescheinigung des Herrn Doktor Schmuck."

Un ok Dawid Krät paßte den Preister vör de Kirch up un güng rasch nah em ran un säd: „Herr Pastor! Ich danke Ihnen für Ihr schönes Predigen! Ich täte jetzt wieder Ihr größter Freund sein!"

De Preister drückte em leiw de Hand un nickte fründlich dortau.

De Kirchglocken klüngen wedder mit vullen Schall äwer Krüze un Gräwer un lut in de Welt rin, dat wedder

twei Christen selig' Rauh un Freden bi Gott in'n Himmel kregen hadden. Un de Soldaten tröcken mit helle Pipermusik stadtan. —

Abends nah de Beirdigung stünn Jochen Grüwel bi Mandschin „Punkt und pünktlich zehn Uhr", as Dawid Krät bestimmt hadd, up den Immenhäger Krüzweg mit de Flint äwer'n Nacken in'n hogen Snei achter 'ne Pöppel. Dat heit, sin Klock wir teihn west, nah de richtige Tit wir sei irst negen west; denn Jochen sin Klock güng 'ne Stund vör, so as dat in de ollen Buerwirtschaften freuher Bruk wir, in dei de Lüd 's Abends mit de Häuhner tau Wimen oder tau Bedd steigen un 's Morgens mit den Kukuk oder den Säbenstirn wedder rutkräupen.

Jochen hadd also dor buten in Snei un Küll all' ein'n gadlichen Stremel Tit unnütt verhulwakt un up Dawid täuwt, mit den hei äwer Korl Fram sin Graww de Ihrenschüß gewen süll. Hei stünn richtig up'n Bewerfang un hadd den Knipnagel all in de Tehn un in de Näsenspitz. Sünst hadd Jochen sick inhüllt so dick un unbehulpen as ein Eskimo: irst 'ne Flusjack, doräwer twei Röck un doräwer ein groten Reismantel; un üm den Hals hadd hei ein'n dicken Schall dreimal 'rüm wickelt un äwer de Uhren 'ne ruge Mütz mit Klappen treckt.

So stünn hei nu dor mit ein'n ludermordschen, frostigen Bewer in de Fäut un in de Seel; denn de Seel bewerte em am meisten — vör Grugel: Jochen wir nämlich heil grugelig. Dat Begräwwnis un de Gedanken an Korl Fram sin'n Dod un an den Kirchhof un an de Gräwer bi Nacht un Späukeltit un dat, wat hei dor up den Weg all'ns all verkihrt seih'n un sick vörmalt hadd, hadden em irst recht grugelig makt. Em wir all ganz leg tau Maut. Dorüm wir hei ok noch nich indruft, wat sünst gewiß west wir, wenn hei sick dalsett hadd.

Endlich kem Dawid in'n Weg up gnirschigen Snei mit korte Schritten ranstafft.

Als Jochen em gewohr würd, bölkte hei em ängstlich entgegen: „Dawid! Wenn Du nu nich bald kamen wirst, wir ick hier uthakt! Hier späukt't!"

Dawid kem ran un geiw em de Hand un säd sachten: „„Jöching, wians späuken? Sei man blos nicht so laut; das könnte man ja in Immenhagen hören! Denn die Luft täte so mausing still sein, und alsdann täte jeder Laut hell bis in Gottes Ewigkeit und in des Teufels Finsternis dringen, wo die Hölle voll Heulen und Zähnklappern ist. Leg' nachher mal Deine Ohren an eine Telegraphenstange an die Chaussee. Da kannst Du solch' Höllengeheul verspüren. Sei also stumm und still als wie der Fisch; sonst verraten wir uns, und wir könnten mit Teufelsgezeter noch von den Kirchhof versprengt werden.""" Hei hadd sick vörnahm'n, Jochen hüt Abend wegen de Lewenversekerung von twintigdusend Daler grugen tau maken. Dörch Grugenmaken wull hei em dorvon awbringen.

„Dawid, weist wat? Dat späukt hier all! Lat uns man leiwer trüchgah'n", säd Jochen ganz benaugt. „Zü! Min Jungs hewwen ein Lesbauk, worin von de verwunschene Gräfin Genefefe mit ehr Rick un von ein'n wilden Jäger mit ein'n witten Hirsch un von ünnerirdische Zwarg'n Geschichten vertellt sünd. Dei sünd mi hier all vörkitowt as Gespenster, wohrhaftig Dawid, säben lütte Zwargen, de ein ümmer lütter as de anner. Un jeder ein'n vullen Sack oder 'ne Kist up'n Puckel! Un wat läupen sei, as sei mi tau seih'n kreigen! Lat uns leiwer nich nah'n Kirchhof gah'n. Wi bilewen dor sünst noch wat Legs. Lat uns de Schüß hier awscheiten. Wenn Du meinst, dat de Luft so still is, denn hürt Korl Fram von hier ut ok de Schüß."

„„Jöching!"" lachte Dawid still, „„bezähme man bloß Deinen ängstlichen Grugel und komm' vorwärts. Ja, freilich täte es Spuck geben, aberstens Menschenspuck im gewöhnlichen Leben. Und ich glaube auch dran, und habe es auch schon erlebt. Es geht auch so natürlich zu, ebenso als wie bei Deine Genofeva und Deinen wilden Jäger Hubertus mit den sieben Zwergen. Die eine war nämlich

die leibhaftigte Mutter Hillersch mit ihre schwarze Ziege, und der andere war ihr Mann mit seinen weißen Ziegenbock, und die Zwerge waren ihre sieben Kinder. Sie sind Nobel Geld schuldig und haben jetzt keinen Verdienst und können nicht zahlen. Und nun will Nobel sie auspfänden lassen, die beiden Ziegen und anderes Inventar und sogar ihre alte Wiege, worin sie alle ihre vielen Kinder großgezogen haben, das heißt aus das Gröbste; denn groß sind sie ja noch nicht. Täte man das Wort groß hierbei gebrauchen wollen, so könnte man wol nur sagen: groß ist bei Hillers Leuten nur der Kindersegen und die Armut, zum Gegenteil von Nobel. Bei dem ist alles klein, nämlich Kindersegen und Armut und noch mehr, weil er keine Kinder hat und reich ist. Nun schleppen die Hillers Leute ihr Hab und Gut bei Nacht und Kälte zu ihren Schwager nach Immenhagen hin. Und paß auf, die Wiege schleppen sie auch noch weg. Denn sie können nicht wissen, ob noch mehr Kinder kommen. Denn sie haben mir alles erzählt. Und wenn Du jetzt die Wiege hier vorbeitragen sehen würdest, tätest Du auch noch glauben, daß es die verwünschte, goldene Wiege aus Karl Fram seinen Fischerbakenberg ist, worin mal später, wenn unsere sündhafte Welt erst untergegangen ist, andere Art Tugendkinder geboren werden sollen. Ich lasse die Hillers Leute wöchentlich in der Forst sich Freiholz sammeln, soviel sie haben wollen und da haben Sie mir den ganzen Himphamp von Nobel seine Pfändung und noch mehr erzählt. Nun aberstens frage ich Dir, Jöching, was wollte Nobel wol mit die alte Wiege? Hätte er Kinder, ja alsdann! Kriegte er Kinder, ja alsdann auch! Aberstens er kriegt man keine, trotz alle Kiebitzeier. Und weißt Du wol warum nicht? Weil seine Frau, seine angebettete Viktoria, als wie er sagt, und er sich vor die Herkunft ihrer Eltern genieren. Ich täte mal einen Brief von ihn gefunden haben. Und sie wissen nicht, daß man durch Vater und Mutter dasjenigte geworden ist, was man ist; weil man von ihnen abstammt. Und das ärgert mir und den lieben

Gott auch wol. Und deshalb schenkt er ihnen keine Kinder; weil sie sonstens auch so werden würden. Und solche Menschen braucht er nicht noch mehr. Davon hat er schon genug. Oder was wollte Nobel sonstens wol mit der Wiege? Täte er vielleicht glauben, daß in diese Wiege so eine Art Ansteckung zum Kinderkriegen ist, oder daß sie als Köder dienen könnte, worauf sich Musche Storch fangen ließ als wie der Fuchs auf's Eisen? Möglich wäre das; denn zwischen Wiege und Grab passieren viele Wunderdinge. So zum Beispiel, was wollte Nobel wol mit den Ziegenbock? Weil der Bock einen stinkigen Bart hat, vor den das Ungeziefer als Ratten, Mäuse und Läuse zwischen das Rindvieh Reisaus nimmt; weil sein Urgroßvater ein Rattenfänger gewesen sein soll und mit Knochen, Lunten und alten Möl gehandelt haben soll? Auf einen zweirädrigen Karren, vor den ein Ziegenbock gespannt war? Und sein Großvater soll nachher mit Ziegen gehandelt haben. Und sein Vater mit Gold und Silber. Soll ihn der Ziegenbock an seinen Reichtum erinnern? Und seine angebettete Viktoria soll eine Kunstreiterin gewesen sein, erst mit abgelernte Ziegen und alsdann mit feurigen Vollbluthengsten. Von solche Hengste hält er ihr aberstens jetzt fern. Ihr könnte Schaden geschehen; und darum täte er sie wie Iwan der Schreckliche behüten und bewachen. Das ist historisch. Föte. Sollte er nun durch die Ziege von Mutter Hillersch sie daran erinnern wollen, wenn sie ihn eine Gardinenpredigt hält, daß sie aus einem Ziegenzirkus stammt? Föching, zwischen Wiege und Ziege und Grab passieren Wunderdinge, von die mancher Mensch keine Ahnung hat. Aberstens nun sag' mich mal bloß, Du pruschst und schnaubst ja auch als wie solch' Ziegenbock? Das täte daher kommen, weil Du Dir so viel Zeug angezunzelt hast. Du tätest ja in Deinen langen Reiserock aussehen als wie ein Pastor in seinen Talar, der Dir vor die Füße bammelt, so daß Du nicht mitkommen kannst, und er Dir ja wol schon ganz schwitzig gemacht hat.""

„Je, Dawid!" quüchte Jochen, „Du kannst klaut snacken un löpst dorbi as 'n Kiwit! Lop doch nich so dull! Sall ick mi nahst up'n Kirchhof verküll'n? Un fäll'n mi dor nahst ok de Tähn'n in't Mul wedder as Klapperbred klätern as achter de Pöppel, wo ick äwer'n Stund up Di täuwen müßt? Zü, dat segg ick Di, wenn Du dot blewen büst un ick sall Di äwer't Graww scheiten, zü denn täuw ick nich so lang wedder in Snei un Küll achter de Pöppel. Un so sweitig lopen as nu dau ick mi denn ok nich dornah. So gah doch langsam!"

„„Man immerzu, Jöching, und man bloß nicht so laut. Wir machen sonstens noch ganz Immenhagen und alle Toten auf'n Kirchhof aufrührerisch. Und auf meinen Tod sollst Du auch nicht warten; weil Du von wegen Deine Lebensversicherung mit zwanzigtausend Taler eher sterben wirst als wie ich.""

Sei kemen nah Immenhagen rin.

Jochen Grüwel sweig un sünn; em güng de Lewensversekerung in den Kopp rüm. Donn fräug hei: „Dawid, wat meinst Du? Sall ick min Lewen versekern?"

„„Still!"" tüschelte Dawid. „„Vörwarts! Man immerzu!""

„Man ümmertau, meinst Du?" flüsterte Jochen.

„„Ja, still! Hör', da sind Hillersch ihre Ziegen im Stall. Da sind Leute dabei!""

„Ja, meinst Du? Un wat meinst Du von Kort Fram sin'n Tod? Süll hei sick dotschaten hewwen?"

„Ja, Jochen!""

„Woans meinst Du dat?" fräug Jochen ängstlich un höll Dawid an'n Arm trüch.

„„Komm' doch! Natürlich hat er sich totgeschossen! Sollt' ich's getan haben?"" schüll Dawid sachten.

„Himmel! Meinst Du dat bestimmt? Denn is hei jo in de Höll bi'n Düwel? Segg mal ollich!"

„„Ollich! Ollich! Ollich! So nu heww ick ollich seggt! Nu swig still! Was Hölle und der Teufel!"" schüll Dawid wedder.

Sei güngen up den Kirchhof rup, hadden äwer nich markt, dat in ein'n Katen an de Dörpstrat 'ne Dör upklinkt wir un dorut de oll' Daglöhnersch Snaksch kamen wir. Snaksch hadd sick kum in de Huk sett, as sei Jochen un Dawid tau seih'n kreig un von ehr halwverständlich hürt hadd: Fram — Dod — totgeschossen — sollt' ich's getan haben — Hölle und der Teufel!

„Huch, herrjeh!" krischte sei heisch un verfihrt up un vergeit ehr Daun un läup in't Hus rin: „Vadder! Kumm rasch rut! Dat späukt! Eben güng de Preister mit den Düwel nah'n Kirchhof rup! Irst wir hier all sonn Zegengeblarr! Ick heww hüt all furtst seggt, mit Fram sin Begräwwnis geschüht noch wat. Dat hett mi all den ganzen Dag in den Knaken legen! De Preister fräug den Düwel, ob hei em dotschaten hadd? Hei meinte dat bestimmt, dat Fram in'n Himmel kem! Un de Düwel säd dreimal: „Ihn hol' ich, hol' ich, hol' ich mich still in die Hölle zu mir Teufel!"

Snak un sin Fru sleiken sick sachten nah den Kirchhof ran, still achter de Muer hen un luerten.

Jochen un Dawid wiren up de Fram'sche Grawwstäd ankamen.

„„Hier möchte ich ein ernstes Wort mit Dir von wegen Deine Lebensversicherung und die zwanzigtausend Taler reden. Soll ich Dir einen Rat geben?"" fräug Dawid. Hei kennte Jochen, dat hei em dörch Grugenmaken am besten in't Gewissen reden künn. So bröcht hei Jochen von unklauke Gedanken aw.

„Wat Du am leiwsten willst, Dawid!" säd Jochen lut äwer huttelig. —

„Hür, Vadder! De Düwel heit Dawid! Hei snackt von Fram sin versekert' Geld; tausend Taler!" flüsterte Snaksch achter de Muer.

„„Holl't Mul, Ollsch!"" schüll Snak lies. —

„„Sieh mal, Jöching"", füng Dawid wedder an, „„Du wolltest Dein Leben doppelt so hoch versichern als wie Karl Fram seins und würdest Dir alsdann vielleicht

doppelt totschießen und tätest gar keine Kirchenglocken bekommen und würdest dort begraben, wo Selbstmörders und Raubgesindel liegt! Sieh mal dorthin, da, kuck, da nach den schauerlichen Ort an die Mauer, kuck, wo keine Kreuze steh'n, und wo nur wildes Gesträuch wuchert und arme Sünderseelen mit bleiche Gesichter gen Himmel schauen und ängstlich nach Gottes Erlösung wimmern. Oder Du würdest gar nicht begraben werden, sondern würdest Dir in's tiefe Wasser versaufen, wo nicht Sonne und Mond scheint! Oder wir würden Dir hinter'n Zaun finden, wo die Krähen Dir als wie Aas fressen und der Teufel Deine Seele in die Hölle geholt hätte! Solche schwarze Sünderseelen — — —" "

„Huh, Vadder! Mi ward grugen! Kumm weg! Wat snackt de Düwel grugelig!" fohrte Snacksch hoch, so dat ehr Kopp mit de witte Nachthüll äwer de Muer kem.

„ „Mul holl'n!" " schüll ehr Mann wedder lies. Aewer Jochen hadd den Kopp seih'n un ängstlich greip hei Dawid an'n Arm un säd: „Dawid, swig still! Dor is all ein! Hür! Lat uns weggah'n!"

„ „Also wimmern hörst Du schon eine! Na, denn kuck mal da oben nach den Himmel rauf. Dort beim Mond fliegt 'ne kleine, graue Wolke. Das ist die Seele, die eben gewimmert hat. Sie irrt ruhelos durch die Lüfte und weiß nirgends hin, nicht ein noch aus. Sie soll zur Hölle! Zum Teufel! Der Teufel wartet mit gierige Schadenfreude und grimmige Krallen auf ihr. Aberstens sie weicht ihm ängstlich aus und fährt in ihre Verzweiflung zuletzt irgendwo gegen oben in das luftige Weltall, bis sie alsdann auf die Erde wieder niederstürzt entweder in's nasse, tiefe, tiefe Meer, wo sie von Haifischen und Krokodilen gefressen wird, oder in schauerliche Felsklüfte in den Rachen eines Drachen, oder auf eine Gebirgsspitze zum Fraße der Geier. Täte aberstens eine solche schwarze Sünderseele den Teufel in die Krallen kommen, so läßt er sie in die Hölle verschmoren. Das Fett nimmt er zum Schmieren der Erdachsen. Und aus Dein Fett könnte er beide Erd-

achsen schmieren mit ein Mal! Die ausgeschmorte Seele wirft er alsdann aus seine Höllenluke raus. Sie fällt als wie ein Stein zur Erde; denn alle Steine sind ausgedorrte, versteinerte Sünderseelen! Komm', wir wollen mal nach das Gewölbe rein gehen, wo der Raubritter Hasso seine ausgedorrte Seele liegt. Da sind Geister und Gespenster! Da sollst Du mal was Schauerliches sehen, wenn die Uhr elf schlägt. Und sie schlägt bald elf! Da spielen Hasso und grausige Geister mit grinsige Totenköpfen Fangball. Und Eulen und schwarze Katzen mit feurige Augen sitzen dabei rum und legen ein Höllengezeter los, wenn Hasso ein Totenschädel auf die Nase fällt. Komm'! Hör', eine Eule schreit schon! (Dat wir Snaksch ehr Stimm; sei räup ängstlich huh!) Komm'! Seine Eingeweide und Därme . . ." "

„Dawid, Dawid! Lat los! Dat Grugenmaken lat nah! Sünst lop ick weg, oder ick slag Di an't Mul!" räup Jochen, dei vör luter Angst de Ogen all taumakt hadd. Aewer as Snaksch wedder: „Huh! Vadder! Nu fohrt de Düwel mit den Preister aw!" raupen ded, hadd hei verfihrt upkeken un kreig Snaksch ehr'n Kopp wedder tau seih'n. „Dawid! Dor späukt't!" räup hei.

Ok Dawid wir stutzig worden. „„Laß uns man rasch schießen! Legt an! Feuer! Feuer!"" Un bums! bauts! dunsten vier Schüß in de stille Mandnacht rin un tauglik klung von de Kirchklocken ein heller Ton achterher, un ebensoglik jaukelten un schrigten Snaksch un Snak: „Huh! Dat späukt! Mein Jeses, ja! Dat blitzt un dunnert up Fram sin Graww! O, herrje!"

Jochen un Dawid rönnten von'n Kirchhof raw. De Hund'n füngen in de Hofstäden an tau bläken un tau hulen, un nu fohrten drei Hund'n achter Hillersch ehr twei Zegen her. „Wo kem'n dei her?" „„Dat sünd den Düwel sin!"" schrigte Snaksch. „„Ick hemw s' irst all blarren hürt! Wohr Di, Vadder!"" Aewer hei künn't nich mihr; denn de Zegenbuck hadd em ümrönnt.

Ok Jochen wir äwer sin Mantelzlippen in sin Unbehulpenheit dalsollen, un Dawid glupsch äwer em räwer. Un Jochen hadd uch! un auh! raupen vör luter Angst mang all' de Hund'n, Zegen un dat Minschengeschrigt. As Snaksch dat hürte un seig, räup sei: „Dörplüd! Dörplüd! Reddt unsern armen Preister! De Düwel fohrt mit em in de Höll! Hei is all mit'n Knüppel äwer em!"

Doch de beiden hadden sick äwer End runkst un läupen feldin so rasch, as ehr Bein lopen künn'n.

In't Dörp wiren de Lüd ut de Hüser kamen. Ok de Preister. Hei meinte, de Scheiters wir'n Wilddeiw' west. Sei süll'n man All ruhig wedder tau Bedd gah'n.

„Ne, Herr Pastur! Ne! Min leiw' Herr Pastur!" günste Snaksch, „dat wir de Düwel mit 'ne Hahnenfedder an sin Kipps! Ne, sin ganze, leibhaftige Figur wir't! Hei snackte jo ümmer von Fram sin Seel un de Höll! Hei würd so wütig dat hei Fram sin Frimurerseel nich in de Höll kregen hadd! Un donn leit hei blitzen un dunnern un släug vör Wut an de Bedklock! Min Kirl sall kein Frimurer warden! Dat's tau gefährlich!"

As an'n annern Morgen, 't wir Sünndag, de Immenhäger Klocken inbeiern deden, snirrte de ein in'n Klang. Sei hadd ein'n Riß. Woher dei kamen wir, dat wüßt sick Keiner tau düden. De Preister meinte von'n Frost un dat dulle Lüdden bi Frams ehr Begräwwnis.

Snaksch jaukelte wedder: „Lüd un Kinner! Dat hett de Düwel in sin Wut dan!" Aewer Jochen sin Flintenkugel wüßt dat: Jochen hadd nämlich in sin'n Grugel an de frorene Klock mit de Kugel schaten.

Dawid Krät wir an den Sündagmorgen tau Kirch west. Hei hadd sin Middageten vertehrt un leig nu up't Sofa un släup. Un wil sin Hund Lütze mit em Freud und Led deilen ded, so hülp hei em dorbi: hei släup ok vör den warmen Aben, ok nah 'ne Mahltit. Aewer hei drömte ok süst so as sin Herr un günste un winselte dorbi un riffsläug un jaukelte, as wir hei achter ein anschaten Wild

her, dat hei nich inhalen künn. Un dat wir ok woll sin Drom.

Un Dawid Krät sin Drom wir dörch all' sin letzte Upregung ok ängstlich un jagig. Hei drömte: hei füll lewig begrawen warden un füll dortau ok kein Klocken hewwen. Hei leig all deip in't düster' Graww, un de Preister stünn mit de Folgers baben rüm un predigte mit dumpe Stimm: „Wenn die Glocken von selbst anfangen zu läuten, dann bist Du erlöset! Dann kannst Du in Frieden auferstehen! Einen Augenblick wollen wir noch abwarten! Sonst bleibst Du in der Gruft, und die kühle Erde wird auf Dich geworfen, und Du bleibst für ewig begraben! Bete! Bete! Bete!"

Un Dawid leig nu dor vuller Dodesangst, un de Sweit läup em de lange Näs dal. Dor: bum! bum! Twei Klocken-slög von sin Wanduhr! Dawid sprüng up un keik wild üm sick, un Lütze sprüng ok up un keik wild sin'n Herrn an: beid wiren ut ehr sweres Drömen erlöst.

Slapen mücht nu Dawid nich mihr. Dat wir em doch tau gefährlich. Hei schulte un horkte nah de Klock. Sei hadd twei slagen un ticketackte de Tit wedder langsam wider ran un furt. Un dorbi vergüng em dat Hartkloppen ok. Dat mäut wedder rauhiges Tucken Platz.

Hei hohjante un reckte sick un güng an't Finster. Buten wir't ein duller Sneidrewel, dei de Sneiflocken as Ketelbeuters vör sick herjäug. Dat wir grad kein Weder taum Utgah'n. Aewer hei hadd Jochen Grüwel ver-spraken, dat hei em hüt Nahmiddag taum Kaffe besäuken wull. Un sin Verspreken müßt hei hollen.

As hei sick jüst von't Finster awwendt hadd, kloppte Jemand an de Stuwendör. Un up sin „Herein!" kem ein Mann, sin Vörarbeiter von de Holtslägers, rin.

„Na, Eßmann? Sie wollen sich wol Geld holen?" fräug Krät em. „Setzen Sie sich. Draußen ist ja ein Schnee-toben, als triebe Beelzebub alle seine Teufel aus der Welt. Na, das muß auch sein; aberstens alle kriegt er sie doch nicht raus; einige wutschen ihm doch weg und bleiben hier.

Na, Eßmann, Sie können für die übrigen Hauers das Geld mitnehmen. Gestern konnte ich wegen Fram sein Begräbnis nicht auslohnen. Zusammengerechnet ist alles schon. Wie weit sind Sie mit den Abhau der Tannen im Wolfsbruch, wo Fram verunglückt ist? Ich konnte diese Tage nicht hinkommen."

„„De Dann'n hewwen wi dalnahmen un fort sagt, Herr Förster. Un de Blautstell hewwen wi ümgrawt"", säd Eßmann un hadd sick dalsett. „„Sin Blaut füll nich mihr von jeden Hans Narr bekeken un nich von Hund'n uplickt warden. Sei wull'n dat jo ok so hewwen, Herr Förster."

„Ja, ist gut so", plichte Krät em bi un tellte dat Wochgeld up den Disch. „Hier Eßmann, zählen Sie nach, für sechs Mann. Und dann noch eins: morgen will ich Auktion abhalten. Die nicht numerierten Haufens habe ich für Sie sechs Mann bestimmt. Das täten die besten Haufens sein. Sie kriegen diese wieder umsonst als Extrageschenke wie alle Jahre. Sprechen Sie aber nicht darüber. Sie haben ja auch immer fleißig gearbeitet. So, nun nehmen Sie das Geld weg. Und da, haben Sie noch 'ne Zigarre."

Eßmann neihm dat Geld un de Zigarr un säd: „„Wi bedanken uns denn ok velmal, Herr Förster. Herr Förster is doch ümmer gaut. Wat ick noch seggen wull; eben führte mi 'ne Droschk mit Stadtlüd un ein'n Schendarm vörbi, nah Wodörp hen. Wat dat woll up sick hett?""

„Hm", meinte Krät, „die mögen Peter Fram wol wegen Beileid besuchen wollen. Ich wollte auch noch hin. Na, ich werd's wol gewahr werden."

„„Adschüs, Herr Förster!""

„Adschüs, Eßmann!" säd ok Krät un geiw em de Hand.

Eßmann güng weg. Un Krät güng mit Lützo bald dorup ok weg nah Jochen Grüwel hen.

Jochen Grüwel un sin Fru leigen up't Sofa ok in'n Middagsslap. Hei leig vörn un sei achter. So leigen sei

jeden Sünndagnahmiddag bet taum Kaffedrinken; un wenn sei dat nich künnen, denn wir ehr de Sünndagsfreud verdorwen.

Sit dei Tit, dat sei ein Klawier för ehr Jungs köft hadden un ehr öllster Sähn Korl dorup spelen lirnt hadd, müßt hei ehr in'n Slap spelen, un müßten sin Bräuder dortau singen. Denn würd ehr Beid so gad un mollig up't Sofa as dat Kind an de Mudderbost.

Ok nu wir dat wedder so west, un Korl mit twei von sin Bräuder seiten an't Klawier un hadden ehr Plicht dan un vertellten sick noch sachten wat von dit un dat; denn buten rümdaksen, as sünst Jungs ehr Maud is, müchten sei hüt nich; dat Weder wir ehr tau leg.

Korl hadd noch up't Klawier lies quinkeliert, as de Dör still apen gah'n un Krät ebenso still rinkamen wir. Hei winkte de Jungs Stillswigen tau un sette sick still an't Finster.

Jochen Grüwel leig in'n Drom. Hei drömte, dat Rowritter Hasso un de Geister mit Dodenköpp mang Ulen un Katten Fangball spelen deden. Hei günste un brummelte, woräwer de Jungs dat Hucheln kreigen. Dorvon wäuk hei up. Un as hei Krät tau seih'n kreig, trugte hei sin Ogen nich un räup noch halw in'n Slap: „Hasso! Mudder, Hasso is hier!"

Donn wäuk sin Fru ok up, reiw sick de Ogen un säd: „„Kaffe? Ja, Badder! Ick will Kaffe maken.““ Un Jochen un sin Fru stünnen up, geiwen Krät de Hand, un de Jungs süngen mit Musik lustig dat Leid, dat Krät trechtrimt hadd; denn Krät mäuk ok Gedichte:

Nu giwwt dat säuten Kaffe, Kaffe, juchheh!
Sonn Kaffe smeckt doch beter as Boddermelk un Tee!
Un dortau Krintenstuten un Bodderhonnigbrot.
Wer dat noch ümmer hett in'n Hus, dei litt noch lang kein Not!

Drei Bohn'n up säben Tassen un Stewelwicks dortau
Un denn noch düchtig Sirup, dat smeckt denn gor nich flau.
Sonn säutes Schöttelwater in einen groten Kumm,
Wer dat denn drinkt, ward dun nich, äwer dämelig un dumm!

Fru Grüwel hägte sick, dat ehr de Mag wuppeln ded un güng rut un kakte — äwer nich sonn' Kaffe. Sünndags wir hei beter. Denn hadd sei all' ehr Jungs üm sick, dei sünst in de Wochendag' bi Großmudder Fram in de Stadt wiren un dor up Schaul güngen. Un sünndags hadd Mudder Grüwelsch ok ümmer Krintenstuten backt för ehr Jungs. Un wenn allens ehr denn so gaut smecken ded, denn wir sei de glücklichste Mudder.

Jochen Grüwel hadd Krät den Tabackskasten vörsett. Un Beid stoppten sick ehr korten Pipen vull Taback un smökten em an. Un Beid setten sick donn jeder an ein Finster un smökten un pafften un qualmten.

„Jungs", säd Krät, „wenn Ihr nun einmal bei meine Lieder seid, so singt mal das Lied vom Sommer und Winter. Die Melodie dazu täte wunderhübsch sein. Die Melodie macht das Lied erst beliebt. Alle unsre Volkslieder haben durch die Musik erst den Wert gekriegt. Die Musik täte die Königin aller Künste sein. Sie läßt himmlische Glückseligkeiten ahnen. Aberstens der Gesang ist ihr König.

Musikalisch nämlich wir Dawid Krät ok; hei spelte Fidel un Flöt.

Un donn süngen sei:

Noch scheinet die Sonne mit goldenem Strahl,
Noch blühen die Blumen den Bienen im Tal,
Noch singen die Vögel den Menschen das Lied,
Noch freut sich der Mensch, daß der Sommer nicht schied:

Ein Leben voll Freude und Frieden
Hat Gott uns im Sommer beschieden.
Frisch, froh, fromm, frei, fröhlich und frank
Sind wir drum voll Lust, Sang und Dank!

Bald dräuet der Winter mit Kälte und Eis,
Dann zittert manch' Blümchen, manch' Vöglein und Greis.
Die gestern noch lachten, heut' weint man um sie;
Der Tod kam so jäh; ach, man wußte nicht wie!
Dann kommen die Tage der Klagen!
Dann kommen die Tage der Fragen:
Hast Du schon im Stillen bedacht,
Daß dir einst kein Sommer mehr lacht?
Drum: scheint noch die Sonne mit glühendem Strahl,
Und blühen die Blumen im lieblichen Tal,
Und singen die Vögel ihr herziges Lied,
So freue dich, freue dich, daß noch nicht schied
Dein Sommer voll Freude und Frieden,
Dein Leben so glücklich hienieden!
Frisch, froh, fromm, frei, fröhlich und frank
Erheit're dich Lust, Sang und Dank!

As dat Leid tau End sungen wir, qualmte Krät ut sin Pip den Rok so stotwis rut as 'ne Lokemetif, un dorbi läupen em ein por Tranen de Backen dal. Hei dacht an Korl Fram. Hei wischte sei weg, langte in de Tasch un säd: „Jungs, das habt Ihr schön gesungen! Da, habt Ihr einen Taler, wofür Ihr Euch morgen Stahlfedern und Löschpapier kaufen sollt. Und dann seid fleißig."

„„O, o! Ne, Dawid! Nich doch"", säd Grüwel, „„af' nich so mit dat Geld.""

Krät geiw ehr öfter ein Geldgeschenk; hei wüßt, dat de Jungs dat för Schaulbäuker utgewen deden; denn ehr Vadder hadd likerst 'naug för ehr uttaugewen.

„Jöching, ich sage Dir, das Lied haben sie sehr schön gesungen! Und wenn Du den letzten Vers nur halb so exakt singen könntest:

Frisch, froh, fromm, frei, fröhlich und frank
Erheit're dich Lust, Sang und Dank!

so würde ich Dich zwei Taler geben. Willst Du's mal versuchen? Oder willst Du's lieber nachlassen?"

„„Wat Du am leiwsten willst, Dawid"", säd Jochen un smökte in Gedankenläsigkeit langsam wider.

„Na, denn laß es nach, Jöching. Denn verase ich meine zwei Taler nicht an Dir. Kuck da auf'n Hof! Was ist das? Das ist der Kuhfütterer Heinrich! Der erheitert sich draußen im Schneesturm auch das Leben! Jungs, kuckt mal!"

Heinrich oder Hinnerk nämlich schäuw mit 'ne Dracht un twei Emmers vull Swinsdrank gegen den towigen Sneidrewel an, as krüzte ein Ballastschipp swerfällig dörch ein'n starken Nurdoststorm, äwer nich ohne Haweri; denn Hinnerk wir de Mütz von'n Kopp un hoch in de Luft flagen.

Hinnerk sette de Emmers dal, läd de Dracht aw un schüll lut vör sick hen.

„Jöching", lachte Krät, „kuck mal draußen Deinen Heine! Der Wind spielt Kulsäg mit seine Mütz, und Heine läuft frisch, fröhlich und frank hinter ihr her, aberstens nicht voll lustigen Sang. Hör', er schimpft."

Wildeß Heine achter sin Mütz herläup un schüll, hadden sick de Häuhner äwer de Drankemmers hermatt, pickten de kakten Kartüffeln dor ut, un twei Hahns kreigen sick dorbi dat Striden, haugten un plusten mit de Sporns so upeinanner los, dat de Feddern mit de Sneiflocken un Heine sin Mütz in de Wedd fläugen.

Krät wir upstah'n un lachte wedder lut up: „Jöching, nu kuck mal! Deine Jungs singen von Frieden auf Erden. Täte das welchen sein?"

Heine hadd sin Mütz nah vele Mäuh fat kregen, jäug dat Häuhnervolk von de Emmers raw, neihm de Dracht un Emmers wedder hoch un schäuw wedder kiwig vörwarts.

Grad as hei in dat Veihhus ringah'n wull, kem 'ne Katt un achter dei sin Hund „Pudel" em entgegen tau flitzen. Heine wull utwiken, ruschte ut un föll lingelang hen, in den Snei un in den boddermelkigen Swinsdrank rin, ganz vullsält.

Krät fläug vör Häglichkeit mit de Fust up de Finsterbänk un lachte luthals: „Jöching! Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Heine! Heine! Du bist da aberstens in Unfrieden auf Erden wohlgefallen!" Un de Jungs lachten un juchten mit em un mäuken de Finsterklapp apen.

Jochen Grüwel äwer schüll: „„Jungs, wo känt Ji Juch äwer Hinnerk sin Unglück lachen!""

Hinnerk oder Heine hadd sick hochampelt, neihm de Dracht un wull Pudel dormit slagen. Pudel äwer leit den Stirt hängen, wir nah de Pirdknechts up de Veihhusdel lopen un schulte nu dor as ein Bangbüx un jicherte, de Tung lang ut'n Hals. Un de Knechts hägten sick. Un ok de oll' verwussene, wunderliche Ilschen, dei dor grad Stroh tausamen bünn för't Fedderveih taum Streuen. Dat argerte Heine noch mihr. „Heine", räup sei, „quäle nie ein Tier zum Scherz! Denn es fühlt wie Du den Schmerz!"

„„Pudel, kümmst Du her!"" schrigte Heine un reiw sick achter de Stell, worup hei fallen wir. „„Pudel! Hierher! Hürst Du nich! Du infamtiges Deirt!"" schrigte hei ganz wütig un smeit mit de Dracht nah em, dräup äwer nich Pudel, ne: Ilschen, dei sick grade dal bückt hadd, vör't Achterdeil. Un Ilsch föll koppäwer in't Stroh rin. Un Pudel neihm Ritut.

„„Pudel!"" räup Heine em nah, „„Du Töl hest mi so beistig dalrönnt! Täuw! Pudel!""

„Ne, kein Kegel-Pudel! Ein Sticken vör de Schündör! De ganze Rummeli, uns' Ilsching hest Du eben ümsmeten! Giww ehr as Kegeljung ein'n Schilling, denn sett sei de Rummeli wedder up!" räupen spöttsch de Knechts dörcheinanner.

Ilsch wir äwer End kam'n, greip nah'n Besen un fläug up Hinnerk fünsch in, un de Stel splette enttwei.

De Grotknecht reit ehr den Besen weg, haugte ehr dormit äwer'n krummen Puckel un schüll: „Sonn schönen, schieren Stel! Kann Din Grüttkopp mi sonn'n wedder

schaffen? Höchstens sonn' scheiwen, as Du büst! Uller Rummelkasten!"

Ilsch füng an tau hulen: „„Hei hett mi mit'n Bessen slagen! O je! O je! Nu heww ick gor kein Däg mihr! Wenn Du mi nu nich frigst, wünsch ick Di den Düwel sin Dochter an'n Hals! Is dat Leiw? Uemmer hest Du von Leiw tau mi snackt? Un nu haugst Du mi mit'n Bessen un röppst mi för'n ullen Rummelkasten ut? Hu, hu, hu!"" Sei neihm ehr Bund Stroh ünner'n Arm un kem in ehr Wut un Brüllen stracks in de Wahnstuw rin.

„„Herr!"" jaukelte sei as'n prügelten Hund, „dat möt ick Sei man seggen, sonn Schäweli von de Knechts kann ick mi hier nich mihr gefallen laten! Vör de Band is Einer sin Lewen nich mihr seker! Dat Takelvolk kloppt un schellt up mi los von Pudel un von Sticken vör de Schündör un von Rummeli un Rummelkasten! Ick gah hüt noch ut'n Deinst! Krischan hett mi mit'n Bessen haugt! Ick heww nu kein Däg mihr hier! Un frigen dau ick Krischan nu ok nich mihr! Hei is ein Minschenschinner! Wenn ick den sin Frru würd, kreig ick von em alle Dag' Klopp! Ick mak mi fardig un gah furtstens aw! Hu, hu, hu!""

Jochen Grüwel wir sitten blewen, passte rascher ut sin Pip un säd: „Je, Ilschen, dat's All's so oder so! Sprek mit uns' Fru, wat dei meint, un wat Du am leiwsten willst."

„„Hu, hu, hu! Wat ick am leiwsten will? Zü, dor"", hulte seit kort un brott un smeit em dat Bund Stroh vör de Fäut, „„wenn ick hier kein'n Bistand heww, denn streu de Herr de Anten un Häuner un Gäus fülwst! Adschüs ok!""

Sei wull weggah'n. Krät äwer wir upsprungen un mödd ehr mit apen' Arm'n trüch un fäut ehr an beide Händ'n un säd donn so begäuschig leiw: „Liebes Ilsching! Geh' uns nicht weg; wir und das Federvieh können Dir ja gar nicht missen. Du bist ja doch uns Allen so lieb und bist meine gute Freundin! Du bist kein Pudel, und als wie einen Sticken vor die Scheunentür kann Dir auch kein

Mensch gebrauchen. Aberstens wenn Du so bei's Brüllen und bei's Paugen bleibst, alsdann täte man ja glauben müssen, daß Du ein Rummelkasten bist und als wie eine Kornrummel bullerst. Nein, Ilsching, das sollst Du auch nicht sein, und Du sollst auch Deine Däge wiederbekommen und sollst auch nochmal freien. Sieh' mal, wenn ich mir einstens zur Ruhe auf's Altenteil setze, und ich täte alsdann noch Freiersgedanken haben und Du auch noch, alsdann heirate ich Dir, liebes Ilsching; denn keine zwei Menschen täten besser zusammenpassen als wie wir zwei Beide, nämlich von wegen uns're krummen Puckels. Alsdann wird sich Krischan ärgern, und wir haben ihn schön angeführt, nicht wahr, Ilsching? Und Heine will ich nachher noch schön dafür schelten, daß er Dir mit die Tracht geschmissen hat. Aberstens kuck, Ilsching, er konnte eigentlich ja garnichts dafür; er wollte ja den Hund Pudel schmeißen, der ihn umgerannt hatte. Und wie sah Heine aus! Als wie ein solcher großer Brümmer in leberdicke Lehmmatsch! Heine hat darum schon seine Strafe weg, und darum täten wir ihm auch alles vergeben, nicht wahr, Ilsching? Ja, nicht? Na, denn lach' mal wieder, und trag' das Bund Stroh raus, und fege die Stube wieder rein, und streue Sand drauf, und alsdann bleib man wieder bei uns in Wodorf und hier im Dienst; denn Ilsching, hier ist es doch für Dich am besten. Und nun ist alles wieder gut, nicht wahr, liebes Ilsching? Nick' und lach' mal!"

Sei ded dat un güng mit dat Bund Stroh rut.

Fru Grüwel wir dat gewohr worden. Sei kem in de Stuw rinpußt, keik sick de vullsälte Stuw an un fuderte los, so dat dat dörch't ganze Hus schallen ded: „Sonne Wirtschaft in min reine Stuw! Jochen, Du heißt Grüwel un büst ein Grüwel! Lettst allens, Stuw un Del, dei hüt so rein sünd, vull Stroh tasen un asen? Un seggst nich mal P—a—pa dortau? Hest nich wedder seggt: wat Du am leiwsten willst? Un Sei, Krät, liden dat ok? Weit Ji, wat reinmaken in 'ne Buerwirtschaft för Tit kost? All-

dags kann man vör alle Arbeit nich dortau kam'n, un wenn't sünndags geschüht, möt dat Kirchgah'n all nahbliwen! Korl, hal mal 'n Bessen un de Sandkip rin!"

„„Karl, hol' mal zwei Besen und zwei Sandkipen rein!"" räup Krät em nah. Un as Korl mit twei Bessens un de Kip vull Sand wedder kem, neihm Krät Fru Grüwel bi de Hand un tröck ehr up't Sofa dal un geiw Jochen Grüwel ein'n Bessen in de Hand un neihm donn den annern un füng an tau fegen un säd: „Liebe Frau Grüwel, heben Sie mal bitte die Beine hoch, damit ich Sie nicht anfege; denn sonstens fege ich Ihnen alle Däge ab! Hoch, bitte, noch höher!" Un sei ded dat un müßt lachen. Un donn lachten ok de Jungs unbännig los un krischten uter sick.

Donn kem wat up de Hustrepp dalrastert. Dat wiren Grüwel sin jüngeren Jungs, dei baben up ehr Slapstuw spelt hadden un nu dit Gekrisch hürt hadden. Un as Fru Grüwel nah de Del rutlopen wir, seig sei dor ehren Jüngsten, Hans, liggen, dei erbarmlich lut roren ded. Hei wir in sin Il von de Trepp follen.

Krät neihm em up'n Arm un seig, dat sin Näs blödd. Hei wischte em dat Blaut mit sin Taschendauk aw, un as hei em in de Stuw dragen hadd, sette hei em dal un säd: „Hanning, wenn Du jetzt ganz stilling bist, kriegst Du von mir einen Groschen."

Un Hanning wir still un kreig ein'n Groschen.

„So, das ist gut, Hanning! Und wenn Du jetzt Dir stramm hinstellst und ich kommandiere: marschiere auf mir mal stramm los und mir stracks um und lauf' dann schnell zu Deine Mutter und gieb ihr einen Kuß, alsdann kriegst Du noch einen Groschen. Also: marsch!"

Hanning marschierte up Krät los, un Krät smeit sick bauts up'n Fautboden hen. De Jungs un Grüwel un sin Fru lachten lut up, un sei greip Hanning leiw üm un küßte em düchtig aw ut Freud, dat Hanning all' sin Glider bi't Fallen heil beholten hadd bet up de Näs;

för dei äwer Krät sin Taschendauk un sin twei Groschen un sin lustiges Henfallen dat beste Rezept west wiren.

Donn würd de Stuw reinfegt un utsandt, un alles kem wedder in gaude Ordnung. Fru Grüwel halte Kaffe un Tassen un Krintenstuten rin. Un alltausamen setten sei sick an'n Sofadisch dorbi rüm un drünken un eiten in den Krintensemmel, denn gewöhnlichen Semmeldeig wir't man, recht nürgen.

„Krät, Sei möten den Kauken in'n Kaffe stippen; sünst is hei beten tag. De Eier sünd knapp. Ick hadd por Kartüffeln mihr annehmen müßt; äwer win Jungs hewwen gistern Abend bannig in de Pöllkartüffeln uprümt. Je, wer vel Kinner hett, möt sick schrag inrichten. Na, dat's ümmer beter, wenn de Kinner in de Jugend Ratmat kennen lirn'n; sünst geiht't bi ehr licht vullup, dullup nahst in'n Lewen wider bet an'n Bettelstab. Un dortau fehlen de gauden Tiden. Dei hewwen wi hatt. Denn wenn ick dat so bedenken dau, wat ick för'n schönes Vermägen in uns' Hauw bröcht heww, dreidusend Daler un 'ne Kauh un ein Pird un 'ne gaude Utstüer ut 'ne lütte Bäudneri von min Oellern, dei man twei Kinner hadden, min'n Brauder Fritz un mi. Donn kosten Kurn un Veih wat. Dat Wirtschaften bröcht donntaumalen Geld. Nu? Nu kost dat Wirtschaften Geld un bringt nicks in. Uns' Korl will jo absolut Landmann warden, un uns' annern Jungs ok. Aewer dat fäll'n sei nich; entweder studieren, Beamte oder'n Handwark lirn'n. Buerspelen kann keiner von ehr. Wenn de Tiden so bibliwen, denn kann hier in Wodorp kein Buer bald mihr existeiern. Drei Buern sünd hier all klamm un lahm worden. Korl Fram wir de viert, sin Sähn Peiter ward de föft un wi, leiw' Krät, de föft. Wull de leiw' Gott blot gewen, dat wi uns' Kinner so wit hewwen, dat sei ehr Brot sick nahst sülwst riklich verdeinen känen. Un dorüm fäll'n sei wat lirnen, lirnen! Uns' Hauw möt doch mal verköft warden, un uns' Kinner warden uns up uns' oll'n Dag' woll kein Not liden laten. Ein von ehr ward jo woll gaut inslagen. Nich wohr, Vadder?"

„„Mudder, Du weißt Bescheid. Wat Du am leiwsten willst. Recht hest Du. Krigt Korl de Buerhauw, denn beholten wi för uns nicks nah, un ward sei verköst, denn beholten wi ok nicks nah. Hewwen daun wi so oder so nicks. Dorüm is Korl Fram de Kläukst west. Dei hett nu wat. Un ick möt mi doch noch in de Lewsversekerung inköpen. Aewer Dawid Krät will't jo nich. Hei hett mi so grugen dorvör makt. Aewer dat helpt nich; ick möt dat versäuken, un nahst ward ick ok noch Frimurer. Denn kann Dokter Smuck för Juch ok noch sorgen" ", meinte Jochen Grüwel un höll sin Fru de Taß hen: „„Mudder, schenk in un Dawid ok."""

„Jöching", lachte Krät, „das täte wol gehen, und doch täte es wieder gar nicht gehen! Wo wolltest Du wol all' das viele Geld zu die hohen Prämien auf Deine alten Jahre hernehmen? Du tätest in zwei Jahren bankrott sein! Und damit würdest Du Deine Wirtschaft und Dein gutes Altenteil nicht helfen können. Die Landwirtschaft kann jetzt bloß nur noch durch zwei staatliche Einrichtungen geholfen werden, nämlich der Staat müßte erstens das Gesetz herausgeben, daß die Knechte unter fünfundzwanzig Jahren nicht heiraten dürfen, und daß sie solange in Jahreslohn dienen müßten, aberstens nicht in Wochlohn. Alsdann müßte jährlich die Staatslotterie die Prämien unter die Tagelöhners gewinnen lassen. Die Tagelöhners würden sich alsdann Büdnereien kaufen und tüchtige, fleißige Büdner werden. Die Büdner hätten alsdann dadurch ihre Büdnereien gut verkauft und würden sich Bauerstellen wiederkaufen. Die Bauern hätten alsdann ihre Wirtschaften gut verkauft gekriegt und könnten den Vornehmen spielen, so viel sie wollten. Ein strebsamer Büdner mit Geld kommt auf eine Bauerstelle eher vorwärts als ein Inspektor oder studierter Volontär als wie Bors und Pli, die einen zu vornehmen Herren spielen wollen, aber keinen ehrbaren Bauersmann. Von unten rauf muß die Ehrbarkeit und die Einfachheit wieder kommen. Der Bauerstand ist viel zu sehr verfeinert und vermodernisiert. Ueberhaupt

spielen die meisten Bauern schon einen zu vornehmen Herrn. Sie essen nicht mehr das, was ihre Leute essen; nein, besser. Wenn's sonntags nicht immer frisches Fleisch gibt, ist der vornehme Bauer nicht zufrieden. Früher gab's in der Woche Mangkochtessen mit Pökelfleisch, und sonntags abgeplasterten Schweinekopf mit Zucker und Kanell bestreut, oder Magenwurst, oder sauer Schweinefleisch in Syrup geschmort, oder gepökeltes Rindfleisch in süßer Meerrettigsauce mit Korinten. Jetzt aberstens heißt es immer bei solchen vornehmen Bauern:

Auf unserm Tisch
Sind Fleisch und Fisch
Immer frisch.

Und die Dienstboten klagen alsdann:

Up unsern Disch
Sünd Fleisch un Fisch
Blot Rak un Wisch.

Und die Unzufriedenheit ist da. Und wo Unzufriedenheit ist, da fehlt die Lust zur Arbeit und das Vertrauen zur Herrschaft. Dazu täte ferner kommen, daß sich der Bauer Kutscherkostüm und Begleithunde und Kutschwagens und Jagdgesellschaften und Theaterbillets und türkische Teppichs und künstliche Konzertabonnierungs dutzendweise hält, wozu er schon in weißer Weste und seine Damens in seidene Kleider erscheint, aberstens mit aufgenommenes Geld. Man könnte solchen Bauernstand in den letzten dreißig Jahren bezeichnen können mit 1850 gleich nährbar und ehrbar, 1860 gleich vermehrbar und wehrbar, 1870 gleich vornehm herrbar, und wenn's so weiter geht, täte für ihn bald die Zeit kommen, wo es heißt: jetzt geht alles verquer- und konträrbar! Der liebe Gott muß wieder einen andern Bauernstand schaffen, einen einfachen, zufriedenen, ehrbaren durch die alljährlichen Lotterieprämien, bei die Tagelöhners anfangen, schon bei die Knechte. Von unten rauf muß die Ehrbarkeit wieder kommen. Denn in der Ehrbarkeit liegt die Wehrbarkeit! Denn die vornehmen Bauern gehen mit der Zeit doch alle

zu Grunde. Sie leben zu üppig und geil. Und alle üppigen Geilstellen auf den Acker lagern sich zu früh und tragen keine guten Früchte. Die Rummel wirft sie als wie Schmicht bei Seite; denn sie täten schon alle wie Edelmänner wohnen mit Gardinens hinten und vorne in die Häuser und in Glacée zu Felde gehen. Und das kostet Geld als wie der Krieg, dreimal unnützes Geld. Nein, so einfach wie Ihr hier wohnt und lebt, verlangt die jetzige Zeit es vom Bauersmann. Nur draußen auf Deinen Hof nicht, Jöching! Ordnung! Ordnung!

Das täte die eine staatliche Einrichtung sein.

Und die andere ist die: wenn ein Bauer soviele Kinder und Jungens hätte als wie Du, Jöching, so müßte nicht der älteste die Bauernstelle erben, sondern der jüngste. Die ältesten müßten Alle erst tüchtig was lernen, als wie Sie, Frau Grüwel, vollständig recht haben. Wenn sie denn soviel gelernt hätten, daß sie gut verdienten, so müßten sie ihren Eltern von diesen Verdienst zum Altenteil was mit zugeben. Und der jüngste Sohn müßte alsdann die Bauernstelle bei seine Volljährigkeit bekommen. So lange blieben die Eltern alsdann auf die Hufe und kriegten Zuschuß von ihren Kindern, und der jüngste Sohn arbeitet tüchtig in die Wirtschaft und vervollkommet sich als Bauer und bleibt auf seine Hufe ehrbar und wehrbar. Und so wollen wir's hier bei Euch man machen, und die Lebensversicherung uns aus den Sinn schlagen. Hans wird Bauer, und Ihr andern Jungs lernt tüchtig was und unterstützt Eure lieben Eltern auf's Altenteil, daß sie keine Not leiden. Denn was sie an Euch getan haben, das bedenkt jeden Abend und jeden Morgen in Eure Gebete und bittet den lieben Gott, daß Ihr gesund bleibt, damit Ihr Euren lieben Eltern alles, alles in Dankbarkeit wieder vergelten könnt. Ich bin nur einziges Kind von meine Eltern gewesen, aberstens meine Kindespflicht für sie hat in Dankbarkeit so viel getan als wie zehn Kinder zusammen. Und doch dachte ich immer, tust du deine Pflicht auch genug? Seht, mein Jugendfreund war auch ein Sohn von Fischers-

leuten. Er wurde Tischler und ging in die Fremde. Sein Vater blieb auf See, und seine Mutter ging es arm. Der Sohn ließ nichts von sich hören. Ich habe die Mutter manchmal unterstützt und wegen ihren Sohn getröstet, daß er doch mal wiederkommen würde mit ein großes Vermögen, zu Weihnacht gewiß, oder zu Neujahr würde er gewiß schreiben. Die Mutter hatte immer nur Gedanken und Sehnsucht auf Weihnacht und Neujahr und hatte immer einen Tannenbaum für ihn aufgeputzt. Aberstens ihr Sohn blieb aus und der Brief auch. Alsdann kam sie zu mir und weinte, aberstens schalt nie auf ihren Sohn. Sie meinte, er hätte in sein Geschäft wol zu viel zu tun. Wenn sie das bloß wüßte, und daß er gesund dazu wäre, alsdann sei sie glücklich und zufrieden. So ist die Mutterliebe immer, sie vergibt und duldet.

Nach Jahren reiste mein alter Herr von Donner mal nach Karlsbad. Er war leberkrank. Dort wollte er gesund werden. Er nahm mich mit; ich sollte in Böhmen die Fasanenzucht kennen lernen und wilde Kanickels von dort mitnehmen, die wir jetzt nun auch so viele haben und so unvernünftig vielen Schaden anrichten. Auf meine Rückreise traf ich in Berlin den Sohn. Er kannte mir gleich wieder; denn ich bin ja mit mein Figürchen überall leicht zu kennen. Er war verheiratet. Es ging ihn gut; denn er war Fabrikarbeiter. Ich mußte überall mit ihn ausgehen, und er bezahlte alles. Die Freude war groß. Da fragte er nach seine Eltern. Ich erzählte ihm alles. Er wurde ganz betrübt, gab mir die Hand zum Dank für meine Hilfe bei seiner Mutter und zeigte auf seinen roten Schlips. Ich verstand ihn nicht. Da sagte er, daß er ein, ich habe es mir mehrfach wiederholen lassen, also daß er ein rotorganisiertes, sehnsüchtiges Mitglied der monarchisch eingeschränkten, streiklustigen, volkswirtschaftlichen Gütergemeinschaftlers voll unverzollbarer Gedankenfreiheit und unbändiger, bezahlbarer Redegewandtheit sei, was ich auch nicht verstand, was aberstens sein

Vater ihm nie vergeben hätte; denn derjenigte wäre ein einfältiger, friedlicher Urmensch ohne kulturelle Impulse, wie er wieder sagte, gewesen. Und deshalb hätte er sich nicht nach Hause hingewagt. Er gab mir Grüße und Geschenke an seine Mutter mit und das Versprechen, immer an sie zu schreiben. Das geschah auch ein Jahr lang. Alsdann blieben die Briefe wieder aus. Und die Mutter kam wieder in Kummer zu mir. Mir hat noch nie etwas weher getan, als wenn ich sie so sah und ihr trösten wollte.

Im Herbst vor zwei Jahren sitze ich abends in meine Stube und blase die Flöte. Da öffnet sich die Stubentür, und herein kommt ein Handwerksbursche und fragt mich, ob ich ihn wol kennen täte. „Nein", sag' ich. Und wer war's? Ihr Sohn! Sein Fabrikherr hatte Konkurs gemacht; denn die Arbeiter hatten die Arbeit niedergeworfen. Er war der erste davon gewesen. Seine Frau war gestorben, und er konnte keine passende Arbeit wiederkriegen. Da hatte er Gewissensbisse und Sehnsucht nach seiner Mutter gekriegt. Das Geld war ihm knapp geworden, und so hatte er meistens die Reise zu Fuß zurückgelegt und kam dabei durch unsere Gegend. „Und nun will ich immer bei meiner alten Mutter bleiben und ihr den Lebensabend leicht machen. Ich will hier arbeiten", sagte er. Ich schwieg. „Was macht denn mein Mütterlein?" fragte er. „„Dein Mütterlein?"" sagte ich, „„Dein treues Mütterlein haben wir vorgestern beerdigt. Ihr letzter Gedanke hat Dir gegolten.""

Er stand da als wie versteinert. Ich wollte ihn bei mir behalten. Er sollte essen und alsdann sich ausruhen. Alles wehrte er ab. „Auf ihrem Grab will ich ausruhen!" waren seine Worte. Da gab er mir die Hand und ging schluchzend in die stille Mondscheinnacht hinaus. Ich habe nichts wieder von ihm vernommen.

In der Fremde, im lieblosen, öden Treiben und Raffen der selbstsüchtigen Menschen hatte er Vater und Mutter vergessen. Hätte er zu diesen gehalten, so hätte ihn Gott

nicht verlassen. Er tat seine Pflicht als Christ nicht. Pflicht tun, Jungs, ist eins der besten, christlichen Gebote. Tut Eure Pflicht, damit Eure Eltern sich auf Euch verlassen können. Tut überall Eure Pflicht in die Schule, im späteren Amte, im Geschäft und im Versprechen. Wer sein Versprechen schon nicht hält, derjenigte wendet sich von Gott und guten Menschen ab. Damit fängt das gottlose Leben zuerst an. Und es endet mit Jammer und Schrecken, öde und ängstlich!"

Dawid Krät sweig un seig düster un storr in sin Taß, as hadd hei allens all mit dörchmakt un leid nu an ein krankes, reuiges Gewissen.

„„Wo seih'n Sei bös ut, Krät"", säd donn Fru Grüwel, „„„spreken S' man von wat Anners. Sei maken Einen jo schutterlich un grugelig.""

„Ja, ja!" meinte ok ehr Mann, „gistern Abend hett hei mi ok grugen makt. Ick heww mi dorbi de Hüft lahm un de Näs enttwei fallen un de ganze Nacht nich slapen künnt. Aewer dat is jo all' nich wohr, wat Du mi vertellt hest, Dawid; ick heww mi dat nahsunnen. Un mit Din Lotteriespill ward dat ok nich wohr. Dat Best för de Landwirtschaft is: lütte Utgawen un grote Innahmen, un denn in de Lewsversekrung mit ein'n Hümpel Geld rin."

„„Nein, Jöching! Du hast mir mit Deinen Einkauf in die Lebensversicherung graugelig gemacht. Ja, wenn Du gleich nach Bezahlung von die erste Prämie sterben tätest, würde ich Dir zuraten. Das wär' ein Geschäft von zwanzigtausend Taler Verdienst. Aberstens Du siehst noch viel zu gesund aus zum Sterben. Und wolltest Du ein ungesundes Geschäft machen, müßtest Du schon Hand an Dein Leben legen. Oder Deine Gläubiger, die Du nicht mehr bezahlen würdest, würden nach Dein Leben und so nach Dein Versicherungsgeld trachten. Du kannst es ja mal ein halbes Jahr versuchen. Ich würde zum Beispiel, wenn ich als Gläubiger von Dich kein Geld mehr anders als wie durch Deine Versicherung bekommen

könnte, so würde ich Dir kaltblütig ohne Gewissensbisse totschießen können; denn Jeder ist sich selbst der Nächste und muß für sich sorgen, würde solch' ein Gläubiger sich alsdann sagen. So würden Deine Gläubiger Dir an alle Ecken und Kanten und Wegen auflauern, um aus Dein Leben einen Profit zu schlagen. Und Du wärst Dein Leben nicht mehr sicher. Dir ging es als wie den Sultan mit sein Essen von wegen Vergiftung. Sieh, Karl Fram war in dieselbe Lage. Durch die Versicherungsprämien hat er sich auch in Schulden gesetzt. Und die Gläubiger freuen sich jetzt über seinen Tod. Nobel und Rabe und Nuffer wollen darauf Beschlag legen und ich natürlich auch. Ist das also für Karl Fram ein Geschäft? Er sagte in seine Geldangst zu mir: schieß mir tot, alsdann bist Du doch gesichert! Würdest Du das auch tun? Nein, Du würdest mit Deine kannibalsche Gesundheit auf Deine Bauerstelle so lange loszappeln, bis Du mit den Bettelstab davon gehen tätest.""

„Krät!" fohrte Fru Grüwel up, „hett Korl Fram sick denn von Sei dotscheiten laten?"

„„Ach!"" günste Krät deip ut sick rut, „„ich mag nicht daran denken! Es ist mir immer noch zu schmerzlich! — Jungs, das Wetter wird klarer, spielt draußen man tischen; aberstens macht Euch die Stiefel nachher auch gut wieder rein; denn Mutter will ihr Haus rein behalten. Und wir, Jöching, wollen uns mal 'ne feine Havanna anbrennen. Hier nimm; 'ne feine Propertät!""

Sei beden dat, un Fru Grüwel dräug dat Kaffegeschirr rut, un de Jungs hülpen ehr dorbi un bleiben donn buten.

Krät un Grüwel seiten wedder vör't Finster un smökten up de feine Propertät, jeder nah sin Ort: Grüwel paffte un kaugte dorup un neihm sei denn von vörn in drei krumme Finger un halte mal deipen Atem, wobi em de Ogenled langsam gad un mäud dalsackten. Un Krät höll sei in twei stiwe Fingern, säug langsam ein'n Tog rut un atemte den Rok an de Finsterrut un räut doran un

smunzelte denn: „der originellste, unschuldigste Götterduft, Jöching!" Un so duste hei dreimal götterhaft, un jedes Mal geiw hei den Duft 'ne annere Verschönerung. Un jedesmal tröck Jochen Grüwel denn de Ogen wedder apen un passte kortägsch up de Propertät; denn sei wir ok in Gefohr, mit Jochen intauslapen. Donn bi't vierte Mal zuckte Krät tausamen, mäuk ein verfihrtes Gesicht un räup: „Jochen! Kuck mal auf Deinen gepflügten Acker an die Chaussee!" Un Jochen verfihrte sick un steik de Zigarr verkihrt in den Mund un zuckte ok tausamen un keik ut't Finster rut. „Kuck, nun da gleich auf Deinen Mistacker, zwischen die großen Misthaufens, die Du nicht entzwei geworfen hast! Da spalkt ja ein Mensch hinter seinen Schirm her! Der Sturm hat ihn weggerissen und trünnelt ihn wild vor sich her! Da, fliegt sein Hut auch nach! Das ist ja ein tolles Wettrennen zwischen die Drei! O, bums! Da ist der Mensch über'n Misthaufen gefallen! Er steht ja garnicht wieder auf? Doch ja! Aberstens auf alle Vieren und kann nicht hochkommen. Er gleitet immer wieder auf seinen Bauch runter. Er liegt auf Glatteis! Endlich! Nun kommt er hierher! Jöching, weißt Du, wer derjenigte sein täte? Rabe! Er kommt zu Dir. Was will er von Dich! Ich will mich mal nicht sehen lassen von ihn. Ich gehe so lange in Deine Schlafstube. Da will ich mal horchen. Er will von Dich was über Karl Fram seine Versicherung hören. Laß Dir auf nichts ein. Verrate ihn nichts. Er ist ein Spion!""

Krät güng in de Slapstuw rin. Dor seit Fru Grüwel grad up't Bedd allein in'n Uennerrock. Ehr Kled süll nich dunig warden; denn sei tröck frische Betäg äwer de Bedden. Krät vertellte ehr den Besäuk von Raw un sette sick bi ehr up de annere Beddstell hen. Un Beid horkten un luerten up Raw sin Anliggen.

Raw wir in de Wahnstuw rinkamen un stamerte: „Gud'n Dag, Jochen Grüwel! Nimm't nich äwel, dat ick so ut-, ut-, utseih'n dau. Ick, ick, ick kann Di de Hand nich gewen. Ick bün, bün in'n Dreck, Dreck fallen mang

din'n Meß. Dei, dei is jo so sett, sett as Speckstipp-, stippels! Kik, kik, wo seih ick ut?"

„„Schön grad nich, Osk Raw. Wat deist Du ok mang de Meßhümpels? Sett Di beten dal up't Sofa.""

„O, o, Jochen! Ick, ick kann mi noch gor nich wedder besinnen! Ja, ja, ick möt mi irst dalsetten", pußte Osk Raw un sette sick prall mit sin'n dreckigen Pelzrock up Fru Grüwel ehr rendliches Sofatüg. Un so seit Osk nu dor un besünn sick. De Nam Osk wir 'ne Awkörtung von Oskar, un nah em heit ok de Polizeisenater, Nusser sin Sähn, Oskar.

Oskar ist ein hübschen Namen, un de Kron- un Thronfürst Oskar Josef Franz von Sweden un Nurwegen hett as König un Künstler em ein'n gauden Klang un ein schönes Anseih'n gewen. Wenn man äwer dissen Oskar Raw dorgegen nu so anseih'n ded, so müßt man dat Gegendeil seggen: irstlich mal äwer un däwer up't Tüg, un Gesicht un Händ'n vull flammigen Dreck, denn man mihr ein blages Glas in de Brill vör sin roden, kranken Ogen; dat anner Glas wir bi't Dalfallen entweigah'n, dortau 'ne awschrammte Näs un denn 'ne verpluste, scheiwe Prük up'n Kopp. De Schönheit fehlte Oskar Raw ganz un gor. Hei geiw sin'n Namen ein recht unsauberes Anseih'n. Un vull ebensonn' unsauber'n Klang wir ok nu sin Wunsch: „Jochen! Sünd wi, wi allein hier?"

„„Ne!"" säd Jochen langtägsch.

„Ne? Ne?" fräug Raw verfihrt un keik sick rasch linksch un rechtsch üm. „Ne? Ne? Wer denn noch? Wer denn noch sünst?"

„„Dor de Katt.""

„Ja, ja! Na, na! Wer hürt de korte, korte Pip dor, Jochen?"

„„Dawid Krät.""

„Wat?! Wat?!" stödd Raw hastig rut un ruckte up't Sofa hen un her, as reid hei dorup ein'n Zuckeldraww un smerte soans dat Sofa noch dreckiger in un fräug ängstlich: „Wo is dei? Is dei?"

„„Dor liggt sei jo up't Finsterbrett.““

„Ja, ja! De Pip meinst Du, meinst Du! Ick mein Krät! Is hei, hei weggah'n?“

„„Ja!““

„Kümmt hei, hei wedder?“

„„Ja!““

„Wennihr, wennihr?“

„„Dat weit ick nich.““

„So, so! Na, Jochen, Jochen, denn will ick Di man rasch wat seggen. Hür tau, hür tau! Nobel will hier Dörpschult warden, un Peiter Fram sall hier Dörpschult warden. Ji, ji Dörplüd hewwt jo tau wählen. Wat hest Du von Nobel un von Peiter Fram? Gor nicks, gor nicks! Min Swiegersähn Alex Huchel will ok Dörpschult warden. Wenn Du den wählst denn, zü denn zü, nehm ick äwer Sommer twei von Din Starken un ein Fahlen up unsʼ Stadtweid. Ick bün jo Weidperwiser un nehm Di, Di, nicks, nicks dorför aw. Du seggst, Du, Du hest sei mi verköft, un denn zü hest Du Starken un Fahlen fri up de Weid. Dorför möst Du äwer, äwer Din Stimm minʼn Swiegersähn gewen un bi Anner hier inʼt Dörp för sin Wahl sorgen. De Wahl is, is nächste Woch all. Datʼs 'ne geheime Wahl. Jeder schriwwt den Namen upʼn Zettel, Zettel, knifft em tau-, tau- tausamen un steckt em, em inʼn Pott, Pott. Zü, zü, denn weit Keiner, wen Du wählt hest. Versprek mi dat, Jochen! Willst Duʼt, Duʼt daun?“

„„Wat Du am leiwsten willst, Osk; minetwegen.““

„Gaut, gaut! Danke, danke! Swig, swig äwer jo, jo dorvon still. Ick, ick will ok noch nah de Bäudners un weck anner Nawers von Di, Di, Di hier in Wodörp hen un, un dat ok so maken. Irst, irst möt ick mi noch beten, beten Rendlichkeit andaun. Ick, ick kann mi jowoll beten waschen in, in Din Slapstuw. Dor is sei jo.“

Jochen Grüwel wull upstahʼn un em trüchholl'n, Naw hadd de Slapstuwendör all rasch apen makt un prallte ebenso rasch wedder trüch; denn Fru Grüwel un Krät

seiten up de uteinanner reten Bedden, un Krät räup em betsch: „Kanaille!“ entgegen.

Raw tröck de Dör rasch trüch, äwer nich tau un stünn nu dor, as ob em de Luft wegblewen un hei blind worden wir.

Donn sleik hei sick up Tehen nah Grüwel ran un flüsterte, äwer so lut, dat Krät dat in de Slapstuw hüren künn: „Jochen! wo-, wo-, worüm hest Du mi dat nich seggt, dat Din Fru, Fru bi Krät, Krät in de Slapstuw is?“

„„Ja, Osk, dat heww ick nich wüßt.““

„Jochen! Nich, nich wüßt? Jochen! Un wo, wo seih'n de Bedden ut! All', all dörcheinanner! Un Krät un Din Fru midden dormang! Achter Din Rücken, pa-, pa-, passieren Heimlichkeiten mit Din'n, Din'n Husfründ Krät! Dat's, dat's ein schöner Husfründ! Smit, smit em ut de Dör ...“

Hei kem nich wider; Krät sprüng as sonn Teckelhund up em tau, Raw as sonn Voß vör em weg, un beid' ut de Husdür rut, wo Krät em noch in'n Rücken un koppäwer in den Snei henstödd un räup: „Wie Du mir, so ich Dir!“

Raw wir upstah'n un sette sick sin awsollene Prük wedder up. Nu wull dat olle Ding äwer gornich mihr passen. Hei steik sei in de Tasch. Donn güng hei weg. Hei wir nich gewohr worden, dat grad bi sin Fallen 'ne Droschk up den Hof tau führen kamen wir. Hei güng rascher; dormit em Keiner in sin'n Taustand seih'n süll. Donn brillögte un räup Jemand ut de Droschk: „Onkel Rabe! Onkel Rabe! Komme doch mal her! Was machst Du hier?“

Raw stünn still un keik: dat wir jo Oskar Nusser, de Polizeisenater. Donn kreig hei dat Humpeln un Lamentieren un paugte as sonn vertagenes Kind: „„Oskar! Oskar! Krät. Krät hett sick an mi ver-, vergrepen! Hei hett mi dat Bein, Bein taunicht matt! Hei hett mi, mi up den Hof dal-, dal-, dalsmeten un mi mit de Fäut stött! All's von'n Liw reten! Kik, kik, wo seih ick ut! O, o! Ick

kann gornich mihr, mihr gah'n! Kanaille hett, hett hei mi ok schullen!" "

„Ja, lieber Onkel, wir haben es gesehen, wie grausam Krät Dich bearbeitet hat, nicht wahr, meine Herren?" fräug de Senater sin Begleitung, den Sekretär Snüffling, einen Polizeidiener un einen Schendarm, dei ok biplichten deden. „Warte nur, wir wollen ihm solche rohen Raufereien schon austreiben. Komme wieder zurück, Onkel; wo steckt die Kanaille Krät?"

„„In, in Grüwel sin Fru ehr Slapstuw! Dor, dor wir hei mit ehr, ehr up't Bedd allein! Un, un ick as, as ihrlich Minsch hemw Grüwel dat wist, un dorför hett Krät mi rut-, rut-, rutsmeten un dörch-, dörchtagelt!" "

„Was?! Solche Gemeinheit?! Komme nur mit! Den machen wir gleich dingfest!" säd de Senater ganz bös un steig mit sin Begleitung ut de Droschk un güng in't Wahnhus un in de Wahnstuw rin. Raw güng mit.

Dor stünden Grüwel un sin Fru un ok Krät.

De Senater hadd sinen Brillkniper fast up de Näs sett, ein'n Revolver ut de Tasch treckt, höll em up Krät un räup: „Im Namen des Gesetzes sind Sie verhaftet! Meine Herren, tun Sie Ihre gesetzliche Pflicht!"

Krät hat sin'n Hirschfänger ut de Scheid reten, wull sick wehren, släug den Senater up den Arm, doch dei schäut tau, un de Hirschfänger föll Krät ut de Hand. Sei wir taunicht schaten. Lützo wir jagdiwrig upsprungen. Tauglik greipen de Schendarm un de Polizist Krät an un läden em 'ne Handsnerr üm de linke Hand un dreihten sei rüm, so dat hei vör Pin lut zischen ded. De rechte Hand hüng dal un blödd. Krät gnirschte woll noch vör Wut up de Tähnen un günste gor tau weih up, äwer säd kein Wurt.

Donn bestimmte de Senater: „Sekretär! Lesen Sie die Gründe züm Verhaftungsbefehl vor!"

Un de Sekretär leste bewrig un ängstlich: „„Der Gutsjäger Dawid Krät zu Holzhof, in Klammern Windhorst, ist sehr verdächtig, den Schulzen Karl Fram zu Wodorf meuchlings erschossen zu haben. Fram schuldete Krät eine

große Summe, war aber insolvent. Fram hatte sein Leben mit zehntausend Talern versichert und das hierauf bezügliche Sicherheitsdokument an den Rentier Nobel zu Wodorf für fünftausend Taler versetzt, worauf dieser ihm kurz vor dem Tode das Geld in Banknoten ausbezahlt hat. Fram trug diese im letzten Zusammensein mit Krät auf der Rehjagd noch bei sich. Alles hat Krät genau gewußt. Krät hat von Fram das Geld verlangt, um sich für das an Fram geliehene Geld schadlos zu halten. Fram hat sich geweigert. Beide sind in Wortwechsel darüber gekommen und handgemein geworden, wobei Krät aus seinem Gewehr Fram erschossen hat.

Beweise: 1. die um die Zeit in der Nähe des Geschehnisortes tätig gewesenen Holzhauer haben den Wortwechsel und das Ringen mit dem Gewehr zwischen Fram und Krät beobachtet.

2. Aus dem Gewehr des getöteten Fram ist während des Ringens kein Schuß geschossen, auch nach dem Tode desselben nicht wieder. Die beiden Gewehrläufe waren und sind inwendig noch rein und blank. Und zwei nicht abgeschossene Patronen hat der Sohn Peter Fram erst jetzt in denselben gefunden.

3. Rentier Nobel bezeugt, daß er Fram kurz vor dem Tode die fünftausend Taler eingehändigt hat. Er hat sich die Nummern auf den Banknoten gemerkt. Die Nummer einer Banknote 107 777b, welche mit einer Summe von zweitausend Talern Krät beim Geldgeschäft des Agenten Schmill am zweiten Tage nach Frams Tode auffällig und verdächtig eingezahlt hat, war dazwischen.

4. Hätte Fram sich selbst erschossen, so hätte er den Gewehrlauf dicht an seinen Körper gehalten, und beim Abfeuern wäre die Framsche Bekleidung resp. das Loch im Zeug um die Schußwunde angesengt oder verbrannt laut Bescheinigung des Doktors Schmuck.

5. Krät ist als ein jähzorniger Mensch bekannt.

6. Von den von Nobel ausbezahlten fünftausend Talern ist bei Fram nichts gefunden, weder in seinen

Kleidungstaschen, noch in seiner Jagdtasche. Das Geld soll in tausend Markscheinen ausbezahlt sein. Nobel kann den Nachweis erbringen, daß er diese Banknoten erst kürzlich von der Hamburger Bank entnommen hat. Fram ist direkt von Nobel zur Jagd, also zu Krät gegangen.

7. Bei der gerichtlichen Vernehmung hat Krät sich in Widersprüche verwickelt: Krät hat einmal behauptet, daß Fram über seinen Vermögenszustand in Wut geraten sei und mit der Flinte unversehens auf einen Tannenzacken geschlagen hätte, wodurch sich die Flinte entladen habe; und dann behauptete Krät, in seiner Aufregung hätte Fram so unvorsichtig mit der Flinte getobt, daß Krät befürchtete, er könnte mit derselben Schaden anrichten, weswegen er sie ihm habe wegreißen wollen, wobei Fram auf dem Schnee ausgeglitten ist und beim Fallen sich die Flinte entladen hat.

Seine letzte Aussage hat Krät mit Namensunterschrift bezeugt, hat aber hinzugefügt, daß Fram in seiner Raserei mit der Flinte auf einen Tannenast geschlagen hat, woraus der Selbstmord gefolgert wurde. Krät behauptet ferner, kurz vor Frams Tode von diesem zweitausend Taler ausbezahlt bekommen zu haben. Ferner ließ Krät die um die Unglücksstelle stehenden Tannen abhauen und klein machen und die Blutstätte umgraben, was ihn insoweit verdächtigt, als er ...""

„Gut! Hören Sie auf!" bestimmte de Senater wedder. „Krät! Dieses Protokoll ist in Gegenwart von Ihren zwei Holzhauern, vom Inspektor Peter Fram und vom Rentier Nobel in Anbetracht der gerichtlichen Untersuchung am Todestage des Schulzen Fram soeben im Framschen Hause aufgenommen. Ich frage Sie, haben Sie den Schulzen Fram erschossen?"

Krät smeit em einen ganz verächtlichen Blick tau. Donn keik hei wedder storr vör sick hen un süfzte äwer de gewaltige Pin in de schaten Hand, worut dat Blaut piplinks up den Fautbodden drüppeln ded.

Grüwel sin Gesind un Jungs wiren nah den Schuß in de Stuw kamen. Grüwel un sin Fru stünden vör

Schreck as versteinert dor. Donn schrigte sei up: „O Gott! Dirns, sett Krät doch einen Staul hen un halt doch Water rin! Wi möten em de Hand jo käuhlen! O, o Gott! Du leiwer Gott in'n hogen Himmel! Stah em bi!" Un donn läup sei in de Slapstuw un kem mit ein'n Waschkumm vull Water un mit ein Handdauk trüch un höll em de Hand in't Water un jammerte un weinte, un ehr Tranen föllen in dat bläudige Water un warm an Krät sin Backen dal, as sei binah ahnmächtig ehren Kopp up Krät sin Stirn leggt hadd. Un Grüwel günste un günste, un donn fräug hei so kortatig: „Dawid! Dawid! Hett Din Flint Korl Fram dot schaten?"

Krät mäuk de Ogen tau vör Swäck un Weih un süfzte ganz sachten: „„Ja, Jochen! Jochen, dau mi den letzten Gefallen: gah furtst nah min'n Herrn un meld em, ick hadd nich anners künnt! Korl Fram hadd de Schuld! Ick künn min'n Herrn nich mihr deinen! As Jäger ohne rechte Hand wir ick ein Kräpel! Min Jägerstell bi em wir fri! Hei müßt sick nah ein'n annern Jäger ümseih'n! Ick bün in min Fiende ehr Gewalt dörch Log un Drog kamen!" "

„Werden Sie nicht frech, Krät!" schrig de Senater em an, un sette sick den Kniper faster up de Näs. „Sie haben alle Ursache, sich reuig zu benehmen! Sie haben in unsittlicher Weise Frau Grüwel blamiert, meinen Onkel Rabe mißhandelt und sind auf mich gewalttätig eingedrungen. Dazu der Meuchelmord! Nehmen Sie", wendte hei sick an de beiden Häschers, „den Delinquenten mit sich in die Droschke, und bringen Sie ihn vorerst in's Krankenhaus. Ich werde für uns, lieber Onkel, einen Wagen bei Peter Fram requirieren. Komme!"

„„Wat säden Sei von unsittlich, Herr Senater?"" fohrte Fru Grüwel em an. „„Schämen Sei sick nich, minen ihrlichen Namen in sonnen legen Snack tau bringen? Wenn sonn Luchs, as Raw is, sonne Gemeinheiten ut sick rutsleiht, twui, sonn Ekel, sonn: was ich selber denk' und tu', trau ich Andern zu, twui, sonn twui, as hei all

ümmer west is, so wat trecht lümmelt un lüggt"", un dorbi rullte un swunkte sei ollich mit ehr groten, bösen Ogen von den einen Oskar taum annern un steik ehren Blick pil in Raw sin Gesicht, as sei räup: „„denn hadden S' up den Swinegel scheiten füllt! Schämen S' sick wat! Twui!"" speig sei nochmal ut.

„Frau Grüwel, sehen Sie nach Ihren Worten! Sie werden ja grob und beleidigend! Schämen Sie sich!" säd de Senater un wull gah'n. Donn äwer stellte sei sick rasch vör em in de Dör hen un räup vull Arger und Wut: „„Ick mi schämen? Wer hett beleidigt un sick hier tau schämen? De Sälbrauder Raw, dei mi minen schönen Sofa inast hett mit Meß un Dreck! Sonn meßigen Kirl! Un Sei, wil Sei min reine Stuw mit Krät sin Blaut insält hewwen! Sonn Kikindewelt mit'n Kniper! Wer makt nu allens wedder rein? Sei dägen nich dortau! Aewer Minschen to Schanden scheiten, dat verstahn S'! Aber die Bibel sagt: Sein Blut ....."" Hei wull ehr kräftig bi Sit schuwen, donn neihm Sei den Waschkumm mit dat bläudige Water un gäut em dat plattsch in't Gesicht un räup uter sick vör Wut: „„Sein Blut komme über Sie!""

„Verhaften Sie mir sofort diese gefährliche Person!" räup de Senater un pruschte un wischte.

Fru Grüwel äwer läup ut de Stuw un verswünn. De Schendarm söchte ehr äwerall. Sei wir nardens tau finden. Donn leit hei dat Säuken nah un sparrte Lützo, dei ut Jagdgier dörch den Schuß mit em lopen wir, in den Holtstall.

As Krät in de Droschk bröcht wir un wegführt würd, grinte Raw hämsch achter em her un düwelhägte so recht schadenfroh: „Wie Du, Du, Du mir, so ich Dir! säd hei irst tau mi!" Un donn güng hei mit den Senater lichtbeinig von'n Hof raw un humpelte gor nich mihr. Lützo äwer winselte sin'n Herrn kläglich nah.

Sößtes Kapittel.

Peiter Fram hadd de Wirtschaft up sin Oellern ehr Buerhauw ämernahmen, ämer mit sovel Schulden, dat hei ni un nümmer an ein noch so knappes Utkamen denken künn, wenn hei sick mit Raw un Nusser vertürnen ded; denn de beiden hadd hei sick vullständig in Händen gewen müßt, dormit sin Fram'sche Nam un Stamm up de olle Arwhauw widerbliwen künnen.

Glik nah sin Oellern ehr Begräwwnis hadd hei mit sin Großmudder de Wirtschaft dörchgah'n un berekent. Uem Allens hadd sei sick kümmert, un mit den Krückstock in de Hand hadd sei sick in de ganze Wirtschaft ämerall henstütt, baben un ünnen in't Hus, in't Veihhus un in Schuer un Schün. Kein Winkel un kein Auken wiren von ehr Ogen verschont blewen. De olle, rührige, försorgliche Maut för de Wirtschaft wir wedder in ehr uplewt as in ein olles Kawalleripird de Militärgeist dörch dat markige un narwige Trumpetensignal: Awanzieren!

Un ämerall, wo sei henkamen un vördrungen wir, hadd sei allens: Vörrat, Veih un Fohrt un Inwentor in den allerbesten Taustand un vullup, ja ämerriklich sunden. De ganze Wirtschaft wir inricht un utrüst as de starkste, wehrhaftste Festung, un so smuk un so reinlich un so vull staatliche Ordnung un kostspelige Utstattung un Upwand, dat sei oft, baff stillstah'n, sick wunnert un utraupen hadd: „Wo is't mäglich! Kinner, wat hett Juch allens för leiwes Geld kost! Dat kann kein Buerstell gaut maken! Luter Ställ un Rüm un Inrichtungen vull Prunk un Pracht! Luter düres Racveih! Luter düre Maschinen, sovel un dorbi so wenig brukt! Ne, ne! Wenn dat min selig' Mann noch seih'n künn! Wat dei woll blot säd! Hadd ick doch man ihrer ein Og dornah henslagen! Kinner, ick hadd Juch wohrschugt!"

Ok Peiter hadd ämer de Feldwirtschaft wunnermarkt, ämer de groten Drahtkoppeln un de Riselwischen un Aw-

dränierungen. Blot, hadd hei meint, hadden de letzten Utarbeitungen nich so grot nödig dan; denn dat Feld leid eigentlich nich an tau vel Nätte, un de Acker wir dorför dörchlatig, un för de Riselungen mangelte dat Water; wil de Hauw waterarm wir. Dat Geld hadd sport warden künnt. Aewerhaupt leig ganz Wodörp mit de Felder hoch, un de einzige Dörpdik, dei tau de Riselung sick eigen ded un dormit in Verbindung bröcht wir un in ehren Schultenacker liggen ded, künn nich sovel Water hergewen. Denn würd hei bald awlopen un utdrögen. Un denn müßt för de Wodörper Wirtschaften Waternot kamen; wil de Dörpsöd in dröge Sommers nich 'naug Water höllen.

Dat is späder ok mal so kamen. Denn as de Dörpdik donn waterarm makt wir dörch Drögnis un Nobel sin Teigeli, un as ganz Wodörp donn in Füer stünn, mangelte dor dat Water taum Löschen. Doch dorvon in ein anner Kapittel.

Peiter geföll de ganze Wirtschaft sünst äwer heil gaut. Hei lawte un vergleik sei mit ehr Gebüden un alles Taubehür mit einen Wihnachtsspelgeschirrkasten vull nige, gladde Saken, womit sick de Tit tau verdriwen 'ne Lust wir. Un hei freute sick, dat hei dorin daun un dännigen künn nah büerliche Hartenslust, wenn irst de dörtigdusend Mark ut de Versekrung utbetahlt wiren. Denn sin Vadder hadd ümmer tau Großmudder ütert, dat dat Geld nah sin Oellern ehren Dod för den Bestand von de Arwwirtschaft as 'ne nödige Hülp brukt warden süll; wil dat dorut nahmen un sport wir. Dat künn Großmudder nich anners betügen. Dormit wull Peiter denn irst de grötsten Schulden awbetahlen un sick sovel as mäglich fri maken von Raw un Ruffer, dei tau hoge Perzente nahmen hadden, as tau Bauk stünn, ümmer söß Perzent Tinsen. Dat wir jo dat echte Waukergeschäft west. Dat müßt anners kamen un würd ok anners kamen, wenn hei sick von ehr fri makt hadd. O, un denn wull hei sin Leiwste up de Welt, sin Lene, tau sin Fru maken un mit ehr wirtschaften ümmer flitig un einfach un ümmer glücklich wesen.

Un dorbi wull hei för Großmudder un sin Bräuder un sin Swesting Fide sorgen; ümmer tauirst; denn de Minschen süllen nicht von em seggen, dat hei mit den Burtel dörchgah'n wull un wir. Un so wull hei den Namen Fram up de olle Fram'sche Stammstäd in Ihren hollen nah binnen un buten. Un sin Lene süll ehr Glück bi em geneiten; denn sei wir ein grundgaudes, seelenframes Mäten, äwer so von alle Minschen vereinsamt as arme Wais ohne Geswistern un ohne taudaunliche Verwandten un dorför so anhänglich un so leiw un so glücklich tau em.

So hadd hei mit Großmudder an'n Sünndagmiddag bi Disch beratslagt, un sei hadd noch meint, dat Dawid Krät sovel sei wüßt, woll ok an fifdusend Daler för leihntes Geld von de Wirtschaft tau fördern hadd. Aewer dei würd nich drängen; obschonst hei mal tau ehr in de Stadt ütert hadd, dat hei twors kein Tinsen för dat Geld kregen hadd. Dei hadd hei ok nich hewwen wullt; dei süllen Peiter tau Gauden kamen; wil hei tau em Paten stahen hadd. Aewer de fifdusend Daler müßt hei sick doch feker stellen laten; denn hei künn dat ok noch nich weiten, woans dat mal mit sinen Herrn von Dunner kamen künn. Den sin ganzes Gaut wir blot ein grotes Holt. Ackerwirtschaft hadd hei wenig, blot 'ne grote Wisch, un sin Herr verbrukte an Vermägen mihr, as dat Holt hergeiw un gaut maken künn; denn hei wir ein Brauder Lustig as Offzier. Un wenn hei dat Gaut mal verköpen ded, wull Krät bi anner frömde Lüd nich mihr deinen, un müßt denn sin Geld bruken. Hei hadd noch tau Großmudder seggt, dat hei blot ehr dat anvertrugen ded; sünst snackte hei tau frömde Minschen nich dorvon.

So hadden sei noch bi Disch seten un de Taukunft besproken un bedacht, as 'ne Droschk vör't Hus tau führen kamen wir, un dorut Nobel un Oskar Nuffer mit sin Beamten rutstegen un in de Wahnstuw kamen wiren.

Oskar Nuffer hadd ehr kund dan, dat Nobel Peiter sin'n Vadder kort vör sin'n Dod fifdusend Daler Papier-

geld up de Versekerungspoliz utbetahlt hadd un doräwer 'ne Schrift wist hadd, worin Nobel de ganze Versekerungssumm von teihndusend Daler verschrewen wir. Oskar Nusser hadd donn weiten wullt, ob sei dat Geld all funden hadden. Un sei hadden nochmals un ümmer wedder allens dörchsöcht, äwer nicks funden.

Donn hadd Oskar Nusser meint, dat nah den Dokter sin Beschinigung Peiter sin Vadder sick sülwst gornich dotschaten hadd. Un sei hadden de Flint ünnersöcht un dorin noch twei Patronen funden, un inwendig wiren de Löp ganz blank west, also kort vörher nich dorut schaten worden.

Un donn wiren de beiden Wodörper Holthaugers halt un vernahmen worden. Un dei hadden utseggt, sei hadden seihen, dat Krät un Fram in't Händringen west wiren, un dat ut Krät sin Flint de Schuß flagen wir.

Un donn hadd Oskar Nusser allens tau Protokoll gewen un seggt: „Krät ist der Mörder Deines lieben Vaters, Peter! Er hat gewußt, daß Dein Vater das Geld von Herrn Nobel bei sich gehabt hat. Und um sich vor dem Verlust seines Darlehens bei Deinem Vater zu sichern, hat er die Gelegenheit benutzt, ihm vielleicht anfangs das Geld in ruhigem Vorstellen zu entlocken. Dein Vater hat sich nicht dazu geneigt gezeigt, und Krät wird in heimtückischer Gewalt ihn erschossen und ihm darauf das Geld abgenommen haben. Denn Krät zahlte bald darauf die Summe von zweitausend Talern beim Agenten Schmill ein in Gegenwart von Herrn Nobel, der behauptet, die Nummer 107777 b auf der von Krät eingezahlten Banknote als diejenige wiederzuerkennen, welche Dein Vater von Herrn Nobel kurz vor dessen Tode eingehändigt bekommen hat. Alle und noch andere Umstände beweisen haarscharf, daß Krät der Raubmörder Deines lieben Vaters ist."

Großmudder hadd lut upschrigt un raupen: „„Ne! Ne! Dat's nich mäglich! Krät is vel tau ihrlich! Seelen-

gaut!"" Un ok Peiter un sin Bräuder hadden up Krät sin Gautmäutigkeit un Unschuld swören wullt, äwer Oskar Nuffer hadd ehr allens as Jurist so klor makt, dat sei an ehren trugen Glowen an Krät sin Ihrborkeit Twifel krigen müßten, taumal hei bi sin Wedderkamen von Grüwel seggt hadd: „Jetzt hat Krät sich selbst für den Mörder erklärt! Nicht allein hat er dadurch den Beweis geliefert, daß er in seiner Wut, als er sich als meuchlerischer Täter erkannt sah, auf mich mit seinem Hirschfänger losschlug, seht, hier auf meiner rechten Hand die wunde Stelle, sondern völlig durch sein Geständnis zu Grüwel, als dieser ihn fragte, ob er auf Fram geschossen hätte und er die Frage damit beantwortete: „Ja! Er hätte nicht anders gekonnt!" Und daß Krät ein jähzorniger, gewalttätiger Mensch ist, hat er durch seine Rohheiten und Handgreiflichkeiten bei meinem Onkel Rabe bewiesen; denn seht ihn an, wie ist er von Krät maltraitiert! Nun er soll schon kirre werden!"

Nah Oskar Nuffer sin Wegfohrt wir Peiter furtst nah Grüwel gah'n. Dei wir vuller Termautbarstung west un hadd as wahnsinnig in't Hus rümloven un wider nicks künnt as günsen. Un wenn Peiter em nah allens fragt hadd, hadd hei ganz verzagt quücht: „Min leiw' Peiter! Wo's dat mäglich! Kann so wat von Dawid, von unsern grundgauden Dawid, glöwt warden? Ein Fründ füll den annern mit Willen dotscheiten? Ne, ne! Leiwer, leiwer Gott in'n hogen Hewen un in Din Allmacht un in Din'n Bistand in alle Ewigkeit, lat uns so wat doch nich glöwen! O, Du leiwer Gott, giww uns ein Teiken, dat min leiw' Dawid dat nich dan hett! Herr Christus! Herr Jesus Christus! Dau wedder hierbi ein Wunder! O, min arm', leiw' Dawid! Aewer Du hest dat jo sülwen ingestah'n! Ach! Wenn't nu wohr wir? Peiter, Peiter! Denn mag ick ok nich mihr lewen! Irst möt ick Dinen gauden, brawen Vadder so schändlich verlieren, minen trugen Fründ! Un nu noch minen letzten trugen Fründ Dawid! Peiter, Peiter! Wo sall't nu warden?!"

Un dorbi hadd hei rort as ein krank' Minsch in Raseri un nah sin Fru fragt un nah ehr rauven un hadd mit Lützo snackt, as wir Lützo ein vernünftiges Geschöpf un hadd donn Peiter kein Antwurt up sin Fragen mihr gewen as blot mit den Kopp schürrt un wir dörch den Gorden feldin loven nah dat Holthäwer Holt rin un hadd blot vör sick hen günst: „Min arm' Dawid! Min leiw' Fru! Wo is min leiwe Fru?"

Sin Fru wir nardens tau finden west. De Deinstlüd un Kinner hadden Peiter allens vertellt un hadden allens dörchsöcht. Sei hadden sei äwer nich funden.

Peiter wir donn wedder nah Hus gah'n un hadd Großmudder un sin Bräuder allen Jammer klagt. Un Großmudder hadd dortau meint, dat denn de teihnduſend Daler för Peiter verloren wiren un von den Agenten Smill an Nobel utbetahlt würden; denn de Beschinigung hadd jo dorup ludt, un de Uennerschrift wir echt.

Un Gottfried hadd wedder von Raw sin Beschinigung spraken un hadd sin Vadder sin Uennerschrift dorünner nich för echt gellen laten wullt; wil sei em tau genau bekannt wir von't Tügnisünnerschriwen her.

So hadden sei den Sünndagnahmiddag verlewt in Hangen un Bangen, vull Angst un Sorgen. Un de Nacht hadd't noch düller makt. Peiter hadd sick in Qual un Angstsweit un Ungeduld in't Bedd rümrunkst un wir wedder upstah'n un hadd nah alle Klocken keken, ob de Morgen noch nich bald kamen ded. Denn wull hei nah de Stadt, nah den Dokter Smuck, nah den Agenten Smill, nah Dawid Krät, nah Oskar Nuffer, ach, äwerall hen, dormit hei Gewißheit un Klorheit tau sin düst're bange Ahnung un Taukunft trigen ded. Aewer de Morgen kem noch lang nich; denn de Klock wir noch nich drei. De Nacht wull nich wiken un awnehmen, äwer de jagige Unrauh in em neihm dorför tau.

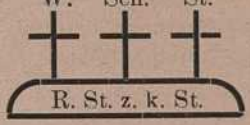
Hei hadd de Schinlamp ansteken un sick ganz ankledt un sick an'n Schriwdisch in de Wahnstuw sett un bläderte nu in sin Vadder sin Wirtschaftsbauk. Up ein Blatt dorin stünn:

Rekapitulation:

Credit:	Mk.	Debet:	Mk.
Lebensversicherungsgeld	30000	Hypothekenschulden . . .	80000
Wert des Grundbesitzes inkl. Inventarium . .	100000	Angeliehene Gelder von David Krät usw. . .	15000
Wert der Ernte, Einnahmen usw.	25000	Dito auf Wechsel von Rabe und Nuffer inkl. Gutschriften und Auslagen	20000
An Schwager Ferdinand verliehen	3000	Abgaben, Zinsen, Rechnungen und Rückstände	10000
Drei Parten in Schiffer August Lombards Barke à 1000 Mk. .	3000	Leutelohn	5000
An Fischer Blank verliehen	500	Varia	5000
An Uhrmacher Jost verliehen	900		
An Joachim Grüwel verliehen	2100		
An meinen Vorknecht Daniel Klüß, als er sich die Büdnerei kaufte	3000		
Sonstige verliehene Gelder und halbwegs verschenkt	3000		
Summe:	175000	Summe:	135000
Minus Debet	135000		
Guthaben	35500	(Rund 30000 Mk. Lebensversicherung können helfen.)	

Da sprach der Fürst zum Finanzrat: „Ei, ei!
Man macht über Alles der Kreuze schnell drei!
Dann sind alle Schulden vorbei!“ — —
Wir sind die Könige der Welt.
Wir hängen nicht an Zeit und Leben.
Wir hängen nicht an Gut und Geld.
Uns heiligt himmlisches Bestreben! J. d. u. h. Z. d.

W. Sch. St.



„Rund dreißigtausend Mark Lebensversicherung können helfen? Un denn de unverständlichen Baukstawen? Un dortau wiren drei krote, swarte Krüze up ein Grawww malt? Wat hadd dat tau bedüden?" fräug Peiter sick.

Hei keik mit grote Ogen in de Flamm von de Schinlamp. Dei flüsterte un süng, un üm em flüsterte un süng de unheimliche Still in de Stuw ok in bange Stimmung. Un bang würd ok Peiter üm't Hart. Un dat släng so dull. Un em würd so benaugt un so heit. Un sin Gedanken läupen dörch einanner. Donn güng hei rasch an't Finster un mäuk dat apen un seig ängstlich in de düst're, stille Nacht rin. Un buten süng dat äwerall wedder so unheimlich still un bang, de kolle Dak, de dodmäude Jrd, dat drömige Weltall, nah un firn. Un von'n Immenhäger Kirchhof hürte hei de Kirchklock fierlich dreimal tau em herschallen. Un glik dorup bläus de Wodörper Nachtwächter hell dörch de stille Nacht un süng dortau:

„De Klock hett drei slagen!
Noch deit de Morgen nich gragen!
Ein gaudes Gewissen slöppt girn noch Klock drei!
Wer krank is, leiw' Gott, still' Sorgen un Weih!
Wer Unrecht gor ded un dreiw mit Di Spott,
Vergiww em un mak em barmhartig, leiw' Gott!"

Dat verhallte so schuerlich. Peiter schudderte vör Hutteligkeit un Küll. Hei mäuk dat Finster tau. Em wir noch so benaugt, ja noch düller as irst, äwer fröstelig. Hei stünn un sünn. Donn neihm hei de Schinlamp un güng nah Großmudder ehr Slapstuw rin un fräug: „Großmudder! Slöppst Du?"

„„Ne, Peiter! Wat hest Du?"" säd sei verfihrt un hadd sick in't Bedd äwer End richt un höll de Hand vör de Ogen un säd wedder: „„Ne! Ick kann nich slapen! Ick heww äwer Nacht noch kein Og tauhatt!""

Peiter sette de Schinlamp up den Nachtdisch un güng donn up Großmudder ehr Bedd sitten un säd: „Großmudder! Ick heww ok noch nich slapen. Ick heww eben

in Vadder sin Wirtschaftsbauk lest, un dor hett hei ein Bild malt, drei Krüze up ein Grawv. Wat kann dat bedüden?"

Großmudder stütte ehren Rücken an de Wand un keik em mit sinnige Ogen an un sünn. Donn säd sei: „„Din Vadder wir as Kind all ümmer so gottsfürchtig un fromm-mäutig. Bäuker lesen un Biller teiken mücht hei am leiwsten. Un as hei von de Frimurers ehr swarte Kunst hüren ded, donn leit hei sick nich raden un hollen; hei müßt Frimurer warden. Dat Bild ward ok woll wedder ein Frimurerbild wesen. Wat Legs dörwen de Frimurers nich daun. Sei möten ümmer gaut wesen un sick dorüm ümmer wohrschugige Biller un Gedanken maken. Ehr ganzer Tempel is jo vull heilige Biller, dei ehr an den Dod, den sei Gott schüllig sünd, erinnern. Denn sei sünd von Gott, un ehr ganzes Lewen gelt Gott, äwer ok ehr Starwen. Dorüm hollen sei ok dat Sarg as Starwelbild so heilig in Ihren. Stopp mi mal dat Koppküssen in den Rücken. Ick will Di mal 'ne Geschicht vertellen.

Zü, dor wir mal ein Preister un ein Schuterjud un ein Frimurer.

De Preister ded Sünndags von de Kanzel predigen: „Hilf allen Mühseligen und Beladenen. Tröste die Traurigen. Versorge die Armen. Gedenke der Witwen und der Waisen. Sei der Alten Stütze, der Schwachen Stärke und der Kranken Beistand!"

Sin ganze Predigt wir wider nicks as Vermahnungen un Gliknisse, äwer sülwst ded hei nich nah ehr. Hei ded ein bequemes Wollewen führen un leit sin Gemeinde för de Kranken un Bedörwtigen sorgen. Hei ded, as wir hei unsern leiwen Herr Gott sin Feldwewel, un as wir de Gemeinde sin Soldaten-Kumpeni; denn dat strenge Kummandieren mit Bibelwürd verstünn hei fix. Aewer, wenn hei bi de Riken tau Gesellschaften inladt wir, denn länp hei as sonn Kiwit nah ehr un wir gefällig un gesellig mang ehr. Un so lewte hei glücklich in den Glowen, dat hei sin Plicht up Irden gaut daun ded.

Anners de Schuterjud.

Sin Vadder hadd em lihrt: „Jeder ist sich selbst der Nächste. Hilf Dir deshalb immer und überall zuerst. Sei auf jeden Vorteil bedacht. Trachte nach Reichtum und Geld; denn darin besteht die weltliche Macht."

Un dornah ded hei donn handeln un wandeln. Hei mäuk Geschäfte äwerall, wo hei jichens künn. Un wenn hei nachts von ein gaudes Geschäft drömen ded, sprüng hei ut sin Bedd rut un wull schutern. Un wenn hei denn gewohr würd, dat dat Geschäft blot ein Drom west wir, denn argerte hei sick un schüll: „Du büst dörch den Drom andummt, dumm Du de Minschen ok wedder an!" Un dorbi bröcht hei dat tau groten Rikdum un wünschte sick in sin'n Glowen gor kein beter Lewen, as hei hadd.

Noch anners de Frimurer:

In den sin'n geheimen Tempel würd em lihrt: „Der Mensch ist ein Odem von Gott. Gott lebt in ihm. Darum soll des Menschen ganzes Leben ein göttliches sein, frei von allem Bösen."

Wil hei also von Gott wir un Gott nicks Böses daun ded, füll hei ok nicks Böses daun. Jede böse Versäukung füll hei standhaft beherrschen; sünst würd hei sin Seelenheil, sinen Gott, schänden. Hei füll mit sin Dugend äwer vör de Minschen ok nich prahlen, nich utposunen: Den heww ick dit un den dat Gaude dan! Un wenn man dat nahher bedenken ded, wir sin Gautheit man halw so vull Wirt Ne, allens füll hei mit göttliche, geheime Freud utäuwen, dormit sei wedder stille, dankbore Freud gewünn; sünst würd sei licht protzig. Dat Protzendum is bös von Jugend up. Dat stellt sick girn in't Licht un de Armaut in den Schatten un bemäkelt de Armaut babenin un richt äwer ehr. Richte nicht, auf daß Du nicht wieder gerichtet wirst! Heww Mitleid mit de Armaut, vergiww un verget ehr allens; denn arm an Geld is nich de grötste Armaut, äwer arm an gauden Verstand. Un jeder Minsch, dei sündigt, litt doran. Un de protzige Minsch mit Geld un Gaut is doch man ein armer Minsch. Ein gauder Verstand un

ein gaudes Hart is Rikdum. Den Rikdum mak gröter dörch: Wes gaut! Fäuhl, denk un dau gaut! Bliw gaut!

Dat würd em lihrt, un dornah füll hei lewen. Un hei verspräut dat, äwer hei höll dat nich trotz sin klores Weiten.

Donn leit Gott sei all' Drei in ein un de sülwige Stund starwen un tau sick kamen.

Den Preister fräug Gott: „Du hest up Irden ümmer so schön up de Minschen lospredigt, äwer nich einmal nah Din Predigt dan. Hest Du nich bedacht, dat Du derdörch sündigt hest?"

„„Sündigt, leiw' Herr Gott"", säd de Preister, „„heww ick nich. Ick heww nich anners wüßt, as dat ick Din heiliges Wurt un Gebot predigen süll. Wenn de Minschen nich dornah dan hewwen, so künn ick ehr ok nich dortau twingen. Dorför is de Polizei up Irden. Un wil de Polizei mi sülwst wegen fragliche Verschüllung nich vermahnt oder in Straf nahmen hett, so heww ick glöwt un dat nich beter wüßt, dat ick einen gauden Lewenswandel führen ded.""

„Hm!" säd Gott, „Din Glowen reddt Di un makt Di selig! Du hest gaut predigt, un von't Gautdaun hett Din Hart kein Ahnung hatt. Du hest't nich beter wüßt. Di is vergewen!

Aewer Du, Irdenjud, hest vel sündigt. Du hest keinen Minschen Gauds dan un minen Namen unnütz anraupen, wenn Du Din Mitmenschen wat vörswören dedst, üm blot ein Geschäft tau maken. Glöwst Du, dat Du Di hier bi mi mit Din veles Geld von de Sünden losköpen kannst? Oder wullst Du hier in'n Himmel mit Din Geld wider Geschäfte maken?"

„„Sündigt; leiw' Herr Gott"", säd ok de Jud, „„heww ick nich. Ick heww dat dan, wat min Vadder mi lihrt hett. Von Sündigen un Gottsnamenläftern hett hei mi nicks vertellt. Ick heww min irdische Plicht dan un jeden Vurtel in den Ogenblick wohrnahmen un heww dorbi glöwt, wat nah den un nah de Gegenwart kümmt, dat bitt

de Wulf. Wat hier in'n Himmel för Mauden sünd, dat heww ick nich wüßt.""

„Hm!" säd Gott wedder, „Din Glowen reddt Di un makt Di selig. Du hest't ok nich beter wüßt. Di is vergewen!

Aewer Du, Frimurer, hest allens wüßt un allens verspraken un doch nich dornah handelt un wandelt un Din Verspreken braken! Worüm hest Du dat dan?"

De Frimurer säd nicks. Gott spräuk de Wohrheit

Donn säd Gott: „Di is nich vergewen! Du büst verdammt!" Dorüm is de Frimureri 'ne gefährliche Sak.

„„Zü, Peiter! Unſ' Hauw is hunnerte von Johren in unſ' Framschen Händen west un in Jhren hollen worden. Nu is dat grote Unglück äwer uns kamen, dat sei so dull verschüllt is, dat Du sei nich äwernehmen kannst. Lat sei fohren. Dat is Gott sin Will un sin Gebot. Du weißt dat. Gah nich dorgegen an. Versündig Di nich an de Minschen, wenn Du de verschüllte Hauw äwernimmst, un wenn Du doch allens weißt, dat Du sei nich hollen kannst, un Du blot Minschen dormit weih deist un bedräuwst un Schaden taufügst, wenn Du sei nich hollen kannst un bankrott makst, un de Minschen ehr Gaut un Geld dorbi upopferst, un Du de Minschen ehren Haß un ehr Verachtung nahst up Di ladst. Lat Di dat nich so gah'n as den Frimurer. Du würdst Di ok grade wegen Din Weiten an de Minschen versündigen, un de leiw' Gott würd tau Di ok einst seggen möten: „Du hest Din Verspreken nich hollen. Du hest vörher allens wüßt, woans dat kamen würd. Di is nich vergewen. Du büst verdammt!"

So, leiw Peiter, nu mak de Schinlamp ut. Un denn legg Di bi mi her, un slap Din Qual bi mi ut, bi Din truge Großmudder, leiw' Jung. Freuher hest Du as Jung so oft bi mi slapen, un denn heww ick Di so warm taudeckt, un denn hest Du Di so freut un mi so schöne Gebete herseggt. So wällen't wi nu wedder maken. Denn wardst Du ruhiger. Un nu bed' still taum leiwen Gott. Ick will't ok. Un Gott helpt wider."

Peiter ded dat still un güng mit Tüg still bi Großmudder liggen. Un twei frame Minschen bedten donn still tau Gott. Un ehr Harten tuckten un wewten an ehr Qual bedräuwt bet taum Slapen.

Ok de Wandklock tikte un wewte wider an de nächtliche Tit. Un ehr Kled, woran sei wewen ded, wir so düster un so swart as de beiden framen Minschen ehr Taukunft.

Morgens dorup reid Peiter up si'n Schimmel nah de Stadt un tröck em bi Bullerich in den Stall. Kurt Bullerich släup noch; hei hadd mit sin Gäst lang' Nacht, oder eigentlich lang' Dag un Licht in sin Gaststuw hatt un hadd mitdrunken. Un denn wir hei dornah bet vörmiddags Klock teihn nich Kurt, sundern Kortz Bullerich, as hei von sick seggen ded.

Peiter Fram güng von dor tauirst nah den Dokter Smuck, taum tweiten Mal nah sinen Vadder sinen Dod.

Bi't irste Mal hadd sin lütte Swester Fide sick sovel tau em freut un em nich wedder weglaten wullt un hadd seggt: „Peiting, bliw hier! Hier bi min'n nigen Vadding is dat so schön. Ach, wat heww ick för schönes Spelgeschirr! Hal Vadding un Mudding hier ok man her. Un Gottfried un Großmudding un Konrad ok man." Un donn hadd sei em sovel schöne Saken wist, un em sovel Leiwes vertellt. Un de Dokter un Fru Pagel hadden Fiding as ein leiwes Kind lawt, dat ehr sovel Spaß mäuk, un dat sei Beid so recht leiw hadden.

Nu stünn sei bi den Dokter up't Sofa. Un as sei Peiter tau seihen kreig, juchte sei lut up un räup: „Ach, Peiting! Dor büst Du jo! Aewer Du kümmst jo man allein?"

Hei hadd den Dokter de Hand taum Gruß gewen un donn ehr küßt un seggt: „„Ja, Fiding! Ick sall Di halen. Willst Du nu wedder mit?"„

Sei hadd lacht un mit de Händ'n awwehrt: „Ne! Ne, hier is't schön! Hal sei man All' her! Hier heww ick ok all wat Schöns lirnt. Ick kann ok all Dokter spelen. Sall ick mal?" Un donn steig sei von't Sofa dal un säd: „So, Peiter, nu bün ick de Dokter, un Du büst krank. Guten

Tag, Herr Patschent! Wo haben Sie Ihre Schmerzen? Zeigen Sie mal Ihre Zunge! Peiter, Du möst mi nu ok Din Tung wisen. Ja, sehr belegt! Lassen Sie mal Ihren Puls fühlen! Sie fiebern! Husten Sie mal! Sprithusten! Sie leiden stark an Delirium! Sie müssen in die Anstalt! Aewer Peiter, ick segg man so. Dor sallst Du jo gornich hen. Bliw Du man bi uns hier. Hier bi dissen leiwen Doktervadding is dat würklich schön."

De Dokter lachte vull freudigen Spaß un säd: „„Ja, Dirning! Peiter sall ok hier bliwen. Gah man nah Mudder Pagel, un vertell ehr dat, un denn help ehr man bi't Kaken.""

Fide ded dat, dreihte sick in de Dör äwer nochmal üm un säd äwerglücklich: „Peiter! Kaken kann ick ok all. Heute gibt es Eisbein, Erbsen und Sauerkraut! Eisbein is äwer kein Is; dat sünd Swinspoten!" lachte sei un trippelte schüttelröcksch weg.

„„Eine Allerweltskrabbe! Ich habe den Papagei und den Kanarienvogel schon in die Schlafstube getragen. Sie machte es zu lustig mit ihnen"", hadd de Dokter smunzelt un donn Peiter up't Sofa bi sick dalnödigt un em de Kist mit Zigarren vörhollen.

Hei hadd äwer dankt un seggt: „Herr Doktor, mir schmeckt nichts mehr! Ich komme mit einer Bitte. Möchten Sie mir wol diese Zeichnung und den Sinn dieser Zeilen ausdeuten. Ich habe sie im Wirtschaftsbuche meines Vaters gefunden und sie danach nachgemalt und abgeschrieben. Sie werden sich auf die Freimaurerei beziehen?"

De Dokter neihm dat Papier, un as hei dat gehürig bekeken un lest hadd, snuckte un nickte hei fründlich un meinte: „„Ja, ja! Sie haben Recht! Das ist ja unser schönes Lied, nur verändert, und das erste ist auf unsern Schatzmeister, auf Ihren verstorbenen Vater, gemünzt. Das Bild ist ein Produkt eigner Selbstphantasie, aber bestehend aus freimaurerischen Symbolen. Und so auch die Buchstaben. Nun, Sie werden nochmal alles zu wissen

bekommen, wenn Sie unserer Loge beigetreten sind und hoffentlich bald. Ich möchte Ihr Pate sein.""

„Ja, Herr Doktor! Wie gern ich auch wol möchte, aber ich bin jetzt vollständig mittellos dazu. Ich muß es Ihnen gestehen. Unsere Wirtschaft in Wodorf steht vor dem Konkurs. Sie ist vollständig verschuldet, die Lebensversicherung ist verpfändet, unser treuer Freund Krät ist wegen Raubmordverdachts inhaftiert, der vielleicht noch geholfen hätte, und ich bin zu arm, um die Erbhufe übernehmen zu können. Sie wird veräußert. Ich werde weiterdienen müssen, um Großmutter und meine Brüder so leidlich zu unterstützen. Und Ihre große Herzensgüte, bester Herr Doktor, wird sich meiner Schwester auch fernerhin annehmen. Ich bin Ihnen ewig dankbar dafür. Und der liebe Gott wird es Ihnen vergelten. Mein Vater hat unglücklich gewirtschaftet. Aber ihn kann und soll keine Schuld treffen. Hier, Herr Doktor, vertraue ich Ihnen die Bilanz seiner letztjährigen Wirtschaftsabrechnung an. Bald wird man sagen: die Framsche Familie war einmal in Wodorf! O, wie mich das schmerzt! Aber es tröstet doch wieder etwas, daß Vater und Mutter diesen Kummer nicht mehr durchzumachen haben!"

De Dokter hadd em ganz storr ankeken, wir donn upsprungen un unruhig in de Stuw hen un hergah'n un hadd stotwis ut sick rutspraken: „Was ist das Alles! Was muß ich hören! Ihr Vater konkurs! Krät inhaftiert! Die Police verpfändet! Ihr Vater hat keine Schuld! Nein! De mortuis nil nisi bene! De mortuis nil nisi bene! Dem Toten rede man nichts Uebles nach! Nein! Nein!" Un donn wir hei wedder up't Sofa sitten gah'n un hadd Peiter de Hand ansat. Un Peiter hadd em alles vertellen müßt. Un hei wir wedder unruhig upstah'n, wir an't Bäukerschapp gah'n un hadd sick ein Bauk dorut nahmen un dorin bläddert un lut vör sick henlest: „„Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung nicht mit Ueberlegung ausgeführt hat, wegen Totschlages mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft."" Un hei bläderte wedder

wider un leste: „„Desgleichen, wenn der Räuber bei Begehung der Tat Waffen bei sich führt.““ Un donn sünn un sünn hei un süfzte de Würd vull ganzen Jammer rut: „„Armer, armer Krät! Und armer, lieber Peter! Wir Freimaurer fühlen uns verpflichtet, unsere hilfsbedürftigen, unschuldigen Brüder mit Geldmitteln zu unterstützen, aber in Ihrer traurigen Angelegenheit würden sie wenig nützen. Sie stehen uns schon eine Generation ferner, und so große Opfer, um Ihnen die Erbhufe zu erhalten, würden nicht gebilligt werden. Ja, ich fühle die ganze Größe Ihres Schmerzes mit! Aber verzagen Sie nicht. Vielleicht gibt der liebe Gott Ihnen noch ein gutes Menetekel, ein Fingerzeichen. Wir wollen uns die Sache erst in nächster Zeit ruhig überlegen. Alles erst ruhig an uns herankommen lassen. Abwarten!““

Donn wir Peiter tau den Agenten Smill gah'n.

Smill hadd em seggt, dat de Bank de dörtigdusend Mark anstandslos utbetahlen würd, dat dat Geld äwer wohrschinlich för Peiter un de Sinigten as Arwen verluren wir; wil de Police verpändt wir.

Donn wir Peiter nah Oskar Nuffer gah'n. Dei hadd sin Beduern äwer Peiter sin unglückliche Lag utspraken un em kund dan, dat för em dat kein annere Reddung gewen ded, as wenn hei em ganz un gor vertrugen wull. Un donn hadd hei Peiter verradt, dat sin Swester Käte 'ne rike Mitgift an Gaut un Geld in de Frig kreig, un dat Käte em von ganzen Harten leiwen ded, un wenn hei ehr mägen ded, so würd hei furtst ehr Jawurt krigen. Un wenn hei dat recht bedenken ded, denn süll hei Käte doch frigen; denn kreig hei dörch dei wedder riklich sovel Vermägen, dat hei de Framsche Buerstäd gaut äwernehmen künn. Un hei müßt dat daun; denn hei wir sin Arwhauw un sinen Namen un Urstamm dat schüllig. Un hei süll man furtst mitkamen nah sin Oellern. Hei wull de Sak dor woll infädeln. Un hei wir sin bester Fründ.

Peiter wir willenlos mitgah'n. Oskar hadd sin Oellern un „Swesting Katting“, as hei sei näumt hadd,

dat vörstellt. Sin Oellern hadden, ohne dat sei Peiter vel fragt hadden, em de Aewertügung taum rikes Frigen gaut vörmalt. Un Käte wir, ohne dat Peiter fragt wir, in de Stuw raupen worden. Un as ehr Vadder ehr allens utdüdt hadd, hadd sei woll irst beschämt de Ogen dalslagen, äwer glik dorup wir sei Peiter an de Vost sollen un hadd em leiw ümfat un em drist küßt un em so leiw ingestah'n, dat sei de Sinigte för't ganze Lewen wesen wull.

Un mit Peiter wir vör Verwirrung allens rundüm gah'n. Un Sprak un Denken wiren em lahm leggt.

Tau Hus ankamen, hadd hei allens mit Großmudder bespraken, ok äwer den Dokter sin Meinung von Gott sin Fingerteiken un von Peiter sin Lene.

Großmudder hadd lang swegen un seten un sunnen. Donn hadd sei meint: „Leiw' Peiter! Süll Käte ein Fingerteiken von Gott wesen? Ick kann Di keinen besten Rat gewen. Din Hart möt Di sülwst raden. Wenn Du Din Vaderstäd verlieren sallst, dat deit heil weih. Un wenn Du Din ihrlich' Leiw an Lene verlieren sallst, dat deit ok heil weih. Wecke Weih Du am längsten drägen kannst, dorin liggt de beste Rat."

Den Dag dorup wir Nusser mit Käte tau ehr kamen. Sei wiren all so taudaunlich, as wenn alles all klipp un klor wir. Un sei stellten Großmudder alles so nürgen schön vör, dat sei blot nickkoppen müßt. Un de Senater Nusser läd vör Peiter wedder Geld hen, so dat Großmudder ein Gefähl gläuhrot äwergäut; sei wüßt sülwst nich ut Scham, Freud oder kränkten Stolt. Un hei säd, dat hei för Peiter sin Oellern ein hübsches Grawwdenkmal bestellen wull. Un Großmudder würd noch roder ut Scham, Freud oder kränkten Stolt. Un hei säd, dat allens so bliwen süll, as dat west wir, un Großmudder ein heil gaudes Ollendeil hewwen süll. Un Käte wull ehr un Peiter ümmer un ewig de lebendigste Leiw un Gäud wesen. Un Großmudder bleiw baff un rot un stumm.

Peiter un Großmudder hadden de Nacht dorup wedder ein heites Verzagen un Termautbarsten un Beraden dörchmakt un dörchwakt. Un an'n Morgen dorup hadd Peiter sick an sin'n Vadder sin'n Schriwdisch sett un mit wirre Gedanken un wirre Gefäuhle einen Breif an Lene schrewen. —

De Senater hadd sin Wurt hollen. Hei hadd up Peiter sin Oellern ehr Grawwstäd ein wunderhübsches Denkmal upstellen laten: up ein'n Marmelsuckel höllen twei Engel sick leiw ümslungen, un sei hadden 'ne Lilj un 'ne Raus in ehr Händ'n un höllen sick de beiden Blaumen leiw entgegen. Un dorünner stünn:

Die Liebe höret nimmer auf,
Sie ist heilig bis über's Grab.

Nu stünn Peiter an dit Denkmal lehnt in stumme Vertwiflung.

Hei hadd einen Breif von Lene in de Hand un leste:

Mein geliebter, ewig geliebter Peter!

Vater und Mutter habe ich verloren, kein Schwesterchen, keinen Bruder gehabt! Zwischen fremden Menschen habe ich so oft ihre mitleidlose Gleichgiltigkeit kennen lernen müssen, aber auch wieder ihren verführerischen Versuchungen in banger Verlassenheit ohne Beistand standhalten müssen.

Da hat Deine Begegnung, Deine Bekanntschaft, Deine Liebe zu mir sich meiner angenommen. Du ersetztest mir liebevoll Eltern und Bruder. Dir habe ich mein bisheriges Glücklichsein, ja die Bewahrung meiner Unschuld und Ehre zu danken.

O, Geliebter! Wie mannhaft und ritterlich wiesest Du die Aufdringlichkeit des Bruders unseres Prinzipals zurück! Kein böses Wort von Dir, aber Dein strenger Blick und Deine stumme energische Abweisung gaben ihm zu Genüge zu verstehen, als Du ihn bei seinen Beschwörungen und Versuchungen zu mir im Walde überraschtest. Er hielt mich in seinen Armen gebannt, hatte

mir seine volle Geldbörse in die Hand gedrückt und verlangte dafür mein Heiligstes.

Du rettetest mich aus meiner Angst und Not! Dich hatte der liebe Gott gesandt in meinem seelenbangen Flehen zu Gott. Du warfst meinem Verfolger die Börse verächtlich vor die Füße. Dann nahmst Du sie auf und gabst sie ihm, und in versöhnender Weise nahmst Du ihm das Versprechen ab, daß er sich solcher Unart nie wieder schuldig machen sollte. Alsdann sollte alles Geschehene vergessen sein.

Und er bat beschämt um Verzeihung und um unsere aufrichtige Freundschaft.

Ihn hast Du auf seinen Selbstsuchtswegen zur Umkehr gebracht, und er blieb unser erkenntlicher Freund. Und mich hast Du seit der Zeit zu Deinem dankbaren Schützling gemacht. Wie hehr und hoch stehst Du mir seitdem über allen anderen Menschen! Wie ehrfurchtsscheu sah ich zu Dir empor! Wie bangte ich um all' Dein Denken und Fühlen und Wandeln!

Still und freundlich war Dein Gruß, Dein Wort, Deine Begegnung, und immer gleich edel und rein. Dein Bild glühte in mir wie die Sonne am Himmel. Dein Bild war meiner Seele Freude und Trost.

Und als Du dann nach langer Zeit um meine Liebe warbst, als Du mir gestandest, daß wir ausharren müßten, sparen, dulden in treuer, schlichter Liebe, einst würde das Schicksal auch uns zu unserem Eheglück verhelfen, o, wie glückselig fühlte ich mich zu Dir emporgezogen in der ganzen Herrlichkeit des hoffnungsvollen Glaubensheils.

Es gab für mich keine Verlassenheit mehr. Ich war kein Aschenbrödel unter Menschen mehr. Ich hatte in Dir meine Lebensstärke und mein Glück gefunden, meinen schützenden Hort.

Wie ein starker Eichbaum dem Epheu Emporstreben zum Licht, Lebensfreude und Gedeihen verleiht, so

rankte und strebte all' mein Denken und Fühlen an Dir, meinem Geweihten, hoch.

Und nun?

Ach, ich kann vor Weinen nicht mehr schreiben. Seit acht Tagen, nachdem ich den traurigen, unglücklichen Inhalt Deines Briefes gelesen habe, ist alles Lebendige in mir bis zum Sterben erkrankt!

Ich irre stumpfsinnig und gefühllos von einer Arbeit zur andern. Und kein Schlaf bringt mir zur Nacht Ruhe und keine Ruhe den leidstillenden Schlaf.

Ich will nicht alles wiederholen, was Du mir von all' dem Unglück, das Dich und die lieben Deinigen zu Hause so schwer und so betrübt beschickt hat; es würde die Wunden Deines gemarterten Herzens nur jäh wieder aufreißen. Aber daß Du schreibst, Du müßtest mir meine Liebe zurückgeben, mich freigeben, Dein Ehrgefühl gebietet es Dir, Du könntest jetzt unter obwaltenden Umständen nie an ein Eheglück zwischen uns Beiden mehr denken; da Du als dienender Landwirt mit mir nie eine Existenz gründen könntest; weil wir Beide mittellos sind, und weil sie ein Leben voller Sorgen werden würde, und weil es nur mein Unglück werden würde, und weil Du nun für Deine Großmutter und Deine Geschwister zu sorgen hast, ach ja, darauf kann und darf und muß ich Dir die Antwort geben: Die Liebe zu Dir höret nimmer auf! Die kannst Du mir nie zurückgeben! Sie wird immer und immer um Dich sein in Gedanken an Dich, im Gebet zu Gott für Dich, in Angst und Sorgen um Dich, sie wird krank sein und trauern mit Dir, und sie wird mit Dir und mir dermaleinst in's Grab sinken! Aber sie wird auch Dein vermeintes Glück nicht stören; sie wird entsagen und dulden, und sie bittet Dich um die Erfüllung ihres letzten Wunsches: behalte den Ring mit der blauen Perle, den meine Mutter mir zur Konfirmation geschenkt hat, lieb und wert. Er soll Dein Talismann sein. — — —

Peiter künn nich mihr widerlesen. Sin Ogen wiren vull Tranen, un sin Hand mit den Breif sackte machtlos dal.

Hei küßte den Ring up sinen lütten Finger, läd de folgten Händen un den Kopp up dat Denkmal un flüsterte as ein Gebet: „Du reiner, heiliger Engel! Gott bliw Di hold un Din Bistand! De Not verlangt von mi de Untru! Min einzige Tru tau Di bliwwt min Gebet!"

Donn sollte hei den Breif tausamen, mäuk ein deipes Lock in de Jrd an dat Denkmal, läd den Breif dorin un rakte de Jrd doräwer.

Dor in't Grawv leig jo sin Oellernglück, sin Oellernleiw för ümmer begrawen. Dor süll sin grötstes Hartenglück tau Lene ok rauhen.

Hei stünn up, wischte sick de Tranen ut de Ogen un keik gen Westen in de wide Firn.

Dor sackte de Sünn so glautrot un so still un sachten de Jrd neger, ok in de düst're Nachtwolk rin as sin Seelenfreden in de düst're Taukunft.

Ein Schuer güng em dörch, as de Wind as ein Ruschen äwer den Kirchhof tröck. Hei dacht an hüt Abend. Denn süll Verlawung fiert warden twischen em un Käte; denn Käte hadd gistern sülwst ohne sin Weiten in de Zeitung setten laten:

Als Verlobte empfehlen sich:

Katharina Nuffer

Peter Fram.

Säbentes Kapittel.

Gott sin Engels un den Düwel sin Geister striden sick üm jede Minschenseel. Ehr Kampfplatz is dat Gewissen in'n Minschen. De Kampf endigt mit Verenung un Wohrheit oder mit Termautbarstung un Läg. In Peiter Fram hatt de Kampf begunnen, as hei sick von sin Lene awwendt

un Senater Nuffers sick dörch sin Verlawung mit Katrina hengewen hadd. In Senater Nuffer wir de Kampf all utfecht; Läg un Hinnerlistigkeit hadden Gewalt äwer sin Gewissen kregen:

Hei seit an den Verlawungsabend mit sinen Sähn Oskar tau Hus in sin Arbeitsstuw un spräuk: „Also Du meinst, daß Nobel die 30 000 Mark aus Frams Lebensversicherung beanspruchen kann?"

„„Nach dem Wortlaut der Verpfändung und nach der Richtigkeit der Framschen Unterschrift ohne Zweifel"", antwurte Oskar un wiwagte glikgültig ein Bein äwer't anner in'n Lehnstauhl, „„oder er kann vielleicht nur soviel Geld mit Verzinsung zurückbekommen, wie er darauf an Fram bezahlt hat.""

„Hm, hm! Verflixt!" stödd Nuffer argerlich ut sick rut un güng donn in Gedanken hen un her mit ein gewitterschuriges Gesicht, in dat dat Foltenzucken as Blitze lüchten ded.

Oskar summte 'ne lustige Melodie vör sick hen.

„Dann bleibt uns weiter nichts übrig," meinte Nuffer, „alsdaß wir auf Nobels Vorschlag eingehen; nämlich muß Peter Fram auf das Schulzenamt verzichten, und ich muß für Nobels Wahl Stimmung bei der Kämmerei machen."

„„Wieso?"" fräug Oskar.

„Nun, Nobel hat mir im Geheimen die Police versprochen, wenn ich es fertig bringe, daß er Schulze von Wodorf wird. In dem Schulzenland steckt nämlich viele Tonerde, die er als reicher Geldmensch zu Ziegeleizwecken ausbeuten will. Er will sich dadurch Beschäftigung verschaffen, indem er eine großartige Dampfziegelei bauen lassen will. Das Schulzenamt trug früher jährlich ungefähr 600 Mark für Heu, Holz und Torf ein, während wir in Besitz der Police an jährlicher Verzinsung 1200 Mk. rechnen können. Selbstverständlich wird dann nicht Peter und seinen Geschwistern, sondern mir die Versicherungs-

summe von 30 000 Mark zugeschrieben, mit der wir Peters Wirtschaft gut aufhelfen können."

„„Schön;"" hohjante Oskar, „„aber wird Peter sich darauf einlassen? Er wird ungern auf das Schulzenamt verzichten. Und wenn er weiß, daß Du in Besitz der 30 000 Mark kommst, so wird er darauf bestehen, daß diese gleichmäßig unter seine Geschwister verteilt werden, weil er noch zu einfältig und gutmütig ist.""

„Das ist nachher meine Sache," bestimmte Nuffer, „nach der Hochzeit soll er schon Hals geben. Ich werde ihm heute abend noch vorflunkern, daß ich die Police für 15 000 Mark zurückkaufen will. Alles weitere braucht er nicht zu wissen; nur daß ich sie kaufen will. Vom Schulzenamt darf nichts erwähnt werden. Auch Du mußt ihm das vorteilhaft vorstellen. Ich werde dann die Schulzenwahl bis nach seiner Hochzeit hinausschieben. Kollege Senator Tazitus werde ich dazu schon zu bestimmen wissen. Solche praktischen Sachen überläßt er mir vollständig allein. Er ist froh, wenn er seine juristischen Ausarbeitungen fertig bringt. Haben wir erst die Police, so haben wir auch Anspruch auf Kräts 15 000 Mark, welche infolge unserer Gerichtsanschuldigung er Fram im Sterben abgenommen hat, und wodurch er des Raubmordes verdächtig gemacht ist. Genug, das Geldgeschäft wird sehr gut, ohne daß wir einen Pfennig dafür auszugeben brauchen: in Summa 45 000 Mark! Dafür können wir Käte schon an Peter verheiraten. Und Käte bekommt obendrein einen guten, sparsamen Mann. Na, sie hat's auch nötig; sie muß so rasch wie möglich unter die Haube. Ihr Leichtsinn wird sonst noch ihr Unglück. Und Peter darf von ihrem bunten Lebenswandel vor der Hochzeit nichts wissen; sonst scheut er vor dieser Haube zurück. So habe ich judiziert und," kicherte Nuffer mit grinige Gesichtsfolten vör sick hen, wobi hei sick vergnäugt de Händ'n reiw, „ja eigentlich judasziert; denn ein einträgliches, schlaues Judasgeschäft wird es werden. Doch, wie weit ist die Sache mit Krät?"

„„O, hohjante Oskar, „„für's Erste ist er unwirksam gemacht. Er ist ziemlich geheilt aus dem Krankenhause in die Untersuchungshaft übergeführt. Und bevor über ihn gerichtlich verhandelt wird, ist Peter gewiß schon an Käte verheiratet.““

„Schön, gut, Oskar,“ grinte Nuffer. Hei güng an sinen Schriwdisch un läd up em einen Papierbagen taum Schriwen hen un säd: „So, Oskar, nun arbeite mir sogleich einen Kontrakt aus, den Nobel mir morgen wegen des Policeverkaufs unterschreiben soll.“

„„Ach, Papa,““ wehrte Oskar aw, „„das kann ich morgen in meinem Bureau tun. Heute bin ich garnicht dazu aufgelegt. Uebrigens kommen unsere Verlobungsgäste bald, die ich empfangen muß, und Peter wird ja auch jeden Augenblick hier sein.““

„Nein, nein, mein Junge, gleich gefälligst heute; denn morgen bist Du nach dem Feiern nicht so juristisch klar im Kopfe.“

Oskar reckte un räkelte sick un sette sick an den Schriwdisch.

„Apropos,“ tüschelte Nuffer sachten, „diese Angelegenheit bleibt aber unser Geheimnis.“

Oskar nickte un wull mit dat Schriwen beginnen, donn würd de Stuwendör apenreten, un rinkem Käte un räup: „Papa und Oskar! Sie sind gekommen! Die Schauspieler sind wirklich gekommen! Göttlich! O, wie freue ich mich! Famos!“ Dorbi klappte sei in de Händ'n un warwelte sick vergnäugt rundüm.

Oskar wir upsprungen, leit Schriwen Schriwen sin un lachte: „Das ist herrlich! Das wird heute abend himmlisch gemütlich! Na, lieber Papa, dann bis morgen!““ Hei greip Käte an de Hand, un Beid dänzelten vergnäugt ut de Stuw rut un süngen:

„Heisa, hoppsa! Das wird fein!
Heute soll Verlobung sein
Bei Gesang und Lust und Wein...“

Nuffer keik sin lustigen Kinner nah as de Jung den Vagel, dei em unverseihens ut de Hand burrt is. Hei räup ganz verblüfft un ganz argerlich achter ehr her: „„Was? Die Schauspieler? Die haben sie sich eingeladen? Solche Zoten heute Abend? Die fehlen auch noch!"" Donn sette hei sick an den Schriwdisch un sünn un schreiw den Kuntrakt, äwer würd dorbi von sin Fru stürt; denn sei wir in de Stuw rinkamen un kullerte los: „Daniel! Senater! Du! Wat sünd dat wedder för Knep von de Kinner! Dor sünd eben de Schauspelers kamen, twei Mannslüd un drei Frugensminschen! Un Käte seggt, Du weißt dat? Du weißt dat? frag ick Di? Paßt ehr Besäuk hüt Abend tau Peiter Fram sin Truertit? Ick kann ut Juch alltausamen nich mihr klauk warden! Dat kann noch nett warden hüt Abend; hür, wo dat Komediantenvolk all lustig jucht un jölt! Mein Jeses ja, wat 'ne Tucht mit sonn Kinner! Dat will ick Di man seggen, dat Du ehr dat glik vörstellst, dat hüt Abend alles ruhig taugah'n möt; denn wi möten de Truertit bedenken!" Sei hadd de Händ'n in de Siden stemmt un stierte bullenfünsch up em dal.

Nuffer wir argerlich upstah'n, hadd de Schrift wegslaten un säd: „„Verflixt! Nach wem arten denn eigentlich unsere Kinder? Sie sind die wahren Unholde, immer in Saus und Braus! Ja, Käte muß sobald wie möglich unter die Haube; denn ihr Gesangunterricht bei dem Opernsänger Haras will mir garnicht passen. Mit dem wurzelt bei Käte wieder eine heimliche Liebelei ein, die nach ihrer Hochzeit mit Peter Fram böse Ehezwistigkeiten hervorbringen kann. Ich werde morgen schon zum Pastor gehen, um die Hochzeit zu beschleunigen. Ja, wir müssen heute Abend ein gutes Gesicht zum dummen Spiel machen Peter gegenüber und uns gegen ihn verstellen, als ob die Schauspieler als vornehme Gäste von uns eingeladen sind. Ich werde sie anhalten, daß sie sich in ihrer Freudigkeit mäßigen, nur ernste und taktvolle Gespräche vornehmen, durchflochten mit passenden andachtsvollen Tröstungen und

mitleidiger Teilnahme an Peters herbem Schmerz und so und so. Nur tue mir den einzigen Gefallen, und bleibe Du ruhig und vernünftig..."

„Dor bliw der Deutscher vernünftig mang luter Unvernünftige un unklauke Minschen!" schüll sei wedder. „Alltausamen sid Ji Kommedianten! Dat ganze Verfrigen mang Peiter un Käte is Komediantenkram! Wat sall de wilde Vagel von Dirn in 'ne einsame ihrbore Buernwirtschaft? Dat ward ok wider nicks as Komediekram. De Wodörper maken sick blot lustig äwer ehr, un wie blamieren uns. Un dat heww ick all lang wüßt, dat sei bi den verführschen Görgelsänger Haras blot dorüm Singstund nahmen hett, weil sei sick in em verschaten hett. Aewer is mit de eigensinnige Dirn wat tau ännern? Du frögst, nah wen de Gören slachten? Nah Di, Du netter Senater, Du, nach Di! Du wirst früher ok sonn Komediant. Du hest blot wegen min Geld achter mi herscherwenzelt. Haddst Du mi in Rauh laten, un ick hadd ein'n ihrboren Buer kregen, denn wir ick bi min Ort blewen. Jochen Schröder wull mi hewwen. Aewer Du mäukst donn allerhand Komedikram bi min Oellern. Un so mäuk dat Raw bi min einzige Swester ok. Nah mi slachten de Kinner nich, ne, gewiß nich! Nah Juch beiden Butschers!" Fünsch güng sei weg, un fünsch knallte sei de Dör tau.

Nuffer keik ehr nah mit ein Gesicht, worin Grinen un Verlegenheit Grip spelen un äwer einanner fallen deden. Hei sette sick in den Lehnstauhl un sünn un sünn. Lustiges Lachen un Krischen von't Newentimmer her stürten em de Gedanken. Allmählich äwer kreigen sei de Aewerhand, un 'ne irnste Glikgültigkeit läd sick up sin Gesicht. Donn würd an de Dör kloppt. Up sin Herein kem Peiter Fram rin.

Nuffer stünn up un geiw em de Hand un nickte em fründlich tau: „Guten Abend, mein lieber Peter! Komme, setze Dich zu mir auf's Sofa. Bevor wir in die Wohnstube gehen, möchte ich Dir noch eine freudige Ueberraschung

machen." Hei tröck em up't Sofa bi sick dal un behöll sin Hand wißfat.

„Sieh, mein lieber Junge," füng hei an, „Du weißt, daß die Bank das Lebensversicherungsgeld Deines seligen Vaters nach abgelaufener Frist ausbezahlen will. Nun aber ist die Nobelsche Verpfändung von 15 000 Mark mit der Unterschrift Deines Vaters rechtsgiltig, wie mir Oskar gesagt hat. Auch unser Kämmereisekretär behauptet es; weil in seiner Gegenwart Dein seliger Vater die Verpfändungsurkunde unterschrieben haben soll, und der Sekretär als Zeuge gegengezeichnet haben will. Auffällig ist dabei, daß der Sekretär vor Deines Vaters Tode mir nichts davon gesagt hat. Er erzählt mir sonst gleich alles. Auch mir und Onkel Rabe hat Dein seliger Vater die Lebensversicherung verpfändet, allerdings nicht in rechtskräftiger Form. Also Nobel bekommt das Geld, und für Dich und Käte ist es verloren. Da bin ich nun willens, die Police von Nobel zurückzukaufen. Nobel weiß aber nicht anders, als daß wir deshalb gegen ihn einen Prozeß führen wollen; weil Oskar ihm klar legte, daß die Police nur als Hinterlage für entliehenes und zu entleihendes Geld gesetzlich bestimmt sein kann. Und wenn auch Nobel behauptet, er habe an Deinen seligen Vater darauf 15 000 Mk. ausbezahlt, der ihm dafür die ganze Lebensversicherung von 30 000 Mark verkauft hat, so glaube ich es nicht; denn auf solche unsinnige Spekulation läßt sich Nobel nicht ein. Aber es kann immerhin ein langjähriger Prozeß werden, der schließlich zu unserem Schaden enden kann. Ich werde also versuchen, so gut wie möglich persönlich mit Nobel die Sache abzuwickeln. Daß Dein seliger Vater Geld darauf empfangen hat, das beweist die Banknote mit der Nummer 107777, welche Nobel wieder zu erkennen behauptet als diejenige, die er kurz vor dem Unglück Deines seligen Vaters an diesen ausbezahlt hat. Das hat er auch schon vor Gericht in der Voruntersuchung bekundet. Kaufen wir nun die Police zurück, so bekommen wir von Krät, sobald er verurteilt ist, von seinem Ver-

mögen die gerichtlich bestimmte Summe, welche er Deinem seligen Vater entwendet hat. Krät soll ein Vermögen von 40 000 Mk. haben."

Peiter hürte still un irnst tau. Blot bi den Namen Krät zuckte hei tausamen.

Wat Nuffer seggt hadd, leit hei sick noch einmal dörch den Kopp gah'n. De Reknung wir richtig, dei em vörrekent wir, äwer de Utsicht bi Nobel man swach, un bi Dawid Krät noch swacher un mit sin krankes Gewissen unverdräglich.

„„Ich danke Dir für Deinen guten Willen,"" säd hei mit dröge, tonlose Stimm, „„aber ob Nobel sich darauf einläßt, ist fraglich. Er wird sich doch auch berechnet haben, daß für ihn die Police ebensoviel wert ist wie für uns, nämlich 30 000 Mark. Und wenn Du sie kaufen willst, so mußt Du schon annähernd diese Summe auszahlen. Ich meine, wir warten erst ruhig ab, bis über Krät gerichtet ist. Und wenn er freigesprochen wird, woran ich nicht zweifle, so glaube ich auch nicht, daß mein Vater von Nobel 15 000 Mark erhalten hat. Dann kann die ganze Sache noch eine andere Wendung bekommen.""

„Nein, nein, nein," spräuk Nuffer hastig dorgegen, „wenn Nobel behauptet, er habe Deinem seligen Vater nur 15 000 Mark ausbezahlt, so darf er auch keine größere Rückzahlung verlangen. Wir hätten also dabei die übrigen 15 000 Mark verdient. Und daß Krät für schuldig verurteilt wird, bedarf keiner Frage. Und wir haben von ihm wiederum 15 000 Mark zu verlangen. Uns kostet demnach in Wirklichkeit der Rückkauf garnichts."

Peiter hadd sin Hand ut den Senater sin wegtreckt, hadd sin beiden Händ'n in einanner folgt un wrüng un drückte sei tausamen, as wull hei sin'n Wedderwillen un sin Unrauh wegen Krät dordörch dwingen. Donn säd hei mit bewrige Stimm: „Wegen Kräts Geld möchte ich keine Anstrengung machen. Krät war meinen Eltern stets ein treuer Helfer in der Not. Er behauptet ja auch, daß er das Geld, das er auf der Bank einzahlte, vor Jahren in

der Lotterie gewonnen hat. Ich möchte ihm Glauben schenken. Er hatte stets eine große Geldsumme verschlossen aufbewahrt gehabt heimlich für Zeiten der Not, was er meinen Eltern auch anvertraut hatte, und was ich selbst einmal gesehen habe. Sonst war er hilfreich und aufrichtig.“ “

„Nein, nein, nein,“ entgegenete Nuffer wedder; „andere Zeiten, andere Gesinnungen; und das war bei Krät der Fall. Doch davon später. Die Sache überlasse nur mir und Oskar als Jurist.

Doch nun noch zu einer anderen Sache. Du sagtest mir neulich, daß Dein seliger Vater wegen seines Schulzenamtes kostspielige Wirtschaftsabhaltungen und Geldauslagen aus Gefälligkeit gehabt hätte, die er oftmals garnicht wiederbekommen hätte. Auch daß das Schulzenbruchholz ziemlich aufgeräumt sei, und daß die Wiese dort Deiner Wirtschaft sehr entfernt läge. Wenn diese Schulzenamtseinkünfte für Deine Wirtschaft nicht von besonders großer Wichtigkeit sind, so haben wir jetzt eine sehr gute Gelegenheit, sie durch einen großen Geldwert uns nutzbar zu machen. Alex Huchel nämlich, der auf das Schulzenamt Bedacht genommen hat, muß uns eine gute Abstandssumme zahlen, wenn Du ihm dasselbe überläßt. Ihm ist es sehr um diese öffentliche Ehrung und wegen behördlicher Bevorzugung zu tun. Sein Schwiegervater, Onkel Rabe, wirbt schon im Geheimen dafür bei den Kämmereibürgern. Auch er soll uns reichlich dafür vergüten, wenn wir das Schulzenwesen an seinen Schwiegersohn Alex Huchel abtreten. Doch davon später. Unser Sekretär muß dieses Geschäft schlauerweise mit Alex Huchel einfädeln und abschließen. Der bringt es fertig. Ich habe ihn zu heute Abend eingeladen. Er wollte aus dieser Veranlassung heute Nachmittag zu Alex Huchel gehen. Ich habe ihm die ganze Angelegenheit auszuführen anvertraut. Er wird vielleicht noch heute abend günstige Resultate herbringen. Sieh also, mein lieber Peter, dadurch würden wir wiederum zum Gewinn und guten Gelde kommen, das wir ja notwendig für Deine Wirtschaft gebrauchen müssen.“

Peiter sünn doräwer nah un antwurte donn bedrückt: „Ich weiß nicht, ob solche Geschäfte sich gut mit der öffentlichen Meinung vor der Menschheit vertragen. Würde man mich nicht als Schacherer, als Verräter an meines Vaters Verdienst und Würdigkeit beargwöhnen, wenn ich das ehrenvolle Schulzenamt gegen schnöden Geldgewinn veräußerte? Und wenn wir auch jetzt viel Geld nötig haben, so möchte ich doch den Teich in der Schulzenwiese nicht entbehren. Er ist der einzige Wasserteich auf der ganzen Wodorfer Feldmark. Der Wodorfer Boden ist sehr wasserarm. So viele Brunnen auch dort schon gebaut sind, so halten sie bei trocknen Jahren nicht genügend Wasser. Für alle Wodorfer Wirtschaften ist dieser Teich dienlich als Viehtränke und als Wasserversorger. Denn die Wassermühle dort, welche eine Pumpe in Tätigkeit hält, befördert Wasser in alle Wirtschaften auf gemeinschaftliche Kosten der Dorfschaft. Zwar haben die Wodorfer unter sich diese Vereinbarung schon seit Alters her schriftlich bestimmt, und diese Bestimmung liegt auf der Kämmerei aufbewahrt; aber sonst ist der Teich alleiniges Ausnutzungsobjekt des jeweiligen Schulzen. Dieses Bedenken ist also von größter Wichtigkeit. Selbstverständlich sind mir jetzt alle Geldhilfen lieb, und wenn Du es für zweckmäßig und erforderlich hältst, so füge ich mich und werde unter diesen Umständen auf das Schulzenamt verzichten müssen, so ungern ich es tun möchte. Doch da wir nun einmal beim Geschäftlichen sind, so lasse mich Dir aufrichtig gestehen, daß wir diese erwähnten Geldquellen erst in späterer Zeit in unsern Wirkungskreis leiten können. Augenblicklich tun geringe, bare Mittel mehr, um für meine Wirtschaft den nötigen Kredit wieder zu gewinnen. So schwer es mir auch wird, aber ich bitte Dich vertrauensvoll um Bezahlung aller Rechnungen. Ich habe sie zusammengerechnet und die Aufrechnung mitgebracht. Bitte nimm sie zur gefälligen Durchsicht."

Peiter hadd ut sin Taschenbauk de Upreknung rutnahmen un sei Nuffer hengewen. Hei seig sei dörch, wobi

sin Gesicht sick wedder breit un lang tröck, as mäuk dat Swemmäuwungen. „Donner, verflixt! Ueber 15 000 Mk.!" räup hei verfihrt, „daß die Verschuldung Deines Vaters solche leichtsinnige Kaninchenzüchterei betrieben hat, hätte ich nicht erwartet. Eine wahre Schmarotzerkolonie von lauter kleinen Rechnungen! Das ist grade kein Bravourstück. Hm, hm!"

Dat ded Peiter weih; sin Vadder sin Andenken wir em heilig; dat leit hei nich bemäkeln und verhöhnen. Hei säd fast un bestimmt: „„Mein Vater trägt nicht allein die Schuld; er hatte Helfer. Aber da ich mich jetzt auch Deiner Hülfe fügen soll und will, so habe ich auch noch die ganze jetzige Vermögenslage unserer Wirtschaft abgeschrieben, so wie sie mein Vater mit dem Tode verlassen hat. Bitte, nimm auch hiervon Kenntnis. Es ist besser, daß wir vor der Verlobung und Hochzeit volle Klarheit unter einander haben, als wenn wir uns darum wegschleichen und später Mißstimmungen hervorrufen. Es ist die Rekapitulation, die ich aus Vaters Wirtschaftsbuch abschrieb.""

Bi dit Dörchseih'n kreig Nuffer sin Gesicht nich allein Kolikanfäll, ne, hei schürrte un wrüng sick mit den ganzen Liw up't Sofa hen un her, as scheut em de Kolik dörch alle Glieder.

„135 000 Mark!" günste hei un sünn storr vör sick hen. Donn steik hei de beiden Papiers rasch in de Bosttasch un säd sachten: „Ja, reichlich ist es. Wir haben viel wieder gut zu machen, was Dein Vater versündigt hat. Aber die Rechnungen müssen natürlich bezahlt werden, um den Kredit wieder zu schaffen. Dann aber müssen wir mit der Police und dem Schulzenamt schon rechnen. Ja, mein lieber Peter, Du mußt auf das Schulzenamt verzichten; weil wir von Alex Huchel dadurch eine solche Barsumme bekommen, mit der wir schon ein großes Schuldenloch ausstopfen können. Sieh, mein lieber Peter, so muß man kaufmännisch rechnen, dann bleibt man in gut' Wehr und Wohlstand. Man muß aber alles geheim berechnen, ge-

heim halten, nie offenherzig sein. Sonst gibt man seine Waffen aus der Hand. Na, unser schlauer Sekretär Schnüffling wird uns schon eine frohe Botschaft über Alex bringen. Also noch nicht verzagen; wer wagt, der gewinnt. Und ich will hoffen, daß das, was wir in unserem familiären Zusammenarbeiten noch öfter zu wagen haben, stets von gutem Gewinn gekrönt wird. Und damit Du siehst, daß ich mit Dir ein treues Bündnis schließen will, so werde ich Dir morgen einen Bankcheck einhändigen, worauf Du Dir das Geld für die Rechnung holen kannst. Ein Mann ein Wort schlag ein, wir wollen treue Helfer sein in aufrichtigem Vertrauen zu einander und in williger Fügung für einander."

Peiter fläug mit sin Hand, dei in de letzte Tit dörch williges, fastes Angriben an Plaugstirt un Forkenstel in sin Wirtschaft kräftig un borstig utarbeit wir as ein Eikenknast, in Nuffer sin Hand, dei so welk un verknäkert dürr utseig, as 'ne Blaum in'n Schatten, ohne Licht. Aewer up ehr langen, dünnen Finger wir luter Glanz un Schin von prahlige Ring'n.

Sei hadden beid' ein Bündnis slaten, sick ein Versprecken gewen, dat, wenn sei dat so trug un kräftig wißhollen deden in Wind un Weder as Peiter sin Handdruck, ehr dat Lewen leiw un wirt maken künn; äwer wenn dat lichtschug hegt würd, dat denn welk un dürr vermükern ded un denn sonn Utseih'n as Nuffer sin Hand krigen künn trotz Verzierung un Utsmückung.

„Nun noch von Alex Huchels Schwiegervaters, von Onkel Rabes Vergütung. Er schuldet mir 3000 Mark, welche ich als Kaution für ihn bei der städtischen Behörde für seinen gepachteten Stadtdung ausgelegt habe. Er ist, wie Du weißt, Weideprovisor. Mit diesem Stadtdung hat er alle städtischen Wiesen gedüngt, und dadurch ein gutes Geschäft von der Stadt gemacht, natürlich ihr dieses Düngen fuderweise hoch angerechnet. Und dabei wird er mehr Fuder angegeben haben, als er geliefert hat. Ja, Onkel Rabe ist ein listiger Schlaufritz, lachte Nuffer un mäuk

mit de Ogen un de Näs 'ne hinnerlistige Bewegung. „Aber jetzt wollen wir den Schlauen spielen. Ich will bei der Kämmerei beantragen und auch durchführen, daß die große Stadtwiese als Ackerland verpachtet werden muß; weil sie als Viehweide nicht genügend Gräsung hält. Selbstverständlich wird die Verpachtung dann mit dem Sekretär heimlich dahin geschoben, daß ich sie bekomme und zwar für Dich. Du wirst diesen Acker dann von Deiner Wirtschaft in Wodorf mitbestellen, wodurch Du zu großen Einnahmen kommst; denn die Wiese hat einen Flächeninhalt von vier Last Aussaat. Dazu will ich den Stadtdung von Onkel Rabe übernehmen. Er muß uns ihn kostenlos überlassen als Vergütung dafür, daß Alex Huchel Schulze von Wodorf wird. Höre!" breuk hei rasch aw, „draußen ist soeben ein Wagen vorgefahren. Das ist Alex Huchels Stimme."

Buten würd mit de Pitsch klappt un raupen:
„Heda! Hier ist Besuch! Verlobungsgäste!"
Nuffer un Peiter Fram güngen rut.

As sei buten wiren, lachte Alex Huchel ehr lut tau: „Guten Abend, lieber Onkel! Guten Abend, Peter! Ich bringe einen ganzen Wagen voll Verlobungsgäste! Unverhofft kommt oft! Eine auserkiesene Deputation von biederen Wodorfern, nämlich Franzing Bors, Fritzing Pli, meine bessere Hälfte, von mir genannt Weib, und den edlen Herrn Kämmereisekretär Sch-Schnüffling!

„„Wir wollen das Leben genießen
Und Alle heut' fröhlich hier sein,
Laß Onkel Dich das nicht verdrießen.
Du wirst mit uns fröhlich beim Wein!""

süng hei un steig mit de Gesellschaft von den Wagen un lachte ut vullen Hals un släug den dicken Bors up de Schuller un fräug: „Nich wohr Franzing? Guten Abend allerseits." Un Franz Bors deinerte un säd: „„Versteht sich! Guten Abend, meine Herren!"" Un guten Abend säden sei All', ok de lange, dünne Fritz Pli. Un as de Senater sin Freud äwer ehr Kamen utspraken un ehr

in't Hus rinnödigt hadd, un as sei ehr Reistüg awleggt hadden, un in de Wahnstuw gah'n wiren, würden de Schauspelers mit ehr bekannt makt: De dörtigjöhrige, bläustrige un stichelhörige Schauspeler Barrabas wir „erster Baß und Heldendarsteller;" de jüngere, smichtige Schauspeler Haras wir „erster Tenor und Salonliebhaber."

Fräulein Schalmei mit ehr grote hübsche Germaniafigur wir „erste Sopransängerin, Klaviervirtuosin un noch mihr, un noch mihr wir Fräulein „erste Liebhaberin, Balletänzerin — — — Süßlemüs, un noch wedder mihr wir Fräulein „Lemütternde, komische Charakterdarstellerin — Strammachel."

Veihhändler Raw un sin Fru un Sekretär Snüffling wiren land- un stadtbekannt; dei brukten nich vörtaustellt warden. Käte hadd Peiter bi't Vörstellen ünneröst un ehren Kopp an sin Schuller schüert as 'ne verleiwte Stark an einen glickgültigen Stier, un hadd em so verleiwt ankeken un em in den Bullbort den Kopp taum Küssen daltreckt. Un Peiter wir butenwendig lammgeduldig un höll still, äwer inwendig tuckte em dat Hart vör Verlegenheit as ein Lämmerstirt bi't Sugen.

De junge, goldbekniperte, horarme, blasse Senater Oskar beud Zigarren rüm. De ölleriche, beprükte, blagbrillige Unkel Raw deilte Gläser vull Kognak un Bier ut, wobi de lütte, rothorige, knippögige Sekretär em helpen ded. Un de Herr Senater Daniel Nuffer mit seinen gelwitten, langen Snurrbort spräuk dorup lut un vernehmlich: „Meine verehrtesten Gäste! Bevor wir uns zur Tafel begeben, die jetzt zu unserer Freude noch etwas verändert und verlängert werden muß," donn plirrögte hei bangahnig nah sin fünschkikige Fru hen, „wobei wir nachher schnell helfen können, so möchte ich diese Willkommenstrunkgelegenheit ausnutzen mit dem feierlichen Akte der gegenseitigen Anheimgebung der Verlobungsringe. Das glückliche Brautpaar hat bisher vor lauter Liebelei noch nicht dazu kommen können, sich mit den äußerlichen Symbolen der Verlobung zu schmücken. Innerliche Symbole ihrer gegenseitigen, tief-

innigsten Hinneigung und Hingebung hielten sie bisher durch Aufschmückung ihrer Herzen und Seelen davon ab. Und weil sie vor lauter Glücksschwelgung garnicht zum Besorgen der Ringe kommen konnten, so habe ich sie gekauft, extra für sie ausgesucht und von dem teuersten Golde schmieden lassen. Ich übergebe Euch, meinen lieben Kindern, nun diese Eheunterpfänder der Liebe und Treue mit dem Wunsche: haltet sie in Ehren und heilig!" Hei hadd ut sin Westentasch twei Ring'n nahmen un sei Peiter un Käte hengewen. Un hei hadd Käte einen Kuß gewen un donn Peiter ok. Un Käte hadd donn Peiter küßt, un Peiter donn sin Swiegermudder, un sin Swiegermudder donn ehr Swester Raw, un Fru Raw donn Peiter und Käte. Un Raw hadd ok küssen wullt, äwer sin Fru hadd em von Käte un de Schauspelerins trüchreten.

Dat wir dorbi so fierlich still in de Stuw worden, un sovele apenbore Rührseligkeit wir bi Jeden in de Ogen kamen, sülwst bi Snüffling, so dat hei sick nich anners helpen künn as mit 'ne Pris Snuwtabak. Hei geiw ok Barrabas ein, dei glick dorup pruschen müßt, woräwer Alex Huchel hell uplachen un raupen ded: „„Unkel, Din Wunsch dröpt in; dei is beniest! Un wat beniest is, dat möt begaten warden, wenn es gedeihen soll. Also meine verehrtesten Anwesenden! Das liebe Brautpar mit den teuren Ringen aus dem besten Golde lebe hoch!"" Sei stödden mit de Gläs an un räupen hoch, un de Sopransängerin Fräulein Schalmei sette sick an't Klavier un süng orgelortig, wotau de äwrige Schauspelergesellschaft vierstimmig mitsingen ded:

„Herzen in Liebe gegeben,
Goldene Ringlein dabei,
Schaffen einander ein Leben
Himmlisch schön, glücklich und frei.
Herzen voll Liebe und Treue
Schützen die Götter allzeit,
Füllen sie immer auf's neue
Segnend voll Glückseligkeit!"

„„Bravo! Bravo!"" würd raupen, wobi düchtig in de Händ'n klappt würd. Blot Alex Huchel lachte un räup am lutsten: „Warum allein die Herzen füllen voll Glückseligkeit; ne, Snüffling un Bors, wi wällen uns de Gläs ok man wedder vullfüllen!" „„Versteht sick,"" säd Bors un ded dat.

Doch de Klavierspelerin Fräulein Schalmei spelte un süng mit ehr Künstlerschaft wider:

„Seliges, wonniges Glühen,
Trauliche, glückliche Lust,
Sonnendurchleuchtendes Blühen
Kennt nur die Lieb' in der Brust.
Sprühendes Küsseaustauschen,
Grenzend auf Lippen an Schmerz,
Feuriges Sinneberauschen
Kennt nur ein liebendes Herz!"

Alex Huchel keik bald den Einen un bald den Annern an, de Schelm spelte em in Og un Back; un as hei von berauschen hürte un sin Swiegermudder Fru Raw sick Tranen ut de Ogen wegwischen seig, donn künn hei sick vör Lachen nich hollen. Hei pruschte unbändig los un räup: „„Berauschen ist gut, nich Bors? Prost!"" „Versteht sich," säd Bors vergnäugt un stödd mit em an un drünk. Un Alex neihm noch ein tweites vulles Glas, güng dormit nah Fräulein Schalmei hen, mäuk einen Knicks vör ihr, dreihte sick vörnehm nah links un rechts, tröck de beiden Schullern an den Kopp hoch, verdreihte unklauk de Ogen, geiw ehr dat vulle Bierglas hen, stödd mit ehr an un säd mit 'ne Tungenslagsprak dörch de Näs: „Gnädiges Fräulein Saalmeiern."

„„Schalmei, bitte,"" verbederte sei rasch.

„O!? Ah! Schalmei! Danke! Reizend! Süß! Also gnädiges Fräulein Schalmei," günste un lickmündte hei, „mh, mh! Es war mir ein Fest!" Un donn keik hei ehr mit grote Ogen storr an: „Mh! Mh! Bitte, stoßen wir an auf unser liebendes Herz! — Eine geheime Frage unter uns:

waren Sie schon mal verliebt, sowie ich und meine Jattin dort bin? So, mh, ach!" wobi hei de Ogen wedder unklauk verdreihen ded un de Hand sick up de Mag höll. Sei lachte. „Also doch!" süfzte hei lut. „Nun, dann auf Ihr besonderes Wohl." As hei anstött un drunken hadd, säd hei sachten: „Aber gnädiges Fräulein Schalmei, jetzt schonen Sie vor Tisch bitte Ihre Generalmarschstim..., pardon, Ihre genereuse Stimmung, — Stimme meine ich; Sie müssen sonst bei Tisch zu viel trinken; weil Sie sie so trocken singen, daß Sie sie nachher mit dem wässrigen Wein meines lieben Onkels nicht wieder feucht bekommen können." Donn kihrte hei sick rasch nah Fru Nuffer hen, dei grad in de Stuw wedder rinkamen wir, un fräug ehr spaßig: „Tanting! Nu giwt dat doch bald wat tau eten? Mi jäkt de Mag all." Un donn güng hei nah dat Brutpor ran, stödd mit Beid de Gläs tausammen un säd: „Prost! Peiter, Junge, Junge, holl Di, lat Di nich ünner'n Tüffel krigen! Käte, Dirn, Dirn:

wat is doch dat Leiwen so orullig un säut,
Dat treckt von de Lippen bet rin in't Gemäut!"

Un so güng hei von Einen taum Annern, un bi Jeden mäuk hei ein Spaßwurt un ümmer mit Lachen un Lustigkeit.

Ja, in em seit dat Lewen verkihrt, as man seggt, de Verstand in't Hart, un dat Hart in'n Kopp. Irnstes Lewen hadd hei ok nich kennen lirnt. Hei hadd riklich Gaut un Vermägen von sin Oellern arwt un mäuk sick kein Sorgen. Un wo hei in Gesellschaft wesen ded, dor bröcht hei Lust un Lewen rin. Hei hadd mit Peiter Fram dat Real-Gymnasium dörchmakt. Hei hadd Kopps, dat heit, hei wir nich so dumm, as hei den irsten Indruck up sinen Mitminschen dörch sin ludes, oft unnödiges Lachen mäuk. Denn as männige Red bi Disch hollen wir, un hei ollich in sin Stimmung, un hei de Schauspelers neger kennen lirnt hadd, kloppte hei ok an't Glas un

spräuk: „Meine verehrtesten, lieben, liebenswürdigen und geliebten, ja, wenn es sein muß, dann heraus damit," wobi hei irst sin Fru un donn sin Swiegermudder ankeik un donn deip upsüfzen ded, „viel, viel, vieler, am vielsten geliebtesten Anwesenden! — So nu is't rut! — Haras, Barrabas, prost! — Alex Huchel, dorup hest Du einen Trunk verdient!" Un hei drünk. „Also meine ...., na Sie wissen schon, was ich meine! Ich meine nämlich nicht die Rose der Rose", wobi hei up sin Swiegermudder un donn up Fräulein erste Liebhaberin Süßlemüs wisen ded, „sondern ich meine die Kunst," wobi hei sick vör den Kopp tippte, „der Kunst," wobi hei up alle Schauspelers wisen ded. „Das soll heißen: wenn ich diese Rede auf unsere liebenswürdigen, anwesenden Künstler fertig bringe, so ist es von meiner Seite unverkennbar eine große Kunst. Meine Lieben! Der anheimelnde Name Barrabas ist uns aus der Bibel bekannt. So nannte sich der Raubmörder, den Pilatus für unsern Heiland an die Juden losgab. Ich möchte Herrn Barrabas deshalb bitten, dankbar und erkenntlich dafür zu sein; und so hoffe ich, daß er auch freigebig ist und das schöne Lied von sich losgibt mit seiner barrabasbarischen Baßstimme:

Wenn ich einmal der Herr Gott wär',
Mein erstes wäre das:
Ich nehme meine Allmacht her,
Ließ singen Barrabas.
Und hätt' gesungen Barrabas,
Schüf ich ein großes Faß,
Und ließ dann trinken Barrabas
Sich einmal tüchtig naß!

Ferner meine Lieben abermals! Der Name Haras ist uns bekannt von einem kühnen Springer über Tschopautals schwindelnden, ja verstehen Sie mich recht, schwindelnden Rand. Mir ist sub rosa erzählt, daß manche junge, in Herrn Haras verliebte Dame abends im Theater tief bis in's Herz hinunter — schwindelig wird, wenn sie den ersten gemeingefährlich herzenelektrisierenden Lieb-

haber Herrn Haras auf der Bühne spielen sieht, als sähe sie in des Tschopautals schwindelnden Abgrund. Herr Haras soll mancher Dame vorher gelegentlich nicht etwas Verliebtes vorgeschwindelt haben, sondern er soll ihr vorgesungen haben so im Vorbeigehen auf der Promenade:

Geschwind wie der Wind, mein Kind,
Schenk mir Dein Herz so lind!
Daß wir dann glücklich sind,
Das glaube mir, mein Kind!

Deshalb mag Herr Haras es uns auch glauben, daß wir glücklich sind, wenn wir heute Abend ein Lied von ihm zu hören bekommen.

Ferner, meine Lieben, zum drittenmal! Die drei begehrtesten, pardon, verkehrtesten, pardon, verehrtesten Sterne und Grazien unserer städtischen Schauspielkunst möchte ich nicht weiter mit meinen innigsten Wünschen anzie, za, zupfen. Ich überlasse es ihnen, was sie tun wollen. Wenn sie aber etwas Schönes tun, und schön ist alles, was sie tun, so werde ich selbstverständlich selber schön tun und das Schönste ihnen darbringen. Doch ihnen nicht allein, sondern auch anderen Schönen in unserm Kreise. Und das sind alle anwesenden Damen verschiedener Jahrgänge. Meine Herren! Jetzt kommen Sie daran! Erheben Sie bitte mit mir die Gläser, stoßen Sie an, und rufen Sie mit mir — mit seligem, wonnigen Glühen und traulicher, glücklicher Lust im schönsten Sinne auf das Wohl der Damen: sie leben hoch! hoch! hoch!"

Donn würd lacht un anstött un drunken un sungen. Un dat lustigste Lewen in de ganze Stadt wir donn abends bi den Senater Nuffer in'n Hus. Blot Fru Nuffer un Peiter Fram wullen nich so recht updäuen. Sei seit an sin Sit un fräug em nah sin Wirtschaft un nah sin Vergah'nheit un nah sin Großmudder ehr Befinden un nah Krät un nah allens, wat em an't Hart leig. Sei hadd sovel leiwe Minschenkenntnis, mit Dei sei sick ein bedrücktes Hart vel lichter taugedan maken ded, as de annern

hier mit Lust und Lachen. Alles, wat sei spräuken, wiren irnste, tautruliche Saken; un vör ehr vernünftige Deilnahm sleut Peiter sin Hart sick apen un leit ehr dor rinseih'n. Un alles, wat sei dor tau seih'n kreig, dat geföll ehr heil gaut. Hei hadd vernünftige Ansichten un ihrbor natürliche Gefäuhle. Hei meinte, wenn sin Vadder tau sine Tit nich so vel lirnt hadd up de irste Stadtschaul, so hadd hei nich sovel Gelegenheit hatt, mit beter gestellte un vörnehmere Minschen in Verkihr tau kamen. As einfacher Buersmann müßt man sonnen Verkihr meiden. Gauden Dag un gauden Weg, dat wir den Buer sin bescheidene Begegnung mit em. All' dat vele Handschütteln un dat vele gesellige Tausamenkamen mit em mäuken em von sin eigen Buernwirtschaft locker, ok de groten un öfteren Gesellschaftsgewerien. Un all' de Wirtschaftsnigerungen müßt hei sick von rike Gautsbesitters irst vörmaken laten, ihrer hei sei sülwst versäuken oder anschaffen ded. De Buer hadd man wenig Land, von dat jede Ackerkraum för em sovel wirt wir as ein Druppen Blaut in em. Hei dörft dormit nich riw wirtschaften. Sin Großvadder hadd de gauden Tiden hatt mit de düren Kurnprise, sin Vadder äwer nich mihr. Sin Großvadder hadd Geld up Tinsen daun künnt, sin Vadder nich. För de Landwirtschaft würd dat nich beter. Dorüm müßt man alle Utgawen inschränken un wedder so knapp un sporsam as de Buern in Oellervadders Tiden wirtschaften. Man müßt wedder mitarbeiten in einfache, wederfaste Kledung. Sin Gesinnung wir so, un dorbi bleiw hei; hei wir de irst un de letzt bi de Arbeit; denn Arbeit schändte keinen Minschen; ne, dei mäuk em sin eigen Buernwirtschaft leiw un wirt. Un von Großmudder spräuk hei, un hei lawte sei as 'ne düchtige, gaude Buersfru. Un von Krät spräuk hei, un hei lawte em as einen gauden Slag Minschen, von den man nicks Legs glöwen künn. Von sin Lene sweig hei. Aewer von de Schultenschaft meinte hei, dat hei sei annehmen müßt. Man müßt sinen Grundbesitz ihrer vergrötern as verlüttern. De Schultenschaft bröcht Brenn-

holt, Torf un Heu in, sovel as in 'ne gadliche Buernwirtschaft jöhrlich brukt würd. Wenn dat berekent würd, so künn Großmudder ehr Ollendeil all dormit deckt warden. Un sin beiden Bräuder wiren ok noch nich versorgt, un dat Lewensversekerungsgeld wir ok halwwegs verloren. Dorüm müßt jede Burtel bedacht warden; un so stimmte hei för de Schultenschaft.

Fru Nuffer hadd em tau Allens biplicht un ok meint, dat hei unbedingt un ohn Bedenken Schult warden müßt. Doran wir gor kein Twifel. Un sei hadd sick in'n Stillen seggt, wenn doch ein von ehr beiden Kinner ok sonn einfaches, vernünftiges Wesen hewwen ded. Ehr würd ollich froh üm't Hart, dat sei mal ein'n Mund vull gauden Snack so vernünftig un natürlich mit einen Minschen maken künn. Sei hürte nich mihr nah Lachen un Lust hen; ehr ganze Upmarksamkeit wir up Peiter richt. Sei hadd em so recht ut vullen Harten leiw gewunnen.

Käte hadd em ok woll heil leiw; denn sei drückte em oft de Hand un schüerte un reiw sei un säd denn so sachten: „Lieb' Mucking, laß jetzt doch das Wirtschaften nach, und sei lieb zu mir. Gib mir einen Süßen! Hier dies Mäulchen gehört jetzt Dir!" Un denn höll sei em ehren spitzen Mund hen un leit de Tungenspitz dor rut- un trüchspelen, un glummte Peiter mit vulle Ogenglaut an un plinkte un winkte em mit de Ogenleb un halte em tau sick ran, bet hei ehr einen Kuß geiw. Un wenn Peiter denn verlegen nah dat Winglas langte un verstahlen sick in de Gesellschaft ümseih'n ded, denn greip Käte ok nah ehr Glas un keik ok verstahlen hen nah den Schauspeler Haras un knippögte em wedder verstahlen tau. Ehr Mudder hadd dat beacht. Sei mahnte ehr lis un begriplich: „Käte, geit keinen Win ut up't Dischlaken. Dei plackt. Seih Di vör!"

Wo dat hendüden süll, verstünn sei ganz gaut. Aewer sei verstellte sick un säd: „„Mutting, ich wollte Herrn Pli nur zutrinken. Er hat mir versprochen, eine besondere Rede heute Abend zu halten. Er versteht es gut. Ich

wollte ihn nur daran erinnern. Herr Pli! Prosit! Wie denken Sie über Ihre Rede?"" räup sei Pli tau, de neben Haras seit.

Fritz Pli hadd uter de Realschaul ok noch de Ackerbuschaul besöcht un sick dorbi 'ne fine akademische Bildung aneigent in Wesen un Würd, äwer ok 'ne fuchtfröhliche Lustigkeit, dei hei sick as junger Minsch noch oft tau dull tau Gauden kamen leit un oft mit Franz Bors, dei ok ein jungen, lewenslustigen Racker wir, deilen ded. Wegen sin drunklustiges Rümsimsen wir sin Fru glik nah ehr Hochtit von em lopen. Franz Bors wir früher Oberkellner west, hadd donn einen riken Unkel bearwt, wir Landmann worden un sick in Wodorp anköft. Fine Manieren hadd hei ok, noch finer as Fritz Pli, blot wenn hei bedrunken wir, denn föll hei ut de fine Rull rut, nämlich wenn hei dorbi inslapen wir un von'n Stauhl fallen ded. Fritz Pli äwer wüßt mit den Drunk umtaugah'n un bleiw sik glik vörnehm, würd ümmer sturer sitten un vörnehmer un welterfohrener snacken. Un so wir ok sin Red:

Meine Damen und Herren!

Unser lieber Nachbar und Freund Herr Peter Fram feiert heute ein Fest der Freude, der Liebe, der göttlichen Bestimmung. Alle Geschehnisse im menschlichen Leben sind weise Verordnungen des Allmächtigen, den wir Gott nennen. Sie sollen den Menschen, dem sie von Gott beschieden werden, läutern und zur Ewigkeit vorbereiten.

Welche Läuterung durch das heutige Geschehnis in Herrn Fram vorgeht, das ist eine Sache, die unserer Betrachtung fernliegt.

Was uns dabei nahe liegt, was uns Wodorfer besonders freudig erregt, das ist die schöne Hoffnung auf die Erfüllung unseres innigsten Wunsches, Herrn Fram bald als unsern Dorfmonarchen begrüßen zu können.

Wir Wodorfer leben zur Zeit wie ein weiselloses Bienenvolk, wie eine wilde Republik, wie eine nomadisierende

Zigeunerbande, nein wie eine besiegte und gefangene Indianerhorde, der der tapfere Häuptling von den feindlichen Bleichgesichtern erschlagen ist.

Das geziemt uns Wodorfern nicht. Es fehlt uns ein weiser, gerechter, energischer, erfahrener, vor- und mitkämpfender und dabei beliebter Regent.

In Herrn Peter Fram sind alle diese schönen Eigenschaften zu finden. Und es soll unsere heiligste Aufgabe sein, ihn, ja nur ihn allein zu diesem hehren, aber schweren Amte zu gewinnen zu suchen, und ihn natürlich dann zu wählen.

Zwar wird gegen ihn gewühlt, aber ich stehe felsenfest für seine Partei und rufe: Schwertstreich und Schmach den Wühlern! Kampf und Sieg unserm Peter Fram! Auf zum Trunke und zu seinem Wohle! Er lebe hoch, hoch, hoch!"

Alex Huchel hadd dortwischen lacht un sin lustigen Bemarkungen dortau makt:

„„Nächtlich nomadisierendes Bleichgesicht!
Wie tief bist Du gesunken!
Wer so von Wühlern in Wodorf spricht,
Der scheint zu sein betrunken!""

„Nein, lieber Alex," räup Fritz Pli em keck tau, „aber der Neid verrät sich selbst!"

„„Ich neidisch?"" fräug Alex bedraven; „„ich gönne jedem das Seine!""

„Und Dir das meiste! Aber Schulze wird Peter Fram und kein Anderer; Dir fehlt dazu die Energie!" höhnte Fritz trüch.

„„Ich verbitte mir dieses Persönlichwerden! Jeder kann denken und tun und lassen, was er will!"" säd Alex argerlich. „„Ein Wühler bin ich nicht!""

„Der Neid verrät sich selber!" antwurte Fritz wedder höhnsch.

Donn stunn Alex up un güng rut.

Senater Ruffer güng em nah un ok sin Swiegervadder Raw un donn ok de Sekretär Snüffling. Sei güngen mit

Alex in Nuffer sin Senaterstuw rin. Dor neihm Nuffer dat Wurt un säd: „Lieber Alex, ärgere Dich nicht, Du kennst ja Pli, er ist ein spitzfindiger Schwadronör, gegen den nicht gut anzukommen ist. Aber er soll sein blasses Wunder kriegen, wenn er später erfahren muß, daß die Kämmerei Dich zum Schulzen gewählt hat. Ich habe nämlich mit Peter Fram wegen des Schulzenamtes gesprochen. Er will darauf verzichten, weil es ihm zu viel Geld und Zeit kostet, die er in den nächsten Jahren reichlich gebrauchen muß, um seine verschuldete Wirtschaft wieder hoch zu kriegen. Der Sekretär und ich haben die Sache schon besprochen."

„„Ich weiß es schon,"" säd Alex Huchel wedder lichthartig.

„Gut, aber es muß geheim bleiben. Der Sekretär und ich wollen bei der Kämmerei für Dich werben. Und so will ich Dich fragen, ob Du das Schulzenamt übernehmen willst?"

„„Ja; gewiß!"" säd Alex rasch. „„Ich danke Dir für Deinen guten Willen.""

„Na — Na — Natürlich," hägte sick stamerig Raw, „nimmt A — A — Alex dat Schulzenamt an. Ick bedank — dank mi ok."

„„Still, nicht so laut!"" flüsterte Nuffer, „„was wir hier besprechen und beschließen, das darf Keiner weiter zu hören und zu wissen bekommen. Ja, hm! Ja, aber unter einer Bedingung verzichtet Peter Fram auf das Schulzenamt.""

„Wat, wat, wat? Be—Be—Bedingung?" fräug Raw wedder lut un hastig.

„„Still doch! Mein Gott, nicht so laut!"" wohrschugte Nuffer. „„Ja, hm! Alex muß an Peter eine Abstandsvergütung zahlen. Peter will doch dabei keinen Schaden leiden. Sonst nimmt er das Schulzenamt an; und er wird dann entschieden gewählt.""

De Sekretär neihm 'ne Pris un säd: „Selbstverständlich muß er eine Abstandsvergütung zahlen, sonst wird Herr Fram entschieden gewählt."

„„Wo—Wo—Wovel?" fohrte Raw wedder up.

„Still, still! Die Summe, die Du in Peter seiner Erbpachtstelle stehen hast, 2400 Taler Hypothekengeld und der Wechsel von 500 Talern macht 2900 Taler oder 8700 Mark. Ferner zahlt Alex ein Draufgeld von 6000 Mark, so daß Peter im Ganzen 15000 Mark erhält,"" säd de Senater Nuffer bestimmt.

„„Nu—Nu—Nu ward 't Dag!"" fohrte Raw von den Stauhl hoch. „„So—So—Sovel Geld? Büst Du verrückt?""

„Still doch! Garnicht! Das Schulzenamt bringt jährlich an Geldwert der Naturprodukte über 1000 Mark ein. Du machst einen Strich über Deine Forderung an Peter. Dein Schwiegersohn Alex Huchel verzinst Dir diese Summe, Du kommst auf diese Weise indirekt wieder zu Deinem Geld, und Alex wird Dorfschulze, und Ihr macht das beste Geschäft!"

„„Das beste Geschäft!"" wedderhalte Sekretär Snüffling un neihm 'ne Pris.

„Föllt mi gor—gornich in! Föllt mi—mi—mi gornich in!" fuderte Raw wedder los. „Verrückt! Mall! Unklauk!"

„„Schön!"" spräuk Nuffer bedächtig irnst, „„dann läßt Peter Dich Deine Geldforderungen verlieren; dann akkordiert er mit seinen Gläubigern oder macht Konkurs. Und dann noch eins: Die Pachtung des städtischen Abfuhrdunges, die Du noch auf vier Jahre hast, mußt Du ihm auch unentgeltlich abstehen. Peter Fram will nämlich durch Stroh- und Häckselverkauf seine Wirtschaft einträglicher machen. Der Stadtdung soll ihm den fehlenden Stalldung ersetzen. Du überläßt ihm sämtliches, dazugehöriges Fuhrwerksinventar. Nur unter diesen Bedingungen!""

„Den Sta—Sta—Stadtmeß kann hei girn krigen, äwer Gellld nie un nümmer! Wa—Wa—Watttt seggst Du dortau, Alex?"

„„Ich übernehme das Schulzenamt und zahle die Summe. Onkel, genügt Dir eine Gutschrift?"" fräug Alex kort entslaten.

„Ho—ho—hollt! Ma—Ma—Mannn nich so hastig! Büst Du ok verrückt? Den Stadtmest·sa—sa—sallst Du för Peiter minetwegen von mor—mor—morgen an all hewwen. Den stah ick girn aw, ä—ä—äwer Gellld hett noch Tit."

„„Nein!"" säd de Senater Nuffer bestimmt, „„Geld auch sofort! Sekretär, setzen Sie sich bitte an den Schreibtisch, und schreiben Sie bitte, was ich Ihnen diktiere.""

De Sekretär Snüffling ded dat, neihm irst noch 'ne Pris un sette de Snuwtabacksdos bi sick hen. Nuffer diktierte:

„Gutschrift für 15 000 Mark." Hei dachte an Peiter sin Recknungsschuld von 15 000 Mark, dei hiermit deckt warden künn un up disse Wis em billig tau Paß kamen deden.

„„Ho—ho—hollt!"" räup Raw, „„de Hä—Hä Hälllst is ok genaug!""

„Gutschrift für 15 000 Mark", diktierte Nuffer wedder

„„A—A—Alex, wat seggst Du dor—dortau—au?"" fräug Raw.

„Minetwegen, ick bün dormit inverstah'n," meinte Alex Huchel; denn Schult wull hei tau girn warden.

„„Un—Un—Unklauk! Ver—Verrückt! Mallll! Denn makt, wat Ji wällt, Ji unklauken Mall—Mallhamels!"" schüll Raw un güng dullerort weg.

De Senater diktierte wider:

„Wegen Herrn Peter Frams Verzichtleistung auf das Schulzenamt zu Wodorf zahlt Herr Alex Huchel daselbst 15 000 Mark als Vergütungssumme hierfür an ihn, um Schulze von Wodorf zu werden."

„Noch eine Privatsache unter uns, lieber Alex," ünnerkräuk hei dat Diktat, „dem Herrn Sekretär Schnüffling mußt Du natürlich noch eine Extra-Gratifikation von 300 Mark geben. Er ist unser Vertrauter. Er muß der Ordnung halber gegenunterschreiben. So, nun unterschreibe Du zuerst."

Alex unterschreiw un säd donn:

„„Ich habe ungefähr nur 200 Mark bei mir, die kann der Herr Sekretär erst bekommen. Ja, hier nehmen Sie; den Rest bekommen Sie bei meiner Einsetzung als Schulze. Die 15 000 Mark werde ich morgen flüssig machen durch Hypothekenscheine als Hinterlage auf der Bank; auch habe ich dort noch Vorschuß stehen.""

De Sekretär hadd äwerglücklich de 200 Mark in de Tasch steken, un sinen Namen mit 'ne rechtsgüllige Bemarkung ünnerschrewen, un wir dorbi so freudig upgeregt worden, dat hei statt dat Streusandfatt sin Snuwtabacksdos tau faten kreig, un den Snuwtaback äwer de „Gutschrift für 15 000 Mark" streute.

Alex Huchel juchte doräwer hell up un wir ok in 'ne äwerglückliche Stimmung un säd donn: „„Wenn nach dem Schnupftaback die Gutschrift nur nicht das Niesen kriegt!" —

Na, dei hett dat Pruschen nich kregen, äwer hei späder nochmal heil dull dörch ehr. —

„„Onkel,"" meinte hei donn; „„jetzt muß ich mich wol bei Peter Fram bedanken.""

„Um Himmelswillen nicht! Nein! Das darf Keiner weiter als wir drei hier, selbst Peter nicht wissen. Das Beste ist, daß Du Deinem Schwiegervater nichts davon sagst. Lasse ihn in dem Glauben, als wenn Du Dir die Sache erst überlegen willst. Peter würde es Käte und meiner Frau erzählen. Die würden' es ausklatschen oder Einwendungen machen, und die Schulzenwahl für Dich würde nicht zustande kommen. Peter soll es erst nach seiner Hochzeit erfahren. Darum erwarte ich von Euch strengste Verschwiegenheit."

„„Strengste Verschwiegenheit!““ wedderhalte de Sekretär fierlich un neihm von den inschürrten Snuwtaback wedder 'ne Pris.

Donn güngen sei nah de Gesellschaft trüch, wo Alex Huchel un Fritz Pli sick bald in'n gemäutlichen Ton utsöhnen deden, un wo all de utlatenste Lustigkeit un idelste Drunkseligkeit in't beste Gedeihen wir, un de Schauspeler Barrabas sick up einen Stauhl stellt hadd un süng mit sin barrabasbarbarische Baßstimme:

„Zu Mantua in Banden
Der treue Hofer war“!

Un Haras süng dat Echo in de Slapstuw dortau mit 'ne fadenschinige Tenorstimm. Un de Gesellschaft süng den Chur. Un as Barrabas an dei Stell kem: „Gebt Feuer! Ach, wie schießt Ihr schlecht!“ hadd Franz Bors ut drunkselige Begeistrung 'ne Buddel mit Win angrepen un dormit dan, as wenn sei ein Revolver wir un „Puh!“ up Barrabas losstött. De Win wir Barrabas in't Gesicht sprütt, un hei wir bi dat Singen: „Ade, mein Land Tirol!“ rücklings von den Stauhl follen.

Dat würd ein Krischen un Lachen, blot Fru Veihhändler un Perfiser Raw schüll dortwischen: „Herr Bors! Dat sünd Jungsstreiche! Sünd Sei nich mihr recht ollich, oder sünd Sei bedrunken? Sall hei sick Krüz un Knaken enttwei fallen? Mein Gott, Sei drinken ok tau un tauvel! Sei sünd jo all so swer laden as 'ne Kanon! Seih'n Sei sick man vör, dat dei bi Sei nich noch losprotzt!“

Dat hadd Franz Bors argert. Hei sleik sick still ut de Stuw rut, oder swankte rut; denn würklich swor laden hadd hei sick. Nahst, as de Gesellschaft taum Husgah'n upbreuk, wir hei nardens tau finden. Aewer tauletzt bed Fru Raw ehr Krischen un Jammern dat kund, wo hei wir. Hei hadd sick nämlich duselig up Fru Senater ehr Bedd smeten, up dat Fru Raw ehren schönen Uemhang un ehren nigen Winterhaut henleggt hadd. Dor leig Franz

Bors nu prall un patzig un snorkte apenhalsig as 'ne Trumpet.

De Gesellschaft ilte dorhen un seig, dat Fru Raw an em rümtasen un rümstöten un rümschellen deb.

Alex Huchel un Fritz Pli kreigen em endlich mit ve'e Mäuh hoch. Fru Raw wull vör Wut ut de Hut fohren; denn ehr schönen Saken wiren taunichtknutscht. Sei rorte: Wat is dit? De Kirl hett sick jo sogor noch 'ne Buddel Win mithernahmen! Dei is utlopen! O, äwer min'n hellen, düren, nagelnigen Mantel! Farken! Wo is min Hautnadel?" Sei söchte un söchte un släug dat Aewerbedd up. Dor wir de rode Win ok äwer dat witte Beddlaken lopen „Pfui!" räup sei, un släug dat Bedd rasch wedder tau.

Achtes Kapittel.

De Wodörper Rentier Egon Sekel Nobel wir mit sin „angebettete" Fru Viktoria, as Dawid Krät säd, nahmiddags bi't Kaffedrinken in sin Etstuw, oder beter seggt, in sin Wahnrüme; denn eigentliche Dören un Wänd'n wiren in disse Rüme nich tau seih'n. Sei fluchten all' dörcheinanner un wiren blot dörch grote, dicke Vörhäng'n up dicke Goldlisten voneinanner trennt hollen.

Jedes Timmer hadd sin eigene hübsche Tapet in 'ne besondere Farw. Un so as jede Timmerfarw wir, so wiren ok de schönen Plüsch- un Sidenmöbel, un de dicken Fautteppichs, un de verschiedenen Tierfelle, un de dörchsichtigen bunten Finstervörhäng'n. Un in jedes Timmer hüng ein golden Kraunlüchter. Un äwerall stünden Palm-, Lurbeer- un anner wirtvulle Luft- un Lewensböm un hübsche Blaumen vör wandhoge Speigels un up sülwer- un goldfarwige Säulen un Ständers. Un in de Böm seiten utgestoppte, bunte Vägel un lütte witte Haselmüs, Wesels un Katteikers. Un ünner de Timmerbähns hüngen aller-

orten Schep un Fische in de Luft. Un Klavier, Dische un Bürd wiren besett mit Biller, drullige Figuren un allerlei Zierkram. Un alle Timmers wiren vull säuten Duft von Rausen, Nelken un Reseda so köstlich, dat man em nich blot rüken, ne, in vulle Täg äwersluken mücht. Genaug, alle Timmers tausamen wiren ein herrliches Paradies. Kein indischer Fürst künn sick dat beter inricht hewwen.

Ob sonn Fürst ok sonne lütte, junge, dralle, smucke, brunögige, swartlockige, taum Leiwen un Gefallendaun verführerische Fru hadd, as Nobel sin Fru Viktoria wir, dei alles in ehr Hüslichkeit so prächtig inrichten laten hadd? So mollig un wollüstig un gesmackvull?

An ehr sülwst wir alles Gesmack: ehr glummerfürigen Ogen mit sammtbuschige Branen doräwer, ehr allabasterwitten Backen, ehr lütte, spitze Adlernäs mit dünne Nüsterkens, ehr lütter kirschenroder Mund, ehr melkblautfarwiges Külkenkinn, ehr sneiwitten, nüdlich runden Uhr'n mit glitzstrahlige Demanten, ehr swanenwittweiker Hals un Nacken, un ehr finen, dünnen Finger so ganz hellblag as dörchsichtiges Porzellan; genaug ehr Alles üm un an sick, von baben bet ünnen tau ehr lütten, drallen Ewafäut wir luter idel Gesmack un Genuß för denjenigen, dei't hewwen künn as de rike Egon Sekel Nobel.

Sei seit in'n Schockelstauhl, stippte mit ehr spitzen Ringfinger ein Stück Kauken in den Kaffe un schockelte sick nah jeden lütten Happen pormal hen un her.

Nobel leig ehr gegenäwer in'n bunten Slaprock mit Troddels up't Slapsofa un hadd 'ne Zigarett in'n Mund.

Sin Figur wir dat Gegendeil von sin smucke Fru Vika ehr, as hei sei nennen ded, von sinen swartwullhorigen, plumpen Kopp mit dicken Vullbort, un mit dicke, füerrode Lippen, un mit düster Schummerogen, un mit gele Gesichtsfarw an bet up de krummen Bein mit de langen Duwwelenkel-Fäut dal. Blot wenn hei sin Ogen glupsch upreit, so seigten sei ut as twei grote, frischleggte Häuhnereier.

Hei hadd sin beiden Händ'n äwer'n Magen folgt un leit de Dumen rundüm spelen, un reiw sick de rotbestrümpten Fäut aneinanner.

„Vika", säd hei mit swache Fistelstimm, „laß mal das schöne Lied vom Reichtum auf der Musiktruhe spielen, und singe mir's vor."

Sei dreihte de Speldos, dei vör ehr stünn, up un säd: „„Ja, Sekelchen, dann mußt Du mir auch ein großes Goldstück schenken." "

„Nu?! Sollst Du haben, Vika. Erst singe, und dann sollst Du es haben, nu?" smunzelte hei taustimmig, blot dat Nu?! hürte sick binah so an, as wenn man upbölkt mit sonn'n Utdruck twischen Twifeln un Upfördern, halw ein, halw anner, nicks Genaues.

Donn süng Vika mit 'ne klangvulle Spelzitherstimm tau de Musik:

„„Das menschliche Leben, die Liebe,
Das Glück und die Lust in der Welt
Sind lauter verkümmerte Triebe
Ohn' silberweiß-goldgelbes Geld.
Ein jedes Geschöpf hier auf Erden
Ist ohne das Reichsein nichts wert.
Wer's nicht hat und kann es nicht werden,
Wär besser, er läg' in der Erd.

Die Blume muß reich sein an Sonne,
An Erde, an Wasser und Luft.
Dann blüht sie sich selber zur Wonne,
Die Menschen erfreut dann ihr Duft.
Die Tiere schon bis auf die Bienen
Verlangen den reichen Genuß;
Sonst leben sie selbst sich und dienen
Einander zur Qual, zum Verdruß.

Die Reichen sind immer die Ersten;
Der Reichtum erhöht jeden Stand.
Der Reichste wird immer am mehrsten
Vergöttert und immer genannt.
Der Reiche mag noch so wüst leben,
Der Arme muß alles verzeih'n.
Die Macht ist dem Reichen gegeben,
Den Armen dem Tode zu weih'n." "

„Vika, Vika! Ein schönes Lied! Nu?!" günste Nobel up un paffte den Zigarettendamp weg. „Reichsein? Uch! Ich könnte ohne Reichtum nicht mehr leben!" jicherte hei, wobi sin groten Näsnüstern sick as Segels upspannen deden.

Donn kem ein feines, upgeputztes Stuwenmäten, Fru Nobel ehr vertrute Huszof Alwine, in de Stuw un meldte den Breifdräger an.

Dei kem un säd: „Guten Tag! Ich habe auf einige Postanweisungen Geld auszuzahlen."

Hei tellte dat Geld in Gold un Sülwer vör Nobel hen.

„Uch!" geiw Nobel slukig von sick, as hadd hei einen kannigen Heithunger up ein gaudes Eten.

De Breifdräger keid sick de Bestellungsgebühr ut.

„Nu?" säd Nobel schulsch, „ich habe kein kleines Geld zu Hause. Können Sie morgen bekommen."

De Breifdräger müßt ohne Geldgebühr un ohne Dankgebühr un ohne Geschenkgebühr as taum Bispill 'ne lütte Zigarett weggah'n. Hei hadd nahher bi Alex Huchel meint: „Von den Minschen, so rik as hei is, is ni glik Geld tau krigen. Ob hei sick dorvon nich trennen kann, oder ob de bitsching Gebühr noch Tinsen drägen sall." —

Nobel hadd 'ne Schuwlad vull Geld ut ein anner Timmer halt, hadd dat Geld tau dat anner up den Disch henschürrt un hadd sick donn dorhinner up't Sofa sett. Nu keik hei gierig un storr dorup hen mit grote, witte Ogen, tröck den swartroden Bortmund so grinig un breit apen, so dat de groten, witten Tänen fletsch tau seih'n wir'n.

„Freust Du Dich, Sekelchen?" fräug sin Fru Vika un smökte sick ok 'ne Zigarett an.

„„Uch! Nu?! Wie ich mich freue! Vika, wie ich mich freue an all' dem schönen Geld! Nu?! An all' dem schönen Verdienst! All' mein Geld! All' mein liebes Geld! Das ist mein Leben!" swögte hei wild mit 'ne spinnradsurrige, eintönige Stimm, as spräuk hei mit 'ne stiwe Tung an de Tänen. Dorbi wähhlte un grapste hei mit de Finger mang all' dat Geld un günste:

„Vika, Geld ist mein Leben! Das ist, alle Geldstücke sind meine Kinder! Vika, wir haben keine Kinder und keine Freude daran, aber an diesen Geldkinderchens habe ich meine Freude!" Kinder kosten Geld und machen arm, aber Geld, schwere Talerchens und sonnige Goldstücke machen reich, reich! Glücklich, selig! Uch! Ich kann es vor Freude küssen, als wären es unsere Kinderchens!" Un hei drückte sin süerroden Mund dorup, wat hei woll all oft dan hadd, un wovon sin Lippen woll so breit drückt wiren. Un hei günste wedder: „Uch! Ich könnte mich daraufsetzen wie eine Glucke und noch mehr Geld ausbrüten! Ich könnte mich baden in diesem Geldglück!" Un hei leit den Kopp up dat Geld dal sacken un neihm de Görpsen vull dorvon un leit sick dat äwer'n Kopp gliden un wählte un grapste wedder dormang, as seit hei in einen See von luter Geld un künn nah Lust dorin' rümklätern un plätschern.

Einige Goldstücke wiren dorbi von den Disch up den Teppich daltrünnelt. Vike sprüng rasch, as de Katt nah de Mus, dornah hen, un geswind hadd sei ein Goldstück wegfuchst.

Nobel sprüng ok up ehr hen as sonn willes Tier, greip ehr an den Arm un släug ehr mihremal dull dorup, so dat sei weih upschrigen ded, un hei zischte as 'ne Adder: willst Du das Geld liegen lassen! Willst Du mir es hergeben! Willst Du mir es stibitzen! Nu?! Mein ist das Geld!" Hei reit ehr dat ut de Hand un stödd ehr von sick, so dat sei lang up den Teppich henföll. Sei stünn langsam up, reiw sick den Arm un säd mit weinerliche Stimm: „„Du hast mir doch für das Singen ein großes Geldstück versprochen? Warum versprichst Du immer etwas und hälst Dein Wort nicht? Die Geldgier hat Dein Gewissen schon vernichtet! Und mich hast Du nur als Sklavin für Gierde und Leidenschaft! Mir gönnst Du nichts, mich brauchst Du nur zu Deinem Willen!""

Sei sette sick still wedder in den Stuhl, steik sick 'ne frische Zigarett in'n Brand un schockelte glickgültig los.

„Nu?! Wozu brauchst Du Geld?“ säd Nobel murrisch: „Du hast kein Geld nötig. Du verschwendest es nur an Tand und Nippsachen. Alles, was in unseren Zimmern um uns ist, alle Möbel, allen Firlefanz, hat Deine Verschwendung angeschafft. Mir hast Du das Geld stibitzt und dafür alle diese teuren, unnützen Sachen heimlich durch Deine Spitzbübingenossin Alwine ankaufen lassen. Ihr seid mein Verderben. Wärst Du nicht mein Weib, so hätte ich Dich schon längst fortgejagt oder Dich in's Gefängnis bringen lassen.“

„„Ha!““ lachte Vika höhnisch up, „„bin ich denn wo anders als im Gefängnis? Die Freiheit gönnst Du mir nicht. Nirgends gehst Du mit mir hin, nicht zur Stadt, in's Konzert, Theater, nicht mal zur Kirche! Was hast Du auch eigentlich für einen Glauben? Ich bin noch nie klug daraus geworden. Deine Religion ist die Geldsucht, und Deine Seligkeit ist Wuchern und Geldschaffen! Ha, ein erbärmlicher Kerl! Wenn ich Dich so gegen einen flotten Kavalier vergleiche! Donnerwetter gegen einen schneidigen Husarenoffizier von meiner Glanzzeit!“ Dieser wie ein lebenslustiger, geschmeidiger Rehbock, und Du wie ein ungekämmter, steifer Pudel! Donnerwetter! Das war eine köstliche Zeit! Es krippelt mich noch in allen Nerven, wenn ich daran denke. Pyramidal! Chik! Zipp! Mh! Mh! Aber jetzt und Du? Hu! Burr!““

„Vika!“ Reize mich nicht oder ich knuffe Dich wieder! Nu?! Bedenkst Du nicht, daß ich Dich loskaufen mußte von Deinem armen Kavalier, als Du noch meine angebete Viktoria warst? Da warst Du arm an Geld und reich an Liebhabern. Aber die vielen Liebhaber waren nur arme Lumpen. Als Du dann aber mich ausgekundschaftet hattest, mich den jungen, schwerreichen Egon Nobel, da stand Dein Sinn zu mir, zu meinem Reichtum. Da warst Du mir lieb und gefällig, und ich habe Dich reichlich belohnt. Nu?! War Dein Lebenswandel oder Dein Ruf damals der beste gewesen? Du drangst darauf, daß ich Dich heiraten sollte, um Deine vielen Liebhaber bei mir

als gute Hausfreunde verkehren zu lassen. Nu?! Ich war aber auch schlau; ich kaufte hier in Wodorf, weit ab von Deinem lustigen Liebhaberverkehr, eine baufällige Bauerstelle, ließ das alte gebrechliche Wohnhaus durch ein modernes, schönes ersetzen, führte Dich, meine angebetete Viktoria hierher heim, und nahm Deine Kammerzofe Alwine Dir zu Gefallen mit; nu, aber nicht Deine Liebhaber! Da hattest Du die Rechnung ohne den Wirt gemacht! Hierher kommen sie nicht, denn es gibt dort auch noch andere reiche Leute, bei denen sie Geld pumpen können. Nu?! Und andere fesche, quicke Mädels gibt's dort auch noch reichlich! Du bist dort vergessen; denn eine Wunde verheilt und vernarbt dort leicht. Ha! Siehst Du, nun reize ich Dich! Freue Dich jetzt, daß Du in diesem schloßartigen Heim ein zufriedenes Leben führen kannst, und daß du Zeitlebens solches Leben behältst. Nu?! Hätte ich Dich nicht geheiratet, wer weiß, was aus Dir geworden wäre. Nun habe ich Dich gefreit, und nun mußt Du folgsam sein, brav, treu und sparsam, ja sparsam, Vika. Aber das bist Du nicht. Du bist verschwenderisch, wenn Du mir Geld wegstibitzt hast. Und wenn ich nicht aufpasse, verpraßt Du unsern Reichtum für allerlei Ziertrödel und machst uns arm. Und arme Menschen gelten nichts und sind nichts; sie sind von den reichen abhängig, wie das schöne Lied sagt: Die Macht ist dem Reichen gegeben! Darum lasse ich Dich es auch immer wieder singen. Damit Du es begreifst und danach tun sollst. So, meine kleine, allerliebste, süße Vika, nun habe ich unsern Reichtum wieder ordnungsmäßig in den Schiebekasten eingesetzt; sieh, jede Art Geldstücke hat ihre Aufbewahrungszelle!

Und weil Du nun einmal das kleine, liebe, süße Mütterchen von den Kinderchens meines Reichtums bist, und ich davon das sparsame, fürsorgliche Väterchen, so gib mir dafür jetzt einen schönen Kuß."

Hei wir nah Vika rangah'n. Sei äwer schockelte düller hen un her un paffte em den Damp entgegen. Hei greip ehr an ehr lütten, drallen Evabein, läd sick äwer ehr un

seug an ehren lütten, kirschroden Erdbeermund mit sin breiden Lippen so gierig, nich as de Imm an de Honigbläut, ne, as dat Kalw an de Kauh.

„Hihihi!" lachte achter ehr 'ne Stimm hell up: „Guten Tag! O, wie schade, daß ich stören muß und nicht mittun kann!"

Nobel wir verfihrt hoch fohrt un seig Alex Huchel dor stah'n.

„Ich bitte um gütige Verzeihung für meine Störung," lachte Huchel, kem neger un geiw Nobel un sin Fru de Hand.

„„Nu?! Küssen Sie Ihre Frau nicht auch?"" fräug Nobel barsch un mißtrugsch. Hei dacht: süll hei vör de Dör luert un alles hürt hewwen. Sin Gedanken wiren wohr; denn Alex Huchel hadd alles behorcht un hett nahstens alles utplappert.

„Gewiß, und wie!" lachte Alex Huchel. „Doch, Herr Nachbar, da Sie soviel Geld auf dem Tisch stehen haben, so möchte ich mit Ihnen ein Geldgeschäft machen. Sind Sie dazu geneigt?"

„„Nu?! Ein Geldgeschäft? Ein gutes?"" fräug Nobel hellhürig un anners Sinns. „„Gewiß, kommen Sie bitte mit mir in mein Zimmer.""

Hei neihm de Geldschuwlad un güng mit Huchel in ein anner Timmer. Vika bleiw allein.

As sei sick hier dalsett hadden, neihm Huchel dat Wurt: „Herr Nachbar, ich habe hier drei Hypothekenscheine, je dreitausend Mark wert. Wollen Sie mir darauf 9000 Mark gegen Bankzinsen in meine Erbpachtstelle geben auf halbjährige Kündigung?"

Nobel beseig de Schins un sünn. Donn säd hei: „Nu?! Nehmen Sie doch das Geld von der Bank. Ich kann damit keine Geldgeschäfte machen. Aber wozu soviel Geld?"

„Die Banken verlangen jetzt für Erbpachtstellhypotheken Bürgschaften. Und ich möchte keinen Freund damit belästigen. Mein Schwiegervater und ich wollen ein großes Viehgeschäft abschließen," antwurte Alex Huchel.

„„Nu?! Die Bürgschaft ist doch gut?"" meinte Nobel.

„Nein, die Banken verlangen eine dritte", säd Huchel, äwer hei flunkerte; denn dat Geld wull hei för den Senater Nuffer hewwen von wegen dat Schultenamt.

„„Nu?!"" ded Nobel lurig meinen, „„ich würde es auch nicht anders tun. Ich mache eigentlich nur Wechselgeschäfte. Geben Sie mir einen Wechsel und die Hypothekenscheine als Hinterlage, so will ich auf Ihren Wunsch eingehen.""

„Meinetwegen," säd Alex Huchel lichtfardig, üm lichtfardig un ohne Börgen Geld tau krigen, „aber ich wünsche strengste Verschwiegenheit."

„„Nu?! Natürlich! Geschäftsprinzip!"" säd Nobel un güng an sin Geldschapp, grawwelte sick ünner de West un halte dor einen spistaulenortigen Slätel hervör, un släut dormit dat Schapp up, as wenn hei mit einen Frittbohrer linksüm dreihen ded. Donn neihm hei gedruckte Papierformulore rut un läd sei vör Huchel hen un säd: „„Füllen Sie diese drei Cessionsakten aus, und dann unterschreiben Sie.""

Huchel ded dat. Hei zedierte em de Hypothekenschins. Nobel schreiw in dei Tit einen Wessel fardig.

„„So! Nu?!"" säd hei un scheuw em den hen, „„unterschreiben Sie auch diesen.""

Huchel, dei wenig Geldgeschäfte bether in sin Lewen makt hadd, leste em dörch; de Bedrag ludte 9000 Mark, up drei Monat. Hei ünnerschreiw, un Nobel tellte em in Papier- un Goldgeld 8750 Mark hen un säd: „„Nu?! Wir prolongieren den Wechsel nach drei Monaten, und deshalb habe ich die Zinsen und Stempelgebühr und Provision und Zinseszinsen, womöglich auch Verzugszinsen und Damno schon gleich abgerechnet der Ordnung halber.""

Alex Huchel wir mit Alles inverstah'n. Hei steik dat Geld in sin Bosttasch, un Nobel släut de Papiere un dat äwrige Geld wedder weg.

Donn güngen sei wedder nah Fru Nobel hen. Un nu müßte Alex Huchel von Peiter Fram sin Verlawung vertellen un von de Schauspelers un von Fritz Pli sin Schultenred un von Franz Bors sin Mißgeschick un von Allens. Sogor vertellte hei, dat Peiter Fram den Stadtmeß in Pacht krigen ded. Un dorbi wull hei sick ümmer krank un dal lachen. Un dorbi müßt hei Kaffe mitdrinken un Zigaretten smöken. Un dorbi lawte hei den feinen Mokkakaffe un den feinen Kauken. Hei wüßt ganz genau, ut wat för Taudaten hei backt wir. Un hei wüßte noch betere Kak- un Backrezepte, wovon Vika äwer nich vel awweiten ded. Sei meinte, dat füll hei ehr Huszof Alwine mal vertellen. Dei besorgte dat Kaken un Backen. Un dorbi vertellte hei ok von de Kleder, dei Käte Nuffer un de Schauspelerins anhatt hadden, un hei wüßt de Stoffe un de Spitzen un Tüll un Müll ok ganz genau tau benennen. Hei wüßt ok ganz genau nahtauahmen, woans Jeder up dat Verlawungsfest sick benahmen un ziert un miteinanner leiw dan un leiwögelt hadd.

Un Vika würd dorbi so hellig un so lustig mitsnacken un meinte, dat Käte woll as Fründin tau ehr passen würd.

Un midden in disse rührige Unnerhollung kem Alwine wedder in de Stuw un meldte, dat buten ein Herr den Herrn Nobel spreken mücht. Un as Nobel den Herrn rinleit, donn wir dat Herr Senater Daniel Nuffer.

De Senater beud mit 'ne vörnehme Verbögung gaud'n Dag un beid üm Entschuldigung wegen sin Stürung un wünschte Nobel allein tau spreken „wegen der Fram'schen Versicherungspolice," betonte hei, üm Alex Huchel sin Nigier tau stillen. „Uebrigens war ich schon bei Dir im Hause, lieber Alex, um mit Dir über unsere gestrige Sache Rücksprache zu nehmen. Du bist nachher wol so gut und kommst mit mir nach Deinem Hause zurück."

Un Alex wüßt, wat hei wull, nämlich Geld hewwen för Peiter Fram sinen Schultenschaftawstand; un hei nickte

em fründlich tau un säd: „„Gern, lieber Onkel! Ich habe es schon besorgt.““ Un donn bleiw hei bi Vika un vertellte ehr noch vel Nigs un Upgedachtes taum Lachen.

As Nuffer un Nobel allein in de Nebenstuw wiren un sick ok dalsett hadden, säd Nuffer: „Ich komme wegen der Police. Sie boten mir an, sie anspruchslos wieder zurückzugeben für meinen Schwiegersohn Peter Fram, wenn er Ihnen dafür das Schulzenamt überlassen würde. Ich will mich herbeilassen, für ihn die Sache zu vermitteln. Ich habe ihm nichts davon gesagt, sondern ihm nur vorgestellt, daß ich die Police für ihn wieder zurückkaufen wollte. Ich rechne auf Ihre Verschwiegenheit.

Peter Fram glaubt nichts Anderes, als daß er Gemeindevorsteher von Wodorf wird. Und alle Chancen deuten darauf hin. An mir liegt es hauptsächlich, wer das Schulzenamt bekommen kann; denn ich weiß meinen Kollegen Herrn Senator Tazitus zu beeinflussen. Da Sie nun die an Fram geliehene Summe zurückbezahlt kriegen können, im Falle Sie überhaupt darauf Anspruch zu erheben haben, so würden Sie ein sehr gutes Geschäft machen, wenn Sie in Besitz der Schulzenländereien kommen. Sie werden mir späterhin nochmal danken.

Um nun alle Weitläufigkeiten und Prozesse zu vermeiden, bin ich willens, mit Ihnen in Unterhandlung zu treten, von der aber kein Dritter etwas wissen darf; nur wir Beide allein. Herr Nobel, es ist Ehrensache; Hand darauf!“

Hei höll em de Hand hen, un Nobel fläug kräftig in un bedüerte: „„Gewiß, gewiß! Tausendmal gewiß, Herr Senator! Nu?! Aber wie denken Sie sich das Geschäft?““

„Sehr einfach, Herr Nobel. Peter Fram darf nichts Anderes glauben, als daß er Gemeindevorsteher von Wodorf wird; sonst macht er uns Schwierigkeiten. Wird dann nicht er, sondern werden Sie gewählt, so wird er sich damit begnügen und beruhigen müssen, daß Sie wol im Geheimen Ihre Fühlhörner für sich selbst ausgestreckt haben nach dem Schulzenamte. Ich verspreche Ihnen also, daß Sie

es bekommen, wenn Sie mir die Police herausgeben und zedieren, und dazu eine Gratifikation von rund zehntausend Mark zahlen."

„„Nu?! Herr Senator, sind Sie aber gescheit!"" kicherte Nobel pfiffig. „„Versprechen!? Was ist ein Versprechen? Garnichts! Das Wort Versprechen besagt schon selbst, daß man beim Versprechen sich stets verspricht, verkehrt spricht, das Gegenteil von dem meint, was man zusagt. Ein größerer Narr könnte ich nicht sein, als auf diesen Leim zu gehen! Gesetzt, Sie versprechen, ich vertraue Ihnen, ich gebe Ihnen die Police, ich zahle Ihnen 10 000 Mark, ich glaube die Gewißheit zu haben, daß ich Schulze werde, ich glaube an das Versprechen von Ihnen und von der ganzen Kämmerei, und ich glaube sogar an mich selbst; und ich plumpse nachher doch hinein bis über die Ohren? Und wenn ich dann aus der tiefen Plumpzerei wieder hervorducke, und ich sehe zu meinem Schrecken, daß ich kein Schulzenamt habe, und daß Police, 10 000 Mark, Versprechungen, Hoffnungen, alles, alles futschikato sind, und ich denke nach, ob mir der Verstand nicht auch futschikato ist, so muß ich mir sagen: der Verstand ist jetzt nicht futschikato, sondern der war schon damals futschikato, als Du auf solches Narrengeschäft von Versprechen eingingst. Nein, Herr Senator, umgekehrt muß es kommen. Nu?! Lassen Sie mich mal reden: Sie geben es mir schriftlich, daß ich Schulze von Wodorf werde. Das ist die erste Bedingung. Wie Sie es machen, das ist Ihre Sache.

Die zweite Bedingung ist die, daß Sie es fertig bringen, daß ich auf meiner Feldmark eine Ziegelei anlegen darf, und daß ich die Genehmigung zur Entnahme von Ziegelerde aus meinem Acker und auch aus der Schulzenwiese seitens der Kämmerei erhalte; denn in der Wiese steht guter, blauer Töpferton.

Und die dritte Bedingung ist die, daß Sie nur dann die Police bekommen, wenn Sie diese beiden Bedingungen erfüllt haben. Geld zahle ich nicht. Geld liebe ich selbst

gern. Verleihen tue ich Geld gegen Sicherheit. Wenn Sie etwas für Ihren Schwiegersohn Peter Fram gebrauchen, so können Sie Geld gegen ein Verzinsgeschäftchen bekommen. Wie viel gebrauchen Sie? Ich weiß, Sie wollen 10000 Mark haben. Nu?! Gut, können Sie kriegen; weil Sie es sind, Herr Senator, aber gegen einen Wechsel. Warten Sie, ich stelle ihn sogleich aus, sofort.""

In alle Geswindigkeit hadd hei ok all ein Wesselpapier vör sick liggen un ebenso rasch fardig schrewen, so rasch, as hadd hei dat trecht zaubert. Un Nusser wir ganz irrig un verblüfft dorbi worden, so rasch un glupsch wir em dat äwerkamen.

„Nein, Herr Nobel, nichts von dem!" wehrte Nusser aw.

„„Nu?! Dann nicht! Wollen Sie eine Zigarette rauchen? Ein Gläschen Wein?"" fräug Nobel glikgültig, äwer schulsch un lurig.

„Nein, nein! Ich danke. Ich meine, wir machen erst das Geschäft fertig," säd Nusser unruhig.

„„Nu?! Sie sagten doch soeben, nichts von dem. Also lassen wir das Geschäft, mein lieber Herr Senator,"" lenkte Nobel verstellig aw. „„Mir ist es so lieber. Na, ich gratuliere Ihnen nochmal persönlich zur gestrigen Verlobung. Es ist ja reizend bei Ihnen gewesen, so wie mir Nachbar Alex Huchel vorher erzählt hat.""

De Senater Nusser keik wiß vör sick hen un grüwelte un spräuk ohne uptauseih'n: „Ich danke Ihnen, ja, ja, aber, aber, Herr Nobel . . . ."

„„Nu?! Sie bekommen aber auch einen guten Schwiegersohn,"" föll Nobel em glikgültig in de Red, as hei marken ded, dat Nusser in dat Geschäftliche wedder inlenken wull, üm em blot dordörch happiger dorup tau maken, „„ehrliche Haut, tüchtiger Landwirt, arbeitsam von früh bis spät. Ueberall greift er an und . . . . ."""

„Ja, ja, Herr Nobel, aber, aber," ünnerbreuk Nusser em wedder, äwer Nobel leit em nich tau Wurt; hei dreiw den Kiel wider: „„Und fährt selbst Dung. Und wie Alex

Huchel mir erzählt hat, so bekommt Ihr Peter Fram jetzt den städtischen Abfuhrdung. Das ist gut für die Schulzenwiese. Nu?! Die ist schon soviel mit Wasser berieselt, daß alle Dungkraft darin weggewaschen ist. Die Schulzenwiese ist so nichts mehr wert als nur zum Ausbeuten von Töpferton. Sie ist dungarm und deshalb ertraglos. Sie muß damit gedüngt werden; das ist entschieden notwendig. Der Stadtdünger tut dort Wunderdinge, der schafft reiche Futtermassen. Denn sonst ist die Wiese totes Kapital für eine Landwirtschaft.""

Dat mänk Nuffer stutzig un bedenklich un reizte em noch mihr tau dat Geschäft. Hei füng wedder an: „Ja, ja, Herr Nobel, aber, aber, ich meine, wir sprechen nochmal von unserm Schulzengeschäft."

„„Nu?! Nein, schweigen wir davon. Wir trinken lieber ein Gläschen Wein und rauchen eine Zigarette,"" säd Nobel un halte 'ne Buddel mit schwedschen Punsch ut dat Glasschapp, dortau twei Gläs un schenkte sei vull un säd: „„Prosit, Herr Senator, auf das Wohl der Verlobten.""

De Senator ded Bescheid un drünk in Gedanken dat ganze Glas leerig un füng donn wedder an: „Also mein Schwiegersohn darf es nicht wissen . . . . ."

„„Nu?! Natürlich muß er es wissen, daß die Schulzenwiese verhungert ist. Das müssen Sie ihm sagen, das sind Sie ihm schuldig. Er kann die Wiese jetzt garnicht entbehren, allein schon wegen des städtischen Düngers nicht. Eins gehört zum andern. Sonst hat der Dünger auch keinen Wert für ihn. Sie sollen später mal sehen, wie dieser Dünger in der Schulzenwiese wirkt. Der ist besser als der beste Guano. Er besteht ja aus purer Phosphorsäure und reinracigem Stickstoff. Nu?! Und woher kommt das? Weil es städtischer Dünger ist! Die Stadtleute essen doch viel delikater und verschiedenartiger als die Landleute, zum Beispiel die Herren vom Militär, vom Gericht, von den Behörden; die Advokaten allein schon bringen den besten Stickstoff zusammen. Dazu nur feine Sorten ge-

trunken. Nu?! Dieser filtrierte, intensiv wirkende Extrakt! Wiesenlabsal ohne Gleichen! Trinken Sie doch, mein lieber Herr Senator; ich habe wieder vollgeschenkt. Rauchen Sie doch eine Zigarette; Salem Aleikum; Aroma wie Honigkuchenduft! Nu?!" "

De Senater drünk wedder in deipes Nahsinnen dat Glas ut un brennte sick ok ebenso 'ne Zigarett an, wobi hei äwer seggen ded: „Nein, nein! Ich danke für Alles!" Hei wrüng inwendig mit sick sülwst, woans hei Nobel wedder geschäftlich neger kamen künn. Donn platzte hei ut sick rut: „Ach was; wir wollen das Geschäft abschließen!"

„„Gut, gut, Herr Senator. Nehmen Sie bitte diese Feder, und unterschreiben Sie den Wechsel." "

„Nein, nein! So meine ich es nicht!"

„„Nu?! Na, denn nicht, Herr Senator; wie Sie es wünschen. Hm! Sind Sie mit eignem Fuhrwerk gekommen, oder hat Ihr Schwiegersohn Sie holen lassen? Wann macht er mit seiner Braut bei uns Visite? Wir freuen uns schon darauf . . . . ." "

„Ach was, Herr Nobel!" stödd donn Nusser ganz wrägelig ut sick rut, „wollen Sie Schulze werden oder nicht?"

„„Nein, Herr Senator!" "

„Nein sagen Sie jetzt? Wollen Sie mir denn die Police verkaufen?"

„„Nein, Herr Senator!" "

„Auch nein? Was wollen Sie denn eigentlich?"

„„Nu?! Ich? Das Wechselgeschäft will ich mit Ihnen machen. Wollen Sie Geld haben, so unterschreiben Sie den Wechsel, Herr Senator." "

Nusser wir dörch Nobel sin Utwiken un Trüchzoppen ärgerlicher un wirriger worden. Hei leit den Kopp deip up de Bost hängen, langte unwillkürlich nah dat Winglas hen, dat Nobel wedder vullschenkt hadd un drünk un sünn. Hei hadd glöwt, dat hei bi dit Geschäft de Babenhand

krigen würd, un nu spelte Nobel einen Trumpf nah den annern ut un mäuk em beit. Hei müßt nochmal ein Spill verjäuken, ob hei nich ok mal gewinnen künn. Aewer woans? Hei greip wedder nah dat Winglas un drünk den Rest ut. Sonn drei Gläs swedschen Punsch daun bald ehr Wirkung, un bi den Senater ok. Hei kreig wedder Maut: hei dacht, wer wagt, dei gewinnt. Hei steik de Zigarett in den Mund, äwer verkihrt; hei hadd sick mit ehr an de Lippen verbrennt.

„Donnerwetter, verflixt!" räup hei verfihrt, „Ihre Bedingungen will ich annehmen. Sie werden Schulze, bekommen die Genehmigung zur Ziegelei, und ich erhalte dafür die Police. Gut! Das will ich Ihnen schriftlich geben. Aber 10 000 Mark muß ich haben."

„„Kann ich nicht, Herr Senator! Nu?! Wie wollten Sie mir es wol schriftlich geben? Gut, ich will Ihnen meine Bedingungen diktieren. Schreiben Sie bitte. Hier ist Papier."""

Nuffer neihm de Fedder un schreiw, ganz düsig in'n Kopp, dat dal, wat Nobel em diktierte:

„Unterzeichneter verpflichtet sich gegen eine Neuzahlung von 10 000 Mark an Herrn Egon Sekel Nobel zu Wodorf folgende Bedingungen zu erfüllen:

1. Unterzeichneter bringt es fertig, daß dieser Herr Nobel bei der nächsten Schulzenwahl Ortsschulze von Wodorf wird in der Wirkung, daß er die Wodorfer Schulzenländereien und Schulzeneinkünfte damit erhält.

2. Unterzeichneter bringt es fertig, daß die Stadtkämmerei für Wodorf diesem Herrn Nobel das Recht zuschreibt, daß er eine Ziegelei auf seinem Acker bauen und diesen, sowie die Schulzenwiese zu Ziegeleizwecken ausbeuten kann.

Herr Nobel zahlt dafür an den Unterzeichneten eine besondere Gratifikation von 10 000 Mark auf einen Wechsel als Kaution für die Erfüllung der vorgesagten Bedingungen. Erfüllt er sie nicht, so zahlt Unterzeichneter das Geld zurück mit Zinsen, Zinseszinsen und allen Bankkosten.

Ferner händigt Herr Nobel die vom verstorbenen Herrn Schulzen Fram an Herrn Nobel verpfändete Lebensversicherungspolice aus zwecks Beanspruchung der darauf fallenden Wertsumme. Diese Aushändigung geschieht aber erst dann, sobald die obigen Bedingungen vom Unterzeichneten erfüllt sind. Dafür aber zahlt alsdann der Unterzeichnete an Herrn Nobel 10 000 Mark und stellt ihm darauf einen Wechsel aus. So geschehen, vorgelesen, verständigt ohne Widerrede oder Mißverständnis und unterschrieben vom Unterzeichneten

Daniel Nuffer, Senator.

So, jetzt unterschreiben Sie hier den Wechsel auch.““ Un Nuffer ded dat in de freudige Upregung äwer de 10 000 Mark, dei hei nu hewwen süll. „„Und bitte hier nochmal,““ säd Nobel un scheuw em rasch noch einen Wessel von 10 000 Mark hen. Un Nuffer ünnerschreiw ok den tweiten Wessel, gedankenlos von den swedschen Win.

Donn sleut Nobel alle Papiere rasch in sin Geldschapp un fräug so recht frisch: „Herr Senator, sind Sie zu Wagen nach Wodorf gekommen? Sonst müssen Sie mit mir nach der Stadt fahren; weil ich dort auf der Bank Geld flüssig machen muß. Wenn Sie mit Nachbar Alex Huchel noch Geschäfte abzuwickeln haben, so besorgen Sie es gleich; damit wir noch zur rechten Zeit zur Bank kommen. Ich lasse sofort anspannen.““

Nuffer säd, hei wir tau Faut von de Stadt kamen un wull mit Nobel führen. Hei künn em jo von Alex Huchel sin Hus awhalen. Donn güng Nuffer mit Alex Huchel weg, un nah 'ne halwe Stund führten Nobel un Nuffer nah de Stadt hen.

Vika hadd mitführen wullt, müßt äwer wedder tau Hus bliwen. Sei wir in de Nebenstuw gah'n. Dor seig sei de Buddel mit swedschen Punsch stah'n. Ehr Gesicht hellte sick freudig doräwer up. Sei halte sick ein reines Glas ut dat Schapp, geut dat vull Punsch, güng an't Finster nah de Dörpstrat hen un höll dat Glas gegen dat Licht. „Prost!“ räup 'ne Stimm dicht ünner't Finster. Sei ver-

führte sick, keik rut un seig dor Alex Huchel, Fritz Pli un Franz Bors stah'n. Sei mäuk dat Finster apen un räup: „Kommen Sie gefälligst in's Haus herein, meine Herren! Profit!" Un sei kemen rin.

„„Wir haben heute einen mächtigen Katzenjammer von gestern, von der Peter Fram'schen Verlobung,"" säd Fritz Pli nah de Begrüßung. „„Und da wir Sie, liebenswürdige Frau Nachbarin, allein wissen, so — zogen drei Burschen wol über den Rhein. Bei Ihnen, Frau Wirtin, da kehren wir ein! Wie viele volle Flaschen haben Sie noch von dem alten Schweden?""

„Unzählige!" lachte Vika. „Aber das ist nett, daß Sie mir Gesellschaft leisten wollen. Machen Sie sich es hier bequem um den Sofatisch herum, bitte. Ich lasse durch meine Alwine etwas Trinkbares besorgen, und dann wollen wir mal recht vergnügt plaudern. Mein Oller ist nämlich wieder nach der Stadt und läßt mich immer zu Hause. Er fürchtet, daß ich ihm dort zu viel Geld ausgebe, oder gar ihm entfliehe."

Sei hadd Alwine in de Stuw rinklingelt un bi dei einen fürigen Win bestellt. Franz Bors wir äwer von'n Stauhl upsprungen un räup:

„„Ich werde mit Fräulein Alwine gehen, um den Wein tragen zu helfen. Ich bin Weinkenner!"" Un donn wir hei mit de smuke Alwine verswunden. Nah 'ne lange Tit irst, as de drei, ok Vika wedder, sick Zigaretten ansmökt hadden un all ungeduldig worden wiren, kem Franz Bors mit einen Korw vull Win angeslept. Alwine bleiw buten.

„„Aber haben Sie lange danach gesucht!"" spaßte Vika em an un drohte em schelmisch mit den Finger. „„Nun, für Ihre Aufopferung ernenne ich Sie jetzt zu unserm vieledlen Mundschenk. Walten Sie Ihres Amtes gut!""

Dat leit Franz sick denn ok nich tweimal seggen. Hei holte einen Proppentrecker ut de Tasch un tröck dormit glik drei Buddel apen un halte von Alwine in de Käk Winglas un schenkte sei vull un geiw sei rüm. Un as de Win drunken würd, würd hei för grotortig schön be-

funden, un Franz würd lawt, un sin Verdacht wegen Alwine föll up dat Utprobieren von'n gauden Win tarüch. Un dat Drinken bleiw nu so lang bi, as sei sick ünnerhöllen un tausamen wiren, um den Kattenjammer tau verdriwen. Un Vika seit ok hier in einen Schockelstauhl, ein Bein äwer't anner leggt un drünk ümmer tapfer mit un säd: „Wenn es auf der Verlobung so reizend gewesen ist, dann wäre ich gern dabei gewesen. Aber mein oller Brummbär kerkert mich hier förmlich ein. Wissen Sie was, Sie müssen dafür sorgen, daß ich die Hochzeit von Peter Fram mitmache. Ich glaube, nach Allem, was Herr Alex Huchel mir von Käte erzählt hat, steckt in ihr Lebenslust. An ihr werde ich eine fröhliche Freundin finden können. Dann wird es hier unter uns endlich mal Amusements in Wodorf geben. Ihre liebe Frau, Herr Huchel, ist ja zu häuslich und wirtschaftlich. Vergnügungen hat sie wol weiter keine als solche, die Ihre Kinder ihr bereiten. Wie viele Kinder haben Sie eigentlich?"

Hei grinte, doch sweig.

„„Acht Würmekens hat der Kerl schon, und noch so jung!"" räup Fritz Pli häglich un släug em up de Schuller.

„Aber zwei Paar Zwillinge," verbederte hei Fritz Pli. „Frau Nachbarin, wie viel wollen Sie davon abhaben. Hihihi! Huch!" lachte hei.

„Fremde Kinder will ich nicht; eigne. Aber Sie sagten von der Schauspielerin Schalmei mit ihrer Konfektstimme. Wie benahm sie sich? Wie war sie gekleidet?"

„„Blendend schön! Fritz Pli ist fast blind geworden. Die Liebe macht ja bekanntlich blind. Er lag mit seinem Herzen in ihren Banden und war in ihren Netzen gefangen, Prost, Fritzing!""

„Prost, Du toller Menschenkenner!" lachte Fritz mit Alex taum frischen drinken. „Wenn Du in meiner Haut neben ihr gesteckt hättest, so hätte auch Dein Herz wie ein Schwungrad gekreiselt. Was hat sie mir auch alles erzählt! Was hat sie alles erlebt! Ueberall mit dem größten

Beifall aufgenommen als Schauspielerin, als Sängerin, ja sogar als Serpentintänzerin. Und wo sie fortzog von ihrem Schauplatze, da hat sie nur verwundete Herzen und geknickte Leutnants zurückgelassen. In Ungarn hat sogar ein reicher Magnat, ein Reichsbaron, mit ihr über den Ozean nach Amerika in den wildesten Westen fliehen wollen . . . ."

„„Serpentintänzerin ist sie gewesen?"" föll Vika em rasch un grellögig in de Vertellung. „„Versteht sie den schweren Tanz auch richtig auszuführen? Das Graziöse, das unbändig' Schnelle, das Geschmeidige, und dann das ruhige Beharrliche dabei ist wirklich schwer. Dazu aber gehört eine Figur wie ich bin. Ich habe ihn gern getanzt, ich wollte sagen, ich, ich habe ihn auch schon einmal getanzt; und er gelang mir gut.""

„Sie haben ihn getanzt?" fräug Alex Huchel nigierig. „Ach! O, tanzen Sie uns ihn bitte, bitte, bitte mal vor!" beid hei un sette sick in de Kneibögen vör ehr hen un höll de Händ'n ineinanner folgt hoch un keik ehr flehentlich leiw an.

„„Ich kann ihn auch tanzen,"" meinte dann Franz Bors mit einen glikgülligen Ton un drünk mal düchtig „„Ich habe früher im Athletenklub die schwierigsten Tänze und Kunststücke gemacht. Ich habe sogar den ungarischen Nationaltanz, den Czardas, getanzt. Das kann ich alles, wenn ich nur die nötige Kleidung dazu habe.""

„Das müssen wir gleich mal sehen!" juchte Vika freudig up. „Ich hole Ihnen meine Schlepprobe." Un so rasch, as sei dat utspräuk, so rasch wir sei ut de Stuw rut un so flink ok wedder dor mit einen fahnenlangen, ketelbeuterbunten Uemhang. Dann bünzelte sei em Franz Bors üm de Schullern un sette sick an't Klavier un spelte dorup 'ne einfache Zirkusmelodi. Un Franz hadd sick de Kneistewel uttreckt un danzte nu los. Un wo gelüng em dat schön trotz sinen dicken Bierbuk. Hei wrüng sick un swüng sick un sprüng un dreihte sick as sonn Pujatz in'n Zir-

tus. Un dorbi fleug de lange Uemhang in alle Windung'n un Krüselung'n üm em rüm un äwer em räwer un mang de Bein dörch, wenn hei hochspringen ded.

Un sei lachten un juchten un würden vör Lust ganz utlaten. Un tauletzt mäuk Franz einen hogen Luftsprung, un bauts stünn hei stur un stiw as'n Pahl dor.

„Bravo! Bravo! Prost! Prost! Franzing!" lachten sei uter sick.

„„Das will ich mal nachmachen!"" lachte Vika so glücklich vergnäugt. „„Ich habe noch ein Tamburin. Das gehört dazu. Das will ich holen."" Un wedder in'n Husch wir sei weg un geswind mit dat Tamburin wedder dor. „So, Alex Huchel, jetzt spielen Sie mal diese einfache Melodie auf dem Klavier: Te-remm! Te-remm! Te-remm! Te-remm! Te-remm! Te-remm! Te-remm!"

Alex versöcht dat un dat gelüng em. Un Vika hadd de lütten Spangenschauh uttreckt un den bunten Uemhang ümslängelt, un donn güng't ok los: irst langsam un zierlich, donn rasch un rascher, as fleug sei mit Arm' un Bein un Fahn tauglik in de Luft, ok in alle Warwelbewegungen. Un tauletzt wiren Arm', Bein, Kopp, Fahn bald ünnen un bald baben, ümmer in'n Kreis bald hier un bald dor. Un donn smeit sei Fritz Pli mit einmal den Fahnenümhang äwer'n Kopp. Un donn mäuk sei ein'n Koppäwerslag mit de Händ'n as ein Klown in'n Zirkus un fleug so nah den Schockelstauhl rin. Un dor seit sei un pußte un jicherte, as wir sei 'ne Kunstriderin tau Pird. Ehr Backen gläuhten, ehr Ogen glitzten so grell un gleih, un ehr drallen Fäut mit de hübschen Strümp bewegten sick noch nah den Musiktakt.

Fritz Pli hadd sick de Fahn von den Kopp tahst un vör Vika up de Knei smeten un räup: „Großartig! Königin der Tänzerinnen, ich bete Sie an aus größter Verehrung!"

„„Das tun Sie nur bei Fräulein Schalmei; denn die versteht es wol besser!"" lachte Vika glücklich.

„Nein! O, nein! Sie sind mehr und schöner als der slinkste, schönste Engel! Ich muß Ihnen die Hand küssen!"

Un Fritz Pli ded dat, un sei höll still. Un donn würd wedder drunken un lacht un spaßt. Un donn meinte Franz Bors: „Soll ich mal den Czardas tanzen?"

„„Ja, bitte! Aber ich werde ihn mittanzen,"" säd Vika. „„Kennen Sie die Kopfevolutionen und das Schulterstehen dabei?"" säd Vika.

„Alles kann ich," antwurte Franz Bors wichtig, „den Spreiztanz, den Veitstanz, den Lendentanz, den Kniebeugetanz, den Hüftentanz, den Einbeintanz, den Wirbeltanz, den Rückschwungtanz, alle Kunsttänze; weil ich schon als Klown im Zirkus gearbeitet habe."

„„Das ist göttlich!"" räup Vika freudig ut. „„Also dann mal den ungarischen Czardas! Dann mal wieder bitte musizieren, Herr Alex Huchel. Jetzt tanzen Franz Bors und ich ihn zusammen.""

Sei snürrte sick dat Kled hoch. Un donn güng't los. Franz stünn stif dor as ein Pahl un zuckte blot lütt beten mit einen Faut.

Vika hadd de Händ'n in de Siden stütt un bögte sick nah links un rechts.

Franz börte ein Bein nah't anner up un dreihte ehr den Rücken tau.

Vika trippelte rasch as ein Küken vör em hen un dänzelte hen un her.

Franz dreihte sick wedder üm un tillfäute mit einen Faut nah ehr hen, as hadd hei einen Recker dorin.

Vika dänzelte wedder flink vör em hen. Franz dreihte sick wedder üm, nochmal, nu ümmertau un kreig dorbi dat Tillfäuten ümmer düller. Un Vika danzte ümmer ebenso rasch üm em rüm un dreihte sick as ein Brummküsel dorbi rundüm, un fleug as 'n Karussel üm em rüm. Un donn kreig Franz dat Hinken irst up einen Faut un donn dat Hopsen up den annern, un donn dat Springen up beiden, un donn dat Rümküseln up einen, un donn up beiden, un

denn wedder up einen, düller un rascher as ein Maschinenrad. Un donn hüppte hei in de Kneibög up einen Faut ümmer üm Vika rüm, dei nu den düllsten Küsel danzen ded. Un donn smeit Franz de Bein nah alle Siden, nah vörn un hinnen, as wiren sei ut alle Gelenke renkt. Un donn kreig hei dat Springen, un hei klappte sick dorbi up de Külen un an de Waden un juchzte. Un Vika hulte as sonn Brummküselton un krischte as 'ne Möw un dreihte sick, hoppste, sprüng as ein Heuspringer hoch un hen un her mit de Bein so lang un so hoch uteinanner, as sei sei krigen künn, bald up de Hacken un bald up de Tehn, ümmer üm Franz geswind herüm. Un donn greip Franz ehr an de Händ'n bi't Danzen, un beid swüngen sei sick ünner ehr eigen Arm'n hendörch mihrere Mal, ümmertau, ümmer rascher un düller so flutsch von Flessen, as haste mir nicht geseh'n! Un donn sprüng sei em an de Hüft hoch up sin Schullern rup, un hei höll ehr mit beide Händ'n an de Fäut fast. Un hei leup in'n Kreis mit ehr rüm mit Gejuch un mit Gehul! Un donn leit hei sick in de Huk dal un läd sick vörnäwer lang up den Teppich hen. Un sei trippelte em äwer den Rücken hen wedder nah den Schockelstauhl rin. Un ebenso rasch hadd Franz sick up den Teppich dalsett, de Bein nah beiden Siden uteinannerspreizt, un mit grote Ogen un apen'n Mund keik hei idelvergnäugt Alex un Fritzen an.

Alex un Fritz hadden tauletzt vör all ehr Lachen gornich mihr mitjuchen un Musik maken künnt. Alex wir sogor vör unbändiges Lachen von'n Stauhl follen.

Un von den Larm wir Alwine anlockt worden. Sei hadd dörch de Dör keken un alles mit anseih'n. Un as Franz Bors ehr nu dor tau seih'n kreig, sprüng hei up, nah ehr hen un halte sei rin. Un donn danzte hei ob sei wull oder nich, mit ehr in de Stuw rundüm. Un donn spelte Alex wedder den lustigsten Walzer, un Fritz Pli beid Vika üm einen Danz, un donn wir dat lustigste Danzen in'n Gang, bet de Win utdrunken un de Kattenjammer weg wir, un bet dat all ganz schummerig worden wir, un bet

donn de Lust ein End kreig. Un as Franz Bors sick donn de groten Stewel wedder antreckt hadd, neihmen de drei Burschen keinen trurigen Abschid, ne, einen ganz fidelen von Vika un Alwine. Sei sungen:

„Bei einer Frau Wirtin, da kehrten wir ein.
Da gab es gar feurigen, schönen Wein.
Da war es gar lustig, da war es so fein!"

Negtes Kapittel.

Ungefihr drei Wochen nah de Verlawung seit abends noch ganz lat Peiter Fram allein in sin Wahnstuw vör den Schriwdisch un schreiw un sünn.

Hei hadd ein'n Hümpel Reknungs vör sick liggen un rekente up einen Bagen Papier de einzelnen Bedräge tausamen, von dei noch kein ein betahlt wir. Twors hadd sin Swiegervadder em an den Verlawungsabend versproken, dat hei an'n negsten Dag dat Geld för de Reknungs hewwen süll. Aewer an den Dag hadd hei em nahmiddags nich tau Hus drapen. Un an'n tweiten Dag hadd hei meint, dat hei irst in de Zeitung setten laten süll, dat alle Gläubigers ehr Förderungs inschicken süllen

Dat hadd hei dan. Un donn wiren de Reknungs massenhaft von de Breifdrägers brächt worden.

Peiter wir dorüm wedder hüt bi sin'n Swiegervadder west un hadd em de Tausamenreknung vörleggt. Hei wir wedder up sinen Vadder schellig worden; denn statt 15 000 Mark wiren't nu äwer 20 000 Mark. Donn hadd sin Swiegervadder meint, hei müßt tau jeden Gläubiger hengah'n un em vörstellen, dat dei 25 Prozent von sin Reknung awlaten süll; sünst würd sei nich glik betahlt, oder vellicht noch weniger. Hei süll sick man up em beraupen; sünst süll mit de Gläubigers äwerhaupt akkordiert warden. Un wat denn jeder dorbi krigen würd, dat wir nich vel.

Dat wir Peiter tauwedder west. Dat künn hei nich fardig krigen, hadd hei sinen Swiegervadder apen erklärt Up sonn Ort künn hei sin Vadder sin Andenken nich in Ihren hollen. Dat wir 'ne apenbore Schändung. Dat wir Snurreri un Prelleri. Dat hadd sin Vadder nich verdeint. So wir sin Vadder sin Gesinnung nümmer west. Wenn dei von sinen raschen Dod vörher 'ne Ahnung hatt hadd, denn hadd hei gewiß testamentorisch bestimmt, dat tauirst von de Lewenversekerung alle Reknungs gänzlich betahlt warden süllen. Up Akkordieren hadd sin Vadder gewiß nich einmal Bedacht nahmen. Dat künn dorüm nu ok nich gescheihen. Leiwer wull hei sülwst tau jeden Gläubiger gah'n un em 'ne Antahlung maken, äwer em tauglik bidden, dat hei noch täuwen mücht mit de Restbetahlung. Sovel as in sin Macht stünn, süll hei nah un nah ok tau den Rest kamen, un wenn hei ok Dag un Nacht dorför arbeiten süll.

Sin Swiegervadder hadd donn meint, Peiter wir in Geschäftssaken noch unerfohren; sünst würd hei anners denken. Denn föftig Prozent verdeinte jeder Handwerker un Geschäftsmann an sin gelieferte Wor. Wenn hei also 25 Prozent verlieren ded, so bleiw em ümmer noch einen Gewinnst von 25 Prozent, womit ok uttaukamen wir.

Peiter äwer hadd sick up sonne Betteli nich inlaten wullt. Un donn hadd sin Swiegervadder kortfardig bestimmt, dat hei sülwst de Sak bi de Gläubigers in Awdingung bringen wull. Un hei hadd Peiter den Rat gewen, dat hei sonne Empfindlichkeit inschränken müßt Dormit kem hei in dat irnste, rücksichtslose Geschäftslewen nich wit. Gautmäutigkeit wir woll tau lawen, äwer in Geschäftssaken hürte sei up. Dor müßt sei gänzlich ut dat Spill bliwen. Dörch ehr kem man blot tau Schaden un Verlust un Schulden, so as't bi sinen Vadder west wir.

Un donn wiren sei up den Stadtmeß tau spreken kamen.

Peiter hadd meint, dat de Stadtmeß för sinen Acker nich nödig wir. Sin Acker wir in gaude Dungkraft, un dörch em würd de Acker ihrer unrein von Unkrut un Pottschör un Bleck- un Isenstücken un Dsaht un Steinschott, wat in de Ornt wedder hinderlich wir bi't Kurnmeihen; wil de Seisen sick dorup stump sneiden. Un bi't Hungerharken kem dat Tügs denn mang dat Fauder, wodörch dat Hackelssniden beswerlich un de Maschinenmetzer ok wedder schörtig makt würden. Un ihrer de Stadtmeß sick wedder betahlt maken ded, würd mit de Pird vel Fauder verbrukt. Sei müssen mihr Kurn hewwen as de Ackerpird, wil sei swerer arbeiten müßten. Sit dei Tit, dat hei den Stadtmeß hewwen ded, wir all bannig mang dat Fauderkurn uprühmt worden. Sin Vadder hadd äwerhaupt nich vel nahlaten, un wenn't so bibleiw, so wir dat Fauderkurn mit samts dat Saatkurn verfaudert. Dat Stadtmeßgeschäft müßt upgewen warden. Dorbi wir blot Geldverlust.

Sin Swiegervadder hadd dorgegen inwendt, dat de Stadtmeß in Berekning tau Stroh- un Hackelsverkop wollfeil wir. Wenn de Zentner Stroh ein Mark un föftig Pennig un de Zentner Hackels twei Mark kosten ded, so kem ein Fäuder Stroh up dörtig bet viertig Mark, dat äwer man twei bet drei Fäuder Stallmeß geben ded, jedes also gaut teihn Mark. Ein Fäuder Stadtmeß kem äwer man up fif Mark un wir riker an alle nödigen Dungstoffe. Dorüm müßt sovel Stroh oder Hackfels as irgend mäglich verköft warden, üm up betere Geldinnahmen tau kamen. Un dorüm hadd hei för Peiter den Stadtmeß pacht.

Peiter rekente dit Exempel ok up't Papier dörch. Sin Utrekning stimmte äwer nich mit sin Swiegervadder sin. Denn Pird un Wagen un Lüdlohn un Geschirr kosteten jöhrlich ok wat un nich wenig. Un dat müßt doch ok tau de Kosten von de Stadtmeßfäuders taurekent warden. Em wull de ganze Stadtmeßkram nich gefallen. Peiter wir bi dat Grüweln de lang' Pip utgahn. Hei stünn up un

güng an't Finster, wo de Tabackskasten un de Fidibusbeker stah'n deden.

Hei luschte up dat Störmen buten in de Luft. De Storm quüchte un hulte schuerlich dörch de Awtböm un dat hoge Gebüsch in den Gorden, as wull hei kund daun, dat de letzten Dag in'n Februor noch vel Unweder bringen süllen.

De Vörbaden mit Sneischuern wiren gegen Abend all dor west. Nu kläterten sei an de Finsterladen, as wenn Kies un lütte Stein' doran smeten würden. Un dortau wir de Luft vull Günsen un Klagen un Wimmern, as wenn de ganze Welt ünnergah'n süll oder in'n Starwen leig. Buten müßt't ein bitterböser Sneidrewel wesen, dacht Peiter un brennte sick de Pip an.

Donn hürte hei buten de Gordenpurt klinken un apengnarren, un dor glik dorup wat hen un herpaddeln.

Wer künn dor buten bi sonn Unweder noch so lat wat tau daun hewwen? Hei horchte genauer hen: dat gnirschte up den Snei von ein Finster tau dat anner un klarrte an de Finsterladen.

Peiter güng ut de Stuw rut un mäuk de Husdör apen un räup in den togigen un towigen Drewel rin: „Is dor jemand?"

„„Ja, Peter! Ich bin's!"" weihte em 'ne heische Antwort entgegen.

Peiter verfihrte sick. De Stimm wir jo as Dawid Krät sin. Un donn wir sei dicht vör em un fräug so sachten un so ängstlich bewerig: „„Peter, kann ich reinkommen? Bist Du ganz allein?""

Peiter leit de Husdör apenfleigen un räup: „Min leiw' Dawid Krät! Wo kümmst Du in all' den Sneistorm her! Ja, kumm rin, ick bün man noch ganz allein up, de ärwrigen sünd all tau Bedd! Kumm rin! Kumm rasching rin! Dawid, min leiw' Dawid! Wo kümmst Du einmal in dit Weder her! Kumm! Kumm!"

Peiter tröck em in't Hus rin un fläut de Husdör tau un feut em an de Hand un halte em in de Stuw rin,

as Dawid Krät noch den Snei von de Fäut trampeln wull. Peiter würd so vull bange Freud äwer dat Wedderseih'n, dat hei em gor nich rasch genaug in de Stuw trecken künn, as hei woll wull. „Lat doch den Snei an de Bein sitten! Kum doch flink in de warme Stuw rin! Min leiw' Dawid, wo freu ick mi! Du büst so ganz verklamt!"

In de Stuw scheuw hei em in Großmudder ehr'n Lehnstauhl an'n Aben dal un neihm em de sneiige Mütz von'n Kopp un halte Filztüffel un wull em de sneiigen Stewel uttrecken, un feut bald den einen un bald den annern an un hadd dat so hild un so besorgt üm em, as wenn hei einen Minschen ut dat Water reddt hadd un wull em nu wedder taum Lewen bringen.

„„Danke, Peter! Laß das!"" wehrte Dawid Krät aw, obglick hei vör Frost bewerte, un de Tähnen em in'n Mund klätern deden. Hei wir ok man dünn un korttügsch antreckt.

Hei reiw sick de Händ un streik sick den froren Snei ut den Bort un den natten Snei ut dat Gesicht mit sin Jackärmel un sweig.

Peiter seig em ängstlich an. Wir dat Dawid Krät? Wir hei ut dat Gefängnis heimlich wegloben? Wo seig hei ut! Wo hadd hei sick verändert! Hei wir sünst man lütt von Gestalt, äwer nu, so as hei dor seit, wir hei gor tau knendlich un awmagert, un so hollögig un vergrämt. Blot sin Bort un Näs wiren gröter as sünst.

Un de ein Hand? De rechte Hand? Wat wir mit dei Hand? Dei wir jo verstümmelt! Doran fehlten jo de Dumen un twei Finger?

Peiter künn sin Ogen gornich von de Hand wegbringen Sei halte as ein Magnet sinen Blick ümmer wedder hen. O! Nu wüßt hei dat! Oskar Nuffer hadd em bi de Verhaftung de Hand taunicht schaten!

De Gräsen leupen Peiter äwer't Hart. Hei dreihte sick verlegen üm, de Tranen kemen em in de Ogen. Un in em krampfte sick dat Hart in Weihmaut un Mitleid

vull dulle Pin tausamen. O! Dat ded em weih, heil weih.

Hei wüßt nich, wat hei seggen süll. Hei güng an't Zigarrenschapp, äwer hei künn den Slätel nich rinsteken krigen, so verbast un so vull Hartweih wir hei. Hei stünn donn bewegungslos vör't Schapp un keik wirrig vör sick dal un dacht wedder an de Hand. So hadd hei sei sick nich dacht. Dorüm hadd Oskar niemals wat von de Hand seggt, wenn hei em dornah fragt hadd. Dorüm hadd de ganze Nuffer'sche Gesellschaft em ok nich nah Dawid henlaten wullt, wenn hei em besäuken wullt hadd. Dorüm hadd hei ehr dat Versprekken gewen müßt, dat hei den Verkihr mit Dawid gänzlich upgewen wull. Hei kreig einen stillen Grull up ehr. O, de Hand, Dawid sin verkräveltes Lewen hadd Oskar up't Gewissen!

Peiter kem ohne Zigarren nah Dawid wedder hen un keik wedder de Hand an. Donn greip hei sei rasch an un beseig sei so ängstlich un kreig vör deipe Trurigkeit dat Sluken.

„„Ja, Peter,"" säd Dawid so frostig un sachten, „„die Hand wird nicht wieder gut; sie war einmal!""

Donn künn Peiter sick nich mihr hollen. Hei feut Dawid üm den Nacken un leit sinen Kopp up Dawid dalsacken un sluchzte un weinte as ein untröstliches Kind.

„„Peter,"" säd Dawid mit heische Stimm, un drückte em leiw de Hand, „„ich habe nicht lange Zeit; ich muß bald wieder fort. Wo ist Großmutter? Und wo sind Deine Brüder?""

Peiter künn kum spreken. „Sie schlafen", säd hei endlich ganz weihmäutig.

„„Gut, ich wollte auch nur mit Dir allein sprechen. Setz' Dir mal hin. Ich bin ja noch in Untersuchungshaft, als wie Du wol wissen tust. Ich habe aberstens heute Abend von unserm Gefängniswärter Löschmann von 9 bis 12 Uhr Erlaubnis gekriegt, hierher nach Wodorf zu gehen; weil das Wetter grade so schlecht

ist und zu mein heimliches Hergehen paßt; denn es soll kein Mensch weiter wissen.

Ich habe ihm das auf's Ehrenwort versprochen, daß es Keiner wissen soll, und daß mich auch Keiner sehen soll. Wenn der Amtsrichter es zu wissen kriegt, so täte Löschmann sein Amt los sein. Und er hat es mir aus Freundschaft getan; weil er mir in dieser Hinsicht von früher her kennt. Deshalb haben wir die Nachtstunden und das schlechte Wetter gewählt. Ich wollte schon immer mal her, aberstens es wollte das Wetter nicht so schlecht werden als wie heute Abend.""

Krät sweig un keik wiß up den Fautbodden, de Ellbagen up de Knei stütt, un Frostschuern rättelten an sin lütte, magere Figur. Donn spräuk hei heisch un eintönig wider, ohne uptauseih'n: „Peter! Er hat mir alles von Dir erzählt. Gekränkt hat es mir nicht, aberstens es hat mir doch weh getan. Das hat Dein lieber Vater nicht verdient. Nein, Peter! Doch wie Du über mir denkst, ob ich's verdient habe, magst Du Dir schon längst überlegt haben. Das magst Du mit Dein Gewissen abmachen. Mein Gewissen ist, Gott sei Dank, rein. Ich bin Dir nun wol schon gleichgiltig und fremd geworden; weil Du mit die Nuffer'schen eine Sache gemacht hast. Na, ich will es Dir nicht übel nehmen; weil Du Dir nicht anders zu helfen wußtest als wie durch das Nuffer'sche Geld, damit Du damit die Erbschaft Deines lieben Vaters wieder auf die Beine bringen wolltest. Jawol, darum täte ich Dir wol gleichgiltig geworden sein. Ich habe es mir so gedacht.

Aberstens das kann ich Dir sagen, daß Du mir nicht gleichgiltig geworden bist! Im Gegenteil, ich habe in all' diese Zeit, in meine Schmerzenszeit und jetzt in meine gefangene Märtyrerzeit viel, viel mehr an Dich gedacht, als wie ich es jemals in meinem Leben getan habe.

Ich habe mir nicht gegrämt, daß man mir eingesponnen hat und man mir nachsagt, ich hätte Deinen lieben Vater totgeschossen. Nein, Peter, wer mir ordentlich kennt, der

glaubt es nicht. Das tröstet mich. Und mein Gewissen täte mich auch trösten. Ja, mein Herr Baron hat mir schon mehreremal besucht. Der hat mich auch getröstet und gesagt, ich sollte man ruhig dulden und ausharren; er würde niemals irre an mir werden. Er wollte seinen letzten Atemzug dran setzen, daß meine Unschuld an's Licht kommen täte. Mein Leben täte sein Leben sein.

Peter! Ich habe aberstens doch schon soviele schlaflose Nächte gehabt, und Peter, blos um Dich! Wenn ich manchmal eingeschlafen war, alsdann kam im Traum Dein Vater zu mir, und wir haben uns dann als wie früher was erzählt in alte Freundschaft. Und alsdann täte er immer besorgt sein um Deinetwegen. Er hat alsdann mir ans Herz gelegt, daß ich für Dein Schicksal sorgen sollte.

Peter, Du hast einen guten Vater gehabt! Er hat es nicht verdient! Wenn ich aufwachte, war er weg. Aberstens seine Wünsche sind mir geblieben. Ich habe tagsüber darum oft so viele Sehnsucht nach der Nacht, daß ich alsdann wieder im Traum mit Deinen Vater zusammensein kann. Aberstens ich kann und kann zuerst nicht einschlafen! Das täte die größte Qual eines Gefangenen sein!

Alles, was Löschmann mir von Dir erzählt hat, geht mir dann erst recht im Kopf herum. Immer habe ich gedacht, Du würdest selbst mal kommen. Nun hat Löschmann mir heute Abend mit strenges Versprechen hergelassen. Ich habe Dir auch nur wenig zu sagen. Aberstens was ich Dir sage, Peter, das kommt aus meinem ehrlichen Herzen, als wenn's Dein lieber Vater selbst zu Dir sagen täte.

Ich weiß alles, Peter, daß Du wegen Schuldenlast auf Deine Erbpachtstelle Dir mit Katharina Ruffer verloben tätest, oder wol richtiger, verloben mußtest. Du tätest in hilflose Not sein. Du wußtest Dir nicht zu helfen. Du dachtest, der Knüppel liegt beim Hund, wenn Du nicht in die Verlobung einwilligst. Sonstens nehmen Rabe und

Nuffer den Knüppel, und schlagen auf Deine Erbpachtstelle los, und schlagen sie zu Graus und Maus. Sie müßte bankrott machen, und die Erben Deines Vaters, Ihr alle mitsamts Großmutter würdet in alle vier Winde gejagt.

Und Du tätest wol ferner gedacht haben, darum wolltest Du man auf das Verlangen dieser beiden abgefeimten Fallensteller eingehen, und wolltest diese verführerische Katharina man heiraten; damit Deine Großmutter und Deine Brüder nicht unglücklich werden sollten, wenn Du auch dabei unglücklich werden tätest. Na ja, unglücklich wärst Du ja auch geworden, wenn Deine Erbpachtstelle und Großmutter und Deine Brüder mit das Bankrottwerden in's Unglück gekommen wären. Also so oder so! Da tätest Du nun bei dieses Unglück das beste Unglück gewählt haben, willst alles retten, was zu retten ist, und zwarstens durch diese Heirat.

Ich will Dir dieses Unglück garnicht übelnehmen. Du hast als wie ein Mann gehandelt, Peter, wenn auch nicht richtig als wie der Sohn Deines guten Vaters. Ich will es Dir auch nicht leid machen. Ich weiß von die Zeiten Deines Vaters her, wie schwer und voll von Sorg und Leid oft ein armes Bauernleben ist, wovon mancher keine Ahnung hat. Also warum soll ich es Dir noch leider machen, als Dein Leid schon ist? Nein, Peter, das täte ich alles nicht wollen. Ich will Dir in dieser letzten kritischen Heiratsstunde eine Frage vorlegen und einen Rat geben, wonach ich mir in all' diese Zeit zuletzt so schlaflos gesehnt habe. Hast Du auch richtig bedacht, mit wen Du Dir verfreien willst? Tätest Du ihr genau kennen? Tätest Du auch ihre Verwandtschaft genau kennen? Ich will sie Dir nicht leid machen, auch nicht näher beschreiben. Aberstens wenn Du sie noch nicht kennen tust, so lerne sie Alle kennen!" "

Dawid Krät hadd den Kopp hoch kregen un hoch Luft halt un keik Peiter an, dei den Kopp up den Disch stütt hadd un vör sick dalkeik, un spränk donn kräftiger:

„„Und wenn Du sie kennen gelernt hast, dann stelle Dir vor's Spiegel, und kucke Dir ehrlich in die Augen und in Dein Angesicht, und frage Dir: Peter! Bist Du's? Oder bist Du's nicht mehr?

Wenn Du Dir alsdann als guten Sohn von Deinen treubraven Vater wiedererkennen tust, dann sage zu Dir: kehre Dich um auf diesem falschen Weg! Noch ist es Zeit! Gehe zu Dawid Krät, zu Deinen treusten Freund. Frage ihn, was Du tun sollst!"" "

Dawid Krät stünn up un güng nah Peiter ran un läd em de rechte Hand up de Schuller un spräuk upgeregter: „„Und wenn Du das tust, so wird er Dir antworten: laß die ganze falsche Sippschaft von hinnen und zum Teufel fahren! Bemenge Dir nicht mit Deines Ungleichen! Wirf ihnen Katharina, Geld, Hilfe, Rat und Tat vor die Füße oder in's Gesicht, wenn's sein muß Ja, jage sie von Dir weg! denn sie haben's verdient wegen Deines Vaters! Peter!"" räup hei vull Gall un Füer, un hei würd wedder de olle gerechte, brawböse Dawid, „„wenn sie alsdann auf Deinen Hof zurückzuschleichen kommen, alsdann nimm den ersten besten Besen oder Forkenstiel, und lasse alle Hunde los, lasse den wütigsten Bullen los, und hetze alles auf sie, zum Tor hinaus! Schlage hinterher, daß nicht ein Schlag vorbeiknackt. Und rufe hinterher: Ihr Nattern- und Otternbrut, Ihr habt meinen Vater zu Tode gequält!"" "

Dawid hadd Peiter dorbi mihremal up de Schullern haugt un in de Luft mit de Fust drauht so fünsch, as wenn hei de Nuffer'sche Sippschaft vör sick seih'n ded. Hei läd de rechte Hand nu vör Peiter up den Disch. Un Peiter kreig wedder de ungestaltene Kräpelhand tau seih'n

Dawid säd sachtener: „„Peter! Wenn Du Dein Nest alsdann von solche Schmarotzers gereinigt hast, alsdann komm zu mir und frage mir: was soll ich jetzt tun?

Peter, was Du alsdann tun sollst? Garnichts! Garnichts! Still abwarten! Du sollst garnichts tun! Garnichts! Du sollst blos abwarten, was die Heuchlersippschaft,

die Du in die Flucht schlagen tätest, zuerst täte oder tun würde. Sie wird wol schon nach Dir als wie nach einen guten Fisch angeln lassen mit unrichtige Forderungen und falsche Tatsachen.

Aberstens ich will alsdann was tun. Ich will für Dich die Schulden bezahlen, damit Du Deine Erbpachtstelle auch ohne diese teuflischen Seelenanglers behälst. Soviel täte ich, Gott sei Dank, noch haben. Und wenn es alsdann auch man erst humpelig un stümperig geht, so vertrauen wir uns auf Gott und Gott auf uns, und alsdann geht's mutig weiter.

Sieh, Peter, ich bin jetzt nur noch ein Nichtsnutz. Ich kann keinen Menschen mehr dienen und nützen als wie nur Dir. Und ich will's so gerne! Ob ich nun im Gefängnis sitze oder wo anders; mein Leibeswirken und Schaffen ist gewesen und hin. Gott hat's so gewollt. Das täte eine Prüfung sein, als wie Herr Doktor Schmuck mir neulich sagte, als er mir im Gefängnis besuchte. Das hat er schon mehremal getan. Er sagt nichts von Dir, aberstens was er denkt, das sehe ich ihn unter seine Brille von seinen Augen ab.

Peter! Kommt also meine Unschuld nicht an's Licht, so bleibe ich wol zeitlebens in's Gefängnis, wenn ich nicht geköpft werde. Es kann ja aberstens auch sein; denn man weiß nicht, wie schnell dem Menschen die Todesstunde schlägt. Ich brauche also dort oder alsdann nicht für mir und meine Nahrung und Notdurft zu sorgen. Ich habe dort alle Tage mein bischen Kost und notdürftige Bekleidung. Was täte alsdann also mein Vermögen für mir für einen Wert haben? Gar keinen! Aberstens Du kannst es gebrauchen; denn Du bist mein Pät und bist der Sohn meines treubravsten Freundes. Für Dir will ich's deshalb hingeben. Es sind so ungefähr über 40 000 Mark. Die sollst Du haben. Und Peter! Kommt meine Unschuld doch noch an's Licht, und ich bleibe am Leben, und Du hast mein Geld, und es ist Deins geworden, und ich komme wieder frei, so weiß ich, daß Du mir bei Dir aufnimmst und mir

zu Tode pflegst. Ich weiß, bei Dir täte ich immer und ewig gut aufgenommen und aufgehoben sein. Und Du läßt mir dermaleinst ein ehrliches Begräbnis angedeihen. Sieh, Peter, darum bin ich gekommen. Und nun wollte ich mit Dir sprechen, wie wir's einrichten wollten. Die 40 000 Mark sollst Du haben. Dafür will ich aberstens nachher das Gnadenbrot und etwas Taschengeld bei Dir haben. Das läßt sich alsdann noch alles einrichten. Nun bitte ich Dich, kehre Dich um auf Deinem falsch gewählten Wege. Zurück von diese Menschen, die für mir und Dir nicht gar gebacken sein täten. Kehre Dich wieder Deinen alten Freund Dawid Krät zu. Alsdann geht's Dir und Dein Gewissen besser. Willst Du? Wenn Du willst, so will ich Herrn Doktor Schmuck mit alle Vollmacht beauftragen. Peter, willst Du? Willst Du nicht? Peting, willst Du, willst Du wirklich nicht? — Peiting, Du bist ja mein lieber Pät! Tu's doch! Peiting!"'

Dawid Krät künn nich mihr spreken un bidden. Dat Hart seit em vör Weihmaut in'n Hals.

Peiter keik noch ümmer mit verstorrte Ogen stumpsinnig vör sick hen, as seit hei in einen Starrkampf, as künn hei nich mihr denken un fäuhlen. Un wat hei noch denken künn, dat wir, dat Dawid Krät ganz un büllig recht spraken hadd. Ja, hei wir dat Opfer von Utbeuters worden.

Un wat hei fäuhlen ded, dat wir, dat hei sin Ihr an disse verschrewen hadd. Sei hadden em in ehr Gewalt, un hei künn sick ohne Entihrung nich mihr von ehr los maken. Hei hadd sin Buerstell an Käte verschriwen müßt, wenn hei ehr nich heuraten ded. Un in em warwelten so vele Gedanken un Gefäuhle dörcheinanner, dei em dat Blaut ut dat Hart tau Kopp dreiwen un em dat Lampenlicht vör de Ogen as Gewitterlüchten flirrigen leiten. Un in sin Uhren suste un summte dat düller as buten de Sneistorm.

„„Peter! Hörst Du nicht?"' fräug Dawid Krät wedder ruhiger, un dorbi rüttelte hei em sachten an de Schuller.

Donn süfzte Peiter deip un recht hartensweih up un keik em so heil trurig an un säd mit bewrige Stimm:

„Min leiw' Dawid! Ick kann nich mihr! De Paster hett uns all von de Kanzel awbaden! Un ick heww von Nuffer körtens wedder tweidusend Mark kregen! Un den Stadtmeß hett hei för mi pacht un hett mi dortau den ganzen Bedriw an Veih un Fohrt taukamen laten! Ick heww mi von em vullständig awhängig makt! Ick heww an em min Ihrenwurt nich allein vergewen, o!" fläug hei sick mit beide Händ'n vör den Kopp, „ick heww't em ok verschrewen!" Un donn leit hei sin Gesicht up den Arm up den Disch sacken, un leig still un stumm dor.

Dawid wir tausamenzuckt. Hei keik wiß up em dal. Sin Ogen würden grot un lütt. Sin Bost güng hoch un deip. Sin lütte Gestalt würd sturer un donn still un stif, as ob dat Lewen ut em wiken wull. In de Stuw wir dat so still, as wir alles dot, bet up de Wandklock; dei tickte so unheimlich för Dawid, denn hei keik nah ehr hen; sin Tit wir awlopen; hei müßt furt. Furt vellicht för ümmer von hier, von sine olle, leiwe Stuw, in dei hei so vele glückliche Tiden verlewt hadd. Hei müßt furt! Sin Gang hierher, wonah hei sick in sin Lidenstit so heit sehnt hadd, wir vergewens. Hei müßt furt, wedder in de störmige Nacht un in de düst're, unheimliche Taukunft rin. Wat beud em de Taukunft noch vel Helles? Wat wir hei, ja wat würd hei in ehr? Hei seig dat Bild mit Korl Fram un sin leiwe Fru an de Wand hängen in dämmerigen Lampenschin. Sei seigten tau em hen, as wullen sei spreken.

Donn leupen em de Tranen ut de Ogen. Un hei säd so sachten un hartensbedräuwt: „„Peter! Wenn es so ist, alsdann habe ich hier nichts mehr zu tun und zu suchen! Ich dachte, ich würde bei Dir ein Echo finden, aberstens da es nichts mehr nützt, so habe ich hier nichts mehr zu tun. Der liebe Gott stehe Dir und Euch Alle bei!"" Hei stünn un sünn.

„„Peter! Nimm zu guter Letzt noch einen Rat von mir an: sei auf Deiner Hut vor der Nuffer'schen Gesellschaft! Sei auf Deiner Hut vor Nobel! Sei auf Deiner Hut vor Dir selber, auf daß Du selber dermaleinst kein schlechter Mensch wirst! Grüße Großmutter und Deine Brüder! Ich weiß, sie denken gut von mir. Sage ihnen, ich will viel an sie denken und für sie beten. Und für Dich auch, Peter!"“

Hei keik in de Stuw ümher, äwerall hen, lang mit einen trurigen Blick, un flüsterte vör sick hen: „„Dies waren mir im Leben die liebsten, heiligsten Räume! Euch sehe ich nie wieder! Gott schütze Euch!"“ Donn keik hei nochmal lang up Peiter. Un donn dreihte hei sick üm un güng mit rasche Schritten ut de Dör un ut dat Hus rut in Storm un Nacht rin.

Peiter wir upsprungen, leup rut un räup: „Dawid! Leiw' Dawid! Kumm doch wedder!"

Dawid geiw kein Antwurt mihr; äwer de Nachtstorm hulte dörch de Luft, as ded sick de Höll vull Unglück un Seelennot för Peiter apen.

Als Peiter wedder in de Stuw gahn wir, künn hei kein Rauh finden, nich inwendig noch butenwendig. Wo hei sick hensetten ded, dor dreiw em de Unrauh wedder hoch un hen un her.

Hei hürte den Nachtwächter twölw raupen un den brekigen Nachtstorm dortau. Hei sette sick wedder vör den Schriwdisch. un schräuw den Lampendocht in de Schinlamp höger; sei wull utgah'n. De Flamm würd ümmer lütter, äwer sin Unrauh nich. Hei hürte den Nachtwächter ein raupen. De Storm marachte ümmer düller un smeit ganze Sneibüen an de Finsterladen un quälte den Wederhahn up't Dack, so dat hei ümmer in ein Schrigen bleiw.

Peiter hadd sick Licht ut de Slapstuw halt, brennte dat an un pußte de Lamp ut.

Hei sette sick in de Sofaeck hen un keik wiß un gedankenwirrig in't Licht rin. Em frür. Em schudderte dat kolt äwer'n Rücken bet nah de Fäut rin, mihremal. Sei wir'n

iskolt. Un kolt fäuhlte hei sick an'n ganzen Liw. Aewer inwendig in em, in de Bost, gläuhte un brennte em ein Gefäuhl vull Unrauh, vull Reu, vull jagige Angst, vull Termautbarstung. Hei hürte den Nachtwächter twei raupen:

„De Klock hett twei slagen!
Dörch de Luft deit de Wand jagen
Mit Tihoh un Gebrus un Storm un Snei!
Wer krank is, leiw' Gott, den heil' all' sin Weih!
Wer Unrecht gor ded un dreiw mit di Spott,
Vergiww em un mak em barmhartig, leiw' Gott!"

De Storm rättelte un bautzte ümmer för dull an de Laden. Up Peiter wirkte nicks mihr. Hei wir mäud un slapp worden. Sin Ogenled sackten langsam dal. Blot wenn dat Licht einen Funken wegknackte, denn deden sei sick verfihrt un rasch wedder up. Denn keik Peiter woll unseker gradut, äwer glik dorup sleuten sick sin Ogen wedder. Peiter wir sachten inslapen.

So hadd hei woll twei Stund'n slapen, donn würd lut an de Finsterlad kloppt un raupen: „Herr Fram! Herr Fram!"

Peiter verfihrte sick. Hei sprüng up un fräug. „„Ja! Wer is dor?"„

„Herr Fram! Wi hewwen uns fastführt mit de Meßwagens in de Sneischanzen! Sei möten henkamen!"

Peiter wir mit eins tau Besinnung kamen. Dat wir ein von sin Stadtmeßfuhrlüd. „„Wat is los?"„ fräug hei wedder.

„In den Widenweg bi den Durnbusch hewwen wi uns fastführt! Twei Pird' liggen äwereinanner un ein Wagen-Tistel is ok awbraken!" wir de unheimliche Antwurt.

„„Dunnerwederweg! Dat's slimm! Ja, ick kam! Steffen! Nehmen S' man 'ne Vörwacht mit! Wecken S' de Knechts! Sei möten ehr Stallücht mitnehmen! Ick kam ok!"„ räup Peiter lut. Hei güng in sin Slapstuw rin, tröck sick grote Kneistewel un sinen Regenrock an un stülpte sick sin Pelzmütz äwer de Uhr'n. Donn güng hei mit 'ne Lücht ut dat Hus rut. Hei peddte furtst bet äwer

de Knei in den Snei. Hei bauste dörch em vörsäutsch nah dat Hauschuer hen. Dor neihm hei 'ne grote iserne Holtked, twei Wagenbinders un 'ne Schüffel un 'ne Aext mit. De Snei wir stellenwis tunhoch tausamenschanzt. Peiter sackte mit sin Last oft bet äwer de Hüften rin un müßt denn mit de Händ'n sick ruthelpen. Oft güng em de Puß ut, un hei würd dorbi von Sweit hittignatt.

As hei mit grote Mäuh bi den Durnbusch in den Widenweg ankem, seig hei de drei Meßwagens bet äwer de Räd in'n Snei steken. Vör den irsten Wagen leigen de twei Pird' einuptanner, ok deip in den Snei rinsackt.

De Knechts wiren ok kamen un stünden dor un früren in den towigen Storm.

„Makt de Pird' von de beiden letzten Wagen los!" räup Peiter. „Wi möten de Wagens trüchführen. Spannt twei Pird' an de Vörwacht!"

Hei sülwst schüffelte achter den letzten Wagen den Snei weg un koppelte de Ked an den Achterschamel fast. „Bringt twei Pird' her, dei möten achter'n Wagen den Snei irst dalpedden," räup Peiter. Dat güng äwer nich so rasch. De awsträngten Pird' künnen nich dörch de Sneischanz kamen; sei stünden bet an den Buk in'n Snei.

Peiter bauste sick nah de Pird' ran un schüwwelte un peddte ehr fri. Dat hadd wedder düchtig Sweit kost.

As de Pird' mit grote Not achter den letzten Wagen bröcht wiren, müßten sei dor den Snei dalpedden, ümmer rundüm, un so 'ne ganze Streck lang. Dat mattelte de Pird' bannig aw; sei sneuwen un pruschten. Donn würden sei an de Vörwacht strängt, dei Peiter an de Ked fastlenkt hadd. De Pird' müßten antrecken. De Wagen rögte sick nich; de Räd wiren in den Snei indeigt.

Peiter schüffelte ok bi de Räd in den Snei. Hei leit dat äwer bald wedder nah. De Arbeit wir unminschlich. De Pird' müßten wedder antrecken. De Lüd tihoten un hihten un knallten mit de Pitschen un larmten un släugen up ehr los. De Pird' fohrten vörwarts un tasten un

zoppten trüch un ruckten donn glupsch in't Geschirr rin, de Wacht knackte un breuk enttwei, un de Pird' scheuten in den Snei dal.

„Halt noch twei Vörwachten!" räup Peiter. „Wi möten vier Pird' an de Ked spannt. Irst nah lange Tit kemen de Knechts dormit wedder. De Sneischanzen hadden ehr den Gang heil swer makt.

Peiter wir bi dat Teuwen kolt un schudderig worden. Nu frür em an alle Glider. Nah den dullen Sweit wir hei nu binah verklamt.

Intwischen wiren ok de twei Pird' von den tweiten Wagen mit 'ne grötere Mäuh trüchbröcht un mit de annern twei Pird' an de Ked spannt. Dat Trecken un Tasen un Fohren un Hen- un Herdwerren un Zoppen un Rucken mit Slagen un Grälen nützt wedder nicks. De Wagen bleiw fast. „Ruhig, Lüd!" räup Peiter. „De Pird' möten irst wedder ruhig warden! Sei möten bi't Trecken sick einig wesen! Sei möten sick in'n Tog draven. Ruhig! Lat sei man ruhig in't Geschirr ringah'n, un wenn ick denn raup hiho, denn schrigt alltausamen mit, denn verfihren sick de Pird', un denn trecken sei mit ein'n Glupschtog tausamen an. Nu man los: hiho!" De Lüd schrigten los, de Pird' ruckten mit alle Gewalt an un störten in den Snei hen; de iserne Ked wir reten.

„Dat nützt nich mihr," säd Peiter argerlich, „wi möten versäuken, dat wi de vördelsten Pird' fri krigen. Ridt 'ne Bahn dörch den Snei nah de Pird' ran."

Dat güng wedder heil swer un langsam. Peiter hadd den Bewer all in alle Glider kregen. Dat bäwelste Pird würd mit vele Mäuh äwer End bröcht. Dat ünnelste Pird wull nich hochkamen. Donn würd dat mit einen Binner nah den letzten Wagen henslöpt. Aewer dor wull dat ok nich hoch. Dat rementе un spattelte un richte sick woll vörn up, äwer föll ümmer wedder hen. Dat rechte Vörbein hadd Schuld. Peiter befäuhlte dat un säd: „Dat Bein is in'n Fetling braken. Dat Pird krigen wi dörch den hogen Snei nich an't Hus. Dat möt hier liggen

bliwen. Halt man riklich Stroh un Decken her; wi möten dat inpacken. Bringt de annern Pird' in den Stall un rivt ehr düchtig aw. Ut dat Meßführen wart hüt nicks."

Nah lange Tit wir alles besorgt. Dat kranke Pird müßt liggen un sin Schicksal äwerlaten bliwen.

Bi Dagwarden güng Peiter mit de Lüd wedder hen. Dat Pird wir vullständig tausniet. Dat würd frischüffelt. Dat Pird wir dot. Dat wir ünner den Snei stickt oder verfroren. Peiter güng still tau Hus, wo Großmudder mit den Kaffe up em teuwen ded.

„Wat is äwer Nacht eigentlich hier los west? fräug sei Peiter.

Hei vertellte ehr alles, ok von Dawid Krät.

Ehr föllen de Händ'n vör Schreck in den Schot. „Dawid Krät!" wunnermarkte sei. „Worüm hest Du em gah'n laten? Worüm hest Du mi nich weckt? Hei wir gewiß hungrig! Wir hei dörchfroren? Wat säd hei? Wo güng't em? Klagte hei vel?"

„„Hei lett Juch All' grüßen,"" säd Peiter häusterig un hauste pormal quüchig un atemlos un greip sick denn mit de Hand an de Bost un an de linke Sit. „„Ick will Di nahher allens vertellen. Dat is beter, Großmudder, dat Du em nich seih'n hest; Du haddst Di blot verfihrt un grämt. Mi is gornich ollich. Ick heww einen Stich in de Bost, un mi is ganz leg tau Maut. Un Koppweih heww ick ok. Ick gah tau Bedd.""

„So leg seig Dawid ut?" fräug sei.

„„Ja, Großmudder; dat sall äwer kein Minsch weiten, dat hei hier west is. Hei hett mi dat streng verbaden. Gottfried un Konrad känen hüt nich nah de Schaul hen. De Snei liggt tau hoch. Kein Fuhrwerk kann dörchkamen. Ja, ick gah tau Bedd; mi is nich ollich."" Donn güng hei weg.

Großmudder seit still dor un sünn äwer Dawid Krät un dat Unglück in de Sneischanzen nah.

„Wo dit woll noch einmal all' ward. Mi bangt dorvör," mümmelte sei vör sick hen un grüwelte wider.

Peiter kreig dat Fewern mit Hitt un Frost. Hei klagte äwer einen dullen Stich un jammerte in Atemnot. Steffen würd tau Pird taum Dokter Smuck schickt, dei äwer wegen den hogen Snei nich kamen künn. Hei geiw em Medizin un Verordnung mit tau Peiter sin Lungenentzündung.

Dokter Smuck hadd recht ahnt: Peiter sin Krankheit wir 'ne heftige Lungenentzündung. — De Upregung mit Dawid Krät, de Seelenpin in de Nacht un de Verkültung in de Sneischanzen hadden dissen starken Eikbom Peiter Fram taum Fall brächt. Gegen dei ehr Aewermacht hadd hei nich standhollen künnt.

Teihntes Kapittel.

In de sülwige Nacht, in dei Peiter Fram wegen Dawid Krät un de Toweri bi de Meßwagens nich tau Bedd kamen wir, hadd sin taukünftiger Swager, de Polizeisenater Oskar Nuffer, ok keinen Slap in't Bedd hatt; hei hadd de Nacht dörchsimmst mit de Schauspelers.

Aewer hei seig gornich äwernächtig un angrepen ut, as hei morgens gegen Klock negen bi sin Oellern vörspräuk. Hei wir hübsch frisiert, wenigstens de Snurbort un dat beten Hor, dat em noch as Mönchkranz up den Kopp seit. Sünst wir bi em dor Bullmand. Un sin Gesicht un Nacken wiren ok nich nächtlich verblaßt; sei gläuhten so fürig as Abendrot in'n Maimand.

Oskar Nuffer wir Lebemann. Hei wüßt, woans modern lewt warden müßt: abends an'n Juristenstammdisch bi'n bekamliches Glas Bier un bi'n gemäutlichen, verdaulichen Snack un bi vernünftige Uennerhollung mang de Herren Kollegen. Nachts denn mit flotte Leutnants un lustige Schauspelergesellschaft bi Toddy un Sherry un Cliquot un Austern un Kaviarbrötkens un bi Witz un Häg un Sang. Un denn doch noch nich nah Hus un tau Bedd?

Ne, nich ümmer. Oft druste Oskar in de Sofaeck oder anderswo in, un wenn denn de Morgen gragte, güng hei tau sinen Barbierer. Dei müßt sin nächtlich verpluftes Bort- un Kopphor un sin Gesichtsfarw denn wedder einen glatten Schick un ein morgenhübsches Utseih'n gewen, dormit de Stadtlüd, dei em denn so tidig dörch de Straten wandeln seih'n deden, glöwen süllen, dat hei nah gaude Nachtrauh sick all so fräuh üm dat städtsche Woll un Weih kümmern ded, un dat hei as Polizeiöbberst persönlich un gesetzlich ein gaudes Bispill upwisen ded.

Oskar wir also von'n Barbierer nah sin Oellernhus gah'n, wo hei sin Mudder in de Käk flitig an't Bodderfatt fünn. Sei arbeite sick oft düchtig ut, üm nich tau fett tau warden, as sei meinen ded.

Sei hadd dat Staff mit beide Händ'n fat un bodderte dormit ümmer up un dal, un nickoppte dortau ok ümmer up un dal, as wull sei dordörch ut den Raum de Bodder sachten un fründlich rutkumplementieren.

Hüt morgen dräug de Fru Senaterin kein Siegelring'n up ehr Finger, un hadd ok kein Putzhuw up ehr sülwerwitten Hor'n un keinen golden Smuck an sick; hüt morgen wir sei de einfache, flitige, ihrbore Husfru mit rührige Wirtschafts-händ'n bi de Arbeit. Un ehr Smuck, de Sweitparlen in't Gesicht, hadd för ehr mihr Wirt as ein golden Siegelring un alle Karfunkelsteine. Hüt morgen wir sei de wirt-vulle, düchtige Börgersfru, dei sick vör kein Arbeit schugt un schämt, un de weit un wist, woans wirtschaft't warden möt.

Un wirtschaft't hadd sei in ehr Lewen all vel, sei un ehr Swester, Fru Raw. Ehr Oellern hadden ehr dortau anhollen. Sei hadden as Holländerlüd, as Gautsmelk-pächters sülwst düchtig schorwarkt un männigen Daler vör sick brächt, wat up de Häw früher twors kein grote Kunst wir; denn dat geiw donn mihr rike Holländers as rike Gautsherren; wil de irsten ümsichtiger wiren as de letzten, nämlich up ehren Vurtel bedächtiger. De gauden oder flotten Tiden mäuken vele von de letzten oft waug

un wagig bi Spill un Sport un Titverdriw. Un wenn denn de Gautsherr oft sin Gaut nahst nich wedderpachten künn, so künn't sin Holländer.

So einer wir ehr Badder ok woll west; denn de gaude Mitgift bi ehr un ehr Swester had Nuffer un Raw gefallen un Swagers warden laten.

Fru Senaterin Nuffer also bodderte un leit sick dorbi nich stüren, as ehr Sähn Oskar bi ehr in de Käk kamen wir un tau ehr seggt hadd: „Guten Morgen, mein liebes, fleißiges Mütterchen! Dein Befinden scheint ja heute Morgen ein sehr kräftiges zu sein, nach Deinem energischen Zustoßen zu urteilen. Aber ich begreife es nicht, daß Du immer die gröbste Hausarbeit selbst tust und sie nicht dem Dienstmädchen überläßt. Eine feine Frau Senatorin darf sich mit solchem ordinären Gewese garnicht abgeben. Das schändet oder beeinträchtigt unsern feinen, erstklassigen Umgang mit den städtischen Honoratioren. Arbeiten muß man; dazu hat uns die göttliche Vorsehung bestimmt. Und ich selbst war heute Morgen schon recht arbeitsam, indem ich meine gestrigen Anordnungen inspizierte und revidierte. So zum Beispiel ließ ich die öffentlichen Wasserleitungen mit Stroh bewickeln wegen des strengen Frostes. Auch die städtischen Hausbesitzer sollten sich dieser polizeilichen Anordnung unterziehen. Saumselige habe ich natürlich heute Morgen ertappt, die ich leider fühlbar streng in Strafe nehmen muß. Kein schwereres und undankbareres Lebensdasein gibt es als das Polizeiamt. Täglich Verdruß und Widerwärtigkeiten, die nervös machen. Was würde man aber nun im Vergleich zu Deiner Arbeit von mir sagen, wenn ich die Wasserleitungen selbst mit Stroh bewickelt hätte?"

Oskar hadd sick vör sin Mudder up'n Stauhl sett. Aewer sinen klauken Infall un Snack müßt hei sick sülwst wunnern. Hei grinte un keik ehr mit grote Ogen dörch den Kniper wiß an un hohjante tauglik.

„„Wat man von Di seggt hadd, min Sähn?"" fräug sei kort, „„dat Di dat Strohümwickeln beter bekamen

wir as wedder dat Rümbummeln in disse Nacht. Zü, min Sähn, Du frögst mi nah min Befinden? Dat is ümmer gaut, wenn ick mi düchtig utarbeiten kann, un wenn ick blot nich sovel Sorgen üm Di un Käte hewwen müßt. Ick heww üm Juch Beiden wedder de ganze Nacht nich slapen. Ick heww mi dorbi dacht, wo min Herr Polizeisenater Oskar äwer Nacht woll wedder rümsimmst, mang wat för ordinäre Wesen un Natschonen as de Schauspelers min Herr Sähn woll wedder nervös worden is, wenn Du doch von ordinäres Gewes un Honoratschonen spreken willst. De letzte Ort wällen sei wesen, un von de irste Ort sünd sei weck; wil sei Geldverbringers un ümmer dörstige Supbräuder sünd! Un ehr „feinen Künstlerinnen" sünd ok nich anners. Zü, Käte kem gistern Abend ok irst wedder heil lat in. Sei vertellte mi vör't Bedd, dat sei Fru Nobel gistern Abend kennen lirnt hadd un glik mit ehr Fründschaft slaten hadd, un wat bi Käte jo gornich utbliwen deit, ok glik mit ehr nah alle Ladens rindwerrt wir. Nahst wiren de Beiden mit Di un Nobel un Pli un Bors un de Schauspelers bi'n Konditer west, un nahst wir Käte von Juch weggahn; wil Ji Pulterabendstücke bespreken wullt hadden. Wat is dorvon nu wedder wohr? Ick glöw, dat Käte wedder bi ehren Flinkflöter von Gesanglihrer Haras hust hett. In de Dirn is jo einmal kein Scham mihr. Un dat Du mit Din Supgesellschaft de Nacht wedder taum Dag makt hest, dat is so gewiß as Amen in de Kirch; denn sünst hohjanst un hurrichst Du nu nich sovel. Ick kenn min netten, irstklassigen Uemgangskinner beter as sei sick sülwst. Ji süllt man in strenge, polizeiliche Straf nahmen warden! Oder ick hadd Juch man früher „energischer zustoßen" sollen.""

„Nu, Mama!" säd Oskar glikgüllig un bammelte mit sin'n Schirm in de Luft hen un her un hohjante wedder, „weshalb ereiferst Du Dich wieder? Es ist ja wahr, daß wir uns zu Kätes Hochzeit hübsche Polterabendspiele einüben wollen. Nur nicht gleich wieder so argwöhnisch! Uebrigens, warst Du schon draußen? Dort ist

ein böses Wetter, ein Schneetreiben wie in Sibirien Sieh' mal hinaus. Von solchem Wetter singt ein Dichter:

Lawinenartig stürzt der Schnee vom Wolkenreich.
Wohin er stürzt, da macht er alles mit sich selber gleich!

„„Dat's ein Dränsnack!"" schüll sei los. „„Du willst mi blot up ein anner Gespräk bringen. So is Käte ok. Wenn ick ehr schell, so faselt sei mi ok denn wat Anners vör, oder sett sick an't Klawier un spelt un singt, üm mi ok blot up annere Gedanken tau bringen.

„Uebrigens, Mama, singt Frau Nobel auch sehr scharmant. Sie ist eine sehr liebreizende Dame, die sich zu Kätes Freundschaft riesig gefreut hat," föll Oskar sin Mudder wedder in't schellige Gespräk. Sei äwer leit sick dordörch nich von't Schellen awbringen: „„Ach! Bi Juch is ümmer alles scharmarant un riesig un hochmodern un göttlich un himmlisch, un wenn man de Würd bi Licht besüht, denn sünd sei blot wirtlosen Dränsnack. Dat kümmt mi ümmer so hochfleigig vör, as wenn de Adebor hochmodern un himmlisch in de Wolken Poggen säuken will. Hewwt Ji son'n hochmodernes Adeborlewen von mi kennen lirnt? Aewer abends Käte, un nachts Du hochmodern rümtummeln, denn vörmiddags riesig slapen, un denn nahmiddags scharmarant himmlisch upfidumen un rümpromenieren, un denn wedder dorbi göttliche Bekanntschaften maken; zü, dat mägt Ji! Ne, boddern un utarbeiten süllt Ji Juch dags man düchtig, zü, denn würd Juch dat hochmoderne Wolkenfleigen un dorbi dat himmlische Poggensäuken woll vergah'n!

Mi hewwt Ji ok all mall mitmakt mit Juch Hochmodern. Ick möt mi nahmdags up dat Modernste upkledaschen mit Siegelring'n un Smuckfaken, as wir ick de Königin von England. Un denn möt ick Juch irstklassige Bekanntschaft empfangen, bi dei ick mi so langwilen dau, as wenn Jemand vör einen Pumpenswengel steht un em ankickt, wenn hei ümmer up un dalpumpt ward. So up un dal gah'n de Köpp von Juch irstklassige Bekanntschaft ok bi't Gespräk, dat äwer wider nicks is as Antengesnater.

Un dorbi sitt Ji denn so stif as Drahtpoppen. Un wenn ick dorbi denn langwilig hohjanen dau, denn stöt Ji mi an; un dat sall denn sovel heiten: Das ist grade nicht hochmodern! Js Din Hohjanen wat Anners?""

Sei hadd mit dat Boddern anhollen un tauglik ok mit ehr Vermahnen. Sei neihm ein Köppen mit Water un späulte dat Boddergrind von'n Deckel in't Fatt rin.

Oskar hadd bi sin Mudder ehr üterliches un innerliches Awkoddern sinen mäuden Kopp up den Arm up dat Kannenburtschapp stütt un hadd släprig vör sick hennickt. Dorbi wir em so gad worden, as seit hei noch bi sin'n Barbierer, dei em so sanft an'n Kopp rümkrawweln un rümbörsten ded, wobi hei denn ümmer insläup. Hei wir nu ok inslapen, obglik sin Mudder em den Kopp nich so sanft wuschen hadd.

Sei würd dat nu irst gewohr; denn so lang hadd sei bi ehr Reden ümmer wiß up't Bodderfatt keken.

Sei sleik sick lis mit dat Köppen vull Water nah em ran un geut em dat Water quatsch in't Gesicht.

Oskar ruckte hinnenäwer, un sin Kniper föll klacks up de Käkenflisen hen, un sin Mudder schüll wedder: „„Slap, min Sähn, wenn't Tit is un nich mit ein'n hochmodernen Kniper up de Näs!""

Oskar mäuk ein verdreitliches Gesicht, neihm den entweifollenen Kniper up, säd gornicks ün güng weg. Hei hürte äwer noch, dat sin Mudder achter em herräup: „„Du büst mi ein schönen Polizeisenater, min Sähn! Du seggst ümmer: Das Auge des Gesetzes wacht; äwer Deine Augen des Gesetzes slapen dags! Slapul! Slapul!""

Sei füng wedder kräftig an tau boddern. Donn kem ehr Dochder Käte tau ehr in de Käk.

Käte wir jüst irst ut't Bedd kamen. Sei güng in rode Tüffel un swarte Strümp, hadd einen goldgelen Uennerrock un 'ne buntgestickte Nachtjack mit blage Sleufen an. Sei hadd sick noch nich wuschen un nich kämmt; denn ehr swartes Hor hüng ehr lang up de Schullern dal. Aewer

sei seig dorbi heil drall un quuwwelig ut, vel nüdlicher, as wenn sei in ehr engen Snürrkleder gah'n ded.

„Guten Morgen, mein liebes Mamachen," süng sei mihr, as dat sei spreken ded, „Du hast soeben Slapul! Slapul! gerufen. Damit hast Du mich wol gemeint? O, ich bin schon lange wach; ich hatte nur einen schlechten Traum, über den ich noch nachgedacht habe. Aber, liebes Mamachen! Du beschäftigst Dich schon wieder mit dieser unmodernen Arbeit! Das sollteſt Du der Köchin überlassen. Das sieht so bäuerisch und kleinlich penibel aus. Das macht einen minderwertigen und abfälligen Eindruck auf unseren noblen, feinen, städtischen Verkehr, wenn er so etwas erfährt. O, wenn das diese vornehmfeine Frau Nobel erfahren würde! Sie würde sofort unsere junge Freundschaft wieder aufgeben. Wer buttert auch im Winter! Die Butter schmeckt stets alt und ranzig. Das sieht so ärmlich aus! Ach! Aeh!" hohjante sei ok un sette sick ok up den Stauhl dal, un streckte ehr beiden Arm'n räkelig von sick un süfzte: „O, ich bin heute morgen fürchterlich echauffiert! Ich habe einen schrecklichen Traum von Peter Fram gehabt!"

Ehr Mudder hadd still widerboddert. Donn säd sei kort: „„O, min armes, leiwes Döchding! So geht Di dat? Guden Morgen seggst Du? Guden Dag kannst Du all riklich seggen. Oder büst Du noch verslapen un noch nich ollich tau Besinnung? Hest Du all Kaffe drunken?"„

„Aeh! Nein!" hohjante sei un reckte sick wedder. „Ich dachte, Du würdest mir mütterlichlieb den Kaffee vor's Bett bringen lassen; denn die reizende Freundschaft, die ich gestern Abend mit Frau Nobel geschlossen habe, hat alle meine Nerven auf's Dehnbarste angespannt, um mich bei dieser hochmodernen Dame würdig zu zeigen und beliebt zu machen. Aeh! Ja, ich dachte, Du würdest darauf Bedacht nehmen und . . ."

„„Un 'ne hochmoderne Mudder spelen? Dat fehlte noch! Ne, min Dochder, Du hest ebensonne gesunde Glidmaßen as ick taum Upstah'n, un Du hest ok ebensonne

grote Ogen as ick; un dormit wardst Du woll de Kaffekann finden kännen!"" schüll ehr Mudder wedder los.

„Ja! Das wol!" süfzte Käte. „Aber ich habe doch eine schlaflose Nacht gehabt! Ich wäre am liebsten im Bett geblieben, wenn der Traum von Peter mich nicht so sehr beunruhigt hätte."

„„Jeja jija! Min leiwe Dochder!"" höhnte ehr Mudder. „„Wo oft heww ick Dinetwegen all so männige slaplose Nacht hatt, un Du hest mi morgens dorup nich eins fragt, ob Du mi den Kaffe vör't Bedd bringen süllst; wil ick ümmer ihrer as Du in de Bein bün, un denn nich so slantrig gah'n dau as Du hier nu wedder as ein Stiglitschenvagel, den de Kater mang sin Poten hadd hett un em den Swanz utreten hett. Kik Di mal nah de Strümp hen, dor hewwen s' bi Di in Hackendörp wedder Wull stahlen. So süll Peiter Fram Di man seih'n, denn würd hei ok einen schrecklichen Drom von Di krigen.""

„Ach, ja, Mütterchen! Peter Fram!" hohjante Käte un süfzte. „Mir träumte, Peter und ich waren schon verheiratet. Da bat ich ihn, er möchte mir zu Liebe einen anderen Namen annehmen, denn das Wort Fram wäre doch zu bäuerlich und ordinär und unmodern. Da sah er mich so eigentümlich an und lachte so spöttisch: „O sancta simplicitas!" Aber dann sprach er verdrießlich und bös: „Mein Name Fram ist mir nächst Gott das Heiligste! Wenn der Name Fram Dir nicht gut genug ist, so hättest Du lieber einen anderen Mann heiraten sollen, der sich Narr nennt, oder meinetwegen Haras! Wir gehören von jetzt an nicht mehr zusammen! Da hast Du den Ehering wieder! Wir sind geschieden! Gib Haras den Ring! Heirate Haras! Der paßt besser zu Dir! Fort von mir! Fort aus meinen Augen!" Ich wollte noch nicht gehen, dann stieß Peter mich von sich ganz roh und brutal, und Haras fing mich in seine Arme auf. Als ich erwachte, war es nur ein Traum. Ich habe dann soviel darüber nachgedacht, und ich bin zu der Meinung gekommen, daß es mit Peter und mir nochmal schrecklich enden wird; denn Peter sein

ganzes Wesen ist doch eigentlich so recht alltäglich und kantig. Wenn diese Rohheit im Traum sich später bei Peter verwirklicht? O, ich würde das unglücklichste Geschöpf werden! Für solche Brutalität bin ich doch zu fein erzogen und aus einer Honoratiorenfamilie. Da mußt Du mir doch selber beipflichten, daß Peter Fram kein nobler Ritter, sondern nur ein bäuerischer Knappe ist. Ja, wäre er noch Rittergutsbesitzer voll adelichblauen Blutes! Mir bangt vor der Zukunft!"

„„Vör Din Taukunft bangt mi ok!"" lachte ehr Mudder höhnisch up. „„Min Dirn, dat hett Peiter recht makt, dat hei Di von sick stött hett. Hei hadd Di man noch ganz gehürig weck in't Knick taugewen süllt, denn haddst Du vellicht dor adliche, blaue Blautstellen kregen, äwer hei hadd Di denn ok Din unklauken Gedanken ut Dinen ingebildten Dätz rutstött. Denn min Döchding, ick kenn Di, un dat is so wohr as Amen in de Kirch, dat Du Di disse Verrücktheit von wegen den Namen Fram un den äwerspönigen Supbrauder Haras all vör den Drom in Dinen Kopp sett hest! Du büst un bliwwst lichtsinnig un wankelmäutig, so lang Du lewst. Dat's nochmal Din Verdarw.

Fram is ein heil schönen Namen, vel schöner as unf' Nam Nuffer. Aewer Ji Beid, Du un Peiter, paßt nich tausamen, so wenig as Juch Namens. Dat heww ick mi glik bi Juch Verlawung seggt, as Din Ogen mit Haras sin Ogen ümmer Versteck spelen deden. Ja, vör dei Taukunft bangt mi!

Wegen Peiter heww ick ok de ganze Nacht nich slapen künnt. Ick heww mi mit den Gedanken hen un herrunkst, woans dat am besten tau maken is, dat Du as Buerfru un Husfru för Peiter düchtig wardst, un dat sin Großmudder Di leiw gewinnt. Ick heww gistern noch tau Vadder seggt, dat Ji hüt nah ehr in Wodörp henführen möt, dormit Du di üm de Wirtschaft dor all bekümmerst un Di rinfindst. Du möst Großmudder nah Allens fragen, nah ehr ganze Wirtschaft, buten un binnen. Ob de Käuh riklich

Melk gewen. Ob sei riklich Klewer un ok Runksen tau freten krigen. Ob de Raum nah de Runksen sick gaut verboddern lett; dat hett man sünst nich oft. Wovel Jungveih all ansett is, oder ob noch nich vele Käuh kalwt hewwen. Ob de Wintersaaten gaut stah'n, un ob ünner den velen Snei ok woll de Roggen verfulen deit. Ob dor ok schottschen Weiten sei't worden is. Ob Rapp un Klewer gaut stah'n. Ob't äwer Johr ok vel Müs in Feld un Fack gewen deit. Un denn frögst Du Großmudder, ob sei dörch de Küll ok Riten in ehren kranken Faut hett. Ob ehr dat Wirtschaften mang ehr Schaulkinner in de Stadt nich tau vel west wir. — Un denn frögst Du ehr nah de Swin, wovel bi ehr jöhrlich inslacht warden, un nah de Tuchtsägen, ob vel Farken dor wiren. Ob de Häuhner all tau leggen anfangen. Ob ok Appel un Kreiken backt wiren, un Körbsen un Beiten inmakt wiren. Ob ok Lien sei't würd un brakt un Flaß swungen würd.

Un denn frögst Du ehr, ob de Lüd Bodderstiche oder Pundbutter krigen daun; nu in'n Winter giww't meist Smolt. Ach, ick wull woll Peiter sin Buerfru wesen! Un denn möst Du ümmer plattdütsch snacken. Hest Du mi verstah'n?"

„Ja, Mama!" hohjante Käte wedder un reckte sick un sünn, as ob sei sick alles nochmal dörch den Kopp gah'n leit. Donn äwer säd sei rasch: „Ich fahre aber jetzt nicht früher nach Wodorf, bis ich ein modernes, schwarzseidenes Kleid mit einem noblen Federhut habe. Ich imponiere in Wodorf sonst nicht genügend, besonders bei Frau Nobel."

„„Dor hewwen wi wedder dat Spill mit Din moderne Romanverrücktheit! Wat? Ein niges, sidenes Kled? Du treckst Din swartes, bomwullen Kled an. Einfach, dat geföllt Großmudder. Sei kickt glik dornah hen.""

„Nein, Mama! Das tue ich nicht!" geiw Käte kort un eigensinnig trück, „das ordinäre Kleid ziehe ich nicht mehr an!"

„„Jo?!"" fräug ehr Mudder argerlich. „„Ja, min Döchting, Du hest jo in Din Lewen all veles dan, wat

Du nich daun süllst, un worüm ick min grisen Horen kregen heww. Denn treck gornicks an. Denn gah so komedijantsch, as Du nu gehst, vör Großmudder stah'n. Zü, denn kriggt sei furtst den richtigen Begriff von Di, un Du hest bi ehr utboddert.""

Sei höll mit dat Boddern up, denn sei hadd ok utboddert. Sei tröck den Deckel von't Fatt un klünkelte mit dat Staff de Bodder tausamen.

Käte seit in Gedanken un hohjante wedder un reckte de Arm'n wedder in de Luft hoch un süfzte: „O, wie ist das Leben doch einmal kompliziert und trocken und schwer!"

Dat argerte ehr Mudder, un as Käte wedder hohjanen ded, neihm ehr Mudder rasch einen Klacks Bodder un wischte Käte em in den ap'nen Mund rin un räup: „„Teuw, ick will Di dat dröge Lewen woll smeren mit fette Bodder! Din modernes Fulfett is dortau doch woll tau kumpelziert!""

Käte sprüng up, speig un speig un leup weg.

As de Fru Senater Nuffer so argerlich de Bodder ut dat Fatt kellte, kem ehr Mann ilig in de Käk un fräug: „War Oskar hier? Die Polizeidiener suchen ihn überall. Peter Fram hat heute morgen die städtischen Dungwagen nicht geschickt. Auf dem Polizeiamt sind deshalb schon Fragen von den Einwohnern eingelaufen."

Sin Fru drückte de Bodder tausamen un dat Wai rut un antwurte glikgüllig: „De sweren Fuhrwarke sünd bi dit Weder in den hogen Snei steken blewen; dat's ganz natürlich.""

„Das sagst Du so ruhig?" begehrte hei up. „Weißt Du, was das bedeutet, wenn die Wagen den Dung nicht abfahren? Das kostet große Geldstrafe!"

„„Dat kost dat woll," meinte sin Fru irnst, un sette mit höhnsches Lachen hentau: „„Un Du as Pächter von den Stadtmeß möst betahlen. Ji hewwt Juch wat Nettst anrührt. So möt dat kamen; so möt de Herr Polizeisenater sinen eignen Badder ok mal in Straf nehmen. Un de Straf ward nich lütt, dei ward däglich vermihrt.

Denn bi dit Weder känen de Wagens in por Dag' noch nich dörchkamen. Hewwt Ji Ratsherren 'ne Ahnung dorvon, wat Sneidrewel un Sneischanzen tau bedüden hewwen?" "

„Wer soll dann die Priveteimer abfahren?"

„„Not lihrt beden; jeder drägt sin Emmer sülwst ut dat Stadtdur rut,"" säd sei wedder ruhig un streute Solt äwer de Bodder un knedte beides gehürig dörch un prauwte ein Fingerstippels dorvon.

„So?! Dann trage Du unsere Eimer ab, wenn Du so klug bist!" beit hei ehr argerlich tau un güng weg.

De Wagens kemen richtig an den Dag nich tau Stadt. An annern Dag ok noch nich. Senater Nuffer un Oskar wiren vuller Upregung.

Nahmiddags müßt de Ratsrider Wuppe nah Wodörp. Hei bröcht legen Bescheid von dorher trüch. De Wagens künnen in einige Dag' nich kamen, ein Pird wir dot, un Peiter Fram hadd de Lungenentzündung heil dull. Tau Wagen künn kein Minsch nah Wodörp kamen; denn up de Schosseh un in Weg'n un Lunken leig de Snei hüserhoch. Genaug, hei vertellte allens, wat dor gescheih'n wir, un woans dat dor utseig.

Wat nu? Keiner wüßt den richtigen Rat tau gewen.

De Stadtlüd kemen tauirst vereinzelt un donn mihr un mihr up't Rathus un verlangten, dat de Privetemmers leerig makt warden süllen.

Dat gescheig nich; wil't nich gescheihen künn; wil't in de Stadt kein waterdichte Kastenwagens gewen ded.

De Uplop von Minschen up't Rathus würd däglich gröter wegen den Aewerlop von den Emmerinholt.

Senater Nuffer wir in de grötste Verlegenheit. Hei künn nich nah Wodörp henkamen; denn de Sneidrewel hadd sick wedder mächtig upnahmen, so dat in em Veih un Fohrt in Gefohr kem.

De Polizeisenater Oskar Nuffer kreig däglich Vörhöllungen un lege Würd von de Inwahners tau hüren. Doch hei leit sick nich verblüffen; hei beit ümmer knarsch

üm sick un diktierte ümmer streng un fester Strafbefehle wegen „Widersetzlichkeit und Aufruhrs."

Dat hülp alles nich. De Lüd höhnten em an un meinten: Widersetzlichkeit un Aufruhr wiren ein vor Dinger, dei tausamen de Natur von sülwst hervörbringen ded; denn wer an de Ruhr liden ded, un dei künn man jo bi disse Tauständ'n wegen de uphollenen Stauhlgäng'n mit dei man up Stunds bannig sporsam ümgah'n müßt, gefährlich licht krigen, ob man bi de Ruhr keine „Niedersetzlichkeit" daun süll. Sei leiten dat Up spöttsch weg un setten statt dat W ein N vör dat Wurt „Setzlichkeit". Dordörch würden de Lüd blot uprührischer un fünscher makt un sei tröcken schorenwis up't Rathus mit de Klagen, dat sei sick in de Stadt nich verpesten laten wullen. Un sei mäuken ut de Mück einen Elefanten un bröchten dat Gerücht up, dat dor un dor in de Stadt de Kullera all utbraken wir. Sei verlangten von de Polizei, dat de Emmerdung von de Häw wegschafft würd; denn sei müßten dorför betahlen.

De Börgermeister un de ganze hochedle Rat kemen endlich tausamen. Sei künnen de Lüd äwer keinen andern, edlen Rat gewen as den, den Fru Senater Nuffer glik infollen wir, dat sei ehren Unrat sülwst wegschaffen süllen.

Dormit äwer wiren de meisten Inwahners nich inverstah'n. De Upruhr würd gröter. För ehr groten Stadtawgawen verlangten sei städtschen Schutz un städtsche Hülp. Donn leit de hochedle Rat dörch sinen Stadtuträuper Urjan mit Trummel un Blashurn in de Straten bekannt maken, un twors soans: irst dörch einen schönen Trummelwarwel: Rummel bauts, trummel bauts, rummel, bauts trummel! Dortau süng hei denn gewohnheitsmäßig, wil hei ein gewohnheitsmäßiger Snapsdrinker wir:

„Giw mi ein'n Kümmel, ein'n Kümmel, ein'n Kümmel!"

De Stratenjungs kennten dit Urjon'sche Magenleid, un so süngen sei dat jedesmal mit.

Nah de Trummel kem dat Blashurn. Dat bleus hei ok gaut; denn as Trummelsläger bi de Schüttengill un as

Turmwächterblaser wir hei sihr musikalisch. Sin Grundton up dat Blashurn wir in de Straten as up den Kirchturm ümmer ein un desülwig, nämlich: tut, tut, tut! Newer de Melodie ok, dei denn kem, oder dei hei dorup künstlerisch kumponieren ded nah dat Volksleid:

Die Stadt ist noch in guter Ruh', in guter Ruh', in guter Ruh'!
Denn noch sind alle Augen zu, Augen zu, Augen zu! tut, tut, tut!

Wenn hei dat blast hadd, so süng hei dat ok gewohnheitsmäßig hinnerher. In de letzte Tit äwer hadden de Stratenjungs dat ümdicht in Betog up de vullen Privetemmers, nämlich so:

Giw mi mal den Nachtpott her, Nachtpott her, Nachtpott her!
Dei is vull un ward nich leer, ward nich leer, ward nich leer!

Urjan schüll denn woll mit 'ne Kanonenstimm up de Jungs los: „Ihr Jugend von heute seid eine wilde Bande! Was wird nochmal aus Euch Schlesen? Eine rote, sozialdemokratische Masse, die Deutschlands Urin ist!" Ruin meinte hei. Un denn leste hei de Stadtverordnung von ein'n Papierbagen aw: „Aufgemerkt! Ein weiser, hochedler Rat läßt hierdurch bekannt machen, daß alle ehrsamen, ehrliebenden und ehrfürchtigen Einwohner dieser Stadt zu heute Nachmittag drei Uhr, — drei Uhr, — drei Uhr vor das Rathaus kommen sollen in Angelegenheit des städtischen Abfuhrdüngers!" Tut, tut, tut! Un so güng dat stratin un stratut. Un bi jeden Branntwinsladen ded hei einen Trummelwarwel loslaten, mit sinen gewohnheitsmäßigen Snack hinnerher: „Giw mi ein'n Kümmel!" Dat wir ein Wink mit'n Tunpahl, dei em männigen „Kümmel" inbringen ded.

Nahmiddags Klock drei wir de Markt vör't Rathus denn ok propping vull Minschen. Up den Rathusbalkun stünnen de beiden Börgermeisters un de Senaters un — Trummelsläger Urjan.

Urjan müßt vörtreden, gleid äwer von wegen den butenwendigen glatten Snei un den inwendigen glatt dalgatenen „Kümmel" ut un föll lingelang hen. „Hurrah!" lachten un grälten de Marktlüd, „Urjan is dun!"

Urjan müßt äwer mit einen Brand ümtaugah'n von wegen Füerblasen un Füerklockenlüdden, un so stünn hei denn rasch up un prall dor un trummelte un bleus! Die Stadt ist noch in guter Ruh! Wat ditmal doch nich stimmen ded, denn de Stadt wir vull Upruhr.

Donn tredte de Börgermeister vör un spräuk lut un vernehmlich:

„Ehrsame, ehrliebende und ehrfürchtige Bürger und Einwohner dieser Stadt!

Wir haben uns hier heute versammelt, um einen Ausweg aus unserer großen Bedrängnis wegen des angehäuften städtischen Unrats zu finden..."

„„Utweg' sünd up Stunds nardens tau finden!"" räup Fuhrmann Brallig mit 'ne Borenstimm, „„de Weg' sünd jo all' tausniet!""

„Bravo!" grälte dat Volk. Urjan trummelte. Donn würd't wedder still. De Börgermeister spräuk wider: „Wir möchten aus Eurer Mitte einen annehmbaren Vorschlag hören, daß Jeder seinen Dung aus der Stadt schnell los wird..."

„Bravo!" grälte dat Volk wedder. Urjan trummelte wedder. Donn würd't wedder still, un de Börgermeister spräuk wedder: „Bei uns ist nun einmal diese fatale Sache geschehen. Aber gegen unvorhergesehene Naturgewalten wie der jetzige ungeheure Schneefall kann keine menschliche Macht ankommen. Wir müssen uns jetzt in unser Schicksal fügen und es mit Geduld und deutschem Mute tragen. Wir müssen uns zu beherrschen wissen, zu mäßigen. Das ist die erste Bürgerpflicht. Wir wollen uns heute versprechen, daß wir Maß halten wollen, alle hier zusammen. Wir wollen von heute an uns mit dem Essen einschränken, dann wird auch die Privetüberflutung, solange bis die Dung-

wagen den städtischen Unrat wieder abfahren, eingeschränkt." —

„„As de Immen in'n Winter, dei nahst in'n Frühling 'ne Reinigungsutflucht maken!"" räup Gärtner Low.

„Richtig! Gärtner Low hat vollständig recht gesprochen!" spräuk de Börgermeister wider. „Un Herr Gärtner Low ist auch erbötig, sämtlichen städtischen Unrat unentgeltlich, aber franko in seiner außerhalb der Stadt gelegenen Gärtnerei aufzunehmen. Herr Gärtner Low wird dadurch sehr üppiges Gemüse und herrliche Gartenfrüchte hervorbringen, die unserer ehrsamen, ehrliebenden und ehrfürchtigen Stadteinwohnerschaft zu großem, billigen Nutzen und Frommen gereichen werden, trotzdem unsere Stadt eine üppig gesegnete ist, in der immer Ruhe, Friede und Eintracht herrschte. Deshalb wollen wir in treuer, deutscher Gesinnung unsere liebe Stadt hochleben lassen mit dem Ausruf: Sie lebe hoch! hoch! hoch!"

„„Hoch soll sie leben! Dreimal hoch!"" schrigte un jöhlte dat Volk dörcheinanner, un Urjan trummelte un bleus un süng hinnerher: „Die Stadt ist noch in guter Ruh!" Un donn tröck de weise, hochedle Rat mit Urjan sick taufreden in't Rathus trüch. Aewer de Minschenmeng bleiw noch up den Markt un rumorte in alle Tonorten un Behauptungen dörcheinanner

Mit einmal räup ein Mannsminsch von den Rathsbalkun dal:

„Mine Herren! Ji kennt mi alltausamen! Ick bün de Pöttermeister Leck! Wenn de Herr Börgermeister soeben von üppig gesegnet redt hett, so hett hei woll nich an uns' velen städtschen Awgawen un polizeilichen Strafbefehle dacht, dei wi in de letzten Dag' dörch den infamtigen Dung kreigen. Mit beide Sorten sünd wi up Stunds riklich üppig gesegnet. För de Strafbefehle weit ick keinen annern Rat, as dat wi dei nich ihrer betahlen daun, bet de Dung ut de Stadt schafft is. Un ick mein, wi bedenken uns irst teihnmal, bet wi Gärtner Low em henbringen;

denn hei is ein Butenstädtschen un is von alle binnenstädtschen Awgawen fri. Un wi Binnenstädtschen hewwen von unsern binnenstädtschen Dung in sin butenstädtsche Gärtneri doch kein'n Burtel. Low is nahst ebenso düer un vellicht noch dürer mit sin Gräunworen; denn hei lett denn irst recht grote Anzeigen von „extra pikant" un „delikateß auf der Zunge schmelzend" in de Zeitung setten. Un Ji weit woll, dei möten wi bi sin Gräunworen ümmer mitbetahlen. Aewer nu kam ick tau de Hauptsak: ick weit einen schönen Rat! Ick heww in'n vergangen Sommer för Gärtner Low 'ne grote Masse Blaumenpött maken müßt, dei hei mi äwer nich awnahmen hett; wil sei em tau düer wiren. Dat sünd alltausamen schöne holtbore, irdne Pött, lütte un ganz grote. Ick will Juch disse Pött, Low taum Arger, ganz billig verköpen . . . ."

„„Holtbore, irdne Pött giwwt dat gornich!"" räup Böttchermeister Spunt. „„Jeder irden Pott geht enttwei, wenn hei dalföllt. Dorgegen sind min Emmers ut Holt un foans holtbor. Dei will ick Juch billig verköpen!""

„Holl Din Mul, Du binnenklauker, hölternmüliger Bandrümdriwer! Mak nich min Wor leg, zü sünst kriggst Du einen Sneiball in't Gesicht!" schrigte Pötter Leck. Hei hadd von den Balkunrand ok all Snei taum Sneiball tausamen drückt un den bi Böttcher Spunt vörbi, äwer den Stellmakermeister Naw prall in't Og smeten. Dei leup as sonn Wilden in't Rathus rin un up den Balkun rup un fohrte un haugte un stödd up Leck in. Un glik dorup wir de ganze Balkun vull Minschen, un ein Gedräng, un ein Geschupps un Stöten un Slagen un Schrigen un Grälen, un krach, krach, krach breuk de Balkun ünner de tau swere Minschenlast uteinanner. Un wir't noch nich genaug Larm un Strit un Jammer, so würd dat nu. Dortwischen schüllen de Polizisten. Un de Polizeisenater räup un schrigte ut dat Rathusfinster rut: „Polizisten! Verhaftet die Aufrührer! Knebelt die Widerspenstigen! Sperrt die Maulhelden und Raufbolde ein! Zieht blank gegen die Revolutionäre oder schießt auf sie, wenn's nötig ist!"

Dat geiw nigen Grull un Grimm up den Polizeisenater mang de Marktlüd. Mit Brummen un wilden Larm störten sei in't Rathus un schrigten: „Handhawt den Polizeisenater, dei uns dotscheiten laten will!"

Aewer sovel sei säuken un nah em raupen deden, sei fünden em nich. Sei fünden in't ganze Rathus äwerhaupt keinen weisen Rat mihr, un de Polizisten hadden sick ok dünn makt. Of de Ratsschriwers un Ratsdeiners wiren verswunden. Donn söchten sei in den Rathuskastellan sin Timmers nah dissen. Ok dis Kastellan wir weg. Endlich würd hei in'n Keller versteken funden. Sei tasten em as jämmerliche Angstgestalt an't Licht. „Wo is de Senater mit sin Polizisten, dei up uns scheiten süllen?" fohrten sei em an.

Hei bewerte bet in de Stewel rin un säuk vör Angst un stamerte tauletzt: „„Dei slipen ehr Säbels!""

„Wo denn? Wo denn?" Sei schürrten un knufften em.

Hei läug in Not un Angst wider, üm ehr los tau warden: „„In alle Smeden!""

„Denn möten wi dorhen!" räupen weck von ehr. Weck äwer räupen: „Hei lüggt! Hei möt mit! Is dat nich wohr, denn smiten wi em äwer'n Ambus un pinigen em mit gläuniges Isen so lang, bet hei de Wohrheit seggt!"

„„Ick kann nich!"" jammerte hei. „„Ick möt, ick sall . . ."" Hei hadd sick fast lagen.

„Wat möst un sallst Du, Du Lägner?"

Donn in de grötste Not wir nich blot Gott, ja ok ein gauder Infall em am negsten. Hei räup luthals: „„Ick sall nah den Stadtkummendanten gah'n, dei sall de Soldaten befehlen, dat sei de Häw reinmaken süllen!""

„Wer seggt dat?" fräugen de Lüd ruhiger.

„„De Herr Polizeisenater!"" protzte hei rut.

„Gaut! Denn lop rasch hen! Mak furtst, dat Du henkümmst. Holl Di jo nich up!" räupen de Lüd taufreden.

Hei leup as sonn Windhund ut dat Rathus rut un ok würklich nah den Stadtkummandanten sin Wahnung

hen. Den wir de Upruhr ok all tau Uhren kamen. Hei, dei sünst in'n Krieg ein gewaltiger Kriegersmann west wir, wull in de Fredenstit ok ein gewaltiger Fredensmann wesen. As de Kastellan em de Sak vörwimmern ded, donn lüchte em de Vörschlag in. Hei leit Allarm blasen. De Soldaten leupen tau Hop. Hei kummandierte ehr tau dat Wegschaffen von den städtschen Dung. Nah 'ne Stund maschierten sei mit vulle Emmers ut de Stadt nah den Gärtner Low hen.

Dat Stadtvolk würd wedder ruhig un taufreden bet up einen Keshändler. De Soldaten hadden nämlich den sinen Pottkes mit wegdragen. Hei halte em von den Gärtner äwer wedder un kreig statt ein Emmer sogor twei vull.

De Kastellan hadd also dörch sinen dwatschen oder klauken Infall de Stadt vör Murd, Brand un Revolutschon, un den Senater vör 'ne Dracht Prügel reddt. Hei kreig von de Regierung späder einen Orden, un de Stadtkummandant kreig ok einen. Aewer de Polizeisenater Oskar Nuffer kreig einen Rüffel.

Also disse Revolutschon wir glücklich daldrückt, unglücklich dorgegen de Rathusbalkun. Aewer 'ne anner Revolutschon wir in den Kämmerisenater Nuffer sin Hus utbraken oder rinbröcht.

Nuffer wir intwischen bi den Dokter Smuck west, üm nah Peiter Fram sin Krankheit tau fragen. De Dokter hadd den Taustand för sihr gefährlich hollen un hadd dull beduert, dat hei wegen den hogen Snei nich nah Wodörp henkamen künn. Hei hadd bi Peiter woll allens in vörut anordent, äwer ohne sin Hülp künn licht wat verkihrt makt warden. Un denn künn't mit Peiter taum Tod gah'n.

Nuffer würd dordörch heil besorgt un vull grote Angst. Hei säd sick, wenn Peiter starwen ded, künn hei Käte nich frigen, un all' sin Geld, dat hei Peiter hengewen hadd, wir verluren, un de Stadtmeß un Veih un Fohrt, ja alles an Peiter sin Wirtschaft Vergeudte wir zwecklos. Un tauglik besorgt wir Nuffer ok wegen de Stadtmeß-

wagens, dat dei nich dörch den hogen Snei nah de Stadt kamen künnen.

Nuffer hadd nu Sneischüfflers bestellt, dei de Schosseh un den Weg nah Wodörp fri schüffeln süllen. Hei leup an den irsten Dag woll teihnmal nah ehr hen. Em güng dat Schüffeln tau langsam. Hei schüll up ehr los. Sei säden, sei deden, wat sei künnen, äwer hexen künnen sei nich. Nuffer spornte un hißte bet nah. Sei äwer wullen sick nich dot arbeiten. Hei jeug weck von de Arbeiters weg ohne Betahlung. Dat geiw Verdreitlichkeit mang de annern. Hei leit Polizisten as Upseihers achter ehr henstellen. Donn leiten sei dat Sneischüffeln ganz nah un drüngen in Nuffer sin Hus rin un verlangten ehr verdeintes Geld. Hei verwehrte ehr dat. Donn slängen sei em de Finsterruten in un wullen in'n Hus alles kort un klein slagen. Donn müßte Nuffer man lütt bigewen; denn sünst kreig hei keinen Weg nah Wodörp apenschüffelt. Sei kreigen Geld un gaude Würd, un donn kem de Snei up gäudige Ort ihrer bi Sit as mit schelligen Twang.

De Stadtmeßwagens führten wedder den Unrat ut de Stadt weg. Un Nuffer un Käte führten mit den Dokter nah Peiter Fram nah Wodörp hen.

Peiter leig heil swer krank dal, ohne Besinnung. Hei raste un spreuk allerlei verkihrten Kram dörcheinanner, von Dawid Krät sin taunichtschatene Hand, dei wedderwassen süll; sünst leit hei den wütigsten Bullen ut den Stall un jeug em up alle Minschen los, oder hei neihm 'ne Meßfork un släug dormit alle Minschen dot. Un denn snackte hei von't Speigel: „Peiter bekik Di mal in't Speigel! Büst Du't, oder büst Du't nich?" Hei lachte wild up: „Ja, noch bist Du't! Gah nah Dawid, dei helpt Di! Oder gah nah Lene! Dei tröst Di!" Un denn süng hei ängstlich un trurig den Nachtwächter sin Leid:

„Wer Unrecht hett dan un dreiw mit Di Spott,
Vergiw mi un mak mi barmhartig, leiw' Gott!"

Großmudder un sin beiden Bräuder seiten bi em un müchten kum Atem halen; so vull Sorg un Angst wiren sei. Donn leit de Dokter Smuck em in ein nattes Laken leggen un ne Isblas up den Kopp setten. Peiter schrigte wild up: „Treckt mi ut den kollen Snei rut! Steffen, slöp mi mit de Wagenked un twei Pird' rut. Sünst stick ick! Ick möt sticken! Ick stick!" Un donn sprüng hei ut dat Bedd rut un stödd Käte in de Stuw dal un leup an't Finster un släug mit de rechte Hand ein Finsterrut entwei. Un dat Blaut leup em piplings ut de Hand un up't witte Hemd un an de nakten Bein dal, un dorbi räup hei fürchterlich: „Luft! Luft!"

Hei hadd sick de Handader in't Glas dörchsneden. Hei sackte machtläsig up ein'n Stauhl hen un röchelte un günste. Dat schinte, as ob hei tau Besinnung kamen ded.

Käte hadd upschrigt un wir ut de Stuw lopen.

De Dokter neihm de Waschschal un leit dat Blaut dorin lopen un meinte: „Ein Bluterguß ist augenblicklich gut für ihn."

„„Herr Dokter,"" fräug Nuffer ängstlich, „„blutet er sich auch tot? Können wir vorher nicht noch ein Testament mit ihm fertig bringen?""

„Herr!" säd de Dokter kort un smeit em einen scharpen Blick tau.

Peiter würd ruhig. De Dokter verbünd em de Hand un sprützte em 'ne Medizin ünner de Hut. Donn leit Peiter sick willig in't Bedd bringen un ok in dat natte Laken wickeln. Hei füng an, mäud de Ogen tautaumaken.

Nuffer wull wedder wat fragen; doch de Dokter winkte em Stillswigen tau un höll Peiter sin Hand ümmer in sin eigen fast, an den Puls, un hadd in de anner Hand sin Taschenuhr un keik dorup. Peiter leig mit slatene Ogen un ein wittes Gesicht dor, as wir hei dot. Doch sin Atem güng sachten, ganz sachten.

De Dokter snuckte dörch de Näs un flüsterte: „Herr Senator, lassen Sie mich bitte allein bei ihm. Fahren Sie ruhig nach Hause. Die Krisis kann lange dauern.

Ich bringe Ihnen heute Abend Bescheid. Ich bleibe solange hier, bis sich hoffentlich alles zum Guten wendet. Wir müssen es seiner kräftigen Natur und dem lieben Gott überlassen."

Un de Dokter bleiw bi Peiter un höll truge Wacht bi em, dei in einen fasten Slap kamen wir.

Nuffer un Käte wiren nah Hus führt. Un Käte hadd furtst bi ehr Mudder losjammert, dat Peiter von ganz rücksichtslose, rohe Natur wir. Hei wir ein wohrer Wüterich. Dat hadd hei an ehr bewist, as hei ehr in de Stuw dalstött hadd. Ehr bangte doch vör de Taukunft mit Peiter. Ehr Drom hadd sick erfüllt. Ehr Mudder äwer hadd meint, sin Verstand un Besinnung wiren nich roh. Doch so krank de Körper wir, so krank wir de Geist ok. Dat kranke Blaut mäut dat.

De Dokter hadd recht spraken von Peiter sinen Blautverlust. Dorüm würden de Pird' mit einen Dummkuller ok tau Ader laten. Un för Käte mücht sonn Aderlaten ok männigmal ganz gaut wesen, meinte sei höhnsch.

De Senater Nuffer güng abends noch lat in sin Stuw hen un her vull Upregung, as plagte em ok ein Kuller. Dissen Kuller künn wider Keiner tau Ader laten oder beruhigen as den Doktor sin Bescheid wegen Peiter sinen Taustand, oder Peiter sin Beterung sülwst. Aewer bether hadd hei noch keinen Bescheid kregen. Hei hadd all mihremal nah den Doktor sin Hus henschickt. Dei wir ümmer noch in Wodörp. Also müßt Peiter noch lewen.

De Klock würd elwen, twölw. Donn güng hei tau Bedd. Doch hei künn nich inslapen. Sin Gedanken wiren bi Peiter Fram. Wenn Peiter storwen wir? Woans kreig hei denn sin Geld wedder? Worüm hadd de Dokter em bi Peiter nich spreken laten, as hei in sin Raseri nahlaten hadd un so annershaftig worden wir? Hei hadd man Peiter drist fragen süllt, dat hei sin Käte alles vermaken wull. Wenn hei denn ja seggt hadd, wir de Dokter dorbi jo ein Tügen west. Worüm hadd hei sick dörch den Dokter ok inschüchtern laten! Hei schüll sick sülwst un up den

Dokter mit häßliche Würd. Worüm müßt ok de verdammte Snei fallen? All' dat Unglück wir dörch em kamen. Worüm müßt dat äwerhaupt Snei gewen? Worüm Winter? Worüm all' dat Legs in de Welt? Un dat alles leid un duldte Gott? Denn wir Gott doch kein starker Gott! Denn wir sin Schöpfung un Makwark doch man mangelhaft! Denn müßt't äwer Gott doch noch einen högeren un gröteren Geist gewen, dei Gott äwer wir, un mächtiger as Gott wir! Denn müßt man also an den Gottsglowen twifeln un em upgewen? Denn müßt man tau den öbbersten Gott, oder Dod, oder Düwel hollen. Em würd dat Bedd tau warm. Hei runkste sick von ein Sit nah de anner. Em brennte de Kopp, em wir so jagig. Hei künnt in't Bedd nich mihr uthollen. Hei stünn up un tröck sick an.

Sin Fru wir upwakt un fräug: „Wat schadt Di?"

„„Ich muß mal hinaus,"" säd hei kort.

Hei güng ok rut, nah buten up de Strat un nah den Dokter sin Hus hen. Dor tröck hei an de Nachtklingel.

Nah langes, unheimliches Teuwen keik Fru Pagel ut ein Finster un fräug: „Wer ist dort unten?"

„„Ich! Senator Nuffer! Entschuldigen Sie, ist Herr Doktor schon wieder zu Hause?"

„Nein, Herr Senator! Noch ist er in Wodorf bei Herrn Fram. Herr Fram muß sehr krank sein. Herr Doktor hat durch unsern Friedrich so gegen elf Uhr von der Apotheke noch Moschus nach Wodorf hinaus holen lassen. Das ist wol das Letzte! Möge der liebe Gott alles zum Guten wenden! Es ist recht betrübend! Gute Nacht, Herr Senator!"

Das ist wol das Letzte, hadd sei seggt? Un dat hadd so unheimlich dörch de stille Nacht klungen! Denn wir jo all' dat Geld bi Peiter verloren!

De Ungeduld dreiw em nah dat Dur hen, wo't nah Wodörp rutgüng. Hei horchte up den Dokter sin Fuhrwark. Kein Ton! Kein Lut! Dat kem nich. Hei keik

in de swarte Nacht rin. Nicks wir tau seih'n. Alles wir düster. Aewer dor? Up de Stadtweid hellte sick de Newel swach von de Ird aw. Nu leig hei ganz bleik dor up de Ird, so bleik as Peiter in't Bedd nah sin Raseri, mit de bläudige Hand! Em würd inwendig so huttelig, so ängstlich, so jagig. Hei güng rasch in de Stadt rin. Dor wiren de Straten ok düster. Vör jeden Nachtwächter bewerte hei tausamen, wenn dei em gauden Abend beiden ded, obglik dat late Nacht wir. Hei güng rascher vöräwer. Hei kreig Angst, dat hei vellicht von em noch hüren müßt: „Herr Senator, weiten Sei all, dat Peiter Fram in Wodörp dot is?" Hei mücht kum mihr upkiken. Em wir, as ob Peiter achter em güng so bleik as de Dod, un em de bläudige Hand henhöll, un em tauflüstern würd: „Ich bin jetzt gestorben! Dein Geld ist verloren! Meine arme, blutige Hand kann Dir nichts wiedergeben!"

Em leup de Angstsweit äwer de Backen. Em würd grugen. Hei ilte nah Hus, tröck sick dor rasch ut un smeit sick in't Bedd hen. Hei künn wedder nich slapen. Hei dacht ümmer an dat Geld. Un donn an allerlei Ränke, woans hei am lichtsten nah Peiter sin'n Dod wedder tau sin Geld kem. Hei hadd jo Verschriwungen von Peiter; äwer von sinen Dod stünn nicks dorin! Süll hei sei fälschen? Aewer wat denn? Wat gor noch? Doran hadd hei jo noch gornich dacht. Wenn Peiter an'n Lewen bleiw, un hei bleiw swach un kränklich un würd as kränklicher Minsch äwerhaupt von de Schultenwahl utslaten? Un Nobel oder Alex Huchel würden ohne sin Taudaun Schult? Denn wir noch mihr Geld verloren! Em wir, as towte 'ne wilde Jagd dörch sin Denken un Fäuhlen.

De Düwelsgeister höllen ehren Siegesintog in sin Gewissen.

Elftes Kapittel.

De Dokter Smuck wir in de Nacht nich von Peiter Fram sin Krankenlager weken. De Krankheit wir tau hartnäckig. Sei wull gor kein Wendung taum Gauden maken. Hei hadd an den Morgen dorup nah sin Stadtkranken führen müßt. Gegen Abend äwer wir hei wedder nah Peiter rutführt un wir wedder de Nacht dörch bi Peiter blewen. Hei hadd em sülwst so behandelt un uppaßt, as wenn sin eigenes Lewen in Gefohr wir.

Hei hadd ok woll de Lungenentzündung besiegt, äwer 'ne tweite, lewensgefährliche Krankheit wir dortau kamen un hadd sick irst recht dull un swer up Peiter smeten. Dei wull nich von em wiken; sei wull em mit tages Wißhollen ut den Dokter sin Macht riten. Sei wull de Minschheit bewisen, dat alle minschliche Kunst un Wetenschaft gornicks wesen süllen.

Disse Krankheit nämlich wir dat Nervenfewer.

De Dokter Smuck, dei sick nich vör Dod un Düwel schugen ded, hadd sick ok dörch dit Gespenst nich grugen maken un nich verjagen laten. Woll hadd hei inseih'n, dat dat 'ne heil gefährliche Sak wir, wenn hei sick allein mit dit Ungetüm inlaten ded. Hei hadd tauirst dacht, dat hei sick Hülp von sin Kollegen halen müßt. Aewer hei hadd sick seggt, dat oft de ein den annern in'n Kampf in'n Weg steht, wodörch de Fiend oft Vurtel kriggt.

So wagte hei sick denn mit isernen Willen un mit all' sin scharpen un sekern un flinken Denkkräfte allein an dissen updringlichen un unheimlichen Ewigkeitsheld mit Namen Dod ran.

Dat wir kein Kampf mit Schild un Degen. Dat wir ein heil swores, dulles Schachspill, bi dat de Gewinn Peiter sin Lewen güll.

De Dokter hadd mit einen ganz gefährlichen Gegner tau daun, dei em wussen wir. Hei langte de Släg ebenso scharp un seker ut as hei sülwst, un oft noch düller, so

dat de Dokter oft sick lang besinnen müßt, woans hei em wedder angripen künn.

Dat duerte äwer acht Nächte. Gegen Abend oder nachts kem hei unbestimmt un unverhofft sinen Gegner bi Peiter in de Quer un förderte em taum Kampf rut un streid mit em ohne Furcht, ohne Verlöschung un ohne Verlahmung. De Dokter sin iserner Will höll Wehr un Stand riklich so stark as de Gegner sin. De Dokter sin Ogen wiren up jeden Atemtog, up jede Bewegung un up jeden Slag bewacht.

Donn mit einmal kem em de Gegner tauvör. Peiter sin Pulsslög leiten nah un bleiwen weg. De Gegner reckte den Arm taum Schachverlust ut. De Dokter sprützte Peiter rasch de letzten kritischen Druppens in't Blaut. Peiter sin Hart füng langsam wedder an tau tucken. Donn reit de Dokter vör den Gegner dat ganze Schachbrett mit de letzten kritischen Figuren weg un smeit em allens vör de Fäut un snuckte freudig dörch de Näs un lachte hell un froh ut sick rut: „Hurah! Schach! Hurah! Peiter sin Lewen is gewunnen!" Un wenn de Dokter sin Poppegei dor mit bi west wir, so hadd dei ok ganz gewiß lustig raupen achter den Gegner her: „Düskopp! Rummeldisummel! Zebra!"

Dags, wenn de Dokter in de Stadt tau daun hadd, wir meistens Großmudder bi Peiter west, ok Käte, dei mit Peiter sin Sledenfuhrwark nah Wodörp ruthalt un abends wedder nah de Stadt henführt wir. So hadden dat ehr Oellern bestimmt. Sei hadd dat äwer mihr wegen dat Sledenführen dan as wegen Peiter; denn bi Peiter hadd sei sick man wenig upholten. De meiste Tit hadd sei Dags bi Fru Nobel verbröcht. Un in de letzte Tit hadd sei sogor tweimal de ganze Schauspelergesellschaft up den Sleden mitnahmen, üm dei ok ein Sledenvergnäugen tau günnen. Dei Gesellschaft wir äwer nich bi Peiter un Großmudder inkihrt; sei wir in't Dörp awstegen un nah Fritz Pli oder Franz Bors gah'n. Un dor hadd Käte sick denn nahst ok infunden. Un dat letzte Mal hadd Käte ok Fru Nobel dor

henhalt. Un donn wiren dor alle schönen un unschönen Künste und Genüsse dörchmakt worden, Deklamieren, Singen, Drinken, Danzen, Pänderspelen un Breifdrägermaken. Sei wiren dordörch miteinanner bekannter worden un hadden negere Fründschaft slaten. Dat Wodörper Lewen füng so an, för Käte un Fru Nobel angenehm tau warden. För Käte ehretwegen künn Peiter noch lang krank liggen. Sin Gesellschaft wir ehr tau stumpsinnig un tau nervlos un tau langwilig.

För Peiter sinen Taustand mücht dat ganz gaut sin. Denn in Peiter sin allmähliche Genesung stoppte Käte em woll dat Küssen in den Rücken, wenn sei em de Taß mit Schokolor taum Drinken vör den Mund höll. Aewer denn sette sei sick bi Peiter vör't Bedd un leste em ut hochmoderne Leiwsromane wat vör, woräwer hei nich mitlachen künn, wenn sei lachen ded, un woräwer hei sick unnütz upregen oder inslapen ded. Un släup hei, so wir sei flink weg nah Fru Nobel hen, as de Katt nah dat Musen ut; denn tau musen oder tau amusieren geiwt't dor ümmer wat; wir't nich mit Pli, Bors oder Huchel, so wir't doch ein lustiges Gespräk mit Fru Nobel allein oder ehren Mann. Uem de Huswirtschaft kümmerte sei sick gornich so, as ehr Mudder ehr dat bi't Boddern inpredigt hadd. Sei wüßt in Peiter sin Wahnhus kum Bescheid; denn wenn ehr jemand seggt hadd, de Huskeller wir drei Treppen hoch, un de Rökerbähn leig soddeip ünner dat Wahnhus, so hadd sei dat glöwt. Von alle hüslichen Wirtschaftsrüme kennte sei blot de Spiskamer un de Käk. In de Spiskamer naschte sei girn bi Rosinen un Mandeln un Ingemaktes rüm, un in de Käk fräug sei Großmudder oder de Mätens nah Herrn Fram sin „Genesungsspisen", dei besonders in Win oder Kakao oder von Duwen oder Häuhner as Supp mit awgerührte Klümp kakt würden, von dei sei denn bi Peiter dat beste upeten ded. Dorbi dräug sei äwer ümmer 'ne sneiwitte, hübsch gekrüselte un gestickte Brüschenschört, dei ehr den Bussen gor schön un büllig maken ded.

Großmudder ehr Ogen un Großmudder ehren Sinn wir dit Alles nich ganz recht un leiw west. Sei hadd nicks seggt, äwer desto mihr dacht. Un eins hadd sei doch woll tau lut dacht, nämlich tau den Dokter Smuck, dei sick öfter noch nah Peiter ümseih'n ded. Sei hadd meint, wenn Peiter kein betere Krankenplegersch kreig as Käte, so würd hei ihrer kranker as gesund plegt; denn sei seig em dat von de Ogen aw, wat in em wegen Käte an't Gemäut gnagen ded.

Dokter Smuck, dei sowoll för den minschlichen Körper as ok för de minschliche Seel ein Dokter wir, hadd Rat wüßt. Hei wir an'n Dag dorup wedderkamen un hadd för Peiter 'ne betere Gesellschaftersch mitbröcht, dei em nich „an't Gemäut gnagen" würd, äwer an dei hei sin bekamliche Freud hadd, un dei em as 'ne junge Frühjohrsdriwwt sülwst wedder lewensfreudig maken würd. Dat wir Peiter sin lütte Swester Fiding. Dei süll 'ne Titlang bi un üm Peiter sin un mit em dännigen.

Tauirst hadd sei Peiter frömd un bang ankeken. Sei hadd nich glöwen wullt, dat Peiter ehr Peiterbrauder wir. So hadd de Krankheit em verändert. Sin blasses Gesicht wir mager mit knakige Backen. Sin Ogen so grot, sin Mund so breit, sin Näs so lang un dünn. Un sin Bort wir as lange, insluchterte Mähnen. Aewer as sei sin Sprak hürt hadd, hadd sei em wedderkennt. Sei wir tautrulicher worden. Un nu wiren sei wedder de besten, leiwsten Fründ'n. Un Großmudder lachte dat Hart wedder vull idel Freud, wenn Fide bi Peiter so oltklauk klänen ded. Un Peiter kreig de dämmerigen, mäuden Ogen wedder vull Glanz un den Mund wedder vull Lachen un den Sinn wedder vull Spaß mit Fide. Un Fide ehr Stimm klüng dörch dat ganze Hus as frohe Klockentön, un ehr Juchen un Lachen wir luter Vagelsang. Un ehr Vertellen gor mit Peiter! Sei seit vör Peiter up't Bedd un hadd ehr lütte, weike, warme Hand in Peiter sin un keik em mit einmal so irnst un nahdenklich an un fräug: „Peting, weißt Du was? Du siehst jetzt aus wie

der Wolf, der Rotkäppchen ihre Großmutter aufgefressen hat. Du hast jetzt auch so große Augen..."

„„Damit ich Dich besser sehen kann!"" räup Peiter mit 'ne grugelig heische Stimm, wobi hei de Ogen wit upreit un verdreihte.

„Du hast auch solche große Nase!" säd Fide wedder un füng an tau lachen.

„„Damit ich Dich besser riechen kann!"" räup Peiter noch grugeliger un mäuk de Näs krus.

„Du hast auch solchen großen Mund!" lachte Fide ganz lustig.

„„Damit ich Dich besser fressen kann! Waff, waff, waff!"" brüllte Peiter dump un beit ehr sachten de lütte Hand.

Fide krischte un juchte un räup: „Nun bin ich der Jäger und schieße Dich tot: puh! puh! puh!" Un dorbi kettelte sei Peiter an den Hals. Un Peiter tröck dat Gesicht lang dal, verdreihte de Ogen, reit den Mund apen un steik de Tung lang ut un leig still as dodig dor.

Fide hägte sick luthals vör luter Lust un räup ümmertau: „Puh, puh!" Un krawwelte em ünner't Kinn. Un Peiter verscheut kein Mien mihr un bleiw still liggen, bet tauletzt Fide em dull in't Uhr raupen ded: „So Peting, nun kannst Du wieder aufleben!" Un as hei ehren lütten, weiken Mund mit den warmen Atem an sin Back verspürte, donn künn hei sick vör Glückseligkeit nich hollen. Hei fent ehr so hartensleiw üm un drückte ehr sanft un sachten an sin Back. Dat wir för Peiter de beste Pleg tau sin Genesung.

Aewer Mudder Grüwelsch plegte em ok noch up ehr gautmäutige Ort. Jeden Vörmiddag brächt sei em entweder Mäuschen; oder Hawerseim oder Eierbiersupp. Un denn fräug sei em nah sin Befinden.

Peiter dankte ümmer mit freudige Ogen un mit leiwen Handdruck. Un Mudder Grüwelsch sette sick denn bi em hen, wenn sei seih'n ded, dat ehr Kost em gaut munden

ded un vertellte denn alles dörcheinanner, Lustigs un Irnstes, von Dörpsaken un Dawid Krät.

„Ja, Tanten Grüwel," säd Peiter mal, „Du hest mi noch gornich vertellt, woans Du vör den Schendarm verswunden büst donn, as Du den Polizeisenater de Schal mit Water äwer'n Kopp stülpt hest un dortau räupst: Sein Blut komme über Sie!"

„„O, Peiter!"" süfzte sei deip up un släuk irst vormal dal, „„doran mag ick gornich mihr denken! Dat wir 'ne bitterböse Nacht; denn de ganze, heile, stickenbalkendüst're Nacht hendörch heww ick mudderseelenallein ünner Stroh in't Schünsack seten! Ick weit sülwst nich, woans ick koppheister äwer de Fackwand räwerklattert kamen bün. As sonn Mullworm heww ick mi donn rasch deip in't Stroh rinpurt. O je nich ja! Wat ick mi donn ängstigt heww! So dull hett mi dat Hart noch nich einmal slagen. Ick heww mi mal dull verfihrt äwer Dawid Krät sin Figur, as hei mit den Dokter Smuck sinen Snipelantog vör mi an de Trepp stünn, un ick mit den Mehlpott de Trepp dalföll; äwer dat wir nich so dull. Un min Mann seggt, Dawid Krät hett em mal grugen makt up den Kirchhof mit den Ritter Hasso sin Dodengesindel, äwer so grugelig as ick in dei hulwakige, dodenschuerliche Nacht west bün, so grugelig kann min Jochen nich west sin. O jemine! De Ulen mäuken in de Schün ein notschriiges Gehul, as ob in de Höll Hochtit wir. Un de Müs quikten nich blot bi mi rüm ehr schreckliche Musik dortau, ne, sei gnagten mi an de Strümp de Wull rut tau ehr Nester un beiten mi dorbi in't Fleisch un leupen mi an de Knei hoch. Schrigen künn ick nich; wil ick mi denn verradt hadd. Aewer sweit heww ick vör Angst, as seit ick in 'ne heite Wurstsupp. Un denken künn ick ok wider nicks mihr as: na lat! Mihr as upfreten känen sei di nich!""

Peiter lachte, dat dat Aewerbedd up em hen un herwackeln ded. Doch Großmudder keik ehr ganz bang un wiß an un wunnerwarkte blot: „Wo is't mäglich! Wo's dat mäglich!"

Mudder oder Tanten Grüwelsch vertellte nich allein Peiter wat, sei vertellte ok Fide leiwe Saken von ehren lütten Sähn Hans. Un denn wull Fide mit ehr. Un sei würd in Großmudder ehren groten Uemslagedauk wickelt un von Grüwelsch up den Arm nah ehr Hus hendragen.

As Jochen Grüwel de lütte Fide tauirst wedderseih'n ded, neihm hei sei sick up den Arm un küßte ehr vull stille Freud up de Back un säd kein Wurt. Hei würd so weihmäutig mit Mund un Näs trecken, un Tranen kemen em in de Ogen. Hei müßt an sinen leiwen Fründ Korl Fram denken un tauglik ok an Dawid Krät. Dat geiw sin Hart einen harmvullen Ruck. Aewer donn wüßt hei vor luter Hartensgäud gor nich all', wat hei Fide för Freud un Vergnäugen maken süll. Hei sette ehr up sinen Schot un leit ehr dorup hopsen un süng dortau:

„Mein Fiding ist ein Reiter,
Der reitet immer weiter
Bis an den großen Graben.
Da saßen viele Raben.
Bis an den großen Wald, hopp, hopp!
Da war es bannig kalt, zopp, zopp!
Bis an den großen deutschen Rhein.
Da kehrt er ein und trinkt nun Wein!"

Un donn spelte hei mit ehr un den lütten Hans Grip un Verstek un Pird, un leit de beiden up sick riden un kränigte un släug ollich achterut, so stif hei ok wir. Un denn danzte hei mit ehr rundüm, an de Händ' fat, un süng:

„Ringelringelrausenkranz!
Jungfers sünd so düer!
Knip den Kater in den Swanz,
Glik denn pruscht hei Füer.
Springt tau Höcht, un noch einmal.
Wer denn föllt, dei föllt bauts dal!"

Un denn smeit hei sick lingelang in de Stuw hen un de beiden Lütten ok un lachten un krischten vör luter Lust.

Un Grüwelsch seig sick dat an un hägte sick, so dat ehr de dicke Mag wuppeln ded un sei uträup: „„Ne, Jochen! So dwatsch hadd ick mi Di nich mihr dacht!““

Nahst güng Jochen Grüwel mit de beiden Lütten nah't Veihhus rin, üm Fide dat Veih tau wisen. Lütt' Hans verklorte as sonn lütten Vadder Vernunft donn alles. Aewer sei stellte Fragen an em, dei hei nich all' beantwurten künn.

„Sind das bunte Schafe?“ fräug sei, as sei bi de Kälwer stünden.

„„Nein, das sünd Kalwer,““ säd hei oltklauk, „„kennst Du keine Kalwer nich?““

„Nein, Hans, was sind Kalwer?“

„„Kalwer sünd den Bullen seine Kinder!““

„Wo ist der Bull?“

„„Kik, da steht er!““

„Warum steht er nicht bei seinen Kindern? Bist Du auch sein Kind?“

Hans keik ehr verwundert von de Sit an un lachte donn: „„Büst Du mall? Seih ick so ut as'n Bull?““

„Ist der Bull denn Dein Stiefvater? Ich habe auch einen Stiefvater; das sagen die Stadtkinder immer zu mir.“

„„Stiefvater? Wat is Stiefvater? Nu snack man plattdütsch, ick kann Di sünst nich verstah'n.““

„Stiefvater is, wenn man twei Vadders hett, wovon de ein storben is. Denn is de anner de Stiefvadder. Is Din Mudder denn 'ne Stiefmudder?“

„„Ach, Du meinst Steifmudder, as unsʼ Swinknecht Lurwig tau unsʼ Säg seggt. Ja, ne Steifmudder hewwen wi. Kumm mal mit, dei will ick Di wisen.““

Sei güngen nah den Swinstall rin, wo Hans ehr 'ne grote Säg wisen ded un säd: „„Kik, dat's 'ne richtige Steifmauder. Dat's 'ne böse Säg. Dei hett all' ehr Farken upfreten bi lebendigen Liw.““

„Upfreten?“ fräug Fride ängstlich. „Aeks, pfui! Steifmauder will ick nich sin. Kumm rasch weg! Sei frett uns sünst ok noch up.“

„„Wes man nich bang,““ säd Hans wedder oltklauk un wiste mit 'ne spitze Hand ganz wichtig up sin Bost: „„wenn ick hier 'bün, dörft sei Di nicks daun. Zü, ick will ehr mal glik stäkern.““ Hei hadd einen Bohnenschacht halt un stödd de Säg dormit in de Sit. Sei sprüng mit ludes Geschri hoch un rönnte in ehren Stall rundüm. Fide hadd sick bang an Hans klammert un Hans hadd sick sülwst binah taum Weglopen verfihrt. Aewer hei bleiw doch standhaft un stödd nochmal tau un räup: „„Du olle böse Steifmauder! Willst Du Fide upfreten?““ De Säg grunste. „„Hürst Du, Fide, sei säd: ne, ne!““ Donn würd Fide ok wedder drister un meinte: „Hans, Du büst jo jüst sonn Held as de Ritter Georg bi den Lindwurm.“ „„Dat bün ick,““ säd Hans noch wichtiger un dräug den Bohnenschacht weg.

Dit Lewen mit Hans geföll Fide. Un as sei späder mit den Dokter wedder mit nah de Stadt hennahmen worden wir, hadd sei in de irste Tit blot von Hansing snackt un sick blot nah Hansing sehnt. Sei leit nich ihrer nah, bet Hans ehr ok besäuken müßt. Donn spelte sei den Dokter un Hans den Patienten. Sei hett nah Johren ok Hans sin krankes Hart wedder taurecht doktert; denn sei is nochmal sin Fru worden. Un Dawid Krät hett ehr tau ehr Hochtit un ehren Intog in Grüwel sin Wahnhus, wo sei bi Hans tau wahnen kem as sin lütte, dralle Buerfru, un wo de Dokter de beiden mit 'ne dägte Mitgift gaut insetten ded, dissen Spruch mit grote Baukstaben äwer de Husdör malen laten:

„Willkommen, lieb' Hausfrau! So grüßt Dich dies Haus,
In das Dich Dein Gatte heut' leitet.
Tritt mutig herein hier, geh' ein hier und aus,
Von Frömmigkeit immer begleitet.

Dein Eingang sei Friede, Dein Umgang sei Lust,
Dein Heimgang sei Freude. Doch sei Dir bewußt:
Einst kommt auch Dein Ausgang! So mögest Du streben,
Daß Du hier zufrieden beschließest Dein Leben. —"

Peiter Fram sin Genesung neihm man ganz langsam tau. Sin Kräfte wullen gornich wedderkamen. Wer em vör sin Krankheit un nu seig, dei kennte em nich wedder: so mager as ein Geriff, so bleik as de Dod, so häusterig un gebreklich as ein ganz oller Mann wir hei. Käte mücht gornich mihr bi em sin. Sei wir mihr bi Fru Nobel as bi em. Ehr Leiw tau em wir all. Sei seig mit Awschu up sin jämmerliche Gestalt. Sei krüste de Näs un höll dat Taschendauk dorvör, wenn sei in sin Näh wir; denn sin brenniger Sweitgeruch mäuk ehr äwel. Un sin klanglose, matte Sprak mit hollen Hausten ut sin blassen Lippen wedderte ehr an.

Peiter sin Swiegervadder, de Senater Nuffer, hadd em ok aw un an besöcht, äwer nich wegen Deilnahm, ne, ümmer wegen Geldsaken. Eins Dags wir hei mit den Bescheid kamen, dat hei up den Dokter Smuck sin Attest hen Peiter mit dörtigdusend Mark in de Lewensversekerung köst hadd, un dat hei dit Geld tau Käte ehren Gunsten hadd verschriwen laten. Ob Nuffer dacht hadd, dat Peiter in sin Krankheit einen Trüchfall krigen künn, oder ob Peiter in sin swachen Taustand doch nich olt würd? Aewer allmählich un donn rascher verhalte hei sick von Dag tau Dag sichtlich mihr un mihr. Hei güng up den Stock stütt all dörch sin Wirtschaft un kümmerte sick wedder üm ehr. Un hei neihm Käte mit un wiste ehr un düdte ehr alles ut, wat ehr äwer ganz glikgüllig leit. Doch as hei ehr seggen ded, dat ehr Vadder gistern von ehr Hochtit spraken hadd, dei in drei Wochen warden süll, donn hadd sei dat mit de Unrauh kregen. Donn hadd sei Peiter in't Veihhus stah'n laten un hadd in't Weggah'n tau em meint, dat sei denn furtst nah de Stadt nah ehr

Oellern hen müßt, dormit sei wegen ehr Utstüer mit ehr spreken ded.

As Käte dor ankamen wir, hadd sei ehr Mudder mit de Brill up de Näs bi't Strümpstoppen funden. Sei hadd Mantel un Haut awleggt un ehr Mudder „guten Tag" taurupen, ohne ehr de Hand tau gewen, wir donn an den Aben stah'n gah'n un hadd sick de Händ warmt un wir donn upgeregt, ohne ein Wurt tau snacken, in de Stuw hen un hergah'n.

„Du sprekst jo gornich, min Dirn? Is Di wat Legs passiert?" fräug ehr Mudder ehr un keik ehr äwer de Brill hen an. „Vertell mal wat von Wodörp. Wat maken Peiter un Großmudder? Ji wällt jawoll morgen twei Swin slachten? Dat fällen jo vor bannige Brümmers sin, as Vadder mi vertellt hett."

„„Ja, Mama!"" füfzte Käte upgeregt ut sick rut. „„Ich will Dir's nur gleich sagen: Peter Fram kann ich nicht heiraten! Er wird nicht besser aussehen. Er ist die verkörperte Häßlichkeit selber. Er sieht keinem Menschen mehr ähnlich! Er ist eine abschreckende, scheußliche Geistesgestalt! Ich heirate ihn nicht!""

Ehr Mudder hadd sick so dull verfihrt, dat ehr de Brill von de Näs in den Schot follen wir. „Büst Du verrückt!" hadd sei raupen. Sei keik Käte ängstlich un grotögsch an. Donn stünn sei rasch up, mäuk de Dör apen un räup: „Senater Daniel! Senater Daniel! Kumm doch mal rasch her!"

Ehr Mann kem ok. As hei Käte seig, mäuk hei ein freudiges Gesicht un säd: „Guten Tag, liebe Käte! Na, Du läßt Dich ja seit einigen Tagen garnicht mehr bei uns sehen. Du magst wol garnicht mehr von Peter und Wodorf weg? Das freut mich. Ja, Du bekommst auch einen guten Mann, und Du sollst mal sehen, wie glücklich Du mit ihm wirst. Er tut alles, was er soll. Er ist die reine Gefälligkeit und Gutmütigkeit und in Wodorf sehr beliebt bei Jung und Alt. Wir schätzen uns glücklich, daß wir solchen herzensguten Schwiegersohn bekommen. Dazu hat er die

beste Erbpachtstelle in Wodorf und in der ganzen Umgegend. Und wenn sie auch verschuldet ist, so ist sie dadurch nicht minderwertiger. Ueber die Schulden werdet Ihr auch hinwegkommen. Ich helfe mit. Die Hauptsache ist, daß Ihr Euch stets recht lieb habt und fleißig seid, dann werdet Ihr ein auskömmliches, glückliches Leben haben."

Fru Nuffer hadd ehren Mann utreden laten; denn hei spräuk grade so, as sei dat in Gedanken hadd. Doch as sei seig, dat Käte mit den Kopp schüttelt hadd un 'ne awwehrige Wendung mäuk, donn würd dat in ehr kriwweln. Sei slääg de Händ tausamen, leit den Kopp up de Schuller sacken un räup: „„Senater Daniel! Un nu? Un nu? Nu bidd ick Di üm Allens in de Welt! Un nu? Wat snackt Käte von Peiter? Wat möt ick hüren?"" Sei wir upstah'n un stünn nu vör ehren Mann as Lotts Soltsäul un keik ehren Mann krampfortig an un bewerte mit de Uennerlipp un dat Kinn un künn kein Wurt rutkrigen.

Nuffer, dei von Käte ehr Wankelmäutigkeit kein Ahnung hadd un denken ded, dat Peiter ehr von de Lewensversekerung un ok woll von de Gäudergemeinschaftuphewung noch vör de Hochtit vertellt hadd un ehr vellicht Vörhöllungen makt hadd, tröck de Schullern hoch un de Arm' uteinanner un leit den Kopp up de Bost sacken. In disse Stellung bleiw hei ok as versteinerte Figur stah'n un säd: „Nu ja! Daß ich die Gütergemeinschaft zwischen ihm und Käte aufgehoben haben will, und daß sein Leben zu Kätes Gunsten versichert ist, das kann mir kein Mensch verdenken, und Peter auch nicht. Ich muß für Kätes Mitgift und Vermögen Sicherheit haben. Unter uns gesagt, Peters Gesundheitszustand ist durch seine Krankheit sehr geschwächt. Es ist fraglich, ob er je wieder zu seinen früheren Kräften kommt. Mir bangt um ihn. Gesetzt den Fall, es würde in ihm eine Lungenschwäche oder Schwindsucht nachbleiben wie bei seiner verstorbenen Mutter, so muß man wohl Bedacht darauf nehmen. Und das habe ich wegen der Lebensversicherung getan. Und die Aufhebung der Gütergemeinschaft habe ich bereits angemeldet.

Peter hat mir auch vollständig Recht gegeben. Und wenn Ihr mir jetzt Vorhaltungen darüber machen wollt, so begreife ich Euch nicht. Denn was soll Dein „nu bidd ick Di üm Allens in de Welt un nu?" und Kätes niedergeschlagenes Wesen anders bedeuten? Seht Euch Peter einmal genau an! So weh es mir auch tut, daß ich es Dir, liebe Käte, sagen muß, aber es ist meine Pflicht als Vater Dir gegenüber. Vergebens habe ich meine Bedenken nicht. Peter ist der wahre Schwächling geworden. Wie elend ist sein Aussehen. Abschreckend elend. Und wenn Du ihn nicht sorgsam pflegst und ihn nicht auf das Liebevollste behandelst, dann gehen Jahre darüber hin, bevor er sich erholt.

Ich sage Dir, Mama, er sieht abschreckend elend aus. Er ist so kümmerlich geworden wie ein absterbender Greis. Ich muß aufrichtig gestehen, daß von Kätes Seite ein Mut dazu gehört, ihn zu heiraten. Sie muß aber die Augen zutun und an seine Herzensgüte denken. Mit der Zeit pflückt man Rosen. Und im Sommer wird alles besser."

Hei un sin Fru stünden noch in de sülwige stiwe Stellung, blot ehr wiren de Händ' up de Mag dalsackt un de Kopp höger richt vör argerliche Verwund'rung äwer ehren Mann sinen verkihrten Snack wegen Peiter sin „abschreckend" elendiges Utseihen.

Aewer in Käte ehr Gesicht wir 'ne freudige Bewegung kamen. Sei wir irst in de Stuw ümmer hen un her marschiert, irst un stramm mit verbetenen Zorn un mit hochdragenen Kopp, as sonn Wachtpostensoldat vör dat Schilderhus. As äwer ehr Vadder von Peiter sin Häßlichkeit tau spreken anfüng, donn neihm sei 'ne sachtene Gangort an, un tauletzt leup sei up em tau, greip em üm den Hals un strakte em de Back un flehte: „„Papaking! Du hast es eben selbst ausgesprochen, daß Peter so abschreckend häßlich geworden ist. Du hast es noch garnicht so sehr gemerkt und empfunden wie ich in all' dieser letzten Zeit, in der ich bei ihm war. Ach, ich muß es Dir sagen, daß er mir förmlich zuwider geworden ist! Meine Neigung

zu ihm ist erloschen! Ich kann ihn nicht mehr lieben! Ich kann ihn auch in seiner jetzigen Gestalt nicht heiraten!""

Ehr Vadder reit Mund un Ogen apen un höll den Atem an. Donn räup hei datsülwig, wat sin Fru vörher raupen hadd: „Bist Du verrückt?"

„„Nein,"" füng sei an tau weinen, „„aber ich werde verrückt, wenn ich ihn heirate!""

„Und ich werde verrückt, wenn Du ihn nicht heiratest!" kullerte hei los un scheuw ehr von sick un leup nu in de Stuw hen un her.

„„Un ick bün all lang twischen Juch verrückt worden!"" schüll ehr Mudder un füng ok an, hen un hertaulopen, all' Beid as richtig verrückt, un Beid gegensitig krüzwis an einanner vörbi, wobi sei Käte mit fünfsche Glupogen ankiken deden, wenn sei an ehr voräwer kemen un denn ümmer wedder räupen: „Verrückt!" — „„Verrückt!"" Un Käte stünn as ein Hümpel Unglück dor un hulte jedesmal „Nein! Nein!"

Donn stünn ehr Mudder tauirst vör ehr still un suderte los: „Verrückt büst Du! Bedenkst Du gornich, wat Du uns för einen Blam maken willst? Hest Du Di nich all genaug Lüdsnack äwer Di sülwen makt? Aewer Dinen ganzen lichtsinnigen un liederlichen Lewenswandel? Hest Du in Din ganzes Lewen all dat Swart ünner den Nagel von Dinen lüttsten Finger verdeint? Hest Du all mal sonnen Strump stoppt? Zü hier, an dissen Strump holl Din Näs! Dat's Din Strump! Ick möt em Di stoppen! Du deihst dat nich; Du büst tau hochmodern ful! Du büst ein Daugenicks! Du willst Dinen Namen noch einen legeren Snack maken, as hei all hett! Sünst wullst Du ümmer frigen! Mit föftein Johr wullst Du all frigen, irst den Johannjennerjan von Ladenswengel un donn den Hans Säbelquast von Einjöhrigen un donn den Näswater von Huslihrer! Luter unripe Kirls! Un nu, dat Du einen grundgauden, brawen, düchtigen, strewsamen un beleiwten Prachtkirl krigen kannst un hest Di all mit em verlawt, un nu, dat Ji all von de Kanzel baden sid, nu

willst Du mit einmal nich frigen? Sünst wirst Du so frigensdull, un nu, dat de Krankheit, dei doch blot dörch Din Frigen un dörch Din Badder sin Meßspekulatschon kamen is, un dat de Krankheit Peiter Fram so mitnahmen un awtakelt hett, nu willst Du em nich frigen? Nu dat Din Ogen sick in den tillsäutigen Harlekin Haras un in den kortstummeligen un grälböstigen Barrabas vergafft hewwen, nu willst Du em nich frigen? Nu willst Du Peiter in'n Stich laten, dor hei sick ganz un gor as sonn geduldiges Lamm Juch fügt hett un sin Gesundheit wegen Juch veropfert hett? Nu willst Du em nich frigen mit den Verlawungsring up den Finger? Ick will Di bi Nichfrigen! Nu sallst Du em frigen ohne Gnad un Barmhartigkeit! Nu sallst Du em frigen, segg ick Di, min ekeldüweldulles Döchting, oder ick slag Di links un rechts din eigen enttweiigen Strümp üm de Uhr'n! Zü da! Dor hest du all de Prauw dorvon!" Un donn släug sei Käte swupps, swapps mit den Strump üm de Backen.

Käte schrigte up un smeit sick up dat Sofa hen un hulte as ein anbundenen Kedenhund. Dit Gehul spornte ehren Badder noch düller in sin Towen dörch de Stuw an. Un wat för Geberden un Handslagung un Armverrenkung hei dorbi in sin Upregung mäuk, wir gornich tau beschriwen.

Nu släug hei de beiden Händ'n vör den Kopp un greip sick in de Hor'n un stödd stotwis mit Gejammer ut sick rut: „O! Ich werde rasend! Ich fahre in die Wolken! Ich raufe mir das Haar aus! Ich bleibe kein Mensch mehr! Ich fahre in die Grube! Warum? Weil all' mein Geld zum Kukuk ist! Zum Henker! Zum Teufel! Und der Stadtdung obendrein, wenn Du Peter nicht heiratest! Und weil alle meine Pläne vernichtet sind! Alle meine so herrlich angelegten Aussichten und Berechnungen werden zu Schanden! Alle meine Hoffnungen zu Wasser! Meine Zukunft, mein Dasein lauter Trümmer und Ruinen! Geld! Stadtdung! Lebensversicherung! Schulz....! Schulz....! Schulz....!" Mit einmal bleiw hei vör Käte stah'n ganz

hoch, ganz stuer un lurig un drohte mit den Finger un fräug ganz geisterhaft mit 'ne holle, dumpe Stimm: „Ich frage Dich jetzt kurz und klar und endgiltig: willst Du Peter heiraten?"

„„Nein, lieber Papa!"" sluchzte Käte.

Ehr Mudder juchte lut up un trippelte ganz narsch rundüm un räup: „„Dor hewwen wi dat Spill! Senater Daniel, wat seggst Du nu!""

„Was ich jetzt sage? Garnichts! Ich hole Onkel und Tante Rabe! Die sollen sie schon mürbe machen!" Un donn störte hei ut de Dör rut.

Fru Nuffer ded sick nu wedder up den Stauhl hensetten un stoppte an den Strump wider. Ehr Gesicht wir so rot as ein kakter Krewt, un in ehr kakte un bruddelte dat bannig. Ehr unverständliches Geschell un Grummeln wiren as Blasensmiten up kakentliches Water. Un dorbi sneuw un pußte sei as ein Smedblasbalg.

Käte sluchzte ok dortau, as hadd sei einen Slukdal un Hückup. Oder as kloppte de Hartslag in ehr Bost ümmer bumms, bumms up einen Ambus. Von Funken wir wider nicks in de Stuw tau seih'n, as wenn ehr Mudder glupsch ehr bösen Ogen nah Käte henschulen leit.

De Senater kem denn ok endlich mit Swager un Swägerin Raw an.

Fru Raw fohrte furtst as ein Stöthawt up Käte los un pendelte ümmer mit dat Babenliw äwer ehr up un dal un hen un her, as ob sei up 'ne Kanzel iwrig up 'ne versammelte Kirchengemeinde dalpredigen ded: „Wo is dat mäglich, Kind! Wat möten wi hüren Kind! Irst wir dat sonne dulle Hilligkeit mit Peiter Fram, un nu willst Du em so verächtlich von Di smiten? Hest Du denn gornich bedacht, dat Din Badder dat leiwe Geld in Peiter sin Buerstell steken hett? Un all' dat leiwe Geld sall futsch sin? Futsch? Futsch? Un wenn Du Peiter nich heuratst, denn is all' dat leiwe Geld futsch! Futsch!" Sei släuk mal dal un verpußte sick un räup donn wedder: „Futsch! Futsch! Un wenn Du em von Di stötst, denn

stötst Du all' dat leiwe Geld ok von Di, un dat is futsch!" Sei fläuk wedder. „Un denn wenn dat Geld futsch is, denn kann Peiter Awstandsgeld verlangen von Dinen Vadder, dorför dat Du em de Eh verspraken hest. Un denn möt Din Vadder noch mihr leiwes Geld rutrücken, un denn is dat leiwe Geld ok futsch, futsch!" Un sei fläuk wedder. „Futsch! Futsch! Ja, futsch! Aewer dat geht all nich so licht, min Dirn, as Du Di dat denkst. Ne, dat is nich so licht, min Dirn, as stek de Näs in den Sirup un lick nich doran. Ne! Sett Di leiwer mit Wollgefallen dorin in Peiter sin Buerstell un in dat schöne, leiwe Geld, dat Din Vadder Juch all gewen hett, un frig Peiter, un lewt denn in Freden un in Wollstand, un denk, nah dat Sattfreten kümmt dat Aderkauen un dat gaude Utrauhen. Un dat känt Ji allens hewwen, wenn Du Peiter frigst un mit em in Freden un in Wollstand lewst. Denn sünst is alles futsch! Ja, futsch, un Du kriggst noch von mi wat tau hüren, wat Du nich hüren magst; denn Du weißt woll, min Dirn, na, ick swig leiwer still."

„„Ja, ja, ja! Lott—Lott—Lotte,"" füng nu Raw an tau stamern, „„swig—swig—swig Du man leiwer still un lat mi—mi—mi allllein mal mit Käte spreken. Gaht mal All' rut.""

Un sei güngen rut.

„„Zü—ü—ü Käte,"" füng Raw an tau flüstern, „„Peiter füht jo—o—o nu beten wandschaben ut, dorüm kannst Du—u—u em likerst frigen. Du brukst em nahst jo—o—o nich ümmer grad antaukiken. Du kannst jo—o—o vörbikiken un denn nah einen gauden Husfründ kiken. Denn is dat Spill fardig. Verstehst Du—u—u, min Dochder? Dat is kein Sü—ü—ünd! Sünst wir männig junge Fru bi einen ollen Kirl ok 'ne Sün—ünderin. Dat lat Di ein Tro—o—ost sin. Also nu kannst Du em fri—i—igen. Dat kann Di bi Pei—ei—eiter Fram kein Minsch verdenken.""

Donn würd de Dör apenreten, dei nich ganz taumakt wir, un vör dei Fru Raw horcht hadd. Sei fohrte up

ehren Mann in, haugte em bös in't Knick un kullerte los: „Du infamtiger Slikkater! Settst Du de Dirn sonne Flausen in den Kopp! Wil Du sülwst sonn Slikkater büst! Leigen un Bedreigen bi't Handeln, bi de Käkschen, bi de Mamsells achter minen Rücken, dat magst Du! Da!" släug sei em nochmal in't Knick un räup: „Denn mag dit ok!"

Ut Käte ehr Sluchzen würd mit einmal helles Lachen. Wat ehr Unkel ehr vörsnackt hadd, dat geföll ehr. Un dat Bild, dat ehr Tanten un ehr Unkel nu dorstellten, seig ok so drullig ut, dat sülwst Nuffer un sin Fru doräwer lachen müssen: äwer woll nich allein äwer dit Bild, ne, wil Käte wedder lachen ded un betern Sinns würd. Ok Naw lachte mit, doch so mihr säutsuer. Blot sin Fru lachte nich. Sei wörgte sick vör Arger, as wir ehr taum Breken leg, un mäuk mit de Uennerlipp ein bitterböses Flopsmul.

Twölftes Kapittel.

In Wodörp wir sit einige Dag' 'ne wohre Upregung mang de Dörplüd. De Landrider Wuppe hadd bi de Huslüd dor den Bescheid von de Kämmeri brächt, dat Peiter Fram wegen sinen kränklichen Taustand kein Dörpschult warden wull, un dat de Huslüd sick einigen süllen, wen sei as Dörpschulten am leiwsten insett hewwen wullen. Bi den Kräuger Jöling süll de Einigung vörnahmen warden in Gegenwart von Wuppe, dei denn an den nächsten Morgen dorup den Dörplüdbesluß bi de Kämmeri inreichen süll.

De Wodörper wiren nu dordörch so in Upregung, as ob sei ein Immenswarm wiren, dei locker worden wir, un dei sinen Wiser verloren hadd, un dei sick in lütte Kräumelswarms uplöst hadd, un dei nu unrastig dörch de Luft simmten un hier un dor as lütte Swarmdruwen

sick ansetten deden. So stellten deilwis de Wodörper sick denn swarmdruwig an ein End von't Dörp tausamen un handslagten un bereuden wegen de Schultenwahl. Un sei leupen an't anner End von't Dörp hen un streiden sick un schüllen up einanner wegen de Schultenwahl. Schult wull eigentlich jeder warden, äwer jeder wull jeden man nich as Schulten hewwen.

Alex Huchel geiw sick vele Mäuh wegen sin Wählt-warden. Hei güng von morgens bet abends bi de Nawers-lüd rüm, ded hier heil nawerlich lustig mit de Mannslüd un dor heil spaßig mit de Frugenslüd, so as hei sei grade draben ded. Un hei hadd sick ganz klauk radt, wenn hei nah den Kurs stüern ded: ein spaßiges Wurt findt einen gauden Urt! Un de Frugens gewünn hei dordörch, dat hei von de ein dit Schelmstück un von de anner annere kettelige Saken vertellen ded, ümmer mit de anvertrugte Heimlichkeit, jonich wider doräwer tau snacken. Un an-vertrugte, klatschige Niigkeiten mägen de Frugens jo ganz girn hüren. Un wer de Frugens up sin Sit hett, den lickt de Bull.

Ok Fritz Pli geiw sick vele Mäuh, dat hei Dörp-schult warden wull. Hei seit von morgens bet abends in'n Kraug un geiw för denjenigen, dei em sin Wahl in Utsicht stellen ded, ümmer tapfer ut. Un tapfer hülp em sin Fründ un Supkumpan Franz Bors dorbi. Sei wiren däglich in'n Kraug bi Jöling un sin Fru Rosalie un sin Dochter Magneta in de rosaligste Bierstimmung un mag-netisierten jeden Vörbigänger dörch Ankloppen an't Finster tau sick in de Kraugstuw rin un würwen üm sin Stimm dörch Fridrunk. Un mit sonne gaude Wahlutsichten jöl-jappten sei bet lat in de Nacht rin, wat för Jöling von groten Burtel wir; denn Fritz Pli müßt för Drunk un Smok an sin friwilligen Schultenanhängers vele friwillige Schuldenanhängels bi Jöling betahlen. Sonne por Fründ'n as Alex Huchel un Fritz Pli sünst wiren, sonne por Gegners wiren sei nu worden. Sei mäuken sick spektakelig un lustig äwer einanner, un de Dörplüd hadden ehren Spaß doran.

Nobel höll sick ganz pipe neutral. Hei hadd sick in disse Tit vullständig von de Butenwelt trüchtrocken, üm nich in den Verdacht tau kamen, dat hei Schult warden wull. Un so dacht ok kein Wodörper doran.

So wir de Wahlnahmiddag ranrückt. Un mit em rückten alle Wahllüd ut Wodörp un noch vele Nigierige ut de Uemgegend un as Hauptperson Landrider Wuppe ok ran un rin in Jöling sinen Danzsaal. De Wahlkampf künn beginnen; denn jeder hadd sick den richtigen Maut dortau nu andrunken, ok natürlich Wuppe, un jeder seit, mit ein Glas Bier vör sick, kampfbereit dor.

Wuppe steig nu ganz fierlich un bedächtig up de teihnstufige Trepp nah dat Muskantenorchester rup, dat utseih'n ded as ein grotes Vagelbuer, in dat Wuppe as griser Wepstirtvagel nu mit den Babenkörper nah alle Siden hen up de Versammelten up un dalwippen ded. Hei hadd den Aktendeckel up't Notenpult apenslagen un spräk:

„Meine lieben Versammelten allhier!

Bevor wir die Tagesordnung beginnen, möchte unsere liebenswürdige Frau Wirtin Rosalie Ruffina Barbara Jöling das Wort haben!"

„„Bravo! Dei hett jo ümmer dat Wurt! Ehr Mann hett jo nicks tau seggen!"" räupen weck ut de Versammlung. „„Kräukersch, wo bliwst Du? Man rup up den Kukkasten!""

Un Rosalie achter den Schenkdisch, rot von Kopp bet tau Fäuten in Kledung un Gesichtsfarw, redte frisch von de Lewer weg:

„Mine Herren!

Ick wull Sei man seggen, dat hüt hier bi uns schöne, saftige Knackwürst mit recht scharpen Semp un goldgele Semmel tau hewwen sünd. Twei Sorten! Grote un lütte! De Pris dorför is glik! De groten sünd gräwer tau kauen as de lütten un liggen wisser in'n Magen un maken ihrer satt. De lütten sünd ihrer för Damen. Dei nehmen S' Ehr

Frugens mit! Föfteihn Penning dat Por! Dortau allerlei Gedränke frisch un kräftig un mild, so as min Figur is! Nu denken S' ok an mi!"

„„Bravo! Hurrah! Rosalie mit ehr grawe Knackwurst möt Schuli warden!"" — „Pirdwurst!" — „Figurwurst!" würd donn dörch einanner raupen.

Wuppe klingelte mit 'ne Dischklock. Donn würd't wedd:r still. Hei spräuk: „Also jetzt zu unserer Schulzenwahl." Hei keik in den Aktenbagen un leste lut: „Es ist in der letzten Zeit vorgekommen, daß einige städtische Nachtwächter nächtlich berauscht in den Eisenbahnwagen gefunden sind...." Hei höll mit dat Lesen rasch an un keik fraglich vör sick dal. „Ach wat Trödel!" brummte hei vör sick lut hen, „ick heww nich den richtigen Bagen fatkregen. Dat's ein Irrtum!" Hei neihm einen annern un leste: „Es ist in der letzten Zeit von der löblichen Kämmerei beschlossen, daß die Wodorfer nach dem Ableben des treubewährten Schulzen Fram .... halt!" ünnerbräuk hei sick, „ich habe noch vergessen, darauf aufmerksam zu machen, daß hier heute Abend alles in Ruhe und Ordnung zugehen muß. Sonst soll ich die Versammlung sofort schließen. Und dann, Herr Föling, muß ich mir einen Kognac und ein Glas Bier ausbitten; denn hier oben ist eine schwüle Luft. Also jetzt weiter ... na, wo wir ick bi't Vörlesen ..., also Schulzen Fram ihre Meinungen zu der Stellung einer Schulzenwahl kund geben sollen. Ach, wat Trödel!" brummte hei donn wedder lut vör sick hen un kihrte den Schriftbagen üm un bekeik em von alle Siden, „der ganze Bogen ist vollgeschrieben. Wenn ich ihn vollständig vorlesen soll, so würde es die Versammlung ermüden, und ich würde in der schwülen Luft hier ganz heiser werden. — Das mag ich leiden, aber Dich auch, mein Herzing," säd hei donn tau Magneta, dei em dat Gedränk bringen ded, un dat hei in drei Täg utdrinken ded. Donn spräuk hei wider: „Ich will diesen Inhalt in kurze Worte fassen...."

„„Kognac- un Bierinhalt?"" fräug 'ne Stimm lut.

„Ja, bitte" antwurte Wuppe, weil hei den Frager so verstah'n hadd, as ob hei dat Gedränk noch einmal hewwen wull: „Also wer Schulze werden will, der hat durch eine Ansprache an die Versammlung seinen Wunsch kund zu tun. Dann wird durch Zettel gewählt, wer Schulze werden soll. Die löbliche Kämmerei wird morgen darüber entscheiden. Zuerst hat Herr Erbpächter Alex Huchel das Wort." Donn sette hei sick up'n Stauhl an'n Disch dal. Huchel kem mit twei Seidel Bier tau em rup, geiw em ein aw, proste mit em an un proste ok de Versammelten tau un spräuk:

„Min leiwen Nawers un Fründ'n!

Wi sünd hüt hier in 'ne irnste Stund tausamenkamen, üm ünner uns einen nigen Schulten uttausäuken; wil uns' Nawer Peiter Fram wegen sin Kränklichkeit dat Schultenamt nich äwernehmen will. Uns' verstorwener Schult Korl Fram fehlt uns hüt noch allerwegs. Wi wällen sin Andenken ihren dordörch, da wi still upstah'n."

Dat gescheig. Huchel redte wider: „Ji alltausamen weit, dat ick den Wunsch heww, Juch Schult tau warden. Kikt mi an, ick bün noch von olle Wodörper Ort un wirtschaft ok nah de olle gaude Wodörper Maud as de meisten von Juch . . . . ." „„Quecken!"" räup Pli sin Stimm. „Un ick mein dat mit jeden gaut . . . ." „„Lustigmaker! Ok mit de Quecken?"" räup Pli wedder. „Ick bün nich stolz un hochdraben, as hadd ick einen Kropp ünner'n Hals oder einen Forkenstehl äwerslaken . . ." „„Sticheli!"" räup Bors. „Worup süll ick ok stolz sin? Un doch bün ick stolz up min ollen, dägten Förfohren hier in Wodörp un up min brawen Dörplüd hier un up min leiwes Wodörp sülwst. Prost up ganz Wodörp!" Hei drünk un spräuk wider: „Ick will Juch nu dorüm bidden, dat Ji mi taum Schulten vörslagen daut. Wer dat trug mit sick un uns' Dörp meint, dei giwwt mi sin Stimm un stimmt mit mi in den Raup: uns' leiwes Wodörp hoch! hoch! hoch!" Un hoch soll es leben! würd raupen un sungen.

Alex Huchel steig von dat Orscheſter dal. „Wat meinſt Du tau em?“ fräug Buer Lünk den Buern Trillk. „„Wenn hei man ſo bleiw, as hei klauk ſnackt, denn güng't woll. Zü kik dor! Nu will Fritz Pli reden. Paß up, dei ſnackt noch kläuker,““ meinte Trillk.

Wuppe hadd wedder klingelt un ſeggt: „Herr Erbpächter Fritz Pli hat das Wort!“

Fritz Pli steig langſam un wichtig de Trepp nah Wuppe rup. Achter em kem Föling mit 'ne Buddel Win un twei Gläs un Knackwurſt up einen Töller mit Semp duknackt achterher.

Fritz Pli güng in einen Snipelantog mit 'ne witte Weſt un einen witten Slips un witte Handſchen gegen Wuppe ſtah'n, mäuk nah alle Siden hen deipe Verbögungen, tröck de witten Handſchen ut, ſmeit ſei anſtatt up den Diſch unverſeihens nah Föling ſinen Knackwurſttöller in den Semp rin, tröck de witte Weſt forſch nah ünnen dal, dreihte mit den Hals, häuſtelte kränſch un redte los:

„Meine verehrten und lieben Anweſenden!“ Donn ſweig hei un ſtreik ſick mit de flache Hand äwer de Stirn un de taumakten Ogen.

„„Fritz weit dat, woans dat möt un ſinen Schick kriggt!““ räup Buer Sidenſnur.

„Hei weit nicks; hei kann nich wider!“ meinte Buer Lünk.

„Meine verehrten, lieben Anweſenden! Wer die Wahl hat, der hat auch die Qual!“ füng Fritz Pli wedder an.

„„Hei hett all drei Dag' un Nächt hier in'n Kraug üm diſſe Wahl ſin Qual hatt,““ lachte Alex Huchel, „„hei ſüht all ganz awlewt ut!““

„Von dieſem Grundſatz will ich heute ausgehen . .“

„„Grundſätzlich geht hei jo jeden Dag ut,““ lachte Huchel düller.

„. . . . um Ihnen damit mein Programm zu entwickeln,“ ſpräuk Fritz wider. „Ich bin vor Sie hingetreten . . .“

„„Hochstegen!"" räup Alex Huchel.

„Hingetreten mit dem aufrichtigen Wunsche, Ihr Schulze zu werden. Vor diesem Wunsche war ich, wie auch Sie gewesen sein werden, der festen Zuversicht, daß unser biederer Nachbar Herr Peter Fram Schulze werden würde. Und einstimmig und jubelnd hätten wir ihn als unseren Oberdorfhäuptling begrüßt. Das ist anders gekommen zu unserem Bedauern. Wir sind jetzt vor die Frage gestellt, wer darf für ihn Schulze werden? Wer kann für ihn das Schulzenamt würdig verwalten? Und die Antwort ist: nur ein solcher Mann, der im Leben und in der Landwirtschaft reich an ernsten Erfahrungen ist, und der etwas Tüchtiges leistet zum Nutzen und Frommen der Dorfschaft.

Nun hat unser Nachbar Herr Alex Huchel sich um unsere Fürsprache beworben, und soviel mir kundgeworden ist, auch mit Erfolg und etlichen Zusagen.

Wenn wir aber jemanden dazu auserkoren haben, so müssen wir auch davon überzeugt sein, daß er der Mann ist, der dazu taugt und es verdient. Und da Herr Alex Huchel sich nun an Sie herangedrängt hat, sich also der Oeffentlichkeit preisgegeben hat, so muß er es sich auch gefallen lassen, daß wir ihn untersuchen und zwar ganz ernstlich genau mikroskopisch, ob er trichinenfrei ist, das heißt, ob er für uns genießbar ist. . . ."

„„För einen Kannibalen sünd Trichinen grade deinlich; sei verhelpen sonn'n Unminschen am besten ut disse Welt in 'ne Höll rin!"" lachte Huchel lut. Pli redte wider: „Ich sage nein! Denn er ist niemals von seiner Heimatsscholle fortgewesen. Er hat deshalb den Unterschied fremder Wirtschaften nicht kennen gelernt. Er hat in alter Schlendriansweise viel Quecken gebaut und nicht den Mut, den Pflug tiefer arbeiten zu lassen, als die Kartoffeln unter der Erde liegen; weil er befürchtet, daß er sonst nicht genug Quecken und Kamillen mehr baut, und weil er befürchtet, daß der Pflug so tief unter uns bis nach der

entgegengesetzten Erdseite den Amerikanern unter die Fußsohlen kommen kann, was zur Folge haben könnte, daß dadurch zwischen uns Deutschen und den kulturhervorzaubernden Amerikanern ein großer Krieg entbrennen könnte. Lieber bleibt er ein Mann des Friedens und der Freude, hauptsächlich bei den Kräutersammlerinnen wegen seiner vielen Kamillen, die er statt des beabsichtigten Getreides baut. Täglich im Sommer sieht man auf seinem Felde deshalb unzählbare Weiber, welche Kamillen pflücken. Und man sieht ihn mitten zwischen den Weibern plaudernd und lachend über Klatschereien und Neuigkeiten, die er dann unseren Dorfdamen brühwarm, kamillenduftig und neugierstillend übermittelt. Aber wer mit Weibern mehr umgeht als mit Männern, der wird selbst weibisch. Und einen weibischen Schulzen kann kein Dorf gebrauchen.

Zwar haben die Alex Huchel'schen Kamillen einen großen Weltruf. Kein Apotheker kann ohne sie mehr existieren. Ohne sie würde er einem geschäftlichen Ruin entgegen wirtschaften; weil die alleinige Nachfrage nur noch nach Alex Huchel'schen Kamillen ist.

Und so wie es mit seinen Kamillen ist, so ist es auch mit seinen vielen Quecken im Acker. Nur sein Queckenextrakt ist der begehrteste gegen leibliche Unpäßlichkeiten!

Die Großzüchtungen solcher Unkrautpflanzen sind aber in den Augen tüchtiger Landwirte keine Bravourstücke. Sie schmälern den guten Ruf an lobenswerten und gewissenhaften Leistungen und den guten Geruch an praktisch bewährten und gefälligen Erfahrungen. Aber einen Schulzen mit Queckenruf und Kamillengeruch kann kein Dorf gebrauchen. Er würde nur zum Unkengespött der Dorfschaft werden . . . . ."

„„Wenn hei nachts Klock drei mit einen Himmelhogen nah Hus kümmt, un anstatt in't Bedd in einen groten Korw mit smutzige Wäsch krüppt!"" räup Alex Huchel.

„Schön, mein lieber Herr Alex Huchel," redte Fritz Pli wider, „diesen Fall werde ich zu Ihrem Nachteil näher beleuchten . . . . ."

„„Mit Ihrer leuchtenden Glühweinnase?"" lachte Alex Huchel lut up.

„Meine verehrten und lieben Anwesenden!" räup Pli noch luder, as dat Lachen kein End nehmen wull. „Untersuchen wir Herrn Alex Huchel noch näher! Weil er durch den Umgang mit den vielen Kamelen —, pardon Kamillenweibern so weibisch geworden ist, indem er sich mit Vorliebe weibischer Dorfklatschereien befleißigt, so ist das ein Beweis, daß er nichts verschweigen kann. Wäre er also Schulze, so würde er die geheimsten Dorfangelegenheiten sofort ausplaudern und wir würden täglich von ihm verraten werden . . ."

„„Ja, verraden warden, dat jemand nah starken Wihnachtspunsch in de Wihnachtsnacht Roggen utmaschinen laten will!"" lachte Alex Huchel wedder lut.

„Ich komme gleich zu diesem Fall," räup Pli.

„„Nah den Korw mit de smutzige Wäsch rin!" lachte Alex Huchel.

„Wir würden also täglich von ihm verraten werden. Es würden unberechenbares Mißtrauen und himmelschreiende Zwistigkeiten zwischen uns geschehen bis zur Verzweiflung und tötlichen Gehäßigkeit!

Also jetzt die Weihnachtslegende! Herr Alex Huchel hat von mir erzählt, daß ich am ersten Weihnachtsmorgen um drei Uhr aus dieser Krugwirtschaft nach Hause gekommen sei. Ich wäre dann nach dem Pferdestall gegangen in der Meinung, daß es schon Zeit zum Arbeiten gewesen sei. Die Knechte hätten noch geschlafen. Ich sei deshalb fuchswild geworden. Ich hätte auf ihre Betten losgehauen und gescholten: Faule Bande! Ihr sollt Roggen ausmaschinen, und Ihr faullenzt noch im Lager? Vergebens sind Eure Pferde nicht so mager! Sie sind so knochenhüftig, daß man sie als Garderobenständer benutzen kann! Seht, mein Hut bleibt auf dieser Knochenhüfte hängen!

Den Hut soll ich aber nicht auf ein Pferd, sondern auf einen Geschirrhaken in der Wand gestülpt haben.

Vorwärts, soll ich weiter getobt haben, spannt die Pferde vor die Dreschmaschine, und dann losmaschint!

Die Knechte sollen darauf gesagt haben, es wäre ja hoher Weihnachtsfesttag, und die Uhr sei erst drei.

Los! hätte ich geschrieen, gelogen wird in meiner Wirtschaft nicht! Ihr seid bei einem bierehrlichen Herrn im Dienst. Darauf hätten die Knechte denn auch losmaschint.

Das Maschinenbrummen in der stillen Nacht hätte den Nachtwächter angelockt. Als er von meinen Leuten die Ursache erfahren hätte, hätte er gesagt: Fritz Pli is doch ein Wirtschafter dörch un dörch! Dann wäre er zu mir in die Stube gekommen, wo er mich noch angekleidet, im großen Wäschekorb, schlafend und schnarchend, gefunden hätte unter zugeklapptem Korbdeckel. Der Nachtwächter wäre dann zu Alex Huchel gegangen, hätte diesen geweckt und ihm mein Daseinsfristen erzählt. Beide wären dann zu mir zurückgekehrt, hätten den Korb mit mir draußen hinaus auf den Schnee gesetzt, damit ich dort meinen heißen Glühweinsrausch auskühlen sollte, und der Nachtwächter hätte dann geblasen und gesungen:

Tut! Tut! De Klock hett drei slagen!
Tut! Tut! Fritz Pli hett vull den Magen!
Tut! Tut! Hei's dun taum Uemfall'n rip!
Tut! Tut! Hei snorkt hier in de Kip!

Meine Herren! Ich frage Sie, wie soll mir dabei zu Mute werden?"

„„Ganz übel!"" lachte Alex Huchel.

„Ach was!" schüll Fritz Pli, „ich meine bei dieser richtig oder unrichtig ausgedachten Lügnerei? Denn Franz Bors und Jöling können bezeugen, daß ich morgens nicht schon um drei Uhr, sondern erst um sieben Uhr von ihnen weggegangen bin . . . ."

„„Bravo!"" räup Trillk, „„Recht hett hei!""

„Andere Klatschereien von Alex Huchel sind: er hat erzählt, daß Franz Bors stets morgens zu lange schläft. Aus dem Grunde läßt er seine Pflugräder nie schmieren.

Sie sollen bei der Arbeit quiken, damit Franz Bors im Bette hört, daß seine Knechte mit den Pflügen fleißig arbeiten. Aber die Knechte wären klüger als er. Sie lägen hinter den Pflügen und faullenzten und drehten die Räder rundum, um Franz Bors durch das Quiken glauben zu machen, sie wären fleißig. Aber die Sache verhält sich anders: nämlich die Quiktöne hat Herr Bors aus dem Grunde so gern, weil er den Vogelgesang so sehr liebt. Und diese Töne haben mit dem Jubeln und Singen der Lerchen Aehnlichkeit. Deshalb läßt Herr Bors seine Pflüge künstlich singen. Das Alex Huchel'sche Gequatsch ist nicht allein eine Beleidigung für Herrn Bors, sondern auch für seine Knechte. Es dauert nicht lange, dann verhauen diese Knechte Alex Huchel gehörig in dunkler Stunde. Herr Huchel, ich warne Sie noch heute nachbarlichst liebevoll, ich würde mich aber freuen, wenn Sie morgen Ihren durchbläuten Buckel an dem verborgensten Eckständer in Ihrem Schweinestalle deshalb scheuerten . . . .!"

„„Brawo!"" räup Trillk. „„Nich glik so grausam!"" räup Lünk. „„West verdräglich!"" räup Sidenfnur.

„Dann hat Herr Huchel von Frau Nobel erzählt, sie muß alle Mixturen und Tinkturen und Kuren bei sich anwenden, um stärker zu werden. Das nütze ihr aber alles nicht; sie bliebe so dünn und mager wie eine verhungerte Rauziege. Sie wäre wol nicht gesund. Meine Herren! mit Frau Nobel weiß ich besser Bescheid. . . ."

„„Brawo!"" räup Trillk.

„Dann hat er erzählt, daß Frau Trillk und Frau Lünk und Frau Sidenschnur, na, das gehört nicht hierher, aber saubere Geschichten!"

„„Brawo!"" räup Schröder, „„weiter! Man rut mit de Sprak!""

„„Wat brawo! Wat hett Alex Huchel von min Fru seggt?"" räup Trillk.

„„Ja, rut mit de Sprak! Wat hett hei von min Fru trechtklätert?"" räup Lünk, „„dat lat ick nich up

ehr sitten! Oder ick ward falsch! Ick haug em de Knaken enttwei! Himmeldunnerwedder!"""

„„Potz Knep un kein End!""" räup Sidensnur, „„Alex Huchel, dat segg ick Di, lat min Fru ut Din Kläteri weg! Sei is lichtglöwig, un ick heww nahst blot Flöhhäuden mit ehr! Wat hest Du seggt?"""

„Hei lüggt! Hei lüggt!" schrigte Alex Huchel vör Lachen, „Hei is jo noch nich nüchtern!"

„Meine Herren, fragen Sie Frau Rosalie Jöling danach. Die hat Kenntnis davon bekommen, wenn sie auch meint, daß man Alex Huchel solchen Jux nicht übel nehmen müßte. . . ."

„„Jokus!""" lachte Alex Huchel.

„Aber meine Herren, dieses wahrheitsscheue Wesen kann man vergleichen mit dem lichtscheuen Wesen von einem Luchs. . . ."

„„Lokus!""" lachte Alex Huchel wedder.

„Ja, meine Herren," lachte Pli donn ok, „dorthin gehört er. Das ist der passendste Ort für ihn! Da wird er Frau Trillk und Frau Link und Frau Sidenschnur. . . ."

„„Himmeldunnerweder! Potz Knep un kein End! Rut mit de Sprak!""" schrigten de drei Frugens ehr Manns uter sick „„wat hewwen uns' Frugens mit Alex Huchel dor tau daun! Dat möten wi weiten!"""

„„Brawo! Ja, dat möten wi weiten! Rut mit de Sprak!""" grälte un schrigte nigierig alles dörcheinanner.

Wuppe klingelte un klingelte sick den Arm lahm un räup: „Ruhe! Silenzium!" Pli wull wider reden. Dat Gelarm leit em nich dortau kamen. Wuppe schrigte: „Ruhe! Im Namen des Gesetzes werde ich die Versammlung schließen! Schließen! Schließen!" Dat nützte nicks. Donn sprüng Franz Bors in drei Sätzen up de Trepp nah dat Orchester rup, un bumms, bumms, bumms, scheut hei dreimal mit einen Revolver ünner de Saaldeck. Donn würd't still, ganz still. Jeder seig witt un verfihrt ut un befäuhlte sick,

ob hei ok einen Schuß kregen hadd. Un jeder dacht, dat Wuppe schaten hadd; wil hei tauletzt jo Schießen! Schießen raupen hadd.

Dissen Ogenblick neihm Franz Bors wohr. Hei räup: „Den Revolver hewv ick awschaten! Dat hewv ick als gewesener Oberkellner all oft in uprührerische Volksversammlungen makt, wenn sei sick gor nich mihr betähmen laten wullen! Dat helpt am besten! Dordörch giwwt't am irsten wedder Ruh un Ordnung! Nehmt mi dat nich äwel! Ick hewv noch drei Schüß in den Revolver! Sall ick noch pormal scheiten?"

„„Brawo!"" würd raupen. „„Ja, scheit! Scheit! Brawo!""

„Wält Ji denn Fritz Pli ok taum Schulten vörslagen?"

„„Ja, Brawo! Scheit! Scheit! Brawo!""

Bumms, bumms, bumms! dunsten wedder drei Schüß ünner de Saaldeck, so dat de Kalk dalsprütten ded un de ein Hänglamp klirr enttwei föll.

„„Ruhe! Silenzium!" schrigte Wuppe un klingelte. „Soll hier überhaupt geschossen oder geredet werden?"

„„Geschossen! Brawo!" wir de Antwurt.

„Dann muß Herr Pli schweigen! Dann gehen wir zur Zettelwahl über! Oder will noch jemand das Wort haben?"

„„Ja!"" schrigte Trillk, „„ick will de Geschicht von min Fru weiten!""

„Die gehört nicht hierher! räup Wuppe.

„„Un ick will weiten, wat von min Fru för saubere Saken vertellt sünd!"" schrigte Link.

„Die gehören auch nicht hierher!" räup Wuppe.

„„Un ick will weiten, wat min Fru mit den Lokus tau daun hett!"" schrigte Sidensnur.

„Der gehört erst recht nicht hierher! Das ist Herrn Huchel seine Sache!" räup Wuppe un wischte sick den Sweit von de Stirn un den Mund rein; denn hei hadd tort vörher dat letzte Glas Win ut de Buddel drunken un de Knackwurst dortau upeten. Von Allens hadd Pli wegen sin

iwriges Reden nicks awkregen; denn as hei sick vernüchtern wull, fünn hei blot noch einen Klacks Semp up den Töller.

„Also weiter wird das Wort zur Sache nicht gewünscht?" fräug Wuppe ruhiger un gesättigter.

„„Ja!"" räup Jochen Grüwel un klatterte mähsam up den Stauhl hoch. „Lüd! Weit Ji, wen wi as unsern Schulten bruken känen? Dawid Krät! Korl Fram sin'n besten Fründ! Den sünd wi dat schüllig! Denn kümmt Dawid wedder ut de Gefangenschaft fri!""

„„Hurrah! Brawo! Ja, Dawid Krät sall uns' Schult warden! Jochen Grüwel hett recht spraken! Dat's de vernünftigste Red von all' de annern! Brawo, dats de best! Ja, Dawid Krät möt wedder fri! Dawid Krät sall lewen! hoch, hoch, hoch!" Un de ganze Versammlung füng nu: „„Hoch soll er leben! Dreimal hoch!""

„Ach Trödel!" räup Wuppe, „Dawid Krät is jo gor kein Wodörper! Wo kann hei Schult warden?"

„„Hei möt! Hei sall! Wählt Dawid Krät!"" wir de grälige Antwurt.

„Also dann zur Zettelwahl!" räup Wuppe. „Jeder hat sich doch mit einem Zettel versorgt, auf den er den Namen seines Wahlmannes schreibt und ihn zu mir herauf bringt," bestimmte Wuppe. Dat geschei.

De Andrang up't Orschester wir äwer so grot, dat dat olle Ding in alle Fugen tau knacken anfüng. Un as de letzten Lüd mit ehr Zettels nahdrängten un sei awgeiwen, krachte dat Orschester-Vagelbuer mit Gebauts nah ünnen dal. Alles leig un bölkte dörcheinanner.

Wuppe hadd sick ut den Minschenknäuel rutstrampelt, wischte sick den Sweit von den Kopp un schüll: „Lüd! So kann dat doch nich bibliwen! Hier is man sick dat Lewen jo nich seker! Irst ward hier schaten, un nu sall man sick noch dat Genick breken? Dunnernarren nich mal tau! Denn höllt de Gemütlichkeit up! Nu spaut Juch man, dat Ji wedder hoch kamt, un helpt mi de Zettels upsäuken!"

Ok dat geschelg. Donn würden de Zettels vörlest: up Alex Huchel föll ein Stimm, sin eigen woll. Up Fritz Pli föllen drei, woll ok sin eigen, Franz Bors sin un Jöling sin. Aewer up Dawid Krät föllen all' de annern Stimmen.

Wuppe wüßt nich, wat hei seggen süll! Süll hei nochmal wählen laten? „Ach Trödel," brummte hei vör sick hen, „sowat hemw ick noch nich bilewt!" Hei kreig tau seih'n, dat sin nige, grise Amtsrock mit Semp besmert wir, bi't Fallen up den Knackwursttöller. Hei renk doran un brummte wider: „Wat woll blot de Kämmeri hiertau seggen ward?" Hei wischte den Semp von'n Rock un räup lut: „Hiermit ist die Tagesordnung beendet und die Versammlung geschlossen!" Hei meinte äwer nich mit den Semp.

Donn güng't an't Tauprosten un an't Wursteten, — wobi natürlich Jochen Grüwel de Meisterschaft gewünn, — un an't Smöken un Lachen un Vertellen un Freuen, dat Dawid Krät Schult warden süll, un dat hei ok de würdigste Nahfolger von Korl Fram wir, un dat hei nu frikamen müßt. Un Wuppe wir bald hier un bald dor, ümmer middenmang, un wir wedder vergnäugt un sittsam un drinkhaft un etlustig, so dat vör em all de halwe Tisch vull Knackwurst stahn ded, lütte un grote. Denn jeder wull em spendieren un dat gaut mit em meinen. Upeten künn hei sei unmäglich all'. Donn wüßt Fru Rosalie Jöling Rat. Sei kem mit einen Deckelkorw ran un packte sei dorin un säd: „Züso, Herr Wuppe! Sei bruken grade keinen Handel dormit tau bedriwen, äwer ehr leiwe Fru un Kinner nehmen Sei sei man ruhig mit; de Semmel ok; Semp hewwen sei jowoll sülwst tau Hus."

As Wuppe von Semp hüren ded, keik hei up sinen nigen, grisen Amtsrock. Dor seit em ein geler runder Sempplacken grade vör de Bost as ein golden Verdeinstorden. „Schad dat hei nich echt is," dacht hei, „verdeint hemw ick sünst hüt einen."

„Rosalie!" räup donn Jöling von'n Schenkdisch her, as hei seih'n hadd, dat sin Fru de Wurst inpackt hadd, „hier

sünd noch genaug lütte Knackwürst, tusch doch Wuppe sin groten dorför üm!"

„„Worüm?"" fräug Wuppe.

„Wil de groten Pirdwürst sünd," platzte Jöling rut.

Swupps hadd hei einen Stot von sin Fru in't Genick un sis Fingern von ehr in de Horen un säben Schellwürd von ehr in sin Gesicht smeten: „Dummbütel! Möst Du uns' eigne Etwor schänden?" Rosalie bröcht soans ehr beiden annern Vörnamens Ruffina un Barbara ok taum ruffigen Wirt un tau barbarische Würden.

Aewer Wuppe dacht: „Dörch sin dämliche Gautmäutigkeit hett Jöling ditmal keinen Orden verdeint." —

Alex Huchel un Fritz Pli argerten sick in'n Stillen, dat sei so wenig Stimm'n kregen hadden. Alex hadd sick still wegsleken. Fritz wir mit Franz Bors in de Schenk sitten gah'n, un beid' drünken stillswigens bet nah. Blot wenn denn ehr gewesenen Wahlfründ'n an de Schenk kemen, dörchbohrte Fritz ehr grimmig mit einen verächtlichen Blick un räup jedesmal dortau: „Verräter!" Un tau Franz Bors säd hei: „Wat hett uns nu dat düre Spendieren un dat lange Reden un dat dulle Scheiten nützt?" „„Gornicks! Prost!"" säd Franz.

Intwischen wir Krischan Heß, de Dörpwewer un Fidelharmonikaspeler un Hochtitsbidder, un wat hei sünst noch wir, halt worden. Hei süll tau disse lustige Versammlung Musik maken. Un dat ded hei donn. Un de Lustigkeit mang de Versammelten kreig dat Singen dornah. Un sei süngen dat Leid un keiken dorbi nah Fritz Pli hen:

„Wovon sühst Du so suer ut, so suer ut, so suer ut?
Du sühst jo as sonn Buer ut, sonn Buer ut, sonn Buer ut,
Dei up den Likdurn peddt is word'n!
Lat nu doch nah dat Mul'n un Ror'n!
Nu drink doch mit un sing doch mit;
Nu is jo Singeldrinkeltit!"

Un denn prosten sei Fritz Pli an un süngen:

„Mang uns mang is Keiner mang,
Dei nich mang uns mang gehürt!
Mäklers, Mulers maken Stank
Mang uns mang mit mürr'sche Würd.
Lustig' Lüd mit lustig' Leider
Lawen leiw wi lewenslang.
Dullen Düwelivermeider
Dulden wi nich mang uns mang!"

Aewer Fritz Pli wull ut sinen infror'nen, verdreitlichen Taustand noch nich updäuen. Donn müßt Krischan Heß dat Leid spelen, un dortau würd sungen:

„Wir sitzen so fröhlich beisammen
Und haben einander so lieb, lieb, lieb,
Erheitern einander das Leben!
Ach, wenn es doch immer so blieb, blieb, blieb!"

Doch för Fritz Pli bleiw dat nich ümmer so; denn achter em würd mit einmal de Dör upreten, un rintaustörten kem Fru Trillk. Sei keik wild ümher, un as sei Fritz Pli vör sick sitten seig, greip sei em an de Schuller un säd: „Wat hewwen Sei besapener Minsch mit minen Mann hatt? Alex Huchel is eben in min Hus bi mi west un hett mi vertellt, dat Sei snirrenbesapen sünd un mit minen Mann Strit makt hewwen un up em schaten hewwen! Wo is hei? Lewt hei noch? Ick heww dat Scheiten hürt!" Donn müßt Fritz Pli hell uplachen. Un hei räup: „„Ja, Nawersch! Dei lewt noch; äwer vertürnt un schaten hewwen wi uns nich. Dor sitt hei jo ganz munter.""" Un sei löp nah em hen; un de Freud wir bi ehr wedder dor. Un sei würd lustig mit.

Glik dorup würd de Dör achter Fritz Pli wedder upreten, un rintaustörten kem Fru Lünk. Sei mäuk dat sülwige Manöwer, dat Fru Trillk makt hadd, ok wegen ehren Mann; denn Alex Huchel hadd ok ehr datsülwige von ehren Mann un Fritz Pli vertellt un ehr ok herschickt, wat hei bi Fru Trillk utäuwt hadd. Un ehr güng dat jüst so as Fru Trillk. Sei freute sick, dat ehr Mann noch lewen ded un würd ok mit em lustig. Un so schickte

Alex Huchel nah einanner noch Fru Sidensnur un Fru Schröder un Fru Grüwel un Fru Möller un noch mihre Frugens her, alltausamen mit den sülwigen Bescheid un alltausamen in de sülwige Upregung un de Angst üm ehr Manns; denn alltausamen fohrten sei einzeln wütig up Fritz Pli in. Hei lachte un hägte sick äwer jedesmal düller un würd tauletzt wedder ganz vergnäugt un räup lustig: „Alex Huchel hett sick wegen min Schandred äwer em an mi rächt! Rache ist süß! Darum keine Bosheit und Feindschaft! Ok nich wegen minen Wahldörchfall! Krischan Heß, spel mal 'ne Polonäs up; ick will sei mit Magneta Jöling upführen!"

Donn würden Dische un Stäuhl bi Sit sett, un Krischan Heß spelte de Vörklaus taum Polonäsenantritt. Un donn güng Por achter Por mit den Musiktakt „Romdi, romdi, romdi, romdi, rom!" lustig in den Saal rundüm, krüz un quer, links un rechts, vörsütsch ümmer lustig wider bet taum Walzer. Un nah den Walzer kemen Schottisch un Kegel un anner Dänz. Un de munterste Danzeri un de fröhlichste Singeri un fründschaftlichste Drinkeri wesselten sick ümmer ümschichtig aw mang Frugens un Manns; denn:

Mang ehr mang wir Keiner mang,
Dei nich mang ehr mang gehürte.

In disse heilglückliche un andanzte un andrunkene Stimmung kemen de Nawers tauletzt up den gemäutlichen Infall, dat sei gornich irst slapen gah'n wullen. Sei wullen mit Dagwarden alltausamen nah de Stadt führen; wil dor denn Schultenwahl wir. Un wil Dawid Krät doch taum Schulten vörslagen wir, so wullen sei em mit de Stadtmusik ein Ständschen bringen. Dormit wiren sei ok alltausamen inverstah'n bet up Fritz Pli un Franz Bors. De beiden künnen nich vel mihr ünnernehmen; denn sei hadden sick von de Fäut danzt un drunken.

Franz brächt Fritz an'n helligen Morgen nah Hus. Beid tähmten sick in Fritz sin Wahnstuw noch 'ne Buddel Win. Dorbi steig de Grull äwer Alex Huchel sin Heukendrägeri in Fritz wedder up, un dortau kem de Schulten-

wahlarger. Un in sinen Arger leit hei dörch sin Stuwenmäten all' sin Deinstlüd vör sin Wahnhus tausamen kamen. Donn mäuk hei dat Stuwenfinster apen, stellte sick up einen Stauhl dorvör un spräuk tau ehr mit lude, irnste Stimm:

„Ick heww Juch hüt morgen hier vör mi tausamen kamen laten, üm mit Juch 'ne irnste Sak tau bespreken. Ick heww mi mit unsern Nawer Herrn Huchel vertürnt. Dat Dischdauk is twischen uns enttweireten. Ick will em noch hüt den Krieg erklären. Wi alltausamen hier befinden uns nu mit em in einen Kriegstaustand. Hei is uns' Fiend! Wer sick von Juch ünnersteht, för em einen Gefallen tau daun, wer sin Gebeit betredt, wer em grüßt, dei is an mi ein Verräter un Spion, dei höllt tau em, dei ward sofurt ut den Deinst entlaten. Wält Ji allein tau mi hollen un em as Juchen Fiend betrachten, so antwurt lut mit ein einfaches Ja! Wer dat nich deiht, dei is sofurt entlaten. Also wält Ji dat?"

De Lüd räupen alltausamen: „„Ja!"“

„Gaut," säd Fritz Pli un mäuk ehr 'ne fründliche Koppnickung tau, „denn sid Ji nu entlaten. Denn gaht nu an Juch Arbeit."

Bi't Weggah'n säd Daglöhner Bohnsack: „De Herr säd, wi kreigen Krieg; dat hadd Huchel em vertellt; mit wen, mit de Franzosen?" „„Ne,"“ säd Daglöhner Klasen, „„hei säd, Huchel hadd em dat Dischlaken enttwei reten, dorüm hadd hei sick mit em vertürnt."“

„Je," meinte Bohnsack, „wat känen wi dorför. Dorüm känen wi doch nich entlaten warden?"

„„Ach, Lüd;"“ säd Klasen, „„dat is ok man all' halw so slimm. Sei hewwen gistern abend Schultenwahl hatt. Dor hewwen sei sick vertürnt. Un wenn sei Jölingsch ehr Dischlaken dorbi enttwei reten hewwen, denn krigt sei ein niges; un denn is de Verdrag wedder dor."

„Ja," meinte Bohnsack, „putzig kümmt mit de Sak mit unsern Ollen doch vör; denn von Krieg säd hei wat. Un denn säd hei ok, wi wiren ut den Deinst entlaten,

un wi füllen likerst an de Arbeit gah'n. Ick glöw, hei is noch dun von't Wählen." —

Vörmiddags führten de annern Wodörper Nawers nah de Stadt. Sei besorgten sick Stadtmuskanten un tröcken mit ehr vör't Gefangenhus.

Sei räupen: „Dawid Krät! Kik mal rut! Du sallst Schult von Wodörp warden!"

Hei leit sick äwer nich seih'n.

Jochen Grüwel säd: „Muskanten, spelt mal den Choral: Mein frommer Gott! Vom Schlaf erwacht! Dat is Krät sin leiwstes Morgenleid. Wenn hei dat hürt, denn lett hei sick seih'n."

Na, morgen wir't jo nu nich mihr, denn dat wir bald Middag, äwer de Muskanten spelten den schönen Morgengesang los.

Jochen Grüwel un sin Gesellschaft, dei von all' de Upregung un dat nächtliche dulle Zechen dundatzig un rammdäsig un duselbarmhartig wiren, süngen ganz frammäutig un luthals mit:

„Mein frommer Gott! Vom Schlaf erwachet,
Red' ich zu allererst mit Dir.
Du, Du hast alles wohl gemachet
In der verstrich'nen Nacht mit mir:
Durch Dein Erbarmen steh ich auf
Und setze fort den Lebenslauf."

De Furtsettung von dissen Lewenslop würd äwer furtst stürt dörch den Gefangenwärter Löschmann; denn hei wull ehr dat nich glöwen, dat sei nu irst vom Schlaf erwachet wiren, as hei fräug:

„Wat sall dit bedüden? Wat schadt Juch Wodörper? Ji sid woll in de Tit verbistert un vör ein verkihrtes Hus kamen? De Klock is bald twölw, un dit Gebüd is dat Gefangenhus."

„„Dat weiten wi, Löschmann,"" säd Grüwel, „„wi bringen Dawid Krät ein Ständschen. Wi hewwen em giftern taum Schulten von Wodörp wählt. Wi wällen

em nu fri hewwen un em glik mitnehmen. Lat em man rut.""

„Wo geht dat woll! Ne, dat dörf ick so nich. Aewer vertellen will ick em dat un em ok grüßen von Juch. Nu makt man keinen Larm un verfäukt Juch Heil bi't Amt."

„„Ja, grüß em! Segg em dat!" räupen sei un tröcken donn mit de Muskanten nah den Gastwirt Kurt Bullerich hen.

De ganze Wahlgeschicht würd em vertellt. Un wir't äwer Nacht noch nich munter genaug west, so würd dat nu hier heil, heil munter. Un Kurt Bullerich würd am munterften.

As sei alltausamen in'n flottsten Tog wiren, kem Landrider Wuppe hier an. Dei würd mit hurrah mang ehr upnahmen.

As Wuppe ein stiwes un ganz nurdliches Glas Krock tau Bost hadd un noch twei vör sich stah'n hadd, räup hei: „Ruhe! Silenzium! Wodörper, weit Ji, wer Juch Dörpschult worden is? — Nobel! Dawid Krät sin Wahl is utslaten un awlehnt. Un Pli un Huchel hewwen tau wenig Stimm'n hatt, obglik Senater Nuffer tauirst Huchel in Vörslag bröcht hett. Nobel wir sülwst up de Kämmeri un hett sin Bewarwung mündlich vörbröcht. Hei hett dor allens uteinannersett, dat hei 'ne grote Teigeli in Wodörp anleggen wull, wodörch vele städtsche Arbeiters tau Verdeinst un Wahnung kemen; denn hei wull in Wodörp ok noch Arbeiterwahnungen bugen. För de städtschen Bugen wiren bether de Teigelstein ümmer knapp; hei wull Vörrat schaffen un nämlich heil priswürdigen. Up sonne Ort bleiw sin Vermägen hier in'n Land'n un nämlich sihr vurtelhaft. De Teigeli äwer künn ohne Water nich bestah'n. Un wil up sinen Acker kein Dik un Water wir, so wull hei den Schultendik dortau nutzbor maken. Un dorüm wull hei Schult warden.

Dat lüchte unsern Herrn Senater Tazitus in. Nobel müßt awtreden. De Kämmeri besleut. Nobel würd rinraupen. De Sekretär leste em de Schultenplichten vör.

Nobel würd fragt, ob hei dormit inverstah'n wir. Hei säd, blot ünner de Bedingung, dat hei den Schultendik för de Teigeli utnutzen künn. Dat würd em donn frigewen. Donn würd hei beeidigt un em furtst dat Schultenamt äwerdragen. Donn füll Nobel twintig Daler Nitweidrüddel Schulteninsettungsgebühren betahlen. Hei weigerte sick un meinte, wenn hei dat vörher wüßt hadd, dat dat Schultwarden ok noch mit Geldkosten verbunden wir, denn wir hei leiwer kein Schult worden.

Wat füll uns' Herr Senater Tazitus donn maken? Nicks anners as ein langes Gesicht mit 'ne gaude Mien tau disse böse Sak. Denn Nobel wir einmal vereidigt, un entheidigt künn hei nich wedder warden. Sonn Gesetz hewwen wi noch nich in uns' städtsche Verordnung. Nobel hett sick also hüt rasch twintig Daler verdeint, un uns' Herr Senater is äwertrumpft."

„„Dat schadt em gornicks,"" säd Trillk, „„worüm wählt hei ok nich Dawid Krät? Dei hadd girn twintig Dahler betahlt.""

„Lüd!" räup Grüwel, „den Schultendik känen wi jo gornich för uns' Wirtschaften missen! Woher sällen wi sünst dat Water för uns' Weidveih krigen?"

„„Denn möt de Schultenwahl wedder trüchgängig makt warden,"" meinte Lünk, „„denn möten wi 'ne Stichwahl hewwen.""

„Dat möten wi", säd Grüwel freudig, „un dat möten wi Dawid Krät glik weiten laten. Un denn wällen wi em man furtst noch ein por Buddel Win mitschicken. Hei kann tau de Stichwahl all up sin Friheit drinken. Bullerich, schick Dawid up uns' Reknung mal ein por Buddel Win hen un lat em grüßen un em seggen, wi hadden em taun Schulten wählt. Dat wir ditmal äwer scheif gah'n. Nu füll äwer för em 'ne Stichwahl warden. Un wenn hei dorbi denn ok kein Schult warden ded, so künnen wi nicks dorför; denn wi hadden dan, wat wi daun künnen. Denn füll hei sick dormit trösten:

„Mit unserer Macht ist nichts getan."

Bullerich beſorgte alles un ſchickte ok einen Breif mit, dei von alle Wodörper un de Gäſt hier ünnerſchrewen würd.

„Wi wällen hoffen," ſäd Kurt Bullerich, „dat alles för Juch un Dawid Krät gaut utföllt. Aewer meiſtens kümmt dat ſo:

Mit Eurer Macht iſt nichts getan,
Ihr abhängigen Bauern.
Das Amt hört Eure Wünſche an
Und hat dann nur Bedauern.
Doch bringt der Schulze etwas vor,
Gleich hat das Amt ein andres Ohr. Proſt!"

Drüddteihntes Kapittel.

Peiter Fram un Käte Nuffer füllen vierteihn Dag' nah de Schultenwahl Hochtit maken. Dat hadd de Senater Nuffer beſtimmt. Un Käte hadd beſtimmt: De Hochtit füll in Peiter ſin Wahnhus in Wodörp warden, heil grot un heil luſtig, noch 'ne richtige, olle Buernhochtit, wotau de Wodörper Nawerslüd un ſogor de Schauſpelers inladen wiren. Peiter un ſin Großmudder un Nuffer un ſin Fru wiren dorgegen weſt wegen dat Truerjohr, äwer Käte hadd dat eigenſinnig ehr Oellern gegenäwer beſtimmt. Sei hadd tau ehr ſeggt, dat, wenn ſei denn doch Peiter frigen füll un ehr fries Lewen em opfern füll, ſonn Lewen nich glik mit 'ne Gräwnisſtill anfangen füll. Wenn dat begrawen warden füll, ſo füll't mit Sang un Klang un Luſt und Fröhlichkeit geſcheihen as ein Volksfeſt mit luter Juchen un Lachen, dormit ehr grenzenloſe Awneigung gegen Peiter ſin verquimtes Utſeihen bedöwt würd; denn ehr verbanntes Lewen würd nahſt doch wider nicks as „Herzeleid und Seelenpein und Trübſinn", hadd ſei behaupt.

De Dörpwewer un Muſikmaker Kriſchan Heß in Wodörp, dei äwerall hier un in de Uemgegend as ein Original

un as einen pläsirlichen Kirl güll, un dei von Allens, von Kunst un Käk un Kirch, wat verstünn, un dei all tau vele Buerhochtiden den Hochtitsbidder in einen smucken Prachtantog makt hadd, hadd ok tau disse Hochtit up Peiter Fram sinen Schimmel de Inladungen nah Käte ehr Bestimmung besorgen müßt. Sin Hochtitsbiddergedicht, dat hei all so oft herspraken hadd bi so vele annere Hochtitsgelegenheiten ludte so:

Ick kam hüt tau riden up't Hochtidenpird
Un bün männigeinen hüt Dusenddank wirt.
Ick bün sünst Dörpwewer, ein einfacher Mann,
Bün hüt Hochtidsbidder; Ji seiht mi dat an.

Min rotkragensch' Snipel mit blitzblanke Knöp,
Witt' hirschleddern Ritbüx an min beiden Löp,
Gel' Stulpstewel, Sporen un dortau min Haut
Mit Feddern un Sleusen is Hochtidengaut.

Min Pird is besmückt von de Fäut bet taum Kopp,
In'n Swanz, in de Mähn, in den Tom un in'n Zopp
Mit Blaumen, bunt' Bänder un Troddels un Strüß
Von 't Brutpor; dat schickt Juch de fründlichsten Grüß:

Tau'r Hochtid an'n Fridag sält laden Ji sin.
Ein Jeder, dei kümmt, sall sick kleden recht fin.
An'n Dunnersdagabend ward pultert, ok Ji
Sält pultern mit ihrbor' Benehmen recht fri.

Recht fri un recht fröhlich bi Kauken un Punsch
Sält Ji denn vergnäugt sin nah jeden sin'n Wunsch.
Recht fri un recht fröhlich spel ick nahst taum Danz
De Fidel nah't Pultern; verstah'n dauh ick't ganz.

Ick heww nah so männiges Pultern all spelt
Un ok up so männige Hochtit nich fehlt.
Un wenn ick, un wo ick heww fidelt min Spill,
Würd fröhlich dat Hart, un de Neid würd ganz still.

Dat Brutpor würd glücklich, de Gäst juchten lut
Un leiten hoch lewen leiw' Brüdjam un Brut.
Ick spelt' ut min Harten de schönst' Melodi
Un spelt' ehr tau Harten recht fröhlich un fri.

Ick spelt' ut ehr Harten all' Sorgen un Gram,
Ick spelt' männig Hartweih so tröstlich un fram,
Ick spelt' männig Juchen ut lustigen Mund
Un männigen Dunen taum Spaßen gesund.

An'n Warkeldag sitt ick an'n Wewstauhl un wew
Dat Linnen för't Brutpor, wovon ick jo lew.
Denn smit ick de Spaul ümmer fröhlich un fri
Dörch Uptog un Inslag un sing leiw dorbi:

„Juch Uptog von't Lewen sall wesen vör Gott
Un Minschen gefällig, ohn Mißgunst un Spott!
Juch Inslag von 't Lewen sall wesen heil braw,
Vull Leiw un vull Tru ümmer, bet an dat Graw!"

Denn kam'n mi Gedanken, dei gah'n mi an't Hart.
Dat tuckt denn, ick weit nich, woans mi denn ward.
Denn nehm ick de Fidel un fidel mi fri
Von Hartleed un Hartlust vull Hartmelodi.

Leiw' Sähn un leiw' Dochder in't Hus hier, ick denk,
Leiw' Gott makt ok Juch mal de Eh taum Geschenk.
Denn denkt an mi, Wewer; ick wew Juch dat Linn'n
Vull Wünsch gottvertrulich von buten nah binn'n.

An mi Hochtitsbidder ok denkt tau Juch Fest,
Ick lad blot tau'r Hochtit gefällige Gäst.
Un denkt an min Fideln; ick fidel taum Danz,
Dat ihrbor verdanzt ward de Struß un de Kranz.

Nu möt ick noch seggen: ein Jeder ok denk,
Wil 't einmal so Bruk is, an't Hochtitsgeschenk.
Je schöner, je beter, doch nich ut de Macht;
De Gaw, dei man girn giwwt, verdrütt nich; dei lacht.

Verdruß un gor Mißmaut, dei lat still tau Hus;
Dei maken dat Hart swer, de Stirnfolten krus.
Doch nehmt alle freudige Lustigkeit mit,
Denn ward't Ji beholten ein'n schönen App'tit.

Un för den App'tit is gor riklich dor sorgt
An Eten un Drinken, all's eigen, nicks borgt:
An Swin, Kälwer, Anten un Häuhner un Fisch,
Von jede ein Dutzend ward sett up den Disch.

Von Punsch, Bier un Kasse un fürigen Win
Daun hunnerte Oxhöft ganz plirrigvull sin.
Musik makt de städtsche, berühmte Kapell.
Ick spel mit as irstbester Fidelgesell.

Nu wünscht ick: Gesundheit, Dörst, Hunger un Lust
Bringt mit up dat Fest; — doch lat Juch sin bewußt:
Mi dörst all von 't Reden, mi dörst un mi sweit!
Husmudding, verstehst Du? Ja, sei weit Bescheid!

* * *

Peiter Fram seit in sinen nigen Antog an den Dunnersdag, an den sin Pulterabend in Nuffer sin Hus sin süll, nahmiddags in sin Stuw. Hei hadd sin Hochtitssaken in einen groten Korw packt. Vör sin Husdör stünn sin Schimmelfuhrwark, dat em tau sin Swiegeröllern henführen süll. Soeben hadd de Breifdräger em noch einen Jl-Breif bröcht.

As hei em tau End lest hadd, keik hei noch storr up em dal, un sin Händ'n, dei em höllen, füngen mit em vör sin Ogen ümmer düller an tau bewern. Peiter wir in 'ne gewaltige Upregung. Donn sprüng hei von den Stauhl hoch un ilte ut de Stuw rut, un nah sin Großmudder ehr Stuw rin.

„Großmudder," räup hei mit kraftlose, heische Stimm, „hür mal dissen Breif:

Geehrtester Herr Peter Fram!

Heute stehen Sie am Scheidewege von Ihre Vergangenheit und von Ihre Zukunft. Sie stehen nämlich am Vorabend Ihrer Hochzeit. Was Sie bis heute Vergangenes gehabt haben, das wissen Sie: viel Freud und auch viel Leid von wegen Ihre lieben, verstorbenen Eltern. Was Sie aberstens in die Zukunft bekommen, von Freitag an, das täten Sie nicht wissen. Ich will es Ihnen kund tun als wie ein guter Freund von Ihnen.

Sie wollen Freitag heiraten. Gut! Zum Heiraten ist der Mensch geboren. Mancher täte es aberstens nicht sein. Umstände verändern bei Ausnahmen die Sache. Wenn man jedoch heiratet, so muß man auch wissen, ob die Person auch gediegen zu einem paßt. Ich will Ihnen mal eine Person schildern, ob Sie diejenige wol heiraten können.

Diese Person sah von Jugend früh an, daß ihr Vater und ihre Mutter nicht zusammen paßten. Er täte hochfahrtstoll sein. Er täte nämlich begierig sein, erst auf unersättlichen Gelderwerb, und alsdann auf Bekleidung öffentlicher Ehrenansehungen.

Sie täte das Gegenteil sein, nämlich einfach, vernünftig und ländlich-sittlich.

Aberstens so verschieden sie waren, so verschieden waren auch ihre Ansichten. Sie wollte ihre Tochter mit ehrbare, plattdeutsche Art und Weise erziehen. Er täte für das hochdeutsche Feine sein. Das Letztere kriegte die Oberhand. Und diese Oberhand führte sie auf die vornehme Mädchenschule, woselbst sie Schick und Tick nach allen Regeln der Kunst lernte. Und zwar spazierte sie nachmittags, so bald sie von Schule kam und den Kaffee hastig runtergeschluckt hatte, mit ihresgleichen in die Straßen auf und ab, fein geputzt und auffidumt, um große Schüler an sich vorüberpromenieren zu lassen und an sie wieder vorüber zu promenieren.

Dabei täten sich denn nicht allein ihre Grüße begegnen, sondern auch ihre Augenblicke, in eine Stunde wol zwanzig-

mal. Durch diese Augenblicke täte sie sich denn auch immer in den hübschsten Gymnasiasten verblicken. Sie täte so eine Menschentaxiererin sein. An ihr täte ein Viehhändler verloren gegangen sein; denn sie wußte schönen Schick und Rick und Liebeswert an solchem Individuum auf's Richtigste herauszuerkennen und für sich nützlich zu machen, indem daß sie auf solchen jungen Vollbluthengst ihre ganze Aufmerksamkeit warf, indem daß sie nämlich ihn liebevoll verstohlen mit Augenplinken anglupte und ihm ihr innerstes Denken und Fühlen dadurch zu verstehen gab, wodurch sie ihn für sich gewann und ihn in ihre Falle von ihre Liebesfesseln fing. Ihresverliebtegleichen machten es auch so, und bald täte ein großes Liebeskomplott zusammen sein, das sich draußen in den städtischen Schönheitsanlagen ein geheimes Zusammenkommen oder Stelldichein gaben. Da wurde alsdann nicht allein Greif, sondern auch Versteck gespielt und auch Liebesgeständnisse nach alle Kunstform und nach alle Natürlichkeit gemacht. Und diese Natürlichkeit bestand im Küssen.

Sie und ihresverliebtegleichen vertrauten sich am andern Tag in der Schule alsdann an, mit heiligen Versprechungen geheimster Verschwiegenheiten, wie viele Küsse jede eingeheimlicht hatte.

Dieses Kußgeschäft täte für sie immer ein gutes Geschäft sein. Sie rechnete jeden Abend kurz vor ihrem verliebtseligsten Einschlummern mit den besten Geschäftsabschluß ab. Und sie täte morgens mit neu geträumten Geschäftsaussichten wieder aufwachen. Und wenn dieses Geschäft so einträglich verblieb bis zu ihren Schulabgang, so täte ihre Zukunft so sicher gestellt sein, und alsdann hatte sie soviel, daß sie davon leben konnte.

Alterstens bei jedes einträgliche Geschäft gibt es nicht allein Konkurrenz, sondern auch Neid und Mißgunst und Eifersucht. Und diese bösen Gespenster schlichen sich bei ihre Freundins ein und täten anfangen, mit ihr falsches Spiel zu spielen. Sie flüsterten und verrieten ihrem Haupt-

honigkußzuträger zu, daß sie ihr Geschäft in unlauterem Wettbewerb auch schon auf junge Kaufleute ausgedehnt hätte. Sie fing an, nach etwas Besonderen zu streben. Sie hatte nämlich einen jungen, schmucken Thran- oder Ellenjüngling oder so was auch in die städtischen Liebeshaine hinbestellt, wobei sie beide von seinem Nebenbuhler ertappt wurden.

Da kam ein böser Liebesgeschäftskrach. Das Kompagnongeschäft wurde dadurch aufgehoben, indem daß ihr erster Kompagnon den zweiten ganz gewaltig verballerte, so daß er kaum stadtein kriechen konnte, so leichtbeinig er vorher sich mit ihr stadtaus getroffen hatte.

Dieser kußlüstrige Thran- oder Ellenjüngling oder so was wurde in's Krankenhaus geschafft. Und dadurch täte das gerichtliche Nachspiel kommen, die — ich will mal so sagende, — geschäftliche Konkursanmeldung und der Bankrott über diese geheime, unglückliche, geschäftliche Kußspekulation. Ihr zuerst priveligierter und alleinig befugter Geschäftsteilnehmer von Gymnasiasten und sie wurden von die Schulen entlassen.

Aberstens nachdem dieser elende Ellenjüngling ausgesiecht hatte, siegte ihre angeküßte Liebe zu ihm weiter. Sie bestand nämlich bei ihre Eltern darauf, daß sie ihn vor der Menschheit wieder zu Ehr' und Ansehen bringen wollte. Sie wollte ihn heiraten.

Sie bedachte aberstens nicht, daß ihr Ehr' und Ansehen durch den Thran- oder Ellenjüngling oder so was ellenlang elendiglich in den unehrrüchtigen Thrangeruch getreten hatte, und daß ihre Eltern auch noch ein Machtwort zu sprechen hatten. Diese ließen ihr daraufhin bildlich und wirklich das Lied durchmachen:

Muß ich denn, muß ich denn zum Städelein hinaus,
Und Du mein Schatz bleibst hier!

Darauf wurde sie in eine auswärtige, strenge Pension gegeben, wo sie züchtigen Anstand und feine, gesellschaftliche Gesittung besser lernen sollte. Sonst sollte sie heulen und Zähneklappern gewahr werden. Sie täte denn auch alles

mit leichtlernigen Eifer befolgen. Sie ging freudig mit ihrer Pensionsmutter und ihre Anstands- und Gesittungsgenossins zu Konzert mit Tanz und gesellschaftlichte sich dort bald mit einem Einjährig-Freiwilligen auf einen geheimen Anstand im Garten zusammen, der hinter dieses Konzerthaus lag. Aber sie wurde bei einer mondhellen, heimlich vernachlässigten Anstandslehre in der Laube ertappt, was zur Folge hatte, daß sie mit Ach und Krach zu ihre Eltern nach Hause geschickt wurde.

Sie wollte nun den Einjährigen heiraten, der ein Apotheker sein täte. Ihr Vater sollte ihm eine Apotheke kaufen; weil er selbst kein Vermögen als wie nur ihre gegenseitige Liebe hatte. Sie meinte, es ging jetzt nicht mehr anders.

Ihre Eltern aberstens meinten, zum Kaufen einer Apotheke gehörte viel bares Vermögen, und deshalb sollte sie ihn nicht heiraten; es ging doch wohl noch anders.

Sie kam alsdann wieder von Hause auf ein großes, landwirtschaftliches Gut, damit sie dort auf andere Gedanken kommen sollte.

Sie täte denn auch bald auf andere Gedanken kommen, indem daß sie bald und viel mit dem Hauslehrer liebe heimliche Gedanken gegen gedankenlose Liebeshingebungen austauschte. Ach und Krach gaben ihr alsdann wieder den Laufpaß, und mit ihr denselben auch dem Hauslehrer. Dieser meinte, daß ihre Päße direkt auf seine Eltern ausgestellt sein täten. Und so reisten sie dorthin und verlobten sich dort öffentlich. Und mit diese verlobten Veröffentlichung erschienen beide bei ihre Eltern. Diese aberstens ließen sein plötzliches Erscheinen wieder plötzlich verschwinden, indem daß er auch hier einen schnellen Laufpaß bekam; weil er nicht solche Frau als wie sie war, ernähren konnte, was er von ihrem Vater beanspruchen täte.

Untröstlich als wie sie jetzt war durch diesen Schicksalsschlag, tröstete sie sich doch mit:

Was das Schicksal schickt, ertrage;
Wer ausharret, wird gekrönt!

Das Schicksal täte ihr alsdann noch andere leidenschaftlich und geduldig erträgliche Ausharrungen bescheren, worunter sie sogar einmal außerhalb ihres Elternhauses eine ganze Dauer lang unbekannt verharren mußte, bis sie jetzt oder Freitag mit einem gewissen Peter Fram gekrönt werden soll, wogegen sie sich aberstens schon gestreubt hat; weil ihre geheim auserwählte Krönung ein Schauspieler Haras sein täte, bei dem sie auch zugleich heimlich verliebten Unterricht im Singen hat und zwarstens meistens ohne Stimme und Gesang; weil meistens sehr schweigsam dort unterrichtet wird. Und ferner weil ein gewisser Peter Fram im Vergleich zu Haras ein durch eine schwere Krankheit abgeschwächtes, invalidenartiges Aussehen hat, das ihr kein wirtschaftliches Interesse für eine Bauernwirtschaft und für ländliches Stillleben abgewinnen kann; weil sie überhaupt nicht zu wirtschaften versteht, und sie als wie eine tüchtige, treue, deutsche Hausfrau nie etwas taugen wird. Also wer am Scheidewege steht, sehe sich vor, daß er nicht mit diesem Weib in die Zukunft reinfällt!

Ein treuer Freund!

De Breif wir tau End, ohne Namensünnerschrift. Aewer Peiter süfzte engböstig ut sick rut: „Dawid Krät!" Hei keik ängstlich Großmudder an. Un in sin Bost neihm sick ein Storm von Angst un Vertwiflung hoch un mäuk em den Atem so kort un jeug in em rüm un bräuk donn mit wilde Gewalt rut: „Dawid Krät hett den Breif schrewen! Sin olle, truge Gauthartigkeit spreckt ut den Breif wedder tau mi. Hei warnt mi noch in de letzte Stund vör Käte! Hei will mi vör't Verdarwen redden! O! O!" günste Peiter mit matte, awstarwige Stimm. Donn fohrte hei von den Stauhl hoch un löp rasig in de Stuv hen un her un schrigte verzagt: „O, Dawid Krät! Worüm hest Du mi dissen Breif nich ihrer schrewen! O, haddst Du ahnt, dat Du mi nu dörch em blot unglücklich makt hest! Worüm hewv ick irst nu tau weiten kregen, dat Käte sonnen Lewenswandel führt un mi titlewens bedreigen

ward! Frst nu, dat alles tau lat is! Dörch dissen Breif ward min Taukunft noch unglücklicher. Sünst hadd ick blot mit Geldsorgen tau kämpfen hatt! Aewer nu disse swere, unheilbore Seelenqual titlewens dörchtaumaken, dat is för mi hier up Jrden all Verdammen taur Höllenqual! Nu kann ick nich mihr trüchwiken! Morgen trugt mi all de Preister mit Käte tau min ewige Höllenverbannung! Ha! Ja! O! Un dortau heww ick mi jo sülwst verbannt! Jck heww mi Nuffer verschriwen müßt! Jck heww em schriftlich gewen müßt, dat, wenn ick Käte nich frigen dau, wenn ick unf' Frigen verhinnern dau, dat ick Nuffer denn dorför min Buerstell un Vadder sin Lewensversekerungsgeld un dortau jöhrlich fifhunnert Mark vergäuden, hengewen möt! O, Nuffer hett mi so kedenfast an sick smedt as de Anker an't Schipp! Dartau is min Lewen för Käte mit dörtigdusend Mark versekert worden! Un dortau is unf' Gäudergemeinschaft ok noch uphawen worden! Jck bün ehr Sklaw worden! Min Friheit is titlewens von Nuffer awhängig! Jck bün lebendig dot! O, hadd ick Dawid Krät sinen gauden Rat befolgt, den hei mi donn gew, as hei nachts noch ut't Gefangenhus herkamen wir! Glik an'n Dag dorup hadd ick mi von de Nuffersche Sippschaft frimaken müßt! Aewer donn smeit mi de swere Krankheit dal! Ok dat Unglück hadd ick dörch Nuffer sin unheilvollen Ränke kregen! Un donn in minen swachen Genesungstaustand, as min Körper un Geist dörch de Krankheit matt un willfügig worden wiren, hett hei dörch min Verschriwen mi sinen hinnerlistigen Willen ünnerdänig makt. Großmudder! Mi is so tau Maut, as wenn ick ok as min Vadder mi dotscheiten mücht! Aewer tauirst bröcht ick dissen heimtückschen Nuffer üm't Lewen! Ja, gewiß! Wenn hei sin Versprecken wegen dat Geld un sin Hülp tau mi nich hölt, so tracht min Haß em nah't Lewen, allein ut Rach all för minen unglücklichen Vadder! Ha! Ja! Fastkedt bün ick an de Frig! Aewer *fall* ick, un *möt* ick Käte nu frigen, so *will* ick frigen, doch ut Haß, dei nochmal Nuffer den Dod bringen kann! Aewer tauglik ok mi!"

Peiter smeit sick in sin dulles Rasen un Jammern up Großmudder ehr Bedd hen un drückte sin Gesicht verzagt in de Küssens. Großmudder seit un beachte em ümmer still un wiß, so still un upmarksam as ein Dokter bi sinen swer kranken Minschen. Doch nu, dat Peiter ok seelenkrank dor leig, güng sei tau em ran un läd ehr Hand up sinen Kopp un spräut mit sachte, tröstliche Stimm: „„So is't recht, min leiw' Jung! Lat all Din Hartensqual sick man irst düchtig uttowen. Nah de Utrasung ward Di anners; Din Vernunft ward wedder klor as nah dullen Storm de Hewen. Du wirst mi in de letzte Tit all tau deipsinnig un swermäutig. Dawid Krät sin Breif deit Di gaut. Hei rättelt Di mal ollich dörch. Din Blaut kümmt wedder in gesunde Wallung, un Du kümmst wedder tau klore Gedanken.““ Sei sette sick bi Peiter hen, dei as ein untröstliches Kind sluchzen ded. Donn spräuk sei wider. „„Zü, as Du noch lütt wirst, un Di wir donn mal wat Unheilvulles gescheihen, wenn Du Di ein'n Brusch fallen haddst, oder wenn Di ein Kaninken dodblewen wir, denn kemst Du bi mi antauroren. Ick neihm Di denn up minen Schot un in min Arm', un ick fräug denn, un Du vertelltest. Un Din lüttes Hartled würd dordörch wedder stillt. Nu büst Du wedder in Din Hartled tau mi kamen; äwer wat nu? Dat Unglück dörch Dawid Krät sin Gefangenschaft hadd nich kamen müßt. Hei hadd Din Verlawung mit Katrin Nuffer verhött. Un nu de dullen Verschriwungen, von dei ick jo gornicks awweiten dau. Ja, wenn Katrin von Juch Verlawung trüchtrecken ded, denn wir't gaut. Nuffer un sin Sähn hewwen Di jo so as Dinen Vadder äwerlist. Woans äwerlisten wir ehr? Künn Dokter Smuck Di vellicht ein Attest utschriwen, dat Du taum Frigen noch tau kränklich, tau swach wirst? De Frig möt upschawen warden; denn upschawen is halw so gaut as uphawen. Wenn wi Katrin man wat Legs nahwisen künnen, mit de Stell in den Breif, von dei Krät vertellt: sie mußte einmal eine ganze Zeit außerhalb ihres Elternhauses unbekannt fortbleiben. Mußte un unbekannt

sünd verdächtig. Oder wenn wi ehr bi wat Legs äwer-rumpeln künnen. Krät hadd dat fardig kregen. Nu föllt mi wat in. As ick Sünndag nah de Kirchtit mang all' de Gräwer up den Immenhäger Kirchhof mi dörchstütten ded, kem ick an dat Graww, wo Peiter Daniel Rung slöppt. Hei wir früher Scheper un fidelte ok Hochtiden un Austfiern aw. Hei süll dat Stuwenmäten frigen, mit dat de Inspekter hollen ded, wovon Scheper Rung äwer nicks awwüßt. Doch an den Dag vör sin Hochtit wir em dat verradt worden, wat dordörch mit ehr los wir. Donn bleiw de Scheper an den Hochtitsmorgen in't Bedd liggen un stellte sick krank an. De Hochtit würd upschawen. De Scheper äwer meldte sick nich ihrer wedder gesund, bet mit dat Stuwenmäten wat passieren ded. Donn frigte hei de Dirn nich mihr, un hei wir von ehr beiden de Kläukst. So möt dat mit Di ok kamen. Du stellst Di krank an un führst nich taum Pulterabend. För Di will ick nu nah Nuffer führen un em dissen Breif ünner de Näs hollen un em Dinen Verlawungsring vör de Fäut smiten. Un de Ap sall em lusen, wenn hei un sin Sippschaft Di nich wedder frigewen deit. Denn sall hei mi ok mal kennen lirnen. Ein Dunnerweder möt dormang slagen, un dat bün ick ditmal! Nu wes ruhig; denn weißt Du, mit Krät sinen Breif weit ick Bescheid. Ick bün gistern blot wegen dissen Breif nah de Stadt führt west. Ick bün nämlich extra gistern bi Krät west. Hei hett mi dissen Breif mitgewen, un ick heww em besorgt. Nu möst Du krank warden un tau Hus bliwen, un ick führ mit dat Schimmelfuhrwark nah de Nuffersche Sippschaft hen. Un dreimaldrei sall nich negen wesen, wenn ick ehr nich vör de Bost springen dau!'" " Großmudder wir upstah'n un hadd taulezt zornig mit den Handstock dalstött un wir dorbi krewtrot in't Gesicht utseih'n worden. Donn mäuk sei sick reissfardig, leit sick von Peiter den Breif un den Ring gewen un leit sick nah de Stadt tau Nuffer henführen. Dor dreup sei de ganze Nufferschе Familie, ok Oskar un Raw un sin Fru, un ok noch Käte ehr beiden Sniderins in't

Wahntimmer tausamen; denn Käte ehr Pulterabend- un Hochtitskleder würden ehr noch mal tauletzt anpaßt un von alltausamen bewundert.

De Bewunderung äwer würd nu heil grot, as Großmudder tau ehr in de Wahnstuw mit ehren Stock stütt kem.

„Großmudding," juchte Käte hell up, „hett Peiter Di vertellt, dat nu min Hochtitsstaat nochmal tauletzt revidiert un kritisiert würd? Peiter hett Di deshalb woll herführen laten? Du willst jo tau unsern Pulterabend nich herkamen."

„„Ne,"" säd Großmudder irnst, „„dortau kann ick nich kamen, äwer kritisieren un revidieren will ick wat, nämlich . . . ."

„O, wie schade!" beduerte de Senater Nuffer, un hei güng up ehr freudig tau un höll ehr sin beiden Händ'n hen un beid: „Großmutting, da Sie nun einmal hier sind, so bleiben Sie auch bis heute Abend hier."

„„Ne,"" säd Großmudder wedder irnst „„dat kann ick nich; denn . . ."

„Denn mor- mor- morgen an'n Hochtitsdag giwwt li- li- likerst genaug Upregung, meinen Sie woll, Gro-o-ßmutter" stammerte Raw.

„„Upregung giwwt dat,"" säd Großmudder wedder irnst mit fünschen Blick, „„un woll hüt noch mihr Upregung, denn . . . .""

„Aber die Polterabendfeier würde durch Ihre Anwesenheit einen heiligen Nimbus bekommen," meinte Oskar Nuffer.

„„Ja,"" lachte Großmudder bitter un betsch, „„dat de heilige Nümms hier hüt Abend Peiter sülwst sin deit, so möten Sei seggen; denn Peiter kümmt nich taum Pulterabend.""

„Er kommt nicht? Kümmt nich? Weshalb nicht?" räupen sei verfihrt dörcheinanner.

„„Hei is heil krank worden un hier heww ick einen Breif. Lesen Sei den mal, Herr Senater,"" stödd Groß-

mudder hart ut sick rut un geiw den Breif aw, un ehr Ogen keiken bös un verächtlich nah Käte hen.

Nuffer füng an tau lesen un an tau bewern mit de Händ'n, mit de Näsnüstern, mit de Gesichtsfolten, mit de Ogen, mit de Kneibögen, tauletzt mit sin ganzes Liwwark, as hei den Breif endlich nah lange, bange Tit vull ängstliches Utseihen up alle Gesichter utlest hadd, wobi sin Sähn Oskar em mitlest hadd.

„Verleumdung!" quüchte Nuffer fürchterlich ut sick rut. „Wer hat den Brief geschrieben?"

„„Ein guter Freund!"" lachte Großmudder bitterbös. „„Ein guter Freund noch tau rechte Tit!""

„Kanaille! Ich weiß, wer dieser Schuft ist!" räup Oskar. „Diesen gemeingefährlichen Hallunken will ich bald unschädlich machen lassen. Hat Peter diesen Brief gelesen? Wie denkt er darüber?

„„Dorüm bün ick kamen,"" säd Großmudder kort.

„Kommen Sie mit mir nach meiner Stube, Großmutter," säd Nuffer sachten, „Oskar, Du auch".

As sei in Nuffer sin Stuw wiren, neihm Nuffer tauirst dat Wurt ganz ruhig, ganz fründlich un ganz vertrulich: „Liebe, gute Großmutter! Glauben Sie denn wirklich an den Inhalt dieses Briefes? Setzen Sie sich doch mit mir auf's Sofa. Sehen Sie, der Schreiber dieses Briefes ist ein namenloser Verleumder, der sich nicht an Käte, sondern an mir rächen will. Ich als städtischer, verantwortlicher, fürsorglicher und bedachtsamer Verwalter des Stadtvermögens habe natürlich meine Feinde und Mißgönner. Einer derselben wird nun diesen Brief mit verstellter Handschrift geschrieben haben, um mir einen argen Streich zu spielen. Diese Sache in Ruhe betrachtet hat gar keinen Wert. Ich lege gar kein Gewicht darauf. Und das dürfen Sie und Peter auch nicht. Denn jeder vernünftige Mensch wird über solche schmutzige Sache die Achseln ziehen, ganz verächtlich und gleichgiltig. Und das hoffe ich auch von Peter und Ihnen zu erwarten. Nicht wahr, liebe, gute Großmutter?"

„„Keineswegs,"" antwurte sei bestimmt, „„von Peiter un mi is gornicks mihr tau hoffen, grad wil de Sak so smutzig is. Denn wat Sei Ehr Dochter för einen Vagel Lustig is, dat heww ick all lang rutmarkt. Denn warum mußte sie einmal eine ganze Zeit außerhalb ihres Elternhauses unbekannt fortbleiben, so as in den Breif steht? Hä? Worüm? Peiter un ick weiten allens. Un dorüm is Peiter noch kranker worden. Peiter kann äwerhaupt nich frigen. Dorüm bün ick nu för Peiter hier. Hei lett dörch mi de Verlawung uplösen. Hier is sin Verlawungsring,"" säd sei mit heil kräftige Sprak un smeit den Ring vör Nuffer up de Dischdeck hen un spräuk noch ganz scharp: „„Gott sei Dank, dat wi dit Unglücksding ut unsʼ Hus los sünd!""

Nuffer un sin Oskar keiken irst den Ring un donn sick ganz verbast an. Donn säd Nuffer wedder ruhig: „Oskar, fahre Du sofort zu Peter hinaus, und besprich die Sache mit ihm in Ruhe.

„„Sei Ehr Sähn hett nicks mihr mit em tau bespreken,"" föll Großmudder em in de Red, „„wil Sei Ehr Besprekungen em blot unglücklich makt hewwen. Sei verspräuken em mit Geld tau helpen, sin Vadder sin Schulden mit Geld awtaulösen. Hewwen Sei dat bether dan? Blot druppwis up gläuniges Isen! Zisch! Un de Druppen wir weg, un dat Isen bleiw gläunig. Von Woch tau Woch verspräuken Sei em Geld. Uemmer, wenn hei wat halen wull, kem hei bi Sei up't leerige Geldnest. Tauletzt hewwen Sei em verspraken, dat hei nah sinen Hochtitsdag dat Geld hewwen sall. Hei hett sick mit Liw un Seel un Hus un Hof bi Sei verschriwen müßt. Hei hett dorbi kein Liw mihr beholten un kein Seel mihr. Alles is lahm un matt dorbi worden, as ein fungen Fisch up't Land smeten. Nehmen S' sin Hus un Hof, biten S' sick dorup de Tähnen stump, äwer Peiter sall för Sei kein köstliches Fischeten mihr warden. Wenn Peiter up sin Buerhauw furtkamen sall, so dörft hei nich mihr Hypothekenschulden as 50 000 Mark hewwen un dortau up de Sporbank einen Geldvörrat von 3000 Mark un denn kein Reknungsschulden.

Aewer dortau bequemen Sei sick nich, Herr Senater. Un dorüm adschüs!'"

„Liebe, beste Frau Fram," füng donn Oskar an tau bidden, „bleiben Sie doch bitte noch hier. Sie sind zu aufgeregt. Beruhigen Sie sich. Seien Sie nicht töricht. Peter soll alles haben. Ich will es ihm schriftlich geben. Er darf die Verlobung ja garnicht aufheben. Alle kirchlichen und festlichen Vorbereitungen zwingen ihn jetzt zur Heirat. Der Brief ist von einem wahnsinnigen Menschen geschrieben. Solche verrückte Briefe bekommen mein Vater und ich oft; damit wir uns darüber ärgern sollen. Die reizen uns aber nicht. Für solche niederträchtigen Machereien sind wir gefühllos . . ."

„„Dat glöw ick,"" lachte sei höhnsch, „„un för Peiter ok. Un för denjenigen irst recht gefäuhllos, dei dissen Breif schrewen hett. Wahnsinnig is dei äwer noch nich, wenn Sei ok woll girn wullen, dat hei bald wahnsinnig wir. Adschüs!'"

„Liebe, gute Großmutter," beswigtigte Nuffer wedder, „bleiben Sie, bis ich meine Frau geholt habe. Sie soll Ihnen sagen, was von dem Brief zu halten ist. Sie soll Ihnen auch sagen, daß wir Peter mit allen Geldmitteln helfen werden. Und daß wir alles so einrichten wollen, wie Sie es soeben vorgeschlagen haben, und wie Sie und Peter es noch weiter wünschen. Am Tage nach seiner Hochzeit bekommt er das Geld, wie es üblich ist. Meiner Frau werden Sie doch Glauben schenken? Oskar, 'kommie, wir wollen Mutter vorbereiten wegen des Briefes. Ihr kann es sonst auch so gehen wie Großmutter. Er kann ihr das klare Besinnen wirrig machen."

Donn güng hei mit Oskar ut de Stuw rut, un Großmudder bleiw dor.

Sei teuwte un teuwte 'ne lange Tit. Kein Minsch leit sick hüren noch seihen.

„Na," lachte sei höhnsch vör sick hen, „bi dit Geteuw möt mi jo de Verstand wirrig warden. Entweder hett sin

Fru kein gaudes Gewissen, oder ehr Verstand is ok wirrig worden. Ick gah weg."

As sei up de Husdel wir, kem Nusser ehr nahtaulopen un räup: „Liebe, gute Großmutter, meine Frau ist durch die Angst, die sie durch den Brief ausgestanden hat, ohnmächtig geworden. Bleiben Sie doch hier. Sie müssen hier bleiben; denn mein Sohn Oskar ist mit Ihrem Fuhrwerk nach Wodorf zu Peter gefahren. . . ."

„„Wat is dat? Sei Ehr Sähn is mit min Fuhrwark nah Peiter hen? Woans sall ick denn nah Wodörp henkamen? Tau Faut kann ich doch nich henhumpeln! Dat ick hier ok noch nich glik ahnmächtig ward! Hier bliw ick nich mihr. Denn gah ick nah den Herrn Dokter Smuck! Dei lett mi sacht rutführen.""

Un sei güng ohne Adschüsseggen, so rasch un humpelig, as't wull, ut de Husdör rut.

As Oskar bi Peiter in de Wahnstuw kem, sünn hei em up't Sofa liggen.

„Guten Tag, mein lieber Junge," säd Oskar fründlich, güng nah em ran un schüttelte em kräftig de Hand. „Ich komme von Deiner Großmutter wegen des Briefes. Auch Du bist wol ganz geschlagen durch seinen verleumderischen Inhalt. Ich kann es Dir entsetzlich nachfühlen. Aber lasse den Kopf nicht verzweifelt hängen. Diese anonyme Briefsache ist eine Intrigue, eine Infamie, eine hämische und hyänischgemeine, eine diabolische Höllenschandtat, die mit schwerer Zuchthausstrafe bestraft werden sollte. Und wer weiß, was noch geschieht! Ich werde deshalb alle Hebel in Bewegung setzen. Aber nein! Die Sache ist zu schmutzig, als daß man sich mit ihr besudelt. Das Klügste ist, man läßt sie ruhen, und wir betrachten sie ruhig mit vernünftigem Ueberlegen. Und weißt Du, mein lieber Junge, damit Dir die guten Gedanken und Gefühle wieder aufgeweckt werden, so habe ich uns einige Flaschen von unserm besten morgigen Hochzeitswein mitgebracht hier in diesem Korb. Wir wollen mal mit Burgunder anfangen. Sieh' doch, diese dunkle Glut darin kündet eine heiße Feuer-

wirkung an. Hier, mein Junge, nimm Du diese Flasche, sie ist schon entkorkt, ich nehme die zweite. Der Wein aus frischer, quicker Quelle gesogen, mundet hundertmal schöner als erst in Gläser gegossen, aus denen der köstliche Geist, dem Naturgesetz folgend, zu leicht entflieht. Komm', stoß' an, unsere liebe Jugendfreundschaft soll leben! Jetzt stehe doch auf, und nimm die Flasche, und trinke."

„„Nein, ich kann nicht,"" stähnte Peiter un bleiw liggen, „„ich bin krank!""

„Ach, was, krank! Dieser Wein verjagt Dir den unnützen Seelenschmerz und macht Dich wieder gesund. Trinke, prost!"

„„Nein, ich bin sehr krank,"" stähnte Peiter wedder un dreihte Oskar den Rücken tau.

„Wenn ich das glaube, so bekomme ich einen Taler," lachte Oskar, „mein lieber Junge, wenn Du sehr krank wärest, so lägest Du bis über die Ohren zugedeckt im Bett. Drehe Dich wieder um, und dann stehe auf, und dann trinke auf einen Zug die Flasche halb leer, und dann, ja nur dann will ich Dir kund tun, was Großmutter und Vater beschlossen haben. Komme hoch!"

Peiter dreihte sick üm un keik Oskar fraglich an un fräug donn: „„Was hat Großmutter beschlossen? Sie kann nur bestimmt haben, daß ich in meinem Krankheitszustand morgen nicht heiraten kann. Ich leide seit gestern an Ohnmachten, Herzstillstand und Schwindelanfällen, und seit heute an zeitweiliger Geistesumnachtung. Rege mich nicht auf! Verlasse mich! Ich fühle es schon wieder, der Schwächezustand — übermannt — mich — schon — wieder!" Peiter mäuk de Ogen tau, kreig dat Bewern un dat Stähnen un mäuk den Mund wit apen. Oskar würd irnst utseih'n un keik em lurig an. Donn geut hei em rasch einen Kluck Win ut de Buddel in den Mund. Peiter verfihrte sick, fläuk den Win dal un räup: „„Bist Du verrückt!""

„Nein," lachte Oskar, „aber Du bist verrückt, wenn Du es jetzt nicht wissen willst, weswegen Großmutter und Vater mich zu Dir geschickt haben. Aber erst trinke die

Flasche halb leer, und dann will ich Dir alles erzählen. Großmutter sagte nämlich, daß Du garnicht krank bist, sondern krank werden würdest, wenn der Verleumdungsbrief auf Wahrheit beruhte. Großmutter hat uns auch Zugeständnisse gemacht, daß Krät aus Rache zu uns diesen Brief geschrieben hat. Sie hat sich auch von uns überzeugen lassen, daß es ein richtiger Schmähebrief ist, besonders wegen der Behauptung darin, daß Käte auf eine verdächtige Zeit lang hat vor der Menschheit verschwinden müssen. Sie war während dieser Zeit bei unserm Onkel, der Weinküper in Bordeaux ist, zum Besuch. Hier habe ich einen Brief von Käte mitgebracht, den sie damals von dort geschrieben hat, und den Du lesen mußt. Darin erwähnt sie, daß der Sohn des reichen Weinbaubesitzers sie ehelichen möchte, was wir dazu meinten. Wir haben aber abgeraten; weil sie zu sehr entfernt von uns zu wohnen gekommen wäre. Wäre Käte also damals menschlich verunglimpft, so wäre dem Sohne eine Heirat mit Käte doch niemals in den Sinn gekommen. Hier lies den Brief."

Peiter neihm den Breif un leste em. Käte hadd alles so schrewen, as Oskar seggt hadd. Sei hadd ok schrewen, bi wat för ansehnliche, rike Lüd sei donn däglich tau Besäuk west wir, mit dei sei den schönsten Uemgäng un de schönsten Vergnäugungen un Utfläg makt hadd. Peiter würd ruhiger. Hei fräug: „„Weshalb hat Käte mir nie davon erzählt?"

„Um Dich vielleicht nicht eifersüchtig zu machen," lachte Oskar. „So, jetzt stehe auf und trinke, und dann erzähle ich Dir von Großmutter, wie sie ihre Bedingungen gestellt hat, wenn Du Käte heiratest."

Peiter sünn noch, donn sette hei sick hoch, neihm de Buddel un drünk.

„So ist's gut," lachte Oskar, „wunderbar schöner Geschmack, nicht wahr? Nochmal ein Pröstchen! Trink in vollen Zügen! So, das lobe ich mir! Nun noch zum dritten Male! Eins, zwei drei!" Un hei süng:

„Trinke, trinke, lach' und scherz'!
Trink' den Saft von Reben!
Für ein sorgenvolles Herz
Kann's nichts Bess're geben!
Wer den Weintrunk hat erdacht,
Sei ein volles Glas gebracht!"

Un Peiter drünk wedder; de Win smeckte em.

„So, mein lieber Junge, jetzt will ich Dir auch kund tun, was Großmutter und Vater wegen Deiner Hochzeit und Zukunft beschlossen haben. Du heiratest morgen Käte. Uebermorgen macht Vater Dich von allen Schulden frei bis auf 50 000 Mark, die in Deiner Wirtschaft hypothekarisch stehen bleiben. Ferner erhältst Du ein Bankguthaben von 3000 Mark als wirtschaftliches Betriebsgeld. Solltest Du die Deckung der Ausgabekosten aus Deiner Wirtschaft in den ersten fünf Jahren nicht herausbringen in Folge des gepachteten Stadtdüngers, so deckt Vater sie. Hier hast Du alles schriftlich. Nun lese und genese, mein lieber Junge!"

Oskar geiw em 'ne Schrift hen, un Peiter ämertügte sick von Allens un mäut ein fründliches Gesicht. Un donn vertellte Oskar wider: „Ich bin deshalb mit Deinem Fuhrwerk hergefahren, um Dich von Allem in Kenntnis zu setzen, und Dich auf vernünftige Gedanken zu bringen, und Dich mit mir zum Polterabend zu holen. Großmutter will noch bei Dokter Schmuck die kleine Friede besuchen, vielleicht wird sie wieder zu uns kommen, oder sich von Doktor Schmucks Fuhrwerk nach Hause fahren lassen. Dein Fuhrwerk bleibt hier. Wir Beide werden sogleich von Onkel Rabes Fuhrwerk abgeholt. Also jetzt sei vergnügt und trink nochmal, sagt Kurt Bullerich.

Wer den Weintrunk hat erdacht,
Sei ein volles Glas gebracht! Prost!"

Un Peiter drünk. Un Oskar lachte un vertellte:

„Weißt Du, wer den Weintrunk wol nicht allein zuerst erdacht hat, sondern sich auch wol zuerst etwas dabei

gedacht hat? Lots älteste Tochter in der Bibel nach der Vertilgung der Stadt Sodom. Sie gab ihrem Vater Wein zu trinken, und dieser wurde danach lebenslustig jung. Peter, muß das aber ein tolles Mädel gewesen sein! Peter! Mit dem lebenslustigen Geschöpf hätte ich wol weinzechen mögen! Weißt Du noch: wir Gymnasiasten hatten eine nächtliche Weinzecherei mit Tingeltangelmädels auf unserer Verbindungsbude. Die eine kleine, drollige Biene hatte es dabei auf Dich abgesehen. Und als die Lampen ausgelöscht waren, sog sie Dir den Nektar aus Deiner Blüte, aus Deinen Lippen. Und als die Lampen wieder angebrannt waren, war sie Deine Herzensbiene geworden. Und lange hat sie Dich behonigt, anfangs an unbelauschten, dunklen, aber wonnigen Plätzen und später in weiter, sehnsuchtsvoller Ferne. Da wurdest Du zum liebeglühenden und versesprühenden Dichter. Und alle Deine Liebeslieder und Sehnsuchtsfänge habe ich mit Dir als bestem Freund durchfühlt. Ich habe noch einige von diesen holden Seelenschwingungen aufbewahrt. Ich werde aber kein Narr sein, sie Käte zu zeigen. Denn Du weißt doch, was für ein Gemunkel deswegen Deinetwegen damals in der Luft umherschwirrte. Und deswegen Deine kleine Biene nicht mehr von Dir lassen wollte, bis ich diesem Liebeshistorchen durch einen kategorischen Imperativ ein Ende machen mußte.

Sieh', lieber Junge, wir Alle haben solches liebreizendes Jugendtechtelmechtel durchlebt und süße Erinnerungen in's spätere bitterernste Leben hineingenommen; sie sind die Würze daran. Das muß sein; das ist von der Vorsehung dem Menschen mit auf die Lebensreise gegeben zum Gefallen am Dasein. Und warum sollte Käte davon eine Ausnahme gewesen sein? Nein, im Gegenteil lobe ich es an Käte. Sie, die ein Herz für alles Kunstsinnige und Schöne hat, hat auch ein Herz voll glühend heißer Liebe. Und dies Herz schlägt nur für Dich allein. Ich weiß es. Glaube es mir. Ich habe ihr deshalb auch nichts von dem fatalen Brief gesagt. Der würde sie un-

aussprechlich unglücklich machen. Sie wäre im Stande, wegen Deiner Anzweiflung aus Ehrgefühl sich von Dir für immer zu lösen. Deshalb darf sie auch nie etwas von dem Briefe wissen. Es ist ein so verflucht verleumderischer, daß er in's Feuer gehört. Darum:

Freund, vergiß den Schmerz,
Trink' den Saft von Reben.
Für ein sorgenvolles Herz
Kann's nichts Bess're geben!

Nun wollen wir die letzte Hälfte der Flaschen in den Verwandlungsabgrund aller Abgründe mit Namen Magen, plattdütsch de Mag, hineingießen und zwar mit wie viel Gurgeltönen? In sechs! Also los: zuerst der Liebe! — Gut! Zum zweiten der Freundschaft! — Gut! Zum dritten der Lust! — Gut! Zum vierten der Pflicht! — Gut! Zum fünften dem furchtbaren Daseinskampfe! — Gut! Und zum sechsten dem treuen Ausharren in Freud' und Leid bis zur verwesten Kirchhofsasche! — Bravo, mein Junge, so gefälltst Du mir wieder! So, nun lassen wir noch eine französische morgenrotschöne Libelle durch unser Geblüt und Gemüt schwärmen, und dann zieh den Reiserock an, setze den Hut auf, und dann fährst Du mit mir nach der Stadt, zu uns, zu Deiner Käte und feierst im Kreise fröhlicher Menschen Polterabend und morgen Hochzeit, und übermorgen weißt Du, wie viel Dir Deine Käte wert ist, nämlich viel Geld und, na, mein Junge! Ach, mein lieber Peter!

Es war eine wonnige Nacht!
Ich war nicht mehr Mensch, — lauter Seele!
Ich habe nicht einmal gedacht, —
Empfindung, Beglückung, pêle-mêle . . . ."

„„Oskar, laß die Flasche zu!"" räup Peiter dortwischen. „„Ich fühle es, der Wein geht mir zu aufregend in's Blut. Mein Herz pocht mächtig, und meine Wangen glühen! Und im Kopfe beginnt's sich zu regen. Aber ich kann dort den Gedanken nicht los werden, daß Käte mit mir ein falsches Spiel treibt heimlich. Dem

Schauspieler Haras traue ich nicht. Er ist mir schon immer so katzenfreundlich vorgekommen. Er beginnt, ein schwarzer Punkt vor meinem Blick zu werden, der immer mehr an Größe zunimmt und mich besorgt macht. Kannst Du mir den aus meinem Gesichtskreis entfernen, dann will ich versuchen, ruhiger und menschlicher über den Brief zu denken und zu urteilen, und Käte zu trauen.“ “

Oskar äwer hadd de Buddel all apentreckt un geiw sei Peiter nu hen. Un Peiter neihm sei an. Hei wir as ein willenloses Kind worden; hei leit sick von Oskar lenken un begeuschen. Sin Würd un Win hadden günstig wirkt. Oskar wir ein slauer Minschenkenner. Hei freute sick sülwst doräwer; denn hei lachte hell up un räup: „Peter! Mein lieber Junge! Was sagte das eifersüchtige Weib zum ungetreuen, entlarvten Ehemann auf dem Maskenball, als er dort heimlich chambrettierte? Du bist entdeckt! Siehst Du, mein Junge, das bist Du jetzt auch und zwar bei Deiner Eifersucht! Und das ist gut; denn wo Eifersucht ist, da ist Liebe. Und wahre Liebe vergißt alles, vergibt auch alles, auch Käte frühere, unschuldige Liebeleien, wie wir sie doch auch erlebt haben. Und für Haras garantiere ich. Der soll nicht das Wasser oder Deinen Blick trüben. Den werde ich mir nach der Hochzeit kaufen. So nun trinke!

Trinke, lebe, liebe, lache,
Und sei wieder gut mit ihr!
Abgetan ist jetzt die Sache!
Nun sei wieder froh mit mir!“

„„Nein, Oskar, trinken kann ich nicht mehr. Ich fühle, ich werde berauscht,““ säd Peiter un drünk äwer doch un sette donn de Buddel up den Disch un stünn up un güng in de Stuw hen un her un fräug: „„Was sagte Goßmutter bei Euch über den Brief?““

„Nun, sie war natürlich sehr aufgeregt. Sie und Vater und ich, wir drei allein, haben uns aber nachher ruhig verständigt und zwar so, daß Du nach der Hochzeit soviel Geld erhältst, daß Du Deine Rechnungen bezahlen kannst, auch daß Deine Hypothekenschuld bis auf 50 000 Mark

herabgemindert wird, und daß Du noch einen Bankfonds von 3000 Mark als Betriebsgeld bekommst. Damit war sie auch einverstanden. Sie ist darauf zum Doktor Schmuck gegangen, um Deine kleine Schwester zu besuchen. Inzwischen bin ich mit Deinem Fuhrwerk hierher gefahren, habe es ausspannen lassen und dem Kutscher gesagt, daß er das Pferd füttern sollte. Wir lassen uns jetzt durch Onkel Rabes Fuhrwerk nach der Stadt fahren. Es hält schon vor der Haustür. Du bleibst bis morgen, bis zu Deiner kirchlichen Traufeier, bei uns. Von der Kirche fahren wir und alle Hochzeitsgäste dann direkt hierher nach Wodorf, um für Dich bei Tanz und Sang und Gläserklang eine herzensfrohe und liebevolle, und was die Hauptsache mit ist, eine geldreiche Zukunft heraufzubeschwören. Peter, mein Junge, Du glaubst garnicht, wie sehr wir Alle uns schon darauf gefreut haben! Dieser Vorfreude gebührt allein schon hundert Tropfen Wein. Komme, darauf trinken wir!

Und sie tranken,
Und sie sanken
Sich einander an die Brust.
Und sie lagen
Bis zum Tagen
Glückselig in Liebeslust!

So ist's gut, mein Junge! Wird Dir nicht ganz wonnig und mollig zu Mute, wenn Du daran denkst? Uebrigens, was mich extra erfreut hat? Dein festlich aufgeschmückter Hof! Nämlich die beiden großen Fahnenstangen mit der Girlandenaufputzung und dem großen Willkommensgruß daran. So, jetzt vorwärts, um Deiner jungfräulichen Braut ein wohlgefälliges Lächeln abzugewinnen und ein Weiteres, dessen sie in Harren und Sehnen sich heimlich beseligt. Inzwischen will ich auch ein Weiteres tun und den Wein auch in ein festliches Gewand stecken und zwar in meine fröhliche Polterabendstimmung. — Gut! Famos schmeckt der Wein! Er paßt zu seinem stimmungsvollen Kleide und tut mir nichts zu Leide,

Wenn ich sie sanft entkleide,
So freuen wir uns Beide.

Ich meine nämlich mit dem Entkleiden das entzückende Genießen aus der Flasche! Peter, mein Junge, wie wird Dir bei dem molligen Gedanken? Erst trinke nochmal und dann schnell in die Reisekleider hinein. Jede Verzögerungsminute — hält Dich von Deiner Brautnacht fern."

Nach der sie sehnt sich,
Wenn sie lehnt Dich
An sich liebend gern!

Was stehst Du so träumerisch da? Was für holdselige Gefühle halten Dich gefangen?

Es kann doch sein nur Liebe
Und nie und nimmer Reue;
Des Frühlings Himmelbläue
Erweckt nur Frühlingstriebe!

Du, Peter, mein lieber Junge! Was grübelst Du? Hat der Wein Dich übermannt? Oder zweifelst Du daran, daß Du noch nicht genügend getrunken hast, um in liebesmutiger Stimmung zu sein? Hier bitte, nimm die Flasche und trinke und singe:

Sei nicht grämlich; lach' und scherz'!
Freue Dich des Lebens.
Jedes sorgenvolle Herz
Lebt doch nur vergebens.
Laß Dein Herz in Freude glühen,
Dann wird Dir das Leben blühen!"

„Ach, Oskar,"" säd Peiter, dei vör dat Finster stah'n blewen wir un den heiten Kopp an de käuhle Finsterrut drückt hadd, so sachten un beklummen, „„Du hast mir das Beisammenleben mit Käte so schön ausgemalt, aber mich dadurch zugleich in eine bange, wehmütige Stimmung gebracht. Ja, Käte ist ein üppiges, liebesbedürftiges Weib. Sie hat mich und hält mich gebannt. Aber mir bangt, daß ich vor ihr jetzt in meinem noch immer schwächlichen Zustande nichts mehr Bedeutendes bin. Und daher kommt es, daß mir der Gedanke an den Schauspieler

Haras nicht aus dem Kopfe will. Und nun ist er sogar zur Hochzeit eingeladen, ja er ist die Hauptperson heute Abend beim Poltern. Er hat sogar den Willkommensgruß auf unserer Ehrenpforte gedichtet, die er und Pli und Bors errichtet haben. Und der ist mehr auf Käte als auf mich gemünzt und ist recht sonderbar:

Willkommen in Wodorf! Das Nest ist gemacht!
Jetzt sollt Ihr ein Vögelpaar sein,
Das darin sich lieb hat bei Tag und bei Nacht.
O, haltet das Nest immer rein
Von Kummer und Sorgen und jeglichem Feinde.
Und könnt'r Ihr's allein nicht, so habt Ihr noch Freunde!"

Das ist doch anzüglich? Alex Huchel hat auch schon seine Glossen darüber gemacht.""

„Mensch!" lachte Oskar hell up, „das ist ja grade auf Dich gemünzt! Das ist ja famos gesagt! Wir, meine Eltern und ich, wollen als Freunde Euch das Nest von Geldkummer und Nahrungssorgen rein halten! Das ist damit gemeint. Und ich habe diese Idee Haras eingeflößt. Ich habe sie ihm in die Feder diktiert; denn gerade heraus unter uns im Vertrauen, lieber Peter, das Gedichtlein ist von mir. Du weißt doch, daß wir schon früher auf der Schule dichteten.

Nun mache Dir nur keine unnütze Sorge um Dich und Haras und um Eure schwächlichen Leichname. Der Deinige wird doch von Käte bevorzugt; dafür garantiere ich! Und nun komm in Dein Nest, wo Käte ihn pflegen und bevorzugen soll. Komme und säume nicht mehr! Ziehe Dich schnell um!

Packe Deine Sachen;
Denn Dir winkt die Hochzeitsbraut.
Bald wirst Du schon lachen,
Ist sie Dir erst angetraut,
Wenn erst dann im Hochzeitsneste
Euch beglückt das Allerbeste! —"

Donn mäut Peiter sick reissardig un führte mit Oskar nah de Stadt tau Pulterabend.

Oskar hadd dörch sinen verführerischen Win un dörch sin noch mihr verführerischen Würd Peiter dortau rümkregen.

Vierteihntes Kapittel.

Peiter Fram un Käte Nuffer ehr Pulterabend un ehr Hochtit wiren nah Käte ehren Wunsch so richtig buerfestlich un buervergnäuglich fiert worden, un de Kirchgahnelsünndag dorup ok heil dull.

Drei Dag' nah dissen Hochtitsnahklapp seit in de Schummertit nahmiddags bi den Dokter Smuck in den sin Stuw Peiter Fram mit einen verbundenen Kopp up't Sofa. Käte hadd sick mit Peiter vertürnt un hadd em mit de Füertang äwer de Näs haugt. Dat „üppige, liebesbedürftige Weib mit der schönen Fülle", so as Peiter in sinen Windusel von ehr swärmt hadd, „die mich gebannt hält," hadd gornich irst de Flitterwochen voräwergah'n laten; ne, sei hadd all glik nah de irsten Dag' nah ehr Hochtitsnestbugen ehr Liebesbedürftigkeit bi Peiter „bannig" handgriplich bewiest. Wenn disse verleiwte Anbändigung noch mihr tauneihm, denn künn't noch Knakenbruch un Rippenspletters kosten. Sei hadd sick gefährlich rasch verändert von wegen Oskar sin Prophezeiung:

Wenn erst dann im Hochzeitsneste
Euch beglückt das Allerbeste!

Nah sonn Allerbest hadd hei nu kein Verlangen mihr.

De Dokter hadd em de Wund up de Näs un vör den Kopp utwunschen un verbunden, un hadd dörch de Näs snuckt, as Peiter em den Strit vertellt hadd. Un de Poppegei hadd: „Düskopp! Rummeldifummel! Zebra!" raupen. Un as Peiter dat hürt hadd, donn wir ut sinen schelligen Grimm helles Lachen worden. Un donn vertellte hei mit dullen un drulligen Galgenspaß den Dokter de ganze, bunte Hochtitsgeschicht. Un de Dokter hürte irnst un lustig tau un snuckte aw un an dörch de Näs un räup denn: „Nein, so was! — Nein, was denn? — Ne, so wat!"

Un Peiter vertellte:

„Zum Polterabend hatte Käte Nusser . . ."

„„Jetzt Ihre Frau Gemahlin, lieber Peter,"" verbederte de Dokter brüdig.

„Rummeldifummel!" schrigte de Poppegei.

„Ich danke," säd Peiter un mäuk mit den verbundenen Kopp 'ne vörnehme Verbögung un vertellte: „Also meine Frau Gemahlin, der ich von jetzt an sehr verbunden sein werde, hinsichtlich meines verbundenen Kopfes, hatte zum Polterabend Gäste eingeladen, die garnicht dahin gehörten, so zum Beispiel unsern Viehverschneider, einen Produktenhändler, unsern Hausschlachter, unsern Schornsteinfeger, und andere Leute, die sie bei uns in Wodorf kennen gelernt hatte, alle hatte sie so gelegentlich gebeten, doch auch zu unserm Polterabend zu kommen mit dem Bemerken, daß sie weiter keine schriftliche Einladung bekämen, sondern hiermit mündlich und endgültig eingeladen seien.

Also de Swinsfnider, de Plünnhändler, de Katzhof, de Schornsteinneger, de Waschfru, de Semmelutdrägerjung un noch mihr stellten sick ok richtig un pünktlich in. Als ich ihr darüber meine Verwunderung kund tat, erklärte sie mir, daß sie selbst diese Einladungen besorgt hätte aus dem Grunde, weil es unsere Geschäftsleute und wirtschaftlichen Helfer seien. Auch hätte sie schriftliche Einladungen an unsere Feldnachbarn ergehen lassen, zum Beispiel an Herrn Baron von Donner auf Holzhof, an Freiherrn von Schöps auf Zosen und an Herrn von Nettel auf Musselow, also an altadelige Rittergutsbesitzer, ohne daß wir alle etwas davon ahnten. Ich hätte es entschieden nicht gelitten. Ich war ganz verblüfft und machte ihr deshalb Vorwürfe, auf die sie aber selbstverständlich erwiderte: „Ich als Tochter eines ihnen ebenbürtigen, vornehmen Senators darf mich dazu erdreisten, um mich nicht allein bei unseren Geschäftsleuten volkstümlich und beliebt zu machen, sondern ihnen kund zu tun, daß sie an mir keine gewöhnliche

Nachbarin bekommen, sondern daß in mir etwas Besonderes steckt."

Ich fand keine Antwort auf ihre volkstümliche Beliebtheit. Ick dacht, mi luft de Ap! Ick weit äwer nu, dat etwas Besonderes in ehr steckt," meinte Peiter un fäuhlte mit de Hand nah sinen verbundenen Kopp.

„Gepoltert wurden nur drei Stücke," vertellte Peiter wider, „weil der Polterabend einen schnellen Abschluß bekam. Zuerst kam natürlich das Kranzgedicht, das eigentümlicher Weise von Frau Rabe hergesprochen wurde und zwar plattdeutsch. Sie trat als dickes Kindermädchen auf, und was sie hersagte, war lauter anzüglicher Kram, der auf mich seinen Reiz ausüben sollte. Verstah'n heww ick wenig; denn sei räterte un pläterte as 'ne Kaffemähl. Das zweite Stück wurde dargestellt von Fritz Pli zu Pferde und von Franz Bors als Nachtwächter ausgekleidet mit einem Hund. Fritz Pli im altdeutschen Ritteranzug erzählte, daß er zwei Tage und Nächte lang geritten hätte, um jetzt seine ihm von mir geraubte Braut sich von mir wieder zu erkämpfen. Dabei fuchtelte er mit seinem Degen so mörderisch durch die Luft und scheinbar auf mich ein und räsonierte so wild, daß nicht allein ich unruhig wurde, sondern auch das Pferd. Dat leit nämlich einige Angstappel in de Stuw fallen.

Franz Bors als Nachtwächter behauptete, daß er als nächtlicher Hüter und Beschützer von Wodorf nie dulden würde, eine seiner Dorfschaft zugebrachte, schöne Jungfrau wieder entführen zu lassen, sonst würde er den Hund auf ihn hetzen. Und wenn der Brauträuber sich nun nicht bald sputen würde, fortzureiten, so würde er seine Drohung zur Tat werden lassen. Der Ritter wollte nicht weichen. Franz Bors fing an, den Hund auf ihn zu hetzen, als der Viehhändler Rabe noch die Hinterbeine des Pferdes neugierig und sorglos auf Spat und Galle untersuchte. Der Hund biß das Pferd in einen Hinterfuß. Es schlug hinten aus und traf Rabe so unglücklich vor das Sitzfleisch, daß er kopfüber in den großen Wandspiegel stürzte, und die

Spiegelscheibe kurz und klein fiel. Ach, du leiwe Tit! Würd dat donn ein Gezeter! Naw kreig gottjämmerlich vel Schell wegen sin Nigier, un hei sülwst reiw sick gottjämmerlich de Hausisenstell un stähnte sülwst gottjämmerlich. Als darauf die Glassplitter, die Angstäpfe! und Roß und Reiter und Nachtwächter und Hund von der Bildfläche verschwunden waren und die Gemüter sich etwas beruhigt hatten, kam das dritte Stück an die Reihe: Die Liebesglut der flammengeborenen Götterbraut, ein lebendes Bild mit bengalischer Beleuchtung. Dieses Bild sollte sich in Nuffers Arbeitszimmer abspielen, das vor der Wohnstube liegt und in eine theatralische Waldgegend verwandelt war durch bemalte Kulissen von Leinen und Pappe. Die beiden Flügeltüren des Zimmers waren ausgehängt. Die drei Schauspielerinnen Schalmei, Süslemüs und Strammachel in ihren schmetterlingshübschen Roben, sowie die Schauspieler Barrabas und Haras in bunten Pagenanzügen tanzten flott und flinkbeinig durcheinander, und Franz Bors hatte die bengalische Beleuchtung angezündet und dann einen Feuerregen entstehen lassen.

Mit einem Male gab es einen furchtbaren Knall. Die Fenstergardinen und die Kulissen fingen Feuer. Das ganze Zimmer war voll Rauch und Feuer. „Feuer! Feuer! Wasser! Wasser her!" Und mit Angst und Mühe und großer Not wurde endlich das Feuer gelöscht. Aber das Arbeitszimmer war fast ausgebrannt und zum See geworden. Die Liebesglut der flammengeborenen Göttin war zu groß gewesen, und die Wasserflut war noch größer; denn sie drang bis in die Wohnstube hinein. Donn wir de Pulterabend ut mit Ach un Krach."

„„Rummeldifummel!"" schrigte de Poppegei.

„Die jungen Leute bestanden darauf, daß noch weiter gepoltert werden sollte; denn jeder wollte sein eingelerntes Stück zur Geltung bringen, aber auf sehr verständlichen Befehl wurde die Gesellschaft aufgelöst und zwar von meiner energischen Frau Schwiegermama mit den Worten . . ."

„„Schapskopp! Zebra!"" schrigte de Poppegei wedder.

„Nein, Prinz," lachte Peiter, „mit dei Würd nich; sei säd: „Hüt Abend is dat Undägmaken vörbi! Sall noch mihr Schaden anricht warden? Sall dat ganze Hus noch dalbrennt warden? Hüt Abend ward nich mihr pultert! Dat känt Ji Juch bet tau de fülwern Hochtit uphegen. Nu ward tau Hus un tau Bedd gah'n. Min Slap is för disse Nacht wedder weg!"

Ich habe in der Nacht auch wenig Schlaf bekommen. Mein Schlafgemach war wol absichtlich neben Kätes Schlafstube bestimmt. Sie sang beim Auskleiden:

„Ich habe schön geträumt:
Ich schlief bei meinem Schatz.
Da hatte er versäumt,
Zu geben mir den Schmatz.
Da kniff ich ihn in's Ohr,
Da sprang er gleich empor,
Und ich bekam den Schmatz
Von meinem lieben Schatz!

Liebes, herziges Peterchen!" rief sie dann, „heute Abend hattest Du eine schöne, blühende Gesichtsfarbe! Die machte Dich noch einmal so hübsch! Das hat die Aufregung getan. Ach! Ich werde von jetzt an für Deine Aufregung sorgen, dann wirst Du wieder ein hübscher Jüngling!"

„„Ich danke Dir!"" rief ich zurück. Ich ahnte damals aber noch nicht, wie groß die Aufregung werden sollte; denn sonn Schmatz mit de Füertang äwer de Näs hett mi grad nich hübscher makt.

In der Nacht habe ich dann auch noch viel Aufregendes geträumt, hauptsächlich von den Herren von Donner, von Schöps und von Nettel, die mit mir auf der Hochzeit tanzten, immer abwechselnd, bis ich zuletzt in Schweiß gebadet erwachte. Als ich mich besann, saß Käte auf meinem Bett und gab mir lange Morgenküsse auf den Mund, so daß mir beinahe das Atemholen verging. Daher wol der heraus geängstigte Schweiß.

„Hast Du mich lieb?" fragte sie.

„„Ja!"" antwortete ich.

„Wie lieb, mein Schatz?" flüsterte sie.

„„Unbeschreiblich!"" seufzte ich.

„So einfältig dumm bist Du, daß Du das nicht weißt?" fragte sie vorwurfsvoll. „Morgen bist Du schon klüger!"

„Na, kläuker as ick hüt bün, will ick gornich mihr warden!" meinte Peiter un fäuhlte sick wedder nah den verbundenen Kopp. „Zu der kirchlichen Trauung waren sämtliche Wodorfer Hausfamilien erschienen. Die drei Herren Rittergutsbesitzer hatten wol wegen des vielen Tanzens mit mir im Traum die Zeit verschlafen. Sie waren nicht gekommen, hatten aber auch nicht abgeschrieben. Käte war dadurch sehr betrübt und meinte, daß sie doch wenigstens ihre Hochzeitsgeschenke hätten schicken können. Ich tröstete sie damit, daß die drei Herren es wohl übelgenommen hätten, nicht auch den Hochzeitsbitter zu Pferde bei sich wie bei allen anderen Hochzeitsgästen gehabt zu haben.

Sie meinte, daß der Hochzeitsbitter noch gleich nach der Trauung zu ihnen hinreiten müßte. Ich tröstete sie wieder damit, daß das jetzt zu spät sei. Damit wollten wir nun auch bis zu unserer silbernen Hochzeit warten. Dat wir uns' andächtiges Gespräk in de Kirch vör de Truung . . ."

„Rummeldifummel! Düskopp!" schrigte de Poppegei.

„Nach der Trauung ging die Fahrt nach Wodorf hinaus auf Wodorfer Fuhrwerken. Nur die jungen Männer, unter denen auch die beiden Schauspieler Barrabas und Haras sich befanden, ritten mit langen, bunten Schleifen auf der Schulter toll und mutig voraus. Es galt, vom Hochzeitshause eine Flasche Wein zuerst herbeizuholen, um sie der jungen Frau Gemahlin Katharina Fram, geborenen Ruffer, zu überreichen. Das wurde nun ein wildes Wettjagen, wobei die Reiter fortwährend Revolver abschossen und juchten und tihoten, als ging's todesverächtlich hinter fliehendem Feinde her.

Es gab denn auch bald Verwundete. Haras war der erste, der von seinem scheuen Rappen zur Erde purzelte und ein erschrecktes Nachsehen nach ihm und eine bedauerliche Hose behielt. Sie war beim Fallen hinten aufgeplatzt, das sein Heimwärtshinken nach der Stadt zurück veranlaßte.

Der zweite war Fritz Pli. Er ritt ein rohes, stallmutiges Fohlen in der Ueberzeugung, mit ihm am schnellsten die Flasche Wein holen zu können. Durch das Schießen und Lärmen auch scheu geworden, tobte es wild feldein. Und hinter ihm raste die Mutter dieses Fohlens, auf der Barrabas ritt, ängstlich besorgt hintendrein. Das Fohlen war blindlings vor einen Wasserteich geflüchtet, stoppte, und der lange und dünne Fritz Pli flog aus dem Sattel kopfüber in das schlammige Wasser hinein. Desgleichen der dicke Barrabas von seiner Stute. Beide krochen wie Fliegen aus der Buttermilch aus dem Teichschlamm hervor nur mit dem Unterschied, daß sie nicht milchweiß, sondern schlammschwarz aussahen. Alex Huchel gab nachher bei der Festtafel das Rätsel auf: „Wat is dat, wenn Dünn un Dick ut Dünn un Dick krupen? Dat is Fritz Pli un Barrabas ut den matschigen Waterdik!"

„Rummeldifummel! Düskopp!" schrigte de Poppegei.

„Franz Bors war dann der Sieger mit der Flasche Wein. Er hatte seinen schwarzen Wallach zu einem weißen, schäumigen geritten. Und beide keuchten wie Blasebälge. Und als Franz sprechen wollte, jappte er nur: „Willk-amen! Willk-amen."

„„Amen!"" lachte Alex Huchel lustig laut.

Doch Franz jappte weiter:

„Willk-amen! Willkamen in Wodörp mit diss' Buddel Win. Diss'ſ'-all! Diss ſ'-all . . ."

„„Is't all?"" lachte Alex Huchel wedder lustig lut.

Doch dann sprach er sicher:

„Willkamen in Wodörp mit diss' Buddel Win!
Diss' sall taum Willkamen dat Kennteiken sin:

So rasch, as ick herreid, so rasch stahen wi
In Wodörp in Nöten un Sorgen Juch bi.
Dat is unſ' Gelöwnis. Nu wünschen wi Juch
Vel Glück un vel Segen! Hurrah! Juch! Huch! Huch!"

Er zog die Flasche auf und überreichte sie meiner Frau, die mit dankenden Worten einen tüchtigen Schluck aus ihr nahm und sie mir zu gleichem Zwecke hingab. Ich reichte sie gleichfalls weiter, bis Franz Bors rief: „Halt! Der letzte Tropfen gehört mir!"

Als er ihn ausgelutscht hatte, schwenkte er sie hoch und rief: „Das junge Paar lebe hoch! Vivat hoch!" Dabei wollte er die Flasche an einen Baum entzwei werfen, traf aber nicht ihn, sondern eins von Alex Huchels Pferden am Kopfe. Dasselbe sprang scheu zur Seite, und knack wir de Wagendißel awbraken. Vor meinem Gehöft hatten sich die Musikanten, die Dorfleute und der alte Lehrer Funk mit seinen Schülern aufgestellt. Und auf dem Dunghof stand unser Kuhfütterer Krischan mit einer Kuh und dem Bullen.

Der Wagen- und Reiterzug hielt an, und der alte Lehrer Funk mit den Schülern sangen:

„Großer Gott, laß angelegen
Dir das Glück des Paares sein!"

„Krischan!" rief zugleich Grüwel sein betrunkener Kuhfütterer aus der Menschenmenge: „Dat gellt Dinen Bullen un de Kauh!"

„„Holl dat Mul,"" räup Krischan trüch, „„sünst bullt de Kauh nich!""

Die Schüler horchten auf und schwiegen, doch der Lehrer sang allein weiter:

„Großer Gott, gib Deinen Segen
Auf das Eh'glück zum Gedeih'n!"

„„Dat Singen stürt jo den Bullen!"" rief Krischan, worüber die Leute lachten.

„Großer Gott, was es auch sei," sang der Lehrer wieder allein, und Krischan rief ärgerlich:

„„De Kirl lett' dat Singen nich, un de Kauh will nich stah'n!"" schüll Krischan.

„Steh' dem Ehpaar immer bei!"

„„Nu hewwen wi dat Spill!"" schüll Krischan wedder, „„nu kann hei Bull spelen!""

Schallendes Gelächter störte das Weitersingen, und der Lehrer faltete sein Notenblatt zusammen und schwieg. Als darauf die Musikanten lustig aufzuspielen begannen, fing der Bulle an zu hopsen und zu laufen, und er lief Krischan in den Dung nieder. Was für Schimpfworte Krischan dabei losließ, konnte ich nicht verstehen."

„Schapskopp! Zebra!" schrigte de Poppegei.

„Bei der Festtafel wurde viel geredet. Die Rede meines Schwagers war zugespitzt auf den Wunsch: „Heute *sehen* wir das Paar glücklich und freudig miteinander vor uns. Wir wünschen und glauben, daß es auch *ungesehen* immer glücklich in Freude und Frieden und Eintracht und Wohlgefallen aneinander bleibt!"

De Wunsch un Glow sünd äwer bannig rasch dörch de Füertang enttweislagen worden!

Nach der Tafel führte ich mit meiner tanzlustigen Frau Gemahlin die Polonäse auf und tanzte auch noch einige Rundtänze. Das Tanzen griff mich aber so sehr an, daß ich mich zurückziehen mußte. Ich ging in meine dunkle Schlafstube und legte mich auf's Bett, ohne daß jemand es merkte. Selbst Käte hatte ich es nicht gesagt, um ihr das Tanzvergnügen nicht zu stören.

Bald darauf kamen mein Schwiegervater und Nobel in meine Schlafstube. Sie glaubten, sich dort allein zu wissen und flüsterten: „Herr Nobel, ich möchte mit Ihnen hier im Geheimen unsere Angelegenheit wegen der Lebensversicherung besprechen. Morgen will ich meinem Schwiegersohn 30 000 Mark als Mitgift auszahlen. Sie haben mir versprochen, daß Sie mir die Versicherungspolice einhändigen wollen, sobald Sie Schulze geworden sind. Ich war deshalb schon zweimal in Ihrem Hause,

ohne Sie gesprochen zu haben. Morgen wird mein Sohn nun zu Ihnen kommen, um von Ihnen die Police zu verlangen, worauf wir uns alsdann das Geld von der Bank auszahlen lassen wollen. Wann kann er sich morgen bei Ihnen einstellen?"

„„Nu?! Garnicht!"" säd Nobel. „„Mein bester Herr Senator! Ich bedauere, Ihnen nicht dienen zu können; weil ich durch Sie, durch Ihre Vermittlung, kein Schulze geworden bin. Sie haben sogar ein falsches Spiel mit mir getrieben. Sie haben hinter meinem Rücken das Schulzenamt für schweres Geld auch Alex Huchel versprochen. Ich habe ohne Ihr Zutun das Schulzenamt durch meine eigne Kraft, durch meine persönliche Bewerbung, unter Fürsprache des Herrn Senator Tazitus mir angeeignet. Ueberhaupt habe ich die Schulzensache bei Ihnen ja gar nicht angeregt. Habe ich Sie veranlaßt? Sie haben die Sache bei mir eingefädelt. Sie haben aber den Faden dadurch entzweigerissen, indem Sie Alex Huchel ein gleiches Versprechen gaben, und indem Sie bei der Kämmerei sich für ihn mehr verwandten als für mich, nachdem ich erst meine Bewerbung persönlich selbst in's Geleise gebracht hatte. Also für nichts ist nichts.""

„Herr Nobel, reden Sie, was Sie wollen; Ausreden gibt's hierbei nicht! Ich habe Ihr Versprechen schriftlich, und daran halte ich mich. Ich frage Sie jetzt ganz ernsthaft, wann Sie die Police aushändigen wollen?"

„„Nu?! Aushändigen? Ja, an die Bank, aber nicht an Sie. Und schriftlich? Sie haben garnichts schriftlich; das wissen Sie wol nicht? Sie sind ohne eine Schrift von mir weggegangen. Ich habe alles von Ihnen schriftlich.""

„Was? Nun, wenn Sie nicht gutwillig einwilligen wollen, so muß ich klagbar werden."

„„Nu?! Werden Sie es! Aber was ich von Ihnen schriftlich habe, daran denken Sie wol nicht. Wenn ich Ihre Schrift der Kämmerei vorlege, was geschieht dann? Dann waren Sie die längste Zeit der ehrliche, vornehme

und angesehene Herr Senator! Dann werden Sie zu Ihrer eigenen Schande und zu Ihrem eigenen Schaden aus Ihrer verehrlichen und löblichen Senatorstellung verabschiedet. Heute lasse ich mich nicht erweichen. Vielleicht später durch andere Geschäftsabschlüsse.""

Nobel ging hinaus. Mein Schwiegervater murmelte: „Verflucht! Wie soll das werden!" Dann ging auch er hinaus.

Bald darauf kam er mit Alex Huchel zurück. „Tue mir den einzigen Gefallen, lieber Alex," säd hei, „und vermeide heute jedes geldgeschäftliche Gespräch! Es ist doch heute an einem solchen heiligen Festtage keine alltägliche Zeit zu gewöhnlichen und gemeinen Geldunterhaltungen!"

„„Doch, lieber Onkel! Alltags treffe ich Dich nicht zu Hause, und gestern am Polterabend konnte ich die Gelegenheit nicht finden, Dich allein zu sprechen. Deshalb will ich heute wissen, woran ich bei Dir bin. Du versprachst mir ganz fest, daß ich Schulze werden sollte, wenn ich Dir 15 000 Mark dafür zahlte. Du hast 8750 Mark darauf bekommen. Den Rest wollte ich Dir dann zahlen, wenn ich Schulze geworden wäre. Nun habe ich das Schulzenamt nicht bekommen und verlange meine 8750 Mk. zurück; sonst werde ich klagbar.""

„Lieber Alex, sei doch nicht so schwer von Begriff. Du hast 15 000 Mark auszuzahlen versprochen, wenn Peter Fram auf das Schulzenamt zu Deinen Gunsten verzichtete. Das hat er getan. Du hast aber Deine Verpflichtung nicht erfüllt, indem Du nur 8750 Mark zahltest. Ich habe also von Dir noch 6250 Mark zu verlangen. Peter Fram hat Dir also freien Weg zu Deiner Schulzenwahl gegeben. Ich habe mein Möglichstes bei der Kämmerei wegen derselben getan; also meine volle Schuldigkeit. Wenn Du nun kein Schulze geworden bist, so trage ich keine Schuld daran und habe jetzt auch keine Verantwortlichkeit dafür. Uebrigens hast Du die Sache eingefädelt mit mir, was auch der Sekretär Schnüffling bezeugen kann. „Du hast

den Faden zu Deinem Schaden entzwei gerissen dadurch, daß Du Fritz Pli mit Deinen Stichelredensarten bei seiner Wahlrede unterbrachst und ihn dadurch reiztest, indem er hinsichtlich Deiner Dorfklatschereien über Deine Nachbarinnen ihre Ehemänner aufstachelte, und er sie Dir zu Gegnern machte. Dadurch ist nicht allein Dir, sondern auch Peter Fram Schaden zugefügt, indem er für seine Verzichtleistung bisher nur 8750 Mark bekommen hat. Tröstet Euch gegenseitig, und beruhige Dich; denn soviel ich weiß, will Nobel auf seine Verabschiedung hinlenken, wenn ihm seitens der Kämmerei nicht geschäftsgünstiger entgegengekommen wird. Ich werde im Geheimen natürlich seine Verabschiedung heraufbeschwören und dann entschieden für Deine Schulzenwahl einstehen, wenn Du nachträglich die 6250 Mark zahlst. Gib also die Hoffnung noch nicht auf und lasse es unser heiligstes Geheimnis bleiben. Dann wird noch alles gut."

„„Nein, darauf lasse ich mich nicht ein! Zahle mir die 8750 Mark zurück, oder ich übergebe diese Zurückverlangung einem Rechtsanwalt. Oder Du bewirkst, daß ich noch Schulze werde, und dann bekommst Du die ganze Summe von 15 000 Mark.""

„Alex! Sei kein Tor! Dadurch würdest Du Dich selbst blamieren; denn der Sekretär Schnüffling wird bezeugen, daß Du mich zu Peter Frams Verzichtleistung veranlaßt hast. Also handle nicht unklug und blindlings darauf los, sondern hoffe bestimmt, daß Du durch meinen Beistand nochmal Schulze wirst. Aber beherzige das Beachtenswerte: Lasse es unser heiligstes Geheimnis bleiben; schweige zu jedem Menschen darüber. Dann wird noch alles gut!"

Mein Schwiegervater ging hinaus.

Alex Huchel murmelte: „Verfluchte Fall, in dei hei mi fungen hett! Dat Geld bün ick los!" Dann ging auch er.

Wieder nach einer kurzen Zeit kamen mein Schwiegervater und sein Sohn Oskar in die Schlafstube.

„Oskar, ich wollte Dir hier kund tun, daß Nobel die Versicherungspolice nicht herausgeben will; weil er ohne mein Zutun Schulze geworden ist und behauptet, er sei durch seine persönliche Bewerbung und des Senators Tazitus alleinige Bestimmung Schulze geworden. Dann verlangt Alex Huchel sein Geld zurück; weil er kein Schulze geworden ist. Er will klagbar werden. Können wir Nobel nicht eine Falle stellen, in die er hineingeht, um sich darin als einen unbrauchbaren oder unehrlichen Schulzen zu erweisen?"

„„Das ist sehr fatal! Ich will mir die Sache morgen überlegen, lieber Vater.""

„Ja, Oskar, aber Alex wird sein Geld zurückverlangen. Was mache ich dabei? In der Kämmereikasse liegt augenblicklich auch kein großer Geldvorrat. Größere, ländliche Zahlungen gehen erst nach Ostern ein; sonst hätte ich diese zu Kätes Mitgift für Peter Fram benutzen können. Was nun, wenn er morgen Geld von mir holen will?"

„„Das ist auch sehr fatal! Ich werde mir die Sache auch morgen überlegen, lieber Vater.""

Dann gingen beide hinaus.

Ich blieb wohl noch eine viertel Stunde liegen, aber in solcher Aufregung über alles Gehörte, daß die Unruhe mich hochtrieb. Ich war wie zerknirscht. Ich war also das Opfer von Schwindel und Schändlichkeit geworden, von einem teuflischen Ehepaar, von dem ich als sein zu eigen angenommenes Kind wol noch heiße Höllenstunden zu erleben hatte. Ich ging in das Tanzzimmer. Käte war nicht da. Ich suchte sie, konnte sie aber nirgends finden. Ich ging nach draußen in den Garten hinein. Dort kam mir Franz Bors betrunken entgegen getaumelt. „Verfluchter Stadtmeß!" schalt er zu mir. „Ick wull Fritz Pli un Magneta Jöling nahsäuken, sei sünd hier nämlich dörch den Gorden lopen, dorbi bün ick achter de Gordenheg in den Stadtmeßhümpel kamen un dorin dalfollen! Ick kann in dissen Taustand ja gornich wedder in't Hus rin-

gah'n. Ick bün bannig dun. Ick will mi man irst in ein von de Droschken setten un dor beten utslapen. Denn ward mi wol beter."

Ich ging mit ihm zurück. Als wir an die Droschken kamen, sprang aus der einen, wenn ich mich nicht sehr irrte, Käte und dann Haras hinaus und beide verschwanden vor meinen Augen.

„Fritz! Magneta!" rief Franz Bors. „Zü de Rackers, dat wiren sei!" Dann stieg er hinein und machte die Droschkentür hinter sich zu.

Ich ging ganz verwirrt in das Tanzzimmer zurück. Dort tanzte Käte mit Heinrich Trillk. Es war gerade Damenwahl. Als sie mich sah, löste sie sich von Heinrich Trillk los und kam zu mir und fragte mit freudigem Gesicht: „Nun, mein herzliebes Peterchen, Du warst wol bei Großmutter in ihrer Stube. Es ist unrecht von ihr, daß sie sich garnicht sehen läßt. Wenigstens hätte sie uns Beiden doch Glück wünschen müssen. Aber sie hat sich eingeschlossen und will keinen Menschen von uns sprechen. Sie ist albern. Tante Rabe sagte mir, daß Du bei ihr seist. Ich habe Dich schon sehr entbehrt. Aber zu Großmutter und Dir zu gehen, wagte ich nicht. Sie könnte leicht ihren Grimm an mir auslassen. Und weshalb ist sie denn so grimmig? Doch nur deshalb, daß ich eine richtige, große, bäuerliche Hochzeit feiere, wie sie die ihrige früher auch gefeiert hat. Wenn sie mir Vorhaltungen machen wird, so werde ich ihr damit entgegnen: wie die Alten sungen, zwitschern auch die Jungen. Du siehst ja so bös aus, mein Herzing, befindest Du Dich nicht gut, oder hast Du Vorwürfe von Großmutter gehabt? Komme, Schatz, wir wollen tanzen. Dann kommst Du auf bessere Gedanken."

„„Tanzen mag ich nicht, sagte ich, wo warst Du?""

„Ich? Ich war hier und habe flott getanzt, doppelt, einmal für mich und dann für Dich zugleich. Im Geiste habe ich immer mit Dir getanzt, als Du die bösen Moralpredigten von Großmutter anhören mußtest."

„„Du warst draußen!"" sagte ich bestimmt.

„Ich draußen? Wie kommst Du zu dieser Behauptung?"

„„Warst Du es nicht?""

„Nun ja, man muß doch einmal hinaus."

„„Warst Du allein draußen?""

„Welche komische Frage! Was fällt Dir ein? Dahin geht man doch allein! Komm, laß uns tanzen."

„„Ich mag nicht,"" antwortete ich und setzte mich.

Sie blieb stehen und sah mich unsicher an. Dann setzte sie sich zu mir, nahm meine Hand und fragte: „Hast Du gegen mich etwas? Hat Großmutter Dich bös auf mich gemacht?"

Ich schwieg, und sie sah mich wankelmütig an.

„Weißt Du, was wir uns vorgenommen haben? Weil Barrabas und Haras heute das Unglück gehabt haben, daß sie nicht an unserer Hochzeitsfeier teilnehmen konnten, so wollen wir am Montag hier bei Jöling im Kruge eine Nachfeier abhalten, womit dann zugleich ein nachträglicher Polterabend verbunden werden soll."

„„Ist Haras nicht hier?" fragte ich mit scharfem Blick.

„Nein, beide sind nicht wiedergekommen. Was meinst Du dazu?

Ich schwieg wieder.

„Könnten wir dazu wol die drei Edelleute noch durch den Hochzeitsbitter einladen?"

Ich schwieg.

„Antworte doch! Was fehlt Dir?"

Ich schwieg immer wieder.

„Peterchen! Herzliebster Schatz! Was bekümmert Dich! Sprich doch!"

Ich schwieg. Sie bat, sie legte ihren Kopf an mich, sie streichelte mir die Hand, die Wange. Sie sah mich verliebt, forschend und dann bös an. Sie warf meine Hand von sich und schmollte. Dann warf sie den Kopf in den Nacken und sagte: „Du bist verrückt! Mit wem sollte ich draußen gewesen sein? Du bist unausstehlich! Dann bleibe

für Dich allein!" Dann stand sie auf und ging fort und tanzte weiter.

Ich bin darauf zu Großmutter gegangen. Sie ist unversöhnlich und hat auch auf mich einen stillen Groll bekommen. Ich mag ihr deshalb garnichts mehr anvertrauen. Ich würde sie dadurch nur noch vergrämter machen. Aber dennoch empfindet sie sehr mit großer Betrübnis, in welche arge Lebensklemme ich durch meine Schuld gekommen bin. Auf meine Fragen antwortet sie kaum. Und meine Brüder, die mit ihr zusammen eine Stube bewohnen, sehen mich scheu an. Ich komme mir jetzt vor wie ein Verbrecher. Ich weiß nicht, was jetzt mit Großmutter und meinen Brüdern geschehen soll. Ein Zusammenleben zwischen ihnen und Käte bedeutet die Hölle. Ich wußte keinen anderen und besseren Freund als Sie, lieber Herr Doktor, dem ich mein bedrängtes Herz ausschütten konnte. Sie waren meinen Eltern stets ein herzensguter Vertrauter und haben mir auf meinem schweren Krankenlager Ihren liebevollen, aufopfernden Beistand bewiesen. Deshalb spreche ich zu Ihnen wie zu meinem seligen Vater. Zu irgend einem andern Menschen wird nie eine Klage über meine Lippen kommen. Ich weiß auch, daß Sie mein Vertrauen wert halten und in sich verschließen werden."

De Dokter snuckte dörch de Näs un drückte Peiter still de Hand. Hei stünn up un güng nahdenklich in de Stuw hen un her. Donn bleiw hei vör Peiter stah'n un läd em de Hand up de Schuller un keik em wiß in de Ogen un snuckte un spräuk ganz langsam un bedachtsam, wobi hei mit den Kopp up un dal nicken ded. „„Lieber Peter, Sie stehen vor einem schweren Schicksal. Das Ungetüm will sich auf Sie werfen und Sie zermalmen. Aber den Rücken steif! Den Kopf hoch! Die Augen weit auf! Und dann die Fäuste geballt und zum Schlag bereit! Und dann die Hauptwaffe: ein gottvertrauendes Herz! Ja, Gottvertrauen und Selbstvertrauen in mutiger, furchtloser Brust! Ha,

wie's denn auch kommen mag, bös und schlecht bis zum Unterliegen und Untergehen, Sie haben sich in ehrenhafter Mannheit gewehrt und sind der lauteren, freien Herzmutigkeit treu geblieben. Das nennt man: Mensch bleiben! Verlangen Sie jetzt von Ihrem Schwiegervater die strengste Erfüllung seines Versprechens, mutig, ohne Scheu, aber auch ohne Tadel. Tadeln dürfen Sie ihn nicht; Gericht über seinen Nebenmenschen zu halten, das Recht steht Ihnen nicht zu; denn wer über seinen Nächsten richtet, den richtet Gott einmal wieder. Aus dem Grunde möchte ich kein irdischer Richter sein. Wie oft wird dabei die Lauterkeit vergessen und ein Angeklagter unschuldig verurteilt. Verlangen Sie von Ihrem Schwiegervater strenge Gewißheit. Dann wissen Sie, welchen Daseinskampf Sie jetzt aufzunehmen haben. Entweder von ihm scharfe Pflichterfüllung oder scharfer Bruch! Denn Sie sollen jetzt seine Tochter ernähren, für ihr Wohl und Weh einstehen mit ihrer ganzen Mannesehre und Manneskraft. Wenn er in der Lage ist, Ihnen zu helfen, und er hat es Ihnen obendrein versprochen, dann hauen Sie das Schwert scharf hinein; sonst scharfer Bruch! Wahrheit verlangen Sie! Lassen Sie sich nicht von Beruhigungsmitteln betören wie zum Beispiel: Wer seinen Kindern gibt sein Brot und leidet dabei selber Not, den schlag' man mit der Keule tot! Das sind oft feige Redensarten.

Kann er's aber nicht, so stecken Sie das Schwert ein und kämpfen Sie unverzagt für sich allein. Und dann tadeln Sie nicht. Tadeln Sie aber Ihre Frau in Nachsicht, in Güte, in Gleichnissen, in Bestimmungen, und wenn's sein muß, in gerechter Strenge. Das sind Sie sich schuldig. Dann bleiben Sie Mensch! Dann bleibt Ihnen das Selbstvertrauen, und das läßt Sie nicht verzagen, auch in Darben und Nöten nicht.

Und dann! Großmutter muß bei Ihnen bleiben. Sie ist Ihre Erholung und Ihr Trost im Daseinskampfe. Dafür müssen Sie Ihre gute Großmutter aber auch schützen.

Und dann! Ihre beiden Brüder will ich zu mir nehmen. Ich will versuchen, aus ihnen zwei tüchtige Menschen zu erziehen und erziehen zu lassen. Morgen im Tage kommen die beiden zu mir. Von morgen an sind es meine Kinder. Sie bleiben aber natürlich Ihre Brüder und Großmutters Enkel.

So, lieber Peter, nun gehen Sie mit Vertrauen und gutem Mut an Ihre Pflicht. Verlangen Sie von Ihrem Schwiegervater in ruhigem Verhalten Offenheit und Gewißheit, und kennzeichnen Sie ihm dann Ihren Standpunkt. Ich muß jetzt noch einige Patienten besuchen. Die kleine Sophie will ich grüßen; die darf Sie mit verbundenem Kopfe nicht sehen. Sie würde sich grämen. Ein Kinderherz im Gram ist wie eine Blume im Frost. Kommen Sie übermorgen wieder, damit ich die Wunde nochmal untersuche. Dann werden Sie ja zwei bekannte Gesichter mehr bei mir sehen. Morgen erwarte ich Ihre Brüder, Grüßen Sie Großmutter. Adieu.""

De Dokter geiw Peiter de Hand un güng donn rasch in sin Slapstuw rin. Hei hadd woll den Dank von Peiter nich mihr hüren wullt.

Peiter hadd vör den Dokter sin Hus sin Schimmelfuhrwark stah'n laten. Hei führte dormit nu nah sin Swiegeröllern ehr Wahnhus hen, wo hei sinen Swiegervadder allein in sin Arbeitsstuw vörfünn.

As hei Peiter tau seih'n kreig, stäug hei de Händ'n tausamen un fräug ängstlich: „Peter, was ist Dir geschehen?"

„„Nichts Gutes, Käte ist bösartig gegen mich gewesen.""

„Käte? Wie kam das?"

„Lieber Schwiegervater, seit unserer Hochzeit ist bei uns in Wodorf soviel Ungemach geschehen, woran hauptsächlich Käte mit der Nachfeier im Kruge die Schuld trägt. Ich muß Dir pflichtgemäß alles kund tun, damit

Du Dir selbst ein Urteil darüber bildest, daß ich mit Euch in gutem Einvernehmen bleiben will.

Am Hochzeitsabend hatte mich das Tanzen wegen meiner nachhaltigen Krankheitsschwäche sehr angegriffen. Ich hatte mich deshalb zurückgezogen. Als ich nach der Erholung wieder in das Tanzzimmer ging, fand ich Käte dort nicht. Ich suchte sie überall im Hause und dann draußen, wo nach meinem Glauben Käte und der Schauspieler Haras bei meinem Näherkommen aus einer Droschke flüchteten. Käte bestritt es, mied meine Begegnung und weigerte sich auch, ihren Brautkranz zu vertanzen. Euch gegenüber sagte sie zwar, daß der Brautkranztanz eine Entweihung sei; denn sie wollte dieses Heiligtum auf ihrem Haupte behalten und von keiner Unberufenen tragen lassen. Das würde für sie ein Unglück bedeuten; sie wäre nun einmal so abergläubisch. Aber am Montag darauf hat sie ihn auf der Nachfeier im Kruge doch vertanzt, in auffälliger Weise nicht an eine Brautjungfer, sondern an Haras; weil sie wieder vermeinte, daß der Kranz, an eine Jungfrau vergeben, für sie Unglück bedeute, indem ich durch diese ihr untreu werden würde. Uebrigens habe ich dieser Nachfeier garnicht beigewohnt. Sie ist ohne meinen Willen geschehen nach Kätes eigensinniger Bestimmung, und sie wird viel Geld kosten, denn der Wirt Jöling hat mir die Rechnung darüber heute gebracht.

Auch ohne meinen Willen hat Käte in Uebereinstimmung mit Frau Nobel, Alex Huchel und Fritz Pli und den beiden Schauspielern, die schon am Sonnabend vormittag wieder im Wodorfer Kruge waren, den Dorfweber Heß als Hochzeitsbitter mit einer schriftlichen Einladung zur Nachfeier, verbunden mit Polterabend, zu den Herren von Donner, von Schöps und von Nettel geschickt, welche sie aber abgelehnt haben, was Käte mir zum Vorwurf machte mit der Behauptung, daß die Herren wegen meines wildpolitischen Vaters jeglichen Verkehr mit uns meiden. Alex Huchel hat diese Sache natürlich in seiner frivolen Weise

unterstützt. Darüber ärgerlich, ließ Käte alle Dienstboten und Arbeiterfamilien in Wodorf zur Nachfeier einladen. Die Jölingschen Wirtsleute mußten sie mit Kaffee und Kuchen und Butterbröten und starkem Getränk bewirten. Die Musikanten von der Hochzeit, sowie die jungen Hochzeitsgäste, worunter Barrabas und Haras waren, aber Oskar nicht, mußten wiederkommen. Zuerst wurde alles gepoltert, was am eigentlichen Polterabend unterblieben ist. Zuletzt mußten Fritz Pli und Franz Bors das Brautraubritterschauspiel nochmal aufführen. Durch die dazu begleitende Musik ist das Pferd scheu geworden und hat den Schenktisch mit Gläsern und Tellern umgerannt und entzweigeschlagen, wobei Frau Jöling ihren Mann verhauen und das Gesicht entzwei gekratzt hat, weil er das Pferd nicht festgehalten hat.

Frau Jöling hat nach Kätes Bestimmung den Leuten soviel zu trinken gegeben, als sie mochten. Sie sind dabei so betrunken geworden, daß sie aus Eifersucht und Rache verschiedene Schlägereien unter sich gehabt haben.

Dann auch hat Alex Huchel den Nachtwächter so dun gemacht und hat ihn nach Fritz Plis Wohnhaus gebracht, daß er sich dort ausgezogen und in dessen Bett gelegt hat. Alex selbst hat dann des Nachtwächters Mantel angezogen und dessen Tuthorn genommen und ist damit spät gegen Morgen, als die betrunkenen Ehemänner kaum im ersten Schlafe im Bett gelegen haben, durch's Dorf gegangen und hat geblasen und Feuer gerufen. Die erschreckten Ehefrauen sind halb angekleidet aus ihren Häusern gestürzt, sind zu ihm gelaufen und haben ihn ängstlich gefragt, wo das Feuer sei. Er hat gesagt: „Bi Juch in de Bedden, denn jeder von Juch Manns hett einen Brand." Die Knechte aber haben geglaubt, er sei der wirkliche Nachtwächter, der in seiner Besoffenheit ihre Hauswirtsfrauen genarrt hätte. Sie haben sich deshalb an ihm gerächt, indem sie ihm, so unkenntlich verkleidet, gehörig das Feuerrufen durch Schläge verleidet haben.

Als sie dann aber im Nachtwächtermantel Alex Huchel erkannten, haben sie nachgelassen und nachher unter sich gemeint: „Schaden dann em de Släg ok nich; dei hett hei dorför verdeint, dat hei up de Schultenwahlversamm-lung seggt hett, Vors sin Knechts sünd jul bi't Pläugen; denn sei liggen dorbi lingelang un dreihen de nich smerten Pläugräd', dat sei quiken möten, un dat de Langsläper Vors denn glöwen sall, de Knechts arbeiten flitig mit de Pläug. Nu is Huchel düchtig smert worden tau sin Quiken."

Als Fritz Pli spät nach Hause gekommen ist, hat er auf seinem Hofe Tische und Stühle herausgesetzt vorgefunden. Er hat dann Lärm gemacht, und die Dorfleute sind auch hinzugekommen. „Eingebrochen und gestohlen ist bei mir im Hause! In meiner Schlafstube scheint ein Räuber verunglückt zu sein und im Sterben zu liegen. Er röchelt fürchterlich. Wer hat den Mut, hineinzugehen? Meine geladenen Gewehre hängen auf der Hausdiele! Wer es wagt, der bekommt einen Taler und eine Flasche Wein!" Fünf Männer sind mit Gewehren und Knüppeln mutig hineingegangen, sind aber bald mit dem nackten Nachtwächter wieder herausgekommen. Fritz Pli hat sich schief und tot lachen wollen und hat gemeint: „So wat is ok noch nich vörkamen, dat man bi einen lebendigen Nachtwächter nachts inbreckt un alles wegstehlt. Na, Ihr mutigen fünf Männer, hier habt Ihr den Taler, un den Win fällt Ji ok hewwen. Drägt den besapenen Nachtwächter äwer man irst nah sin Hus hen, un denn de Saken in't Hus rin."

Das haben sie denn auch getan, und sie sind dann zu Fritz Pli zurückgekehrt. Und er hat mit den mutigen fünf Männern nachher noch mehrere Flaschen Wein ausgezecht.

Käte ist erst gegen morgen zu mir nach Hause gekommen, ohne ein Wort zu sagen. Sie ist nämlich bös von mir gegangen, als ich mit ihr nicht zur Nachfeier gehen wollte und ihr vorstellte, daß dieser tolle Einfall unangenehmes

Aufsehen und Schlechtdenken erregen würde, und daß diese Nachfeier große Geldkosten verursache.

Sie hat mir kurz geantwortet, daß sie durch einen solchen verbauerten Vorurteiler, wie ich sei, ihre Lebensfreiheit nicht einengen lassen wolle, und daß Du die Kosten bezahlen würdest, wenn ich zu arm dazu sei.

Am Dienstagabend ist bei Fritz Pli eine zweite Nachfeier gewesen. Auch trotz meiner warnenden Bitte ist sie dahin gegangen.

Als ich gestern hier im Hause war, um von Dir das versprochene Geld in Empfang zu nehmen, wo ich Dich leider zweimal nicht zu sprechen bekam, ging ich zum Gastwirt Bullerich, wo ich mein Fuhrwerk ausgespannt hatte. Dort wurde mir zu meinem Schrecken verraten, daß Haras doch am Hochzeitsabend in Wodorf gewesen sei. Er warh von Dorfleuten dort gesehen.

Ich stellte deswegen Käte heute Nachmittag zur Rede. Sie gab mir arge Schimpfworte und erklärte mir, daß sie bei uns heute Abend eine kleine Hausfeier veranstalten wollte, wozu sie die bessere Nachbarschaft und auch die Schauspieler eingeladen hätte.

Ich habe ihr das verboten. Wir kamen in Wortwechsel. Ich verbat mir ihren Verkehr mit Haras, oder ich würde ihn, wenn er wieder unser Haus beträte, hinausweisen. Sie wurde wütend, griff nach der Feuerzange, schlug auf mich ein und rief: „Ich bin Herrin im Hause! Durch mich hast Du armer Teufel Vermögen bekommen! Warte, ich will Dir die Eifersucht schon austreiben!" Ich habe ihr nichts wiedergetan. Ich bin dann zum Doktor Schmuck gefahren und habe mich verbinden lassen.

Es ist jetzt gut, daß ich Dich heute endlich treffe, um über meine Zukunft ein ernstes Wort zu sprechen. Am Montag war ich zweimal hier und gestern wieder zweimal, ohne Dich gesehen und gesprochen zu haben. Ich hoffe, daß ich heute das versprochene Geld von Dir bekomme. Ich habe meine Gläubiger bis gleich nach meiner

Hochzeit getröstet. Die will ich jetzt befriedigen. Auch die Rechnung von Jöling für die Nachfeier will ich ohne meine Veranlassung und trotz meines Abratens begleichen. Sie beträgt über 300 Mark. Aber um eine ernste Pflicht möchte ich Dich noch bitten: rede Käte wegen Haras in's Gewissen, und zwinge sie zum guten Einvernehmen mit mir. Dann soll alles Vorgefallene vergessen sein.""

Senater Nuffer wir bi dit ganze Vertellen irst langsam un donn mit ümmer raschere Schritten in de Stuw hen un hergah'n as ein Parpentikel an 'ne Wanduhr; un dat Zifferblatt dortau wir sin Gesicht, worup sin Ogenled de Sekundenwiser wiren; denn sei plinkten woll söstig mal in de Minut up un tau. Aewer de Minutenwiser un de Stundenwiser stünden ok nich still; sei wiren de Folten in sin Gesicht un ruckten un tuckten dorin, as wullen sei de Klock rasch taum Slagen bringen.

In Minschen mit soltenrike Gesichte husen heimliche Leidenschaften, dei de Herrschaft äwer den minschlichen Willen hewwen. De Minsch kann ehr in sick nich dal twingen un möt ehr up sin Gesicht frien Spelrum laten as de Schäulers up den Schaulspelplatz, bet de Schaulklock lüddt ward, dat sei wedder in de Schaulklassen rin möten. De irst so reine un schiere Spelplatz is denn äwer vull Papierfetzen un Fautpatten.

Nuffer hadd bi sin leidenschaftliches Foltenspelen eintönig günst:

„„Ja, ich werde Käte in's Gewissen reden! Dann soll alles Vorgefallene vergessen sein! Auch den Umgang mit Haras werde ich ihr verbieten und das Hauen mit der Feuerzange! Sie soll keine Herrin sein! Sie muß eine tüchtige Bäuerin werden! Aber . . .", un donn lüddte hei an sin Schaulklock un bleiw vör Peiter stah'n un mäuk ein ruhiges, irnstes Gesicht un säd: „„Aber Geld kannst Du heute noch nicht von mir bekommen; weil Nobel mir die Police noch nicht eingehändigt hat, worauf wir uns

von der Bank das Versicherungsgeld ausbezahlen lassen wollen.""

„Ich weiß es", säd Peiter ebenso ruhig un irnst, „ich habe alles angehört, als Du mit Nobel auf der Hochzeit in meiner Schlafstube warst."

„„Du?!"" fräug Nuffer ganz verfihrt. „„Wo warst Du?""

„Ich lag vom Tanzen etwas erschöpft auf meinem Bett. . . ."

„„Du?! Und dann hast Du Dich nicht geregt und bemerkbar gemacht? Warst Du denn auch noch da, als Alex Huchel und ich in die Schlafstube kamen? Warum hast Du nicht gehustet?""

„Ja, auch dann noch, als Du mit Oskar zurückkehrtest. Ich habe alle Gespräche mit angehört!"

„„Allmächtiger Satan! Verflucht! Was hast Du gehört?"" fohrte Nuffer wild up Peiter in.

„Das wirst Du selber wol am besten wissen, lieber Schwiegervater. Ich werde darüber schweigen," säd Peiter ümmer ruhig.

Nuffer kreig wedder dat Lopen un günste: „„Ja, lieber Peter, schweige! Schweige! Schweige!"

Dorbi hadd hei de beiden Händ'n tausamen drückt un keik ganz blaß gegen de Stuwendeck un wiwagte mit den Kopp as ein Pird, dat tau stramm upsett oder uptögelt is. Un dorbi günste hei ümmertau:

„„Ja, lieber Peter, schweige! Schweige! Schweige so stumm wie das Grab! Dann wird noch alles gut! Sei so stumm wie das Grab!"" Un hei keik so wild un ängstlich un schug nah Peiter hen, as wir Peiter ein Gespenst.

As hei sick utgünst hadd, sette hei sick bi Peiter up't Sofa un spräuk ruhiger, äwer ganz sachten: „„Ja, lieber Peter, ich muß es Dir sagen, daß Du für's erste noch kein Geld bekommen kannst; denn die Hypothekenscheine, auf die ich mir Geld von der Bank holen wollte, sind am Polterabend durch das Feuer in meinem Arbeitszimmer

zerstört. Und bevor sie erneuert werden, müssen öffentliche Zeitungs-Proklamen das Verlorensein derselben kund tun. Das nimmt eine gesetzlich lange Zeit in Anspruch. Und mein sonstiges verfügbares Geld ist für Kätes Aussteuer und Hochzeitsfeier in Betracht zu ziehen. O, wenn doch jetzt bald die Stunde käme, in der Krät verurteilt würde! Dann müßte er die geraubten 15 000 Mark an Dich auszahlen. Das ist jetzt für's erste nur unsere alleinige Hoffnung. Deshalb müssen wir vereint mit Leib und Seele dahinstreben, daß Krät verurteilt wird. Wir müssen die Waldarbeiter zu gerichtlichen Aussagen zu gewinnen suchen, die Kräts Schuld beweisen und dann für uns günstig sind. Du mußt Dich mit ihnen in Verbindung setzen, weil Du sie in Deiner Nähe hast und sie bereden kannst; und weil sie Dir eher trauen als Onkel Rabe oder mir.

Sollten wir das Geld aber nicht bekommen, so müssen wir Nobel verdächtigen, daß er die Unterschrift der Lebensversicherungsverschreibung gefälscht hat. Dann müssen wir den Sekretär Schnüffling mit in das Geheimnis ziehen; weil er die Unterschrift Deines Vaters genau kennt. Schließlich will ich noch eine Schrift aufsetzen, die auch die Lebensversicherungssumme an mich anheimgibt für meine Forderungen an Deinen verstorbenen Vater. Dessen Unterschrift muß auch Schnüffling nachmachen. Dann fällt uns die Summe von 30 000 Mark entschieden zu, und Nobel hat das Nachsehen, wird aus dem Schulzenamt verabschiedet, sogar bestraft, und Du wirst wieder Schulze, oder Alex Huchel, wenn er noch eine bedeutende Summe hinzuzahlt. So haben Oskar und ich uns kürzlich die Sache zurecht judiziert. Du bist nun als Schwiegersohn so gut wie mein Sohn und wie Oskars Bruder, und als solcher mußt Du mit uns gemeinsame Sache machen und unser Geheimnis Dein Geheimnis sein lassen. Das erwarten wir von Dir entschieden; denn sonst ist es nicht unser, sondern Dein Schade, weil ich allein mit solchen großen

Summen, wie Du und Großmutter sie Euch gedacht habt, Dir doch nicht helfen kann. Bis dahin mußt Du Dir selber helfen. Laß die Handwerker und andere Gläubiger ruhig warten. Tröste sie nur damit, daß Dir im Johannistermin erst größere Summen ausbezahlt werden. Zur Weiterführung Deiner Wirtschaft hast Du noch Geld von dem Alex Huchelschen."

Peiter kem dis Bescheid ganz spansch vör. Dis Bescheid un disse Verführung wiren noch düller als Käte ehr Slag mit de Füertang. Em wir tau Maut, as wir sin Verstand ein Schipp, dat nah den heiten Süden fohren un dor de schönsten Früchte laden süll, un as hei de Ladung jüst äwer Burd nehmen wull, hei de Order kreig, alle Früchte äwer Burd tau smiten un slünigst nah den Nordpol tau fohren, üm dor Isbarge tau laden. So heit un so kolt wesselten de Gedanken un Gefühle in em aw. Hei wir herkamen, üm schöne Geldfrüchte intauheimsen, un nu kreig hei dörch Nusser sin kolles Kunddaun Is up den Kopp. Dat Is wir woll för Käte ehren Füertangslag, för sin Wund gaut, äwer man nich för sin leerige Geldkaß.

„Lieber Schwiegervater," säd Peiter bedrückt, „alles, was Du mir soeben erzählt hast, berührt mich sehr unangenehm. Auf diese gefährlichen Geldaussichten kann ich mich nicht einlassen, obwohl ich natürlich darüber schweigen will. Aber Geld muß ich heute oder morgen haben. Ich habe zum Weiterwirtschaften nichts mehr. Das letzte Geld ist verausgabt für Futterkorn für die Stadtdungpferde. und jetzt ist schon wieder Mangel daran. Sie müssen wegen der knappen Ruhezeit nämlich zweimal soviel Korn haben als meine Wirtschaftspferde. Auch sind die Wochenlöhne der Stadtdungarbeiter ungeheuer groß. Zu diesem widerlichen Geschäft gibt sich so leicht kein Mensch billiger her. Ich habe es mit einem Wodorfer Arbeitsmann versucht, der sich aber dazu nicht eignete. Einmal fand er sich nicht in die Abholung der Eimer aus den Häusern

hinein, und dann konnte er den Geruch und das Hochheben der Eimer über die Wagen nicht vertragen. Ihm wurden die Arme lahm, und anstatt den vollen Eimer nach vorne in den Wagen auszugießen, kippte der Eimer miteinmal nach hinten über, und der ganze Inhalt ergoß sich über ihn. Sein Nebenarbeiter meinte höhnisch: „Maat, Du willst woll all Frühstück eten? Dortau is't noch tau tidig!'" Das ärgerte ihn und brachte ihn von dieser Arbeit ab.'"

„Pfui Deubel! Schweig' still!" räup Nuffer un spiete ut. „Ja, mit dem Stadtdung ist es eine ganz ekliche Sache; „ich habe sie mir goldiger vorgestellt. Er hat uns schon viel Kosten und Kummer bereitet, und Onkel Rabe hat mir dieses Geschäft als ein sehr flottes mit großem, nachhaltigem Nutzen für Deine Wirtschaft vorgeschwefelt. Die Urbarmachung der großen Stadtweide zu Ackerland ist vom Rat abgelehnt. Verflixt ärgerlich! Wir müssen wahrhaftig jetzt Dung davon verkaufen. Ich will morgen gleich annonzieren lassen, und zugleich auch, daß Du Stroh und Häcksel zum Verkauf feilbietest. Ferner mußt Du den Kuhbestand verringern wegen des reichlichen Dungvorrats. Sieh, das bringt schon Geld zur Genüge. Das beste ist, daß Du eine viehlose Wirtschaft einrichtest. Ich werde also auch annonzieren lassen, daß Du wegen Wirtschaftsveränderung Deine Kühe verkaufen willst. Dann brauchst Du keinen Kuhfütterer und keine Melkerinnen zu halten. Siehst Du? Du bekommst bald soviel Geld, daß Du alle Rechnungen und sonstige Forderungen bezahlen kannst. Uebrigens will ich Dir heute noch dreihundert Mark mitgeben."

Nuffer güng an sinen Schriwdisch sitten und schreiw. Un donn geiw hei Peiter de Schrift hen un säd: „Hier unterschreibe!"

Peiter leste: Gutschrift für 300 Mark. Hiermit bescheinige ich, daß ich von meinem Schwiegervater Herrn

Senator Nuffer 300 Mark geliehen habe. Ich verzinse ihm diese Summe mit 4 Prozent bei halbjähriger Kündigung.

„„Nein, das unterschreibe ich nicht," säd Peiter ärgerlich. „„Ich bin wol vor der Hochzeit Dein Schuldner gewesen und habe jede von Dir empfangene Summe mit solcher Schrift bestätigt, aber jetzt ist jede ausgezahlte Summe Mitgift Deiner Tochter, und zwar unverzinsbar. Hast Du von Oskar auch solche Bescheinigungen für alle Geldsummen in Händen, die er zu seinem Studentenleben verbraucht hat? Ich denke, Du hast genug Sicherheiten von mir: mein Leben ist versichert! Unsere Gütergemeinschaft ist aufgehoben! Und dazu alle anderen schriftlichen Verpflichtungen wegen Vaters Lebensversicherung. Die 8000 Mark sind wie Schnee weggeschmolzen!"

„Das ist ganz etwas Anderes! Oskar sollte sich dadurch eine Existenz gründen, und Käte als Mädchen mußte sich durch Heirat eine Existenz verschaffen, mein lieber Peter; so ist die Sache."

„„Das ist nicht etwas Anderes""; säd Peiter noch körter, „„ich weiß, daß Du Gelder flüssig machen kannst, wenn Du nur willst. Also bitte ich Dich, ja verlange sogar von Dir die versprochene Mitgift, aber ohne Verzinsung. Du hast gesagt, sinken lassen wolltest Du mich nicht. Und Oskar hat mir am Tage vor der Hochzeit auch goldene Berge versprochen.""

„Nein, mein Junge, das werde ich nicht tun! Mitgift bekommst Du jetzt nicht mehr als Du schon hast, 8000 Mark. Nun hilf Dir selber."

„„Ist das Dein letztes Wort? Ich weiß, daß Du mir mit Geld helfen kannst. Du willst Dich nur nicht davon trennen. Ich bitte Dich nochmal.""

„Ich will erst Krät's Prozeß abwarten, und dann die Verträglichkeit zwischen Dir und Käte."

„„Du willst nicht? Dann habe ich mich auch in Dir geirrt," säd Peiter bös. „„Unterlasse gefälligst die Zeitungsanzeige, denn durch den Verkauf der Kühe würden

meine Hypothekengläubiger nur argwöhnisch werden. Adieu!""

Peiter führte ohne Geld ut de Stadt tau Hus an. Dat wir Abend un stickdüster worden, blot de Stirns an'n Hewen strahlten so hell as luter blanke Dalers.

Peiter dacht, för einen sonnen sülwern Stirnkugel gewst Du girn Käte mit ehr Sippschaft hen.

De Nachtwind wir upwakt. Hei richte sick in Westen as 'ne swarte Wolk hoch un fleug allmählich höger un swunkte mit grote, swarte Susflüchten dörch sin unheimliches Luftrik, hoch äwer em neger un räwer un leit sinen breiden, swarten Mantel an'n Hewen achter sick herweihen un verdeckte dormit Stirns nah Stirns.

Peiter keik dornah hen, wiß un nahdenklich, ümmertau, un in sin Seel wir ok deip herut ein düsteres, swermäutiges Gefäuhl upwakt, dat em an sin Vergah'nheit, an sin Oellern un sin Jugend mit all ehr Freuden, so hell as de Stirns, erinnern ded. De rastlose, allmächtige Tit hadd sei all' as Blaumen verbläuhen, as Stirns an'n Hewen verdüstern laten. Un in sin Seel würd't so trurig düster, so vull Heimweh un Sehnsucht, as wir hei wit, wit aw von sin truges, leiwes Oellernhus un führte ümmer wider un firner nah de bange, düstre Frömd rin. Hei höll sinen Schimmel strammer in de Lin un leit em ganz langsam gah'n, as künnen sin Gedanken un sin bangen Gefäuhle Würklichkeit annehmen. Peiter keik wedder nah den Hewen hoch. Wo wiren all' de Stirns nu blewen? All' weg bet up twei in'n firnen Osten! Ja, twei Stirns noch so hell un grell!

Hei dacht an sin Lene un an Dawid Krät. Wo wunderschön hell hadden de beiden ümmer bether för em in sin Lewen strahlt! Em würd so weihmäutig-weinerlich üm't Hart.

Un hei füll nah sinen Swiegervadder sinen Willen Dawid Krät verraden? Ne, ni un nümmer! O, künn hei em fri helpen! Kem hei woll fri? Oder würd hei

verurteilt? Hei tröck de Lin strammer. De Schimmel stünn still. Peiter ruckte tausamen un verfihrte sick. Hei keik nah de beiden Stirns. Ok sei wiren weg; de Nachtwind hadd sei ok mit sinen swarten Mantel verhüllt. De ganze Hewen wir vull swarte Wolken, ut dei de irsten Regendruppens dalföllen.

Peiter tockte den Schimmel an.

De Regen würd düller. Un Peiter führte ok düller. De Schimmel traffte eintönig up de Schosseh hen, un de Regen plarrigte eintönig bi em dal.

As Peiter up sin Hofstäd rupführen ded, seig hei links un rechts von de Husdör ut de Finster helles Licht strahlen, as glupten em twei grote Ogen vull Gier entgegen. Un sin Schimmel schinte bleik dorvör aw. Mit wat hadd alles Aehnlichkeit? Hei müßt an Nuffer sin bleikes Gesicht mit de gruglig storren Ogen denken, as Peiter em seggt hadd, dat hei alles in de Slapstuw hürt hadd, un as Nuffer donn ängstlich nah de Bähndeck keken hadd un günst hadd: „Schweige! Schweige stumm wie das Grab!"

'Ne bange Ahnung schudderte Peiter dörch de Seel: Käte geiw Gesellschaft.

As hei sin Fuhrwark in't Dröge bröcht hadd, güng hei nah Großmudder ehr Stuw rin. Großmudder un sin beiden Bräuder leigen all tau Bedd.

Großmudder hewte sick hoch un säd: „Dit's hier 'ne nette Tucht in'n Hus. Hier is all ein Getow west, as wenn hier Düwels Hochtit mäuken. Nu, dat dat buten so dull regent, fällen de beiden Komedimakers äwer Nacht hier bliwen. De Bedden sünd all upmakt. Puit! Puit! Ne, wat 'ne Tucht!" lachte sei höhnisch.

„„Dat ward bald anners, Großmudder," " säd Peiter. „„Ick bün bi'n Dokter Smuck west. Hei lett Juch grüßen; un weit Ji wat? Gottfried un Konrad fällen von morgen an bi em wesen. Hei will sei ganz tau sick nehmen. Du äwer bliwst hier bi mi un führst mi de Wirtschaft. Mit

Käte spräk ick von nu an irnster. Lat s' hüt noch towen, von morgen an kümmt mi de Gesellschaft nich wedder in't Hus. Ick bün ok mäud. Ick gah tau Bedd. Slapt woll!" "

As hei in't Bedd liggen ded un dat Licht utputzt hadd, sünn hei noch lang mit apen Ogen äwer Alles nah. Donn folgte hei de Händ'n un bedte still de twei Gebede, dei sin leiwe Mudder em as Kind beden lihrt hadd. Tauirst dat Vaterunser, wobi hei an sin Oellern in'n Himmel un an Großmudder un sin Bräuder un sin Swester un sin Lene un an Krät un ok an Käte denken ded. Un donn dacht hei an sick sülwst un bedte dat anner Gebet:

„Breit' aus die Flügel beide,
O Jesus, meine Freude,
Und nimm Dein Christlein ein.
Will Satan mich verschlingen,
So laß die Engel singen:
Dies Kind soll unverletzet sein! Amen!"

So hadd hei jeden Abend bedt von sin Kindheit an. Donn läd hei sick up de rechte Sit, mäuk de Ogen tau un täuwte up den Slap.

Föfteihntes Kapittel.

Dawid Krät sin Gerichtsdag wir kamen. Hei stünn twischen twei Schendarmen vör Gericht, so verblaßt un verstarrt as 'ne Waßfigur in sin grises Gefängnistüg un so verdrögt as 'ne Backbeer. Achter em seiten de Tügen Nobel, Grüwel, Holtarbeiter Eßmann, Naw, Peiter Fram, Schorwarker Grot, Baron von Donner un de junge Senater Oskar Nuffer, also acht stramme Tügen gegen den lütten Hümpel Unglück Dawid Krät. Ja, unglücklich seig hei nu gegen sin frühere Gestalt ut. Früher sin kränsche Figur: ein Körperruck mit stolzen Kopp un twei scharpe, fründ-

liche Ogen un 'ne lange Näs twischen einen buschigen Bullbort. Alles keck gegen den Hewen hollen, nah Licht un Wohrheit ut. Un up den Kopp de Jägerfilzmütz mit den Hirschhorstruß un de Wildswintähnen un den Fedderbüschel doran. Un denn de enge, gräune Jägerrock mit den roden Halskragen un de goldene Schullerlitzen un de twei gele Knöpreigen. Un de blanke Hirschfänger langs de witte, hirschledderne enge Kneibüx in witschäftige Fischerstewel. Un de Jagdtasch un de Jagdflint. Un tau Allens de gautmäutige, taufredene Utdruck in sin Gesicht. Un nu? Alles wir verändert: sin Figur slapp, de Bort weg, de ganze Jägerantog weg; alles an em wir nu gris, sin Antog un sin Gesichtsutdruck. Blot sin groten, scharpen, grisen Ogen kemen wedder taun Vörschin, wenn sei Nobel, Raw un Oskar Nusser tau seih'n krigen deden. Un denn fohrte wedder dörch sinen Körper ok de rechtsame, stramme Ruck as in einen Rottenbiterhund vör 'ne verkrapene Rott.

De Gerichtspräsident neihm dat Wurt:

„Der Gutsjäger David Krät aus Windhorst-Holzhof ist angeklagt, den verstorbenen Schulzen Karl Fram zu Wodorf meuchlerisch erschossen zu haben.

Fram schuldete Krät eine große Summe Geldes, war aber nicht in der Vermögenslage, Krät diese Summe zurückzuzahlen.

Fram hatte sein Leben mit 30 000 Mark versichert und das hierauf bezügliche Sicherheitsdokument an den Rentier Nobel zu Wodorf für 15 000 Mark versetzt, worauf dieser ihm kurz vor dem Tode das Geld in Banknoten ausbezahlt haben will.

Fram trug diese Summe im letzten Beisammensein mit Krät auf einer Rehjagd noch bei sich. Alles hat Krät genau gewußt; weil Fram es ihm kund getan hat.

Krät hat dann von Fram dieses Geld verlangt, um sich für das an Fram verliehene Geld schadlos zu halten. Fram hat sich geweigert. Beide sind in Wortwechsel da-

rüber gekommen und handgemein geworden, wobei Krät aus seinem Gewehr Fram erschossen hat.

Die zu dieser Tatsache gerichtlich geladenen Zeugen werden nachher einzeln vereidigt und vernommen. Ich bitte, daß sie bis dahin die Gerichtsverhandlung verlassen."

As de Tügen ut den Gerichtssaal rutgah'n wiren, spräuk de Präsident wedder:

„Angeklagter! Jetzt erzählen Sie den Hergang und Sachverhalt von Ihrem ersten Zusammentreffen mit dem Schulzen Fram bis zu dessen Tode."

Dawid Krät halte hoch Luft un sünn, as wenn hei nich recht weiten ded, wo hei anfangen süll; hei hadd den Präsidenten woll nich richtig verstah'n. Donn kreig hei den Kopp hoch un spräuk mit faste Stimm:

„„Hoher Herr Präsident! Mein erstes Zusammentreffen in mein Leben mit meinen Freund Karl Fram täte ich noch so genau wissen als wie heute, und auch seine ersten Worte zu mir.

Es war im Januar. Die ganze Welt lag voll Schnee, so daß das Wild Mangel an Nahrung litt und die liebe Sonne angst und bange werden konnte, wenn sie den Schnee bis Maitag weglecken sollte, wozu der liebe Herr Gott sie ja bestimmt hat. Und es war eine solche grimmige Kälte, daß das Feuer am Schwefelholz draußen in der Luft verfror. Es hieß, daß der Vorbesitzer vom Erbpächter Bors in Wodorf an dem Tage seine Kornmiete hätte anbrennen wollen, aber wegen der großen Kälte hätte das Feuer nicht Stand halten können; das wäre immer wieder durch den grausamen Frost getötet. Aberstens es täte wol nur ein Läuschen sein.

In dieser Kälte und in diesem Schnee saß ich am Waldesrand und täte auf einen Rehbock warten.

Als ich eine Zeit lang gewartet hatte, kam jemand um die Waldesecke herum und sagte: „Guten Tag!" trotzdem es schon gegen Abend war. Er fragte, ob ich mir

nicht verkälten täte so mit meine Füße im Schnee und mit meinen Sitz auf'n kalten Baumstumpf. Wenn er ich sein täte, so hätte er sich erst einen Fuchs geschossen und alsdann einen Hasen. Und alsdann hätte er sich auf den Hasen gesetzt und die Füße auf den Fuchs gestellt, alsdann täte man einen warmen Sitz und warme Füße haben. Ich müßte mir vorher aberstens auf meine Gewehrhähne setzen und die Schüsse in den Läufen warm halten. Sonst täten sie bei diese große Kälte einfrieren, und sie täten beim Abdrücken nicht losschießen.

Und als er das gesagt hatte, kam eine junge, verschleierte Dame in Iltispelzwerk, nämlich sehr großen Pelzkragen und Muff, um die Waldesecke. Er täte sie mir vorstellen als wie seine Ehefrau und sich selbst als wie Schulzen Fram aus Wodorf."

„Aber Angeklagter! Seine Frau ist doch garnicht dabei gewesen; sie war doch zu Hause und kränklich und überhaupt nicht mehr jung?" stürte de Präsident em in't Vertellen.

„„Bitte sehr! Sie täte damals wol so einige zwanzig Jahre und er etwas älter alt sein, als ich sie zuerst kennen lernen täte. Es sind nun schon gegen dreißig Jahre her, als er mir diesen Spaß erzählte, so scharf täte mein Gedächtnis sein. Und als mir dieser Spaß gefiel, so gefiel mir der Kerl auch, und deshalb stellte ich mir ihn auch vor als wie den baronisierten Förster von Windhorst.

„Habe die Ehre!" sagte er und machte mir einen tiefen Bückling zu, und sie machte ein einknickendes Kompliment, indem sie sagte: „Sehr erfreut! Also vom Adel, mein verehrter Herr von Windhorst . . . . ." "

„Aber Angeklagter! Diese Geschichte kann doch nichts mit Frams Unglück zu tun haben? Und was heißt baronisierter Förster?" fräug de Präsident.

„„Nein, das wol nicht! Aberstens der hohe Herr Gerichtspräsident täte doch verlangen, daß ich den ganzen

Hergang von unserm ersten Zusammentreffen erzählen sollte. Und das sind schon so gegen dreißig Jahre her und baronisierter Förster heißt, daß ich vom Herrn Baron zum Förster erhoben bin, sonst täte ich nur ein gewöhnlicher Gutsjäger sein . . . .""

„Aber Angeklagter! Wohin würde diese zwecklose Auseinandersetzung von dieser unbedeutenden Bekanntschaft führen;" vermahnte de Präsident em, „denn wenn Sie uns hier Ihre ganze dreißigjährige Bekanntschaft und alle Erlebnisse mit Fram erzählen wollten, so hätten wir uns wenigstens auf vier Wochen verproviantieren müssen. Auch wollen wir hier kein Jägerlatein hören. Halten Sie sich also jetzt ganz knapp an das Zusammentreffen und an den Tatbestand mit Fram im Wolfsbruch."

„„Das täte ja garnicht im Wolfsbruch gewesen sein. Es täte auch kein Jägerlatein sein. Ich täte nämlich von diese Bekanntschaft in meinem Leben auch nicht für vier Wochen profitiert haben, sondern für mein ganzes Leben lang; weil es eine sehr bedeutende Bekanntschaft für mich war; denn dieses Zusammentreffen mit Karl Fram täte die aufgehende Sonne meines glücklichen Lebens sein . . . ."

„Angeklagter! Verstehen Sie mich denn nicht? Halten Sie sich an die tatsächliche Begebenheit und reden Sie nicht in Bildern und Phantasien; denn Sie schießen ja mit Ihren Abschweifungen weit vom Ziele ab", räup de Präsident unwirsch.

„„Bitte sehr, Herr hoher Gerichtspräsident,"" füng Krät ok krätig an sick höger tau richten, „„es täte ja jetzt das modernste, gebildetste Hochdeutsch sein, in Bilder zu reden; denn je unverständlicher, desto gelehrter und gebildeter. Zum Beispiel sagt man: Sie schießen mit Ihren Abschweifungen weit vom Ziele ab, so täte das sehr unverständlich gebildet bildlich voll Phantasie sein; weil man nur mit Gewehre oder Kanonen schießt . . .""

„Schweigen Sie!" fohrte de Präsident em argerlich an. „Jetzt werde ich an Sie klare, kurze Fragen stellen, die Sie korrekt klar und kurz zu beantworten haben. Wann und wo weihte Fram Sie in seine Geheimnisse wegen seiner Vermögenskalamitäten ein, betreffend die Verschuldung seiner Wodorfer Wirtschaft?"

„„Eingeweiht in seine Familiengeheimnisse hat er mir zuerst, als er zu mir sagte: Wenn der Junge geboren wird, alsdann sollst Du Pate stehen. Und das geschah. Und meine Verschuldung täte es auch nicht sein . . ."""

„Mensch! Können Sie denn garnicht begreifen? Ich meine doch, hat Fram Ihnen seine verschuldeten Vermögensverhältnisse zuerst geklagt? Oder haben Sie es zuerst verursacht, daß er mit einer Klage darüber, mit einem Anvertrauen, sich Ihnen näherte?"

„„Ich täte Karl Fram niemals verklagt haben wegen mein Geld, das ich ihm geliehen hatte. Er wollte es ja zuerst garnicht haben, als ich ihm das anvertrauen wollte. Es täte ihm wol zu genierlich sein. Ich habe ihm förmlich gebeten, daß er meine Hilfe annehmen sollte. Ich habe ihm gesagt, daß ich sein Freund in Not und Tod sein täte, und daß dies unser Geheimnis auch sein täte. Er hat es alsdann auch genommen ohne schriftliche Einweihung.""

„Mit welcher Summe haben Sie ihm dann geholfen?"

„„Das täte verschieden sein. Aberstens geholfen haben ihm alle Summen auch nicht; denn er saß ja stets in den Krallen von Nuffer und Rabe mit große Summen fest. Mit meinen Summen konnte er diese Vamphre ja nur solange säugen . . ."""

„Angeklagter, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie hier über Personen, die hier in dieser Gerichtsverhandlung als Zeugen auftreten, keine Beleidigungen vorbringen dürfen, die Sie nicht verantworten können. Ich frage Sie, wie groß ist die Summe, die Sie Fram im Ganzen geliehen haben?"

„„Bitte Herr hoher Gerichtspräsident! Ich täte in meinem Leben noch keinen Menschen beleidigt haben. Ich habe aus mein Herz keine Mördergrube gemacht, sondern jeden Menschen, der es verdient hat, derb die Wahrheit gesagt. Das kann Karl Fram mir bezeugen.“ “

„Angeklagter, das will ich nicht wissen, sondern wie viel Geld zusammen Sie Fram geliehen haben?“

„„Bitte, hoher Herr Gerichtspräsident, das möchte ich nicht verraten. Ich habe Karl Fram mein Ehrenwort darauf gegeben, daß ich nicht darüber sprechen soll; und das will ich nicht brechen. Das würde mir vor Karl Fram noch im Tode in seinen Augen . . .“ “

„Das müssen Sie! Das Gericht verlangt es! Also wie viel?“

Krät swieg. Hei halte kort Luft un keik bang ümher. Sin Gewissen wehrte sick gegen den Verrat.

„Wie viel? frage ich nochmal. Wenn Sie uns die Tatsachen verschweigen wollen, so brechen wir die Verhandlung mit Ihnen ab, und werden nachher ohne Ihre Klarlegung richten müssen. Also wie viel?“

Krät tägerte noch. Donn säd hei ängstlich un sachten: „Genau kann ich es nicht wissen, weil ich über Karl Fram kein Kassenbuch angelegt habe. Im Ganzen wol 15 000 Mark.“ “

„Also 15 000 Mark, Angeklagter! Als Sie wußten, daß Sie diese Summe von Fram nicht wieder bekommen konnten, und daß Fram von Nobel 15 000 Mark für seine an diesen verkaufte Lebensversicherungspolice bei sich trug, und als Sie dies Geld von ihm verlangten, und als er es Ihnen nicht freiwillig herausgeben wollte, da drangen Sie gewalttätig auf ihn ein, um ihn zur Herausgabe des Geldes zu zwingen. Dabei kamen Sie mit ihm in's Handgemenge. Er wehrte sich, und Sie feuerten Ihr Gewehr auf ihn ab, wodurch er gegen Sie wehrlos wurde. Dann nahmen Sie ihm die 15 000 Mark aus der Tasche.

Fram war inzwischen gestorben. Als darauf die Holzarbeiter hinzu kamen, erzählten Sie ihnen, daß Fram beim Ausgleiten auf dem glatten Schnee nach Ihrer Flinte gegriffen und er sie Ihnen entrissen hätte, wobei dieselbe so unglücklich hinter einen Tannenzacken gehackt sei, daß sie sich entlud, und daß Fram der Schuß durch die Brust fuhr. War es so, Angeklagter?"

Krät hadd den Kopp up de Bost sacken laten un keik still un bedräuwt vör sick hen. Trurige Gedanken un Gefäuhle wegen Fram sin Unglück wiren in em upwakt un beneihmen em sin Upmarksamkeit un sin Nahdenken. Un as de Präsident nochmal fragen ded: „War es so, Angeklagter?" füfzte hei weihmäutig ut sick rut: „„Ja!""

Güll dat Ja nu för all' de Fragen, dei de Präsident in rasches Herseggen stellt hadd, oder för de letzte?

Dawid Krät äwer hadd Ja seggt in hülploses, untröstliches Hartensweih, ohne dat hei bedacht hadd, dat hei dordörch sin eigen Urtel spraken un den Richter de Uennersäukung licht makt hadd.

Un de Protokollschriwer schreiw disse Bejahung tau Papier.

„Angeklagter!" räup de Präsident wedder. „Es ist gegen Sie noch eine Anklage wegen gewalttätiger Widerstandsleistung gegen einen Staatsbeamten erhoben.

Als der Polizeichef Herr Senator Nuffer im Namen des Gesetzes wegen des Verdachts, daß Sie den Schulzen Fram erschossen und beraubt haben sollten, Sie verhaften lassen wollte, haben Sie sich gewalttätig diesem Herrn widersetzt, indem Sie Ihren Hirschfänger blank zogen und mit demselben auf den Herrn Senator losdrangen und auf ihn einschlugen. Der Herr Polizeichef sah sich genötigt, mit einem bei sich geführten Revolver Sie einzuschüchtern und Sie sich vom Leibe zu halten. Ich frage Sie, Angeklagter, war es so?"

In Krät wir wedder Lebendigkeit kamen. Hei hadd den Kopp wedder kränsch hoch reten un iwerte los:

„„Bitte sehr, Herr hoher Gerichtspräsident! Das täte denn doch wol sehr himmelweit anders sein. Der Herr Polizeisenatorchef täte auf mir losdrängen mit den Revolver, als er mir verhaften wollte. Ich dachte, das kann lebensgefährlich werden, und in Lebensgefahr greift der Mensch nicht allein nach einen Strohhalm, sondern auch nach scharfe Waffen, und auf die Art ich nach meinen Hirschfänger. Wäre ich vor dem Mordskerl weggelaufen, so hätte er hinter mir hergeschossen und mir hinterrücks getroffen. Und das täte von mir feige gewesen sein. Und für solche Feigen bin ich nicht; denn feige bin ich noch nie im Leben gewesen. Karl Fram weiß es. Ich mag sonst nicht gerne prahlen, aberstens vor Gerichten muß man ja alles Unverdauliche zur Erhaltung seines Leibes und Lebens durchkauen, um sich zu verteidigen. Ich habe meinem toten, alten Herrn Baron auf lebensgefährlichen Seesturm todesverächtlich das Leben gerettet.

Ich habe meinen Freund Jochen Grüwel das Leben gerettet, als sein wütiger Bulle wild auf ihn zustürzen wollte, und als ich plötzlich zwischen beide sprang und den Bullen mit meinem Hirschfänger so auf die Schnauze schlug, daß die Schnauze in zwei Hälften aufspaltete. Der Bulle lief brüllend weg, und Jochen Grüwel rief mutig: „Bravo, Dawid!“ So weit hätte es mit den Herrn Polizeisenatorchef und mir auch leicht kommen können.

Ich habe ferner, als ich mal aus der Stadt kam, und als ein Festzug von Bäckergesellen und Damen und Kindern und Musik auf der Chaussee hinter mir herzog, ein wild gewordenes Fuhrwerk das Leben dadurch gerettet, als es in den Festzug laufen wollte, indem ich mich an das eine Pferd klammerte und es zum Stehen brachte. Leider war schon ein junges Mädchen beim Fallen mit der Hand unter das eine Rad gekommen.

Ich habe ferner Herrn Doktor Schmuck vor Tod und Teufel . . .““

„Angeklagter, wir wollen uns hier keine Abenteuer von Ihnen erzählen lassen; wir wollen wissen, ob Sie den Widerstand und die Gewalttat absichtlich oder zufällig leisteten?"

„„Das Abenteuer, das zwischen den Herrn Polizeisenatorchef und mir geleistet wurde, täte sich wol der erste selber leisten. Er dachte wol, er wäre bei dieses Abenteuer der Chef und ich das Schaf, das sich geduldig zur Schlachtbank führen lassen sollte. Aberstens Chef und Schaf täten ein großer Unterschied sein. Diesmal täte ich es umgekehrt sein. Ich wehrte mich natürlich, so gut ich konnte absichtlich und zufällig. Und hätte er mir nicht diejenigten Finger von der Hand geschossen, womit man einen Eid schwören muß, so wollte ich es hier vor Gott beschwören. Aberstens nun täte ich weiter nichts sein als wie ein unbrauchbarer Beeidigter, den der Herr Polizeisenatorchef ewig auf sein Gewissen hat; weil er sich nicht mehr vor mir zu fürchten braucht von wegen einen Eid und einen Meineid, die ich ohne diese Finger nicht mehr leisten kann. Da sprang der Gendarm Wulf als wie ein Wolf auf mich ein, als ich durch den Schuß ein geduldiges Schaf geworden war, und der Polizeidiener sprang auch noch tollkühn auf sein blutiges Opfer los und übte sich an mir in polizeilichen Diensten aus, indem er mir erst in das Genick griff und alsdann den Schendarm meine Hand hinhielt, damit er darum seine Bremsenschnur herumwürgte. Ich habe bei dieses Abenteuer keinen absichtlichen Widerstand geleistet. Von meiner Seite war das Abenteuer also zufällig.""

„Also Angeklagter, Sie bestreiten, daß Sie Widerstand geleistet haben?"

„„Ja, das muß ich bestreiten, denn es täte ja weiter nichts sein als wie ein lebensgefährlicher Streit," bekräftigte Krät mit forsche Stimm sin wedder verkihrte Upfatung.

„Nun, so können wir zur Zeugenvernehmung übergehen," säd de Präsident ok mit lichtes Upatem. „Also zur ersten Verhandlung der Zeuge Rentier Nobel."

Nobel kem in den Gerichtssaal, würd vereidigt und würd von den Präsidenten fragt, ob und wennihr Fram kort vör sinen Dod bi em in't Hus west wir; un ob dat jemand seih'n hadd. Ob hei an Fram 15000 Mark up de Polis utbetahlt hadd, un ob hei de Nummer von de Banknot noch so genau weiten ded.

Nobel mäuk mit sin Gesicht sonne twifelhafte Geberden un mit sin Schullern un Arm'n sonne tweidüdige Bewegung, as ob hei vör de Antwurt utwiken wull. Hei schulte flüch ümher un keik donn grinig vör sick hen; denn grad un wiß künn hei keinen Minschen in't Gesicht seih'n. Endlich antwurte hei: „„Nu?! Die genaue Zeit weiß ich nicht mehr anzugeben. In meinem Hause weiß nur meine Frau, daß der Schulze Fram dagewesen ist. Die Lebensversicherung sollte ich erst als Depositum behalten, dann habe ich sie ihm für 15000 Mark abgekauft. An die Nummer der Banknote erinnere ich mich wegen der ominösen Zahl mit den vier Sieben hinter Zehn. Ich habe mein Geschäftsprinzip. Alle Geldscheine mit einer Sieben sind für mich kritisch im Spekulieren. Ich habe noch nie damit Glück gehabt. Deshalb gab ich den Geldschein auch in Frams Kauf.""

„Also Sie wissen bestimmt, daß die Banknote vier mal sieben in der Merknummer hatte?" fräug de Präsident.

„„Nein, Herr Präsident; vier mal sieben sind ja achtundzwanzig; aber vier sieben hatte sie. Das weiß ich genau.""

„Angeklagter, haben Sie noch etwas darauf zu erwidern?"

„„Ja! Viel! Wenn Karl Fram in Nobel sein Haus gewesen ist, so hätte er es mir entschieden gesagt, denn er war mit mir mehr als wie viermal sieben vertrauter als wie mit Nobel. Und seine Frau, seine angebettete

Viktoria, muß so sagen, als wie er es haben will; sonstens täte er sie nicht geheiratet haben. Sie soll man von niedrigen Herkommen sein, obgleich sie schon hohe Luftsprünge gemacht hat, wodurch Nobel sich in ihr verliebt hat und sie zu sein Steckenpferd gemacht hat, das er nach seinem Gefallen zügelt und träniert; denn sagt er ja, so muß sie auch ja sagen, sonst nu?!"" räup Krät höhnsch un mäuk Nobel sin Schullern- un Armbewegung nah un plirrögte ok sin Ogenschulen nah un säd nochmal: ""Nu?! Sonst knufft er ihr!""

„Angeklagter, schweifen Sie nicht durch Aerger erregende Zoten von der Sache ab. Wie sind Sie in den Besitz der Banknote mit den vier Sieben gekommen?"

""Bitte! Ganz einfach, Herr Gerichtspräsident! Wenn ich jemand abschweifen würde, so würde ich zuerst Nobel wegen seine Unwahrheit abschweifen, wenn er nämlich mein Steckenpferd sein täte. Erst der Schweif ab, und alsdann das übrige zu Kleinholz gehauen und rein in's Feuer. Alsdann braucht er sich nicht mehr an sein Geschäftsprinzip zu ärgern mit die bösen Sieben. Denn die Banknote ist nicht von ihm, sondern von dem verstorbenen Lotteriekollekteur Müller habe ich sie bekommen. Wenn Nobel äußerlich als wie das reine Gewissen das Gegenteil behauptet, so weiß er innerlich, daß er eine äußerliche, böse Sieben ist. Ueberzeugen Sie sich von seinem Zwitterblick . . .""

„Angeklagter, schweigen Sie, und bringen Sie von jetzt an keine Schmähungen mehr vor; sonst entziehe ich Ihnen die freie Aussprache. Zeuge Erbpächter Grüwel!" räup de Präsident.

As Jochen Grüwel vereidigt wir, würd hei fragt, ob hei kort vör Fram sinen Dod em noch spraken hadd.

""Nein!"" geiw Jochen Grüwel benaugt tau Antwurt.

„Sie haben aber doch zum Viehhändler Rabe später geäußert, daß Sie kurz vor Frams Tode mit ihm auf

der Dorfstraße gewesen sind, und daß er zu Ihnen gesagt hat, er hätte jetzt soviel Geld von seinem Schwager in Amerika geerbt, daß er damit alle seine Schulden zahlen könnte, und daß er noch recht vergnügt und glücklich gewesen sei, und daß er mit Ihnen noch in die Dorfwirtschaft gehen wollte, wo er etwas zum Besten geben wollte. Was ist daran Wahres?"

Grüwel würd so ängstlich und verlegen utseih'n un fräug donn: „„Wenn ich auf meinen Eid ja sage, und das ist doch nicht wahr, ist das ein Meineid?""

„Sie dürfen nichts verschweigen und nichts hinzusetzen, sondern haben nur wahrheitsgemäß das zu sagen, was Sie noch wissen. Also was ist Wahres daran?"

Grüwel halte hoch Luft un säd donn: „„Denn ist garnichts Wahres daran. Ich wollte Raw man blos was vorflunkern. Ich wollte man blos Karl Fram seine Ehre retten. Ich wollte man blos, die Leute sollten nicht glauben, daß er sich totgeschossen hat. Die Leute sollten sagen, Fram hat sich ja garnicht wegen Schulden totgeschossen; denn er hat ja soviel Geld von seinen Schwager in Amerika geerbt, daß er das Totschießen garnicht nötig hatte. Ich wollte man blos Fram in gutes Andenken bringen und die Schnackerei dadurch aus die Welt bringen. Und Raw habe ich man blos einen aufgehackt; weil er immer so neugierig ist.""

„Angeklagter, haben Sie noch etwas darauf zu erwidern?"

„„Ja!"" räup Krät recht hellig. „„Jochen Grüwel, brav! So täte ich mir Dir gedacht haben!"" Donn sweig hei.

„Zeuge Holzarbeiter Eßmann!" räup de Präsident nah langes Swigen; denn hei wunderte sick woll sülwst, dat Krät up Grüwel sin Utsag so wenig Würd makt hadd.

As Eßmann vereidigt wir, würd hei fragt, ob hei hürt hadd, dat Fram un Krät tausamen in einen luden Wurtwessel west wiren, ob hei hürt hadd, worüm sei sick

vertürnt hadden, un ob hei seih'n hadd, dat sei miteinanner handgriplich worden wiren, un ob Krät up Fram schaten hadd.

„„Ja.““ säd Eßmann forsch, „„Herr Fram räup luthals: Ji Höllenband hewwt min Familie dörch Juch Geldupdrängen in't Unglück brächt. Juch oder min Lewen sall doran glöwen. De irste Schuß is de beste!

Donn hett Herr Förster Herrn Fram de Flint ut de Hand reten un sei wit von sick smeten. Donn hewwen sei sick üm Herrn Förster sin Flint reten. Dorbi güng de Schuß los un Herr Fram föll dal. As ick bi ehr hentau lopen kem, röchelte hei noch un günste ganz swacking: „Min leiwer Dawid, verlat min Leiwen nich!“ Dat wiren sin letzten Würd. Donn reckte hei sick un verscheidte.““

„Wie benahm sich der Förster Krät dabei?“

„„Hei hadd Herrn Fram sin'n Kopp mit beide Händ anfat un sin Gesicht dorup drückt un rorte. Nahst säd hei, dat Herr Fram sick äwer Herrn Senater Nuffer un Herrn Raw so dull argert hadd, dat hei ganz unklauk wild worden wir un up ehr schullen hadd un sick geberdt hadd, as wull hei ehr dotscheiten. In sin Towerie hadd hei sick mit de Flint Schaden daun künnt, un donn hadd Herr Förster sei em wegreten. Donn hadd hei nah den sin Flint grepen, wobi de Schuß losgah'n wir un Herrn Fram in de Bost fohrt wir.““

„Glauben Sie das, Zeuge Eßmann?“

„„Ja, dat glöw ick noch hüt; denn uns' Herr Förster spreckt kein Unwohrheit,““ säd Eßmann bestimmt.

„Angeklagter, was haben Sie hierauf zu erwidern?“

Krät wir in sick tausamen sackt. Sin Ogen wiren binah tau, as wenn hei inslapen wir. Hei säd nicks, äwer in em süng sin Hart ein stummes, truriges Klagleid.

„Zeuge Viehhändler Rabe!“ räup de Präsident.

As Raw vereidigt wir, würd hei fragt, ob hei kort vör Fram sinen Dod bi Nuffer in sin Hus west wir, ob

sei äwer Geldgeschäfte spraken hadden, un ob dor Fram sin Benehmen un Wesen all upfällig un wirrig west wiren.

„„Hoch—Hoch—Hochgeehrtester Herr Gerichtspräsident,““ füng Raw antaustamern, „„der Schulze Fram war zu mir gekommen, um mir sein Leid zu klagen, daß er näm—nämlich zwei Wirtschaften zu erhalten hätte, eine in Wo—Wo—Wodorf bei sich und die andere bei seiner Mutter in der Stadt, wo seine Sö—Sö—Söhne in Kost waren, um die Stadtschule zu besuchen. Dann hätte er sein Le—Le—Leben mit 30 000 Mark versichert, was jährlich auch 1000 Mark Prä—Prä—Prämie kostete. Das wären über 4000 Mark jährlich, die er aus seiner Wirtschaft nicht gutmachen könne. Gut—Gut—Gutsjäger Krät hätte ihm immer Geld aufge—ge—gedrungen gegen Abzug hoher Prozente, das er gar—gar—garnicht haben wollte, weil Krät keinen rei—rei—reinen Mund halten könnte und schna—schna—schnackig wäre und jedem, der es hören wollte, er—er—erzählte, daß er ihm mit Geld aus der Not hel—hel—helfen müßte. Fram hätte sich schon öfter mit Krät darum er—er—erzürnt. Am Vormittag vor Frams Tod hätten sie sich deshalb bös erzürnt. Rach—rach—rachsüchtig und jäh—jäh—jähzornig soll Krät ihm dabei gedroht haben, daß er ihm sein sämtliches Geld so—so—sofort ausbezahlen sollte, was er na—na—natürlich nicht konnte; sonst wollte er ihn ver—verklagen. Deshalb kam Fram zu mir, daß ich ihm das Geld leihen sollte. Wir sind dann zu meinem Schwa—Schwa—Schwager Senator Nuffer gegangen, um mit diesem die Sache zu besprechen. Der war dann auch ge—ge—geneigt, mit mir für Fram Geld anzuschaffen, um ihn von Krät loszumachen; denn Fram war uns stets ein lie—lieber Mensch, mit dem wir Mitleid hatten. Und was er sprach, war immer ehr—ehr—ehrlich und wahr. Er war ein bie—biederer Mann und unser bester Freund. Fram hat uns scheinbar schriftlich seine Erb—Erb—Erbpachtstelle für 24 000 Taler verkauft, worauf er von mir später in

meinem Hause eintausend Taler anbezahlt bekommen hat, und wofür er mir noch extra seine Lebensversicherung verkauft hat als Hin—Hin—Hinterlage.

Im Hause meines Schwagers Nuffer haben wir vorher noch ge—ge—gemütlich ein Glas Wein getrunken. Er spaßte noch, indem er meinte, sein Sohn Peter könnte ja die Toch—Tochter meines Schwagers heiraten, dann blieb ja alles in der Ver—Verwandtschaft. Diese J—J—Idee gefiel meinem Schwager, und er meinte, Fram sollte seinen Sohn nur dazu bereden.

Fram war bei uns noch im nor—nor—normalen Zustand und freute sich, daß er sich von Krät mit unserem Geld freimachen konnte.

Fram ist dann nach Hau—Hau—Hause gegangen und sagte vorher noch, daß er mit Krät im Guten sich auseinander setzen wollte; weil er sonst so schnackig und ver—ver—verleumderisch wäre. Auf dem Reh—Reh—Rehanstand müssen sie sich aber wol wieder erzürnt haben, und Krät wird ihn in seinem Jäh—Jäh—Jähzorn erschossen haben. Wenn dies nicht wahr ist, so will ich ver—ver—verflucht und verdammt sein.""

„Angeklagter, was haben Sie darauf zu erwidern?"

Dawid Krät stünn stramm dor un keik gierig bald nah den Präsidenten un bald nah Raw hen, as wir bei ein klauken Scheperhund, dei up den Scheper sinen Wink fix up de Schap losfusen un bläken un biten deit, üm sei wedder in Ordnung tau bringen. Un as de Präsident em nu ok den Wink geiw, bläkte hei un beit hei tau: „„Lauter Lug und Trug täte es sein! Alles täte ganz anders sein! Karl Fram ist garnicht gemütlich bei diese beiden scheinheiligen Geldoperateurs gewesen, als wie er es mir auf dem Rehanstand geschildert hat. Im Gegenteil sind Rabe und Nuffer die Gemütlichen bei diese ungemütliche Operation gewesen. Seine Schilderung über beide täte ungefähr nämlich bildlich so sein: Karl Fram sei als Versuchstier mit Portwein betäubt gemacht. Sie

hätten mit liebliche Vorspiegelungen die Aermel aufgekrempt und die Messer scharf gemacht, als sie sahen, daß sie wieder an Karl Fram etwas verdienen konnten. Halte ganz still, haben sie gesagt, vertraue uns, wir wollen Dir helfen, wir wollen Dir das große Schuldengeschwür wegschneiden. Es tut wol etwas weh, womit sie die hohen Zinsen meinten und alle neuen Maschinen und alles Vieh und alles, was sie ihm für seine großen Geldopfer aufhalsten. Halte nur still. Alsdann hat Rabe ihm die Hände gebunden, und Nuffer hat das scharfe Messer ihm nicht an das Geschwür, sondern an die Kehle gesetzt und hat ihn gefragt: Nun haben wir Dich gefesselt. Willst Du uns nun Deine Erbpachtstelle verkaufen? Willst Du Deine Lebensversicherung uns verschreiben? Willst Du dafür einstehen, daß Dein Sohn Peter unsere Tochter Katharina freit? Sonst schneiden wir Dir die Kehle ab und lassen Dir bankerott machen und lassen Dir mit Weib und Kind von Haus und Hof jagen und lassen Euch hungrig und lungrig durch's Land ziehen, Chausseesteine klopfen, Kühe hüten, und lassen Euch in Not und Angst verderben! Und Karl Fram hat nichts machen können und sich nicht wehren können! Als wie ein jämmerliches Versuchshündchen hat er da gesessen! Die gefesselten Vorderpfoten flehentlich hochgehoben und die bittenden Blicke auf seine Schinder gerichtet voll Winseln, voll Angst und Verzweiflung! Und als er sah, daß Nuffer ernsthaft zuschneiden wollte, hat er mäuschenstill eingewilligt und mit seine gefesselte Hände unterschrieben! Von mir ist garnicht die Rede gewesen! Er hat mir als mein aufrichtigster, treuester Freund alles erzählt auf den Rehanstand und hat dort wütig ausgerufen: Ihr Höllenbande! Und Geld hat er von Rabe garnicht bekommen, von diesem Operateurteufel mit seinem Lügenstottermaul! Die Geldgeschichte hat er sich aufgedacht! Die Bescheinigung ist gefälscht! An ihm ist alles falsch, seine Perrücke, seine blaue Brille mit den roten Leck-

augen! Seine Stotterſprache! Alles iſt Lug und Trug! Er täte reif ſein für die Hölle! Satan, hole Dir Deinen gewiſſenloſen, meineidigen, brunſtgierigen Weiberhallunken . . . . .““ Ein Schendarm hadd em de Hand vör den Mund hollen, as de Präſident mit ſinen luden Tauraup un Verbott: „Schweigen Sie! Wollen Sie nicht ſchweigen! Zum Donnerwetter, ſchweigen Sie, ſonſt werden Sie in Ihre Zelle zurückgeführt!“ wedderhalt anfohrt hadd. Donn ſweig Krät, äwer ut ſin groten, griſen Ogen blitzte dat noch ümmertau up as grelles Heidblinken.

„Angeklagter,“ ſäd donn de Präſident bitterbös, „von jetzt an iſt Ihnen die freie Ausſprache entzogen! Zeuge Erbpächter Peter Fram!“

As Peiter Fram vereidigt wir, würd hei fragt, ob de Fründſchaft twiſchen ſinen Vadder un Krät ſo grot weſt wir, dat Krät em friwillig Geld leihnt hadd un wovel, un ob hei oft de Tinſen trüchwieſt hadd, un ob hei weiten ded, dat Raw un Ruffer ſinen Vadder wegen ſin Geldſchuld an ehr mahnt oder prellt hadden, un ob de Uennerſchriften up Nobel un Raw ſin Papiere von ſinen Vadder herſtammen deden.

Peiter Fram ſäd irnſt un beſtimmt: „Herr Krät war der intimſte Freund ohne Falſch und Fehl zu meinem Vater. Er vergötterte ihn beinahe. Er half ihm aus Geldverlegenheiten, wie und wo er es nur konnte. Es werden reichlich 15 000 Mark ſein, die er meinem Vater geliehen hat. So viel ich weiß, verlangte er nie eine ſchriftliche Beſtätigung über das verliehene Geld; weil er ſie für einen Vertrauensbruch hielt. Er iſt einmal ein ſolcher abſonderlicher, biederer Menſch. Ja, er ſchob die Zinſen mit freundlichem Zuraten zurück, ſie doch noch zu behalten, wenn mein Vater ihrer noch bedurfte.

Auch mir und meinen Geſchwiſtern hat er viel Gutes getan. Er hat bei meiner Taufe die Patenſchaft übernommen. Und als ich meiner einjährig-freiwilligen Mili-

tärzeit genügen mußte, schenkte er mir 600 Mark dazu. Ich werde ihm nicht allein für diese erwiesene Güte zeitlebens dankbar bleiben, sondern auch immer für alle seine reinen, schönen Herzensbeweise von hilfreicher Freundschaft, in der er meiner lieben Mutter bis zum Tode beistand, und in der er für meine kleine Schwester gesorgt hat. Und was er für das gute, makellose Andenken meines lieben Vaters und für dessen unvergeßliche Beerdigung tat, ist bei mir mit goldenen Buchstaben in's Herz geschrieben. Ich glaube nicht an seine Schuld.

Herr Krät hat meinen Vater oft vor Geschäftsabschlüssen mit den Herren Nuffer und Rabe gewarnt. Genauere Aufklärung mag mir erspart bleiben, da ich jetzt in verwandtschaftlicher Beziehung zu den Herren stehe.

Die Unterschriften sind nicht so identisch und genau, wie mein Vater sie sonst schrieb. Er mag sie in großer Aufregung geschrieben haben, weswegen die Abweichung gekommen sein mag. Das ist alles, was ich wahrheitsgetreu auszusagen habe, so leid es mir um meine angeheirateten Verwandten tut.""

Krät verscheut kein Mien mit Mund un Og. Hei bleiw still.

„Zeuge Geschirrarbeiter Grot!"

As Grot, dei bi Krät in Windhorst inwahnen ded, vereidigt wir, würd hei fragt, ob Krät bi em oder sin Fru vör Fram sinen Dod twifelhafte un verdächtige Utsagen makt hadd, un woans hei sick abends benahmen hadd.

Grot säd: „„Herr Versuchungsrichter, meine Frau hatt' abends noch bi'n Herrn Förster in die Stuw setzen un seih'n, dat hei vele Geldschäins tellt hett. Un donn hett hei mit rorige Stimm tau ehr seggt, dat hei Fram redden künnt hadd mit dat Geld. Ick un min Fru sünd nahst tau Bedd gah'n. Wi künnen äwer nich inslapen;

denn min Olsch drähnte ümmer von Fram sin Unglück un säd: nu is Krät sin beste Fründ dot, paß up, nu lewt Krät ok nich lang mihr; denn ein Fründ halt den annern bald nah. Denn ward dat för uns leger. Bed man, dat hei noch bilewen bliwwt.

Un donn sünd wi inslapen. Aewer dat segg ick Sei, Herr Scharprichter, Herr Förster is kein Verbreker! Spaßmaker is hei jo ümmer west, äwer sonne Knep hett hei nich in'n Kopp hatt. Dorför will ick mi uphängen laten. Un leiwer will ick de Schuld up mi nehmen; denn Herr Förster hett dat nich verdeint; hei is ein grundgauden Minschen, Herr Scharprichter."

Dawid Krät bleiw wedder still.

„Zeuge Baron von Donner!"

As de Baron vereidigt wir, würd hei fragt, ob hei weiten ded, wodörch Krät bi sovel Vermägen kamen wir, ob sin Forstkaß ümmer stimmt hadd, un wat hei em för ein Tügnis äwer sin Bedrägen bi em utstellen künn.

De Baron säd mit weike, warme Stimm: „„Mein lieber Förster Krät ist der Sohn ehrlicher Fischerleute. Er rettete meinem seligen Vater und einem Major von Schack auf einer Entenjagd das Leben auf stürmischer See. Dafür wurden ihm 2000 Taler beschert, und er selbst wurde dann in der Holzhofer Forst erst als Aufseher und später nach reiflich und reichlich gewonnenen Forstfachkenntnissen und Erfahrungen als Verwalter der Försterei angestellt, als der bis dahin amtierende Förster gestorben war. Von meinem Hauslehrer wurde er auch noch in Privatstunden mit Schulkenntnissen bereichert. Er war leichtlernig.

Mein lieber Förster hier vor uns lebte stets einfach, nüchtern und sparsam. Soviel ich weiß, gewann er zweimal beträchtliche Summen in der Lotterie. Sein Vermögen schätze ich auf zwanzigtausend Taler. Er hatte also mehr Glück im Spiel als in der Liebe, trotzdem er einen biederen, ehrlichen, gutmütigen und treuen

Charakter hat, wenn auch etwas Komisch-Robustes sich oft aus ihm hervordrängt. Das aber entspringt aus seinem natürlichen Gerechtigkeitsgefühl; und wer ihn näher kennt, der weiß, daß er es mit jedem Menschen gut meint.

Eigennützig ist er nicht. Im Gegenteil hat er oft armen Leuten das Holz unter der Forsttaxe verkauft, das Manko aber aus seiner Tasche ersetzt. Und seine Forstkasse hat immer mit genauester Peinlichkeit gestimmt.

Wenn nun eine unglückliche Zufälligkeit bei der sehr bedauerlichen, unglückseligen Katastrophe des verstorbenen Herrn Fram ihm in ein verdächtiges Mißgeschick verwickelt hat und ihn zum Opfer, zum Märtyrer werden lassen will, so bin ich der festen Ueberzeugung, daß hierbei ein großer Irrtum herrscht. Ich glaube an seine Unschuld! Ich habe mich deshalb auch für ihn verwandt, daß er auf freien Fuß gesetzt werden möchte gegen eine Kaution von 5000 Talern, welche er Herrn Fram bei dessen Verunglückung als das von Herrn Nobel ausgezahlte Geld entwendet haben soll. Es ist gerichtlich abschlägig beschieden. Mein lieber Förster,"" wendte hei sick nah Krät hen, „„verzagen Sie nicht, harren Sie geduldig aus! Ich werde nicht eher ruhen, bis Ihr Mißgeschick sich aufgeklärt hat!""

Dawid Krät sin danktröstlicher, bedräuwter Blick spräuk mihr as sin Swigen.

De Präsident säd: „Wir werden jetzt zur zweiten Anklagesache gegen den Gutsförster Krät übergehen. Die Zeugen sind jetzt entlassen. Dann bitte ich den Herrn Polizeichef Nuffer als Zeugen in dieser Verhandlung hereinzurufen."

As de Polizeisenater Oskar Nuffer vereidigt wir, würd hei fragt, ob hei Krät de Gründ'n un Ursak, wegen dei hei verhaft warden süll, vör de Verhaftung kund dan hadd, un ob Krät sick vör oder bi de Verhaftung an em gewaltdätig vergrepen hadd, un ob Krät dortau anreizt worden wir.

„„Hoher Gerichtshof! Als die hohe, obergerichtliche Weisung mich zur Ausführung der Verhaftung bestimmt hatte, fuhr ich mit zwei Sicherheitsbeamten nach Wodorf, wo der Angeklagte sich beim Erbpächter Grüwel zum Besuch aufhielt. Zu gleicher Zeit war auch der Herr Rabe anwesend, den grade er in unverschuldeter Weise mißhandelte, als wir auf den Grüwelschen Hof fuhren.

Als der Angeklagte uns in's Zimmer treten sah, und ich ihm zurief: „Wegen Verdachts, den Schulzen Fram erschossen zu haben, sind Sie im Namen des Gesetzes verhaftet," zog er seinen Hirschfänger aus der Scheide und drang auf mich ein. Ich hatte vorbedacht einen Revolver mitgenommen zu meinem körperlichen Schutz gegen den Angeklagten, der mir als ein heimtückischer, jähzorniger Mensch geschildert war. Er hat unter anderen Fällen einen armen Jungen, der in seiner Forst Sammelholz entwenden wollte, an einen Baum gebunden und ließ ihn daran in der größten Sommerhitze eine lange Zeit schmachten, schließlich hat er ihn noch furchtbar verhauen.

Er schlug also auf mich mit dem Hirschfänger ein und zwar auf meine rechte Hand, in der ich den Revolver hielt. Durch den Schlag hat sich der Druckfinger unwillkürlich zum Abdrücken des Revolvers in Tätigkeit gekrümmt, wobei der ausfahrende Schuß die Hand des Angeklagten getroffen hat. Sein Hieb hat meine Hand schwer verletzt. Er hat sich also schwer gegen die Staatsgewalt verschuldet, indem er mich heimtückisch überfiel.

Zum Vorlesen der Verhaftungsgründe vor der Verhaftung ließ er es in seinem Jähzorn garnicht kommen. Die Gründe sind ihm erst nach seiner Widerstandsbewältigung vorgelesen.""

„Angeklagter, was haben Sie darauf zu erwidern?" fräug de Präsident wedder.

Dawid Krät lachte höhnisch luthals up: „Wie die Alten sungen, zwitschern auch die Jungen! Der Apfel

fällt nicht weit vom Stamm! So wie der Onkel, so der Neffe! Auch voll Lug und Trug! Ich bin von ihm gereizt! Er drang gleich lebensgefährlich auf mich ein mit dem Revolver in der Hand. Mußte ich mir da nicht wehren? Oder sollte ich mir als wie einen räudigen Hund über den Haufen schießen lassen? Oder durfte er als wie ein indischer Königstyrann sich durch wollüstiges Totschießen bei seine Sklaven auch bei mir eine Treffsicherheit einüben? Nein, das täte hier bei uns wol noch keine Mode sein; obzwarstens sonstens bei manchen Menschen die indische Haremsmode eine leidenschaftliche Sache sein täte! Und alsdann sollte ich ein amerikanischer Indianerhäuptling gewesen sein? Nämlich als zwei arme Knaben bei mir in der Forst Holz sich sammelten? Der eine täte ein großer, starker Junge sein und der andere ein kleiner, schmächtiger Knirps. Der große hatte von dem kleinen verlangt, daß er führ ihn Holz mitsammeln sollte. Er wollte indessen Vogelnester ausnehmen. Als der kleine nicht genug Holz für den großen gesammelt hatte, schlug dieser ihn zu Boden und die Nase blutig. Ich kam wegen des Schreiens darauf hinzu und ließ mir die Sache von den kleinen erzählen. Alsdann habe ich alles gesammelte Holz dem Kleinen gegeben, habe aberstens den großen so lange an den Baum gebunden, bis der kleine sei Holz nach Hause getragen hatte, denn sonstens hätte der große den kleinen unterwegs das Holz ja weggenommen. Gehauen habe ich den großen nicht. Und mit einen Revolver bin ich auch nicht auf ihn losgegangen. Lauter Lug und Trug! Lauter Unwahrheit hat er gesprochen.“ “

„Angeklagter, halten Sie Ihre Pfeife im Sack; sonst wird's noch schlimmer für Sie,“ vermahnte de Präsident wedder, „wie dürfen Sie von einem vereidigten Staatsbeamten behaupten, daß er die Unwahrheit vor Gericht spricht. Höchstens können Sie als Angeklagter sagen: er irrt sich! Sie sind schon wiederholt wegen Ihres ungebührlichen Betragens vor Gericht gerügt, wenn Sie sich

jetzt solcher Beleidigung noch einmal erdreisten, so ziehen Sie sich eine besondere, empfindliche Strafe zu."

Krät richte sick mit einen Ruck hoch, as wenn em as früher bi 'ne ungerechte Sak de Gall äwerleup. Hei spräuk gnitterscharp: „„Ich bitte um's Wort! Da es sich um Leben und Tod gehandelt hat und jetzt wol noch handelt, und Sie, Herr Gerichtspräsident, dazu da sind, Lüge und Wahrheit zu unterscheiden, und nicht für den unerfahrenen, jungen Staatsbeamten Partei zu nehmen, so haben Sie mir ebenso gut anzuhören und zu glauben als wie jeden Zeugen. Warum haben Sie mich nicht vereidigt? Ich täte ebenso ein Mensch sein als wie mein Gegner. Ich habe in meinem Leben alle ernsten, traurigen und falschen und hinterlistigen Lebenserfahrungen kennen gelernt draußen in der Welt zwischen das alltägliche Volk. Täten Sie sich schon alles versucht haben, was ich durchgemacht habe? Ich kenne die Welt und weiß darüber zu richten und zu urteilen. Kennen Sie die Falschheit und Tückheit draußen in der Welt im gewöhnlichen Alltagsleben? Hier hinter den grünen Tisch kennen Sie sie wol, aber das ist keine Kenntnis und keine natürliche Lebenserfahrung. Sie wollen sie aus Gesetzesparagraphen kennen und denken, wenn Sie im Klub sind oder im Theater oder Konzert, dort Menschen kennen zu lernen. Nein, draußen in der Natur, im Volk, da lernt man Mensch und Welt kennen. Und da erfährt man auch, wie einem Menschen zu Mute ist, wenn er unschuldig vor Gericht steht und unschuldig verurteilt werden soll. Sie allzusammen müßten, wenn Sie ausgelernte Richter mit richtige Menschenkenntnis sein wollen, erst selbst eine Verhaftung und Einsperrung und Bestrafung unschuldig durchmachen und so auf die Art Ihr Handwerk erst kennen lernen, alsdann wüßten Sie, wie einen Unschuldigen zu Mute ist. Das müßte Ihre Lehrzeit sein, alsdann könnten Sie richten und urteilen; denn alsdann behielten Sie das Menschenherz dazu mit den Verstand auf der linken Seite.

Aberstens Sie richten mit rechten Verstand auf der rechten Seite, und das tun alle gefühllosen Menschen ohne Herzlichkeit. Das haben Sie wol noch nicht gewußt? Eine Rehmutter täte in der Zeit, daß sie ein Junges bei sich laufen hat, auf der linken Seite im Kopfe ein rötliches, mit Blut durchlaufenes Hirn haben und ein größeres Herz, als sonst ohne Junges. Das täte die mütterliche Liebe machen. Haben Sie eine mütterliche Liebe zu Ihre Angeklagten? Nein, Ihr linker Verstand ist bleich wie der Tod, und Ihr Herz ist klein . . . .""

„Wachtmeister, führen Sie den Angeklagten in seine Zelle zurück," räup de Präsident kort un barsch. Un de beiden Schendarmen neihmen em an de Händ'n un trücken mit em ut den Gerichtssaal rut.

Dat Gericht tredte nah de Verteidigungsred för Krät, dei ein Awkat nah strenge Rechtsform hollen hadd, tau de Urdeilsberadung aw.

As dat nah lange Tit wedder trückkem, un as donn Krät wedder vörführt würd un sin Urteil anhüren müßt, ludte dat: twei Johr Gefängnis, Utbetahlung von 15 000 Mark an de Fram'schen Arben dörch Utglik gegen de 15 000 Mark, dei in de Framsche Erbpachtstell as Schuld stünden un dreidusend Mark an Raw un dortau all' de Gerichtskosten von Rechtswegen.

Söstteihntes Kapittel.

Peiter Fram un sin Fru Käte hadden sick wedder verdragen, wotau hauptsächlich Großmudder radt hadd; denn sei hadd tau Peiter seggt: „Wenn Mann un Fru in 'ne Buerwirtschaft alle Dag in Strit un Larm liggen, denn ward dat Hus up beide End'n ansteken, un de ganze Buerwirtschaft möt, ob sei will oder nich, tau Grund gah'n. Dorüm wes nu klauk un gew nah un seih tau, dat Du Din Fru mit Gäud tau Vernunft bringst allein

wegen Din Wirtschaft. Lütten Strit in de Eh möt aw un tau sin; dei giwwt frische Lust un Leiw taum Wirtschaften; denn lütt' Strit un Adeborkamen in de Eh sünd vergetene Krankheiten. Aewer taum groten, handgriplichen Strit dörft dat nich kamen; denn luert de Düwel achter'n Tun. Mang Ehlüd möt man sick ok nich mangmengen. Dat's as in'n Aprilweder; man kriggt nah den schönsten Sünnenschin oft Sneischuern up den Kopp; denn nah allen Strit kriggt man nahst de Schuld. Dorüm lat mi nu ut Juch Wirtschaft weg. Wenn dat ok irst grotes Lihrgeld kosten ward, wenn Ji Juch man verdrägen, denn helpt Din Swiegervadder Di ok mit Geld, un denn ward nochmal alles gaut. Sonn Buerfru, as sei würklich wesen sall un möt, sonn düchtige ward Käte nümmer. Dat kannst Du nich von ehr verlangen. Sei is in de Stadt grot makt un is von lütt up an kein Arbeit gewohnt. De dägste Buersch müßt ebenso gaut von'n Verein oder von'n Staat prämiert warden as de beste Kauh mit de meiste Melk, denn von beide hängt de ganze, gaude Wirtschaft aw; ja, eigentlich de ganze Natschon, denn wo dei fehlen, dor vermükert dat Volk. Melk un Bodder hölt de Minschheit in Kräften, un de Buersch de ganze Wirtschaft. De Buersch möt allens kennen un känen, jedes Handwerk bet up de Schausteri; denn tau schaustern bruckt sei eigentlich nich; wil sei meistens up höltern Slarpen geht. Aewer likerst möt sei weiten, wo de Schauh de Wirtschaft drückt."

Wat de dägte Buersch allens kennen un känen un dann möt, dorvon will ick Di mal ein Leid herseggen, dat min selige Großmudder ümmer abends bi't Spinnrad singen ded:

Ick bün 'ne dägte Buerfru
Un bün min Wirtschaft ümmer tru.
Ick heww ehr leiw, sei makt mi Spaß
Un bringt mi Dalers in de Kaß.
Ick bün dortau ok quick un rund
Un froh un flitig un gesund.

Tau Harwstdag frigt' ick minen Mann.
Donn füng för mi de Wirtschaft an.
Fräuh morgens stünn ick up, Klock vier,
Un weckt' de Dirns; wil't Melktit wir.
Ick melk ehr nah. Denn stek ick trecht
De Etelkip för Dirn un Knecht.

Mit Gottes Hülp von morgens fräuh
Bet abends lat gew ick mi Mäuh
Bi't Räumen, Boddern, Kälwerbör'n,
Bi't Häuhnertasten, Farkenkör'n,
Bi't Waschen, Kaken, Brugen, Sü'rn,
Bi't Backen, Kesen, Schü'rn un Uer'n.

Ick sorg för Honnig, Meit un Waß,
För inkakt' Awt, Seip, Talg un Flaß.
Dat dau ick braken, swingen, spinn'n
Un lat dat wewen schön tau Linn'n.
Utstüer neih ick denn dorut,
Is nahst min Dochder glücklich' Brut.

Taum Slachten kak ick morgens fräuh,
Ihr' noch de Slachter kümmt, de Bräuh.
Ein Swin, sif Zentner fett un dick,
Ward slacht. Dat Blaut tau Wurst rühr ick.
Wurstmakeri, Insolteri
Un Rökeri geschüht dörch mi.

Ick heww an all' de Warkeldag'
Den Winter dörch min leiwe Plag.
Un Frühjohrs fangt de Arbeit an
Irst recht för mi un minen Mann
In'n Gorden, Feld un Kükenstall,
Up Wisch un Bleik un äwerall.

Doch Sünndags schon ick Händ'n un Fäut.
De Sünndagsrauh is gad un säut.
Denn ward sick putzt, nah Kirch hen gah'n,
Gott dankt, dat all's gesund würd dan.
Un nahmiddags sitt leiw min Mann
Bi mi un kickt mi glücklich an.

Denn reken wi un spreken wi:
„Bald sünd wi von uns' Schulden fri."
„„Bald spor'n wi för uns' Dirn un Sähn."""
„Un denn leiw' Mann nahher för wen?"
Hei küßt mi: „„För uns' Ollendeil!""
„Ja! Gott gew dortau Glück un Heil!"

Aewer sei süng noch ein Leid, wobi ehr de Tranen ut de Ogen leupen; denn dat wir trurig, wil de Buersch ehr Mann vör ehr storwen wir un sei de Wirtschaft allein för ehr Kinner besorgen müßt. De Buersch hett so lang trug tuckhollen, bet sei ehr Kinner grot un versorgt hadd. Dat Leid heit:

Wenn ick allein dörch't Feld nu gah,
Un wo ick bün, un wo ick stah,
Dor fehlst Du mi, min leiwer Mann;
Mi kümmt dat Truern an.
Ick seih taum Hewen äwer mi,
Ick seih un sehn mi still nah Di,
Dat ick Di nich mihr heww un seih.
Dat Hart deiht mi so weih.

Un doch, uns' Kinner sünd bi mi.
Un in uns' Kinner seih ick Di.
Un in ehr büst Du doch bi mi;
Sei sünd min Glück mit Di.
Dit Glück, dat heg un pleg ick girn.
Din Daun un Wesen säll'n sei lirn'n.
Un wenn sei gaut sünd worden, denn
Kam ick tau Di girn hen.

Ja, Peiter, wenn Din Fru man halw so düchtig wir as min Großmudder un min Mudder un Din Mudder west sünd, un Du haddst dortau einen schönen Rögschilling in de Wirtschaft, denn künnst Du girn den Kukuk fragen: wo lang säll ick noch lewen? Je mihr hei denn Kukuk antwurten ded, je idel beter wir't för Juch un Juch Wirtschaft. Denn würd Din Fru den Rögschilling mit

heimliche Lust un Freud vermihren un för Brot un Not tau Rat un Dat ümmer prat hollen. Min selig', gauder Mann, Din Großvadder, säd ümmer: dat allerbeste Geschöpf hier up Irden, dat unf' Herr Gott schaffen hett, is de dägte, vernünftige, dütsche Husfru. Dat eikenkarnige un trugtage Dütschdum is ehr Verdeinst. Sei hett dat dütsche Volk tau Däg un Wirt un Ihr un Anseih'n bröcht. Un wenn hei so recht lustig wir in Gesellschaft un wull de Frugenslüd hoch lewen laten, denn säd hei ümmer dit Gedicht her:

Wer dütsches Volk will ihren,
Ihr irst de dütsche Fru;
Wi dütschen Mannslüd wiren
Nich dütsch, ded sei nich lihren
Uns dütsche Leiw un Tru.

Du dütsche Jungfer, gellen
Sall doch Din Leiw allmal;
Sei's as de See ohn' Wellen
So still un rein, vull hellen
Un gold'nen Sünnenstrahl.

Du dütsche Husfru, singen
Von Di möt jeder Mund;
Din Tru in allen Dingen
Lett allens Di gelingen
In'n heil'gen Ehebund.

Du dütsche Mudder, sorgen
Deihst Du för't leiwe Kind
So innig, tru, verborgen;
Dormit hüt oder morgen
Sin Hart bliwwt leiw un lind.

Du deihst unf' Grawstäd plegen
Un weinst uns nah Din Tran.
Dörch Di un Gottes Segen
Ward Dütschland allerwegen
Beständig dütsch bestah'n.

Zü, Peiter, wenn Din Fru nu doch oft an't Klavier sitt un spelt un singt, so lat ehr disse Leider singen. Dei kekamen ehr beter. Denn weit sei, worüm sei singt. Un denn lat ehr unsern Hussspruch utwendig lirnen un jeden Abend mit in't Gebet upnehmen, nämlich:

Nah gaude Plicht
Ein gaud Gesicht,
Ein gaud Gericht
Un gauden Drunk,
Dat hölt de Wirtschaft gaut in'n Swunk.

Un wenn sei morgens tau rechte Tit mit sonne Gedanken un mit sonnen Willen an ehr Dagswark geht, denn krigt dat ok sinen richtigen Schick un gauden Swunk. Na, wie wällen mit Gotts Hülp dat Best hoffen."

Sonnen Rat hadd Großmudder körtens in ehr Stuw in de Schummertit Peiter gewen. Beter noch wir't west, wenn hei sonne Fru kregen hadd. Denn ick, dei dit hier schriwen deiht, un dei ok Buer is, weit dat, wat för einen herrlichen Wirt 'ne flitige, dägte Buersch hett; min Fru is so. Un ick segg dat dorüm, dat sei nich in den Verdacht kümmt, as ob sei Käte Fram wir. Dei Minschen, von dei min Geschicht vertellt, lewen äwerhaupt nich in min Dörp. Sei sünd ut alle Gegenden tausamen söcht bet up Dawid Krät. Un Wodörp is ok nich Wendörp. Min Fru heit äwer ok nich Käte, sei heit Emma, de emsige Imm. Aewer Peiter sin Käte wir nich so. Wenn sei sick ok wedder verdragen hadden un einen ogenschinlichen Freden vör de Welt slaten hadden, so wir hei bi Käte blot ein Waffenstillstand.

Käte hadd ehr Waffen, ehren Eigensinn un ehr Lewenslustigkeit in de Hochtitsfestdag' dull brukt, sei wiren stump worden. Aewer von Dag tau Dag wiren sei wedder scharper worden; denn ehr Lichtsinn hadd sei wedder slepen. Un hüt wir Käte in de mautigste Stimmung, mit ehr wider tau kämpfen. Denn sei hadd sick tau Abend wedder Gesellschaft inladt, wotau de Schauspelers kamen süllen; sei wullen nämlich mit Käte un Franz Bors tau Haras sin

Benefiz ein Theaterstück „Der Maskenball" inäuwen, wobi Käte un Franz Bors as ungenennte Theatergäst mitwirken wullen. Grade dordörch füll dat Theaterpublikum nigierig makt warden un ein vulles Hus för Haras bringen. Peiter hadd Käte dat verbaden un ehr den Husspruch von gaude Plicht und gaud' Gesicht vörhollen, äwer sei wir in de letzte Tit wedder nich dorför west un höll dat hüt tau de Abendgesellschaft blot mit ein gaud' Gericht un gauden Drunk, dei sei in ehr Spiskamer all tau hüt abend bereit höll.

Ehr huswirtschaftlichen Plichten hadd sei in de letzte Tit ehr Mätens äwerlaten, dei denn ok dornah würden. Sei höllen de Wirtschaft woll ök in'n Swunk, äwer in einen kannig lustigen mit Musik un Danz. Käte seit nämlich kort vör Middag vör't Klawier un spelte ehr Käksch un ehr Stuwenmäten, dei bi ehr in de Stuw bi't Awstöwen un bi't Bohnern wir'n, de lustigsten Stücke vör un befehlte denn mal äwer de Schuller räwer: „Anna, bohnere nur in diesem Walzertakt mit, dann fällt es Dir nicht so schwer, und der Fußboden bekommt auch einen gleichmäßigen Glanz" Anna säd: „„Ja, Madam, ich kreige den Takt man blos nicht so fertig, als Sie so snell spielen tun. Der Bohner is ßu swer.""

Käte lachte mit einen vullen Akkord hell up: „Nein, Anna! Das Hochdeutschsprechen könnt Ihr doch noch garnicht begreifen. Ich habe Euch schon so oft darin unterrichtet, aber Ihr bleibt zu urwüchsig ländlich. Es heißt: ich kriege und nicht ich kreige. Es heißt: schnell, schwer und nicht snell, swer sch, sch, kusch, Kuß, ja Kuß, Kuß! Küssen mögt Ihr doch auch, aber nicht unseren Kuhfütterer Krischan? Und tanzen doch auch. Hat Euch jemand im Tanz schon einen Kuß gegeben? Wir tanzten gestern Abend bei Herrn Nachbarn Fritz Pli. Da hat Herr Haras mich im Tanze herumgeschwenkt, die göttliche Wollust! Frau Nobel und Herr Barrabas tanzten mit uns die Quadrille, graziös! Die Quadrille müßt Ihr auch tanzen

lernen. Holt mal Dora und Sofie herein; sie sollen die feinen Salontänze auch lernen. Die Leute sollen von meinen Mädchen sagen, daß sie bei mir die feinen Manieren kennen lernen und vornehm tanzen und hübsch hochdeutsch mit klangvoller Betonung sprechen können, so wie Frau Nobel sich ihre Kammerzofe erzogen hat. Wer von Euch sich nachher am besten dazu eignet, wird auch meine feine Kammerzofe im wunderhübschen, kurzen Kleide, in feinen weißen Strümpfen und Lackschuhen, und dazu dann erst Mieder und Kopfputz und Halsgeschmeide, Siegelringe, schick! Also wer von Euch sich am meisten bildet und sich zu benehmen weiß im vornehmen Feintun, die wird bevorzugt. Uebrigens sollt Ihr vor den anderen Dorfmädchen stets ein modernes Beispiel abgeben in Kleidung und Wesen. Jetzt holt Dora und Sofie herein. — Ob ich Dich liebe? Frage die Sterne . . . . ."

„„Dora un Sofie sind nach das Meßsmeißen; der Herr hat sie mitgenommen,"" säd Anna, as Käte grade ehr Leiwsgefäuhle in schöne Würd kleden wull.

„Was hat der Herr?" fräug Käte un spelte de Musik wider. „Ich habe es mir doch ein für alle Male ausgebeten, daß meine Mädchen nicht zu solchen gemeinen Arbeiten herangezogen werden sollen. Ist es nicht schon genug, daß sie den widerlichen Dunggeruch vom Melken in's Haus bringen? Und nun auch noch diesen pestartigen Gestank! Anna, laufe mal schnell hin und hole sie. Wo sind sie denn eigentlich?"

„„Bei den Stadtmeß, der stinkt aberst,"" kicherte Anna.

„Pfui! Das ist ja ekelhaft! Warte, ich will dem Herrn aber einen Bescheid hinschreiben, der endlich einen Trumpf auf seine anmaßlichen Ordinäritaten setzen soll," schüll Käte un sprüng up un sette sick an den Schriwdisch un schreiw in ehren vörnehmen Zorn grade keinen vörnehmen, gebildeten Breif an Peiter fardig. Donn geiw sei em an Anna un säd: „Eile damit zum Herrn und

bringe Dora und Sofie sofort mit. Sie sollen ihre Kleider aber über den Zaun hängen zum Auslüften, und dann sollen sie sich mit meinem Rosenwasser begießen, wenn sie sich umgekleidet haben. Nimm die Flasche mit Rosenwasser gleich mit; sie steht auf meinem Toilettentisch. Nachher sollt Ihr alle die Quadrille tanzen."

Anna güng mit den Breif weg, un Käte sette sick wedder an't Klavier un spelte un süng:

„Freudvoll und leidvoll,
Gedankenvoll sein.
Hangen und Bangen
In schwebender Pein.
Himmelhoch jauchzend,
Zum Tode betrübt
Glücklich allein nur
Ist die Seele, die liebt!"

Sei leit singen un spelen nah un sünn irnst mit grote Ogen vör sick hen. „Ach ja!" süfzte sei, „wie könnte das Leben so schön sein, wenn es nicht so schwer gemacht würde!" Donn spelte sei wedder un süng dortau:

„Im wunderschönen Monat Mai
Verließ mich einst mein Schatz.
Er sang noch eine Melodei
Von einem lieben Platz.
Im Walde war's, wo er mich lieb
Noch küßte vor dem Geh'n.
Ein Vöglein sah's und sang: „Pip, pip!
Ich hab' die Lieb gesehn!"

„„Du liebes Vöglein,"" sang mein Schatz,
Gib Acht auf ihre Treu'.
Ich kehre heim zu diesem Platz
Und küsse sie auf's neu'.
Doch ist sie untreu worden mir,
Leg' hier auf diesen Ort
Ein Flügelfederlein von Dir,
Dann geh' ich traurig fort.""

Und wieder kam der Monat Mai.
Es zog mich nach dem Platz.
Ein Jägerbursche kam herbei
Und ward mein zweiter Schatz.
Er hatte mich so innig lieb.
Da war's um mich geschehn.
Das Vöglein sah's und sang: „Pip, pip!
Ich mußt' die Untreu' sehn!"

Da schoß der Bursch' das Vöglein tot.
Es fiel auf diesen Platz.
Dann kehrte heim so frisch und rot
Mein erster, treuer Schatz.
Er nahm das Vöglein still und ging
Und sang betrübt: „Ade!
Die Treue achtest Du gering!
Untreue Lieb' tut weh!"

Nie kehrt' er heim. Ein Wandersmann
Kam her von weiter Fahrt:
„Das tote Vöglein," hub er an,
„Hat treu er aufbewahrt.
Wer ihm von Lieb' und Treue sprach,
Die hat er trüb verneint."
Mir war's, als ob das Herz mir brach.
Ich habe still geweint.

Nah 'ne Wil kem Anna mit den Bescheid trüch: „Der Herr sagt, Dora und Sofie sollen bei's Meßsmeißen bleiben. Sie kommen gleich alle; denn es wär' ja gleich Mittag."

„„Unglaublich! Solche Rücksichtslosigkeit!"" jammerte Käte, äwer spelte wider un süng donn dortau mihr, as dat sei spreken ded: „„Was sagte er denn zu dem Brief'? Durchlas er ihn genau?""

„Er brummte blos: So blau, so blau!" kicherte Anna. „Da riß er den Brief kurz und klein und smiß ihn an die Erde und warf mit die Meßforke einen Klacks Meß drauf."

„„Noch unglaublicher!"" räup Käte un leit wedder mit einen vullen Akkord dat Spelen nah un säd: „„Heute Nachmittag lasse ich Dora und Sofie nicht zum Dungwerfen weggehen. Dann wird getanzt Quadrille, Tyrolienne, Esmeraldo, Menuette, Espagnola, ja alle feinen Salontänze sollt Ihr lernen. Ich will ihn bei Meßsmeißen! Ich lasse ihn in seinem riechenden Anzug auch nicht in diese Stube herein. Wenn er kommt, schließe ich die Tür zu!""

As donn Peiter mit de Lüd up den Hof kem tau Middag un in't Hus ringüng un nah de Wahnstuw ringah'n wull, fünn hei de Dör verslaten. Hei güng nah de Käk rin, wo de Käksch Anna wir.

„Wo is min Fru?" fräug hei ehr. „Is dat Middageten fardig?"

„„De Fru is in de Wahnstuw. Dor is bauhnert. Dor sall kein Minsch rin. De Stuw sall tau hüt Abend rein un glatt bliwen för den Besäuk, dei hüt Abend kümmt. Un dat Middageten ward hüt woll nich fardig; de Kartüffel sünd jo noch gornich up't Füer sett; wil dat Rindfleisch nich mör un gor warden will.""

Peiter güng nah de Wahnstuw trüch un kloppte un rüttelte an de verslatene Dör un räup: „Käte! De Lüd kamen taum Eten rin, un nu is dat wedder nich fardig! Mak doch mal aper!"

Käte antwurte nich.

Peiter kloppte wedder un beid: „Käte, mak doch mal aper! Hürst Du nich? Wat möten de Mätens hiervon denken? Fehlt Di wat? Lat Di doch nich so vel bidden!"

Donn räup Käte trüch: „„Läßt Du Dich bitten? Warum erfülltest Du nicht meine Bitte, als Du mir die beiden Mädchen herschicken solltest? Wie Du mir, so ich Dir! Uebrigens bleibe nur draußen; denn mit Deinen Kotstiefeln gehörst Du nicht in eine moderne Wohnstube. Das würde meine kostbaren Möbel genieren. Ihr Glanz würde erblassen!

Und wenn Du von Deinem eingepökelten Rindfleisch zu rechter Zeit Mittagessen verlangst, so koche Du es selbst. Ich bringe es nicht fertig. Das muß man schon mit Dynamit mürbe explodieren!""

Peiter leit den Drücker los un beit sick verdreitlich up de Lipp un güng nah de Etstuw rin.

Dor wir noch gornich updeckt. Hei sette sick an't Finster un neihm de Zeitung. Hei künn äwer nich mit Andacht lesen. Dat Zeitungsblatt in sin Händ'n bewerte vör sin Ogen hen un her dörch sin Unrauh; so kakte de Verdruß in em, un wenn dat Rindfleisch un de Arwten ok so dull kaken deden, so müßten sei bald gor warden ohne Dynamit. Hei hürte, dat de Lüd in de Käk kamen wiren un von de Käksch Middageten verlangten.

Anna säd kort: „Dat Middag is noch lang nich fardig. Ick heww noch gor kein Kartüffeln up't Füer sett. Faudert man irst de Pird' aw, un nah 'ne gadliche Stund fragt mal wedder an."

„„Himmeldunnerweder!"" schüll de Vörknecht Jehann, „„wat is dat up Stunds hier för 'ne verrückte Wirtschaft! Nich eins is dat Middageten fardig! Un wenn't wat giwwt, denn is dat nich gor kakt oder is tau soltig oder anbrennt! Luter Swinfrat is't. Wo is de Herr? Ick will tau em!""

„In de Etstuw," kicherte Anna.

Peiter sporte Jehann den Gang. Hei güng in de Käk un säd: „Anna, wenn dat Eten nich gor is, denn kak de Lüd Eier un hal ehr Mettwurst von'n Rökelbähn."

„„Ne, Herr, dat Eten ward nich mihr gor,"" säd Anna, „„obglick ick all twei Händ'n vull Soda an't Fleisch smeten heww. Un Eier sünd ok nich mihr dor; dei hett de Fru alltausamen tau Mehlspis nahmen; wi krigen so hüt Abend Besäuk.""

„Ne, Herr," säd Jehann ärgerlich, „gaut tau maken is dat hier nich mihr. Wi daun girn unsʼ Arbeit un

laten uns nicks verdreiten, äwer wi verlangen ok 'ne gaude Husmannskost, so as wi sei bi de olle Herrschaft gewohnt west sünd un denn tau rechte Tit, äwer kein Sodaeten, nah dat man de Büx nich mihr ut de Händ'n laten dörft. De Mannslüd wällen Ostern alltausamen kündigen."

„„Lat man, Jehann; dat ward nochmal wedder beter,"" beswichtigte Peiter em. „„Ick will Juch woll noch satt krigen. Morgen will ick sülwen kaken. Teuwt man noch, ick will Juch ein gaudes Eten besorgen.""

Hei güng in de Spiskamer rin. Dor seig hei riklichen Vörrat an fardig snedenen Schinken, Mettwurst, Kes, twei Dosen mit Anschovis un Sardinen in Oel, Hiringssalat, Spickal, Sprotten un twei Schöttel vull Mehlspis.

„Anna, Dirns!" räup hei. „Kamt mal her! Drägt mal dissen ganzen vörnehmen Frat nah de Lüdstuw rin, allens, wat hier is. Hungern un teuwen sällen min gauden Arbeiters bi mi nich."

De Mätens wullen irst nich; äwer as Peiter sülwst angripen ded, un Jehann un Hinnerk un Krischan ok mit rutslepen hülpen, donn dräugen de Mätens tapfer mit weg un setten sick ok mit hen un eiten mit de Knechts in'n Strid. Un Kauhsaudrer Krischan, den sonn leckriges Eten noch nich dörch de Tähnen kamen wir, un dei mit den Rücken an den heiten Aben seit, so as dat sin Gewohnheit wir, leit sick bi't Happsen gor kein Tit, doran tau denken, dat de heite Aben sin Achterdeil woll gefährlich warden künn; hei slappte un laugte un smauste un räup, as em dat achter brennig weih dann würd: „Au! Hinnerk, kik mal hen, ob dor ok wat brennt; ick fäuhl't all!" Hinnerk säd: „„Ick heww ok kein Tit!"" Un hei freit sick ok so pudeldick as sin Miteters. Un sei würden äwersatt un freuten sick tau morgen, wenn de Herr irst sülwst kaken würd.

De Herr Peiter Fram äwer eit an dissen Middag nicks un güng tau rechte Tit wedder an de Arbeit.

As Peiter weg wir, kem Käte ut de Wahnstuw in de Käk rinsleken un fräug Anna, woans dat mit dat Middageten awloben wir.

„O, Madam, wunderschön!" lickmündte Anna un purrte sick noch de Anschovisgraden ut de Tähnen.

„„Wunderschön sagst Du? Wie so denn?""

„O, Madam, der Herr hat uns das ganze Schauspieleressen, die ganze schöne, kalte Küche, so as Madam dazu sagt, verzehren lassen."

Käte leup in de Spiskamer: richtig, dor wir all' ehr schöne, kalte Küche verswunden.

„„Solche Infamie!"" schrigte sei vertwifelt un wütig up. „„Schändlich! Zum Verrücktwerden! Diese groben Freßmäuler haben alle feinen Delikatessen radikal verzehrt! Himmelschreiend!""

„Ja, Madam," säd Anna so recht gesättigt taufreden, un kwurkste nochmal nah dat schöne Eten up, „alles razikal verzehrt!"

„„Ich werde wahnsinnig!"" schrigte un rorte Käte.

„O, Madam, das werden Sie man nich. Das Delikatessen hat uns Alle famos geschmeckt. Das verstehen Sie gut. Das haben wir Alle gesagt. Und wir haben auch ganz bannig drin geessen," säd Anna ümmer taufreden, un streck sick mit beide Händ'n äwer de vulle Mag.

„„Das ist ja ein Stück aus dem Tollhaus!· Was fangen wir jetzt an?" schrigte Käte ümmer wilder un fläug wütig mit de Füst up de Awwasch.

„Jetzt, Madam, müssen wir wol das Geschirr abwaschen. Und das Rindfleisch und die Erbsen können ja ruhig weiterkochen. Dann is morgen das Mittageſſen gewiß zu rechte Zeit gor un fertig," meinte Anna gemäutlich un reckte so läsig de Arm' hoch un murmelte sachten vör sick hen: „Ach, ja! Ick heww mi dat Liw so

vullproppt, dat ick noch gornich awwaschen mag! Ick heww mi richtig ful freten!"

Käte dreihte sick swupps üm un leup nah ehr Wahnstuw un tröck ehr bestes Kled an un ilte donn dörch't Dörp nah Fru Nobel hen.

Fru Nobel seit mit ehren Mann bi't Middageten. Käte beud de beiden gornich mal de Tit; sei smeit sick drist in den Lehnstauhl hen un füng an tau roren un tau jammern: „Schändlich! Wie es mir gehen muß!"

Fru Nobel wir upsprungen un nah Käte loben un hadd ehren Arm üm Käte leggt un fräug: „„Was fehlt Dir denn, liebe Freundin?""

„Alles! Das Notwendigste im Eheleben! Liebe! Rücksicht! Beistand! Die Erfüllung der einfachsten Wünsche! Mein Mann ist zu impertinent! Zu niederträchtig! Er verweigert mir alles, sogar jetzt schon das Wirtschaftsgeld! Von Taschengeld garnicht zu reden!"

As Nobel von Geld hüren ded, läd hei Metz un Gawel up den Töller un schulte Käte lurig an.

Vika strakte Käte äwer de Backen un bedauerte: „„O, Du liebe, arme, bedauernswerte Frau! Was hat Dein Mann denn wieder mit Dir gehabt?""

Käte stödd ut sick rut: „Er hat das schöne Essen, das ich für Dich und unsere Gäste so sauber und delikat zubereitet hatte für heute abend, aus purer Niederträchtigkeit unseren Dienstboten gegeben; damit er uns das unschuldige Vergnügen stören will!"

„„Skandalös!"" räup Vika un släug de Händ'n verwunnert tausamen. „„Ja, liebe Freundin, Du bist wirklich zu bedauern!""

„Und was das Schlimmste ist, er hält mich jetzt so knapp unter Geld, daß ich heute nichts wiederkaufen kann! Was soll ich nun heute abend auftischen? Ich könnte ihn umbringen! Ich hasse ihn fürchterlich! Ich habe ihn längst nicht mehr geliebt! Er ist mir abscheulich geworden! Widerlich! Ja, ich armes Geschöpf! Angekettet zeitlebens

an einen ungeliebten, lebenssiechen, langweiligen, ekelhaften Ehemann! Und dazu in täglicher Verarmung und Geldsorge! Das halte ich nicht länger aus! Ich töte mich! O, hätte ich Geld!"

Nobel hadd sick nu ok de Serviette awnahmen un wischte sick dormit äwer den vullbortigen, roden Mund un keik Vika listig an.

„Sekelchen!" räup Vika donn, „da mußt Du helfen! Eine Freundin muß der anderen helfen. Gib Du Kätchen das Geld, bitte; dann besorgt sie ihrem Mann zum Aerger für heute Abend ein nobelfeines Essen."

Käte würd so hellhürig un drögte sick de Tranen aw un keik Vika so gleih an, as hadd sei ehr ut de Seel spraken.

„„O ja, gewiß!"" atmente sei froh up, „„das wird ein Hauptspaß! Das wird herrlich! Göttlich! Ja, bitte, lieber Herr Nobel, leihen Sie mir hundert Mark. Sobald ich zu meinen Eltern oder zu meinem Bruder komme, lasse ich mir Geld geben. Dann bekommen Sie es wieder.""

Nobel wir upstah'n un güng in de Stuw wuchtig as ein Löw in'n Käfig hen un her, äwer in 'ne Slangenlinig, allmählich Käte ümmer neger, dei hei dorbi nich ut't Og leit. Hei sweig un sünn.

„Liebes Sekelchen," füng sin Fru wedder an, „antworte doch! Hundert Mark ist für Dich doch nur eine winzige Mücke!"

„„Nu?! Kann nicht ein kleiner Mückenstich auch große Folgen haben? Ich gebe das Geld gerne her, aber darf ich es vor meinem Nachbar Peter Fram hinter seinem Rücken? Er ist ein offener, vertrauensverlangender Charakter, der Heimlichkeiten unter seiner Würde hält. Er würde mir es nie vergeben, wenn ich seiner Ehefrau heimlich Geld zusteckte, damit sie gegen seinen Willen ein flottes Leben führen könnte, zumal er mir so wie so nicht recht

gewogen ist wegen der Lebensversicherung. Aber was kann ich dafür? Nu?! Ich habe seinem Vater aus der Geldverlegenheit geholfen. Wer hätte es sonst getan? Undank ist der Welt Lohn! Jetzt meidet Peter Fram mich und geht mir aus dem Wege. Er gibt mir die Schuld, daß ich dieses Geldgeschäft veranlaßt haben soll, und daß er dadurch zu kurz gekommen ist und für ihn und seine Geschwister die 30 000 Mark verloren gegangen sind. . .'"

„Das ist gut!" räup Käte häglich un schadenfroh, „das gönne ich ihm! Er muß noch mehr Aerger haben! Und wenn er weiß, daß Sie mir Geld geliehen haben, ja, wenn ich ihm das mit höhnischem Lächeln erzählen werde, dann will ich mich mit der größten Genugtuung an seiner verärgerten Niederlage und Beschämung weiden und rächen. Deshalb bitte, bitte, lieber, bester Herr Nobel!"

„„Nein, nein!"" säd Nobel hastig, „„das darf er unter keinen Umständen wissen! Nu?! Wenn ich es tun würde, so müßte es schon unter der größten Verschwiegenheit geschehen. Aber Ihr Beide wißt, meine lieben Damen, wie plapperhaft schweigsam das verführerische Mäulchen einer wünschenden Liebesseele werden kann. Nein, ich kann mich auf Euch nicht verlassen. Es geht nicht.""

Käte leup nah em hen un greip em an beide Händ'n un keik em ganz indringlich in de Ogen un beid: „Bitte, bitte, allerbester Herr Nobel! Ich verspreche es Ihnen so heilig, wie Sie es wollen, daß ich keinen Buchstaben davon verrate. Ich habe schon so viele Geheimnisse in meinem Leben gehabt, die nur durch zufällige Schicksalsschläge so verhängnisvoll für mich geworden sind. Hätte ich sie vorbedachter pariert, so wären sie nie zur Geltung gekommen. Und ich hätte mein Glück gemacht und mich nie zu solcher geldbedürftigen Bettlerin herabgewürdigt haben, so wie sie jetzt vor Ihnen steht und um Ihren lieben, lieben Beistand bittet. Bitte, bitte! Ich bin Ihnen ewig dankbar und gefällig und schweigsam und noch hundertausendfach viel mehr!"

„„Nu?!““ griente Nobel un fräug so lüstern, „„auch schon heikle Schicksale erlebt? Vika, was meinst Du? Soll ich es wagen?““

„Gewiß, Sekelchen! Aber liebes, bestes Sekelchen, dann darf ich doch auch heute wieder bei meiner einzigen Freundin Kätchen zu dem unschuldigen Gesellschaftsabend gehen? Du erlaubst es? Ja!?“ smeichelte Vika. „Wir geben ja gar keine Gesellschaften, und wenn ich sie auch gerne Deinetwegen und Dir zu Liebe entbehre, weil Du nicht dafür bist und nicht tanzen magst, so darfst Du mich dieser harmlosen, geselligen Gelegenheit bei meiner Freundin nicht verschließen. Ich gehe nachher gleich mit Käte und helfe ihr beim Zubereiten der Speisen. Aber das Geld gib Kätchen, damit sie sich vor dem liebenswürdigen Besuch doch nicht blamiert. Horche mal, liebes, reiches Sekelchen! Käte und ich haben auch ein Geheimnis. Käte besitzt ein göttliches Schauspielertalent. Sie will nächstens als strahlender Stern am Kunsthimmel auf der Bühne durch hinreißendes Verblüffen das Publikum in seelendurchzitterndes, kunstsinniges Erstaunen versetzen, natürlich ungenannt, ganz anonym. Herzliebes Sekelchen, Du kennst ja diese kunstliebenden Worte aus der Bühnensprache von früher her. Früher mochtest Du sie so gerne von mir hören. Nun horche mal weiter, Du bist nun eingeweiht und unser Dritter im Bunde. Und weil Du der reichste von uns drei bist und Käte eine feine Theaterrobe haben muß, so kannst Du Kätchen auch gleich dreihundert Mark dazu leihen. Wenn wir Käte dann darin auf der Bühne sehen, so kannst Du Dir mit stolzer Freude sagen, daß Du durch Deinen Reichtum diesen Genuß dem Theaterpublikum geleistet hast.“

„„Ja, bitte, bitte herzensguter Herr Nobel!““ flehte Käte wedder un mäuk einen Kneifall vör em un keik em so verleiwt an un stünn donn up un süng, wobi sei vör em hen un her dänzeln un schockeln ded:

Mein Zufluchtsort, mein Seelenhort,
Mein Alles hier auf Erden!
Ich will, o nimm mich hier beim Wort,
Die Deine ewig werden!

Diese Worte habe ich auf der Bühne zu singen. Und dann werde ich dort auf Sie zeigen, lieber, herzensgefälliger Herr Nobel. Bitte, bitte!" "

Nobel keik ehr so girnig un lüstern an, as wir ein Kuß von ehr nu em an leiwsten. „Nu? Wo bleibt der Verstand vor der Bitte des schmeichelnden Weibes?" jicherlachte hei. „Nu?! Dann muß ich wol! Aber wir machen es so: ich gebe Ihnen das Geld nicht, nein, ich nicht; das muß Vika tun. Ja, Vika, Du mußt die Gläubigerin sein. Hole Schreibgeschirr und Papier her. Kätchen muß Dir einen Schuldschein ausstellen. Dann habt Ihr Beide die Verantwortlichkeit für Eure nicht unmöglichen Ausplauderfolgen. Es bleibt Euer alleiniges Geheimnis, das Euch gegenseitig folgendermaßen verpflichtet. Schreiben Sie also, liebes Kätchen:

Unter unserer strengsten Verschwiegenheit habe ich von Frau Viktoria Nobel heute 300 Mark geliehen, welche ich nach ihrem Belieben wegen Zeit- und Zinsenbestimmung prompt zurückzuzahlen habe unter folgenden Bedingungen: Breche ich durch Ausplaudern das Geheimnis, so zahle ich statt 300 Mark 400 Mark an Frau Viktoria Nobel aus; bricht sie dasselbe, so bekommt sie nur 200 Mark zurück. Katharina Fram als Schuldnerin."

Käte hadd alles rasch un vergnäugt henschrewen. Nobel steik de Schrift in de Tasch, tahlte Käte 300 Mark hen un drohte donn mit den Finger un jäd: „Nu?! Daß Ihr das Geheimnis ernst nehmt; sonst kostet es Geld!"

„„Danke! Danke vielmals!" " lachte Käte äwerglücklich. „„Das Geld wollen wir schon ganz fürchterlich künstlerisch ernst nehmen zum delikaten Künstleressen und zur feinen Künstlerrobe. Liebes Vikichen, komme nur sogleich mit mir. Peter kommt vor Abend von der Arbeit nicht

nach Hause. Bis dahin arrangieren wir alles auf's Geschmackvollste. Ich sende meine Köchin Anna nach der Stadt zum Einkaufen. Bitte, liebster Freund, Sie erlauben es doch?""

Nobel, dei woll innerlich taufreden wir, dat hei 'ne frische Geldkundschaft kregen hadd, denn hei wüßt, dat nah de irsten 300 Mark bald mihr von em verlangt würden, woki hei blot gewinnen künn, wir üterlich nich dormit inverstah'n, dat sin Vika hüt Abend ohne em in de lustige un lichtsinnige Gesellschaft sin süll. Denn hei mücht sick wegen Peiter Fram sinen Anspruch up dat Lewensversekerungsgeld vör den in sonne Gesellschaft, dei Peiter in sin Hus nich hewwen wull, nich seih'n laten. Un Vika trugte hei ok nich; wil sei so begierig up de Lustigkeit wir as ein hungriges Hauhn up ein Kurn Weiten. „Ich will Vika das Vergnügen nicht stören, wenn sie mir verspricht, daß sie nur eine Stunde heute Abend fortbleibt; denn wir verfeinden uns Ihren lieben Peter ganz und gar, und das will ich vermeiden," bestimmte Nobel un sette sick wedder an den Etdisch hen.

„„Schön, also dann auf fröhliches Wiedersehen!"" lachte Käte un hüppte so lustig un glücklich ut de Stuw rut, as sei irst so unglücklich rintaustörten kamen wir.

„Käte ist doch ein zu drolliges Heinzelweibchen," säd Vika freudig. „Sie hätte einen lebensquicken Mann verdient. Ihr Peter ist auch zu strohig. Er vernachlässigt sie total. Er geht nur seiner Wirtschaft nach; arbeitet und arbeitet wie ein Tagelöhner und geht im Anzug wie ein Landstreicher und gönnt Käte nicht ein geselliges Vergnügen zwischen ihren städtischen Bekannten und Freundinnen. Das Abonnement auf die Theatervorstellungen hat er ihr kurz abgeschlagen; weil die Wodorfer Nachbarinnen auch nur selten in's Theater kommen. Mir geht es ja leider auch nicht anders. Ich habe auch gar kein Vergnügen. Und weil Du so reich bist, könntest Du, liebes Sekelchen, doch öfter mit Käte und mir in's The-

ater und in's Konzert gehen. Du kannst ihr ja ratenweise Geld vorschießen. Sie gibt es Dir später wieder, wenn sie sich erst durch Wirtschaftslehrlinge Geld verdient. Sie will sich nämlich vier junge Mädchen aus besseren Familien halten und für jede Auslehre in der Wirtschaft 500 Mark Pension nehmen. Und mit diesen jungen Mädchen will sie dann das ganze Haus lustig auf den Kopf stellen, so daß der alten Großmutter der Kopf brummen soll, und daß sie wenn möglich ganz aus Wodorf wegzieht; denn sie reizt Peter stets gegen Käte auf und verleidet ihr vollständig das Wirtschaften. Bei allen Sachen, die Käte vornimmt, mäkelt sie binnenklug herum. Ueberall schreckt sie Käte wie eine Vogelscheuche an, wie eine häßliche, dummverkauerte, alte Dorfgestalt aus grauer, griesgrämiger Vorzeit, in der die Bauern einen Witz zu machen glaubten, wenn sie einmal recht lange und laut gähnten. Gräßlich, richtig geisttötend! Eine höllische Lebensqual, mit solchem spionierenden Schreckgespenst täglich umzugehen. Eine wahre, mißgünstig schielende Wirtschaftsunke! Käte hat es nun schon soweit erreicht, daß die Alsche für sich im Kachelofen kocht; aber unglücklich fühlt Käte sich furchtbar. Deshalb verschafft sie sich Zerstreuung. Und deshalb müßte ich ihr öfter Gesellschaft leisten, liebes Sekelchen. Sie hat hier in Wodorf jetzt weiter keine Freundin als mich, der sie sich mal herztraurig aussprechen und anvertrauen kann. Laß mich jetzt täglich zu ihr gehen; sonst verzweifelt sie bis zum Wahnsinn. Ich bin noch ihr einziger Trost. Ihr Peter ist in letzter Zeit immer wortkarger und brummiger gegen sie geworden, weil ihr Vater, wie sie mir erzählt hat, die Gütergemeinschaft zwischen den beiden hat aufheben lassen, und Peter sein Leben mit 30 000 Mark hat versichern müssen, und ihr Vater kein Geld mehr in die Wirtschaft hineingeben will. Und nun hat er den ganzen Besitz auf Käte gerichtlich oder behördlich schreiben lassen; weil der Besitzer auch auf seinem Grundstück in Wodorf wohnen soll; und weil ihr Vater das nicht kann, ist Käte die Besitzerin geworden."

„„Was Du sagst!"" räup Nobel, un ein Ruck scheut em dörch den Körper. „„Die Gütergemeinschaft aufgehoben, und Käte Besitzerin geworden? Dann ist Peter Fram ja vollständig festgenagelt! Nu?! Davon weiß ich als Schulze ja garnichts! Ja, dann hat Käte Oberwasser! Dann hat sie Kredit! Kredit ist ein schönes Wort! Kredit ist Vermögen. Kredit ist eine gute Sicherung. Kredit ist Wert, barer öffentlicher Wert, der anerkannt wird vor Gericht und Gesetz! Nu?! Vika, das freut mich zu hören. Dann ist Käte mehr wert als ihre ganze Person. Ihre Unterschrift ist bares Geld. Ihre Unterschrift hat einen geschäftlichen Bankwert, ist mir eine gute Bürgschaft. Nu?! Dann bin ich nicht abgeneigt, ihr zu helfen, ihr Geld zu leihen, ihr das Leben durch Gold zu verschönern. Vika, das kannst Du ihr sagen, aber, aber! Nu?! Ja, aber und nochmal aber im geheimsten Vertrauen! Dann kannst Du zu ihr gehen und sie öfter besuchen. Sonst hätte ich Sorge um Dich und mein Geld gehabt. Um das letzte bin ich jetzt sicher, aber um Dich? Nu?! Nur hier im Hause sollt Ihr die Geldgeschäfte machen, und alle Geheimnisse will ich wissen, sonst nicht! Nu?! Dann kannst Du ab und zu hier in unserem Hause in meiner Gegenwart Deine Gesellschaft geben mit Käte und ihrer Freundschaft. Vika, ich kenne Dich! Ich traue Dir sonst nicht! Du wirst mir sonst wild! Du wirst mir mit Käte verschwenderisch, und dann sinnt und spinnt Ihr hinter meinem Rücken Ränke und Geheimnisse fertig und verbraucht das Geld für Euch beide! Wenn ich das merke und Euch dabei ertappe, dann sperre ich Dich ein, und Käte wird an mir einen furchtbaren Rächer finden! Nu?! Willst Du folgsam bleiben und gehorchen?""

„Immer, liebes Sekelchen!" säd Vika freudig un sette sick up sinen Schot un feut em leiw üm un smeichelte un smüsterte sick dicht an em ran. Un hei leit sick begeuschen, und hei leit ehr nahst Abends mit nah Käte gah'n.

Sei fünn de ganze, lustige Gesellschaft in de Etstuw bi Disch. Sei würd mit Hurrah begrüßt. Käte wir nich dorbi. Ehr würd seggt, dat Peiter Fram sick nich gaut befinden ded un Käte tau sick in de Wahnstuw raupen laten hadd.

Nigierig güng Vika ut de Stuw un sleik sick vör de Wahnstuwendör; wil sei nicks Gaudes twischen Käte un Peiter ahnen ded. Barrabas sleik ehr nah. Beide künnen dat Gespräk ut de Wahnstuw düdlich hüren.

„Käte, lat mi doch utreden, un wes nich wedder so eigensinnig un halsstarrig. Bliw noch hier; ick segg Di nochmal, dat disse Gesellschaft hüt Abend taum letzten Mal in uns' Hus is. Wi känen kein grote un düre Husgesellschaften gewen; wil uns' Wirtschaft dat nich gautmaken kann. Ick bidd Di, nimm Vernunft an. Dat kann nich so wider gah'n. Wi gah'n uns' Unglück sünst entgegen. Zü, as ick Di frigen wull, donn verspräuk Din Vadder mi, dat hei alle losen Schulden, dei min Vadder makt hett, betahlen wull! Hei hett nich de Hälft von ehr betahlt. Hei wull mi uterdem noch sonne Mitgift gewen, dat wi uns dat Wirtschaften licht maken künnen. Nicks hett hei dortau gewen! Ick heww sogor noch taum Deil Din Utstüer, dei Du ohne Din Oellern ehr Weiten bestellt hest, ok tau betahlen ämernehmen müßt.

Denn heww ick up dat Schultenamt Dinen Vadder tau Gefallen verzichten müßt; wil hei dormit reken ded, dat dordörch uns de Versekerungspolis von Nobel rutgewen würd, üm tau Geld tau kamen. Nobel hett uns äwer wat Anners wist. Wi hewwen dordörch duwwelten Schaden kregen. Den Stadtmeß un min Lewensversekerung heww ick Dinen Vadder tau Gefallen ämernahmen, ja, de Gäudergemeinschaftuphewung, alles kost unnützes Geld un bringt uns in Schulden, tau dei Din Vadder uns kein Geld hergiwwt. Un woher sall ick dat nehmen? Ick arbeit von morgens bet abends unverdraten; äwer in 'ne Wirtschaft vull Schulden arbeit man sick blot

verdreitlich un verzagt, wenn man kein Utsicht un Hoffnung up Beterwarden hett, un wenn man keinen tröstlichen Rat un Mithelp üm sick weit. Du hest Di dortau hergewen. Womit bewist Du dat? Mit Lichtsinn un Verswendung! Un heww ick dat verdeint? Hür mal ganz ruhig tau, wat ick Di nu vertellen will, un wat ick Di noch ümmer verswegen heww. As ick nah minen Vadder sinen Dod wegen sin Beirdigung un sin Schulden mi an Dinen Brauder Oskar, as minen Jugendfründ, verwenden ded, stellte hei mi vör, dat, wenn Du min Fru würdst, Din Vadder mi ut de Schuldenklemm helpen würd. Dat hett mi einen heil sweren Kampf kost, nich Dinetwegen; ne, obglik Din Wesen un Figur mi bi dat irste Wedderseih'n nah lange Tit furtst gefangen neihmen. De bitterweihe Kampf güll ein hartensgaudes Mäten, dat ick min Leiw schenkt hadd, un dat ehr Leiw un Tru an min Lewen un Daun as Efeuwörteln wassen laten hadden. Dat Mäten wir de Wirtschafterin up min Inspektorgaut. Dinetwegen heww ick de Leiw opfert, wil ick mit ehr up 'ne schuldenfrie Taukunft kein Utsicht hadd. Un sülwst Großmudder hett mi dortau radt. Begrippst Du nu, wat ick Dinetwegen dan heww? Willst Du nu dorup nich beten Bedacht nehmen? Ick bidd Di, Käte, ward anners tau mi un Großmudder. Holl leiw un tru tau uns. Wi meinen dat gaut mit Di. Giww den Uemgang mit de Schauspelers un den ganzen Komediantenkram up. Du bereust dat nochmal. Aewer denn is dat tau lat. Denn is Din un uns' Verdarwen dor. Nimm ein Bispill an minen seligen Vadder, dei sick wegen de Schulden tau Dod grämt hett. O, wat hett de Mann för ein quäligsueres Lewen führt wegen de Schulden! Lat uns Din Oellern bewisen, dat wi tru tausamen wirtschaften nah de einfachste, strewsamste Möglichkeit. Zü, denn helpen Din leiwen Oellern uns furt; dorför sorgt Din gaude Mudder allein denn.

Zü, Gott un de Preister hewwen uns tausamen dan. Lat uns ihrlich tausamen hollen. Versprek mi dat nu;

giww mi Din Hand dortau. Denn kann noch alles beter warden. Aewer so, as dat nu geht, kann't ni un nümmer widergah'n. Dat's unſ' Verdarwen; dat bringt uns ümmer mihr uteinanner un unſ' Wirtſchaft tau End. Un de Lüd warden denn nich ſeggen, dat ick de Schuld heww; ſei wiſen up Di un ſpreken leg von Di un verachten Di. Un dat will ick nich. Wi ſünd nu eins worden. Wat Di geſchüht, dat geſchüht mi, ob Freud, ob Leid. Ick fäuhl un dräg alles mit Di. Aewer wenn Du dat ſo wit bringſt, ſo möt ick ok de Schand up mi nehmen; un dat würd min Vertwiflung warden dörch Reu üm Lene un dörch unſchülliges Liden üm Di.

Käte, giww mi Din Hand tau dat Verſpreken, dat wi eins ſin wällen, dat Du de koſtſpeligen Geſellſchaften upgewen willſt, un dat Du Großmudder achten willſt. Denn helpt Gott wider."

Käte ſweig lang ſtill. Donn ſäd ſei: „„Nein, das kann ich nicht mehr, ſeitdem Du unſern Feind Krät ſo unklug vor Gericht verteidigt haſt. Das nehmen Dir Vater und Oskar ſehr übel. Dadurch haſt Du uns Schaden zugefügt. Und deshalb will Vater Dir kein Geld mehr in die Wirtſchaft hergeben. Auch will ich mein junges Leben nicht in ein ſorgenvolles, gemeines, herabwürdigendes Arbeitsjoch ſpannen. Ich bin beſſer erzogen. Mein Mann ſoll mir das Leben leicht machen. Deshalb habe ich Dich geheiratet. Ich will mein Leben nicht bäueriſch müheooll verbringen, ſondern es als gebildete Tochter eines vornehmen Senators zeitgemäß modern genießen. Das hätte ich alles haben können, wenn Du wegen dieſes verbrecheriſchen Kräts auf die Wünſche meiner Angehörigen Rückſicht genommen hätteſt. Ich verlange auch von Dir, daß Du Dich feiner benimmſt und nicht immer das widerliche, ungebildete Plattdeutſch ſprichſt. Willſt Du Dich in Allem auch ändern, ſo will ich einlenken. Sonſt muß ich mir ſelbſt den Lebensweg daſeinswürdig und angenehm bereiten.""

„Liebe Käte," antwurte Peiter ſachten mit ſanfte Stimm, „ich konnte vor Gericht meine ehrliche Ueberzeu-

gung über Krät nicht verheimlichen und somit nicht auf einen Meineid nehmen. Unser Leben kann ich durch einen unnütz zeitraubenden, kostspieligen Aufwand nicht verteuern. Ich finde kein Gefallen daran; weil mir die scheintrügerische Aufspielerei zuwider ist. Und hier auf dem Lande in unseren bäuerlichen Verhältnissen können wir nicht großstädtisch hochdeutsch sprechen. Das würde unserer einfachen Ehrbarkeit vor unsersgleichen und den Dienstboten Abbruch tun; denn wie die Sprache und das Wesen eines Bauern, so sein Leben und seine Wirtschaft. Käte sei vernünftig."

„„Nein,"" säd Käte kort, „„wenn Du nicht vernünftig bist, und wenn Du an meinen Wünschen kein Gefallen findest, so finde ich an Dir auch kein Gefallen, und dann bist Du mir auch zuwider! Bevor Du Dich nicht änderst, ändere ich mich auch nicht, und mache ich mir selbst das Leben leicht und angenehm."" Donn verleit Käte de Stuw.

Barrabas wir ünner de Böhntrepp sprungen, wovör ein Verflagdör wir. Vika greip Käte an de Hand un flüsterte: „Guten Abend, liebes Kätchen! Ich habe die Auseinandersetzung zwischen Dir und Deinem Manne hier vor der Tür belauscht. Das ist ja furchtbar rücksichtslos von ihm, daß er Dich hier als seine Sklavin halten will. Aber Dein Verhalten war das richtige. So bleibe nur, dann setzst Du Deinen Willen durch. Und hier schnell noch ein Geheimnis, Kätchen, aber in strengster Verschwiegenheit. Mein Mann hat Mitleid mit Dir, er will Dir auch später mit Geldmitteln beistehen. Vertraue ihm nur ganz und gar, dann machst Du Dir und mir das Leben zum schönsten Genuß; denn wir haben es alle Beide in unserer Weltabgeschiedenheit furchtbar nötig. Horch!?" räup sei verfihrt, „wer kommt da? Das ist Dein großmütterliches Hausgespenst. Wo bleiben wir?"

„„Schnell in die kleine Kellerkammer hinein!"" flüsterte Käte. Un beide huschten rasch nah Barrabas sin Verstek rin.

Großmudder kem mit ein Licht in de Hand de Husdel langstütt. Sei hadd seih'n, dat de Treppenkamerdör up un taugah'n wir. Sei güng nigierig ran un wull de Dör apen maken, dei äwer von binnen tauhollen würd.

„Wer is hier in?" fräug Großmudder fort.

Kein Antwurt.

„Anna!" räup sei ganz lut dörch dat Hus nah de Käk rin, „raup mal de Knechts her. Hier geht't nich mit rechten Dingen tau! Hier sünd Husdeiw!"

De Knechts mit Handstöck un de Mätens kemen alltausamen.

„Rit mal de Dör apen!" befehlte Großmudder.

Dat gescheig, äwer rut wull Keiner kamen. Großmudder lüchte rin. Dat Licht würd von binnen utpußt. Donn greipen de Knechts rin un halten de drei ruckwis rut. „Zü, luter Ilken!" lachte Großmudder höhnsch. De drei läupen swind in de Etstuw rin. Dor setten sei sick an den Disch un lachten un eiten un drünken so lustig, as wenn Holland oder Peiter sin Wirtschaft noch lang nich in Not wir, un as wenn Vika ehr Weltabgeschiedenheit ünner de düstre Kellertrepp all ein schönen Lewensgenuß west wir.

Nah dat Eten füll in de beste Stuw de Prauw tau dat Benefiztheaterstück „Der Maskenball" dörchnahmen warden.

Käte hadd sick as Seildänzersch so bunt as ein Osterei, un Franz Bors as ein olles Wiw mit einen Krückstock in Großmudder ehr Kapuz un ehr oltmaudsches, rotbuntes Kled un gelbunten, schottischen Uemslageldauk so grellfarwig as ein Stieglitsch utkledt. Disse Saken hadden de Mätens ut Großmudder ehr Klederschapp heimlich wegnahmen. Käte stünn up einen Stauhl un leste ehr Spelrull aw, wobi sei hen un herwiwagen ded:

„Mein Reich ist gold'ne Himmelsbläue,
Der Sonne nah, der Erde fern.
Im Lüfteparadies erfreue
Ich mich des Daseins wie ein Stern.
Die Brust voll Lust, das Bein voll Schwung
Auf straffem Seil im Schaukelsprung,
Das Herz voll Glut, voll Mut mein Sinn,
Bin ich die Luftseiltänzerin!"

Franz Bors, dei ehren iwersükschen Mann vörstellen süll un sick as 'ne Hex utkledt hadd, wil sin Fru, de Seildänzersch, em so nich kennen würd, wenn hei ehr nahluern ded, seit vör de Stuwendör up einen Fautschemel achter einen Orleanderbom un grullte mit verstellte Stimm vör sick hen:

„Das ist die Stimme meiner ungetreuen Taube.
Sie läßt sich von dem Rittertäuberich begirren.
Sie kennt mich so verkleidet nicht in dieser Laube.
Hier will ich auf ihr falsches Treiben spionieren.
Und weh ihr, tauscht sie aus mit ihm hier Blick und Küsse,
Ich haue mit dem Stock auf's Haupt ihr Schädelnüsse!"

De Stuwendör wir lis apenmakt worden. De Mätens keiken dörch de Dörritz nigierig tau. Ok de Knechts wiren kamen, un dörch dat Hucheln un Flüstern wir ok Großmudder ranlockt worden.

Käte leit sick wedder hüren:

„Aus diesem Lüftereich erschaue
Ich ihn, von Liebe voll sein Herz.
Er wirft mir zu von grüner Aue
Handküsse heimlich himmelwärts.
Von meiner Brust die Rosentraube
Gibt ihm in Liebe zu verstehen,
Daß wir uns wollen in der Laube
Heut' Abend heimlich wiedersehen."

Franz Bors spräuk ok wedder ingrimmig:

„Die Rosenknospen steckte ich ihr an den Busen.
Er fing sie auf mit großen, wonnetrunk'nen Blicken.
Mir wird so eifersüchtig heiß in den Fladusen
Des alten Weibes; welch ein Duft! Ich muß ersticken!
Die Motten modern in der scheußlichen Kapuze!
Weib, komme nur, daß ich Dich bitterböse uze!"

„„Hier bün ick!"" kullerte mit einmal Großmudder los un greip em in de Kapuz un reit em von den Schemel dal. „„Wo kamen Sei bi min' Tüg?! Her dormit! Ick will Sei bi Motten un scheußlichen Duft! Trecken S' furtst min Kled ut! Hewwen wi up Stunds hier mit luter verrückte Lüd tau daun? Is uns' Hus ein Irrenhus worden? Hier is jo up Stunds wider nicks as Hopphei un Truerspill! Stangeln S' mi dat schöne Kled nich mit de Bein enttwei! Ick will nahhelpen, zü da, zü da!"" Un rupps, rapps fläug sei em mit den Handstock äwer den Rücken. Franz Bors fohrte vör ehr weg un up Käte tau un reit ehr von den Stauhl lingelang in de Stuw dal. Donn würd de grote Hängelamp utputzt. Donn wir't sticken düster. Dat wir, as ob up de Bühn de Vörhang nah einen Akt dallaten un nu von de Komedie nicks mihr tau seih'n wir. Aewer tau hüren wir noch wat. Käte schrigte up: „Au! Au! Ich habe mir den Fuß verstaucht!"

„„Denn geschüht Di recht!"" räup Großmudder. „„Denn ward Di dat Seildanzen nu woll vergah'n!"" Un donn tröck sei mit ehr Tüg un mit ein böses Gesicht weg, un de Deinstlüd achter ehr her. Dat Theater wir ut.

Säbenteihntes Kapittel.

De duller Winter hadd gegen de beiden Monats Dezember un Januor mit ehr tweimal einundörtig un gegen den Monat Februor mit sin achtuntwintig Wehrlüd einen ganz strengen Krieg führt. Sin riesengroten un riesenstarken Trabanten mit Namen Nurdstorm, Frost, Is un Snei hadden ehr vullständig besiegt un gefangen nahmen un ehr Rik veröden un verarmen laten.

Hei wir ein Nümmersatt; denn hei lungerte ok nah den März un föll mit sin Aewermacht gierig in den sin Gebeit un rowte un towte vull Kriegsgelüsten un Kriegslisten in den sin Vörland.

Aewer de März würd wehriger, je mihr de Winter vördringen ded. De März hadd ein beteres, karniges Landvolk as sin drei Vörmonats; denn dei ehr Wehrlüd wiren man lütt un knendlich un von morgens bet abends kort an Liw un Atem. Aewer de März hadd negen Anführers, dei ut dat Sommerland stammen deden, nämlich de negen Sommerdag', dei hei dörch sin Rik verdeilt hadd, un dei sick mit den Winter in ein heil heites Gefecht inlaten deden, wobi Frost und Is bannig in Sweit kemen.

Donn leit de Winter von den Snei un den Nurdstorm mit alle Wucht hoge Schanzen as Festungs bugen, gegen dei de negen Sommerdag mit ehr Kriegsschoren Stillstand maken müßten.

Aewer de März wir nich so dumm, as de dämlichen Schap em ümmer mit sin beiden irsten Baukstawen Mä! anklarren deden. Hei wüßt in de Landkort gaut Bescheid. Hei sleut mit den Monat April Fründschaft, den sin Heerschoren 'ne waghalsige Rasselband wiren un nich Dod un Gefohr schugen deden. Dei rückten donn mautig gegen de hogen Sneischanzen vör mit willes Gesus un Gebrus, mit Wüten un Büten, mit Regen un Gäten ut hewengrot' Fäten, mit Gejöl un Gegräl un Gestörm un Geschrigt. De Winter müßt wiken, wir besiegt un taunicht. Un as

de letzten, winterlichen Rowgesellen, de Nachtfröst, verdrewen wiren, donn würd ein grotes Fest fiert. Dat würd Ostern näumt; wil de Winter nah Osten hen äwer Hals un Kopp verjagt worden wir.

De warme Sünnfreden leit de verschugten Vägel wedder kamen un lustig singen un Handel un Wandel un Häweln mang ehr wedder gedeihen. Hei lockte Gras un Krut un Blaumen ut ehr Verstek rut as nige Kundmakung un Hoffnung up betere Tiden.

Blot de grise Acker kreig sonn vergrämtes, dröges Utseih'n, as ob in em dat Lewen swindsüchtig un verfroren wir. Aewer dat wir blot Schin; dat wir luter Sehnsucht nah ein smukes Frühjohrskled, dat de Landmann em antrecken süll dörch de Frühjohrssaat. Aewer de Landmann hadd noch irst mihr in den Kopp tau nehmen, as sick dorüm tau kümmern; hei hadd einen groten Kummer üm sin Wintersaaten kregen: de Rapp un de Weiten wullen nich gräun warden; sei wiren utwintert. Denn as Peiter Fram an'n lidigen Aprilvörmiddag dörch sinen Rappslag güng un dor ein Rappplant nah de anner uptrecken un bekiken ded, wiren ehr Wörteln verspakt, fulig un dot. Un as hei dörch sinen Weitenslag güng un dor ok mihre Planten uptrecken ded, müßt hei befinden, dat in ehr ok kein Lewen mihr wir.

Peiter hadd de Händ folgt un den Kopp sacken laten. Hei stünn deiptrurig dor un keik up de verdorwenen un verstorwenen Saaten hen, as wir em dat grötste Unglück gescheih'n. Un ein grotes Unglück wir dat ok för em; de Acker wull mit frisches Saatkurn beseit warden. Aewer woher dat Kurn nehmen, wenn hei nicks hadd un kein Geld taum Köpen un keinen Kredit dortau hadd? Hei hadd noch nich ein Kürning tau den Frühjohrsacker. Dat eigen Kurn wir längst mit all sin Veih verfaudert. Hei hadd Stroh un Hackels verköft un för dit Geld Fauderkurn tauköpen müßt, un wo wir dat End dorbi noch? Bet tau de nächste Aust noch 'ne lange, bange Tit.

Mang sin Veih hadd hei uprümt, dat irgends verköft warden künn. Sin Vadder hadd einen groten, heil wirtvullen Kauhbestand hatt, luter irstklassige Käuh. Hei hadd sei gegen minderwirtige vertuscht un de Geldtaugaw dorbi in sin Wirtschaft upbrukt. Dat hadd hei all pormal maken müßt. Nu hadd hei luter olle Luders. Un so hadd hei dat mit de Pird' ok maken müßt. Sin Pird' wiren nu luter olle Kracken. Aewer Geld hadd hei dorbi likerst nich. De Stadtmeßlüd kosten wöchentlich vel Geld, un de Reknungs wiren noch lang nich all' betahlt. Un sin Swiegervadder geiw nicks mihr. Peiter güng deipsinnig un hartbedräuwt wider. Hei dacht an sinen Vadder, dat dei woll oft ebensonnen trurigen Gang hier dörch't Feld makt hadd.

Em kemen de Tranen in de Ogen. Sin Seel bewerte in em vull Weih un Bangen. Dat wir de Angst vör de Taukunft.

Wo männiger Landmann is ok all in sonne bedrängte Lag un sonne qualvulle Verfatung west as Peiter Fram, ok in de Angst vör de Taukunft. Un sonn Landmann, dei nahst sin Hofstäd un Wirtschaft hett so verarmt verlaten müßt, dei denn ut Not un Sorg sinen Nacken vör sin Mitmenschen dalbögt un sinen Rücken vör ehr krumm makt un sick in ehren Deinst, in ehr Lun, in ehren Arger, in ehren Spott stellt, nich ümmer as Landmann, ne, as alldäglicher Gebruksminsch, üm blot redlich un ihrlich sick un sin Familie dörch't Lewen tau bringen, sonnen Landmann sall man ihrfürchtig un gottsfürchtig in de Ogen seih'n; wil sin Seel all de heiligste Lihrtit bi unsern Herr Gott dörchmakt hett. Hei hett in männige slaplose Nacht unsern Herr Gott vertwifelt fragt, worüm Hei em so liden laten ded? Un hei hett Em inbrünstig beden üm Hülp un Bistand, oder üm kein Furtlewen mihr. Sonn Minsch hett sin Seel unsern Herr Gott verdungen in den Glowen an't Beterwarden. Un uns' Herr Gott hett em de Seel up de Hoffnung dorup fastankert. Un sonn Anker hölkt wiß an Gott un Seligkeit.

Peiter wir in all' disse Gedanken widergah'n un an Jochen Grüwel sin Feldscheid kamen, dei dor sin Rapp- un Weitenslag hadd. Peiter wull dei Saaten ok ünnersäuken, ob sei ok utwintert wiren. Donn seig hei Jochen Grüwel mit sinen öllsten Sähn Korl äwer'n Barg up em taukamen.

Sei begrüßten sick, un Peiter wünschte Korl Grüwel Glück un Segen, wil hei nu Ostern konfirmiert wir. „Je, Peiter," säd Jochen Grüwel, „Korl is irst de ein Jung ut de Schaul von all' de annern. Hei is jo flitig west un hett sin Einjöhrig-Tügnis mit nah Hus brächt, äwer de annern Jungs känen woll kein Einjörig mihr warden. Wenn sei man sovel lirnen, dat sei Perduktenhändlers oder Upköpers warden känen, denn kamen sei ok woll dörch. Vel Jungs maken de Oellern dat Lewen swer; dorbi kann ehr de Puß utgah'n. Un einen Atem heww ick ok man; Peiter, ick mein einen Geldbütel. Un dortau is't äwer Johr noch ganz mall; denn Rapp un Weiten sünd weg. Ick weit nich, woans't noch warden sall. Ick heww eben all tau Korl seggt: Korl, so geht Di dat ok nochmal; denn zü so as unsʼ Rapp un Weiten weggah'n, so gah'n Din beiden Oellern ok mal von Di aw, un denn möst Du för Din Bräuder sorgen, denn Du büst de öllst, un Du büst ehr dat dorüm tauirst schüllig. Landmann will hei nich warden, un dat kann hei ok nich. Ick heww em dat ok seggt: Korl, wenn Du Landmann warden willst un willst Din Oellernstäd mal äwernehmen, zü denn möst Du Di bi Tiden in de Lewensversekerung köpen, äwer dortau möst Du Di irst veles Geld verdeinen. Dat kannst Du as Seemann am irsten; denn Du hest wat lirnt, kümmst äwerall in de Welt ümher un kannst Di äwerall de dummen Minschen utsäuken, mit dei Du am besten Geschäfte maken kannst. Du möst äwer nich blot Kahlen un Bred un Kurn in Din Schipp laden. Ne, denn kannst Du man Frachtfuhrmann hier bi uns in de Stadt warden. Du möst Guano un Palmkarnschrot un Kokuskauken von de

dummen Negers billig inhandeln. Sowat ward up Stunds am meisten von den Landmann köft hier bi uns un düer betahlt.

Peiter, dat hett mi nämlich Dawid Krät seggt, den ick körtens besöcht heww un dei nahst mal för Korl ein Schipp köpen will. Dawid meinte ok, dat Korl bi de Swarten ümmer äwerall rümhüren süll, ob hei wat von Dinen Unkel Ferdinand tau hüren krigen ded. Dei künn em bi't Inköpen behülplich wesen. Un denn süll hei Dinen Unkel mitkringen, denn hei hadd vel mit em tau bespreken.

Dor buten in de wille Welt sällen jo de Minschen oder de Fürsten borig rik wesen. Wenn Korl dor 'ne rike Fürstendochter sick anfrigen ded, zü denn künn hei uns' Buerstell äwernehmen. Up d e i Dirns möt hei ein scharpes Og richten. Dat kann nochmal sin Glück wesen.

Aewer, Peiter, nich sonn Nettelstengel as Din Fru is. Doran verbrennt de Seel sick blot un krigt Hartjäken. Wenn dat Din oll brawer Vadder weiten ded. Kumm, wi wällen uns dor ünner de Wid up den Aenwer dalsetten; dor is Aewerwind, un dor heww ick mit Dinen gauden Vadder so oft seten un klänt. Dor will ick Di noch wat vertellen, wat Dawid Krät mi seggt hett. Denn zü . . . . ."

Hei sweig mit einmal still un dacht doran, dat sin Vertelles sin Sähn Korl nich hüren süll. „Korl", säd hei donn, „gah mal nah Hus hen un hal mi min korte Pip her. Dei liggt up de Komod. Un denn bring Peiter 'ne Zigarr mit. Dat klänt sick bi't Smöken beter. Du kannst Di ok ein mitbringen; denn Du büst nu konfirmiert un krigst Rägen in de Bost.

Tau lopen brukst Du nich. Aewer nahst, wenn Du up See büst, möst Du Din Bein in de Händ nehmen un flink in de Masten rupklattern. Zü, as ick in de Lihr wesen ded, donn müßt ick vör Dagwarden bet Beddgah'nstit ümmer in ein Rönnen sin, so dat ick alle Ogenblick äwer min eigen Fäut fallen ded. Na, ick heww't ok nich

lang uthollen; ick bün dorüm ok bi sonn Gelop ut de Lihr lopen. Korl, dat mark Di, un nu hal uns wat tau smöken her."

„Kik, Peiter, woans hei gah'n deit; hei wiwagt all ollich hen un her as sonn ollen, infohrten Dreimaster.

Na, wat ick seggen wull. Ja, Minsch, woans büst Du bi sonne Fru kamen? Dei plagt jowoll de Düwel! Dei makt Di so tauvel Kummer un Geldkosten! Kannst Du de Swerenötersch nich wedder los warden? Zü, wenn sei min Fru wir, denn hadd ick all einen Prallständer ut ehr haugt, an den jedes Fuhrwark anprallen müßt. Dat würd ehr woll mör maken.

Nu is sei sogor ein Hampelwiw worden un will Theater spelen. Glöwst Du, dat dat Geld inbringt? Ne, Peiter, dat kost blot Geld! Zü, dei Ort Minschen, de Komedianten, mit dei Din Fru nu verkihrt, sünd vel tau plitsche Lüd, dei mit alle Künst gorbackt sünd. Dorüm nennen sei sick ok Künstlers; denn gewöhnliche, gorbackte Minschen wällen sei ok gornich wesen. Dei hewwen mi mal beswindelt, un Din Fru bringen sei ok noch in't Leg. Na, dei schadt dat jo nicks.

Zü, ick seit mal bi Kurt Bullerich in de Gaststuw un drünk ein Glas Grock. Donn kemen drei fine Herren rin un setten sick bi mi an den Disch.

„Kennen Sei den nigen Tellgraf?" fräug mi ein von ehr.

„„Ne,"" segg ick, „„min Sähns, dei up de hoge Stadtschaul gah'n, hewwen mi von einen Sweizer Wilhelm Tell vertellt. Dat sall äwer kein Graf west sin. Wat is dat denn mit den nigen Tellgrafen?""

„Dat is gor kein Minsch," antwurte hei wedder, „dat is de nige Tellgrafi. Dei möten Sei kennen lirnen. Passen S' mal up: wat Sei von links in't Uhr flüstert ward, dat möten Sei denjenigen wedder in't Uhr flüstern, dei bi Sei rechts tau sitten kümmt. Wat hewwen Sei för ein Geschäft?"

Kurt Bullerich sette sick neben mi rechts hen. Dorüm dacht ick, dat ick em de sülwige Frag in't Uhr flüstern süll. Ick halte also sinen Kopp nah mi ran un flüsterte em in't Uhr: „Wat hewwen Sei för ein Geschäft?"

„„Büst Du mall?"" lachte hei luthals up. „„So geht dat noch nich los! Dat ward anners makt. Hei meint, wat Du von Geschäfts wegen sin deist, un ob Din Geldmittel man knapp sünd; wil Du nich so fin in Tüg gehst as de Herren hier!""

„Ick bün tworst man ein einfachen Buer, äwer Geldmittel sünd mi nich knapp," säd ick protzig un halte ein Bütel vull Geld ut de Tasch un stödd dormit protzig up den Disch; denn ick hadd grad vörher 'ne halwe Last Weiten verköft.

„„Denn man alle Mann hier an den Disch ran!"" räup ein von de sinen Herren. Un alle Gäst setten sick donn links von mi üm den Disch in'n Kreis herüm.

Donn güng dat Geflüster los von't linke End an. Ick un Kurt Bullerich wiren de letzten von't rechte End. Dat Geflüster güng also von einen taum annern un kem ok links in min Uhr rin, nämlich: elf starke, große, heiße, süße Gläser Toddi! Sofort!

Ick süll also datsülwig minen rechten Nebenmann tauflüstern, wat ick denn ok ded, nämlich Kurt Bullerich dütlich in't Uhr.

„Jawol, mein Herr," säd Kurt Bullerich, sprüng up, un bald dorup kem hei un sin Kellner mit elwen grote Biergläs vull Grock von Arrak antaudrägen, un jeder von uns kreig ein dorvon.

„Seih'n Sei, dat is de nigste Telegrafi," säd de ein Herr wedder. „Dat Telegram is rasch an de richtige Stell kamen. Un de Updrag is ebenso rasch besorgt. Na, denn up Sei Ehr Gesundheit!"

Sei stödden ehr Gläs mit min tausamen, un wi drünken un lachten un lachten, un ick wüßt eigentlich gornich, woräwer.

As ick min Glas leerig drunken hadd, wull ick betahlen un säd tau den Kellner: „Ick heww irst ein lüttes un nu ein grotes Glas Grock hatt, wovel kosten sei?"

„„Ne"", antwurte hei „„Sei hewwen tauletzt jo elwen Gläs Grock bestellt. Dat makt tausamen drei Mark un föfteihn Pennig.""

„Wat?!" räup ick.

„„Ja, dat stimmt,"" lachte Bullerich, „„Du hest jo utdrücklich mi in't Uhr flüstert: elf starke, große, heiße, süße Gläser Toddi! Sofort! Un wat Du bi mi as Kränger bestellt hest, dat möt ick Di ok inschenken; denn jeder anständiger Gast möt fründlich bedeint warden; un Du büst jo noch mihr as anständig, Du büst hüt jo bannig spendabel. Un denn hest Du nu ok de nigste Telegrafi kennen lirnt.""

„Wat?!" räup ick wedder, äwer argerlich. „Denn haddt Ji man glik dat einfach lut seggen künnt, zü denn hadd ick ok lut, äwer ganz kort Juch wedder trüchtelegrafiert: Ne! Ji hewwt mi einfach anführt! Denn ick heww gornich wüßt, wat Toddi is! Ick wir blot nigierig, wat dat Wurt bedüden ded. Na, dörch Schaden ward man klauk. Aewer lumpen lat ick mi nich! Hier is dat Geld! Un ick betahlte un güng mine Weg'.

Dunner Narren, Peiter, ick hadd de Aes prügeln künnt; denn nahst kreig ick tau hüren, dat de drei finen Herren Komedimakers wiren. Dat's 'ne plitsche Band. Dei spelen mit Din Fru un mit Nobel sin Fru ok nochmal sonn Tellgrafen. Doch ick bün jo ganz dorvon awkamen, wat ick Di eigentlich vertellen wull. Zü, ick bün förtens bi Dawid Krät west un heww em un den Gefangenwärter de Prauw von uns' Slachteri henbröcht. Hei möt olle Schippstauends tau Warg plücken un nige, entweiige tausamensplissen; wil hei dat noch as Fischerkind kennt.

Hei meinte, dat Du von Din Fru woll wedder awkamen dedst, wenn hei blot fri wir. Hei wull ehr 'ne Fall stellen, in dei hei ehr mitsamts ehren Harlakin oder

Harlakas fangen ded. Nu fall ick dat för em daun. Ick fall utkundschaften, wo sei ehr Zwittergäng hewwen. Dor fall ick mi denn versteken un ehr beluern, äwer mit einen dägten Knüppel un mit min Gewehr; denn dat kann up Dot un Lewen gah'n. Dawid meint, sonn Ort Frugensjägers drägen Theaterpistaulen bi sick. Ick heww Dawid dat ok verspraken. Wenn de Saattit irst fardig is, will ick mi dor achterher maken; denn ick möt min Knaken in de Saattit taum Seien un Ackern noch heil behollen. Nahst in de Braktit kann ick ihrer utkranken, wenn ick von de beiden taunicht makt sin künn. Dawid hett doch ümmer kannig klauke Infäll. Wat meinst Du, wenn ick Nobel mit mi neihm? Denn sin Fru is achter de Rippen ok nich echt von wegen den annern Komedimaker. Wenn't denn taum Kloppen kamen süll, künnen wi uns jo in de Prügel deilen.

Nobel bugt doch eigentlich 'ne kannig grote Teigeli up. Sei ward in disse Woch fardig un denn fall dat Hulen un Towen mit de Maschinen losgah'n. Hei möt doch lusig vel Geld hewwen. Hei lett ein ganzes Schipp vull Sommerweiten un Garsten tau de Saat kamen. Wi Wodörper krigen ok dorvon aw. Betahlt will hei irst nah de Aust hewwen. Ick nehm ok dorvon. Wat meinst Du tau Sommerweiten?"

„„Wenn Sommerweiten tau rechte Tit seit ward, un de Frühling bet Jehanni is nich tau drög, denn deit hei oft Wunnerding'n,"" meinte Peiter nahdenklich irnst, „„äwer ebenso lunig kann hei ok sin . . . ."" „So as Din Fru?" ünnerbräuk Grüwel em spaßig. „Dei müßt ok eigentlich mihr Natts up den Kopp hewwen, wenn sei Di kein Mißornt gewwen sall un Din Wirtschaft nich utpauwern un Di kein Queken bringen sall. Ja, sei is för Din Wirtschaft 'ne lege Börfrucht. Dörch ehr Antugen möt sei bald brakt warden. Minsch, woans uns' Wirtschaft woll utseih'n würd, wenn wi ein Johr luter Frugens as Din un Nobel sin, un dornah luter Minschen

as Nuffer un Raw un Nobel un Bors un Pli un Alex Huchel un dortau de Komedimakers inornden deden?"

„„Dat wir de allerintensiwste Hochkultur,"" säd Peiter ganz irnst, „„un Du awlewst dat woll nich mihr; äwer nah hunnert Johren is de ganze olle, ihrbore Buerstand in de Dörper dörch sonnen Slag Mischmaschminschen verdrängt. Dat makt de Frisinn ünner de Völker. Tauwel Friheit in Gesetz un Recht lett den klammen Minschen tau Fall kamen. Dat Geld kriggt de Aewermacht un drängt Recht un Gesetz un Tru un Glowen ut de Welt, wodörch nah hunnert Johren unsʼ dütsche Stamm nicks dütsches mihr an sick hett, höchstens de hochdütsche Sprak, äwer in wat för 'ne Tonort; befehlerisch, untaufreden, hinnerlistig, amerikansch! Wull de leiw' Gott dat verhäuden un gaude, dütsche Fürsten un gauden, dütschen Vaderlandsstamm un gaude, dütsche Ordnung bibehollen laten. Dörch tau grote Friheit verwildert de Minschheit un mergelt sick ut . . . .""

„As Din Fru," meinte Grüwel wedder, „dei is richtig amerikansch; nah Amerika hürt sei hen. Minsch, dor sall sei nochmal hen. Wenn Din Unkel Ferdinand man irst hier is, dei möt dorför sorgen. Dei sall sei dor ünnerbringen. Un denn Peiter, frigst Du Din olle Leiw wedder."

Peiter säd nicks. Hei keik bedräuwt vör sick dal.

Donn kem Grüwel sin Korl wedder. Hei smökte up de Zigarr, as wenn ein Schornstein utbrennt ward.

Hei geiw Peiter 'ne Zigarr un sinen Vadder de Pip.

As Grüwel den Pipendeckel apenmakt hadd, wir de Kopp leerig.

„Korl," fräug hei, „wo is de Taback?"

„„Dei is in den Kasten up de Komod,"" antwurte Korl un smökte ümmer bet nah un spei ut.

„Denn slag doch Gott den Düwel dot!" räup Grüwel argerlich. „Nu sall ick ut 'ne leerige Pip roken! Peiter,

ick segg Di, de Jungs warden up de groten Schaulen All' äewerstudiert! Kik, dat kannst Du all an sin Smöken seih'n. Hei süggt un pafft up de Zigarr, as wenn sei gor kein Geld kost hett, un as wenn ein Lamm bi't Sugen mit den Swanz tillert. Na, so bliw man bi, zü denn lammswänzelst Du Di de Seel bald ut't Liw rut! Dat ward Tit, dat Du ok bald nah Amerika kümmst; dor warden s' Di woll 'ne anner Smökort bibringen."

„„Vadder,"" säd Korl, „Nobel hett Order schickt, dat Du glik tau em kamen müchst wegen den Sommerweiten.""

„O, dat's schad, Peiter," meinte Grüwel, „dat ick nu all von Di weg möt. Ick hadd noch girn beten mit Di klönt; denn Du lettst Di jo nardens bi uns' Dörplüd seih'n. Treck Di man nich ganz von uns trück. Kumm öfter nah mi räwer. Dat Utklänen bringt Di up betere Gedanken. Na, denn adschüs."

Sei geiwen sick de Händ', un donn güng Jochen Grüwel mit sinen Sähn tau Hus an. Un Peiter keik ehr noch lang nah. Donn dreihte hei sick üm un güng nahdenklich ok furt äwer sinen frisch eggten Acker räwer, Hart un Sinn vull von düstern Kummer. Aewer vör em un üm un äwer em wir alles luter Helligkeit, un strewte nah Licht un Klorheit bet nah den hogen Hewen rup.

Ut de Gründ kreupen de grisen Ackernewel langsam, äwer ümmer höger un rascher nah de Anhögden rup un neihmen sick hoch un höger un verfleugen in de helle Luft. Un äwer de kollen Newelstellen up den Acker flimmerte donn de Sünnenschin speigelblank hen un leit dor de Leiwarken munter warden. Un sei jubelten nah den kloren, blagen Hewen hoch, wo luter Sünnenglanz wir. Un dörch den blanken Sünnenglanz un de gold'nen Sünnenstrahlen flitzten flink de Swälken un juchten lustig. Un ein von de smucken Swälkenjungfers krischte:

Ick bün fin
In'n Sünnschin!
Ick lach mi!

Wer mag mi?
Dei krig mi
Un frig mi!
De Finken, Irditschen,
Kiwits un Stiglitschen
Un Herr un Fru Hester,
All' bugen s' all Nester!
Zü dor, ok sogor
All Herr Adebor!
Ick bün jo noch fri!
Wer frigt mi? Wer frigt mi?
Mi?! Mi?!

De Adebor up einen Quekenhümpel hadd ehr verstah'n. Hei packte sick den Snawel vull Bugels un fleug dormit tau Nest an.

Peiter hürte un seig up Allens. Hei güng äwer von sin Nest, von sinen schönen Acker, dei so girn bebugt warden wull, bedräuwt tau Hus an. Peiter fehlte dat Bugels tau de Saatbestellung: Dat Saatkurn, dat Geld dortau un de Kredit.

As hei in sin Wahnstuw kem, sünn hei dor einen Breif up den Disch liggen. Hei bräuk em apen un leste:

Sehr geehrter Herr Nachbar!

Da ich erfahren habe, daß auch Ihr Rapps und Weizen ausgewintert sind, so erlaube ich mir, Sie zu fragen, ob Sie geneigt sind, aus einer Schiffsladung Sommerweizen und Braugerste, welche soeben für mich in den Hafen eingelaufen ist, Ihren Saatbedarf zu nehmen. Ihre Frau Gemahlin hat mich zu dieser Anfrage veranlaßt.

Der Preis für Sommerweizen ist 250 Mark pro 2000 Pfund und für Gerste 200 Mark pro 2000 Pfund.

Zahlung gegen Akzept. Drei Monate Ziel. Sämtliche Wodorfer Nachbarn beziehen davon.

Mit hochachtungsvollem, nachbarlichem Gruß Ihr ergekenster Egon Sekel Nobel.

Peiter sünn un dacht: Dat is jo Hülp in de Not; un in de Not frett de Düwel Fleigen un de Voß Müs. Sall ick nu den Düwel spelen un Nobel in den Glowen laten, dat hei nah drei Monat dat Saatgaut von mi betahlt kriggt, wat 'ne hinnerlistige Swindeli von mi is? Oder sall ick den Voß spelen un rasch tauspringen un mi den besten Hahn bi Dagstit ut den apen' Häuhnerstall rowen. Nah mi kann nachts de Mord kamen un rowt em ok. Dorüm wer tauirst wagt, kann tauirst gewinnen. Un wat man hett, dat hett man.

Aewer tauwedder wir't em doch, mit Nobel Geschäfte awtaufluten; wil Nobel un sin Swiegervadder sick nich gaut stünden. Dat Beste wir, dat hei sülwst mit sinen Swiegervadder doräwer spreken ded. Hei güng in de Slapstuw rin, tröck sick dor üm, un nah 'ne gaud halwe Stund führte hei mit sin Schimmelfuhrwark nah Stadt hen, wo hei em in sin Arbeitsstuw allein draben ded.

Peiter stüerte furtst up Nobel sin Geschäft los un wiste sinen Swiegervadder den Breif un meinte dortau:

„Es sind hohe Preise für dieses Saatgetreide, wenn es nicht Originalsaatgut ist. Ich möchte Dich deshalb fragen, ob Du billigere Ware anschaffen kannst?"

„„Ich billiger? Ich schaffe für Dich garnichts mehr an!"" begehrte Nuffer glik avklägig up.

„„Ich habe schon über 15000 Mark in Deine Wirtschaft hineingesteckt. Die sind wie ein Tropfen Wasser vom Schwamm aufgesogen und haben noch garnichts gefruchtet. Ich habe keine Lust mehr, mein Vermögen Dir zu opfern, um dann später von der Gnade meiner Kinder zu leben. Hätte ich dies Alles früher geahnt, so wäre ich Dir fern geblieben und hätte kein Mitleid mit Dir wegen Deines Vaters als meines Freundes gehabt. Diese Geldforderung ist ja ein Bandwurm ohne Ende!""

„Dies Alles hast Du ebenso gut gewußt wie ich, lieber Schwiegervater. Und das weißt Du auch sehr wohl, daß eine Wirtschaft voll Hypothekenschulden und Rechnungs-

schulden und Bankschulden schwer krebsartig krank darniederliegt. Diese Krebskrankheit kann nur mit gegenschweren Geldmitteln operiert werden.

Sonst heilt sie nie aus und siecht immer weiter. Ich stehe also heute wieder auf demselben Standpunkt Dir gegenüber wie neulich. Du verweigerst mir also jegliche Geldhilfe? Dann zwingst Du mich, mit Nobel in Geschäftsverbindung zu treten, und später meine Wirtschaft unaufhaltsam in den Abgrund rollen zu lassen. Und das kommt; das kann ich Dir prophezeien; denn was der Geldmangel nicht tut, besorgt Deine Tochter schon. Ich bin nicht allein machtlos, sondern auch schon mutlos geworden."

„„Mutlos?"" fräug Ruffer betsch, „„das ist ein schlechtes Zeugnis, das Du Dir ausstellst! Ebenso schlecht wie das Zeugnis, das Du Dir uns gegenüber in Kräts Gerichtsverhandlung ausgestellt hast. Dadurch hast Du es mit uns völlig verdorben. Und Käte muß es Dir sehr verargen. Deshalb auch ihre Abneigung gegen Dich! Oskar ist ganz böse auf Dich. Er meint auch, daß er Dir mehr Rücksicht und Klugheit zugetraut hätte. Du hast uns durch Deine gerichtliche Aussage zu Kräts Gunsten einen Skandal, eine Blamage bereitet, die Du nur dadurch gutmachen kannst, wenn Du Deine Wirtschaft ohne unsere Geldhilfe wieder hochbringen kannst."

„Das ist für mich eine Unmöglichkeit! Ich kann kein Geld hervorzaubern, und solche Sämaschinen sind noch nicht erfunden, die wie „das Tischlein deck Dich!" nach jedem beliebigen Befehl kostenlos die verschiedensten Saatkornarten oder schon sofort Geld säen!" antwurte Peiter ok betsch. „Und in der Gerichtsverhandlung hatte ich als Zeuge einen Eid geleistet. Ich durfte nichts verschweigen und aus meinem Gewissen kein Hehl machen. Das wäre meineidig von mir gewesen. Ich mußte meine Ueberzeugung so aussprechen, wie ich sie in mir hegte."

„„Papperlapapp!““ fohrte Nuffer em an. „„Was heißt nichts verschweigen? Wer zwischen den Wölfen ist, muß mit ihnen heulen! Was heißt Ueberzeugung? Wer vor der Hölle wohnt, der muß den Teufel zum Freunde halten!

Schweigen ist Gold! Dein Schweigen hätte Dir Gold eingebracht. Und hättest Du gegen Krät geredet, so hätte Dir dieses Reden noch mehr Gold eingebracht. Dadurch wäre Krät für immer mundtot und unwirksam gegen uns gemacht. Wir alle haben uns in Dir furchtbar geirrt! Wir glaubten, in Dir einen tüchtigen, schlauen Landwirt zu finden, der sich von Schulden frei wirtschaften würde. Du dagegen hast Deinen wertvollen Viehstapel heruntergewirtschaftet und die wertvollen Maschinen und Wirtschaftsgeräte billig verkauft durch Deine dusselige Gewissenhaftigkeit, um die Schulden Deines Vaters für den Erlös abzutragen. Was kümmern Dich die Schulden, die Dein Vater gemacht hat? Dabei muß die Gewissenhaftigkeit wegbleiben. Du bist Dir und Deiner Frau der nächste, für die Du nur zu sorgen hast; nicht für die väterlichen Schulden, und auch noch nicht für Deine sonstige Verwandtschaft. Wie habe ich es gemacht? Was ist aus mir geworden? Der angesehenste Bürger der Stadt! Ein hervorragendes, menschliches Beispiel der besonderen Tüchtigkeit!

Als ich mein Geschäft, ein kleines Kaufmannsgeschäft begann, hatte ich dazu 3000 Mark, die ich mir teils erspart und teils geliehen hatte; denn mein Vater war nur ein armer Flickschuster.

Ich war zuerst Auslaufbursche, dann Hausdiener in Gastwirtschaften und stets dabei sparsam und auf jeden Vorteil bedacht. Keinen Dreiling gab ich unnütz aus; wenn schon, so mußte er mir das doppelte wenigstens beim Ausgeben einbringen. Ich war so sparsam, daß ich meine Dienstspeisen oft an geringe Leute verkaufte. Wie oft habe ich trocknes Brot gegessen, um nur Geld zu bekommen. Als ich mir schönes Geld erspart hatte, legte ich einen

Trödlerladen damit an. Altes Zeug, altes Geschirr, alte Waffen und alte Bücher, je anzüglicher und verführerischer, desto besser; denn die wurden bei mir am meisten gekauft und gut bezahlt. Aus den vielen Büchern, die durch meine Hände gegangen sind, habe ich auch meine reichen, praktischen Kenntnisse und Erfahrungen mir angeeignet. Nebenher aber habe ich auch noch in jedem Winter den Volksbildungsverein besucht und mich wissenschaftlich dort sehr bereichert. Das Trödlergeschäft verkaufte ich später mit gutem Verdienst, mit dem ich dann als Teilnehmer in eine Branntweinbrennerei eintrat, die mir jährlich steigenden Gewinn brachte. Ich besorgte nämlich die Branntweinmischung und die Angabe und das Vorzeigen des Spiritus, der versteuert werden sollte. Dabei war das Verschweigen angebracht. Hätte ich alles gewissenhaft offenbaren wollen, wie ich die Mischung zubereitete, und wie ich in einem geheimen Keller die wertvollsten Oxhöfte vermauert hatte, so wäre ich jetzt nicht der Mann, für den ich heute gehalten werde. — Und was ist Gewissenhaftigkeit? Ohne Schlauheit garnichts! Ueberall stößt man damit an. Sie macht furchtsam und zaghaft und bringt den Menschen zu nichts. Gewissenhaftigkeit ist Einfältigkeit, die allerdings bei Euch Bauern auf dem Lande zu Hause gehört, und die die Bauern bei ihrem beschränkten Geiste im Banne hält.

Mir hat es schon immer auf dem Herzen gelegen, Dir meine Lebensregeln zu offenbaren, mit denen ich mich so hoch gebracht habe. Und weil Du nicht beschränkten Geistes bist, so kannst Du es auch noch zu etwas Besonderem bringen, wenn Du diese kindische Gewissenhaftigkeit ablegst und meine Ratschläge befolgst. Ich habe gehofft, daß ich Dich allmählich davon überzeugen und dazu gewinnen könnte, daß nur eine praktische Gesinnung dem Menschen eine behagliche Lebenssicherheit verschafft. Und diese Hoffnung hat mich veranlaßt, Dir meine Tochter zur Frau zu geben. Ich habe gehofft, daß Geldmangel und Lebens-

sorgen bis zum Verzweifeln aus Dir schon einen aufgeweckten, kampfbereiten Menschen machen würden, der vor nichts zurückschreckt, auch nicht vor der Hölle, wenn er notgedrungen diese als Mithelferin gebrauchen kann.

Auch darin habe ich mich bei Dir geirrt; und deshalb will ich Dir nachhelfen: weil Du der Mann meiner Tochter jetzt bist, der seine Frau ohne Unterstützung seiner Mitmenschen ernähren soll und muß. Ich will Dir nochmal helfen, aber nicht mit Kapital an Geld sondern mit wertvollen Welterfahrungen. Höre: Die erste Lebensregel ist: Lerne den Wert des Geldes kennen! Denke nicht, daß eine Mark nur den Wert von hundert Pfennigen hat. Denke, jeder Pfennig muß eine Mark wert werden und zwar nur für Dich, nicht für Deinen Mitmenschen. Trachte danach, daß Du ihm seine Mark zu einem Pfennig machst, wobei Dir die 99 Pfennige zufallen. Auf welche Art und Weise das geschieht, ob durch Gelegenheitswahrnehmung, oder durch Ueberlistung, Beeinflussung, Einschüchterung, Rücksichtslosigkeit, das muß Dir gleichgiltig sein. Gewissenhaftigkeit und Mitleid müssen Dir dabei unbekannte Dinge sein. Nur eins mußt Du stets dabei unvergeßlich beachten, daß Du stets der gefällige, unschuldige Geschäftsmann zu sein scheinst, und daß Du nicht mit dem Strafgesetz in Berührung kommst, nie und nimmer; denn ein bestrafter Mensch erweckt und gewinnt nicht immer Vertrauen.

Die zweite Lebensregel ist: Werde selbstsüchtig! Trachte danach, daß alle Sachen und Dinge, die Du gelegentlich billig, ja sehr billig habhaft bekommen kannst, Dir nicht von Deinem Mitmenschen, wer es auch sei, weggeschnappt werden. Gönne sie ihm nicht, wenn er auch ihrer bedürftig ist. Kaufe sie. Er oder ein anderer wird sie Dir mit gutem Verdienst abkaufen. Der Mensch ist nicht erschaffen, seinem Mitmenschen das Leben leicht zu machen und ihm seine Lebenswege zu glätten. Nein, jeder ist sich selbst der nächste. Erst komme ich und dann nochmal

ich und dann meine Mitmenschen noch lange nicht; ich bleibe immer der erste. Zeigt doch die Natur uns täglich die richtige Daseinsbestimmung. Betrachte die Tiere! Das schwächere und furchtsame muß dem stärkeren und dreisten unterliegen. Ja, oft unterliegt das stärkere, aber furchtsame dem schwächeren, aber dreisten Tiere. Diese Tatsache sei Deine Richtschnur. Eigne Dir neben der Selbstsucht eine rücksichtslose Dreistigkeit an, um Deinem Mitmenschen alles abzugewinnen und abzuringen, was Dir zum Vorteil werden kann oder wird. Als solcher Besitzender gewinnst Du zugleich Macht über ihn, daß er Dir seine öffentliche Ehrung zur Schau tragen muß; denn er fürchtet Deine rücksichtslose Gesinnung.

Die dritte Lebensregel ist: Lerne schweigen! Jedes Geschäft, das Dir zum Nutzen werden soll und kann, überlege ganz verschwiegen nur mit Dir allein. Vertraue es keinem Mitmenschen an. Mißtraue ihm. Wer zum Beispiel seine Erfindung verrät, der bekommt kein Patent auf dieselbe, sondern der Anvertraute macht sie sich zum Nutzen. Schweige über Deine Vermögensverhältnisse. Verleugne sie. Wenn Du auch willensstark genug bist, Deinem Mitmenschen seine Bitte wegen Geldhilfe abzuschlagen, und das mußt Du immer tun, das mußt Du zu jeder Zeit können ohne Mitleid, die Kraft mußt Du in Dir besitzen, so wird, wenn Du ihm einen Einblick in Deinen Vermögensbestand hast tun lassen, er sich daraus Nutzen ziehen wollen. Oder er wird im Verweigerungsfalle andere Menschen anreizen, Dich zu beunruhigen oder Dir Schaden zuzufügen aus Neid, Rache oder Haß. Dein Vermögen muß Dein verschwiegenstes Heiligtum sein. Verschweige auch Deine ganze Gesinnung. Verschweige jedes vorteilhafte Geschäft, das Du gemacht hast. Verschweige alle Deine Fehler und Schwächen. Verschweige Dich selber, als ob Du garnicht vorhanden seist. Beobachte alles wie die Spinne in ihrem Netze. Aber liebe die Offenherzigkeit an Deinem Mitmenschen. Lockere und reize sie

mit schlauer Beobachtung, und mache sie Dir zum schlauen Nutzen. Die Schlauheit ist das Pfund bei jedem Geschäftsmann, das ihm zur hundertfältigen Vermehrung von der Natur gegeben ist auf Kosten und Verlust seines Mitmenschen. Und wenn Du ein solcher schlauer Geschäftsmann in Deiner Wirtschaft geworden bist, und wenn Du Deine Mitmenschen ausgenutzt hast und Du stehst geldreich über ihnen, und sie können nicht anders mehr, als müssen Dich geldfürchtig grüßen, so ingrimmig und heuchlerisch sie es auch tun, dann schließe rechtzeitig mit der Geistlichkeit Freundschaft. Vermache der Kirche ein große Geldsumme. Lasse bei Deiner Beerdigung alle Glocken läuten, alle Posaunenbläser Trauermärsche spielen, alle Chorknaben Gesänge singen, Deinen Sarg mit teuren Palmen schmücken, den Geistlichen lieber zwei als eine Trauerfeier und Trauerrede halten und ein ganzes Jahr hindurch an jedem Sonntag für Dich Kirchenlichter brennen, dann werden dadurch Deine Mitmenschen verblüfft, und keiner getraut sich, Dir Uebles nachzureden.

Alle diese Ratschläge habe ich aus Büchern aus meinem früheren Trödlergeschäft entnommen und sie zu meinen Lebensregeln gemacht und habe bisher zufriedene Erfahrungen damit gewonnen.

Nun will ich Dir noch einen Rat geben zu Deinem Getreidegeschäft mit Nobel. Geh auf sein Anerbieten ein. Beziehe aber von ihm nicht nur Deinen Saatbedarf allein, sondern viermal soviel, aber nicht mehr, sonst wird er bedenklich und denkt, daß Du den Betrag dafür vom Lebensversicherungsgeld abrechnen willst. Das kann nochmal später geschehen. Alles Korn, das Du nach der Saatbestellung übrig behältst, verkaufst Du. Dann bekommst Du Geld und kannst Dich wieder rühren. Aber in schlauer Weise verkaufe ihm zugleich soviele Fuder Stadtdung, als es Dir gelingt. Wenn er darauf nicht eingehen will, so verstellst Du Dich, als ob Du dann ganz auf den Getreidekauf verzichtest. Beißt er an, so versuche, daß Du ihm solchen

Dung lieferst, den er bemängeln muß. Dann lasse es ruhig zum Prozeß kommen. Wir werden dann schon Gegenmängel wegen seines Getreides finden, die die Zahlung für dasselbe in die für uns günstige Länge ziehen, oder die die Aussicht auf unsere Gewinnung des Prozesses herbeiführen können. Läßt Du zum Beispiel das Getreide bei Dir feucht werden und in hohen Haufen längere Zeit hindurch liegen, so verliert es durch Erhitzen die Keimkraft. Dann behaupten wir, daß er uns ungesunde Ware verkauft hat; und wir sind im Vorteil.""

Peiter Fram seit bi sinen Swiegervadder as ein Schäuler, dei in 'ne högere Klaß versett is, wo hei taum irstenmal 'ne frömde Sprak lirnen sall, von dei hei bether noch gornicks kennen deit, un ut dei hei gornich klauk warden kann, un tau dei hei blot nicken deit, wenn de Lihrer em frögt: „Hast Du die Grundregeln und die Wörter dazu verstanden?" Obglik hei em nich verstah'n hett.

För Peiter wiren Nuffer sin geschäftlichen Lewensutdüdungen 'ne frömde Sprak, up dei hei wider nicks antwurten künn as stilles, verblüfftes Koppnicken. Aewer hei säd nah langes Nahdenken tauletzt doch noch wat, un dat wir ok ein Frömdwurt, nämlich: „Adieu!" Dorbi geiw hei sinen Swiegervadder de Hand un güng donn ut de Stuw rut un up de Strat rup. Hier kem hei sick vör, as wir hei nu in sin Handwark ein Gesell worden, un hei hadd von sinen Lihrmeister Awschied nahmen, un hei süll nu mit de Lihren un Geschäftskenntnisse, dei sin Lihrmeister em bibröcht hadd, in de Frömd rinwandern un sick dor Arbeit säuken. So dacht hei.

Sin Lihrtit wir nich schön west von de Hochtit an bet nu hen bi sinen Lihrmeister Swiegervadder Senater Nuffer. Un bi sin Lihrmeistersch Fru Katharina Fram, geburene Nuffer, hadd hei bether ok kein angenehme Lihr hatt; denn sei wir em all mit de Füertang up den Lihrlingsdäts west. Aewer lirnt hadd hei doch sovel, dat de Minschen nich All' glik gaut sünd. Un sonn Minschen-

kennerhandwark is eigentlich dat indräglichste Geschäft, wenn man dat richtig versteht un uttaunutzen weit, un wenn man statt de Gewissenhaftigkeit de nödige Slauheit besitt, as Lihrmeister Nuffer behaupten ded. Ob Peiter Fram dat dorin woll bet taum Oltgesellen bringen würd?

Hei wir so nahdenklich stadtin gah'n. Donn würd mit einmal sin Namen raupen: „Bruder Peter! Komme doch mal schnell her! Hier ist die gute Tante, die mir immer Kuchen und Spielsachen schenkt! Sie heißt Tante Schmuck!"

Dat wir Fide mit Fru Pagel un 'ne Dam. Peiter güng freudig hen. Disse Sprak güng em ganz anners un heil leiw tau Harten, as irst sin Swiegervadder sin. Hei begrüßte Fru Pagel, dei em Fru Smuck as den Dokter sin Fru vörstellen ded.

Peiter hadd ehr sit dei Tit, dat sei von ehren Mann trennt lewen ded, nich wedder seih'n. Ehr Gestalt wir desülwige blewen, dünn, fin un lütt, äwer ehr Hor wir kridwitt worden, ja upfällig witt, tau ehr swarte Kledung. Un ehr deipen, brunen Ogen hadden ein truriges, banges Utseih'n. Aewer sei geiw em doch drist un rasch de Hand un säd so recht lebendig: „Herr Fram, Ihre Schwester ist ein zu niedliches, süßes Kind. Seit einiger Zeit begegnen wir uns nachmittags beim Spazierengehen. Und seitdem wir miteinander bekannt geworden sind, habe ich sie lieb gewonnen, ach, als wäre sie mein eignes. Und seitdem hält es mich nicht mehr zu Hause, obzwar ich sonst die Außenwelt gemieden habe. Ich habe den ganzen Vormittag bis zu unserm Zusammentreffen wahre Sehnsucht nach ihr. Ich habe ihr nun wiederholt versprechen müssen, daß ich sie heute nach ihrem Hause begleiten soll. Ach, Herr Fram," stockte sei mit einmal un füng an tau weinen un säd so sachten un hartbedräuwt, „ach, Sie wissen auch wol von dem unglücklichen Verhältnis, das sich zwischen meinem Manne und mir heraufbeschworen hat. Ich will ihm keine Schuld geben. Ich will die

Schuldige und die Reuige sein. Ich möchte wieder an seiner Seite leben! Mit ihm Freude und Leid wieder teilen! Ach, ich Unglückliche möchte nur noch einmal wieder glücklich mit ihm werden, ehe ich aus dieser Welt scheide! O, wenn er mir alles nur durch einen Blick verzeihen würde! Ich habe so oft den lieben Gott darum gebeten, ich hatte aber nicht den Mut, mich ihm zu nahen. Ein beschämendes Gefühl hielt mich zurück. Herr Fram, der liebe Gott hat mir zwar Ihre kleine, liebe Schwester als versöhnenden Engel gesandt, aber sie ist noch zu unverständig, als daß sie auf meinen Mann einwirken könnte. Frau Pagel kann ich damit nicht betrauen. Stehen Sie mir bitte, bitte bei! Führen Sie mich bitte, bitte meinem Manne wieder zu! Machen Sie mich glücklich! Kommen Sie bitte, bitte mit! Seien Sie mein Erlöser aus meinem vereinsamten, traurigen Leben!"

Sei hadd em wedder an de Hand fat un keik em so weihmäutig an, as wir hei de letzte, unsekere Hoffnung up allmähliches Verhalen för ehr sieche Seel vull Mattigkeit un Welken.

Fru Pagel hadd ok ehr Ogen vull Tranen kregen. Sei wendte sick still aw un drückte ehr Taschendauk an de Ogen. Un Peiter würd sülwst dat Hart tucken, so dat hei ok Ogenplinken kreig. Blot de lütte Fide wir nich rührselig worden. Sei hadd ehr ganze Upmarksamkeit up einen lütten, bunten Kasten richt un soans de drei nich in de Ogen kiken künnt. Aewer hürt hadd sei doch, dat Fru Smuck Peiter üm Mitkamen beden hadd. „Ja, Peter," räup sei ruhig vör sick hen as 'ne lütte Mudder Vernunft, „mitkommen mußt Du. Kuck' hier mal her, was ich wol in diesem Kasten habe. Kuck' mal dicht auf. Peiting, komme doch mal mit dem Kopf mehr runter, mit Din Näs up den Deckel. Wo hest Du Di! Rieche mal an dem Deckel! So ist gut, nu paß mal auf!" Sei drückte an den Kastenknop, de Deckel sprüng hoch, un ein Pujaz Peiter an de Näs. „Das ist ein Affe!" lachte Fide äwer-

glücklich un räup: „Er tut Dir nichts, sei nur nicht bange! Ich sperre ihn wieder ein!“ Un donn drückte sei den Apen nah den Kasten rin un mäuk den Deckel tau.

Peiter müßte ok lachen un küßte sin lütte, drullige Swester düchtig aw.

Donn wendte hei sick wedder nah Fru Smuck hen un säd irnst: „Ich danke Ihnen, Frau Doktor Schmuck, für das Vertrauen zu einer sehr ernsten, aber heiligen Mission. Ich will versuchen in ganz aufrichtiger Freude, Ihren Wunsch zu erfüllen. Ich will deshalb vorweg gehen, um Ihren Herrn Gemahl vorzubereiten. Ich wäre sowieso noch zum Herrn Doktor gegangen. Möchten Sie dann wol etwas später nachkommen? Oder ich komme in einer halben Stunde zu Ihnen nach Ihrer Wohnung.““ Un Peiter güng.

As hei bi den Dokter in de Stuw kem, seit dei an't Klavier un spelte ohne Noten de lustigste Musik.

As hei Peiter tau seih'n kreig, hägte hei sick äwer't ganze Gesicht un süng bi't Widerspelen:

„Was kommt dort von der Höh'?
Was kommt dort von der Höh'?
Was kommt dort von der ledernen Höh'?
Li, la, ledernen Höh'?
Das ist der Peter Fram, juchhe!
Peter Fram, juchhe!
Das ist der Fram-Mossiöh!

Na, was denn?“ lachte hei lut un stünn up un schürrte Peiter de Hand un säd so recht freudig: „Sie kommen gerade wie gerufen! Sie kann ich gerade gebrauchen. Lieber Peter, ich hole uns eine feine Flasche Röte. Dann trinken wir gemütlich ein Gläschen und zwei, sind drei. Und dann will ich Ihnen eine Neuigkeit erzählen, über die Sie sich auch freuen werden.“

De Dokter halte twei Buddel Win un Gläs un schenkte sei vull un stödd mit Peiter an un drünk sin Glas in einen Tog ut un süng:

„Schön schmeckt der Wein am Rhein, juchhe!
Auch beim Doktor Schmuck
Schmeckt ein guter Schluck!
Drum, ja drum!
Die Sache ist nicht dumm:
Schenk' noch einmal ein
Von dem schönen Wein;
Laß uns heute lustig, lustig, lustig sein! Prost!"

„So, nun setzen Sie sich auf's Sofa, und dann die Neuigkeit. Vernehmen Sie in Andacht: Dem unverwüstlichen Doktor Sigismund Schmuck .... Nein, diese frohe Botschaft muß hier mein treuer und mit mir altgewordener Studiengenosse in vollem Wichs mit anhören. Na, was denn? Na, sowas! Peter, sehen Sie, hier habe ich meinen alten Studentenwichs in freudiger Erinnerung herbeigeholt. Den will ich erst dem alten Jugendfreund, dem knochenbeinigen Skelett hier, würdig anlegen.

Ich habe ihn seit Jahren nicht wieder in Händen gehabt, aber als ich heute die erfreuliche Nachricht bekam, wurde mir so studentisch im Gemüte, daß ich meine Semester aufzählte, und dabei holte ich meinen Studentschmuck heraus."

De Dokter neihm de Studentenmütz un den Degen un de Schärp un de bunte Verbindungsfleuf naheinanner un smückte dormit dat Skelett up, un spräuk sachten dortau:

„Die erste Zier sei dies:
Das Farbenzerevis,
Das schmücke Deinen Schädel.
Er hatte Sinn für Wein und Sang.
Er trank und sang sein Lebenlang
Und mochte auch die Mädel.
Hier nimm die zweite Zier:
Das schneidige Rappier
War Deine gute Waffe.
Sie kämpfte für Dein gutes Recht
Und schlug nicht schlecht, wenn man Dich Knecht
Genannt hatt', oder Affe.

Die Schärpe und zum Bier
Der Farbenzipfel hier,
Sie waren Deine Orden
Für gute Taten groß und klein
Bei Sang und Wein und Mägdelein.
So bist Du Mensch geworden.

Mensch war er auch geworden, aber ein ganz toller.

So, lieber Peter, nun ist er unser Dritter im Bunde. Nun soll er auch mit uns trinken. Also wir trinken und singen ihm den Weihesang: Du alte Burschenherrlichkeit! Sie müssen mitsingen. Also mit gefüllten Gläsern singen wir:

Du alte Burschenherrlichkeit,
Wohin bist Du verschwunden?
Nie kehrst Du wieder, gold'ne Zeit,
So froh und ungebunden.
Vergebens spähe ich umher,
Ich finde Deine Spur nicht mehr.
O jerum, jerum, jerum!
O quae mutatio rerum!"

De Dokter hadd alle föß Strophen dörchsungen un hadd sin linke Hand up dat Skelet sin Schuller, up dat Slätelbein, leggt un hadd so inbrünstig sungen, dat em de Ogen natt worden wiren. Un dat Skelett hadd em in den Studentenupputz angrinst as 'ne olle, awharmte Sehnsucht. Un Peiter hadd mitsungen ok ut vullen, warmen Harten, as ob den Dokter sin verswundene Burschenherrlichkeit ok sin west wir. Un donn stödden sei still de Gläs tausamen un drünken sei still ut un setten sick beide still up't Sofa un seiten dor so still, as ob sei de Sprak verloren hadden. Un dei Sprak, dei de Dokter von Anfang an von wegen de frohe Botschaft un de erfreuliche Nahricht spraken hadd, wir Peiter bether jo ok unverständlich blewen; denn de Dokter hadd sick doräwer noch gornicht klor un dütlich tau verstah'n gewen. Also müßt Peiter stumm un still bliwen.

Aewer donn schenkte de Dokter de Gläs wedder vull un snuckte dörch de Näs un mäuk wedder ein freudiges Gesicht un säd:

„Also lieber Peter, nun im alten, frohen Stil die Neuigkeit, daß dem lebensfreudig gesonnenen Arzt Doktor Sigismund Schmuck, Studierter und Kenner der allopathischen und homöopathischen Arzeneikunst und Wissenschaft der hocherfreuliche, hochehrende, hochweise und hoch, hoch, höchst würdigst erkenntliche und allergnädigst und huldvollst großherzogliche Bescheid geworden ist, daß dieser Giftmischer ego zum Medizinalrat ernannt worden ist. Er lebe hoch, prost! Lieber Peter, Donnerwetter, da liegt Musike drin! Medizinalrat! Und dazu dies schöne Glas Wein und dann eine feine Havanna! Dann wollen wir mal fragen, was das schlechte Leben nützen soll? Garnichts! Und nun hier bitte eine Zigarre!"

Endlich wüßt Peiter Bescheid, in wecke Sprak hei sick mit den Dokter verständigen künn. Un dei wir dusendmal lichter un beter as sin Swiegervadder sin. Un so spräuk hei denn ok flott drup los un geiw den Dokter de Hand: „„Dann gratuliere ich Ihnen herzlichst, Herr Doktor, pardon, Herr Medizinalrat! Diese Neuigkeit freut mich aufrichtig, mehr als wenn ich Medizinalrat geworden wäre. Aber nun gestatten Sie mir, daß ich Ihnen auch eine Neuigkeit überbringe.""

„Na? Was denn?" lachte de Doktor. „Hat Ihre Frau Sie wieder in irgend eine Lebensgefahr gebracht oder daraus gerettet?"

„„Nein, Herr Medizinalrat, nein; mein Lebensretter sind Sie bei meiner schweren Krankheit gewesen. Und so lange ich lebe, schlägt mein Herz nur in Dankbarkeit für Sie . . . ."""

„Ne, was denn? Peter, daran habe ich Sie nicht erinnern wollen. Trinken Sie, mir wird ganz schwabblig zu Mute!"

„Aber meine Neuigkeit,“ “ säd Peiter irnſter, „„betrifft auch eine Lebensrettung, die nur durch Sie geſchehen kann. Geſtatten Sie, daß ich eine kleine, ernſte Geſchichte vorweg ſchicke. — Es lebt ein Ehepaar, das ſich recht lieb hatte und ſich wieder recht lieb hat, wenn dieſe Rettung geſchehen iſt.

Die Frau hat eines unglücklichen Tages unüberlegt und übereilt ihr ſchönes, trautes Heim mit einer weltabgeſchiedenen Einſiedelei vertauſcht und ſich und ihrem Ehemann dadurch viel Kummer und Seelenqual bereitet. Unglückſelige Zeiten hat ſie in dieſer Einſamkeit verſchmerzt und geduldig auf beſſere geharrt in Bangen und Zagen. Da haben Oſterglocken ihr Hoffnung auf verjüngten Lebensmut in's Herz geläutet. Sie iſt jetzt auf dem Wege zu Ihnen in der reuigen Zuverſicht, daß Sie ihr vergeben und ſie recht lieb bei ſich wieder für immer aufnehmen werden. Und dieſe lebensrettungsbedürftige Dame . . . .“ “ Peiter kem mit ſin Vertellen nich wider, denn buten vör de Stuwendör rögte un tuſchelte woll Krankenbeſäuk. Donn würd de Dör apen makt, un de lütte Fide kem rinſprungen ganz vergnäugt un noch vergnäugter räup ſei: „Ich habe die liebe Tante mitgebracht, von der ich Dir, lieber Papa, ſchon immer erzählte. Draußen ſteht ſie! Ich hole ſie! Komm' doch, liebes Tantchen, komm' man dreiſt rein! Sei nicht graulich! Papa ſagt, hier in dieſer Stube haben Papa und ich das Wort. Hier hat weiter kein Menſch was zu ſagen. Und wir tun Dir hier nichts.“ Un dann tröck Fide Fru Dokter Smuck an de Hand in de Stuw rin. Un ſei leit ſick von Fide alles willig geſcheih'n, ſei künn ſick vör innerliche Upregung nicht wehren. De Doktor wir upſtah'n un keik un plirrögte un kreig dat Näſenſnucken un Ogenplinken un tröck ſick dat Taſchendauk ut de Taſch un wiſchte ſick dormit an Mund un Näs rüm, un neihm de Brill von de Näs un wiſchte ok an de Brillengläſer, un ſette de Brill wedder up de Näs un reit ſei wedder aw un ſmeit Brill un

Taschendauk up den Disch hen, un güng nah den Poppegei sinen Vagelkäfig, dei mit 'ne Deck taudeckt wir, dormit hei vörher den Dokter bi't Klavierspelen mit sin Geschri un Gegräl nich ümmer stüren hadd süllt, un reit de Deck von't Vagelburgen raw. Un de Poppegei, dei wedder Licht un Friheit tau seih'n kreig, schrigte lustig: Rummeldifummel! Zebra! Schapskopp! Un de Kanarrenvagel füng ok lut an tau singen. Un donn künn de Dokter sick nich mihr beherrschen un hollen; hei güng rasch up sin Fru tau, slaug sin beiden Arm'n leiw üm ehr un küßte ehr up de Stirn un den Mund un räup gor freudig ut: „Meine liebe Else! Bist Du wirklich wiedergekommen? Nun lasse ich Dich nie wieder fort!"

Un sei sluchzte an sin Bost so recht heil deip ut ehr wunde, äwer glückliche Seel: „„Mein geliebter Sigismund! Vergit mir!""

Un dat wir ein heiliges Wedderseih'n un ein heiliges Vergewen.

Donn güng de Doktor still nah Peiter ran un geiw em de Hand un säd so recht froh: „Lieber Freund, nun sind wir beide quitt; Sie haben heute mein Leben gerettet! Nun den Rest Wein auf ewige Freundschaft für uns drei Freunde hier!"

Un donn höll de Dokter sin Winglas sin Fru hen un füng sachten de letzte Stroph ut de Burschenherrlichkeit:

„Drum Freunde, reichet Euch die Hand,
Damit es sich erneue
Der alten Freundschaft heil'ges Band,
Das alte Band der Treue.
Klingt an und hebt die Gläser hoch,
Die alten Burschen leben noch,
Noch lebt die alte Treue!

Und von jetzt an ist meine liebe Frau wieder mein alter Studiengenosse, und ihr gehört jetzt mein Studentenwichs! Nein, so was! Ne, was denn!" lachte ok de Dokter seelenglücklich. —

Von den Dokter güng Peiter Fram donn bald nah Kurt Bullerich, wo hei sin Schimmelfuhrwark utspannt hadd.

Dor seit an einen Disch ein Kurnmakler Speckling, von den Peiter noch ein Schaulfründ wir. Hei sette sick tau em.

„Peiter, hest du Saatkurn tau verköpen?" fräug Speckling.

„„Ja, Sommerweiten un Garsten,"" antwurte Peiter flott dorup los, as ob hei sin ganze Schün dorvon vull hadd, „„hest Du Arwten un Bohnen un Hawer? Denn känen wi tuschen. Du giwst mi ein Drüttel davon mihr för minen Sommerweiten un Garsten.""

„Ne, Peiter, dat geht nich; slicht üm slicht."

„„Denn man tau,"" säd Peiter, „„morgen krigst Du min Kurn för Din.""

„Awmakt, slag in," säd Speckling, un Peiter füng an, up Nufferschc Ort mit Slauheit ein Geschäft tau maken.

Donn führte Peiter nah Wodörp un güng glik nah Nokel hen.

„Nu?! Gott, Vater unser! Herr Nachbar Fram, Sie? Ein seltener, aber lieber Gast!" wunnerwarkte Nokel. „Kommen Sie, legen Sie den Paletot ab. Setzen Sie sich. Was verschafft mir die Freude? Mein Brief? Ich danke Ihnen, Herr Fram. Sie wünschen Saatkorn? Ich danke Ihnen nochmal, Herr Fram. Wie viel? Nehmen Sie reichlich. Die Ware ist knapp. Hier die Proben. Feine, exquisitfeine Ware. Wie viel, Herr Fram? Nu?! Zahlung hat Zeit bis nach der Ernte. Nur eine kleine Sicherheit auf Ihre diesjährige Ernte. Also bitte!" So fleugen Nokel de Würd ut den Mund, un sovel Würd spräuk hei wegen dat Geschäft, dat Peiter eigentlich gor nich vel mihr as blot 'ne korte Bestellung hadd tau seggen brukt. Nokel sin Sprak klüng ok ganz angenehm, äwer tau fründlich bi sin Ogenluern. Sin Ogen hadden einen sonderbor storren un doch wedder verfihrten Blick. Dat föll Peiter up.

Hei fräug sick, ob disse Fründlichkeit ok von den echten Gefallen un von de echte Unschuld as Oellernpor awstammen ded.

„„Kann ich 400 Scheffel Sommerweizen und 400 Scheffel Gerste bekommen, Herr Nobel?"" fräug Peiter, un hei dacht an den raschen Tausprung von den Voß: wer wagt, dei verblüfft un kann gewinnen.

Aewer Nobel leit sick nich verblüffen. Hei läd de Hand an sin Uhr un fräug: „Wie? Habe ich recht verstanden? Gebrauchen Sie sooiel Saatkorn?"

Peiter hadd noch nich gewunnen. Hei fäuhlte sick entdeckt as de entlarwte, untruge Ehemann, so as Oskar Nusser den Verglik mit Peiter sin Iwersük mal makt hadd. Hei sweig verlegen.

Nobel güng in de Stuw hen un her un rekente lut: „Nu?! 400 Scheffel Weizen mal 7 Mark 50 Pfg. macht 3000 Mark. 400 Scheffel Gerste mal 5 Mark macht 2000 Mark. Zusammen 5000 Mark. Zugleich Bankzinsen auf 6 Monate, Stempel, Verzugszinsen rund 150 Mark werden 5150 Mark. Gut Herr Fram! Setzen Sie sich bitte an diesen Schreibtisch, und schreiben Sie, was ich Ihnen diktiere."

Peiter ded dat, un Nobel diktierte:

„Gutschrift für 5150 Mark in Buchstaben. Ich Unterzeichneter empfange von Herrn Nobel in Wodorf 400 Scheffel Sommerweizen und 400 Scheffel Gerste, wofür ich 5150 Mark, also oben genannte Summe am 1. Oktober d. J. zahle. Zur Sicherheit verbürge ich dafür meine volle diesjährige Ernte. Peter Fram.

Nu?! Danke, Herr Fram! Und jetzt unterschreiben Sie noch diesen Wechsel der Ordnung halber. — So! — Gut! danke! Jetzt werde ich Ihnen einen Auslieferungsschein schreiben."

Nobel sette sick hen un schreiw ok.

„„Herr Nobel,"" säd Peiter zaghaft, „„ich habe vergessen, daß ich für die Hälfte des Betrages Stadtdung liefern wollte.""

„Stadtdung? Nu?! Herr Fram, Stadtdung ist bis zur nächstjährigen Ernte ein totes Kapital, also volle 18 Monate ohne Zinsentragung. Warum? Vor dem diesjährigen Herbste kann ich ihn nicht verwenden, und nach der nächstjährigen Ernte macht er sich erst bezahlt. Nein, damit warten wir bis zum Winter. Das ist ein Geschäft für sich. Nu?! Aber ich will Ihnen dienen. Ich will einige Fuder davon in den Fischteich in meiner Schulzenwiese bringen lassen. Die Fische sollen ja gut danach gedeihen und eine gute Marktware abgeben. Nu?! Monatlich eine Fuhre. Hier bitte den Auslieferungsschein ex Schiff. Ich wünsche Ihnen gutes Gedeihen der Saaten."

Dat Sprüchwort: wer wagt, dei gewinnt, wir bi Peiter wohr worden. Hei kreig sinen Saatbedarf deckt un tuschte sick von de ärwrige Saat von Speckling Fauderkurn in för sin Pird', mit dat hei bet nah Jehanni henreken ded. Aewer hei hadd dörch dat Geschäft mit Nobel noch mihr gewunnen. Hei müßt sick seggen, dat klauke Häuhner ok mal in'n Nettel leggen un sick verbrennen; denn wenn hei alle Saat ex Nobel sin Schipp wedderverköft hadd un hadd gornicks seit, wo wir denn de vulle, disjöhrige Ornt klewen? Denn wir Nobel rinfallen just so, as hei mit sinen Stadtmeßverkop an em.

Un noch vel mihr hadd Peiter gewunnen. Nobel hadd em up einen gauden Gedanken bröcht von wegen den Stadtmeß: hei wull in de Zeitung setten latten: Gutes, nahrhaftes Futter für Fische liefert billig und unverfälscht Peter Fram. Vör Nobel sin Fisch ut den Schultendik hadd sit dei Tit Peiter 'ne Awneigung.

Achtteihntes Kapittel.

Bi Föling, in den Wodörper Dörpkraug, wir Dörpversammlung west wegen Peiter Fram sin Käuh un Swin. Mang ehr wir nämlich de Mul- un Klawensük utbraken. Un jeder Landwirt weit, wat dat för 'ne gefährliche Krankheit is, dei einen heil groten Schaden bringt. De Melkerdrag is för lange Wochen wirtlos un kümmt nahst för noch längere Wochen ganz un gor in den Trüchgang. Un dat Veih magert dorbi aw un will un kann sick in lange Tit nich wedder verhalen. Un disse Krankheit steckt so licht an bi anner Veihständ, dat man sick gornich dull genaug vörseih'n kann. De Ansteckung kann äwerdragen warden dörch Minschen, Vägel, Fleigen, Hund'n un Katten, wenn sei mit sonn krankes Veih in Berührung west sünd un denn mang un an gesundes Veih kamen. Dorüm ward in ein Dörp, wo up ein Gehöft disse Krankheit sick inneistelt hett, de allerpinlichste Schutzvörsicht brukt. Un doräwer hadd nu de Dörpschaft in'n Kraug de Vörrichtungen bespraken un bestimmt.

De irste Bestimmung wir, dat Peiter Fram sin Käuh wenigstens in söß Wochen nich up de Weid jagen süll.

Dat wir för Peiter unmäglich; denn hei hadd för sin Käuh keinen Haferhalm noch Klewerstengel mihr tau freten, un dat Gräunfauder füng irst an tau wassen. De tweite Bestimmung wir, dat de Knechts un Mätens in't Dörp nich mihr in de Nawerschaft miteinanner verkihren süllen. Dat wir ok unmäglich:

„Wer sick leiw hett, findt sich doch,
Is't ok ünner'n Backeltrog."

Also de verleiwten Lüd kemen doch heimlich tausamen, un wenn in Wodörp hunnert Nachtwächters dat verhäuden süllen. De drüdde Bestimmung wir, dat Föling för den ganzen Sommer kein Danzmusik awhollen süll.

Dat wir taum drüdden Mal unmäglich; denn Fru Barbara Ruffina Föling verlangte denn tau groten

Schadenersatz, den de Wodörper Huswirtslüd in teihn Johren nich upbringen künnen. Un sei draugte dormit, wenn sei kein Danzmusik awhollen laten süll, denn de Innahm dorför wir ehr Wirtschaftsgeld, un wenn sei ehr förderte Vergäudung nich kriegen ded, denn steik sei dat ganze Dörp in Brand un leit alles dalbrennen. Un den Dörpschulten Nobel mänk sei dorför verantwurtlich. De vierte Bestimmung wir, dat Peiter Fram un sin Lüd un sin Fru un sin Großmudder nich von sin Gehöft un sin Feld gah'n süllen.

Dat wir ganz un gornich mäglich; denn Käte Fram leup däglich woll teihnmal von ehr Gehöft nah't Dörp rin tau Vika Nobel oder Fru Huchel oder Fritz Pli un Franz Bors; denn lopen künn sei nu wedder ganz gaut, de Verstukung bi't Seildanzen up den Stauhl wir utheilt. Un sei leup up Stunds irst recht vel, wil sei sick mit Peiter so dull vertürnt hadd, dat jeder 'ne Slapstuw för sick hadd, Peiter baben un Käte ünnen in't Wahnhus. Hüt wir sei an't Hus gornich tau hollen west; wil hüt Abend de Benefizvörstellung „Der Maskenball" in't Stadttheater gewen würd, un worin sei un Franz Bors as „zwei ungenannte, aber doch bekannte Sterne am Musenhimmel" mitspelen deden. Dorüm hadd Peiter sick ok mit ehr vertürnt. Un Käte hadd ut Rache bi ehren Vadder ankallert, dat Peiter dat meiste Fauderkurn tau Geld makt hadd, un dat hei mit dit Geld wedder weck von sinen Vadder sin Reknungs betahlt hadd, wat Nuffer so dull in Arger brächt hadd, dat hei Peiter ünner Raw sin Vörmundschaft sett hadd: „Ein zu leichtsinniger, gewissenstörichter Schafskopf bist Du, der meine Lebensregeln trotzig mit Füßen tritt. Aus Strafe dafür werde ich Onkel Rabe bei Dir die Wirtschaftsaufsicht übertragen. Du darfst von jetzt an ohne dessen Willen nichts bestimmen und ausführen; denn Du weißt doch, daß Du mir die ganze Wirtschaft verschrieben hast, und daß sie Käte gehört. Und durch Deinen unklugen, unverzeihlichen und geldverschwenderischen Kuh-

handel hast Du jetzt auch noch die Maul- und Klauenseuche unter das Vieh gebracht. Deshalb muß ich rücksichtslos bei Dir eingreifen; sonst entwerteſt Du mir die ganze Wirtschaft."

So hadd Nuffer an Peiter schrewen.

In de Dörpversammlung, in dei ok Naw taugegen wir, wir nu sovel hen- un herredt un sovel hen- un herdrunken worden, dat ok Peiter un Unkel Naw tauvel kregen hadden un nu Arm in Arm ut den Kraug rutwanken deden.

Fiendlich verkihrten sei nich ein Beten miteinanner. Naw wir sogor tau Peiter utergewöhnlich fründlich un geiw em in alle Wirtschaftswies recht un schüll up sinen Swager Nuffer, dat dei kein Geld mihr rawrücken wull. Un Peiter kreig dordörch Vertrugen tau em un leit sick von Naw begeuschen, ja so wit, dat hei däglich mit em tau Kraug güng un von Naw sick friholten leit. Un dorbi wüßt Naw denn sovel ut sin Handelslewen tau vertellen un em dat Handeln so schön vörtaumalen, dat Peiter 'ne wohre Sehnsucht dornah kreig.

„Zü, zü, min lei—leiw' Peiter," säd hei un bleiw mit einmal up de Dörpstrat stah'n, nämlich in't unsekeres Gah'n, äwer allmählich kem hei wedder in einen hölligen, wenn ok breitbeinigen Schritt. „Din Swiegervadder is all sin Lewlang sonn ingebildten Kläutling west, as wenn hei den Pa—Pa—Pabst sin Brauder wir. Hei meint, dat hei mang de Minschen allein Tru—Tru—Trumpf is. Un dorbi ein richtiger Pinn—Pinn—Pinnniffing! Ut olle Pinnen un olle Schausterplü—plü—plüken hett hei früher Geld makt. Nu will hei, dat Du alle Käuh awschaffen sallst, wenn sei wedder gesund sünd. Und wo—wo—worüm? Wil wi nu ei—ei—einen Grund dortau vör de Gläu—Gläu—Gläubigers hewwen. Sei sällen glöwen, dat wi mit sonn versüktes Veih nich widerwirtschaften känen. Un ick sall sei verköpen un dat Geld an em aw—aw—awlifern. Pro—Pro—Proste Mahltit, Peiter. Hei weit nämlich gor-

nich, wovel Käuh Du in'n Stall hest. Na—na—natürlich verköpen wi de Käuh, äwer in Hamborg. Du kümmst mit mi nah Hamborg. Zü, zü, denn weit hei nich, wovel Geld wie dorför krigen, un wi gewen em man de Hä—Hä—Hälfte dorvon. De anner Hälfte beholten wi un deilen uns dorin. Zü, zü, wat gelt Di Din Swie—Swie—Swiegervadder, wenn hei Di so behandelt. So Du mir, so ich Dir! Leiw' Peiter, hier's min Ha—Ha—Hand, slag in, dat Du doräwer verswegen bliwst."

Hei hadd Peiter de Hand henhollen, un Peiter slöug in un schubbte sick ollich vör Hägen in sinen bierkrockgemäutlichen Taustand.

So wiren sei nah Peiter sin Wahnhus rankamen un güngen nu in de Wahnstuw rin. Dor seit Käte halw antreckt in einen Schockelstauhl, den sei sick nah Nobel sin Maud un Vörbild ok anschafft hadd.

Ehr upgelöstes Hor hüng ehr lang äwer de blanken Schullern un ehr wittes Spitzenhemd un up ehr rodes Korsett dal. Sei neihte 'ne rode Sleuf up ehr Kleid un schockelte hen un her, wobi ehr blagsiden Unnerrock üm ehr witten Wadenstrümp sluchteln ded.

As Raw ehr so tau seih'n kreig, würd hei so gierig liken un jicherlachte: „Käte, Dirn, Du sühst tau nü—nü—nüdlich ut. Wat warst Du hüt Abend för Eroberungen maken. Tre—Tre—Tredst Du in dissen Evaantog up de Bühn up? Alex Hu—Hu—Huchel un Bors un Pli kamen glik mit Fuhrwark her un wällen Di awhalen. Treck Di man rasch an. Sei mö—mö—möten glik kamen. Ae—Ae—Aewer dor is hüt in'n Kraug beslaten worden, dat kein Minsch von Juch Hofstäd hier weggah'n dörft wegen de Klawensük. Un soans dörfst Du hüt A—A—Abend gor nich up de Bühn uptreden; denn Du kannst alle Schauspelers un dat ganze Pu—Pu—Publikum ansteken mit de Mul- un Klawensük."

„„Du bist verrückt,"" lachte Käte un schockelte wider.

Peiter in sin bierkrockgemäutliche Stimmung säd: „Ne, sei dörft nich von uns' Gehöft raw. Ick lat sei nich weg. Sei blimt hier. Sei ward insparrt. Dat's ganz gaut, dat wi de Klawensük kregen hewwen allein dorüm, dat sei nu nich tau de Benefizvörstellung kümmt, un dat sei äwerhaupt nich mihr mit annern Minschen as blot mit uns hier in uns' Wirtschaft verkihren dörft. Nu sall ehr Smetterlingsrümflattern woll nahbliwen."

Käte schockelte un süng:

„Ich bin ein reizender Schmetterling
Und fliege von Blüte zu Blüte.
Ich nasche und küsse, ich lustiges Ding;
Ich schätze sie nach ihrer Güte!
Ich habe zwei Lippen so rot und so fein,
Ich sauge mich damit in manches Herz ein!""

Peiter hadd sick sin korte Piw ansmökt un lachte spöttsch: „Ja, Du hest recht, Du büst einen schönen Ketelbeuter. Ein Bißworm büst! Dat hemw ick gistern Abend noch wedder seih'n, as Du un Din Harras in de Lauw ünner min Slapstuwfinster seiten, wo Ji Juch de Theater- oder Katt- und Katerrull vörspelen deden. Ick hadd dat Finster sachten apen makt un geut von baben mit Willen de Tabaksjauch ut min Pipenswammdos Di up de Hand. „Pfui, die schmutzige Katze!" räupst Du. Ick dacht: Du büst 'ne schöne smutzige Katt."

Käte würd ganz lurig kiken. Donn säd sei bös: „„Laß das Rauchen hier in der Stube sein! Du verstänkerst mir den angenehmen Veilchenduft und qualmst mir die sauberen Fenstergardinen schmutzig.""

Peiter läd sick lingelang up't Sofa hen un smökte ümmer düller un süng:

„Wird meine Frau mal keifig,
Dann schmauche ich und pfeif ich
Getrost mit vollen Zügen.
Das ist dann mein Vergnügen!"

Dat Vergnäugen füll hei äwer nich lang hewwen; denn Käte greip wütig nah de Schier un smeit em dormit an de Pip un de Hand.

Peiter sprüng up, as wull hei up ehr losfohren, äwer hei beded sick. Hei neihm sin Pip verkihrt vör den Mund un pußte in den Pipenkopp rin, so dat de Damp vil ut de Pipenspitz rutstrahlen ded. Un donn leit hei den Damp Käte in't Gesicht strömen, un räup dortau dat Awteller-rimels:

„Ein, zwei, drei! Willst Du rut!
Lische, lasche, lei! Willst Du rut!
Hocke, pocke, Demantsglocke! Willst Du noch nich bald rut?
Erle, Perle, piff, paff, puff! Willst Du maken, dat Du rutkümmst!
Du gehst ab, und ich noch lange nicht!"

Donn müßt Käte wiken. De Qualm würd ehr tau dull. Aewer sei kem bald dorup wedder in de Stuw rin un hadd in de Hand 'ne Füertang, dei an't Vörderend gläuhnig rot wir. Käte räup mautig: „„Versuche noch einmal, mich wegzuräuchern, dann werde ich Dich schon brandmarken, Du gelbsüchtiger Mulatte!"""

„Eigentlich sühst Du nu ut, as de Erzengel Gabriel mit sin füriges Swert vör't Paradies," lachte Peiter wedder spöttsch, „blot schad, dat Du kein Engel büst! Un wenn ick ein gelsüchtigen Mulatt bün, so müßt Du as min Fru mit de gemischten Mulattengefühle ok eigentlich gel rökert warden. Du würdst einen schönen Bückling awgewen. Un denn wir dat Irste, dat ick Di bi't irste Frühstück vertehren würd. Denn wirst Du Unnütz ut de Welt! Mit Di is kein Buernwirtschaft mihr gaut tau maken. Unkel Raw," säd hei irnst un güng an sinen Schriwdisch, „hür mal tau, wat ick up uns' Buerstell rutwirtschaften sall, wenn wi rundkamen sällen. Ick will Di de Upreknung mal vörlesen:

Ausgaben für Kanon und sonstige Abgaben .	2500 Mk.
Zinsen	2500 „
Arbeitslöhne besonders der Stadtdungarbeiter	7500 „
Rechnungen auch bes. wegen des Stadtdunges	5000 „
Lebensversicherung	1000 „
Großmutters Altenteil	1000 „
Macht in Summa	19500 Mk.
Dazu Kätes Verschwendung	1000 „
also rund	20500 Mk.
Dagegen war die jährliche Durchschnitts-Einnahme bei meines Vaters Lebzeiten für Getreide	8000 „
und für Viehwirtschaft bis	6000 „
Macht in Summa	14000 Mk.

Also ein Fehlbetrag von 6500 Mark.

Ick hewv Käte all ümmer dorup upmarksam makt, dat wi uns inschränken müßten. Aewer mit ehr is gornicks antaufangen. Un wat antwurt sei mi?"

Käte wir wedder in den Schockelstauhl sitten gah'n un schockelte un säd ganz ruhig, as wir ehr Snack ein vernünftiger Rat: „„Gib das Tabakrauchen auf, schaffe Deine Großmutter ab, und verkaufe Dein Landgut. Dann leben wir in der Stadt als Rentiersleute. Oder sonst stirb, und ich beerbe Dich mit 30000 Mark!"

Peiter fleut de Awrekning weg un smeit sick wedder lingelang up't Sofa un läd' de Bein up den Disch un smökte un lachte höhnsch: „Minetwegen kann uns' Wirtschaft denn tau End gah'n! Ick will man glik mit de schöne, düre Dischdeck anfangen; min Stefel sünd grade smutzig genaug dortau. Un minetwegen kannst Du hütAbend von't Seil fallen un Di dat Genick breken, denn würden alle düren Porzellanfiguren rächt warden, dei Du dörch de Mätens bi't Awstöwen un Bohnern in de beste Stuw dat Genick un Arm un Bein all hest breken laten. Un wat för düre Figuren hest Du Di all rankööft? Luter

Theatergestalten as Maria Stuart, Medea, Don Juan, Othello, Robert un Bertram. Din beste Stuw is all ein ganzes Museum von sonne enttweifollenen un wedder trecht liemten Musenlüd, mang dei Du de grötste, tragische Heldin büst Nu kümmt de Reig mit dat Enttweifallen an Di. Ick liem Di äwer nicht wedder trecht. Du kümmst mang de Pottschörw in den Stadtmeß un wardst mit ünnerpläugt."

„„Kä—Kä—Käte,"" füng Raw an tau stammern, „„kled Di an; de Gesellschaft möt jeden Ogenblick kamen, üm uns awtauhalen. Un so na—na—nakt kannst Du Di doch nich von ehr seih'n laten.""

„Erst recht will ich das, dem tragischen Helden dort mit seinen dünnen Stelzbeinen und schlottrigen Hampelmannsgliedern zum Trotze! Schmiert er mir die Tischdecke ein, so gibt's eine neue. Ich will mir schon eine verschaffen," säd Käte krott un schockelte unbesorgt wider.

„„Wo Du woll eigentlich ümmer dat Geld tau Din Verswenderi herkrigst,"" fräug Peiter. „„Din Schauspelers sünd woll Pauwerkünstlers, äwer kein Zauberkünstlers. Du möst likerst noch heimlich son Ort Mefisto hewwen, dei Di grugelig vel Geld tausteckt.""

„Ja, Heinrich, mir graut vor Dir!" lachte Käte luthals dull.

„„Ne, mi grugt vör Di, wenn de Gesellschaft herkümmt, un Du sittst hier denn noch so unanständig, äwer nich as ein unschuldiges Gretchen; ne, as sonn schamlose Greit. Gah un treck Di an; sünst gah ick!""

„Das wäre mir das Liebste, ich geniere mich nicht."

„„Zü, zü, dor sünd s' all!"" räup Raw.

„Jetzt geht das Schaukeln aber erst recht los," lachte Käte.

„„Willst Du rut! Hest Du gor kein Scham mihr?"" räup Peiter un wir upsprungen.

Dat Fuhrwark wir vör de Husdör tau führen kamen. Käte bleiw sitten un schockelte mit Gewalt up un dal.

Dat argerte Peiter doch dull. Hei greip mit einmal nah den Fautschemel, drückte den Schockelstauhl mit Käte hinneräwer un scheuw den Schemel rasch ünner einen Gängelfaut un leup ut de Stuw rut.

Käte hadd sick nich helpen künnt, sei leig ganz hinneräwer, ehr Bein hoch tau höchten.

„Wo nü—nü—nüdlich! Gor tau nü—nü—nüdlich sühst Du so ut, Käte," jicherlachte Raw. Donn güng de Dör up, un Bors un Pli kemen in de Stuw rin. Un as sei Käte so hülplos strampeln seih'n deden, räupen sei: „Hurrah! Eine Akrobatin!"

„„Helfen Sie mir doch!"" krischte Käte un höll Franz Bors de heite Füertang hen. Hei greip tau, leit äwer furtst wedder los un schrigte wild up; denn hei hadd sick de rechte Hand verbrennt.

Nahst abends in de Benefizvörstellung hett dat Publikum sick doräwer wunnert, dat de olle Fru, in dei Franz Bors sick verkledt hadd, den Krückstock ümmer in de linke Hand hadd un dormit linksch drauhen ded tau ehr Bosheit: „Und weh' ihr, tauscht sie aus mit ihm hier Blick und Küsse, Ich haue mit dem Stock auf's Haupt ihr Schädelnüsse!"

Von de Twintig-Penningsgallerie fällen de Lüd donn raupen hewwen: „Kikt, de Ollsch is linksch! Linkepot! Linkepot sleit nicks dot!" Dat sall dat fisaktige Lustspill noch üm einen Akt länger un lustiger makt hewwen.

Peiter Fram wir dörch't Hus lopen un donn dörch den Gorden un donn feldin gah'n. Hei führte natürlich nich mit in't Theater un wull sick ok von Käte ehr Reisgefährten nich seih'n laten.

Up den Fautstieg, dei dörch dat Feld führte, begegente hei 'ne lange Reig Murers un Timmerlüd, dei von Nobel sin Teigelibu kamen deden.

„Gauden Abend, Herr Fram," grüßten sei em, „wällen Sei gornich in't Theater hüt Abend? Wi wällen ok hen. Herr Nobel sin Fuhrwark höllt all bi em up den Hof

mit einen groten Lurbeerkranz. De Kutscher seggt, den sall Sei Ehr Fru hewwen."

„„So,"" säd Peiter, „„de Teigeli is woll bald fardig?""

„Ja," säd ein Murerpolier, „anner Woch sall dat Klutenstriken un Brennen all losgah'n, däglich ein Million. Wo äwer sällen all' de Unmassen von Stein verbugt warden?"

Peiter dacht grade an Käte ehr Strampellag in den Schockelstauhl; hei müßt lachen un lachte lut: „„In de Stadt sall ein niges, heilgrotes Theaterhus upbugt warden, von dat uns' Wodörper Pli de Direkter un Bors de Komiker warden sällen.""

„Zo, zo!" wunnerte de Polier sick, „also up sonne Ort, Herr Fram! Mit Verlöw, kriggt Sei Ehr Fru denn ok dorbi 'ne Anstellung?"

„„Ja,"" lachte Peiter, „„sei ward Theaterzettelutdrägersch. Na, gauden Abend!""

„Gauden Abend!" räupen de Handwerkslüd un güngen wider; denn dat wir Fierabend.

För Peiter Fram wir't ok Fierabend; nich allein dat sin hütiges Dagswark dan wir, dat hei bet Middag sülwst achter dei Seimaschin herlopen wir un Hawer seit hadd, un den ganzen Nahmiddag lustig in'n Kraug mang de irst recht lustigen Dörpversammelten verbröcht hadd; ne, wil dor sin Urtel äwer sin Wirtschaft spraken worden wir, dat hei sin hungrigen Käuh nich up de Weid jagen süll, un dat Raw äwer em as Vörmund un Wirtschafter sett wir, un dat sin Käuh nah de Krankheit verköft warden süllen, un dat sin Fru sick gornich mihr üm sin Wirtschaft kümmern ded un de Käksch sei äwerlaten ded, un dat hei sülwst ünner sonne Umständ nich mihr wirtschaften mücht. Ja, för em wir't ok Fierabend.

So gedankenswer güng hei vörsäutsch wider dörch't Feld un dacht, dat hei nu eigentlich in de Welt Nummer Nümms wir, 'ne wohre Null; denn hei güll nicks, hei

künn nicks, un hei hadd nicks as blot Schulden un 'ne schuldenmakige, lustsnäpprige Fru, äwer dei hei nich mal in de Zeitung setten laten künn, dat kein Minsch ehr wat borgen süll, wil hei för ehr Schulden nicht haften ded; wil hei sülwst nich betahlen künn un de Gäudergemeinschaft twischen ehr Beiden uphawen wir. Wat wir hei also? Ein Hans Narr för sick un de Welt! Un wat wir sin Fru? Dei wir noch narrscher. Un am narrschten wir't, dat hei an ehr bunden wir un nich von ehr loskamen künn.

Hei güng achtlos wider un keik nah de Sünn, dei so gläunig achter dat düstre Holthäwer Holt dalsacken wull. Sei wir 'ne grote, rode Füerschiw. Sei leit, as wenn sei 'ne helle Theaterbühn wir, vör dei de swarten, hogen Bömspitzen as Minschen sick hen un herbewegen deden; denn de Wind spelte in ehr Kraunen. De fürige Schin wir so grell, dat hei de Ogen awwenden ded; äwer wohen hei ok seih'n ded, ümmer wir dat gläuhnige Schinbild vör sin Ogen. Un hei dacht, so as dat Bild nich wegwiken will, so seggt man, sall dat ok mit de Kunst sin; wer sick mit ehr awgewen hett, sall ümmer in ehren Bann bliwen bet taum Vergläuhen un Verhimmeln, oder bet taum Vergläuhen un Versmachten. Dat würd Käte nu ok gescheih'n, bet taum glücklichen Upswung un denn bet taum Fall.

Peiter wir bi't Widergah'n ok bald tau Fall kamen; denn hei hackte mit sinen Faut achter'n Strick, dei in den Acker rinpläugt wir. Hei taste un tröck em rut, un wat wir't? Ne gaude, nige Tüglin ut Käte ehr Huswirtschaft, dei hei vör längre Tit ut de Stadt mitbröcht hadd, un dei Käte nich lang genaug west wir. Sei hadd schullen un meint, dat Ding süll de Käksch man furtst in einen von de Stadtmeßwagens smiten, dormit dat unbrukbore Stück Möbel ehr vör de Ogen wegkem un glik in den Meß mit rinführt würd. Un de dämliche Käksch hadd dat nu würklich wohr makt.

Peiter neihm de Tüglin mit un güng wider un keik wedder nah de Sünn. Sei gläuhte nu as 'ne dulle Füerkrunst dörch dat Holt, as stünn dat ganze Holt in Flammen. Dat seig so schuerlich schön ut, dat hei unwillkürlich dorup taugüng. Hei dacht: ein Schadenfüerschin bi Nacht makt den Minschen ängstlich un jagig un treckt em likerst unheimlich an. Woher mag dat kamen? Süll dat ut Nächstenleiw un Deilnahm för sinen Mitminschen sin, dei in Füersgefohr is, oder süll dat de Nigier för Minschenunglück maken? Ut de Minschheit is eigentlich gornich so recht klauk tau warden. Wo ein Minsch köppt warden sall, oder wo dat grötste Unglück geschehen is, wenn ein Minsch sick sülwst dat Lewen nahmen hett, dor drängt sick de Minschheit ran un weidt sick an den unheimlichen, schrecklichen Anblick. Ok hei sülwst wir as Jung einmal ganz wild nah dat Holthäwer Holt lopen, as dat kund worden wir, dat de Rottenfänger Klasen sick dor uphängt hadd. Hei hadd em dor seih'n, woans hei dor mit stiere, verglaste Ogen un einen dicken, blagen Kopp bammelt hadd. Wochenlang hadd em de Grugel dornah in de Knaken legen. Un doch würd hei wedder ohne Wällen sick nah sonn Unglück hentreckt fäuhlen. Süll dat de Dod maken? Süll uns' Herr Gott sin Wohrschugen vör bösen Sülwstmurd dat daun, üm em furchtsam un gewissenhaftig tau maken? Ok de Bom woll noch in't Holt sin ded, an den Klasen sick uphängt hadd? Wenn hei em seih'n ded, denn kennte hei em wedder, 'ne grote, knurrige Eik mit einen langen Telken vörut. Hei müßt hen. De Nigier dreiw em dortau.

As hei in dat Holt ringah'n wull, hürte hei mit eins einen snurrigen Lut, as wenn ein Hund gnurren ded. Hei verfihrte sick bannig un stünn still un luschte mit Hartkloppen ümher. Em würd ganz ängstlich. Hei würd doran denken, dat sin Großmudder em früher as Jung vertellt hadd, dat jeder Sülwstmürder mit Hundengnurren un Kattenmaugen un Ulenhulen tau Tod un in de Höll kem. Hei wull bang ümkihren un keik. Aewer nu wir alles

still, blot üm dat Holt wir ein grisen Newel un dorin ein Summeln. Donn güng hei drist in't Holt rin.

De Sünn blänkerte em man swach mihr entgegen. De Böm weigten ehr Kraunen sachten hen un her as 'ne Mudder ehr Kind in den Slap.

Peiter söchte nah de Unglückseik.

Ein Ruschen un Susen un Tüscheln klüng dörch dat dakige Holt as Mudderssingen in de Slapstuw.

Dörch de Böm seig hei de letzten Sünnenstrahlen plinken, as wir de Sünn dat mäude Og von de ganze, grote Jrd, dei nu slapen wull un noch vull unrauhige Gedanken ümmer wedder dat Og up mäuk un denn rasch wedder tauplinken ded. Un dortau pipte aw un an ein Vagel un gurrte 'ne WilddUw, as ob de släprige Jrd antaudrömen süng. Aewer dat eintönige un langtägige Susen ded nu kund, dat de Jrd in einen deipen, pußigen Slap kamen wir, un dat de Düsterheit in't Holt ehr de Ogen tauhöll.

Peiter söchte noch ümmer nah de Unglückseik. Dor wir sei!

Hei seig schudderig un unheimlich nah ehr hoch. Hei dacht, worüm Klasen sick grade uphängt hadd; worüm hei woll kein Rottengift tau sick nahmen hadd? Aewer dat Uphängen süll jo ein lichteren Dod wesen; ein Ruck in't Genick, un de Genickhaken, dei alles Gefäuhl twischen Kopp un Liw tausamen hölt, fall rasch ut dat Rückgrat reten warden. Oder de tausnerrten Halsslagadern süllen den Minschen in einen sanften, singigen Dod bringen. Hei dacht, woans Klasen woll vör dat Uphängen tau Maut west wir? Wat hei woll de Sling in den Strang irst hier makt hadd?

Peiter knüppte in de Tüglin ok 'ne Sling un smeit dat lange Linend äwer den Bomtelken un noch pormal rüm un reit doran, un de Lin höll fast. Donn slüng hei vör de Slingsleuf drei Knuppens äwereinanner, dormit sei nich tausamen snerren süll, steik sinen Kopp dörch de

Sling un leit sick in de Huk sacken. Hei dacht, woans de Luft woll allmählich wegbliwwt, un ob dat weih ded un ängstlich mäuk, wenn hei noch eins in sonne Vertwiflung kamen süll, sick dat Lewen tau nehmen. Mit einmal hürte hei donn raupen: „Such', Lützo!" Un donn hürte hei Minschenschritte dörch't Holt pedden un 'ne Minschenstimm raupen: „Das war der Wodorfer Peter Fram! Gehe Du rechts die Schneise entlang, ich will links gehen! Er muß hier irgendwo hängen! Schändlich, daß wir nicht sofort auf den Gedanken gekommen sind, daß er sich erhängen wollte! Du hattest recht, mir fiel es auch auf, als er mit dem Strick in der Hand noch vor dem Walde so zaghaft lauerte! Wären wir nur sogleich gegangen, so hätten wir ihn noch retten können! Der arme Mensch ist lebensmüde geworden! Weißt Du, Leo, daran hat seine Frau die Schuld; sie soll ein böses, leichtsinniges Frauenzimmer sein! Und Peter Fram selbst soll fürchterlich tief in Geldschulden stecken! Und dazu ist noch die Maul- und Klauenseuche zwischen sein Vieh gekommen! Entsetzlich!"

„„Kuno, halt! Ich sehe ihn! Dort hängt er!"" schallte 'ne Antwurt hell dörch't Holt. „„Noch ist er nicht ganz tot, er bewegt sich noch! Ich will ihn erschrecken, ich will schießen!"" Un bumms, bumms, dunsten twei Schüß dörch de Böm un hallten ut de düst're Firn dump wedder trüch.

Peiter wir achter den Bom lopen. Dordörch wir de Tüglin stramm worden. Hei reit un taste un wrägelte an de Snerr, äwer künn sei nich wedder von den Kopp krigen; denn in sin Verwirrung hadd hei de Sleuf äwer de drei Knuppens reten; un so fast snerrt, stünn hei nu in de grötste Verlegenheit vör den Baron von Dunner un sinen Fründ Leo dor, un Dawid Krät sin Hund Lützo sprüng an em hoch un jaukelte un freute sick tau sinen ollen bekannten Fründ. Ein verdammtes Spill, dachte Peiter; wider kem hei äwer nich mit sin Denken, denn de Jagdfründ Leo sneid de Tüglin rasch dörch un räup: „Gerettet!"

Dörch den Ruck föll Peiter lingelang up de Jrd dal. Leo wull em uphelpen, äwer de Baron räup: „Rühre ihn nicht an! Er trägt den Ansteckungsstoff der Maul- und Klauenseuche an seinen Kleidern, und das ist gefährlich!"

Peiter äwer hülp sick sülwst rasch up de Fäut un sneid sick donn de Snerr sülwst von den Hals.

As de Baron em tau Besinnung kamen seig, schrigte hei em an: „Mensch, was ist Ihnen eingefallen? Sind Sie wahnsinnig geworden?"

Peiter wir so verbast un verlegen, dat hei nich snacken un utluden künn. Hei wörgte un wörgte un donn tauletzt ut sick herut: „„Wer den Teufel an die Wand malt, dem ist er nicht weit!""

„Was haben Sie auch mit dem Teufel zu tun?" schüll de Baron. „Danken Sie Gott, daß er uns noch zu rechter Zeit gesandt hat; sonst schmorte Ihre Seele jetzt in der Höllenglut, und der Teufel hätte seine hämische Freude an ihrem Gezappel!"

Donn lachte Peiter luthals ut sick rut: „„Meine Herren, dieses Aufhängen war ja nur Spaß von mir!""

„Schöner Spaß," meinte de Baron irnst, „Sie wollen uns doch nicht glauben machen, daß Sie sich als Versuchstier zur abendlichen Zeit hier im Walde ausprobieren? Die Gelegenheit dazu hätten Sie doch zu Hause bequemer haben können."

„„Ganz gewiß, Herr Baron," lachte Peiter wedder, „„es ist so; ich machte noch einen Abendgang durch's Feld und bin dabei in Gedanken in den Wald geraten!""

„Schöner Spaziergang zur Beförderung in's Jenseits, und schöne Gedanken!" meinte de Baron. „Die müssen verteufelt schön gewesen sein, ja, alles für den Teufel sehr schön, aber nicht für Sie. Nun kommen Sie mit, hier können wir Sie nicht allein lassen. Sie könnten sonst dem Teufel noch einmal guten Abend sagen; denn der Strick ist noch lang genug dazu. Das Ding will ich nur gleich in kleine Stücke schneiden."

Peiter bleiw ümmer bi't Lachen: „„Glauben Sie mir doch, meine Herren, daß bei mir keine böse Absicht vorlag!""

„Schwatzen Sie doch kein dummes Geschwätz," schüll de Baron, „vor Ihnen soll auch keine böse Absicht gelegen haben, sondern Sie hätten bald nach Ihrer bösen Absicht vor uns gebammelt!"

„„Bravo, Herr Baron!"" lachte Peiter juchig dull un klappte dorbi in de Händ', „„die Logik war gut!""

„Leo," säd de Baron mit fraglichen Blick, „der Mensch scheint verrückt geworden zu sein? Das ist ja ein dämonisches Lachen, das aus ihm kommt. Er hat richtige Lachkrämpfe! Es bleibt uns nun weiter nichts übrig, als daß wir ihn anfassen trotz seiner Ansteckungspest in seinen Kleidern. Aber ich habe noch Karbol zu Hause. Fasse ihn bitte mit an; wir müssen ihn in Sicherheit bringen. Er gehört in die Irrenheilanstalt. Nun vorwärts und nicht gesträubt, Freund Peter Fram, wir nehmen Sie mit uns auf's Schloß."

„Du, Leo," flüsterte hei, „in seinem Hause kann er sich nicht allein überlassen bleiben; denn da würde er doch wieder Unheil anstiften. Ich will ihn bei uns im Schloß bewachen und morgen den Arzt holen lassen.

Also vorwärts, lieber Peter, gemütlich vorwärts!" Und dann singen wir:

Wir sind jetzt so fröhlich beisammen
Und haben einander so lieb
Und wünschen im frohen Gefühle:
Ach, wenn es doch immer so blieb!"

Peiter äwer wull nich, dat dat ümmer so bibleiw; hei reit sick los un güng statt gemäulich vörworts por Schritt trüchwarts.

Also vorwärts, lieber Peter, gemütlich vorwärts!"

Peiter äwer wull nich, hei reit sick los un güng statt gemäutlich vörwärts por Schritt trüchwarts.

Donn greip de Baron em an den Arm un Leo an den annern, un beide tröcken em vörwärts.

Donn güng Peiter ok willig mit, äwer ümmer mit unbändiges Lachen; denn nu mäuk de fürchterliche Irnst em all mihr Spaß. Dorbi föll em de Gedanken in, dat hei sick mal verrückt anstellen wull un sick so ütern müßt, as wenn hei sick hadd uphängen wullt. Aewer woans man? Hei dacht an Käte; dei hadd dit eigentlich passieren müßt. Dei hadd dat ihrer verdeint, dei künn ihrer för wahnsinnig hollen warden; wil sei hüt Abend verrückte Täg mäuk, un hei, dei ganz klor bi Verstand wir, würd för einen Verrückten hollen un süll in de Irrenheilanstalt bröcht warden. Dat wir jo taum Verrücktwarden. Ja, nu wull hei einen Verrückten spelen, ok Theater as sin Fru. Hei lachte lut ut un juchte noch luder. Donn stünn hei still un pußte un sneuw un verdreihte de Ogen un reit mit de Händ' hen un her un quitschte sin Spi in'n Mund tau Schum un zoppte un sprüng trüchwarts as en schuges Pird un streckte den rechten Faut vörwarts un räup eintönig un dump:

„Ich sehe dort den Teufel schon!
Er winkt mir zu mit scharfen Krallen!
Er ruft: „Empfange Deinen Lohn,
Ich will Dich in die Schlinge schnallen!
Nun steck' Dein Haupt hinein geschwind.
Der Tod ist kurz, die Qual ist lind!"

„Weißt Du nun Bescheid?" fräug de Baron sinen Jagdfründ Leo lis. „Da haben wir's! Er ist richtig verrückt. Halte ihn gut fest."

„„O Gott ja!"" säd Leo ängstlich.

Peiter beit de Tähnen tausamen, dat hei nu blot nich lachen ded; nu müßt hei irnst un wild bliwen. Hei dacht an Bürger sin grugelichen Gedichte ut deklamierte nah den sinen wilden Jäger un güng wedder willig mit:

„Ich tu 's! Ein schwefelgelber Schein
Brennt mir das Aug' wie Nesselstaub!
Angst rieselt mir durch Mark und Bein!
Mir wird so schwül, so dumpf, so taub!
Entgegen weht mir kaltes Grausen,
Im Ohre mir Gewitterbrausen!"

De Baron flüsterte tau Leo: „Das sind die Erscheinungen, die er vorher beim Erhängen durchgemacht hat. Lasse ihn nicht los."

„O Gott ja, nein!" säd Leo wedder ängstlich.

Peiter räup wild un towte dorbi:

„Es flimmt und flammt rund um mich her
Mit grüner, blauer, roter Glut;
Es wallt um mich ein Feuermeer:
Darinnen wimmelt Höllenbrut!
Jetzt fahren tausend Höllenhunde
Auf mich und beißen mit dem Schlunde!"

„Jetzt glaubt er in der Hölle zu sein," flüsterte de Baron wedder, „die letzten Augenblicke eines Selbstmörders müssen doch schrecklich sein."

„„O Gott ja,"" säd Leo noch ängstlicher.

Peiter füng an tau brüllen:

„O weh! Au, au! O, o! Hu, hu!
Jetzt reißt der Teufel wild das Herz,
Die Eingeweide auch dazu
Mir aus dem Leib! O, welch' ein Schmerz!
Nun bricht er mir den steifen Nacken
Und alle Knochen; wie sie knacken!"

„„Ruhig, Peter Fram! Sei ruhig!"" besänftigte em de Baron. „„Der Teufel soll Dir nichts tun; wir stehen Dir bei, wir beschützen Dich.""

„O Gott, ja!" süfzte Leo ängstlich. „Kann er auch bösartig werden? Hättest Du den Strick nur heil gelassen, so hätten wir ihn damit fesseln können. Wenn er auf mich eintobt und denkt, wir sind die Teufel, wie

soll ich mich dann wehren? Ich habe mein Gewehr ja abgeschossen. Ich will es schnell laden. Halte ihn gut fest."

Peiter schriegte ganz jämmerlich un reit Leo mit einen Ruck dat Gewehr ut de Hand un räup:

„Zu grausam schmerzhaft ist die Qual!
Wart' Teufel, hier mit dem Gewehr
Schieß ich Dich tot mit lautem Knall!
Wer ist der Teufel von Euch? Wer?
Ja, Leo ist es! Leo heißt er!
Er ist der Teufel größter Meister!"

„Leo, Leo," warnte de Baron, „Du darfst ihn nicht auf böse Gedanken bringen, das bringt ihn in Wut!"

„„O Gott, ja!"" wimmerte Leo un leit Peiter los. „„Ich will nach dem Schlosse laufen und Hilfe holen. Er muß gefesselt werden; denn er wird noch tobsüchtiger, und wenn er uns mit der Flinte entflieht, dann kann er hier in der Gegend gemeingefährlich werden. Ich laufe schnell zu, und sollte er bösartig werden, so mußt Du auf ihn schießen. Ich kann es Dir vor Gericht bezeugen, daß Du ihn in der Notwehr niedergeschossen hast."""

De Bangbüx von Leo leup ok all weg, as de Baron dat tau verhäuden söcht un schüll: „Nein, Leo! Bleibe hier! Wenn er Dich mit den Leuten mit Stricken kommen sieht, so glaubt er, daß Du als Teufel mit der ganzen Höllenbande kommst. Und das würde ihn ganz rasend machen, ganz tollwütig."

Peiter flitschte wedder Spi tau Schum un spigte em nah Leo hen, dei wedder trüchkamen wir.

„Leo, wir wollen versuchen, daß wir ihn in Güte mit uns kriegen. Du hast ja die Kognakflasche bei Dir. Gib sie mal her. Er muß Kognak trinken. Der besänftigt ihn wie einen Deliriumsäufer."

„O Gott, ja!" süfzte Leo etwas ruhiger un höll Peiter de Kognakbuddel hen.

Peiter reit sei em ut de Hand un räup:

„Ja, Höllendurst wie Feuerflamm'
Verbrennt mir Darm und Herz und Schlund!"

Hei drünk düchtig ut de Buddel un griente un würd so hellig utseih'n un drückte de Buddel an de Back un swögte:

„O Gott, nun werd' ich wie ein Lamm,
Nun werd' ich wieder ganz gesund!
Nun kann ich wieder besser sehen,
Und ruhig auf den Beinen stehen."

„„Dann trinken Sie bitte nochmal, beid Leo driester. Un Peiter neihm noch einen düchtigen Sluck ut de Buddel un bleiw donn ruhig un spräuk ok ruhig: „Meine Herren, ich möchte Sie jetzt bitten, mich nach Hause gehen zu lassen. Es war ja alles nur Scherz von mir."

„„Nein, lieber Peter Fram, Sie müssen über Nacht bei mir bleiben. Das Alleinsein in Ihrem Hause würde Sie wieder aufregen. Sie bleiben bei uns, wir essen zusammen und trinken gemütlich ein Glas Grock dazu, und morgen gehen Sie nach Hause. Heute abend wird es auch viel zu dunkel, allein durch's Holz zu gehen," säd de Baron gautmäutig tau Peiter, äwer tau Leo flüsterte hei: „Du, Leo, er hat jetzt seine lichten Augenblicke. Dann ist er ein ganz heller Kopf. Deshalb reimt er auch so schnell seine Gedanken zusammen. Das tat er schon früher auf der Schule, wo ich mit ihm zusammen war. „Wir müssen ihn jetzt mit der größten Schonung behandeln.""

„O Gott, ja," süfzte Leo wedder sachtmäutig, „dann müssen wir ihm nachgeben und ihm alles zu Gefallen tun!"

„„Meine Herren,"" säd Peiter fründlichirnst, „„ich will denn gern mit Ihnen gehen, aber dann möchte ich Sie bitten, daß Sie zu keinem Menschen über das Geschehene sprechen, sonst werde ich wieder wild. Wollen Sie das bitte?""

„Gewiß wollen wir das versprechen," säden de Beiden in einen Atem. Un donn güngen sei stillswigens nah den Baronen sin Sloß un donn in den sin Wahnstuw rin.

„Spielen Sie Skat?" fräug de Baron Peiter.

„„So leidlich,"" antwurte Peiter.

„Gut, so spielen wir," meinte de Baron un würd irst nu doran denken, dat hei de beiden noch gornich mit einanner bekannt makt hadd. „Die Herren kennen sich wol nicht?" fräug hei. „Herr Erbpächter Peter Fram aus Wodorf, Herr Leo von Lobesam, Forstassessor und Ritter der Rettungsmedaille. Herr Leo von Lobesam ist nämlich ein selten mutiger Herr, der seinem hehren Namen alle Ehre macht."

„„Sehr angenehm, Herr Fram, Ihre erfreuliche Bekanntschaft gemacht zu haben,"" säd Leo von Lobesam wedder ganz glücklich, „„denn Ihretwegen bekomme ich jetzt die zweite Rettungsmedaille. Ich habe nämlich schon einen erhängten Handwerksburschen vom Baum geschnitten, wofür ich den ersten Rettungsorden bekam. Ihre Rettung ist der zweite Fall in meiner Forstkarriere. Dieser Fall muß entschieden bei Hof und Ministerium gemeldet werden wegen meiner günstigen Vormerkung in meiner Forstkarriere. Lieber Kuno, diese Kundgebung überlasse ich Dir.""

Peiter hadd vör Leo 'ne deipe Verbögung makt. Aewer as hei hüren ded, dat Leo de Uphängeri doch utplappern un sogor Gewinn dorut trecken wull, rögte de Arger sick in em. Teuw, dacht hei, wenn Du Hasenfaut mit Din ach Gott, ja! un Dinen uphängten Handwarksburßen sonnen Löwenmaut hest, Di vör de Welt mit Din Prahleri dick tau daun, denn möt ick Di wedder grugelig maken. Peiter füng an den ganzen Liw an tau bewern, verdreihte de Ogen un füng an tau pußen un rorte as ein lüttes Kind: „Bitte, bitte, Herr Ritter Leo von Lobesam und von der höheren Forstkarriere, zeigen Sie mich nicht beim Fürsten

an; sonst werde ich geköpft! Sie haben es mir doch versprochen, daß Sie zu keinem Menschen etwas von dem Geschehenen erzählen wollen. Und köpfen lasse ich mich nicht; sonst" un nu brüllte hei sülwst gewaltig as ein Löw los, „sonst erwürge ich Sie, Sie Handwerksburschen-Raubritter!"

„Leo, Leo!" räup de Baron Kuno von Dunner, „Du vergißt Dich! Wie darfst Du ihn an sein Unglück erinnern! Erwähne kein Wort wieder davon! Komme mal mit in die Ecke hinein, dort muß ich Dir vor dem Spiel noch etwas sagen. Du Leo! Wir wollen den armen Schelm nur gewinnen lassen und recht hoch spielen; denn er kann das Geld gebrauchen. Das wird ihn freuen und ihn von seiner geistigen Umnachtung etwas befreien. Dann auch müssen wir die Ausdrücke reizen und wimmeln vermeiden. Die würden ihn an sein Erhängen erinnern. Also Vorsicht!"

Peiter hadd alles verstah'n un dacht, dat Spill kann jo recht indräglich un ein richtiges, gaudes Benefiztheaterstück warden, beter as Käte ehr. Hei wull sin Mäglichstes daun, dat de beiden Herren ehr Freud doran hewwen süllen, dat sin geistige Uemnachtung mit ehr Geld tau sin Gunsten swinden ded, wenn ehr geistige Uemnachtung, ehr Inbildung, blot nich bet lat in de Nachtung rin duern ded; denn hei hadd morgen früh wedder düchtig in de Saattit tau daun.

De Baron un Leo von Lobesam wiren rutgah'n un kemen bald wedder trüch. De Baron hadd 'ne Buddel mit Karbolwater hun besprengte dormit Peiter von Kopp bet tau Fäuten von wegen de Mul- un Klawensük. Donn güng't an't Kordenspelen.

„Wir spielen um eine halbe Mark," säd de Baron un geiw Korden.

„„Habe ich Kredit bei den Herren? Ich habe nämlich sowenig Geld bei mir, wie der Floh überschlucken kann," fräug Peiter.

„Gewiß! Gewiß!" antwurten sei.

„„Dann wollen wir nichts halb machen, wie es mir beim Aufhängen erging,"" meinte Peiter, dann spielen wir um eine ganze Mark; denn halb ist nicht ganz und ganz ist nicht halb, sprach das Kalb zur Gans und die Gans zum Kalb. Ich passe in der Vorhand, meine Herren.""

Hei hadd gornich tau passen brukt; hei hadd sogor einen groten, swarten Grand in de Hand, äwer hei wull jo verrückt spelen.

Leo hadd nicks; hei paßte ok.

De Baron hadd 'ne bunte Kort, einen Jung, Kreuz teihn un twei lütte Kreuz dorbi. Hei neihm den Skat up un meinte: „Der Alte soll schon Stiche schaffen! Grand schwarz!" Hei kem also grade in Peiter sin Kolür.

„„Stiche schaffen oder Affen!"" räup Peiter un spelte Kreuzbuer ut un räup häglich:

„„Kreuzbub' ist vom Spiel der Vater,
Aber auch der alte Affe,
Dem ich eine Dam' verschaffe.
Meine Dame spielt Theater!""

Hei spelte Kreuzdam ut.

De Baron steik sei mit sinen Jung un tröck Hartenaß nah, dei Peiter mit einen Atout äwerhalte, un wobi hei süng:

„„Herzenaß ist eine Karte.
Bangt Dir auch, mein Herz? Na, warte,
Bangemachen gilt noch nicht;
Wer Atouts hat, immer sticht!""

Hei kloppte alle Atouts rut un süng wedder lustig:

„„Wie sie wie die Bienen fliegen.
Herr Baron muß unterliegen!
Nun Herr Forstassessor, wimmeln!
Herrn Baron's Spiel soll verschimmeln!

Immer wimmeln, ja nicht geizen!
Wie wir Herrn Baron doch reizen!
Herr Baron, Sie werden leider
Ein baronisierter Schneider!
Wo bleibt jetzt Ihr Eichelngrand?
Der ist bete! Besten Dank!""

So güng dat Spill wider. Hadd Leo einen Solo, denn säd hei Nullen an; un hadd de Baron Null, denn beud hei Ramsch ut, so dat disse Beid beständig verspelen deden tau Peiter sin Gunsten.

Dorup hadd de Baron sin Deiner den Bescheid brächt, dat dat Eten anricht wir. Un de drei Spelers güngen nah den Spiessaal rin.

Up Peiter mäut de grote Spiessaal mit sin dickes Eikengebälk an de Wänd un ünner den Bähn einen bekannten Indruck. As Jung wir hei öfters mit dissen Baronen, ok donnmals as Jung, hier tausamen west, wo sei Kaffe drunken hadden, wenn Peiter em bi de Schaularbeiten hulpen hadd.

De velen Geweihe, de groten Humpens un Kräus up de Wandbürd un de inbrennten Wandsprüch in de Holttafelungs, alles wir hier noch so as früher. Verändert wir hier gornicks. Sogor de oltmaudschen, groten Wandspeigels, dei dörch ehr Uröller all blind worden wiren, hüngen un stünden noch up ehr ollen Städen. Dat Sloß wir heil olt. Un as de Inrichtungen dorin vör hunderte von Johren tauirst makt wiren, so wiren sei bet nu her blewen. Jedes Stück in't Sloß hadd ein ihrbores Oeller un wir heilig hollen worden von Nahkamen tau Nahkamen.

Peiter dacht, wo vele Ogen woll all vergnäugt up de Uemgewung hier in'n Saal keken hadden, un wat de Saal woll all för vele fröhliche Stunden bilewt hadd. Sonn Sloß is grade dat Gegendeil von 'ne Kirch; in de Kirch de heilige Irnst un de stille Andacht. Dorgegen in

de Slofsrüme un grade in den Spiessaal de kecke Spaß un de lude Lust.

„Was sinnen Sie, Herr Fram? Setzen Sie sich hier bitte neben mich," säd de Baron fründlich.

„„Danke, Herr Baron,"" antwurte Peiter ok fründlich un sette sick up den Platz hen. Em wir, as seit hei in de Kirch, as müßt hei beden; sonn andächtiges Gefäuhl, sonne schöne, heilige Erinnerung tröck em irnst un leiw dörch de Seel. Un hei bedte still vör sick hen mit tausamenfolgte Händ:

„Komm' Herr Jesus, sei unser Gast
Und segne, was Du uns bescheeret hast."

De Baron seig dat. Hei nickte em leiw tau un füllte ut 'ne grote Punschbaul em dat irste Glas vull.

Peiter bleiw ok swigsam bi't Eten. Aewer as hei mihre Gläs Punsch utdrunken hadd, würd hei gespräkiger. Hei befräug den Baronen nah olle Begewenheiten ut beide ehr Jugendtit, in dei sei ümmer einen Esel un Ponni tausamen vör einen Wagen spannt hadden un dormit Frachtfuhrmann spelt hadden. Peiter vertellte, dat früher in dat Holthäwer Gaut noch sülwst backt worden wir. Donn hadd dor 'ne Daglöhnerollendeilersch Türksch wahnt, 'ne olle, arme Fru in'n Armenkaten. Dei hadd ehr ümmer Dräm vör de Pietschen schenkt. Einmal hadd sei dorbi klagt, dat sei man wenig Kartüffeln mihr hadd. Donn wiren sei heimlich still bikamen un hadden ehr Fuhrwark mit Kartüffeln un frisch backtes Brot un ut den Gärtner sin Driwhus Kohl un Gurgen un Wörteln un ut de Spieskamer Botter, un Wurst un Fleisch un allens ladt, wat sei tausamenstahlen krigen künnt hadden. Dormit wiren sei donn bi Mudder Türksch angefracht kamen. De Ollsch hadd äwer schullen un wir tau Kihr gah'n, dat sei kein Hehlersch wesen wull, so dat de Dörplüd un ok de oll' Herr Baron dat tau weiten kregen hadden. Donn hadd de oll' Herr äwer nich schullen; hei hadd lacht un Türksch

wünscht, dat ehr alles gaut bekamen füll: denn sei füll alles beholten.

Peiter bleiw bi't Vertellen, wotau denn de junge Baron ok wedder ein Vertelles taum Besten geiw. Un bi't Vertellen un bi't Eten un Drinken vergeiten sei ganz, dat Peiter verrückt sin füll, bet de Baron tauletzt verwunnert uträup: „Mensch, warum sprechen Sie so vernünftig? Warum sprechen Sie denn garnicht unklug? Sie scheinen ja ganz vernünftig und normal zu sein?"

Peiter müßt lachen un vertellte in den sülwigen Vertellerton allens so, as dat mit sin Uphängen kamen wir, un dat hei sick nahher blot wahnsinnig anstellt hadd.

Leo un de Baron ämertügten sick denn ok ümmer mihr dorvon, je länger sei drünken un dorbi tausamen heil lustig würden. Sei spaßten un lachten un süngen so vergnäugt, as wiren sei Studenten un fierten einen fidelen Supkommers, bet jeder von ehr supensatt un slapenmatt in sinen oltmaudschen, groten Lehnstauhl inslapen wir.

Peiter wäuk tauirst up, as't all hellig' Dag wir. Em wir in'n Kopp bannig düsig. Nu glöwte hei sülwst, dat dat dor baben bi em nich recht richtig wir. Hei künn kum nahdenken vör luter Brummen dorin:

„Mir ist so schwül, so dumpf, so taub,
Im Ohre mir Gewitterbrausen,"

künn hei nu mit Recht herdeklamieren. Denn hei wüßt nich mihr, woräwer sei tauletzt noch spraken hadden. Meistens hadden sei sungen. Aewer twei Deile hadd hei doch noch beholten: Kuno von Dunner wull up den nächsten Hofball den Landesfürsten üm David Krät sin Begnadigung anhollen, un Leo von Lobesam hadd sihr bedauert, dat Peiter sick gornich hadd uphängen wullt; nu kreig hei dorför keinen Reddungsorden. Dat wir em sihr argerlich, dat sei dörch Peiter sin Uphängen gor kein Sneppen schaten hadden.

Peiter sleik sick still ut dat Sloß rut. Buten in de frische Morgenluft würd em klorer tau Sinn un lichter tau Maut. Un as hei de fröhlichen Leiwarks äwer sick singen hürte un noch äwer de nächtliche Fröhlichkeit un alles Verrückte un Lustige nahdenken ded, donn müßt hei hell uplachen un sovel lachen, dat hei irst mal still stah'n bliwen müßt un sick vör luter Lachen de Mag höll un sick ganz krumm vörnäwerbücken ded. Hei dacht, wenn Kuno un Leo ok kein Sneppen schaten hadden, so hadden sei bi't Punschdrinken sick sülwst bannig anschaten un wiren noch in'n Schuß.

Negenteihntes Kapitel.

Dat Theaterstück: „Der Mastenball" hadd ohne den Benefizabend noch an drei Sünndags wedder upführt warden müßt. So hadd dat gefallen, nämlich dat Sünndagspuklikum. De Zeitungsberichte hadden dat Stück as Lustspill grade nich leg bespraken, äwer as Vergnäugungsspill un as Uennerhollungstitverdriw för Langwil lustig sawt. Sei hadden meint, dat dat tworst kein Lustspill, ok kein Schauspill un ein Truerspill gornich wir; wil kein richtige Handlung dorin west wir. Aewer desto vergnäugtere un lustigere un ogenverblend'rige Szenen hadd dat hatt, ümmer noch beter as in einen Johrmarktstingeltangel, so dat dat Publikum sick noch ümmer so süst in de Grenzen von Anstand amüsiert hadd, besonders äwer de Dorstellung, wenn ok de innerliche Handlung un „ästhetischen" Wirt dorin miserabel wiren bet up dei üterliche Handlung, dei würklichen Wirt hatt hadd, nämlich de wirtvulle Geldhandlungsinnahm för den Direkter; denn hei hadd jedesmal ein utverköftes Hus mit 'ne grote Geldinnahm dörch verhögte Prise un dörch Utfluß von Abonnementsbilletts hatt.

Aewer de Dorstellung leit nicks tau wünschen ämrig. Ganz besonders gaut hadd Käte ehr Sak makt; denn sei hadd sick ganz besonders gaut kledt un utseih'n „als Seiltänzerin mit ihrem anzüglichen, inneren Darstellungswesen und ihrem anzüglichen, äußeren Kostüm. Un dat Lowv äwer Käte sleut mit de hoge Begeisterung:

Ach, Du schöne Tänzerin
Raubtest schnell uns Herz und Sinn:
Deine spielend flinken Füße
Winkten überall hin Grüße;
Trommelwirbelnd tanzten sie
Nymphenartig voll Genie.
Mit Brillantensternen — Strümpfen
Ueberstrahlst Du alle Nymphen.
Blendend, liebreizahnungsbang
Ward manch' Jüngling herzenskrank!

Käte hadd jedesmal Lurbeerkränz mit nah Hus bröcht sovel, dat Großmudder tau Peiter meint hadd, dat sei för etzliche Johren mit Lurbeerbläder tau Suerswinfleisch un Fisch ricklich versorgt wiren. Un wenn Käte nu noch so vel Tüten vull Rosinen un Kamum un Kaneil un Nelken up de Bühn smeten würden as Lurbeerbläder, denn künn sei dormit einen Kopmannsladen inrichten; oder beter noch, dat Peiter dat ded un Käte spelte denn ümmer de Kopmannswor dortau ran. Dorvon künnen denn Schulden betahlt warden.

Doch Käte wir nich för sonnen Kolonialworenhandel mit Gewürz- un Thran- un Hiringsgeruch; ne, ehr Rüker verlangte beteren Duft von Horpomad un Sminkpuder un Bläutensaft an sick un an Schauspelers, un schöneren Duft von hübsche Blaumenstrüß up de Bühn, up dei sei ok all' ehr Handeln un Wandeln up Stunds gründt hadd un ein Kunstgeschäft apen maken wull: „Ich gedenke von jetzt an etwas ganz Glückliches zu unternehmen," säd sei eins Vörmiddags tau ehr Oellern, as sei mit einen Breif von Nobel tau ehr kem un ehren Vadder den Breif tau

leſen geiw. „„Was gedenkſt Du zu unternehmen?"" fräug hei verwunnert un mäuk den Breif apen. „Ich will mich ganz und gar der Schauſpielerkunſt widmen; weil ich darin mein Lebensglück erkannt habe, und weil ich mich an Peters Seite und in der Wodorfer Wirtſchaft unſagbar, unbeſchreiblich verzweifelt unglücklich fühle!" hauchte Käte ut ſick rut, as ob ſei ein Truerſtück tau ſpelen anfüng.

Ehr Mudder, dei bi't Neihen wir, keik äwer de Brill ehr von ünnen ſo höhnſch-grinig an, as ob ſei vull Spottluſt wir, un ſei fräug recht deilnehmig un tautrulich un ſpaßig: „„Worüm fähIſt Du Di denn ſo, na, wat ſädſt Du noch, ſo unbezweifelt, vertreiblich unglücklich, min Döchting?""

„Ich habe geglaubt, an Peters Seite in Wodorf im Paradieſe zu ſein," antwurte Käte mit einen kroppigen Görgelton, wobi ſei langſchrittſch in de Stuw hen un herpeddte, as ſpelte ſei 'ne tragiſche Heldinrull. Sei wull ehr Oellern 'ne Prauw von ehr ſchauſpeleriſche Düchtigkeit vörmaken. „„Ja,"" görgelte ſei wider, „„in einem Paradieſe, wo der Himmel voll lauter holdſeligen Lächelns ſei, wo die Tage mit morgenrötlicher Freude beginnen und mit daſeinsfröhlicher Zufriedenheit verrauſchen und verechoen und verabendröten würden! Ja, wo die lauſchigen Nächte von ſeeliſchen Nachtigallenklängen durchflutet und durchzittert würden! Ja, wo Peter mein götterverkörperter, liebesſchmachtender Lebensgefährte ſein würde und ich ſein göttlich geliebtes und zärtlich bedachtes Spielſchäfchen. Aber o weh mir Verzweifelten! Ich will nicht länger verdammt ſein, ein fluchwürdiges und geiſttötendes und ſeelverdorrendes Leben bis in's freudeleere, ewigdüſtere Grab mit ihm zu teilen! Ich fühle mich ſchon jetzt ſo ſchauderhaft unglücklich, als wäre mein jämmerliches, qualvolles Daſein lebendig begraben, als lebte ich in der Unterwelt, im Hades!""

„„In wat för einen Harem, min Döchting?"" fräug ehr Mudder wedder anſtellig dämlich.

„Im Hades, in dem ich durch Eure Bestimmung, ja, durch Euren Zwang, daß ich Peter heiraten mußte, wie eine Ewigunglückliche einherwandle, ruhelos, abgemattet und daseinsmüde!"

„„Sett Di doch dal, min Döchting, un günn Di de Rauh, wenn Du Di matt un mäud fäuhlst,"" tröstete ehr Mudder ehr wedder dwalschortig. „„Worüm möst Du bi Din Klaglieder ok grad so dull einherwandeln? Dat grippt Di jo blot an. Sett Di in den Lehnstauhl, oder sünst legg Di up't Sofa hen, wenn Di nich ollich is.""

„Da winkt mir nun mein heißersehntes Lebensglück, die rettende Erlösung aus diesem vermaledeiten Labyrinth. . . ."

„„Wat för'n Ort Rindveih, min Döchting?""

„Labyrinth, wo meine Seele in Weltverlassenheit wie der Neger im Urwald, und in Finsternis wie im Schornstein der Schornsteinfeger. . . ."

„„Giwwt dat dor ok Schornsteinfegers, min Döchting?""

„Umherkiestert . . . ."

„„Wat för Beister, min Döchting?""

„Ja, ein rettender Erlöser winkt mir! Er will mich aus dem verfehmten, eisigen Wodorfer Schattenreich entzaubern und mich hochheben in seine Glanzräume, um mich der Freude Gunst, des Glückes Lächeln und des Ruhmes Strahlenglanz zuzuführen! Und dieser glückspendende Erlöser ist der Musentempel der göttlichen Drama—ma—ma—ma . . ."

„„Wat sall Din Mama, min Döchting? Ward Di leg? Denn gah nah de Slapstuw rin un spi Di dor ut un drink mal Water un legg Di up min Bedd hen. Denn ward Di anners,"" spektakelte ehr Mudder wedder. Käte äwer räup ganz lut mit Anstrengung: „Dramaturgie!"

„„Nu is't rut!"" süfzte ehr Mudder. „„Also so heit de Hex, dei Di sonn Legs andan hett. Wo büst Du ok bi sonne Tatersch kamen?""

As Käte inseihn ded, dat bi ehr Mudder dat Swarmen un Swögen in hoge Regionen nicks nützen ded, höll sei mit ehr Hen- un Einherwandeln up un leit sick vör ehren Vadder up de Knei dal, un sei strakte em äwer de Backen un beid: „Lieber, guter Vater! Nun will ich Dich bitten, mir eintausend Mark zu schenken; damit ich einen Kursus in der Dramatik durchmachen kann."

„„Min Döchting,"" räup ehr Mudder un ok mit einen irnsten Görgelton, „„Du hest in Din Lewen all genaug Kursussen dörchmakt. . . ."

„Daß ich Talent dazu habe, das habe ich soeben bewiesen!" antwurte Käte snippsch.

„„Du?! Du Talent?! Ja, taum Gelddörchbringen!"" rasterte ehr Mudder nu los. „„Wo hest Du äwerhaupt in letzte Tit ümmer dat Geld herkregen, för dat Du Di de Theaterkledasen un Smucksaken anschafft hest? De Lüd vertellen, dat sogor Din Strümpbänder mit Brillanten besett west sünd. Wis mal, ob Du sei noch anhest. Peiter hett Di dortau kein Geld gewen künnt; un von uns hest Du ok noch nicks kregen. Un Oskar seggt, hei hett Di ok nicks gewen. Ach! Dei sall up Stunds jo ok wedder de Proppens knallen laten! O Gott, wat heww ick einmal för ein por Daugenickse von Kinner! Dei maken mi dat Lewen so suer! Wir ick 'ne arme Fru, un ick wüßt Juch as Daglöhners in'n Katen wahnen, wat wull ick glücklich sin! Ick heww mi vör de Lüd schämt, dat min Dochter sonnen rugen Klas worden is. Aewer sei kennen ehr un bedauern mi in'n Stillen. Daniel! Senater! Wo hett de Dirn dat Geld her? Antwurt!"" räup sei barsch. Un sei wüßt, wenn hei up Daniel nich hüren ded, dat hei up den Raup Senater ümmer tau krigen wir.

Daniel, de Herr Senater, hadd den Breif all vormal dörchlest un höll em trampfhaft in de Hand un bewerte

dormit, as hadd hei einen Tatterich. So wir hei in deipe Gedanken un in dulle Upregung. Doch as sin Fru em anräup, sprüng hei up un stödd Käte von sick, so dat sei rücklings in de Stuw henföll. Un hei günste mit Tähnenklappern as ein dörchfror'nen Hund in Frost un Snei vör de Husdör: „„Die Dirne stürzt uns in's Unglück! Peter hat schon genug Geld gekostet! Du falsche Dirne bist erst recht die richtige Vergeudung! Nobel schreibt:

Sehr geehrter Herr Senator!

Nachdem Ihre Frau Tochter an Ihrem Herrn Gemahl keinen Beistand mehr hat, und, wie sie mir geklagt hat, beide in einem zerrissenen Verhältnis leben, habe ich sie wiederholt aus Mitleid und treuer Nachbarlichkeit mit Geldmitteln unterstützt, und auch für sie Schmucksachen zu ihren künstlerischen, lobesvollen Bühnenauftretungen kommen lassen.

Ich hätte sonst Herrn Fram davon in Kenntnis gesetzt, aber hinsichtlich des Zerwürfnisses dieses Ehepaares habe ich aus dem Grunde davon abgesehen, weil die Zerklüftung zwischen dem Ehepaare dadurch vielleicht hätte größer werden können. Jedoch habe ich Ihrer Frau Tochter einen Geldkredit bei mir eingeräumt, da die Gütergemeinschaft zwischen den Ehegatten aufgehoben ist, und Ihre Frau Tochter die Besitzerin der Framschen Erbpachtstelle geworden ist.

Die an Ihre Frau Tochter verliehenen und verauslagten Gelder besummen sich gegen Gutschriften bisher auf rund 6000 Mark.

Heute erbat sie sich wieder eintausend Mark zwecks theoretischer Ausbildung im Theaterfach. Ich bin überzeugt, daß sie eine große Zukunft auf der Bühne zu erwarten hat; weil sie eine geborene und eine von Gottes Gnaden bestimmte Künstlerin ist. Und ich bin überzeugt, daß die Zukunft ihr dort ein glücklicheres und ruhmreiches Leben bieten wird.

Ich erlaube mir deshalb anzufragen, welche Stellung Sie als väterliche Autorität hierzu zu nehmen gedenken? Wann darf ich Sie in dieser Angelegenheit bei mir erwarten? Oder bestimmen Sie, wann ich zu Ihnen kommen darf.""

De Senater höll mit dat Lesen up un räup: „„O Himmel und Hölle! Wo bist Du falsche Dirne mit dem vielen Gelde geblieben?!""

Hei greip nah den Sofapummel un fläug up Käte wütig in un räup un fläug sick ut de Puß: „„Kanaille! Verschwenderin! Taugenichts! Durchgängerin!"" Dat Slagen greip äwer den Pummel düller an as Käte; em fleugen bi jeden Slag Feddern un Dunen weg, so dat sin ganzes Ingedüm bald as Sneigestöwer in de Stuw ümherfleigen ded, bet de Senater tauletzt keinen vullen Pummel, ne, blot noch ein luntiges Stück Tüg in de Hand behöll un Käte dat tauletzt ok noch an den Kopp smiten ded.

Ok Fru Senater wir upsprungen un hadd ok up Käte mit dat Neihtüg loshaugt un hadd dorbi raupen: „Slag ketnah, Daniel! Senater, slag düller! Daniel, ein Glück, dat wi nich noch mihr sonne Kinner hewwen! Senater, sünst künnen wi uns noch de Arm'n un Bein bi't Slagen an de Görn verrenken!"

Dat wir Käte tau dull worden. Sei greip nah Haut un Mantel un leup, oder fleug mihr, as 'ne junge, dunige un fauchige Ul ut de Stuw rut un einstwilen in kein glückliche, dramaturgische Taukunft rin.

As de böse Daniel Senater nah langes Verpußen un Besinnen wedder tau Kräft kamen wir, mäuk hei sick reisfardig un güng stracks nah Nobel in Wodörp hen.

Bi Nobel un sin Fru seit Alex Huchel in de Wahnstuw, as Senater Nuffer rinkem, dei nu ganz vörnehm kort säd: „Guten Tag! Herr Nobel, ich möchte Sie allein sprechen!"

„Bitte, bitte! Nu?! Kommen Sie, folgen Sie mir bitte,“ “ nödigte Nobel em üterſt fründlich mit ſick in dat Nebentimmer rin.

„Herr,“ füng Nuffer kränſch an, „wie konnten Sie ſich unterſtehen, meiner Tochter zu ſolcher Verſchwendung Gelegenheit zu geben? 6000 Mark! Wie iſt die Summe entſtanden? Sie ſcheinen noble Paſſionen zu haben! Sie machen Ihrem Namen allen Reſpekt.“

„„Nu?! Noble Paſſionen? Sie wollten doch ſagen: Sie, Ihre Frau Tochter, ſcheint noble Paſſionen zu haben? Und die hat ſie! Die hat jede Künſtlerin,“ “ griente Nobel ſchulig, „„nu?! Die gehören abſolut zur Kunſt. Nennen Sie mir einen echten Künſtler, oer nicht königlich daſeinsflott lebt. Das Künſtlerleben iſt einmal und allemal ein götterfrohes, ungebundenes und weltſorgenvergeſſendes. Das hebt ihn himmelhoch und himmliſch über die gewöhnliche, kriechende und darbende Menſchenkreatur. Sei Ideal iſt die Freude zu jeder Stunde! Nu?! Ich weiß es aus großſtädtiſcher Erfahrung her, und ich wünſche, ich wäre es auch. Ein Künſtler macht ſich nichts aus Geld und Gut; weil beides ihm durch ſeine Kunſt einſtmals reichlicher wieder zufällt. Was ſind 6000 Mark? Für ihn eine Bagatelle, wenn er 60000 Mark an einem Kunſtabend erhoffen kann. Ihre Frau Tochter hat ſich nach und nach für ſich bar geliehen gegen Gutſchriften 2000 Mark, wol auch für die Schauſpieler; dann zu Ausgaben für Theatereffekten, Koſtüme, Schmuckſachen und dazu die Verzinſung 4000 Mark. Nu?! Rund 6000 Mark! Ihre Frau Tochter als Tochter eines vornehmen, ehrenvollen Ratsherrn durfte und mußte ſich dieſen Luxus erlauben; damit ſie als Tochter eines reichen und hochangeſehenen, würdevollen Senators vor den vornehmen Theaterlogenbeſuchern florieren konnte.

Ihre graziöſe Erſcheinung mußte in pompöſer Umgebung zur Geltung gebracht werden. Wenn auch das Publikum zwar durch ihr kunſtbegnadetes, talentvolles

Wesen schon bestrickt und für Ihre Frau Tochter hingerissen wurde, so waren blendende Aeußerlichkeiten erforderlich, um den Erfolg zur tadellosesten Vollendung zu bringen.

Nu?! Hat sie nicht ihr Ziel erreicht? Nu?! Ist ihr Ruhm nicht durch alle Zeitungen gegangen wie ein triumphierender Sieger über ein Schlachtfeld? Sie können sich gratulieren und stolz sein auf Ihre Frau Tochter, die Ihnen und Ihrer hochangesehenen Familie diese Lappalie von Kleingeld für eine hervorragende Künstlerin dermaleinst tausendfältig heimbringt. Nu?! Ihre Frau Tochter war als Märtyrin vom Schicksal auserkoren, die Lebensschule des Leidens und des Duldens durchzumachen an der Seite ihres Gemahls. Jetzt, nachdem das Schicksal sie geläutert hat und nachdem sie das Leben in allen Phasen kennen gelernt hat, ja tief seelisch empfunden hat, hat das Schicksal sie zu dem edelsten Lebenszweck bestimmt. Nu?! Die Erlernung eines jeden Geschäftes kostet Vorbereitung und Geld. Und 6000 Mark für die Karriere zum höchsten, edelsten Lebensberuf ist garnichts, und dazu eintausend Mark zur Vollendung derselben erst recht garnichts.""

Nobel sweig. Hei hadd gaut spraken, heil gaut för sick un för Käte, un dormit sick un Käte heil gaut in Schutz nahmen; blot Nusser wull sick dorvon nich äwertügen laten. Hei seig so grimmig ut, as wenn hei up Nobel ok einen Sofapummel enttwei kloppen mücht. Hei kloppte ok los, äwer mit Würd: „„Das Geld, das Sie meiner Tochter für die Schauspieler geliehen haben, bekommen Sie von mir und meiner Tochter nicht wieder. Die ganze Theaterausrüstung, sowie die Schmucksachen, für die Sie für meine Tochter Geld ausgelegt haben, gehören Ihnen. Damit können Sie meinetwegen ein Trödlergeschäft anfangen. Das Geld, das meine Tochter für sich allein bar von Ihnen hat geben lassen, rechne ich Ihnen gegen die versprochene Lebensversicherungspolice

ak. Diese Angelegenheit werde ich übrigens jetzt einklagen, da Sie Ihrer Verpflichtung nicht nachkommen. Auch werde ich dieses eigenartige Geldgeschäft, das Sie meiner Tochter aufoktroyiert haben, mit meinem Sohn, dem Polizeisenator, besprechen, was dabei zu tun ist, damit Ihnen später ein solches Handwerk gelegt wird. Ich habe schon genügende Beweise von Ihrem Metallreiz, von Ihrer großen Vorliebe für Gutschriften und Geldverleihen, und für eine gewisse Art intimer Freundschaft mit dem Kämmereisekretär. Wie viel Geld haben Sie meiner Tochter allein geliehen?"

„„Nu?! Wie ich Ihnen schon sagte, rund 6000 Mark. Und diese 6000 Mark wird Ihre Frau Tochter mir genau auf einen Pfennig zurückzahlen; und wenn es nicht jetzt ist, dann später mit vermehrten Zinsen, mein sehr geehrtester Herr Senator. Nu?! Warum? Weil Sie durch die Aufhebung der Gütergemeinschaft und durch die Uebertragung des Wodorfer Grundbesitzes auf Ihre Tochter mir dieselbe gesichert haben.

Und dann, mein verehrtester Herr Senator, wollen Sie so liebenswürdig sein und das Lebensversicherungsgeld beanspruchen? Wofür? Nu?! Haben Sie etwas für mich geleistet, was ich Ihnen honorieren könnte? Haben Sie doch auch das Schulzenamt an Alex Huchel feilgeboten, ja sogar verdungen gegen eine Vergütung von, — denken Sie einmal an den angenehmen Metallreiz und an den wundervollen Metallklang —, von 15 000 Mark und dazu den Stadtdung. Herr Senator! Nu?! Herr Senator,"" spräuk Nobel ganz sachten un griente mit listige Ogen, „„wer hat von uns Beiden den größten Metallreiz? Wer macht hinter den Kulissen der Stadtkämmerei eigenartige Geldgeschäfte? Nu?! Wer kann Ihnen, dem unfehlbarsten, unschuldigsten und scheinheiligsten Stadtherrn das eigenartige Geldgeschäft nehmen? Nu?! Wer? Ich, ja ich Egon Sekel Nobel, vor dessen Namen Sie jetzt allen infamen Respekt bekommen werden! Ich habe es in meiner Macht,

daß ich Sie brandmarken und aus Amt und Würde bringen kann! Nu?! Wodurch? Durch Ihre hinterlistige Wühlerei wegen Ihres Trödlergeschäftes, das Sie sich durch Verdingen des Schulzenamtes eingerichtet haben. Nu?! Wieso? Hier habe ich den schriftlichen Beweis in Händen, den Sie selbst durch Ihre eigne Schrift und Unterschrift mir geliefert haben, und zugleich durch Alex Huchel, wenn es zur Oeffentlichkeit kommen sollte. Wenn ich es will, kann ich Sie blamieren, ruinieren und von einem gewissen Staatsinstitut einkassieren lassen. Nu?! Was sagen Sie jetzt? Was sagen Sie, wenn ich einem hochedlen Rat Ihr lichtscheues Hinterkulissenspiel mit der Kämmerei aufdecke? Nu?! Von nichts hat Ihre Frau Tochter nicht das Talent zur Schauspielkunst. Das liegt im Erbblut! Wollen Sie die Schuld Ihrer Tochter anerkennen und sich verpflichten, sie zu zahlen, dann will ich schweigen.""

De Senater wir kridwitt utseih'n worden. Doran hadd hei nich dacht, dat hei sick in Nobel sin Händ'n gewen hadd, un dat Nobel nu för em ein gefährlicher Minsch worden wir. De Angst un Verlegenheit leiten em up den Stauhl hen un herschüern, as seit hei in'n Nettel.

Hei schickte sin Gedanken nah allerlei Hülp ut. Sei kihrten äwer ümmer hülplos trüch.

Nobel wir upstah'n un hadd sick stramm vör em henstellt un keil em ümmertau lurig un listig an, as hadd hei sin Häg an Nuffer sin Verlegenheit un sin Gefangenschaft, as spelte hei as 'ne Katt mit em as 'ne Mus Quälkram. Donn läd hei em lis de Hand up sin Schuller un tüschelte tröstlich: „„Nu?! Seien Sie nur nicht gleich so furchtsam vor mir; Menschenfresser bin ich nicht. Wer mir gefällig ist, dem bin ich stets erkenntlich. Wir wollen keine Feinde unter uns werden, sondern als gute Freunde miteinander weiterarbeiten auf dem gemeinschaftlichen Wege, den wir eingeschlagen haben. Ich will Sie nicht bestechen und bereden. Sie sollen freie Wahl haben. Ich will Ihnen nur einen Vorschlag machen, nein, auch nicht,

ich will Ihnen nur einen Wunsch vorbringen. Nu?! Wollen Sie mir diesen Wunsch erfüllen? Sie können am paßlichsten dazu beitragen. Wollen Sie es? Nu?!""

Nuffer wir so, as hüng hei twischen Hewen un See. Leit hei sick von den Hewen los, denn plumpste hei tworst in't Water rin un künn dorin verdrinken, äwer em künn't ok glücken, dat hei an't Land swemmen un sick redden ded. Doch höll hei sick an'n Hewen fast, denn müßt hei ümmer in Aengsten lewen, dat em de Arm lahm würden, un dat hei denn doch mal in't Water fallen müßt. Un denn hülpen em de lahmen Arm nich mihr an't Land. Geiw hei also Nobel nich nah, denn bleiw hei vull Aengsten an'n Hewen behängen, wat sin Verdarwen warden künn.

Hei wull Nobel äwer noch nich wisen, dat hei sick lahm fäuhlen ded. Hei müßt sick anstellen, as wenn hei nich lang vör em wir. Un so säd hei brott: „Ich soll Ihnen einen Wunsch erfüllen? Wie kommen Sie dazu? Was fällt Ihnen ein? So wie Sie mich genasführt haben wegen der Lebensversicherung? Nein, seien Sie mir erst gefällig, und dann bin ich erkenntlich."

Nobel tröck mit de Schullern, as wull hei utwiken oder tau verstah'n gewen, dat Nuffer denn sin Gefohr lopen müßt as de Has vör de Flint. Hei güng in de Stuw hen un her mit de Händ'n up den Rücken un ganz duknackt, as wenn ein Elefant up de Achterbein spazieren geht, mit den sin ganze plumpe Gestalt hei ok Aehnlichkeit hadd. Nuffer keik nah em, as hadd hei Lust, em ein Stück Zucker in den Rüssel tau stecken; blot hei fünn man noch nich den Zucker, dat richtige Wurt. Endlich fräug hei kort: „Welchen Wunsch soll ich Ihnen erfüllen?"

„„Nu?! Von sollen ist keine Rede. Sie haben freien Willen. Also, wenn Sie nicht wollen, so lassen wir's.""

Nuffer seit nu nich mihr in'n Nettel; ne, hei seit up 'ne grote Flaßhäkel. Hei vertröck dat Gesicht, as künn hei dat Jäken un Brennen un Steken gornich mihr

uthollen; denn hei wüßt nich, wat för'n Wunsch hei erfüllen süll. Un nu wull Nobel sogar sick up nicks mihr inlaten.

„Was wünschen Sie denn? So reden Sie doch!" räup Nuffer in dulle Weihdag'.

„„Nu?! So werde ich reden: Ihre Tochter hat 6000 Mark Schulden bei mir, die Sie bezahlen müssen. Ihr Schwiegersohn hat 5150 Mark Schulden für Saatkorn bei mir, die Sie auch bezahlen müssen; weil er mir seine Ernte dafür verbürgt hat, und weil ich als Ortsschulze nicht behördlich zu wissen bekommen habe, daß er seine Erbpachtstelle an Ihre Tochter verkauft hat. Das geschah durch Sie heimlich.

Das sind zusammen 11 150 Mark.

Ferner lautet der Wechsel, den Sie mir ausstellten, als Sie mir das Schulzenamt gegen die Lebensversicherung anboten, auf 10 000 Mark. Er ist in kurzer Zeit fällig. Ich habe ihn verkauft. Er wird Ihnen also präsentiert werden. Von welcher Bank das geschieht, kann ich nicht sagen; weil mein Name ein Weiterverkaufen gestattet. Sie müssen diesen Wechsel einlösen; weil Sie laut Ihrer schriftlichen Verpflichtung Ihre mir darin gestellten Zusagen nur teilweise erfüllt haben. Nu?! Sie wissen wohl gar nicht genau, was Sie mir schriftlich versprochen haben? Und was Sie dabei nicht gehalten haben? Wer wollte es fertig bringen, daß für mich keine Ziegeleiabgaben an die Stadt erhoben würden? Jetzt ist der Betrieb haushoch versteuert, trotzdem Sie in der Versteuerungskommission sind. Also 11 150 Mark und 10 000 Mark sind 21 150 Mark. Sie haben für Ihre Bemühungen, daß Sie für die Genehmigung des Aufbaues auf meinem Grundstück mitstimmten, 1000 Mark bekommen, die also von der Summe zurückgerechnet werden. Ich will jetzt den Wechsel von 10 000 Mark für Sie einlösen, wenn Sie in der Wirkung für mich streben, daß die Kämmerei bei der diesjährigen, neuen Bonitierung des Wodorfer Ackers

genehmigt, daß ich meinen Kanon und meine observanten Abgaben, die auf meinem Grundstück und auf meiner Ziegelei ruhen, mit einer mir zusagenden Summe ablösen darf. Es ist für mich als Geldmann ein einträgliches Geschäft; da ich dann alljährig die hohen Zinsen des Abgabenkapitals sehr verringert bekomme. Nu?! Sie sagten mir einmal, daß Sie verstehen, Ihren Kollegen, Herrn Senator Tazitus, zu beeinflussen. Also hängt die Erfüllung meines Wunsches von Ihnen ab.""

Nuffer seit dor as ein Sneikirl, so witt un so duknackt un so unbeweglich; denn alles, wat Nobel em kund dan hadd, hadd em ganz starr makt: irstens hadd hei an Peiter Fram sin Schulden nich dacht un nich wüßt, dat sei so grot wiren; tweitens hadd hei nich an den Wessel dacht, dat hei em nächstens inlösen müßt; un drüddens wüßt hei gornich, wat in de schriftliche Vereinborung schrewen stünn; wil hei kein Awschrift dorvon hadd, un wil hei donnmals dörch den swedschen Punsch alles lichtfardig makt hadd. Un endlich viertens süll hei nu sogor för de Awgawenawlösung strewen, woanners hei noch vergangenes Johr in de Ratssittung mit alle Gewalt dorgegen spraken hadd. Dat güng unmäglich; de Rat müßt jo glöwen, dat hei verrückt worden wir. Un woans süll hei nu blot sin Wort wedder trüchgängig maken? Mit wat för Gründ'n? Hei mäuk sick jo vör de Ratsherren tau einen wankelmäutigen Minschen un lächerlich. Dat würd upfällig warden. Dat güng nich.

„Das geht absolut nicht, Herr Nobel; denn das sind eiserne, städtische Grundsätze, an denen nicht zu rütteln ist. Die Kanonisierung des Abgabenkapitals schafft der städtischen Kasse alljährlich größere Einnahmen als die Kapitalisierung. Geldfragen sind jetzt bei uns erst recht auf der Tagesordnung; da wir viel Geld zu all' den städtischen Neubauten gebrauchen, die demnächst in Angriff genommen werden. Im vergangenen Jahre war der Antrag gestellt, daß die Wodorfer Kanonisierung zu barem Kapital

für die ungeheuren Bauten genehmigt würde. Ich bin hartnäckig dagegen gewesen aus freundschaftlicher Gefälligkeit für den verstorbenen Schulzen Fram; weil ihm die Anschaffung des Geldes dazu Schwierigkeiten machte; denn sein Kredit war schon damals in Frage gestellt; und ich und mein Schwager Rabe wollten zu vier Prozent kein Geld verleihen. Wie schon gesagt: Das geht ganz und garnicht! Den Wunsch kann ich Ihnen nie erfüllen, so gern ich es jetzt täte. Wir sind nach bestimmten Akten verpflichtet, einen großen Teil des städtischen Vermögens bei unantastbarem Bestand Zinsen tragen zu lassen, und dieser große Teil des Vermögens ruht in den städtischen Erbpachtgütern und bringt uns als Zinsen den Kanon. Dieses Vermögen ist also eisern sicher und bringt nebenbei gute Zinsen."

„„Nu?! Also genau so rechne ich mit meinem Kapital, wie Sie kalkulieren,"" lachte Nobel hell up, „„ich will bei der Kapitalisierung mein Vermögen den Wodorsern zur Verfügung stellen bei guter Verzinsung. Ich will für die städtischen Neubauten die Ziegelsteine liefern. Aus dem Grunde mit habe ich die Ziegelei angelegt. Sind vielleicht diese bestimmten Akten nicht zu ändern? Sollten Sie damals am Polterabend bei Ihnen mit dem Schadenfeuer zufällig auch verbrannt sein? Nu?! Denken Sie besser nach. Aus nichts hat Gott die Welt erschaffen. Ein kluger Ratsmann kann es auch, wenn keine grundlegenden Akten vorhanden sind. Eine gewisse Art intimer Freundschaft mit dem Sekretär ist unter Umständen nicht zu verachten, wie Sie vorher andeuteten. Nu?! Ich hoffe also, daß Sie auf meinen Wunsch Rücksicht nehmen und die Erfüllung desselben mir baldigst kund tun. Nu?! Sonst verlange ich Zahlung von Ihnen oder, na, wie Sie gefällig sind, so bin ich erkenntlich."""

Bi Nuffer as Sneikirl würd dat Dauweder. Hei kem in Angstsweit un smöllte ümmer duknackter un lütter tausamen.

„Kann ich unsere schriftliche Vereinbarung wegen des Schulzenamtes nochmal durchlesen?" fräug hei zaghaft.

„„Nu?! Wenn mein Wunsch erfüllt wird, so wird Ihr Wunsch auch erfüllt,"" antwurte Nobel kort un bestimmt.

„Wenn ich Ihren Wunsch zu erfüllen versuchte, würden Sie mir Ihr Versprechen hinsichtlich der Nichtigkeit Ihrer Forderungen auch schriftlich geben?" fräug Nuffer ganz lütt.

„„Nu?! Damit Sie eine Gegenwaffe gegen mich in der Hand hätten. Nein! Nu?! Warum nicht? Weil ich mich auf solche Duelle niemals einlasse. Machen Sie, was Sie vermögen, dann regelt sich alles Andere von selbst. Ich will es Ihnen diktieren, wie ich es zwischen uns vereinbart wünsche.""

„Nein, nein, nein!" wehrte Nuffer hastig aw un scheut pilhoch as de lütte Fide ehr Pujazap ut den Kasten ünner Peiter sin Näs. „Nein, nein! Auf Schreibereien lasse ich mich garnicht wieder ein!"

„„Nu?! Dann nicht, dann brechen wir gänzlich von unserem freundschaftlichen Einvernehmen ab, und es bleibt sich allein überlassen, wie es kommen wird. Aber das sage ich Ihnen im voraus, daß es nicht zu Ihren Gunsten, sondern zu Ihrem sehr empfindlichen Nachteil geschieht. Entschuldigen Sie jetzt meine Unterbrechung, ich will Nachbar Huchel nicht mehr allein lassen. Kommen Sie bitte mit.""

Nobel bleiw stah'n un teuwte up Nuffer, dei äwer nich upstünn un sick wedder lütt un trusfoltig in't Gesicht tausammennesteln ded as 'ne Kluck up ehr Eier kort vör't Utkräuden. Hei künn äwer keinen gauden Gedanken utkrött krigen; sin Gedanken bleiwen noch all' schier.

„„Kommen Sie bitte, Herr Senator, wir unterhalten uns mit Alex Huchel von anderen Sachen; er weiß immer sehr interessant und viele Neuigkeiten zu erzählen,"" drängte Nobel schinbor.

Nuffer hadd still un geduldig widerbrött. Nu verleit hei sin Nest un leup in de Stuw unruhig hen un her un kraschte un kluckte: „Lieber, bester Herr Nobel! Verschonen Sie mich doch mit schriftlichen Verpflichtungen. Ich bin nicht dafür! Es ist nicht mein Prinzip! Geben Sie mir Zeit zum Ueberlegen! Ich komme in den nächsten Tagen wieder zu Ihnen. Wie lange Frist wollen Sie mir geben?"

„„Nein, Herr Senator, was gemacht werden kann, darf nicht aufgeschoben werden. Und Sie sind nicht für schriftliche Verpflichtungen? Nu?! Hat sich der verstorbene Schulze Fram doch stets Ihnen schriftlich verpflichten müssen, und sein Sohn Peter erst recht, ja so sehr und soweit, daß er seine Erbpachtstelle dabei an Sie losgeworden ist. Was is das für ein Prinzip? Nu?! Was gemacht wird, wird schriftlich gemacht; sonst kommen Sie bitte,"" säd Nobel wedder kort un bestimmt un wull weggah'n. Nuffer äwer stellte sick vör den Stuweningang hen un versparrte em den Weg mit utgestreckte Händ'n un utgespreizte Finger, as wull hei Fangball spelen. Hei stünn still un deipsinnig dor mit alle minschlichen un unminschlichen Gesichtstäg un leit sin Gedanken Ball spelen, Kulsäg. Keiner von ehr künn äwer den Ball, den richtigen Infall, tau Lock slagen krigen.

„„Nu?! Entweder, oder!"" säd Nobel donn knarsch. „„Entschließen Sie sich schnell! Sie haben mich wol nicht recht verstanden? Ich werde den Wechsel für Sie einlösen und über die anderen Schulden mich mit Ihnen verständigen.""

Nuffer leit de Händ'n fallen, as wenn ein Kämpfer dat Swert in de Scheid steken un sick gefangen gewen möt. Hei süfzte deip ut sick rut: „Ja, wenn Sie mir einen Wechsel ausstellen, den ich belegen lassen kann, dann mag es geschehen! Ich habe mein Vermögen in Erbpachtstellen und Büdnereien gut verzinst angelegt und kann kein Geld so schnell flüssig machen."

„„Gewiß! Machen wir! Setzen Sie sich, mein lieber, verehrter Herr Senator; wir wollen doch Geschäftsfreunde bleiben! Setzen Sie sich bitte. Ich werde das Schreibmaterial schnell besorgen, und wir helfen uns wieder gegenseitig lieb und schön mit Rat und Tat.““

So rasch as Nobel spräuk, so rasch wir hei ok wedder trück mit Schriewsaken. Und donn säd hei recht fründlich: „„Lieber, verehrtester Herr Senator! Ich werde Ihnen jetzt den Inhalt unserer früheren, schriftlichen Abmachung diktieren, damit Sie von allem genau Bescheid wissen. Dieses Diktat nehmen Sie sich dann mit. Dann sind Sie beruhigt.““

Un Nobel diktierte von dat olle Schriftstück aw, dat hei früher all mal diktiert hadd:

Erster Kontrakt: Unterzeichneter verpflichtet sich gegen eine Neuzahlung von 10 000 Mark an Herrn Egon Sekel Nobel zu Wodorf folgende Bedingungen zu erfüllen:

1. Unterzeichneter bringt es fertig, daß dieser Herr Nobel bei der nächsten Schulzenwahl Ortsschulze von Wodorf wird in der Wirkung, daß er die Wodorfer Schulzenländereien und Schulzeneinkünfte damit erhält.

2. Unterzeichneter bringt es fertig, daß die Stadtkämmerei für Wodorf diesem Herrn Nobel das Recht zuschreibt, daß er eine Ziegelei auf seinem Acker bauen und diesen, sowie die Schulzenwiese zu Ziegeleizwecken ausbeuten kann.

Herr Nobel zahlt dafür an den Unterzeichneten eine besondere Gratifikation von 10 000 Mark auf einen Wechsel als Kaution für die Erfüllung der vorhergesagten Bedingungen. Erfüllt er sie nicht, so zahlt der Unterzeichneter das Geld zurück mit Zinsen, Zinseszinsen und allen Bankkosten. Ferner händigt Herr Nobel die vom verstorbenen Herrn Schulzen Fram an Herrn Nobel verpfändete Lebensversicherungspolice aus zwecks Beanspruchung der darauf fallenden Wertsumme. Diese Aushändigung geschieht aber

erst, sobald die obigen Bedingungen vom Unterzeichneten erfüllt sind. Dafür aber zahlt alsdann der Unterzeichnete an Herrn Nobel 10 000 Mark und stellt ihm einen Wechsel darauf aus.

So geschehen, vorgelesen, verständigt ohne Widerrede oder Mißverständnis und unterschrieben vom Unterzeichneten.

Daniel Ruffer, Kämmerei-Senator.

Zweiter Kontrakt: „Unterzeichneter verpflichtet sich ferner, die Schuld seiner Tochter Frau Erbpächter Katharine Fram in Summe von 6000 Mark und die Schuld seines Schwiegersohnes, des Herrn Erbpächter Peter Fram in Summe von 5150 Mark, welche beide bei Herrn Nobel durch Wechselausstellung verursacht haben, zu übernehmen und prompt zu begleichen.

Herr Nobel wünscht die Versteuerung und die Abgabesumme für seinen Ziegeleibetrieb um zwei Drittel Teil herabgesetzt.

Unterzeichneter verpflichtet sich, dies zu bewerkstelligen, wofür er von Herrn Nobel eine Gratifikation von 3000 Mark nach Erfüllung dieser Bedingung erhält.

Unterzeichneter verpflichtet sich ferner zu bewerkstelligen, daß der Erbpachtkanon und alle observanten Abgaben, welche auf der Erbpachtstelle und der Ziegelei des Herrn Nobel ruhen, abgelöst und kapitalisiert werden. Nach Vollendung dieser Tatsache bekommt Unterzeichneter wiederum 3000 Mark. Und wenn Unterzeichneter es fertig bringt, daß Herrn Nobel sämtliche Lieferung von Bau- und Ziegelsteinen für die städtischen Neu- und Durchbauten für den Mittelpreis des Angebots übertragen wird, so bekommt Unterzeichneter 6000 Mark. Eintausend Mark wird ihm heute schon als Verdinggeld ausbezahlt. Dafür verspricht er, ihm auch fernerhin gefällig zu sein, wenn es sich um behördliche Angelegenheiten handelt, sogar im Falle es auch der Behörde zum Nachteil gereicht. Bringt er alles

zur Zufriedenheit des Herrn Nobel fertig, so treten die im ersten Kontrakt erwähnten Verpflichtungen und Bedingungen wieder in ihre Rechte.

So geschehen, vorgelesen, verständigt ohne Widerrede oder Mißverständnis und unterschrieben vom Unterzeichneten Daniel Nuffer, Senator."

„„So, Herr Senator,"" säd Nobel recht fründlich un kloppte em leiw up dei Schuller, „„nun sind Sie doch zufrieden. Hier haben Sie einen Tausendmarkschein. Nun will ich diese Schrift abklatschen, damit Sie den Inhalt mitnehmen können.""

Dat gescheig, nahdem Nobel ok noch unnerschrewen hadd. Nuffer steik de Awklatschschrift un den Dusendmarkschin in sin Breiftasch, un donn sin Breiftasch in sin inwendige Bosttasch in sinen Rock. Un donn güngen Nobel un Nuffer wedder nah de Vörstuw hen, wo Alex Huchel un Vika sik von de Speluhr wat vörspelen leten deden un tworst „Vom Reichsein." Un as Nobel dat hüren ded, füng hei an hen un hertaudänzeln un füng:

„Das menschliche Leben, die Liebe,
Das Glück und die Lust in der Welt
Sind lauter verkümmerte Triebe
Ohn' silberweiß-goldgelbes Geld.
Ein jedes Geschöpf hier auf Erden
Ist ohne das Reichsein nichts wert.
Wer's nicht hat und kann es nicht werden,
Wär' besser, er läg' in der Erd'."

Nuffer keik Nobel mit grote Ogen geisterhaft an vull Reu un Verdruß.

„Onkel," lachte Alex Huchel, „ein jedes Geschöpf hier auf Erden ist ohne das Reichsein nichts wert! Gottlob, wir habens!"

„„Ja!"" süfzte Nuffer. „„Adieu!"" Donn dreihte hei sick rasch üm un güng, verbiesterte äwer mang de velen Stuvenvörhäng un kem in de Slapstuw rin.

Nobel wieste em den richtigen Weg. Un donn güng Nuffer ganz wirrig in'n Kopp nah Peiter Fram sin Hofstäd rup, as Peiter grad Pierd' vör de Hackelsmaschin nahdreiw.

Hei beud em nich gauden Dag un geiw em ok nich de Hand. Hei säd blot: „Heute ist es aber fürchterlich heiß! Weißt Du nicht, wo Käte ist?"

„„Nein, sie ist gleich nach dem Frühstück in Mantel und Hut weggegangen. Sie kümmert sich ja nicht mehr um mich,"" antwurte Peiter un dreiw wider, un Nuffer güng mit. Hei fräug: „Weißt Du, daß sie bei Nobel Schulden gemacht hat?"

„„Nein,"" antwurte Peiter un tockte de Pird' rascher an.

„Weißt Du, wie viel Schulden Du bei Nobel gemacht hast?"

„„Ja,"" säd Peiter verfihrt un tockte düller. Un Peiter un Nuffer müßten ok düller mitgah'n.

„Weißt Du, wer Käte ihre Schulden bezahlen soll?"

„„Nein!""

„Weißt Du, daß Käte jetzt ganz zum Theater übergehen will?"

„„Ja!""

„Weißt Du, wer die Schuld daran hat?"

„„Nein!""

„Weißt Du, wer Deine Schulden bei Nobel bezahlen soll?"

„„Ja!""

„Ja sagst Du so einfach? Von mir bekommst Du nicht einen Pfennig mehr! Weißt Du, daß Du mit Deiner verschuldeten Wirtschaft, auf der durch den unseligen Tod Deines Vaters nicht Glück noch Segen ruht, mich noch mal ruinierst?"

„„Nein!""

„Weißt Du, daß Du jetzt hier überflüssig bist; da Onkel Rabe die Wirtschaft führen soll?"

„„Ja!""

„Weißt Du denn, was Du jetzt beginnen willst? Hast Du Deine Lebensversicherungsprämie schon bezahlt?"

„„Ja und nein! Ich will mit Onkel Rabe Viehhandel treiben. Und zur Prämienbezahlung habe ich kein Geld. Die Versicherung will ich überhaupt aufgeben.""

„Bist Du verrückt?" räup Ruffer un wischte sick den Sweit ut't Gesicht von wegen de Hitt un dat rasche Gah'n.

„„Nein!""

„Willst Du denn garnicht daran denken, daß Du sterben willst, und Du Käte dadurch eine sichere Zukunft verschaffst?"

„„Nein, sterben will ich noch nicht.""

„Willst Du denn ewig leben?"

„„Nein, so wie ich jetzt lebe, möchte ich nicht ewig leben.""

„Dann stirb und zahle mit dem Versicherungsgeld Deine Schulden bei Nobel!"

„„Nein, das geht einfach nicht.""

„Das geht nicht? Das sagst Du mir so gleichgiltig hin? Hast Du denn gar kein Ehrgefühl mehr?"

„„Ja!""

„Immer ja und immer nein und immer nein und immer ja! Ja kann jeder sagen, aber Jasagen soll Tatsachen beweisen! Beweise mit Deinem ewigen Jasagen, daß Du soviel Ehre besitzt, daß Du Deine Schulden bei Nobel bezahlst, und daß Du für Käte eine sorgenlose Zukunft schaffst." Donn güng hei in sin verdreitliche Stimmung von den Hof raw nah den Widenweg rin.

Peiter dacht, wo hei woll herkamen wir, un wat hei woll eigentlich wullt hadd? Sin Benehmen wir so sonderbor west. Hei hodd gliek nah Käte fragt. Wir mit Käte wat passiert?

Hei keik em nah un seig, dat hei sinen Sommeräwertrecker sick awtrecken ded wegen de Hitt un widergüng. Aewer bi den Durnbusch in den Widenweg, wo Peiter sin Badder vör sinen Dod ok in Vertwiflung vör Dawid

Krät stah'n hadd, stünn Nuffer still un sünn un purrte mit den Handstock in de Jrd.

Sonne Fläg sünd heilig makt von unsern Herrgott. Wer an ehr vörbi geht, dei krigt eigendümliche Gefäuhle un Gedanken; blot nich jeder ahnt dat; denn up sonn Flag hett 'ne verzagte Seel nah unsern Herrgott sinen Bistand schrigt oder nah den Düwel sin Hülp. Jn Nuffer müßt bi den Durnbusch ok wat gescheihen sin. Hei sünn un sünn. Donn dreihte hei sick üm un keim nah Peiter wedder trüch un säd fründlich: „Laß Dich beim Pferdetreiben nicht stören, ich gehe wieder mit. Ich wollte Dir nur sagen, daß ich bei Nobel gewesen bin und mit dem über eine wichtige Sache gesprochen habe. Ich habe mich in letzter Zeit ja viel mit den Einnahmen und Ausgaben einer Erbpachtstelle beschäftigt, und ich bin zu dem Resultat gekommen, daß die Behörden keine Ahnung davon haben, wie schwer es ist, auf einer Erbpachtstelle die wirtschaftliche Bilanze zu halten.

Die Herren am grünen Tisch rechnen sich büreaukratisch und schematisch alles leicht aus, übersehen und überdenken aber soviele kleinere Ausgaben, soviel Mißgeschick wie zum Beispiel mit der Auswinterung der Saaten und mit der Seuche zwischen unserem Vieh und so mancherlei, was bei ihnen in ihrer Hauswirtschaft garnicht vorkommt. Sie sollten, um dem Notschrei der Landwirte Gehör zu schenken, sich von ihnen jährlich die Wirtschaftsabrechnungen zur Durchsicht einschicken lassen, und dann darüber bestimmen, wo Abhilfe bei den ungeheuren Abgaben geschaffen werden muß. Aber dagegen bleiben sie verschlossen und unnahbar wie von Altersher. Sie berufen sich auf den grundlegenden Kontrakt und bestehen darauf, daß die Verpflichtungen prompt erfüllt werden, drohen und vollführen sie ohne bedenksame Rücksicht mit Auspfändung. Ob dabei ein unverschuldeter jählings von Haus und Hof und verzweifelt in ein jämmerliches Verderben gejagt wird, das kümmert sie

nicht. Jeder Staatsbeamte besitzt ein eisernes Amtsherz in seinem Beruf und fühlt nichts von Mitleid. Sie als Verwalter und Vollstrecker solcher behördlichen Bestimmungen vermeinen, ihre Pflicht streng tun zu müssen, und je strenger, je tüchtiger zu sein. Ja, sie brechen oft womöglich noch abends beim Stammbiertisch den Stab über einen solchen unglücklichen Menschen, als wäre er ein Verschwender.

Ich bin durch Deine Wirtschaft in letzter Zeit zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Lebensstellung einmal für jeden Ratsherrn gewechselt werden müßte. Er müßte einmal ein Jahr hindurch eine Bauerwirtschaft kennen lernen, dann würde er erfahren, wie schwer es oft ist, ein bäuerliches Dasein zu führen, um jedem Menschen gerecht zu werden. Der Bauer hat nur bestimmte Einnahmen. Jeder Geschäftsmann aber kann sich durch Zuwachs von Kundschaft sein Dasein verbessern.

Ich habe mir nun gedacht, ich wollte bei der Berechnung und Festsetzung des neuen Kanons zum Herbst eine Anregung zum Besserwerden der bäuerlichen Verhältnisse beim Rat vorbringen.

Eure Kanonpacht ist eigentlich verzinslich viel zu hoch. Es ist beinahe ein Uebervorteilungsgeschäft seitens der Behörde; eine zwanzigjährige Durchschnittspreisberechnung für Getreide einen jährlichen Kanon zu Grunde zu legen, das ist ungerecht. Gesetzt den Fall, der Landmann hat zwanzig Jahre hindurch hohe Kornpreise gehabt, wonach der Kanon auch hoch eingeschätzt wird für die nächsten zwanzig Jahre, in denen die Kornpreise sehr niedrig sind, und er in Folge dessen eine geringe Einnahme erzielt, ist er übervorteilt. Gerecht ist, daß jährlich nach den Jahrespreisen der Kanon bestimmt wird. Dann würde nie ein solcher hoher Kanon zu Stande kommen, wie Ihr ihn jetzt in Wodorf habt. Denn wenn nur in einem der zwanzig Jahre zum Beispiel bei einer Mißernte im ganzen Lande der Scheffel Weizen den hohen

Preis von zehn Mark erzielte, während er sonst für die übrigen 19 Jahre nur fünf Mark kostet, so wäre der Durchschnittspreis 5 + 10 = 15, also 7½ Mark. Das wäre für die nächsten zwanzig Jahre ein ungerecht verteuerndes Berechnungsverfahren.

Deine Erbpachtstelle hat ungefähr einen Flächeninhalt von 400 Scheffeln Aussaat. Davon mußt Du jährlich ungefähr 2000 Mark an Kanon, observanten Abgaben und Versicherungsgeld geben. Du zahlst also für den Scheffel schon 5 Mark Kanon. Nun soll Deine Erbpachtstelle im Ankaufsfalle kosten 100 000 Mark zu 4 Prozent Zinsen, macht 4000 Mark und 2000 Mark Abgaben sind 6000 Mark; dividiert durch 400 Scheffel Aussaat, ergibt für den Scheffel 15 Mark Erbpacht. Eine gewöhnliche Pacht kostet nur 10 Mark. Es wären also 5 Mark zu viel. Und danach berechnet, müßte der Käufer wenigstens ein Vermögen von 50 000 Mark haben, sonst kann er auf einer solchen Erbpachtstelle auf die zwanzigjährige Kanondauer nicht bestehen. Nun fallen viele Landwirte bei solchen Ankäufen einfach rein, fangen gleich an zu zappeln und entwerten notgedrungen den Besitz durch übermäßige Ausnutzung der sonst urkräftigen Ackerkrume. Und wer hat den Hauptnachteil? Die Grundbehörde und der Staat; denn ihr Boden wird dadurch bettelarm. Deshalb wäre nach Behauptung der Liberalen auch für das Land Mecklenburg eine konstitutionelle Verfassung von größter Notwendigkeit für den kanonzahlenden Bauer; während der Rittergutsbesitzer dort frei von Kanonzahlung ist und sich wohl bergen kann. Auch er müßte dazu herangezogen werden, um dem Bauer von seiner Kanonbürde etwas abzunehmen.

Ich werde dem Rat deshalb demnächst alles klar vorbringen. Ich werde auch alle Ausgaben gegen die Einnahmen vor ihm abwägen. Denn ich kann es; weil ich mich von allem genau überzeugt habe.

Ich werde jetzt dafür stimmen, daß Euer Wodorfer Kanon mit den observanten Abgaben verringert oder wenn

möglich nach einem landesgesetzlichen Verfahren kapitalisiert wird, wodurch auch schon eine erhebliche Verbilligung eintritt.

Ich bin deshalb bei Nobel gewesen, um ihn als Schulze dazu zu gewinnen; denn er muß die Sache anregen.

. Er ist auch damit einverstanden. Und wenn uns alles glückt, und wenn Käte hier sich doch nicht glücklich fühlt, so bekommen wir die Erbpachtstelle teurer verkauft, was grade auch Dir das Dasein erleichtern wird. Sprich aber noch nicht zu Deinen Nachbarn darüber. Es muß einstweilen noch unser Geheimnis bleiben. Adieu!"

Ditmal geiw hei Peiter de Hand un güng rasch weg. Peiter güng langsam achter de Pird' her bi't Hackelssniden. Un so langsam kem em ok de Aewertügung, dat sin Swiegervadder 'ne betere Meinung von sin Schuldlosigkeit in de Wirtschaft kregen hadd. Wenn sin gaude Gesinnung man so bliwen wull.

Je mihr Peiter doräwer nahdenken ded, je mihr kem hei in Upregung, un je mihr klappte hei mit de Pitsch dörch de Luft, so dat de Pird' ok in Upregung kamen deden. Peiter dacht, sobald dat Hackelssniden vörbi wir, wull hei mal furtst up Papier utreken, wo grot de Uennerscheid un Burtel twischen den jitzigen Kanon un de Kapitalisirungstinsen woll wiren, un wovel von den Kanon ein Rittergautsbesitter in Mekelborg woll einen Buer von 400 Schepel Utsaat awtaunehmen hadd, wenn dat up den Landdag bestimmt würd. De Sak geföll em, je mihr hei doräwer nahsinnen ded. Aewer je mihr klappte un knallte hei sogor all mit de Pitsch, so dat de Pird einen lütten Zuckeldraw antaulopen füngen, un wobi hei sülwst einen raschen Gang annehmen müßt, wat hei in sin deipe Gedankenbeschäftigung äwer gornich marken ded. Em tuckte dat Hart all ebenso dull as de Hackelsmaschin all flott un flink arbeiten ded tau ehr Arbeitsleid:

Fauder ranner! Nütt, nütt, nütt!
Klewer, Stroh un Distelkrut
Is min Kost, ick kaug sei lütt
Un as Hackels wedder rut!
Hungrig bün ick fürchterlich!
Freten kann ick, supen nich!
Freten, freten, ümmer freten
Is min Arbeit ungeneten!

Dörch Peiter sin rasches Pird'driwen leup de Maschin äwer tourwis leerig; denn de Hackelssnider künn nich sovel Fauder in de Maschin rinstoppt krigen. Un denn hürte sick ehr Vertellen an, as ob sei sick dorbi verslaken hadd un denn schellen ded:

Wat tau dull is, is tau dull;
Bald heww ick dat Mul tau vull,
Bald mal kaug ick wedder leerig!
West doch nich so ful un nährig
Bi't Insaudern un Inausten;
Sünst krig ick den Hausten, Hausten!

Donn räup de Hackelssnider von baben ut de Luk rut: „Herr, dat geht tau dull! Ick kann gornich mihr sovel Fauder rinschaffen, as de Maschin dörchfrett!"

Peiter verfihrte sick, kem wedder up ruhige Gedanken un wischte sick den Sweit aw un dreiw de Pird' donn so, as dat sinen Schick hadd.

So as Peiter wir ok Nuffer in dulle Upregung kamen, je mihr em de Kanonawlösung dörch den Kopp güng. In sin Gehirn arbeiteten de Gedanken ok as de Hackelsmaschin, un hei hadd dorbi all jüst sonne rasche Gangort annahmen as Peiter achter de Pird'. Dordörch würd hei bi den warmen Sünnenschin bannig sweitig. Hei pußte un wischte sick den Sweit aw, dei em in't Gesicht daldreiw. So kem hei wedder bi den Durnbusch in den Widenweg an. Hei stünn still un smeit den Aewertrecker äwer den Durnbusch un tröck sick den Liwrock ut un smeit em ok äwer

den Durnbusch un scheuw sick den Haut in'n Nacken un knöpte de West apen un verhalte un verpußte un verded sick mal; denn dat wir 'ne brennige Sünnenhitt, un hei wir driwennatt von Sweit. Aewer sin Gedanken wullen sick nich verhalen; sei kreisten in sin Gehirn rundüm as de Hackelsmaschinenmetzers. Donn greip hei hastig nah de Röck un ilte wider in Hemdsmaugen mit den Haut in de Hand, ümmer vörsäutsch wider in deipe Gedanken.

Hei achte nich up Vägelsang un Roggenbülgen un Minschengrüßen. Sin Ogen keiken dörch de sweitbeslagenen Brillengläs düster vör sick dal; as wir sin Seel dörch den verdreitlichen Verstand ut de Ogen verdrängt.

So kem hei tau Hus an. Dor leit hei sick up't Sofa henfallen ganz matt mit Rock un Stock un Haut un pußte un günste: „O, wie bin ich durstig!"

Sin Fru, dei in de Stuw sitten ded, stünn up un neihm em de Saken aw un fräug: „„Sall ick Di 'ne Budbel Bruslimonad halen? Doch wat säd Nobel? Du sühst jo so bös ut.""

So hadd Korl Fram sin Fru ok mal fragt, as hei fort vör sinen Dod von den Senater Nuffer kamen wir. Nuffer strakte sin Fru äwer nich leiw äwer de Back, hei fohrte äwer End un füng ok an, in Gedanken hen- un hertaugah'n, wobi em de Gedanken un Gefäuhle, dei in em wäuhlten un upzuckten, ok em ut de Ogen un äwer't Gesicht blitzen deden. Hei räup: „Gib mir schnell zu trinken, ich verdurste!"

„„Ja, ja, Daniel! Aewer treck Di irst den Rock an, Du verküllst Di! Wo hest Du den Rock? De Rock is jo weg? Senater, wo hest Du den Rock laten?""

Sei hadd den Aewertrecker uteinannerschürrt, äwer de Liwrock wir nich dorbi. Nuffer günste wedder: „Ach was Rock! Ich habe ihn wegen der großen Hitze ausgezogen! Ich habe einen fürchterlichen Durst! Ich fühle meine Zunge im Munde garnicht mehr! Mir ist, als hätte ich sie und das

Schlucken schon verloren! Gib mir schnell zu trinken! Löschung! Löschung!"

„„Daniel, Daniel! Senater, denn hest Du Dinen Rock ok verloren! Wo kannst Du mit den nigen, schönen Rock so nahlässig ümgah'n!"" jammerte sin Fru.

„Ach was Rock! Laß den Rock zum Teufel sein! Zum Donnerwetter, hole mir zu trinken!" begehrte Nuffer wild up.

Donn güng sin Fru ut de Stuw un kem ok bald wedder trüch mit 'ne Buddel roden Brussaft, dei sei em mit ein Drinkglas hengeiw.

Nuffer drückte den Patentproppen von de Buddel apen un fus! zischte un sprützte em de rode Saft in't Gesicht un äwer't witte Vörhemd. Hei drünk un släuk so gierig as 'ne heil dörstige Kauh ein vulles Waterküben rasch leerig, dat em de Atem binah wegbleiw. Donn wischte hei sick dat Gesicht drög, äwer de roden Placken up't Vörhemd bleiwen.

Nu fräug hei: „Was sagtest Du von dem Rock?"

„„Den hest Du verloren,"" antwurte sin Fru.

„Was?" reup hei un sprüng hoch un sette Buddel un Glas up den Disch hen un reit den Aewertrecker von den Akenhaken un würd so wild liken un so wild säuken un räup: „Wie darf ich den Rock verlieren! O Himmel, das kann und darf nicht sein! Darin steckt meine Brieftasche mit Nobels Brief! Mit Nobels Scheck! Mit Nobels Kontrakt! Mit Nobels Tausendmarkschein! Darin steckt meine ganze Zukunft und meine Senatorstellung! Darin steckt meine Würde! Mein ehrenvolles Ansehen! Meine zukünftige Blamage! Meine ganze Existenz! Der ganze Verrat! O Himmel! Das darf nicht sein! Lieber will ich meinen Verstand verlieren, als den Rock mit der Brieftasche! Schicke Anna sofort weg und lasse ihn suchen! Ich werde verrückt, wenn ich den Rock nicht wiederbekomme! Ich werde wahnsinnig! O diese verdammte, unvorsichtige Schreiberei

mit Nobel! Dieser Nobel mit seinen Forderungen und Bedingungen! Erwürgen könnte ich ihn! Er ist mein Teufel, mein Satan, der über mich herrschen will! Mich zwingen will! Mich umbringen will! Ich lasse mich nicht umbringen! Ich erwürge ihn! Wo ist mein Rock geblieben? O, mein Rock! Wie wird mir schlecht, so schwül!" Hei reit sinen Slips un Kragen von'n Hals un smeit sei in de Stuw hen un föll donn machtläsig un jicherig up't Sofa hen.

So hadd Peiter Fram sin Badder ok mal bi sin Fru in Vertwiflung towt.

Nuffer sin Fru wir ok bang nah em rangah'n un hadd ganz ängstlich fragt: „„Daniel, wat snackst Du för dulle Geschichten trecht! Wat steckt alles in den Rock? Ich will Anna glik nah't Säuken utschicken. Wi möten alltausamen säuken! Dat is jo ganz wat Grugeliges mit den Rock!"“

„Ja, was Grugeliges!" towte Nuffer wedder los. „Schicke Anna sofort weg! Den Rock muß ich wiederhaben! Ich will sofort noch einen Brief an Nobel schreiben!" Donn störte hei ut de Stuw nah sin Arbeitstimmer rin un schreiw mit bewrige Hand:

Sehr geehrter Herr Nobel!

Nach ruhiger, reiflicher Ueberlegung bin ich zu dem Entschluß gekommen, mich als Vermittler zu der Waghalsigkeit mit der Kämmerei herbeizulassen in der Erwartung, daß ich die versprochenen 6000 Mark von Ihnen bekomme, und daß ich auch auf die früher verheißenen 10 000 Mark Anspruch machen kann. Ich muß mit ganzer Schlauheit den Senator Tazitus zu beeinflussen suchen, und dann mit ihm den Rat auf's Glatteis führen; damit er zu Ihren Gunsten zu Fall kommt. Sprechen Sie jetzt mit Ihren Nachbarn über die Angelegenheit, und bieten Sie ihnen an, daß Sie das Geld zur Ablösung des Kanons gegen entsprechende Verzinsung ihnen hinleihen wollen. Tun Sie

so, als wenn Sie diese Sache anregen. Schreiben Sie nachfolgendes Gesuch ab, und senden Sie es baldigst an die Kämmerei ein.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr Daniel Nuffer.

Gehorsamstes Gesuch an die löbliche Stadtkämmerei.

Eine löbliche Stadtkämmerei, erlaube ich mir, gehorsamst zu ersuchen, bei der nächstigen Neugestaltung meines Erbpachtkanons denselben abzulösen nach dem üblichen Amortisationsgesetz, desgleichen auch die observanten Abgaben zu berücksichtigen und meine Ziegeleiversteuerung, die nach menschlichem Ermessen um mindestens 300 Mark zu hoch eingeschätzt ist, in gleicher Weise zu regeln.

Ich verharre als ergebenster

Egon Sekel Nobel.

NB. Verbrennen Sie diesen Brief sofort.

D. O.

Hei stünn up un leit den Breif apen liggen, dormit de Schrift noch drög warden süll, in dei Tit hei Anna Bescheid seggen wull. Hei räup ut de Stuwendör: „Anna! Komm' mal herein! Ich will Dir von dem Brief Bescheid sagen!"

Anna kem nich. Hei güng in de Käk un räup nah Anna. Sei leit sick nich seih'n. Hei räup nah sin Fru, äwerall. Ok dei wir nardens tau finden. Hei güng nah de Slapstuw rin, üm sick einen annern Rock ut dat Kleiderschapp tau nehmen. Dat wir verslaten un den Slätel dortau hadd sin Fru. „Verdammt nicht mal zu! Ich muß die Brieftasche wiederhaben! Ich muß sie suchen! Ich kann doch unmöglich in Hemdsärmeln nach draußen und nach Wodorf gehen! Aber Himmel, es eilt! Donnerwetter, was mache ich? Dann muß ich den Ueberzieher anziehen!" jammerte hei wild vör sick hen. Hei güng in de Wahn-

stuw un tröck sick den Aewertrecker an, neihm Haut un Stock un güng weg. Hei hadd vergeten, in't Speigel tau kiken; denn hadd hei tau seih'n kregen, dat sinVörhemd vull rode Placken wir, un dat hei nich Slips noch Kragen üm den Hals hadd.

Hei ilte in Driwenschritt ut de Stadt rut, ümmer ilig de Schosseh entlang. Un dorbi keik un söchte hei nah den verlor'nen Rock. Hei kem nah Wodörp hen, ohne dat hei den Rock funden hadd. Aewer Sweit un Dörst hadden sick wedder bi em so dull infunden as vörher. Süll hei nah Peiter gah'n, üm bi den sick den Dörst tau löschen? fräug hei sick. Wat müßt dei denken, dat hei all wedder tau em kamen ded? Un wenn hei dat ded, so müßt hei em von den verlor'nen Rock vertellen; un dat süll hei nicht weiten.

Donn föll em in, dat hei sick achter Grüwel sin Hofstäd rüm nah den Kraug hensliken künn, üm dor wat tau drinken. Hei ded dat. Jochen Grüwel äwer wir em gewohr worden un sleik em nah.

Rosalie Jöling wir storr as ne Bildsäul, as sei den Senater bi sick tau seih'n kreig. Sei deinerte un kratzfäute un künn kein Wurt ut sick rutkrigen.

„Ich möchte ein Glas Bier trinken," säd Nuffer.

„„O, zu viel Ehre! Bitte schön! Zwei, Herr Senator! Bitte schön, soviel der Herr Senator wünschen!" jicherte sei ganz glücklich.

In de Gaststuw seiten twei Slachters mit Wodörper Dörplüd. As sei den Senater tau seih'n kreigen, sweigen sei mit einmal verfihrt in ehr Handeln un Grälen still un keiken em verwunnert ümmer in eine Wis an; wil hei keinen Vörhemdskragen üm hadd, un wil sin Vörhemd rotbeplackt wir.

Donn kemen Jochen Grüwel mit Nobel un Alex Huchel rin. Grüwel wir mit ehr tausamendrapen un hadd ehr vertellt, dat de Senater nah den Kraug ringah'n wir.

Nuffer wischte sick den Sweit mit sin Taschendauk verlegen aw.

„Ah, lieber Onkel, wie kommst Du in dieses Dorfhotel herein? O, und wie siehst Du aus? Du hast ja lauter Blutflecken auf Deinem Vorhemd? Hat man Dich unterwegs überfallen?" fräug Alex Huchel un lachte.

Nuffer stünn up un keik in't Speigel. „„Allmächtiger Gott! Wie sehe ich aus!"" räup hei, un wischte un wischte. Donn kem sin Mäten Anna in de Stuw rin. Sei seig ehren Herrn nich, denn hei dreihte ehr den Rücken tau. Sei fräug ganz verlegen: „Fru Jöling, min Herr Senater hett sinen Rock verloren von Wodörp bet nah de Stadt. Hett jemand em hier woll awgewen?"

„„Wat is dat mit den Rock?"" fräug Alex Huchel nigierig.

„O nicks nich," antwurte Anna, „den Rock schadt dat nich, wenn dei ok weg is, meint min Fru Senator, äwer in den Rok steken luter Geldschins in un Mogelpapiere, seggt min Fru Senator. Sei un ick hewwen all ümmertau söcht un hewwen em nich funden. Min Fru Senator is bi Herrn Fram."

Nuffer hadd sick ümdreiht. As Anna em tau seih'n kreig, schrigte sei verfihrt lut rut: „Ach, Herrje! Dor is de Herr Senater jo fülwst! Un ick füll von de Mogelpapiere gornicks seggen!" Donn ilte sei ut de Stuw rut.

Nuffer stünn stumm un verlegen dor. Donn würd hei an sinen Breif denken, den hei in sin Hus an Nobel schrewen hadd, un dei nu noch apen up sinen Schriwdisch leig. Un de Stuw wir ok nich verslaten. Un wer dor rinkem, un de Kämmerideiner kem üm disse Tit, dei müßt den Breif lesen. Dat würd jo ein tweites Unglück awgewen. Hei ilte ohne Betahlen wirrig ut de Stuw weg.

De Gäst keiken em fraglich nah, un Jochen Grüwel meinte: „Wat schad den? Hett hei einen Knall? Wo seig hei ut!"

Nobel wir em rasch nahgah'n un räup em trüch un säd ganz bös: „Was muß ich hören? Sie haben Ihre Brieftasche mit unseren schriftlichen Abmachungen verloren? Das ist das Aergste, das uns treffen kann. Nu? Reden Sie! Sie blamieren uns beide auf's Unangenehmste. Wenn Sie den Rock oder die Brieftasche mit dem Inhalt mir nicht wiederschaffen, so erlasse ich durch die Zeitung eine öffentliche Erklärung, daß Sie der Urheber dieser skandalösen Sache sind. Ich verlange die Papiere so von Ihnen zurück, daß ich sie vernichten kann, sonst mache ich einen Generalstreich für Sie, der Ihnen bitterschlecht bekommen wird!"

„„Nicht so grausam!"" lachte Alex Huchel sin Stimm bi ehr achter ein Gebüsch in den Gorden rut. Hei wir ehr nahsleken.

Nuffer reit verbast Mund un Ogen apen un würd so bleik utseih'n as ein Gespenst. Donn dreihte hei sick zaghaft üm un güng rasch weg.

In sin Hus künn hei den Breif noch liggen. Hei kem em äwer verschawen vör, un fettige Fingerawdrücke hadd hei ok. Wer künn em lest hewwen? Hei schreiw noch den Nahsatz in den Breif:

„Mein lieber Herr Nobel! Für unsere „skandalöse" Angelegenheit übernehme ich die Verantwortung. Beruhigen Sie sich; ich werde bei Entlarvung unserer Geheimnisse mit der Kämmerei der Urheber sein. Mit Gruß in erprobter Freundschaft Ihr ergebenster

Daniel Nuffer, Senator."

Hei steik em rasch in ein Kuwert un schickte sinen Husknecht dormit nah Nobel in Wodörp hen.

Nuffer hadd sick dörch den Breif wedder un noch mihr schriftlich in Nobel sin Händ' gewen.

Nuffer wir so jagig un vuller Angst üm den verlor'nen Rock un üm de Ungewißheit, ob de Breif an Nobel lest

wir. Hei smeit sick bald verzagt up't Sofa hen un leup denn wedder ängstlich dörch't Timmer.

De Düwelsgeister vergnäugten sick wedder in sin Gewissen.

Twintigtes Kapittel.

De Dokter oder Medizinalrat Smuck un sin Fru seiten nahmiddags bi'n Kaffedrinken recht nürgend gemäutlich tausamen. Hei wir ganz hüslich worden un dörch de Hüslichkeit mit sin leiw' Fru so glücklich, dat in sin Hüslichkeit kein Druppen Glück mihr rin künn; denn müßt dat all äwerlopen. Un männigmal läup dat ok äwer un würd denn unbändige Lust un utlaten Aewermaut. Un dat bröchten Doktor Smuck sin angenamene Schauljungs Gottfried un Konrad Fram mit ehr Mitschäulers fardig; denn de Doktor hadd jo Gottfried un Konrad ganz tau sick nahmen un sei Fru Pagel taum liwlichen, gedeihlichen Upfäuden äwergewen, woran sei woll ehr stille Freud hadd, dat sei in ehr Förserg un Pleg upgah'n deden as Weitendeig; äwer sei kreig dordörch ok vel mit ehr awtausetten. Je mihr ein Falen mit Hawer saudert ward, je stallmäutiger ward dat. Sei wiren männigmal so vuller Wählträg, dat Mudder Pagel ehr mit 'ne Él tau Räson bringen müßt, äwer ümmer in hartgäudige Wis as 'ne Mudder tau ehr Kinner. Un de Dokter un sin Fru hadden idel Spaß doran un freuten sick irst recht, dat ehr Kutscher Friedrich oft midden mang de Jungs talken un mitdammeln ded, un dat sei alltausamen as 'ne grote, hüsliche Familie so recht glücklich un tausreden wiren.

Ja, up Stunds wir't in'n Dokter sin Hus ein muntres Lewen, as wenn't dor alle Dag' Johrmarkt wir mit Kaspertheater un Zauberien. Un dor wir ok würklich

Johrmarktskomedi. Gottfried wir de Kaiperspeler un de Zauberer. Hei hadd up den groten Tügdrögelbähn nah de Schaultit mit sin Mitschäulers sick vullkamen johrmarktmäßig inricht. Hei hadd Fru Pagel ehr ollen Beddgardinen vör 'ne Bühn as Vörhäng vörtreckt un geiw Vörstellungs. Un Friedrich un de Mitschäulers un Deinstmätens un nigierige Lüd ut de Stratennawerschaft wiren de Taukikers, natürlich ok de lütt Fide mit ehr Spelfründins un tauwilen ok Fru Pagel. Gottfried stünn denn mit einen swarten Zauberstock in de Hand vör ehr, leit Duwen sick in Kaninken un Kaninken sick in ein Swin verwandeln un zauberte in 'ne grote Kist sinen Brauder Konrad den Kopp von'n Rump un wiste denn einen mit Fru Pagel ehr witte Nachtmütz äwertreckten Kohlkopp as Konrad sinen Kopp vör, den hei mit rode Dint bläudig makt hadd, wobi de witte Nachtmütz ok blautrot makt wir, un soans för Fru Pagel nich mihr tau bruken wir, woför Gottfried wat mit de El tregen hadd. Un tau sin ganze Zauberi säd hei denn ümmer ganz geisterhaft fierlich: „Hokus! Pokus! Spiritus! Moschokus! Friederikus der Klokus lacht zu jedem Jokus, sogar noch auf dem Lokus! Eins, zwei, drei! Verschwinde!" Dorbi hadd Friedrich tauirst glöwt, dat hei verswinden süll. Hei hadd täuwt un täuwt un wir sitten blewen un hadd den unminschlich lacht: „Angeführt mit Dinen Spokus! Noch sitt ick hier! Du kriggst mi doch nich wegzaubert, Gottfried!"" Un denn hadd dat Publikum äwer sinen Snack ok dull mitlacht. Dat Swin tau de Zauberi hadden Gottfried un Konrad sick as Pölk von ehren Brauder Peiter Fram ut Wodörp mitbröcht. Sei hadden dat tau allerlei Kunststücken anlihrt. Mit de Tit wir dat taum grotes Swin ranwussen. Un woans ein Pölk gadlich ranwassen sall un nahst as ein fettes Swin von dreihundert Pund 'ne schöne, saftige Knackwurst tau verzaubern, doräwer heww ick mal ein lüttes „Epos" schrewen, äwer in ein Bauk för sick.

Hüt nu ahn'n Middwochnahmiddag füll 'ne Extragallavörstellung gewen warden, un tworst stünn mit rode Dint up den Theaterzettel schrewen, dei an den Vörstellungsdag an den Dokter sin Durwegdör uthüng:

Novität! Des Teufels Schwiegermutters plötzliches Verschwinden von der Oberwelt in die Unterwelt.

Große Extra-Zaubergalavorstellung!

Originell! Sensationell! Fascinell!

Wer es nachmacht, bekommt ein überraschendes Geschenk!

Anfang 4 Uhr.

Eintritt nur anständigen Personen gestattet.

Schummelschwindellinski, Zauberer und Mephistos Geistesverwandter!

De Dokter hadd sick bi't Dörchlesen äwer den Zettel hägt, dat em de Buk bewert hadd. Dis Gottfried wir jo likfterwelt sonn Faxenmaker, as hei sülwst in sin Schaultit west wir. Hei hadd sick Gottfried vörkregen, dei em donn vertellt hadd, dat hei Fru Pagel ehr olle Morgenhuw un Morgendauk un ehr olle, geflickte Nachtjack dat Swin antrecken un 'ne grote Brill ut Papp upsetten wull, dat denn bi de Vörstellung dörch de Bähnluk nah Friedrich sinen Pird'stall verswinden, un wo Friedrich dat dor in ein utspanntes Wagenlaken upfangen föll.

Aewer dissen Spaß hadden de Dokter un sin Fru sick nu vertellt un lacht, dat Fru Pagel, dei grade mit grote Wäsch tau daun hadd, all den ganzen Dag nah de Nachtjack un dat Dauk söcht hadd; denn sei hadd dat mitwaschen wullt, un sei hadd nu kein Ahnung, dat dat as Damenkostüm för ein Swin deinen füll.

De Dokter un sin leiw' Fru hadden sick also ollich utschürrt vör Lachen. Hei brennte sick 'ne Zigarr an, neihm de Zeitung un smökte un smukte un smunzelte bi't Lesen recht vergnäugt vör sick hen.

Donn mit einmal lachte hei hell up un räup: „Nein, sowas! Nein, was denn? Liebe Else, höre einmal zu, was hier drin steht! Das ist ebensolche Faxenmacherei wie Gottfried mit seinem Schwein! Und dieser Faxenmacher ist kein anderer als der Gutsjäger David Krät! Höre bitte:

Wir sind in der erfreulichen Lage, von Zeit zu Zeit den verehrten Lesern unserer Zeitung eine köstliche Art absonderlicher, humoristischer Schilderungen zu bieten und zwar unter dem Titel, den der Verfasser selbst gewählt hat:

Schwarzblaue Weißheit aus lichtscheuen Räumen.

Die obige Ueberschrift täte eigentlich ein Widerspruch sein; denn was schwarz oder blau ist, täte nicht weiß sein. Aberstens die Weißheit der Menschen täte manchmal so weise oder weisse, auf ein s kommt es bei mir nicht an, ich bin spendabel, obgleich ich zurzeit gar nichts zu spendieren habe, also so weisse sein, daß man sich schwarz darüber ärgern kann und oft sein blaues Wunder bekommt, was man alsdann weiße Gerechtigkeit nennt, die in dunklen, lichtscheuen Räumen gewisse Menschen für eigne Kosten durch Staatskost büßen läßt. Eine schwarze Gerechtigkeit täte es bei uns nördlichen Kaukasiers nicht geben, weil wir keine Negers sind.

Unsere kaukasische, weiße Gerechtigkeit hat einen Verband um die Augen, eine Art Bartbinde, was ebenso schädlich für den Blick ist, als wie für die Lunge, indem der Bart natürlichgemäß über den Mund hängen soll; damit er beim Einatmen Staub und Ungeziefer auffangen und fernhalten soll als wie die Haare in der Nase. Daher das Sprichwort von einem gesunden Menschen: er hat Haare auf den Zähnen! Es täte also ein unnatürlicher Zustand sein, wenn dadurch die Gerechtigkeit am richtigen Durchblick verhindert wird. Sie täte also nicht sehen können, was weiße ist, sondern muß alles schwarz sehen. Deshalb täte ihre Schwester, die weiße, gerechte Staatsanwaltschaft, auch jedes Ereignis schwarz ansehen. Und was war bei mir die Folge

davon? Sie sah mich, obgleich ich als wie ein winziges, verkrüppeltes Kerlchen gar nicht mal zu sehen bin, auch gleich schwarz an, als ich bei ihr von wegen meiner Anschuldigung angeschwärzt, und soans auf ihre Art schwärzlich verurteilt wurde.

Warum täte nun wohl die Gerechtigkeit eine Bartbinde vor den Augen haben? Weil sie eine Frau sein täte und keinen Bart vor der Nase hat; denn sonstens müßte sie sie männlicherweise wohl dort tragen. Sie soll aberstens haarscharf sehen und denken können. Und wo Haare sind, täte die Sache haarig sein. Und aus einer großen Haarigkeit entsteht ein Bart; ob es nun gesichtete und haarscharfe Gedanken sind, oder sonstens was Haariges. Und soans die Bartbinde! Sie soll andeuten, daß hinter ihr eine große Haarigkeit von unsichtbaren Gedanken sich befindet, die von ihr in Ordnung gehalten wird, auf daß sie sich nicht verstruppen und verschluchtern tun als wie ein Knäuel Garn, das alsdann gar nicht wieder auseinander zu tüdern ist.

Mir täte die Gerechtigkeit in solche Vertüderung reingekriegt haben, so daß ich täglich mich riesengrößlich bemühe, so klein ich sonstens nur bin, mich rauszuwickeln.

Wenn man aberstens eine Vertüderung auseinanderknüpfen will, so muß man sehen können. Sehen täte ich auch ganz gut können, hauptsächlich jedem Menschen dreist und weiß in die Augen, ohne Furcht und Fehler und nicht schulig und fuchsscheu. Aberstens ich sehe nicht den richtigen Knoten, oder vielmehr zu viele Knoten. Lauter Knoten täten daran schuld sein, daß ich jetzt wegen ihrer meine Finger beim Schiffstauwerg weh und wund pflücken muß. Und wenn ich einen ganzen Haufen Werg gepflückt habe, alsdann kommt er auf die Wagschale und wird gewogen, wonach meine Tüchtigkeit später mal bezahlt werden soll gegen Abrechnung von Staatskost.

Deshalb täte auch wohl die abgebildete Gerechtigkeit stets eine Wagschale in der einen Hand halten von wegen

Abwägen der Arbeitsleistung in diesen dunklen, lichtscheuen Räumen. Die Gerechtigkeit täte aberstens keine Gewichte in der andern Hand haben. Wieans will sie also wägen, wenn sie keine Gewichte hat und auch nicht sehen kann? Sollte sie dafür in der andern Hand das Schwert haben, daß sie damit blindlings drauf losschlägt, wenn man nicht so viel Arbeit in die Wagschale legt, daß sie einen gewissen Ruck oder einen Gewissensruck verspürt. Wenn sie aberstens das täte, alsdann müßte sie gar kein Gewissen haben, und ihr Ruck wäre ungerecht, was bei einer Gerechtigkeit nicht vorkommen soll, was aberstens doch vorkommen kann; weil sie eine Bartbinde vor den Augen hat. Und was ihr Gewissen anbetrifft, so täte ich ein gutes Gewissen haben; und hätte man mich als wie eine Gerechtigkeit abgebildet, so hätte es soans mit mir eher seinen Schick gehabt. Aberstens die Gerechtigkeit ist weibisch, und ich täte ein Mann sein, zwarstens ein verkrüppelter, aberstens mit keinem verkrüppelten Gewissen; obgleich mein Gewissen jetzt sehr krüppelig behandelt wird. Es ruht auf keinem guten Kissen, alswie ein gutes Gewissen ruhen soll; wiewohl die Gerechtigkeit als Weib mit guten Kissen umzugehen verstehen und die Kissen gut in Ordnung halten sollte. Es ruht auf einer harten Matratze.

Diese Matratze täte keine lebendige, noch tote Ratze sein, sondern eine mit Seegras ausgestoffte.

Ich kann sie von abends an bis zum frühen Morgen benutzen; weil jedes Gewissen am Tage bekanntlich nicht ruhen soll: „Lasse Dein Gewissen täglich nicht ruhen; damit Du nicht in Anfechtung fallest!" heißt es in der Bibel.

Meine meisten Gefängnisgenossen täten aberstens solche Anfechtungsmenschen sein; weil sie ihr Handwerk und ihre Haupterwerbsbeschäftigung aufs Anfechten, aufs Anbetteln, gelegt haben. Sie täten auch deshalb wegen ihres Anbettelns mit ihrem Gewissen auf kein gutes Kissen, sondern auf diese harte Seegrasmatratze gebracht sein; damit sie darüber nachdenken sollen, daß ihr sonstens und früher ver-

wildertes, nächtliches Lager bei Mutter Grün in der Natur hier auf dieser zahmen Matratze in geordnete Verhältnisse und gesittete Lebensweise gebracht wird von wegen ihrer unerlaubten Anbettelei bei ihren Mitmenschen. Denn, wenn sie bei Mutter Grün ihr Lager verlassen, so lassen sie es so liegen, als wie sie es gefunden und zunicht gewühlt haben. Das täte eine natürliche, aberstens eine unsittliche Lebensweise sein. Hier bei uns im Hause der Abgeordneten der Freiheitseinbüßung heißt es: Bettdecke hübsch in Falten legen, auf die Matratze packen und alles hübsch an die Wand schnallen! Punktum justizium! Das soll sie anhalten zur bessern Umkehr auf ihrem geordneten und gesitteten Lebensweg nach Mutter Grün. Aberstens diese Umkehr!

Umkehren kann man sich auf diese Matratze auch, und ich tue es nachts wohl hundertmal; weil man sich leicht auf ihr die Seiten mürbe liegt.

Ich horche alsdann auf jedes Geräusch. Das schönste Geräusch täte mir immer das Tuthorn von dem Kirchturmwächter sein, wenn er darauf tutet: „Die Stadt ist noch in guter Ruh'!"

Aberstens er täte man bloß nicht ahnen, daß ich unter ihm keine Ruhe habe. Oder er mag denken, daß ich wohl nicht zu der Stadt gehöre; weil ich vom Lande hierhergekommen bin.

Uebrigens sind bei ihm auch nicht alle Glockenstunden gleich. Er soll nämlich stündlich und pünktlich die Stadt daran erinnern, daß sie noch in guter Ruhe ist. Er verpaßt aberstens manchmal den Anschluß an die Glockenschläge, und alsdann läßt die ruhende Stadt ihn auch in Ruhe.

Uebrigens tut und tutet er seine Pflicht in Nacht und Sturm und Nebel getreulich bis morgens spät, wenn schon die Hähne längst gekräht haben. Alsdann tutet er noch von einer guten, städtischen Ruhe. Er sollte um diese Zeit bloß nicht bei uns auf'm Land sein, wo die Pferdeknechte und die Melkmädchens schon um vier Uhr aufstehen. Die täten ihn um fünf und sechs und noch später schön auslachen.

Von Schönauslachen und Anlachen kann bei mir gar nicht die Rede sein. Selbst die Morgensonne lächelt mich gar nicht mal an; weil das Morgenlicht nur so schämmerig durch mein vergittertes Wandloch greint, oder richtiger grinst.

Wer mich angreint, aberstens nicht angrinst, das ist mein Wärter, aberstens kein Aufwärter. Aufwarten muß man sich selber.

Im Morgengrauen und im grauen Morgenmantel kommt er graulich mit schlürferigen Schritten und rasselnden Schlüssels durch den unheimlich stillen und hohlen Gefängnisgang gewandelt, oder vielmehr geschlichen zu mir hin und schließt mir auf und greint mich freundlich, aberstens noch verschlafen an und flüstert mir gutmütig zu: „Jetzt müssen Sie aufstehen! Noch ist es nicht hell! Tragen Sie jetzt Ihre Notdurft raus, und holen Sie sich Waschwasser! Nachher kommen Ihre Genossen nach draußen und sehen Sie mit Ihren Geräten; und das ist Ihnen wohl genierlich! Und noch können Sie eine kleine Stunde draußen die frische Morgenluft schnappen!"

Er täte ein herzensguter Mensch sein voll Mitleid; denn er hat mir seinen Abort zur Verfügung gestellt; sonstens gehöre ich auch auf den allgemeinen der Strafanstalt. Ich gehe alsdann mit meinen Geräten nach draußen und setze mich auf seinen Abort, öffne die Luftscheibe und schnappe durch sie eine kleine Stunde die Luft ein als wie ein Fisch bedürftig aus dem Wasser und schaue mir den grauen Morgenhimmel an mit stiller Inbrunst und trauriger Sehnsucht nach der Freiheit in Gottes schöner Natur und nach meinem geliebten Walde. Dabei vergeht mir diese schöne Zeit so schnell, ach, ich habe es in ein kleines Gedicht gefaßt, das ich nun an jedem Morgen auf diesem mir heilig gewordenen Orte still für mich hinsinge:

Im Herzen die Sehnsucht nach Freiheit und Luft,
So sitze ich still hier gefangen.

Rings um mich vermoderter, lichtscheuer Duft.
Wie mußte ich hierher gelangen!
O, könnt' ich hinaus in die Freiheit der Welt,
In den rauschenden Wald, in das blühende Feld!
Wie wollte ich jauchzen und singen
Von Freiheit und all' ihren Dingen!
Den heiligen Himmel, das sonnige Licht,
Der Vöglein erklingende Lieder,
Der Blümlein Erblühen, der Quelle Gedicht,
O, hätte ich alle Euch wieder!
Ihr weilt in der Freiheit auf göttlicher Flur,
Ihr bringet die Seele auf göttliche Spur,
Bei Euch will ich leben und sterben
Und ewige Seligkeit erben!

Wenn ich das Lied, so von der Freiheit verlassen, ausgesungen habe, bleibe ich bis zu einem gewissen Glockenschlage und bis zum letzten Getute des Turmwächters noch in stiller Andacht sitzen. Das hat mich aberstens so sehr angegriffen, nämlich das lange Sitzen, daß ich ganz heiser geworden bin von wegen der Verkühlung von unten und oben. Ja, diese Heiserkeit täte so groß geworden sein, daß sie die Schriftsprache meiner Schreibfeder hier in meiner Hand angesteckt hat. Sie kann keinen verständlichen Laut mehr aus sich herausbringen; und deshalb muß ich ihr eine Erholung gönnen und mit den Worten schließen: nächstens mehr!"

De Dokter lachte wedder lut up un räup ganz beseelt: „David Krät! Nein, so was! Nein, was denn? Du bist ja ein Seelenmensch voll unverzagten Galgenhumors! Wenn man Dich aufhängen würde, so würdest Du noch im Sterben rufen: „Leute, ich bin heiser geworden! Laßt mich auf eine Stunde wieder nach meinem Walde hin; dort will ich erst meine Heiserkeit kurieren; denn ich möchte beim lieben Gott nicht heiser ankommen!" Die Lebensgeschichte von David Krät muß ich Dir erzählen, liebe Else."

Un de Dokter vertellte sin Fru von Krät sin nidrige Herkunft un von sin herrliche Reddungssak bi den Baron un von sin gauthartige Upopferung bi Fram un von Fide ehr Herbringen, von den Dod un Düwel bi sick as Frimurer un Fridrich sin Frigen un von Krät sin Verurdeilung. Un dorbi würd em dat Hart so grot un de Sprak so weik un warm, dat sin Fru de Tranen in de Ogen kemen. Un as sei Beid so recht deip in andächtiges Vertellen wiren, donn mit einmal drüng ein Larmen un Juchen un Schrigen von buten tau ehr her, so dat sei verfihrt upspringen deden un nah dat Finster tauglik ranlöpen.

Dor kreigen sei tau seihn, dat dat Zauberswin mit Nachtjack, Halsdauk, Morgenhuw un grote Pappbrill vör de Ogen up de Strat löp, un Gottfried, Kutscher Friedrich un dat ganze Tauschauerheer achterher.

Dat Swin löp gerade up drei Herren tau, dei de Strat wichtig un würdig entlang kemen. Twei von ehr hadden rode Mantels äwer de Schullern bet up de Fäut dal hängt und dreitimpige, rode Kremphäud up. Sei wiren de Herren Senaters Tazitus und Nuffer. De drüdde Herr in glike, doch grise Amtsdracht wir de Ratsrider Wuppe, dei sin beiden Senaters zunft- und amtsmäßig nah de Kämmerisittung geleiten ded.

Dat Swin kem ehr neger. Wuppe wull dat möten un soans sin beiden Ratsritters knappentrug vör Uemrönnen un Schaden beschützen; hei stödd mit den Faut nah dat Swin hen, föll dorbi äwer as irstes Kampfopfer lingelang up de Strat dal. Dat tweite Opfer würd de Senater Nuffer: dat Swin wir vör den Stot wegpralit un Nuffer von achtern her twischen de Bein sprungen. Hei seit mit eins up den Swinsrücken, kreig äwer taum Glück dat Halsdauk tau faten un höll sick tapfer dorin fast, de Bein stief vörut stemmt. Un in'n Sprunggalop jagte dat Swin mit em richtig as ein roder Höllendüwel up sin Swiegermudder bi den Dokter

Smuck vörbi, mit Swingeschri un Minschengejöl, wobi Gottfried un Kutscher Friedrich den roden Mantel tau faten kregen hadden un sick mittasen leiten. De Höllenfohrt towte stratin bet nah dat Gefangenhus hen, wo grade de dumweltdörige Keller apen stünn. Butts wiren Düwel un Swiegermudder dorin as in de Uennerwelt verswunden, un Gottfried un Friedrich behöllen up de „Oberwelt" den roden Mantel midden uteinannerreten in de Händ'n. As de Gefangenwärter Löschmann dorup den Senater Nuffer ut de Uennerwelt erlöst hadd, fohrte dis furtst up Gottfried los un haugte em fünsch mit de Füst up den Kopp un in't Gesicht. Dokter Smuck, dei ok up de Strat nahilt wir, hadd allens seih'n. Dat brächt em för Gottfried in mitledigen Arger. Hei löp nah Nuffer un Gottfried ran un reit ehr uteinanner un schüll: „Schämen Sie sich, den Knaben hier öffentlich abzuprügeln, und ihm in ganz roher Weise die Nase blutig zu hauen! Sie verdienen die Prügel; weil der Knabe es nur gut mit Ihnen gemeint hat. Er wollte Ihnen nur beistehen und behilflich sein!"

„„Mein lieber Sigismund,"" säd de Senater Tazitus bedütsam, „„Du vergißt Dich; Du entwürdigst meinen Herrn Kollegen hier öffentlich.""

„Ach was entwürdigen! Seine äußere Würde, sein Amtsmantel, ist allerdings ruiniert," antwurte de Dokter argerlich, „aber in seinem Zivilrock steckt ein weniger würdiger Mensch . . . ."

„„Mein Rock?"" räup Nuffer. „„Was wissen Sie von meinem Rock? Wer hat Ihnen meinen verlorenen Rock ausgeliefert? Wo ist die Brieftasche? Dann sind Sie der Hehler! Jetzt verlange ich alles von Ihnen wieder, meine gestohlene Brieftasche mit Geld und Papieren!""

„Ein nichtswürdiger Mensch sind Sie! Hüten Sie sich, daß Sie nicht noch schlimmer zu Fall kommen!" schüll de Dokter.

„„Bravo, Herr Doktor!"" räup von baben ut ein Gitterlock in't Gefangenhus mit einmal 'ne fine, helle Stimm dal, „„das täten Sie gut gemacht haben! Beſſer aberſtens wär's geweſen, wenn Sie die Kellerluke über Nuffer zugeklappt hätten; alsdann wären zwei Nuffers zuſammen eingeſponnen, als wie Sie zuſammengehören!"" Dat wir Dawid Krät ſin Stimm. Hei hadd, dörch den Minſchenlarm anlockt, de Uennerweltfohrt mitanſeih'n. „„Eine ſchönere Vergeltungsfreude hätte der liebe Gott mir nicht bereiten können, als wie die Nuffer'ſche,"" hadd hei nahſt tau Löſchmann meint. Dokter Smuck hadd em fründlich taugrüßt, un de Minſchen hadden dortau hurrah raupen. Donn güng hei tau Hus an, un de nigierigen Minſchen verdeilten un verkräumelten ſick allmählich in Straten un Hüſer; denn de Extra-Gallavörſtellung würd för hüt nich mihr furtſett.

Senater Nuffer mit ſinen entweiigen Mantel äwer'n Arm un mit ſinen Herrn Kollegen güng ſtill tau Rathus an, in de Kämmeriſittung.

Senater Tazitus begünn mit de Sittung. Hei leit den Sekretär de Namens von de Biſitters vörleſen. Sei wiren vullſtändig tauſamen, ſogor de Weidperfiſer Naw, dei ſünſt oft fehlen ded wegen ſinen Veihhandel. Hüt äwer ſüll't 'ne uterordentliche Kämmeriſittung warden wegen Nobel ſinen Andrag mit Geldangebot. Un dat hadd treckt.

„Meine Herren," neihm Senater Tazitus dat Wurt, „wir ſind heute zuſammen gekommen, um eine außerordentliche, tief in das ſtädtiſche Wohl und Weh eindringende Sache zu beraten. Ich erteile Herrn Senator Nuffer darüber das Wort, der ſich mit derſelben beſonders vertraut gemacht hat. Herr Kollege, alſo bitte!"

Sin Herr Kollege Nuffer ſeit in Gedanken: hei dacht an den verlor'nen Rock un an den Dokter. Wenn de Dokter von den Rock un de Breiftaſch Beſcheid wüßt, dacht hei, denn künn hei man inpacken.

„Packen Sie bitte aus, Herr Kollege, was Sie uns Wichtiges hierüber zu sagen haben," förderte Tazitus em nochmal up.

Nuffer verfihrte sick äwer dat Wurt packen; füll hei dat lut dacht hewwen? Hei hauste un teik de Bisitters in de Rund üm em fraglich an, ob jemand von ehr woll wegen den Rock 'ne argwöhnische Mien maken ded. Sin Swager Raw wüßt dorvon. Aewer zü dor? De Sniedermeister Wimmerig! Wat hadd dei so listig tau liken? Un zü dor ok de Murermeister Rockzien? Dei seg so lurig ut? Nuffer släug de Ogen dal un sünn.

„Aber, bitte, Herr Kollege! Sie denken wol an den zerrissenen Mantel, oder an den verlorenen Rock, von dem Sie zu dem Medizinalrat sprachen. Lassen Sie sich das nicht so sehr zu Herzen gehen. Es hat mir recht leid getan, daß Sie vom Mißgeschick heimgesucht wurden. Sie müssen es als ein tragikomisches auffassen. Herr Wimmerig, könnten Sie den Mantel vielleicht so reparieren lassen, daß der Riß nicht mehr gesehen wird?" säd Tazitus.

„„Gewiß, Herr Senater,"" säd Wimmerig mit sin Immstimm, „„das wird mir nämlich zur größten Ehre gereichen; ganz wie der Herr Senator es befehlen, so wird nämlich die sauberste Arbeit bei mir ausgeführt. Und wenn die beiden Herren Senatoren es befehlen, werde ich mir nämlich den verlorenen Rock beim Herrn Medizinalrat ansehen; weil er nämlich auch mein hoher Kunde ist.""

Nuffer dacht, de Rockgeschicht is also hier ok all bekannt, denn natürlich de Breifgeschicht ok. Hei süfzte un tröck sin Gesicht dorbi as 'ne Harmonika in un ut Folten un spräuk:

„Ja, meine Herren, mit dem Rock ist es eine ganz fatale Sache. Ich meine aber, daß wir heute nicht näher auf diese Rockangelegenheit eingehen. Darüber will ich Ihnen in der nächsten Sitzung Aufklärung geben."

De Bisitters tüschelten un flüsterten. Dat mäuk Nuffer wedder argwöhnsch un stutzig. Hei spräuk benaugter wider: „Ich möchte es Ihnen heute einstweilen versichern, glauben Sie es mir, daß ich schuldlos in der Beziehung zu Herrn Nobel in Wodorf bin. Wenn ich ihm gewisse Zugeständnisse gemacht habe, so hat es weiter keinen Zweck, als ihn auszukundschaften, ob seine uns zur Schau getragene Gesinnung eine echte und eine ehrliche ist. Das ist nur diplomatisch von mir gehandelt. Ich traue ihm sonst nicht. Er ist viel zu viel Geschäftsmann, der immer nur auf die Vermehrung seines Reichtums bedacht ist. Ich mußte mich mit ihm auf Fisematenten meinerseits einlassen. Ich nahm deshalb den Anschein, als ob ich mit ganzer hingebender Aufrichtigkeit ihm gefällig sein wollte zur Erreichung seiner Wünsche, um ihn mir vertraut zu machen. Denn wir können ihn als reichen Geldmann zu unserem Zweck gebrauchen; weil wir bei keinem anderen eine ähnlich ersprießliche Geldquelle zu erwarten haben. Ich gestehe Ihnen vorweg ein, daß ich mich einer Art schlauer Raffiniertheit befleißigt habe, von der aber er nichts wissen darf. Ich bitte Sie deshalb, meine Herren, hierüber tiefes Schweigen walten zu lassen. Es ist nun ein für allemal unsere gemeinsame, ehrenbürgerliche Pflicht, mit ganzer Einsetzung und Aufbietung aller Kräfte für das Wohl und Weh, wie Herr Senator Tazitus schon so trefflich sagte, für unsere städtische Kasse zu sorgen. In dieser Weise sorgen wir für unsere eigne Privatkasse selbst; denn je besser die Stadtkasse fundiert ist, je weniger Stadtabgaben brauchen wir zu zahlen. Meine Herren," spräuk hei luder un wichtiger, „unsere Kasse befindet sich zur Zeit in einer großen Geldkalamität hinsichtlich der Neubauten, die uns aus hygienischen Gründen vom Ministerium aufgegeben sind.

Ich habe mich wegen der Ausführungen und Unkosten mit unserm Herrn Landbaumeister in Verbindung gesetzt. Er ist nicht für Umbauten; da nach seiner Berechnung

die Unkostensumme dafür reichlich so groß wird wie für Neubau. Er schätzt die Summen nach beiden Bauarten auf je 500 000 Mark. . . ."

„„Laus auf die Angel, Donnerwetter!"" krischte Snider Wimmerig. „„Das ist aber nämlich eine ungeheure Summe, die wol noch kein Mensch gesehen hat. Das wird nämlich auch eine nette Rockgeschichte, wobei der Herr Landbaumeister sich einen schönen Rock anziehen wird, den wir nämlich dann verlieren müssen!""

„Unterbrechen Sie doch den Herrn Senator nicht!" ständschte Tazitus em tau Ordnung.

Nuffer hadd sick verfihrt, äwer hei beherrschte sick un säd: „„Nein, das hat mit der Rockgeschichte nichts zu tun. Davon steht nichts in den Papieren in der Brieftasche. Der Herr Landbaumeister hat keine Durchstecherei mit Herrn Nobel. Er ist nicht eigennützig. Ich möchte aber befürworten, daß wir auf seinen Vorschlag für neue Gebäude eingehen; denn dadurch haben wir nicht allein sofort neue und moderne Bauten, die der Jetztzeit nach allen Richtungen hin, dem Ansehen und Schmuck und der Zierde unserer Stadt entsprechen und dienlich sind, sondern wir sparen auch viel Aerger und Meinungsverschiedenheiten, die durch Durchbauten unvermeidlich entstehen.

Ich schlage deshalb vor, daß wir den Herrn Landbaumeister, einen spezifizierten Kostenanschlag auszuarbeiten. . . ."

„Rock—Rock—Rock . . ." stamerte Raw, wodörch Nuffer wedder verwirrt würd un em donn angnatzte: „„Schwager, schweige doch von dem Rock!""

„Rock—Rock—Rockzien," kröcht Raw endlich mäuhsam rut, „Rockzien, was meinst Du dazu?"

„„Zu dem verlorenen Rock?"" fräug Murermeister Rockzien mit sin dumpe Baßstimm, dei wegen den Rock Nuffer so dörch de Seel güng, as wenn dat Gewitter bi em inslagen hadd.

„Nein, zu—u—u den Neubau—bau—bauten?" antwurte Raw.

„„Ich meine, daß der Herr Landbaumeister sich mit uns städtischen Baumeistern in Verbindung setzt, und daß er die Arbeiten nicht an auswärtige verteilt,"" bröcht Rockzien vör.

„Selbstverständlich," säd Ruffer lichter, „aber soweit ist es noch nicht.

Meine Herren! Wir wissen jetzt die Kostenveranschlagung, wir wissen aber noch nicht, woher wir das Geld nehmen sollen. Ich bin jetzt in der glücklichen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß es mir gelungen ist, wie schon vorher gesagt, durch Fisematenten, durch scheinbare Verpflichtungen meinerseits, die in der Brieftasche im verlorenen Rock sich befinden, Herrn Nobel gewonnen zu haben, und zwar hören Sie, und staunen Sie: Herr Nobel will zur Auszahlung des Kanonkapitals und der Kapitalisierung sämtlicher observanten Abgaben der Wodorfer Besitzungen das nötige Geld anschaffen. Herr Sekretär, verlesen Sie bitte das Nähere darüber."

Sekertär Snüffling wischte mit sin blagfiden Taschendauk, dat äwer von den Snuwtabak mihr voßrot utseig, de Brillengläser klor un füng donn an tau lesen: „Im Namen der Wodorfer Hauswirte, als da sind zehn Erbpächter und zehn Erbbüdner, unterbreite ich gehorsamst der Stadtkämmerei folgendes Gesuch:

Im Herbste dieses Jahres wird die Neuberechnung und Neugestaltung des Wodorfer Erbpachtkanons, stattfinden. Und weil nach dem zu berechnenden, zwanzigjährigen Turnus derselbe hinsichtlich der Durchschnittskornpreise für die nächsten zwanzig Jahre eine Ermäßigung erleiden wird, so wage ich im Namen der Wodorfer Hauswirte dieses Gesuch vorzubringen.

Die Gesamteinnahme der Stadtkämmerei für sämtlichen Kanon und observanten Geldlasten in Wodorf be-

trägt zur Zeit jährlich 24000 Mark. Sie würde für die nächsten Jahre vielleicht um 4000 Mark geringer werden, also die Summe von nur 20000 Mark erreichen. Und weil bei der Weltmarktlage für bessere Kornpreise keine Aussicht ist, so würde die Stadtkämmerei nach zwanzig Jahren wiederum eine neue Einbuße an den Wodorfer Einkünften zu erleiden haben.

Ich habe mich deshalb entschlossen nach Verständigung mit meinen Nachbarn, der löblichen Stadtkämmerei zur Kapitalisierung sämtlicher Wodorfer Abgaben die Summe von 400000 Mark anzubieten. Ich hoffe, daß die Kämmerei darauf eingehen wird; da ihr nie eine solche große Summe wegen dieser Angelegenheit angeboten wird und sie nur hierbei gewinnen kann.

Im Namen der Wodorfer Hauswirte verharre ich als ergebenster Egon Sekel Nobel, Schulze."

„„Katze, friß die Maus doch auf!"" schrigte Snidermeister Wimmerig mit 'ne Musstimm. „„Hat der Kerl aber Geld! Soviel hat wol von uns nämlich noch keiner in Händen gehabt!""

„Ja, meine Herren," säd Nuffer beredter, „ich pflichte Herrn Wimmerig vollständig bei, das Angebot von Herrn Nobel ohne Bedenken anzunehmen. Seine Angaben sind richtig; denn wir bekommen nie eine solche günstige Gelegenheit wieder, zumal wir jetzt das Geld gebrauchen müssen. Ich bin früher gegen die Kapitalisierung gewesen; aber Not bricht Eisen, und von Geldbanken würden wir unkündbar auf sehr lange Zeit nie eine solche große Summe erhalten können. Herr Wimmerig, Sie werden die Güte haben, meinen Amtsmantel nach bester Möglichkeit sauber zusammennähen zu lassen. Und Herr Rockzien, was wollten Sie sagen? Ja, ich weiß, Sie wollten nur zustimmen, und deshalb werde ich den Herrn Landbaumeister auch zu beeinflussen suchen, daß die städtischen Bauarbeiten nur an die Meister vergeben werden, welche als Bürgerschaftsvertreter bei uns im Rathause einen

Sitz haben. Also meine Herren, es würde für Sie Alle etwas zu verdienen geben, und was die Hauptsache dabei ist, gleich bare Auszahlung für Ihre Arbeiten und Lieferungen. Also meine Herren, ich mache den Vorschlag, daß wir das Nobelsche Anerbieten annehmen, um einem Edlen Rate eine freudige Ueberraschung bereiten zu können."

„„Meine Herren,"" säd donn Senater Tazitus, „„es ist ja alles ganz schön und gut, was wir soeben erfahren haben, und wir können unserm Herrn Senator Nusser für seine Mühewaltung wegen der Geldkalamität nur dankbar sein und ihm wegen seines verlorenen Rockes unser Bedauern ausdrücken, aber ich habe doch meine Bedenken: Herr Nobel behauptet, der Kanon wird für die nächsten zwanzig Jahre verringert werden. Stimmt das? Beruht es auf Richtigkeit? Und dann verdoppelt jedes Kapital sich nach zwanzigjähriger Verzinsung. Würden wir diese leichtfertige Einwilligung vor unserer Bürgerschaft verantworten können? Würden ihre nachfolgenden Generationen dadurch nicht geschmälert werden? Ich meine, wir gehen dieser Angelegenheit ganz ernst und nahe zu Leibe und wählen eine Kommission, die sie gründlich untersucht. Wir wollen uns nicht übereilen; denn was wir in unserer außerordentlichen Sitzung beschließen und zu Protokoll geben, dürfen wir später nicht widerrufen.""

„Rock—Rock—Rock . . ." füng Raw autaustamern, woräwer Nusser wedder verfihrt tausamenruckte. „Rock—Rockzien will sprechen."

„„Ja, meine Harren,"" spräuk Rockzien donn mit sin grawe Stimm, „„das erwarte ich auch. Schlossermeister Wak und Zimmermeister Prahl und Tischlermeister Kramer und ich wollen mal mit Herrn Nobel sprechen. Wir haben ihm ja auch die Ziegelei gebaut.""

„Verehrtester Herr Kollege," säd Nusser donn wedder un würd allmählich wedder gröter as de Snick mit ehr Hürn un mit sick sülwst ut ehr Hus, „ich habe mich mit der Sache genau befaßt und muß zugeben, daß die Be-

hauptungen von Herrn Nobel so ziemlich richtig sind. Ich habe mein Möglichstes getan, aus Herrn Nobel durch Fisematenten soviel, wie meine diplomatische Schlauheit vermochte, herauszuquetschen. Wie eine Zitrone habe ich ihn behandelt, wie einen Schwamm, aus dem kein Tropfen Wasser mehr herauszupressen ist.

Als ich mit Herrn Nobel in Unterhandlung trat, bin ich an dem Tage in brennender Hitze zweimal von der Stadt nach Wodorf und wieder zurück gelaufen. Ich habe keine Strapaze und keine Mühe und kein Opfer gescheut. Ich habe dabei sogar in der Aufregung meine Zeche in der Wodorfer Krugwirtschaft zu bezahlen vergessen. Ich habe dabei Vorhemdskragen und Krawatte beim Schwitzen weggeworfen. Ich habe dabei meinen Rock mit der Geldbriefstasche mit 1000 Mark Inhalt verloren. Um Herrn Nobel zu gewinnen, um ihn mir vertrauter zu machen, habe ich mich in Wechselverschreibungen eingelassen und ihm scheinbar Versprechungen gemacht. Ich habe Schulden anerkannt, die noch garnicht gemacht sind, die ich aber machen kann, sobald ich will. Das Geld steht mir zu jeder Zeit zur Verfügung; denn wie Ihnen bekannt ist, ist er nicht allein ein reicher Mann, sondern er arbeitet als Geldvermittler für eine ausländische, südafrikanische oder hinterindische Aktien-Vermögensgesellschaft oder eine Goldgrubenkompagnie. Genau weiß ich es auch nicht, er erzählte mir nur flüchtig davon. Also als reicher Geldgeschäftsmann sorgt er dafür, daß sein eigenes und sein ihm unterstelltes Geld vorteilhaft arbeiten muß. Ich mußte deshalb in schlauer Weise ihm entgegen kommen, ihm behilflich sein, sein Geld für hohe Prozente selbst anzunehmen und auch unterzubringen.

Es war aber alles nur Schein, um ihn für unsere große Geldsache gefügig zu machen. Deshalb betone ich nochmals, daß die Papiere in der Briefstasche, welche sich im verlorenen Rock befindet, nur Scheinpapiere sind und keinen wirklichen Wert und absichtlichen Hintergrund

haben bis auf den Tausendmarkschein. Aber wie gesagt, ich habe in dieser Zeit viele unruhige und schlaflose Nächte gehabt und zwar wegen unserer großen Geldausgabe und, dann wegen des verlorenen Rockes. Aber es gehört ja zu meinem Ratsherrnberuf, die edelste Zeit für ein edles Amt und Werk zu opfern. Ja, wer ein Amt hat, der walte seines Amtes mit ganzer Hingabe von Leib und Seele, und wenn es auch mit Fisematenten sein muß, und wenn ich auch dabei meinen Rock verloren habe. Leider habe ich bisher noch nicht in Erfahrung bringen können, wer ihn gefunden hat. Und hat ihn kein ehrlicher Mensch gefunden, so sind die darin befindlichen tausend Mark auch verloren.

Heute ist mir allerdings eine Ahnung aufgegangen, als der Herr Medizinalrat Schmuck Aeußerungen wegen des Rockes tat. Es bot sich aber leider nicht die passende Gelegenheit, mich näher mit ihm einzulassen, da mir die Zeit wegen unserer heutigen Sitzung dazu fehlte.

Meine Herren, wenn jemand von Ihnen etwas Genaues über den Fund und Verbleib des Rockes wissen sollte, so bitte ich, mir es gefälligst nach der Sitzung in meinem Hause kundzutun. Es liegt mir weniger an dem Rock, als an den Wertpapieren. Denn wenn sie von falschen Menschen gefunden sind, so können sie mir Unannehmlichkeiten bereiten, denen doch nur harmlose, diplomatische Schlauheit meinerseits zu Grunde liegt, was ich nochmals aufrichtig versichere.

Doch wieder zu unserer Geldsache. Ich möchte mein Gutachten dahin abgeben, daß wir das Nobelsche Anerbieten annehmen; weil wir mit einem sicheren Geldgeschäftsmann zu tun kriegen, der durch meine Vermittlung zum Darleihen von Geld auch an geeignete Persönlichkeiten zu gewinnen ist; denn ich weiß jetzt, wo seine schwache Seite ist. Also meine Herren, bedenken Sie, und überlegen Sie sich in dieser Hinsicht bei Bedarf diesen Geld-

anschaffungsfall. Doch das ist Privatsache in meinem Hause. Gefällig will ich gern sein, soviel ich kann.

Ich ersuche Sie nun, Ihre Zustimmung durch Erheben von Ihren Sitzen kund zu tun; wer also für den Nobelschen Antrag ist, der wolle gefälligst aufstehen."

Donn stünden alle Bisitters up; denn Nuffer sin slauer Infall, för ehr von Nobel Geld tau verschaffen, leit keinen sitten bliwen.

Aewer Senater Tazitus wir sitten blewen, un hei meinte: „„Meine Herren, Sie haben die Sache übereilt. Bedenken Sie diese ungeheure Wichtigkeit. Es ist eine zu große Verantwortung, die wir hier so leichtfertig übers Knie brechen wollen. Lassen Sie uns doch diese Angelegenheit einer Kommission zur genauen Durchprüfung übergeben. Ich bitte Sie, meinen Vorschlag anzunehmen. Wer nicht für denselben ist, der mag sich setzen, wer aber für denselben ist, der mag stehen bleiben.""

Donn sette de ganze Kämmeribisitterschaft sick wedder hen; denn stah'n bliwen wull dorüm woll keiner, wil Tazitus nich seggt hadd, wolang sei stah'n bliwen süllen. Sei hadden sick tauletzt jo de Bein in't Liw rinstah'n künnt.

Donn schreiw de Sekertär Snüffling dat Protokoll fardig, un de uterordentliche Kämmerisittung würd slaten. Jeder güng sinen Gang, Wimmerig mit den enttweiigen Senatermantel in'n Arm un Senater Nuffer mit sinen erfüllten Wunsch in'n Harten taufreden nah Hus.

As Nuffer in sin Senaterstuw ankamen wir, halte hei sick 'ne Buddel Rotwin, tähmte sick den, steit sick 'ne Zigarr in Brand, sette sick up't Sofa un freute sick, dat hei Nobel sin Bedingungen ohne Swirigkeit bi de Kämmeri dörchbröcht hadd, un dat hei tauglik sick wegen den verlor'nen Rock ok klaut utredt hadd.

Hei hadd sit lange Tit kein sonne schöne Freud hatt as hüt. Dorüm smeckte em de Zigarr so schön un noch beter de Win. Hei paffte den Damp in Ringel vör sick hen

un streik de Zigarr langsam ünner de Näs vöräwer, üm ehr dörch den köstlichen Duft ok 'ne Freud tau maken; denn sei flägelte ollich mit ehr Nüstern. Un dorup neihm hei einen groten Sluck Win in den Mund un quirlte un rullte em langsam äwer de Tung, üm ehr ok 'ne Freud an den köstlichen Gesmack tau günnen; denn sei swänzelte un plutscherte as ein Fisch leiw dorin rüm. Un wenn hei den Win denn dalslaken hadd, denn mäuk hei den Mund sparrwit apen un jicherte as ein Hund un lickmündte as de Voß nah den Rapphauhnsmaus von wegen den schönen Nahgesmack. Un wenn hei ein Vagel wir, so würd hei den natten Snawel ok noch drög wett hewwen un denn lustig wegfleigen. Donn würd an de Stuwendör kloppt. Hei räup: „Herein!" Un rin kem de Murermeister Rockzien.

„Ahhh, mein lieber Meister! Sie kommen wie gerufen! Soeben habe ich noch an Sie gedacht," säd Nuffer mit de grötste Fründlichkeit, „setzen Sie sich zu mir, und trinken Sie ein Glas Wein mit mir. Ich werde ein Glas holen."

Rockzien, ein groter, dicker Kirl, sette sick up't Sofa, dat hei binah dörch sin Breid utfüllen ded. Un Nuffer halte ein Glas un bröcht tauglik noch ein Buddel Win mit un schenkte de Gläs vull, stödd an un drünk mit Rockzien un sette sick donn tau em hen un säd wedder: „Na, mein lieber Herr Stadtbauprovisor, ich ahne schon, weswegen Sie zu mir kommen. Nicht wahr, wegen der städtischen Baureparaturen. Haben Sie die Rechnung mitgebracht, damit ich sie prüfen kann?"

„„Ja, Herr Senator, hier ist sie. Sie ist größer geworden, als ich dachte,"" säd Rockzien in sin fette, dumpe, barsche Magensprak. „„Ich denke, daß sie stimmen und genehmigt wird. Bitschen Sportel muß das Provisoramt ja auch eintragen.""

„Versteht sich, mein lieber Meister. Umsonst ist der Tod, sagt man; aber das ist nicht wahr. Der Tod will

am besten bedacht sein. Er ist der größte Provisor der Welt. Wie man den behandelt, so ist er gelaunt. Wie man dem gefällig lebt, so behandelt er den Menschen wieder. Ist man ungefällig und verächtlich gegen ihn, so läßt er es den Menschen durch Krankheiten und sogar Absetzung von seinem Lebensposten fühlen. Also Ihre Rechnung stimmt und ist von mir genehmigt. Ich will mit vidi und meinem Namen unterschreiben. Und morgen lassen Sie sich das Geld vom Sekretär ausbezahlen," säd Nuffer un ünnerschreiw.

„Nun, mein lieber Meister, trinken Sie noch mal und dann habe ich noch wieder etwas für Sie, wobei wir wieder unsere gute Rechnung machen können," säd Nuffer un schenkte wedder Win in de Gläs un drünk mit Rockzien un säd wedder: „Rauchen tun Sie ja nicht, das weiß ich. Woran leiden Sie eigentlich? An chronischer Schlundverengung oder asthmatischer Lungenverfettung oder Verdauungsbeschwerden oder so etwas Aehnlichem? Na, das ist jetzt Nebensache, und in Folge Ihres arbeitsreichen Lebens mußte so etwas kommen. Sie haben Ihr Leben auch nicht geschont, und den Tod nicht genügend beachtet, deshalb hat er Ihnen den kleinen Stoß schon versetzt. Na, der ist vorübergehend und noch zu verschmerzen. Aber deshalb müssen wir um so mehr auf den Tod Acht geben und uns schonen und das Leben so ertragreich, wie's geht, einrichten. Und dazu gehört zuerst, daß man etwas Erträgliches bei seinem Geschäft einnimmt; das ist der Begriff für ertragreich.

Wenn wir beide nun so weiter arbeiten wie bisher, so haben wir wieder ein großartiges Geschäft in Aussicht und zwar durch die städtischen Neubauten. Das Geld steht durch Nobel uns zur Verfügung. Nobel will aber die Lieferung der Bausteine haben. Das liegt nun an Ihnen, wie Sie als Provisor später darüber bestimmen. Sie müssen die Nobelschen Ziegelsteine für die besten und preiswürdigsten erklären. Ich hoffe, daß dabei soviel Stein-

schutt für uns Beide abfällt, daß wir unsere Lebenswege sehr schön wandelbar ausdämmen können. Verstanden?"

„„Sehr gut, Herr Senator, das wird gemacht, und was gemacht werden kann, das muß gemacht werden. Jeder Mensch sorgt für seinen bitschen Sportel,"" säd un nickte Rockzien em verständlich tau.

Donn würd an de Dör kloppt. Nuffer räup: „Herein!" Un rin kem de Kämmeribisitter Sattlermeister Swep un säd: „„Guten Tag, Herr Senator! Herr Rock . . ." donn sweig hei still.

Nuffer hadd „der Rock" verstah'n un würd an sinen verlor'nen Rock denken. Haha, dacht sei, dei will gewiß kund daun, wer den Rock funden hett. Hei geiw Rockzien de Hand un säd: „Na, Sie entschuldigen wol heute meine weitere Aufwartung. Wir sprechen bald mehr darüber. Adieu!"

Rockzien säd ok adschüs un güng weg.

„Nun, mein lieber Meister," füng Nuffer wedder an, „setzen Sie sich zu mir auf's Sofa, trinken Sie ein Glas Wein, und rauchen Sie eine Zigarre, und dann erzählen Sie."

Dat ded denn ok Sattler Swep un wull wat seggen, rückte äwer up dat Sofa unrauhig hen un her, as seit hei up einen Durntwig.

Haha, dacht Nuffer, hei weit nich, woans hei sin Rockgeschicht anfangen sall un säd lut: „Nun, mein lieber Meister, Sie wissen Ihr Vorbringen wol nicht so recht einzufädeln, obgleich ein Sattler mit dem Einfädeln doch sonst gut Bescheid weiß. Trinken Sie nochmal, prost! Sie wollen mir vielleicht etwas mitteilen, das mit dem Rock und der Nobelschen Geldangelegenheit zusammenhängt, nicht wahr?"

„„Ja, Herr Senator,"" säd Swep un drünk un smökte, „„deshalb bin ich gekommen.""

„Ahhh! Deswegen sind Sie also gekommen?" fräug Nuffer lurig. „Und was nun?"

„„Je, Herr Senator, ich beabsichtige nämlich, mir ein Haus zu kaufen. Mir fehlen dazu dreitausend Mark. Ich wollte Sie bitten, mir das Geld von Herrn Nobel anzuschaffen. Sie sagten doch heute in der Sitzung, daß Sie der Vermittler für Herrn Nobel seine Geldgeschäfte sind.““

Nuffer mäuk mit einmal ein ganz sures Gesicht, as hadd hei statt Win Essig drunken. Hei hadd sick dörch sin Vermittlung einen ekligen Essiggenuß anricht.

„Hm, hm,“ meinte hei, „ich dachte, daß Sie mir eine Kunde über meinen verlorenen Rock bringen würden. Wissen Sie nichts von ihm?“

„„Nein, Herr Senator, ich möchte nur 3000 Mark von Herrn Nobel haben als letztes Geld in das Haus.““

„Hm, hm, so, so! Na, na! Wenn Sie mir den verlorenen Rock mit der Brieftasche wiederschaffen, dann will ich Ihnen das Geld bei Nobel flüssig machen. Also 3000 Mark. Ich will's notieren.“

Hei schrew up ein Stück Papier: Sattlermeister Schwep wünscht 3000 Mark zum Ankauf eines Hauses von Herrn Nobel.

Donn würd wedder an de Dör kloppt, un rinkem de Kämmeribisitter Pöttermeister Leck.

„Ach, Meister Schwep, Herr Töpfermeister Leck wird mich allein sprechen wollen, adieu!“ Hei geiw em de Hand, un Swep güng ok weg.

„Na, mein lieber Meister,“ säd Nuffer wedder ganz fründlich, „was führt Sie zu mir. Setzen Sie sich zu mir aufs Sofa, trinken Sie ein Glas Wein, und rauchen Sie eine Zigarre, und dann erzählen Sie.“

Leck ded ok allens un smökte un günste un smökte un kreig genaug Damp ut de Zigarr rut, äwer kein Wurt ut sick sülwst.

Nuffer dacht, hei möt von wegen den Rock nahhulpen warden. Hei schenkte em dat Glas wedder vull Win un

drünk mit em un steik sick 'ne frische Zigarr in'n Brand un säd donn: „Wir haben in der heutigen Sitzung über meinen verlorenen Rock gesprochen, den ich wegen der Nobel'schen Geldangelegenheit . . . .“

„„Ja, Herr Senater,““ säd Leck un paffte düller, „„dorüm bün ick kamen. Sei säden jo, dat Sei von Nobel ümmer Geld kriegen künnen. Min Sähn is Ladendeiner bi Kopmann Tranling. Min Sähn will taum Harwst sülwst ein Kopmannsgeschäft anfangen. Dortau brukt hei dreidusend Mark. Ick wull Sei bidden, dat Sei em dat Geld von Herrn Nobel anschaffen deden.““

„Hm, hm! So, so! Was wissen Sie denn von meinem verlorenen Rock?“ fräug Nuffer unwirsch.

„„Bether wider nicks, as dat Sei em verloren hewwen, Herr Senater,““ antwurte Leck gemäutlich un paffte rascher un drünk sin Glas leerig un scheuw dat dicht vör Nuffer hen un meinte: „„Aewer ick kam jo äwerall taum Abenreinmaken. Un dorbi is bi mi dat ok all mal vörkamen, dat ick gestahlene Saken in'n Aben funden heww. Ick will bi't Reinmaken an den Rock denken, Herr Senater.““

„Hm, hm! Ja, ja! Dann tun Sie das, und wenn Sie dann den Rock mit der Brieftasche gefunden haben, so will ich Ihnen das Geld von Herrn Nobel anschaffen. Ich will's notieren.“ Hei schreiw ünner Swep 3000 Mark für Leck an. Donn würd wedder an de Dör kloppt, un rin kem Gärtner Low.

Nuffer säd: „Na, Meister Leck, Sie kommen wol gelegentlich wieder, adieu!“ Un donn güng Leck mit einen sehnsüchtigen Blick nah Win un Zigarren hen weg.

Nuffer mäuk wegen de Hoffnung up den Rockfund wedder ein fründliches Gesicht un säd: „Na, mein Lieber? Setzen Sie sich zu mir auf's Sofa, ich werde noch eine Flasche Wein holen, diese beiden sind leer, und stecken Sie sich unterdessen eine Zigarre an.“

Gärtner Low ded dat un kreig ok Win ut 'ne vulle Buddel un stödd mit Nuffer an un drünk un säd donn: „„Herr Senator, ich will mir ein neues Treibhaus bauen. Mir fehlen dazu 3000 Mark. Maurermeister Rockzien meinte, Sie hätten von Herrn Nobel in Wodorf Geld ausgeboten. Ich will Sie deshalb bitten, mir 3000 Mark von Herrn Nobel anzuschaffen.““

„Hm, hm,“ meinte Nuffer verdreitlich, „ich denke, daß Sie mir Nachricht bringen würden, wo mein verlorener Rock geblieben ist, den ich nämlich mit meiner Brieftasche auf dem Wege von Wodorf nach der Stadt verloren habe. Wissen Sie nichts davon?“

„„Garnichts, Herr Senator! Ich habe ja all den Stadtdung bei dem hohen Schnee bekommen. Der tut Wunderdinge. Deshalb will ich ein großes Treibhaus bauen lassen. Allerdings habe ich in diesem Stadtdung einen Rock gefunden. Vielleicht ist es der verlorene und ich will ihn morgen herbringen. Und sollte er es nicht sein, so können Sie ihn behalten, denn mir paßt er nicht.““

„Nein, nein, nein! Meinen Rock habe ich später verloren,“ wehrte Nuffer krusnäsig un mit Handwinken aw, as witterte hei all den Meßgeruch.

„„Also dann kann ich hoffen, daß ich die 3000 Mark bekomme; denn Herr Rockzien will mir das Treibhaus bauen?““ fräug Low un keik dat Winglas nahdenklich an.

„Hm, hm! So, so! Also Herr Rockzien! Ja, ja, dann will ich Sie notieren,“ säd Nuffer un schreiw un drünk sin Glas leerig un sünn düster in Gedanken hen. Un Low sünn ok un keik nah de düsterrode Winbuddel hen.

Donn würd wedder an de Dör kloppt, un rin kemen ditmal drei Personen: Pöttermeister Leck nochmal trüch mit Schaustermeister Suhr un Fuhrmann Brallig.

„Mit Verlöw, Herr Senater," säd Leck, „wi kamen wegen den Rock. Fuhrmann Brallig weit dorvon aw."

„„So, so!"" räup Nuffer verwunnert un würd wedder de geduldigste Fründlichkeit, „dann setzen Sie sich. Kommen Sie hier mit den Stühlen an den Tisch her. Nehmen Sie sich Zigarren. Sie trinken wol auch ein Glas Wein. Ich will gleich noch Wein und einige Gläser holen. Warten Sie!""

Hei ilte ut de Stuw rut un kem mit noch twei Buddel Win wedder trüch un schenkte de Gläs vull, ok Low sin noch, dei sitten blewen wir un fräug: „Also, mein lieber Freund Brallig, Sie wissen, wo der Rock sich befindet? Haben Sie ihn gesehen? Ja, nicken Sie? O, das freut mich! Dann schenken Sie sich nochmal Wein ein, und dann erzählen Sie schnell los. Aber machen Sie es kurz, recht kurz; denn ich bin sehr gespannt darauf.""

„Ja, Herr Senater, man blos immer gemütlich," säd Brallig lut un langtägsch, „nich zu hastig; immer mit Gemach un nich mit Gebrach. Gemütlich, Herr Senater. Der Wein schmeckt aber wirklich gut. Wer gut schmert, der gut fährt! Hä! Hä! Gesundheit, Herr Senater! Sie haben in Ihr Glas ja garnichts mehr ein! Soll ich einschenken? Langen Sie das Glas mal her, hä! Hä! Potz Wepstirt un keinen Swanz! Hä! Hä! Wat de Düwel för Schauh verdrägt! Un in de Höll hedd hei dat gornich nödig! Lüd! Kirls! Daut Juch Gläs her, ick schenk wedder vull! Taum Geschäftmaken hürt ein Winkop! Ob't nu üm Rock oder Stock gah'n deit. Ran mit de Gläs! Hä! Hä! Supt Lüd, nu is Drinkeltit! Na, Herr Senater, Gesundheit! Hä! Hä! Also as ick vör einige Tit mit minen Schimmel de Schosseh nah Wodörp hentau Kahlen führen ded, zü donn so seig ick in'n Graben einen grisen Rock liggen."

„„Ja ja, richtig! Grau ist er!"" säd Nuffer hastig.

„Ne, Herr Senater, min Schimmel is nich mihr grau, dei is all olt un sneiwitt. Wo lang heww ick den Schimmel all! O, jemine! Täuwen S' mal, vör negenteihn Johr frigte ick min tweite Fru; ick heww jo nu all de drüdd, äwer de irst wir de best. Man seggt jo, dat de besten Frugens bi uns' Lewenstiden irst geburen warden, äwer ne; dat's all nich wohr, razikal nich wohr! Dotargert heww ick min twei Frugens ok nich. Natürlich, ganz natürlich sünd sei storwen. Aewer min jetzige Fru künn ick dotargern. Heww ick mi mal einen lütten Swips andrunken, glik geht de Maracheri in'n Hus los. Denn dreih ick ehr einfach de Sit tau, mit dei man nich lachen un nich weinen kann, un gah min Weg'. Un heww ick noch keinen Swips, denn krieg ick einen. Katalona! Wat ein Schschpill, wat ein Schspelschschpill! Wohr is dat, alles nimmt aw, äwer dat Supen nimmt bi'n Minschen tau. Hä! Hä! Gesundheit, Herr Senater!"

„„Danke! Doch was ist mit dem Rock?"" fräug Nuffer ungeduldig un drünk sinen Win hastig ut.

„Mit den Rock? Mit wecken Rock? Ach, ja mit den Rock in den Graben. De Rock leig achter'n Durnbusch . . . ."

„„Richtig, richtig! Ja, ja, auf den Dornbusch hatte ich die beiden Röcke gelegt; denn dort habe ich damals Halt gemacht,"" säd Nuffer wedder fründlich.

„Ja, achter'n Durnbusch mak ick ok männigmal up'n Land Halt, wenn't sin möt, äwer twei Röck heww ick dor nich seih'n," meinte Brallig un taugte up sin Zigarr, as wir sei 'ne Knackwurst mit tage, dicke Hut. „Ick hadd donntaumal ok grade dor Halt maken müßt, un dorbi föll mi de oll' grise Rock in de Ogen. Ick dacht mi nicks Args dorbi; denn Lunten un awdragen Kledasen liggen jo oft in Grabens rüm. Na, nah dat Haltmaken wull ick also widerführen . . ."

„„Mensch, haben Sie den Rock garnicht genauer betrachtet?““ fohrte Nuffer mang sin Vertellers.

„Späder, Herr Senater, Geduld!“ meinte Brallig un steik sin Bein lang ünner'n Disch un reckte sick ok lang up den Stauhl hen un steik beide Händ in de Büxentaschen un behöll de Zigarr in'n Mund un drähnte furt: „Dat wir donn grad 'ne bannige Hitt, as ick widerführen wull . . .“

„Richtig, richtig, das war es! Eine fürchterliche Hitze war es damals. Eine Hahnebuchenhitze! Deshalb hatte ich auch den Rock ausgezogen! Weiter! Schnell!““ räup Nuffer un mäuk sick sturer.

„Also dat wir donntaumalen 'ne bannige Hitt, 'ne richtige Hagbäukenhitt un kein Hahnbäukenhitt, as de Lüdsnack de Hitt näumt. De Hagbäuken gewen 'ne dulle Hitt aw un kein Hahnbäuken. Hahns giwwt dat up de Bäuken nich. De Bäuken wassen in'n Hag, in holle Weg', in Sluchten . . . . .“

„„Ja, ja, das weiß ich, aber weiter, weiter von dem Rock!“ drängte Nuffer.

„Ja, weiter! Hä! Hä! Ick führte nicht weiter, ick höll still un tröck minen Rock ut von wegen de Hagbäukenhitt. De Awschriwer Ahnfleisch meint tworstens, dat de Graf Hahn'schen Bäuken dormit meint sünd, dat glöw ick äwer nich . . . .“

„Ich auch nicht, deshalb weiter!““

„Ja, as ick den Rock uttreckt hadd un up den Kahlenwagen smeten hadd, zü donn irst führte ick weiter, äwer ick kihrte bald in den Sandkraug an, üm mi tau verlöschen. Ich drünk einen Schnaps un drei Gläs bairisch' Bier. Bi de Hitt möt man gor kein Snaps un Bier drinken, dornah ward man so rekelig un so sul un so släprig un ümmer dörstiger,“ un dorbi reckte hei sick un hohjante un langte nah sin Winglas, dat äwer leerig wir, un donn nah de Buddel, dei ok leerig wir, un säd:

„Herr Senater, da ist nichts mehr ein. Hä! Hä! Eine Flasche können Sie uns noch holen; sonst lieber zwei! Hä! Hä!"

„„Na, ja, aber dann müssen Sie nachher schneller erzählen,"" un Nuffer güng weg.

„Gottlieb! Wovel Geld willst Du hewwen von Nobel?" fräug Brallig.

„„Ok dreidusend Mark"", antwurte grinig de Schauster Suhr, „„ünner dreidusend verleihnt Nobel jo nicks, seggt Jehann Leck.""

„Ne, von dreidusend Mark an", säd Pötter Leck un leit de letzten vor Druppens ut dat Winglas up sin Tung drüppeln un flüsterte: „Dit's 'ne feine Zigarr; Lüd stekt Juch rasch weck weg, noch is't Tit!" Hei grapste in de Zigarrenkist rin un donn de Schauster un Brallig ok, un de Kist wir mit einmal halw leerig. Donn kem Nuffer mit twei Buddel Win trück un schenkte de Gläs wedder vull un stödd mit de Gesellschaft an un drünk un säd donn wedder fründlich: „So, lieber Freund, nun aber erzählen Sie kurz."

„„Der Wein wird immer besser schmecken, Herr Senater, hä! hä! Ich muß man bei's langsame Verzählen bleiben; sonst kriegen wir den Wein nicht aus, un ein soll nichts mehr bleiben,"" lachte Brallig lut un grälig.

„Den Wein können Sie sich nachher gern mitnehmen, und wenn ich die richtige Geschichte von dem Rock erst weiß, gebe ich Ihnen noch ein par Flaschen mit. Also weiter!" drängte Nuffer wedder unruhig.

„„Also von dat starke Gedränk in den Sandkraug wir ick so richtig mör un mäud worden, as ick up den Wagen sitten ded un widerführen ded. Ick släup in un leig up de Kahlen lingelang as in 'ne Weig; denn min Schimmel dwalte bi de grote Hagbäukenhitt ok man langsam wider un wir ok jo woll inslapen; denn as ick upwaken ded, höll hei nich in Nedderhagen, wo ick de Kahlen tau't

Rapputmaschinen henführen süll; ne, hei höll vör den Hogenlünkener Kraug. Un Hogenlünken liggt hoch up'n Barg un in 'ne ganze verkihrte Richtung von Nedderhagen. In Nedderhagen giwwt dat noch Hagbäuken in de Gründ'n un de Braukweg'; un wenn dor de Sünn dat trug meint, zü, denn brennt sei Hitt trecht. Aewer in Hogenlünken wir't donn ok heit genaug. Ick führ äwer leiwer nah Nedderhagen dal; dat föllt de Pird' nich so swer. Dat geht ümmer bargdal. Aewer nah Hogenlünken rup, nochtau mit swores Kahlenfuhrwark, dat's ganz unminschlich för sonn olles Pird, as min Schimmel wir. Wer den Weg noch nich mit swores Fuhrwark führt hett, dei kann nich mitsnacken. Mitdrinken kann jeder, Gesundheit, Herr Senater, äwer mit swores Fuhrwark nah Hogenlünken rupführen, dat kann nich jeder; dat hett blot min Schimmel trecht kregen. Gesundheit!

Hei möt dat in'n Düs un in Druseri von wegen de Hagbäukenhitt dan hewwen; denn mit vullen, kloren Verstand is dat gornich mäglich. Aewer hei hadd den Wagen doch richtig ruptast kregen un höll nu vör den Kraug, wo ick nämlich mit leerig Fuhrwark all ihrer mit em ankihrt bün. . . ."

„Ich auch schon, nun aber zum Schluß! Donnerwetter, wie ist es mit dem Rock!" räup Nuffer gnatzig.

„„Min Rock wir weg; denn zü, min Hemdsärmel wiren von de Kahlen so swart worden, dat ick mi so in'n Kraug nich seih'n laten wull. Un as ick donn minen Rock antrecken wull, hadd ick em jüst so verloren, as Sei Ehren, Herr Senater.

Donn wir de Kränger Brand rutkamen un wunnerwarkte sülwen, dat de olle Schimmel de swore Fuhr Kahlen allein ruptast hadd. Hei meinte ok, dat hei dat in'n Düs un in Druseri dan hadd. Donn kem de Hogenlünkener Schult un wunnerwarkte ok, dat de olle Schimmel de swore Fuhr Kahlen ruptast hadd. Hei meinte ok, dat

de olle Schimmel dat woll in'n Düs un in Druseri von wegen de Hagbäukenhitt dan hadd.

Donn kem de Hogenlünkener Köster. As wi den dat vertellen deden, meinte hei, dat in'n Düs un in Druseri kein Veih wat maken ded, höchstens in'n Stall, äwer nich bi de Arbeit. Hei säd donn dat Wurt Instinkt.

Donn füng de Schult mit den Köster an tau wedden, ob de olle Schimmel dat in'n Düs un Druseri, oder mit Instinkt dan hadd. Un de Wedd süll wesen, wenn de olle Schimmel de swore Fuhr Kahlen nich in'n Düs un in Druseri ruptast krigen ded, denn süll de Schult för uns vier Mann 'ne Rund Grock betahlen; denn hei säd: „Hitt möt Hitt verdriwen!" Dat seggen de Frugens ok bi ehren heiten Kaffe un bi 'ne Hagbäukenhitt.

Ick müßt also wedder den Hogenlünkener Weg trüchführen. . . ."

„Mensch! Machen Sie mich nicht ganz ungeduldig! Das ist ja zum Verrücktwerden!" räup Nuffer ganz verdreitlich.

„Ja, Herr Senater, de olle Schimmel is nahst ok verrückt worden. Dat kümmt noch. Ick müßt also wedder trüchführen un wedder den steilen Weg rupklabastern, wobi äwer de Schimmel nich indrust wir; ne, hei bleiw ganz wak mit aven' Ogen, wenn hei ok so dull pußten un riffslagen ded, as ob hei Flüchten hadd un upfleigen wull."

„„Himmel, ich werde wahnsinnig!"" schüll un günste Nuffer, ganz tausamensackt in de Sofaeck.

„Ja, ein wohrer Wahnsinn wir dat ok, äwer wecker Minsch makt in sin Lewen kein Streiche? Also, de Köster hadd gewunnen. Dat wull de Schult nich gellen laten un säd, ick müßt mit den Köster Bescheid, hei wull sülwst führen. Dat gescheig ok. Donn kreigen de Schult un de Köster wedder dat Striden. Un donn führte de Köster den Weg dal un wedder rup mit dat swore Fuhrwark. Un donn noch de Kräuger. Un donn wull de

olle, tage Schimmel nich mihr. Un donn güng't Grockdrinken los. Wi seiten etzliche Stunden gemäutlich bi den heiten Grock. Aewer ick möt seggen, dat Hitt nich Hitt verdriwwt. Ne, Hitt bringt Hitt, un wi kemen bannig in Hitt.

Donn kem ein Hogenlünkener Kauheird in de Stuw un wull sin Branntwinbuddel vull Snaps hewwen un säd: „Herr Brallig, Sei Ehr Schimmel hett ein'n Kuller kregen un is ümfallen un is all dot."

Wi ut de Stuw rut: Himmeldunnerweder, de Schimmel leig wohrhaftig dot dor!

Donn meinte de Schult, dat de olle Schimmel einen Kullerslag in'n Kopp hatt hadd. Aewer de Köster streid dorgegen un säd Lungenslag. Donn füll dat Wedden wedder losgah'n. Ick leit mi äwer nich mihr up sonn Gesup in. De Schult hett mi nahst de Kahlen nah Nedderhagen henführen laten, un ick bün mit min Pitsch, äwer ohne Rock tau Hus ankamen, wo ick wegen den verlor'nen Rock sit acht Dag kein ruhige Stund bi min Fru mihr heww.

Nu hett mi Pötter Leck vertellt, dat Sei, Herr Senater, för Herrn Nobel in Wodörp Geld verleihnen daun. . . ."

„„Zum Kukut und kein Ende mit dem Geldverleihen!"" schrigte Nuffer ganz bös un fohrte von't Sofa hoch un dörch de Stuw hen un her un schüll: „„Was hat das mit dem Rock zu tun! Wollen Sie mich zum Narren haben?""

„O, Herr Senater, man ümmer Geduld, säd Brallig ruhig in sinen ollen Drähnsnack, „de Rock kümmt ok noch an de Reig. Irst dat Geschäft! Also nu, dat min Schimmel dot is un ick ein Pird wedder köpen möt, will ick mi glik twei Pird' un einen viertöllschen Kastenwagen köpen un ok Fauderkurn un Selengeschirr un den Pird'stall gröter bugen laten, un so wull ick Sei nu velmal bidden, dat Sei mi ok dreidusend Mark anschaffen wullen."

„„Und der Rock?"" grälte Nuffer em an.

„Ja, de Rock! Ja, de Rock! Na, de Rock! Wenn min verloren Rock bi Sei, Herr Senater, vörwist warden süll, wenn Sei Ehren verloren Rock in de Zeitung setten laten, so will ick Sei man seggen, dat min Rock kein grisen is, min is ein brunen mit einen groten Flicken up de linke Schuller. Denn nehmen S' em an sick; ick holl likerst vel von den Rock. Denn krig ick em dörch Sei ümmer wedder. . . ."

„„Nein, zum Verrücktwerden! Ich möchte aus der Haut fahren!"" schrigte Nuffer as ein Swin, dat slacht warden sall. „„Wo ist mein Rock?""

„Je, Sei Ehr Rock mag jo noch in'n Graben achter'n Durnbusch liggen. Un wenn ick mit dat nige Fuhrwark dor vörbikam, denn will ick dornah säuken. Un is hei weg, so is hei weg. Denn trösten S' sick mit mi, wi sünd Lidensgenossen, denn ick glöw, dat ick minen Rock ok nich wedderkrigen dau. . . ."

„Nun ist mir die Geduld gerissen! Nun hören Sie auf mit Ihrem Gequatsch, Sie alter Drähnbartel! Ich will von Ihnen nichts mehr wissen! Und was wollen Sie, Schuster Suhr?"" fohrte hei up Suhr in.

„Herr Senater, ick, ick wull mi setten," säd Suhr ganz dummerhaft.

„Ick wull mi setten; denn nämlich . . ."

„„Sie sitzen ja! Was fällt Ihnen ein? Wissen Sie auch nichts vom Rock?""

„Gornicks wider, as dat ick mi setten wull, Herr Senater."

„„Himmel und Hölle! Sie sind wol verrückt! Sie sitzen ja?""

„Ne, Herr Senater, ick wull mi taum Harwst in Seehagen setten un mi dor ein'n Husstand gründen, wotau ick ok dreidusend Mark hewwen wull . . ."

„„Sie können sich was backen lassen, wenn Sie nichts vom Rock wissen!"" räup Nuffer wütig. „„Alle Wein-

flaschen haben Sie mir leer gesoffen! Die Stube voll Zigarrendampf gequalmt! Mir weiter nichts als dummes Zeug vorgemallt! Und dabei ist kein Rock herausgekommen! O, ich könnte wild werden!""

„O, Herr Senater," säd Brallig noch ümmer tautrulich, „warden S' man nich bös. Tüffelmaker Jost un Trummelsläger Urban un Murer Voß un Slachter Sleuf kamen ok noch wegen Geld tau Sei. Dei mägen jo mihr von den Rock weiten as wi. Kann ick mi noch 'ne Zigarr anstecken?"

„„Die Gesellschaft will auch noch kommen?"" räup Ruffer ganz verfihrt un verbast. „„Dann laufe ich weg! Meinetwegen nehmen Sie sich alle Zigarren mit! Wenn Sie dann blos fortgehen wollten! Mir tut der Kopf fürchterlich weh von Ihrem unklugen Düskram!""

„Je, Herr Senater, woans ward dat äwer mit dat Geld? Kann ick dat glik mitnehmen?" fräug Schauster Suhr.

„„Ne, dat geht nich so rasch,"" meinte Brallig, „„dat möt Herr Senater irst mit Herrn Nobel bespreken. Aewer de Zigarren sällen wi uns mitnehmen, seggt de Herr Senater. Hä! Hä! O, Lüd, denn känen wi den Win ok noch utdrinken. Ick schenk vull. De Zigarrenkist nehm ick an mi; dei deilen wi uns bi Kräuger Snackfatt. Hä! Hä! So nu supt, supt, supt un denn p—p—prost Gesundheit! Wat ein Schschpill! Wat ein Schschpelschschpill!" Hei hadd de Kist ünnern'n Arm nahmen un den letzten Win utdrunken un wull den Senater de Hand taum Adschüsseggen gewen, donn würd wedder an de Dör kloppt, un rin kem Snidermeister Wimmerig gedeinert mit ein grotes Paket ünner'n Arm.

„Guten, schönen Abend! Schönen, guten Abend!" süng hei mihr, as dat hei spräuk, denn dat würd all schummerig. Hei wippwuppte nah alle Siden hen as ein Griswepstirt un meinte: „Meine verehrtesten Herren, hier scheint es ja sehr gemütlich herzugehen! Soviele

Weinflaschen und dazu nämlich ein fürchterlicher Zigarrendampf! Amüsanter kann es ja garnicht im ersten Restaurant hergehen! Da darf ich mir auch wol ein Gläschen Wein ausbitten, sehr verehrtester Herr Senator! Ich gratuliere nämlich noch wegen Ihrer vortrefflichen Rede in der Kämmereisitzung. Die ganze Stadt ist davon nämlich voll, besonders deswegen, daß Sie von Herrn Nobel an die städtischen Bürger Geld verschaffen wollen. Ich war beim Herrn Medizinalrat Schmuck und erzählte ihm das nämlich. Er meinte, dann wollte er auch zu Ihnen kommen und sich vom Nobelschen Gelde leihen. Auch fragte ich ihn nach dem verlorenen Rock. Ich mußte ihm alles erzählen; denn er fragte mich nämlich reineweg aus. Dann meinte er, daß es mit dem Rock noch mal eine kritische Sache werden könnte. Na, Herr Senator, und nun bringe ich Ihnen hier den Amtsrock. Er ließ sich nicht mehr gut zusammennähen; weil er nämlich im Riß fetzenhaft ausgefasert war. Ich habe deshalb einen Streifen über den Riß setzen lassen. Die rote Farbe stimmt nicht ganz mit der Mantelfarbe; aber bei Regenwetter können Sie ihn noch immer tragen. Er soll Ihnen auch nichts kosten; denn nämlich der Herr Medizinalrat will den Mantel bezahlen. Nun sehen Sie mal gefälligst, bitte sehr, hier den Mantel an." Wimmerig hadd den Mantel uteinschürrt un höll em vör Nuffer hen.

Nuffer bewerte vör Wut an'n ganzen Liw noch äwer de Rockgeschicht un de Geldgeschicht un nu irst recht doräwer, dat Wimmerig den Medizinalrat Doktor Smuck allens vertellt hadd von den verlorenen Rock mit Nobel sin Papiere un von Nobel sin Geldverleihnen. Un as hei nu den Mantel tau seih'n kreig mit den hellroden Stripen langs dat Rückenstück von düsterrode Farw, dat so utseih'n ded as ein roder Stripen an 'ne Generalsbüx, donn neihm de Wut bi Nuffer Aewerhand. Hei reit em den Mantel weg, smeit em breit äwer Wimmerig

sinen Kopp un brüllte: „Was für Klatscherei haben Sie beim Doktor gemacht? Solchen Mantel soll ich tragen? Wer will den Mantel bezahlen? Ein Schneider wollen Sie sein? Ein ganz niederträchtiger Klänhammel sind Sie! Heute scheint die Hölle bei mir im Hause zu sein! Machen Sie allzusammen, daß Sie fortkommen. Ich muß auch fort!““

Donn störte hei ut de Stuw rut, nah den Hof hen. Von all' den Arger un Win un Tabacksqualm müßt hei sick dor ämergewen; so leg tau Maut wir em worden.

Einuntwintigstes Kapittel.

De Aust in Wodörp wir fardig. Sei wir nich gaut utfallen, man heil mükerig. De Sommer wir tau drög west; denn von Frühjohr an bet nah den Harwst hen wir kein Gewitterregen noch Landregen up dat Wodörper Feld dalkamen. De Veihweiden wiren tau Johanni all so gris un hart west as Keskösten, un so nakt von Gras, dat man Flöh dorup hadd pitschen künnt, un dat man Maddigs, wenn dei doräwer wegkrapen wiren, as Slang'n anseih'n hadd. De Käuh wiren von de magern Weiden in den Stall nahmen un mit Mangkurngräuns taufaudert worden, äwer man knapp un ümmer knapper. Dat hadd den Landmann vull Sorgen makt. Un tau disse Sorgen wir noch de grötste Not kamen, nämlich de Waternot; wil dat Wodörper Feld hoch liggen ded un eigentlich gor kein Dike hadd un in Wodörp kein gaude Waterföd wir; denn dat Water steik in de Jrd tau deip, un ein deiper Sod kost Geld, un je deiper de Sod, je deiper möt man in den Geldbütel gripen. Un dat hadden de Wodörper nich wagen wullt; so deip hadden sei nich

langen wullt; sei wiren vör dat Aewergewicht un denn vör dat Rinplumpzen bang. Sei hadden blot Söd för ehr Käkwirtschaft. Bether hadden de Wodörper för ehr Veih sick dörch den Schultendik uthulpen. Nu äwer, dat Nobel an den Dik 'ne grote Teigeli anleggt hadd, dei tau dat Klutenbacken Water un nochmal Water un dreimal Water bruken müßt, nu wir de Dik utbrukt un utdrögt. Dat hadd vörher de Kämmeri nich bedacht, dat dat so kamen künn, obglik Peiter Fram dat vörbröcht un dorvör warnt hadd. Twors hadd Nobel sick de Kosten makt, einen Teigelsod antauleggen, äwer hei geiw kein Water dorut aw; hei müßt dat sülwst bruken. De Wodörper müßten sick von anner Dörper Water ranführen, wo dat äwer ok nich riklich wir; denn de Drögnis wir äwerall west.

Sei müßten tauletzt ehren Veihstapel verringern un hadden dordörch weniger Innahm för Bodder un Jungveih.

Dat wir ein Jammer för Minschen un Veih, dat wir 'ne wohre Angst west. Dat is dat Slimmste, dat den Landmann in sin Veihwirtschaft drapen kann, vel slimmer as de Geldnot.

Ick heww in min Wirtschaft einen Sommer lang sonne Höllennot dörchmaken müßt, nich dörch min Verschulden. Ick kann un dörf ok woll nich vertellen, wer de Schuld doran hett. Denn wenn ick wedder up min Prozeßsaken trüchkem, so künn mi dat wedder geschehen, dat ick dorüm wedder nah Dämtz up de Festung kamen künn; denn ich heww in Dämtz, wo de grötste un allerbeste plattdütsche Dichter Fritz Reuter seten hett, ok sitten müßt.

Leg is dat dor grade nich; denn de Amtshauptmann un de Husvadder un sin leiwe Fru sünd gaude Minschen, ok de Registrater. Ick heww sei würklich leiw gewunnen, un de Leiw un de Dank beholten in mi Hüsung. Aewer de Friheit wir mi nahmen. Un Dawid Krät sin Sehn-

sucht nah de Friheit ünnerschriw ick ok. Un as Dawid Krät heww ick ok donnmals ein Gedicht oder mihre schrewen. Dat ein heit so:

Nu sitt ick hier, wo Reuter seit,
In stille Festungshaft.
Ick spelte bet up Dämtz mi beit
Mit ihrenvulle Kraft.
Ick heww woll kämpft för Ihr un Recht,
Doch kreig ick einen Sieg nich trecht.

Min Friheit is inslaten, fast
Hinn'n Finsterstang'n un Dör.
Is sei ein dullen, rugen Gast?
Möt sei makt warden mör?
Sei hett blot schrigt nah Recht un Ihr,
Nah Unschuld, Wohrheit, Glow un Lihr.

Dat Dörslott knackt! Von't Grüweln satt,
Söcht s' up ehr Region:
Den Festungshof, de Kasematt,
De hoge Bastion.
Von hier ut is de Welt so grot!
Fleig up, fleig weg ut Dine Not!

Sei prüft ehr Swing'n, as ob sei't sall.
Taum Drog ward all' ehr Heil:
Tau breit is hier de Waterwall,
De Awgrund vel tau steil,
Tau durnigdicht de hoge Heg,
Tau streng begrenzt de apen' Weg'!

Un dennoch giwwt't ein fries Rik
Up hoge Bastion.
Dat is de Drom, dei findt hier glik
So einsam riken Lohn.
Dei führt de Friheit an de Hand
In't frie, schöne Wunderland.

An Bastionen giwwt't hier vel.
De ein ward Drachen nennt,
Wo Reuter sick an Liw un Seel
Termautbarst hett un flennt.
Dei 's mi 'ne heilig' Bastion
Mit Allens: Wehr un Busch un Ton.

In'n Schummern stah ick dor so girn
Allein un sinn un lusch.
Dor grüßt mi leiw de wide Firn,
Dor flüstern Wind un Busch
Von Minschenqual un Minschenzorn,
Von Weih ut deipen Hartenborn.

Wegen de Waternot in min Wirtschaft heww ick 'ne lütte Geschicht schrewen. Wer sei lesen will, kann sei von mi krigen. Ick segg nochmal, dat ick wegen de Waternot in min Wirtschaft Höllenqualen dörchmakt heww. De beiden Dike, ut dei ick sünst Water nehmen künn, wiren dörch Prozesse för mi verloren gah'n; mi würd verbaden, dorut Water tau nehmen. Un min Sod wir tau waterarm worden.

Ick müßt dat Water för min teihn Pird' un äwer dörtig Käuh un viertig Swin von widen her ranführen laten. Un wat för Water? Ut 'ne madige Bäk!

Einmal däglich bi wochenlange, brennige Hitt künn ick dat Veih man bören laten, un denn man gor tau knapping; wil ick nich mihr Water ranschafft krigen künn, un wil de Bäk ok man sporsam tauleit. Dorbi verlür dat Veih de Lust an't Freten un würd mager un kraftlos.

Wenn ick dörch de Ställ güng, denn keiken de armen dörstigen Tiere mit grote un holle un verglaste Ogen mi so trurig un so ängstlich an, dat ick vull seelenweihes Mitleid wegkiken müßt. Aewer ehr Schrigen un Bölken un Nörrigen vull heites Janken un Verlangen nah Water drüng mi jämmerlich in de Uhren.

Ick heww Veih awschafft, heww den Veihstavel bi Käuh un Swin äwer de Hälft verringert; doch ganz künn ick em nich verköpen; denn de Landmann hett ok mit sin Hypothekengläubigers tau reken.

Ick heww donn oft nachts nich slapen künnt. Ick heww mi binah verrückt in't Bedd rümsmeten; ick bün dags angstjagig dörch't Feld loven un bün gewohr worden, dat de Waternot dat Slimmste is, dat den Landmann in sin Veihwirtschaft draven kann. Un sonne Waternot un sonne Drögnis hadd Wodörp heimsöcht, un Peiter Fram sin Wirtschaft ok. Peiter sin Veih äwer wir dorvon verschont blewen; wil hei sin versüktes Veih, as dat nah de Mul- un Klawenkrankheit wedder gesund worden wir, mit einen Schubs nah Hamborg verköft hadd. Un för sin Pird' un drei Melkkäuh geiw sin Hofpump genaug Water. Raw hadd dat Geschäft mit den Veihverkop makt. Hei wir allein mit dat Veih nah Hamborg reist, hadd dat dor äwer billiger weglaten müßt, as sei sick dat vörher utrekent hadden, nämlich an dusend Mark weniger. Raw hadd dat wenigstens behaupt, un Nuffer un Peiter hadden dat glöwen müßt. Dat Geld hadd Nuffer an sick nahmen, Peiter hadd nicks dorvon awkregen. Hei hadd up dat Geld rekent; hei wull dormit un mit dat Kurngeld, dat hei nah de Ornt innehmen wull, den Wessel von 5150 Mark bi Nobel betahlen. Dat künn hei nu äwer nich; denn de vullständig mißrad'ne Kurnstand bröcht nich sovel Geld in.

Woans süll hei dat nu maken? Hei hadd Nobel dat schriftlich gewen, dat hei em den Saatkurnbedrag von sin Kurninnahm betahlen wull. Donnmals hadd hei noch äwer sin Wirtschaft bestimmen künnt. Hei hadd sick as Ihrenmann an Nobel verschrewen. Nu äwer hürte em nicks mihr von de ganze Wirtschaft tau un doräwer bestimmen deden Nuffer un Raw. Doch as Ihrenmann müßt hei liekerst de Schuld awdrägen, sin Wurt inlösen. Dat hadd hei sick fast vörnahmen. Hei wir wedder bi

sinen Swiegervadder west un hadd em dat vörstellt. Dei hadd em kort antwurt, dat hei dei Schulden, dei hei sülwst makt hadd, ok sülwst betahlen müßt. Up em brukte hei nich mihr tau reken; hei hadd all sovel Geld in Peiter sin Wirtschaft verklackert, dat hei Peiter för den undüchtigsten Geschäftsmann erklären müßt. Wenn Peiter noch lütt Beten von Düchtigkeit in sick hadd, so süll hei Nobel einfach drist vörhollen, dat hei nu nicks mihr äwer sin Wirtschaftsinnahm tau bestimmen hadd, un dat hei donnmals bi sin schriftliche Verpflichtung nich hadd weiten künnt, dat hei, sin Swiegervadder, so mit em verfohren würd. Hei, Peiter, süll sick man dumm anstellen. Mit sonne Dummheit mäuk man ok oft Geschäfte. Un sin Gewissenhaftigkeit süll hei man in den negsten Wodörper Dik smiten. Sei wir in't Geschäftslewen unnützer Ballast. Von sin eigen Schuldäwernahm von Peiter sin Saatkurngeld bi Nobel säd Nuffer nicks. Un Peiter hadd ok kein Ahnung dorvon. Blot ein Deil kreig hei noch von sinen Swiegervadder tau weiten, dat hei sick nich ünnerstah'n süll, dat Kurn för sin Schuld bi Nobel tau liefern. Dat Geld dorför süll för Lüdlohn un Awgawen brukt warden. Un sin Vadder sin ollen Reknungs süll hei ok man mit sin Gewissenhaftigkeit in den Dik smiten. Dei würden nich mihr betahlt.

Peiter hadd in Gedanken up dat Wodörper Feld nah Dike föcht. De lütten wiren utdrögt un de grote Schulten-dik utteigelt; also müßt hei sin Gewissenhaftigkeit behollen. Nah Nuffer sinen endgültigen Bescheid würd Peiter stillbedräuwt, ja binah deipsinnig. Hei seig in, dat hei sin Lewen dörch de Hochtit mit Käte verfehlt hadd. Hei geiw sick de Schuld, un dortau de Verschüllung an Nobel, den hei nich gerecht warden künn. Em bangte vör de Taukunft. Sin Ihr un Nam künnen tau Schanden warden. Hei hadd von Nuffer sin Geld firn bliwen müßt. Dorup rauhte kein Glück un Segen. Dat wir dörch Unrecht un Unheil tausamenbröcht. Dat

füng an, sick an Peiter un Käte tau rächen. De Bibel hadd Recht: wer unrecht nah Geld un Rikdum tracht, dei kümmt dorin üm, un dat rächt sick an de Nahkamen. Ja, em bangte vör de Taukunft vertwifelt ängstlich. Hei seig sin böses Schicksal däglich neger kamen. Hei kem sick vör as ein Schauljung, dei sin Arbeiten nich makt hett un dorüm schaulschwänzen deit, un dei denn in Aengstlichkeit vör Straf un Schand tau Schaul bröcht ward. Hei dacht Dag un Nacht an Nobel un mücht sülwst den Namen Nobel in Gedanken nich mihr beharbargen. Hei bangte sick vör em as de Verbreker vör den Richter. Hei schämte sick vör sick sülwst, vör sinen eigen Namen. Hei schugte sick vör de Minschen nah de stillsten, einsamsten Fläg hen, up den Kirchhof an sin Oellern ehr Graw. Un dor seit hei denn in Bedräuwnis un Gram. Hei hadd blot düstres Kiken up dat Graw. Aewer luschen ded hei, luschen nah den Wind, dei üm de Kircheneck susen un flüstern ded so unheimlich bang un doch so sachten leiw, as wir Peiter noch Kind un seit up sin Mudder ehren Schot un leit sick von ehr sanft un sanfter in den Slap tüscheln.

Un wir de Wind still worden, denn sleik hei sick lising un schug nah de Kirch rin un sette sick in den Wodörper Stauhl un leit sick von de heilige Kirchenstill heimlich wat vörsingen un luschte wedder andächtig nah de Kanzel un nah den Chur un nah de blanke Oergel hen, as ob ehr Gestalt un Indruck up em 'ne heimliche un heilige Predigt un göttliche Kundgewung un Tröstung wiren. Dat wir de Reu wegen sin verfehltes Leben. Peiter Fram wir ein von de stillen Minschennaturen, dei alles geduldig un gottergewen drägen un keinen Minschen in ehr Hart rinseih'n laten; dei sick ihrer heimlich termautbastern bet taum Vertwifeln oder bet taum Upopfern för sin legen Mitminschen, as dat sei ehr Mitminschen ehr Leid klagen un üm Bistand bidden. Ja, Peiter Fram hadd ok vel up

sin Seel tau drägen. Aewer hei hadd ehr alles frivillig uplast bet taum Tausamenbreken. Un dorüm truerte sin Gemäut vull Bangen un Bereuen. Hei hadd ein heil fines Ihrgefäuhl, dat mang gewöhnliche Minschen nich henpassen deit.

Un sonn Ihrgefäuhl ward licht befangen un mautlos un ängstlich. Dat söcht ihrer Anholt an't Weinen as an't Wagen. Dat ward tauletzt so verzagt, dat dat blot noch in niges Dulden un Liden Trost findt un dorin hensiecht un denn oft dörch dägliches Bedrinken bet taum Sülwstmurd sick stilles Bedöwen verschafft. Denn is de versükte Soff wat Anners as ein Meuchelmurd an sin eigen Liw un Seel?

Disse irsten Seelenbeklemmungen hedd Peiter völlig dörchmakt. Donn sleik de letzte un slimmste sick an em ran: de bummelige Soff. Tau em wir eins Dags de Lotterijud Itzig kamen un hadd em ein Los anprist. Aewer Peiter hadd em kortweg seggt, dat em dat Geld dortau fehlen ded.

Itzig hadd meint, dat hei em Geld anschaffen wull, wenn hei em Lose awnehmen un sülwst för em mit Lose handeln ded.

Peiter hadd inwilligt. Un donn hadd Peiter mit em nah de Stadt führen müßt, wo Itzig mit em von Kraug tau Kraug nah einen Veihhändler Eckholt nahsöcht un em ok funden hadd.

Eckholt wir nah sin üterliches Utseih'n ein gladder Herr mit prächtiges Kutscherfuhrwark, äwer innerlich wiren sin Gewissen un Sinn bannig verspakt in Wesen un Würd.

Donn hadd Eckholt an Itzig einen Wessel von 3000 Mk. utstellen müßt, un Peiter as Börgen mitünnerschriwen müßt. Un hei hadd donn dorvon eindusend Mark kregen un Eckholt un Itzig jeder ok. Un donn hadden sei lustig drunken, wobi Eckholt em dat Veihhandeln so schön vörsmögt hadd, dat Peiter sick bereden leit, mit Eckholt ge-

meinschaftliche Sak' in't Veihhandeln tau maken. So wir Peiter Lotterikollektür un Veihhändler worden. Un Eckholt wir däglich mit em utführt, hadd ok mit em gaut verdeint, Peiter hadd ok genaug Lose verköft, hadd äwer ok in jeden Kraug gaut mitdrinken müßt un hadd dorbi sin Sorgen bedöwt. Un Eckholt hadd em vele Handelsknep un slaue Schuterswindelien lihrt. Un dorvon giwt dat sovel, dat man ein dickes Bauk dormit vullschriwen kann.

An sonn awwesseliges Butenlewen hadd Peiter bald gröteren Gefallen funnen as an sin einsames, hüsliches Binnenlewen vull Sorgen un Kummer. Hei wir bald nich mihr blot dags ut sin Wirtschaft wegblewen; hei bleiw ok oft nachts ut un drünk ümmer un äwerall lustig mit, oft bet taum Bedrinken. Un in dat Bedrinken neihm hei jedes Geschäft wohr, dat em Vurtel un Geld inbröcht. Hei verdremmelte Trödlersaken, Hüser, Gäuder, ja sogor Minschen. Hei würd ok Agent un Deinstbadenvermeider. Dorbi kem hei mit Minschen tausamen, dei em ehr ruge Lewensort beuden, un dei em sülwst ruge Lewensort annehmen leiten dörch Gesinnungen un Würd. Sei würden ok bi em verquekt un verunkrut't as ein Ackerland, äwer dat Plaug, Riter un Eg blot flott dräwer weghopsen. Blot Geldverleihner un Geldwucherer würd hei nich. So vel Geld hadd hei nich, un so verarmt wir sin Gewissen ok noch nich, oder sin innerliches Wesen. Sin Wesen künn noch in jedes gewunnene Geschäft dörch slaues Aewerlisten einen wollverdeinten Sieg äwer sinen Geschäftsgegner, dei sick friwillig mit em in den Handelskampf gewen hadd. An Seelenschinderi, dei de Geldwucher bedriwwt, künn hei keinen Gefallen, dorgegen an lustiges Zechen nah gewunnen Geschäftskampf.

So wir hei an'n irsten Oktober, as hei sinen Geldwessel an Nobel tau betahlen hadd, ok gornich tau Hus west. Hei kem irst nachts lat in un twors vulldrunken. Hei wir sogor sowit tau, dat hei gornich tau Bedd gah'n

wir; hei hadd sick mit sin Tüg up't Sofa henſmeten un ſläup dorup bet taum helligen Morgen. Un dorbi drömte em: Nobel hadd 'ne grote Fabrik anleggt un hadd all' den Stadtmeß in de Fabrik führen laten, wo hei tau Aſch verbrennt wir. Un Peiter hadd dorför veles, veles Geld kregen, einen groten Sack vull, den hei gornich up den Puckel rupkrigen künn. Donn wir hei doräwer upwakt. Un as hei in de Stuw ümherkeik, ſeig hei Nobel an't Finſter ſitten.

Hei trugte ſin Ogen nich. Hei ſprüng äwer End un güng ſchug nah Nobel ran un wiſchte ſick de Ogen klor un ſeig nu klor un wohrhaftig Nobel vör ſick ſitten.

„Nu?! Guten Morgen, lieber Nachbar," ſäd Nobel recht fründlich un höll em de Hand hen un ſäd wider: „Heute iſt der zweite Oktober. Ich komme aber nicht wegen der 5150 Mark. Die Schuld habe ich nicht mehr von Ihnen zu fordern, ſondern von Ihrem Herrn Schwiegervater, mit dem ich darüber ſchon einig bin. Deshalb ſeien Sie alſo jetzt ganz unbeſorgt. Wir beide ſind quitt! Nu?! Das wiſſen Sie vielleicht garnicht? Sie ſehen mich ſo erſtaunt un fraglich an. Ja, ſo iſt es! Das habe ich für Sie gemacht. Ich will auf den Acker, aus dem die Ziegelerde genommen wird, und der dadurch humusarm wird, den Stadtdung bringen laſſen, damit er wieder fruchtbar wird. Sie kriegen den Dung ſonſt doch nicht verkauft. Ich will Ihnen 2000 Fuder Stadtdung abkaufen. Nu?! Für die Fuhre gebe ich Ihnen eine Mark. Das macht 2000 Mark. Davon zahle ich 1000 Mark ſofort und die anderen 1000 Mark nach Anlieferung des Düngers. Hier haben Sie Geld! Unterſchreiben Sie bitte dieſe ſchriftliche Vereinbarung, in der ich mir das Vorkaufsrecht für dieſen Dünger für den vereinbarten Preis vorbehalten habe. Nu?!"

Peiter kem ſick vör, as wenn hei ut den Himmel up Irden fallen wir, un dat hei nu ein niges, beteres Lewen beginnen ſüll. Un as hei den Eindſendmarkſchin

up de Finsterbänk liggen seig, un as hei hürt hadd, dat hei de 5150 Mark nich mihr tau betahlen brukte, donn süfzte hei freudig up; un em wir, as wenn ein sweres Gespenst em von de Seel wiken ded, un sin Seel in em so lebendig würd, dat hei sei gornich bändigen künn. Un hei räup so recht ut vullen, frohen Harten: „„Gewiß Herr Nobel! Das tue ich gern! Und nun danke ich Ihnen recht herzlich und muß Ihnen auch meinen Traum erzählen, den ich soeben von Ihnen gehabt habe. Der muß aus einer Seelenverwandtschaft oder Gedankenbeeinflussung entstanden sein.““

Un bi dat Uennerschriwen un Geldwegsluten vertellte Peiter em den Drom von de Stadtmeßfabrik. Un Nobel würd so hellhürig. Un as hei den Drom tau weiten kregen hadd, donn sünn un sünn hei, un mit einmal sprüng hei von den Stauhl up un nah Peiter ran un läd em de Hand up de Schuller un keik em ganz rullögig an un flüsterte un zischelte: „Das ist ein unbezahlbarer Traum! Nu?! Die Idee gefällt mir sehr! Die muß zur Tatsache gemacht werden! Herr Fram, die Sache bleibt unter uns! Geheimnis! Verstanden? Dabei sollen Sie ein gutes Geschäft machen! Ein sehr gutes Geschäft! Aber es bleibt unser Geheimnis. Die Sache muß ich mir überlegen! Allein bei mir zu Hause! Adieu! Die Sache ist wirklich unbezahlbar!“

Donn ilte hei mit de Schrift ut de Stuw rut un von den Hof nah sin Hus hen.

Peiter halte sick den Eindusendmarkschin wedder ut sinen Schriwdisch un bekeik em un befäuhlte em un lachte dorbi lut vör Freud un räup in Freud as ein Kind: „Nu heww ick riklich Geld! Geld! Ja, Geld! Nu bliw ick blot Veihhändler un will de Friheit geneiten! Un minetwegen kann jedes Johr dat Kurn dörch Drögnis up dat Feld vermütern! Nu heww ick wedder Geld! De Geldschin hett de Nummer 10333. Dei sall min Schicksalsnummer warden un mit sinen Verdeinst will ick de Schulden

von minen Vadder betahlen! Ick möt un will ein annern Minschen warden! Min Swiegervadder hett recht!"

Un Peiter sin Würd würden wohr un wiren wohr. Hei würd as Veihhändler ein sorgenloser Minsch, drist, fri un lewenslustig. Aewer de Geldschinnummer 10333 würd ok später sin Schicksalsnummer. Em güng dat von donn an beter as sin Nawers; denn dei hadden 'ne bitterarme Ornt dörch de Drögnis hatt. De Drögnis hadd ehren Acker vull Borsten reten, as wir dor Irdbewen west. Un in de Borsten wiren de Kurnhalms ümfollen un hadden as bleike Liken dorlegen mit vermükerte Smichtohren. Dat Kurn hadd nich säudert; denn de Stand wir kort un dünn blewen un hadd 'ne grote Stroharmaut brächt. Un ein stroharmes Johr is ok 'ne Angst för den Landmann.

Ein düchtiger Landmann sall ümmer bedachtsam mit sinen Strohverbruk ümgah'n un bi gaude Johren alles ährige Stroh nich in den Meß bringen laten un nich den leiwen Gott in't taukünftige Johr för Strohrikdum sorgen laten. Dat begriesmult em männigmal. Man möt dat so maken, as't Josef bi Pharao in Aegypten mäuk. Denn brukt man in stroharme Johren kein Däker awtaudecken, as dat weck von de Wodörper nah dit stroharme Johr all ütert hadden; wil sei dat früher all mal so makt hadden. Sei hadden früher in ehr Angst un Not ok all mal nah den letzten Strohhalm up't Dack grepen.

Dat wir Nobel tau Uhren kamen. Un hei as Schult würd donn Pharao von Wodörp. Hei leit sin Wodörper kund daun, dat sei ehr Strohdäker nich anrühren süllen. Hei wull ehr ut de Strohnot helpen.

Un hei hülp ok. Hei leit ganze Wagenladungs Preßstroh von Widen her kamen. Hei berekente ehr dat billig gegen monatliche Geldawtahlung.

Dat wir 'ne Freud för de Wodörper, un dat mäuk Nobel bi ehr beleiwt. Un as donn de Landrider Wuppe

noch den Bescheid bringen ded, dat de Wodörper Kanon, äwer nich de obserwanten Awgawen, awlöst warden süllen, donn kemen sei in ehr Freud rein ut Rand un Band. Un sei besleuten, in dit Johr ein recht grotes Orntbierfest in'n Kraug tau fiern mit söß Muskanten, wogegen sei sünst man ümmer sick mit Klasnett un Bigelin un Brummbaß begnäugt hadden. Ditmal süll't luter Blasmusik warden. Un Nobel mäuk sick dorbi wedder beleiwt; hei geiw allein hunnert Mark tau dat Fest. Dorför süllen äwer ok all' sin Teiglers dat mitmaken, un süll't an Gedränk in'n Kraug nich mangeln.

Dat würd 'ne freudige Upregung in Wodörp as in'n Immenkorw, up den in Frühling tauirst de Sünnenschin so warm schint, un in den de Immen sick denn fröhlich taum Reinigungsutflug anschicken. Un in Wodörp würd mang de Deinst- un Arbeitslüd ok 'ne Reinigung vörnahmen. De linnenen Büxen un Schörten un de hellen Kleder würden wascht un rullt un sogor plätt un krüselt. Un dat Sünndagstüg, dat so lang unbrukt in de Laden legen hadd, würd äwer'n Tun hängt taum Utlüften.

Un donn würden Blaumenwinden un 'ne grote Austraun bunden. Dei süll Nobel hewwen.

Einen ganzen Sünndagnahmiddag bet in de lade Nacht rin hadden de Dörpmätens in'n Kraug an de Kraun bunden, wotau de Knechts de Hasselstöck taum Kraungerüst sneden un bögt un fastdraht hadden. Dat wir allein all 'ne schöne Kettel- un Jökerfier.

Un de Orntbiernahmiddag wir kamen. Alle Dörplüd von Wodörp, de Knechts in sneiwitte, linnene Büxen un blage Jacken, un einen Blaumenstruß an de Mütz, un de Mätens in hellbunte Katunkleder un witte Brüschenschörten un rode Schullerndäuker un einen Blaumenstruß vör den Bussen halten mit lustige, dunnergnattrige Blasmusik de Kraun von den Kraug aw. Twei Knechts

dräugen sei up einen Bistakelforkenstehl; so grot un swer wir sei. De fröhliche Minschentog tröck mit Juchen un Krischen von Gehöft tau Gehöft, wo't jedesmal wat tau drinken geiw. Un wenn dortau nich de Pird' in den Stall dörch disse ungewohnte Musiktön kränigen deden, denn krakelten un kraschten de Häuhner mit. Un mitgüngen ok de Huslüd, de Herrschaften, nah Nobel sin Hofstäd hen. Blot Peiter Fram wir sit Dagen all wedder up Veihhandel ut. Vör Nobel sin Wahnhus höll de Tog an.

Greit Smittsch, Grüwelsch ehr Butendirn, tredte in eigengemakten Rock un kortarmsche Sammtjack vör un spräuk dat Kraungedicht her:

Verlöwen Sei, leiw' Herrschaft, mi,
Dat ick vör Sei so frank un fri
In'n Wadenrock un naktarmsch' Jack
Hentred mit einen dristen Snack
Un mit ein'n bunten Bussenstruß,
Mit schelmschen, kecken Ogengruß,
Doch ok mit Würd so leiw un wohr
Hier ut min Rausenlippenpor.

Unf' Herr Gott baben uns hier All'
Hett füllt nu wedder Fack un Stall
Mit Kurn un Fauder, Heu un Awt,
Un hett uns segensrik begawt
Dörch all' sin Leiw un all' sin Gäud,
Un hett uns makt vull grote Freud,
Un hett uns stimmt dat Hart vull Dank
Taum framen, frohen Lowwgesang.
Drüm Gott si Dank! De Aust is trecht.
Doräwer freu'n sick Dirn un Knecht
Un Kirl un Ollsch un Fru un Herr
Un Kind un Gör un Jeder, wer
Mang uns is in diss' Rund un Stund,
Dat Gott uns bliwen leit gesund

Un lesen lett von unf' Gesicht,
Dat Jeder dorbi ded sin Plicht,
Un ward von sin leiw' Herrschaft lawt
Un mit 'ne Aufköst hüt begawt.

Nahst Gott, leiw' Herrschaft, nehmen Sei
Von uns den Dank so gaut un gleih
För alle Schell un Hülp un Pleg,
Wodörch de Arbeit kreig ehr Däg, —
För alle Kost un gauden Drunk,
Wodörch de Arbeit bleiw in'n Swung, —
För leiwen Blick un fründlich Wurt,
Wodörch de Arbeit rasch güng furt, —
Un för dat hütig' Aufstelbier,
Worüm wie hüt sünd lustig hier
Un uns so smuck un stolz bedaun,
Un bringen Sei diss' hübsche Kraun.

Wi sünd ein arbeitsames Volk,
Dat schugt nich Hitt noch Regenwolk,
Dat grugt sick nich vör Frost un Sweit
Un gor nich hegt Verdreitlichkeit,
Dat ümmer frisch un froh un frank
De Arbeit deit mit Lust un Sang:
De Mannslüd hewwen pläugt un eggt
Un sei't un walzt de Saaten trecht.
Wi Frugenslüd, wie hewwen plannt',
Behackt, behöpt un weidt dat Land.
Un donn leit Sünn un Wind un Regen
Upwassen riken Aufstelsegen.

Donn güngen wi mit Seis un Hark
Vergnäugt ran an dat Aufstelwark.
De Meihers hewwen so dull meiht,
Dat dörch de Bük ehr kem de Sweit.
De Binders hewwen bund'n so quick,
Dat ehr de Haut seit scheif in't Knick.
De Hockers hadden 't gor tau hild,

As wir'n sei worden dull un wild.
De Fuhrlüd jäugen hen un her,
As wir 't Gewitter achter ehr,
Doch blot de Harker seit un böhr'
Un seit sick Lickdurn' achtervör.
So kem de Aust in Fack un Stall
Mit Lust un Mäuh un Pitschenknall.

Unsʼ Herrschaft will nah Flit un Rauh'n
Uns hüt nu wat tau Gauden daun,
Uns gewen hüt 'ne Austelsier
Mit Danzmusik un Käm un Bier
Un Kauken, Kaffe un gor Punsch
Nah Jeden sin'n Gesmack un Wunsch.

Wi Dirns un Knechts, so smuck un rank,
Bring'n nu dissʼ Kraun dorför as Dank.
Wi hewwen sʼ bund'n von morgens früh
Bet abends lat mit leiwe Mäuh
Un rinnerbunden Wunsch un Bed
As Lenken in dissʼ Kraunenked.
In jede Kraun twei Bägels daun
Up einen runden Bägel rauh'n.
Dei twei, dei sünd de Herr un Fru,
De drüdd, dei is ehr Husstand tru.
An allʼ drei sünd unsʼ Wünsch nu bund'n
As Blaumen, so as wi sei fund'n:
Dit Spargelkrut un Uemmergräun
Bedüd't Gesundheit, Fred un Freu'n,
Dei sälen newen Leiw un Tru
In'n Husstand sin bi Mann un Fru,
Sei sälen as disse Rausen hier
Leiw' Kinner säuden drall un schier,
Dormit de Dochder mal as Brut
Sick smückt mit hier son'n Myrtenkrut;
Dormit de Sähn ein junges Wiw
Sick drückt as Dusendschön an't Liw.

Ehr Glück fall strahlen hell un hold
Un blanker as dit Gnippergold,
Un Kinner schenken ehr gesund,
So hübsch as all' diss' Bänner bunt,
De schaffen mägen girn ahn' Bidd
Mit hier son'n Landwirtschaftsgeschirr
As Seis un Hark un Fork un Hack;
Denn bliwen rot ehr Hart un Back,
Denn liden sei kein Nohrungsnot,
Denn segent ehr de leiwe Gott.

Hier in de Kraun sünd ok noch bund'n
Kurnohr'n un Awt, ok buten fund'n.
So riklich wes un nümmer knapp
Denn Herrn dat Geld in'n grotes Schapp,
De Fru de Vörrat, Spis un Linn'n
In Hus un Gorden vörn un hinn'n,
All' Beid dat Veih gesund un drall
Un ümmer dorvon vull de Stall. —

So Lüd', nu sett de Kraun mal dal.
Betrachten wälen wi sei mal:
Getacht is sei so kuppelrund
Mit smalle Högd up breiden Grund,
Getacht as rundes Kirchenhus,
Dat wid dörch 't Land bütt Gottesgruß:
Leiw' Gott sin Gruß mag in uns' Lewen
Un in uns' Starwen üm uns swewen! —

So nu Muskanten, makt Musik!
Jehann, Korl, Jochen, Stin, Trin, Fik,
Nu raupt: uns' Herrschaft, juch! fall lewen!
Wil sei uns deit dat Austfest gewen!
Hurrah, hurrah! Nu kumm, leiw' Hans,
Nu irst taum Rückelreigendanz,
Un nahher daun wi uns bestellen
Windmöller, Käkschentur mit Kellen,

Grotvaderdanz un Kegelrund
Un Narrschen Scheper mit sin'n Hund
Un Katt un Mus un Finsterstigen,
„Ja, täuw, täuw Hans, Du sallst wat krigen
Von mi noch, büst bi Trina west."
Hüt äwer büst Du min up't Fest
Un danzt mit mi un juchst mit mi
Un kettelst mi, un ick küß Di!

De Lihrer Funk, dei mit sin Fru un Kinner ok awhalt worden wir, wir bi dat Herseggen nah de Muskanten rangah'n un hadd mit ehr flüstert. Un as dat Gedicht tau End spraken wir, donn spelten sei ein schönes Kirchenleid, so vull karnige un inbrünstige Posaunentön, dat de Harten sick apen deden vull Andacht un Gottergewenheit un Dankborkeit, as wiren sei in de Kirch bi Oergelsäng'n un Klockenkläng'n, un leiten sick dörchgläuhen in heilige Frömmigkeit. Un dat schöne Leid wir de Kirchengesang: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'! Un de Lüd summten irst sachten mit un süngen donn mit lude, dörchseelte Stimm den Gesang so fierlich mit, as sei dat von ehr Jugend, von de Schaultit her, gewohnt wiren un dissen schönen Bruk bet in ehr Oeller bewohrt hadden.

As dat Leid tau End sungen wir, donn tredte de öllste Daglöhner in Wodörp, Jöte Saß, vör, neihm sin Putthüll von'n Kopp un räup: „Unf' ganze Wodörper Herrschaft sall lewen un all' ehr Kinner dornewen! Hurrah! Hoch!"

Un hurrah hoch würd dreimal raupen von alle Lüd un von Jöte Saß am lutsten un so utlaten lut un dull, dat bi dat Hochswengen sin Putthüll von'n Troddelquast awreit, un dat sei Franz Bors in't Gesicht fleug.

Franz verstünn äwer Spaß; hei reit sinen Haut von'n Kopp run un sette sick de Putthüll up un stülpte Jöte Saß den Haut bet äwer de Uhren up sinen witten

Kopp un füng: „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage!“

Jöte Saß behöll den Haut up, nickkoppte häglich un vergnäugt un speig einen Primflutsch pilweg ut un füng mit. Un de Muskanten bläusen dortau un peddten den Takt mit de Bein mit un tredten donn vörwarts, den Hof entlang, un ganz Wodörp wedder mit Juchen un Singen un Krischen achterher, tau Kraug an, dei mit Blaumenwinden un Büsche hübsch behungen un besmückt wir.

Und Jöling mit sin Rosalie un Magneiten up de ein Sit von de Dör, un Käte Fram un Haras un Barrabas up de anner Sit, un dortau de Landrider Wuppe un ein Schendarm stünden in'n finen Staat vör de Dör un neihmen de lustigen Lüd dörch Lachen un fründliches Taunicken in Empfang. De Kraun würd in den Saal anhängt un donn güng't taum Danz, tauirst taum Rückelreig, tau de Polonäs mit Damenawwesselung. Un donn würd schottscht un walzt, un uppeddt un jucht un hochsprungen un bald up einen, un denn up twei Fäut widerhoppst as ein Vagel in'n Snei. Junge Di, wat würdt 'ne Lust!

Junge Di, wat is 'ne Lust
Doch tau danzen nah Musik!
Harre ne! Woans hett Gust
Sick doch einmal mall mit Fik!
Trüch un vörwarts, krüz un quer
Danzt hei dörch den Saal mit ehr,
Un nu swengt hei s' hewenhoch!
Sei verliert ehr Tüffel noch!
Uemmer höger! Harre nein!
Eben hemw 'ck ehr Waden seih'n!
Nu kann ick mi nich mihr hollen!
Nu danz ick mit minen Ollen!

Un de witten Schörten un hellen Kleder fleugen un weihten in den Saal rüm, un de Backen gläuhten, un de Ogen strahlten, un de Bussens bülgten, un de Böst quüchten. Un de Mannslüd kemen in'n Sweit, un de Dirns irst recht dull. Un disse ehr Sweitgeruch brächt de jungen Kirls ut Lot un Gebot un in Wallung. Sei keiken so lüstern un deden so taudaunlich un verleiwt, un sei drünken äwermäutig dortau.

Gegen Abend würd de Saal vuller von Lüd ut de Nawerdörper un von Nobel sin Teiglers, dei all' stramme vierschrötige Kirls wiren mit sturen, wichtigen Gang. Sei wiren städtsch kledt mit rode Slipse üm ehr Vörhemdkragens as Sozialdemokraten. Un de Demokraten wiren sei nu ok mang de jungen Kirls; denn sei beherrschten glik de Danzdirns un würden ehr Uterkurenen. De Dirns hadden blot noch Ogen för de Teiglers un tüschelten un flüsterten un sprüngen tau tidig von ehren Sitz hoch, ihrer de Teigler noch teihn Schritt von ehr aw wir un ehr vellicht gornich taum Danz upfördern wull. Aewer leig bi't Danzen de Dirn irst in einen manierlichen Teiglerarm un würd linksrüm swungen un denn up ein un desülwige Stell fastbannt, so dat sei blot de Fäut nah den Musiktakt bewegen künn, sick sülwst äwer nich, wil de Teigler ehr tau fast an de Teiglerbost drücken ded, so dat sei keinen Atem mihr halen künn; un wenn sei denn trüchschawen würd, ümmer trüchschawen in den Saal rundüm, as wenn sei up den Rücken stött warden süll; un wenn sei denn mit einmal nah de Sit henreten würd, as wenn ehr dat Krüz enttwei breken süll, denn süfzte sei so ganz sachten: „Herrlich!" Un noch herrlicher würd't för ehr, wenn nah den Danz de Teigler leiw den Arm üm ehr läd un ehr up sinen Schot tröck un ehr de Hand drückte. Son Orntbier hadden de Dirns noch nich mitmakt. De Knechts äwer ok nich; denn so awtrünnig un so wurtkarg un so stolzdaunig as nu wiren de Dirns sünst gegen

ehr nich west. Dit wir jo gorkein lustiges Orntbier mihr. Dat Juchen un Krischen wir ganz nahblewen. Un in'n Fridanz, in'n Damendanz, würd meistens nah de Teiglers lopen.

„Nu kik de malle Dreweltrin," meinte Lünk sin Krischan höhnsch, „wat's för unklauke Smachtogen makt, ollich mit'n vörnehmen, städtschen Upslag, wenn s' den Klutenstriker ankickt! Ob s' woll glöwt, dat hei ehr mag? Blot hüt Abend! Du Gust! Gustof! De Klutenstrikers un Lehmsmerers verdarwen uns den ganzen Abend! Sup! Sup bet nah un juch! Juch! Juch! Juchuchuchuch! De Leihmkneders möten wedder weg. Supt, Lüd, supt! Juch! Juchuchuchuchuch!"

Krischan säup un güng up Trine los, dei den Teigler up'n Schot seit. Sei seig Krischan kamen, bleiw äwer sitten. As hei bi ehr wir, schrigte hei mit einmal: „Juchuchuchuch!" un peddte wuchtig vör ehr dal. Sei läd den Kopp an den Teigler un schrigte ok: „Juchuch!" un lachte: „„Da, Kater, hest ok ein'n Fisch!""

Dat argerte Krischan, un hei säup wider.

Un Grüwelsch argerte sick äwer KäteFram, dei mit Haras rundüm hoppste so hochbeinig, as güng't up Stelzen. „Meines Lebens," meinte Grüwelsch un höll ehr leerige Kaffetaß Schrödersch taum Bullschenken hen, denn de Buerfrugens seiten an einen langen, updeckten Disch bi Kaffe un Kauken, „dis Klarrklas oder Harrhas, oder woans hei heit, verrenkt sick jowoll de Bein noch. Dat süht ut, as wenn hei ein vor spattelige Aal an de Angel ünner'n Liw hett. Hei knickt Katrin Fram noch dat Krüz in. Na, schaden künn't ok nich; denn süll s' dat Rümsleien woll nahlaten. Kikt blot, wo sei sick einmal vagelfri ankledt hett! Ehr kann jo jederein pil in'n Bussen liken!"

Sei langte nah den Kaukentöller hen un neihm glik drei Stücken.

„„Dorüm bugt sick de Aderbor literst kein Nest bi ehr,““ meinte Sidensnursch un hadd den Mund vull Kauken.

„Un bi Madam Nobel ok nich,“ lachte Trillksch un stippte ein grotes Stück Krintenkauken in de Taß, so dat de Kaffe äwerdriwen ded.

„„Mager Poggen mag de Aderbor nich,““ lachte Schröderschen un lickte dat Zuckerstreuels von de Finger aw, „denn hei is 'ne heil klauke Kreatur un weit genau Bescheid, woans hei de Minschen begawen möt. Von nicks ward nicks, un för nicks is nicks! Dat würd för de lütten Kulpoggen ok blot ein Mükerlewen warden, kein Upwohrung un kein Anhollung. Dat's nicks för'n Buerstand. Unsʼ Ort Poggen sünd glik dicke Quaduxen un sünd glik hartfretsch un nich so zimperlich mit 'n Boddermelksgesicht.““

„Un warden ok nich so as Katrin Fram,“ säd Grüwelsch in't Kaugen, „denn dei deit den leiwen Dag lang wider nicks, as putzt sick un lest Bäuker un spelt Klavier un geiht tau Stadt un lett sick abends von ehren Harrn Quast wedder nah Hus bringen.

Ehr Mätens besorgen de Kät in witte Morgenhuwen un baunern un kloppen Teppichs ut un begeiten den Rasen un de nigen Blaumenanlagen, dei nu wedder frisch anleggt sünd. Denn nülich sünd twei Stadtmeßpird' mit einen vullen Wagen löpsch worden un mang de Anlagen rönnt un hewwen den Wagen dorbi ümkippt. Peiter Fram hett jo up Stunds wider kein anner Pird' as Slägers un Dörchgängers, luter Utschuß.

Donn is sei vör Wut in Ahnmacht fallen, un nahst hett sei vör alle Deinstlüd losschullen, dat Peiter ein jämmerliches Gestell wir, un dat de Pauwrigkeit em nich allein ut alle Ecken in sin Wirtschaft liken ded, 'ne ok ut sinen eigen Buk un Back. Wenn hei donn in sin Krankheit blot storwen wir, denn hadd sei sick freut.

Aewer sei wull bald dorför sorgen, dat sei von em awkamen ded. Hei wir ein Nicksnutz, dei ehren Vadder blot Geldkosten un Sorgen mäuk. Hei hadd ok woll den Rock mit de dusend Mark an sick nahmen.

Mit den Rock möt dat doch 'ne grugelige Geschicht wesen. Min Mann hett mi vertellt, dat de Senater Nuffer as ein wilden Minsch in'n Kraug utseih'n hadd; sin Vörhemd sall vull Blautplacken west sin, un Kragen un Slips sünd em awreten west. Ob sin Fru em so tausett hett, dat hei den Rock verloren hett, oder ob hei sick mit den Düwel prügelt hett. Hei is doch kein Frimurer. Dägen deit hei mitsamts Nobel nich. Den armen, gauden David Krät hett hei ok up't Gewissen ebenso as Korl Fram. Un blot ut Geldgier. Aewer Peiter Fram kriggt hei nu woll nich mihr; denn dei hett Nobel Stadtmeß verköft, un mit dat Geld is hei glik awreist un bether noch nich wedderkamen. Wer weit dat, ob hei sinen Unkel Ferdinand in Amerika nich nahreist is. Ja 't geht snurrig her in de Welt. Zü dor! Wuppe hett ok all wedder tau vel drunken. Alex Huchel hett all wedder sin Narrenstreich mit em vör. Un de Schendarm gütt dat Bier äwer ok nich achter sick dal. Wuppe un de Schendarm sällen hauptsächlich von den Polizeisenater as Spions herschickt wesen von wegen Senater Nuffer sin'n verlornen Rock. Ein von de Teiglers sall em hüt anhewwen; denn bi't Polizeiamt is ein Breif inschickt worden. Zü dor! Wat will de Schendarm nu?"

Hei wir upstah'n, hadd sick den Degen ümsnallt un sin'n Helm upsett un wir nah einen von de Teiglers rangah'n un säd: „Im Namen des Gesetzes sind Sie Arrestant! Wie heißen Sie?"

„„Bohnsack! Wat bün ick?"" fräug de Teigler.

„Sie tragen den verlorenen Rock des Herrn Senator Nuffer. Woher haben Sie denselben? Folgen Sie mir

in's Nebenzimmer; ich will Sie dort verhören," säd de Schendarm un winkte Wuppe un spräuk luder: „Herr Ratsreitender Herr Wuppe, ich bitte um Deine Gegenwart!"

Wuppe hadd sick sin Amtsmütz scheif upsett un sin Amtsakten stramm ünner'n Arm nahmen, knöpte sick den Amtsrock ruckwis tau un kem nah den Schendarm ran un künn knapp faststah'n un kum wiß liken un fräug: „„Na? Hast Du den Rockdieb erwischt? Dann wollen wir das Verhör mal gleich zu Protokoll nehmen. Sie heißen?"

„Fritz Bohnsack!" säd de Teigler ganz benaugt, üm den sick glik de Lüd versammeln deden. Un Wuppe schreiw un wiwagte hen un her up de Bein' un fräug wider:

„„Sie sind?""

„Zieglergeselle!"

„„Geboren?""

„Ja!"

„„Warum? Ach, was! Wo und wann? Ach, was Trödel! Danach kann der Polizeisekretär Sie selber fragen. Warum soll ich ihm die Arbeit abnehmen. Meine Pflicht ist, daß ich Sie hiermit für verhaftet erkläre und Sie davon in Kenntnis setze, daß Sie den Tanzsaal ohne meine Erlaubnis nicht verlassen dürfen. Ich werde Sie später mit mir nach der Stadt nehmen. Wann, das ist noch unbestimmt. Fragen Sie so gegen 12 Uhr heute Abend mal bei mir an. Bis dahin sind Sie entlassen und können sich vergnügt halten,"" bestimmte Wuppe un klappte den Aktenbagen tau. Aewer de Wachtmeister hadd 'ne anner Meinung: „Nein, das geht nicht! Wenn er verhaftet ist, so muß er verhaftet bleiben. Folgen Sie mir in die beste Stube der Frau Jöling; ich werde Sie dort solange einschließen, bis ich nach der Stadt zurückkehre. Sie haben doch den Rock gefunden und tragen ihn heute hier am Leibe? Nicht wahr?"

„„Nein, Herr Wachtmeister,““ säd de Teigler ruhig, „„diesen Rock habe ich mir von meinem Nebengesellen Klüwer gekauft, weil er ihm zu klein war. Er muß ja wissen, ob er den Rock gefunden hat.““

„Schön, das wird sich morgen ausweisen. Folgen Sie mir, ich muß Sie im verschlossenen Zimmer bis zu meiner Rückkehr verhaftet halten!“

„„Ach, was Trödel,““ meinte Wuppe mit ein frisches Glas Bier in de Hand, „„ziehen Sie den Rock aus, dann schließen wir den Rock ein. Es ist ja uns mehr um den Senaterrock als um den Zieglerkerl zu tun.““

„Nein,“ wehrte de Schendarm dorgegen an, „das geht gegen meine Instruktion. Erst die Person und dann die Sache. Marsch, vorwärts! Wird's bald?“

Bohnsack wull äwer nich. Donn räup de Schendarm sick de Knechts tau Hülp, dei ok willig von wegen den Grull un de Iwersück taugripen deden, un dei donn Bohnsack nah Fru Rosalie ehr beste Stuw rinschuwen deden, wo hei donn schellen un towen ded, as ein Verrückten.

Donn güng de Schendarm nah den Teigler Klüwer ran und säd: „Sie heißen Klüwer! Im Namen des Gesetzes verhafte ick Sie deshalb! Folgen Sie mir!“

„„Wat is los?““ fräug hei verfihrt. „Wil ick Klüwer heiten dau, sall ick verhaft warden? Dat 's jo spaßig!““

„Gespaßt wird hier nicht! Sie haben den verlorenen Rock an Ihren Kollegen Bohnsack verkauft. Gespaßt wird mit dem Rock nicht!“ spräuk de Schendarm knarsch.

„„Spaßig is dat doch, dat ick einen verlorenen Rock an Bohnsack verköft hewwen sall. Ick heww minen Rock, denn ick von minen Maten Warning kregen heww, doch up wecke Ort un Wies, dörf ick nich seggen, einfach

von Warning kregen. Dor danzt hei, fragen S' em sülwst.""

„Schön! Ich muß Sie aber verhaften; weil Sie mit dem Rock zu tun haben und die Art und Weise nicht eingestehen wollen. Folgen Sie mir!"

Klüwer wull ok nich. Em güng't äwer just so as Bohnsack; hei würd von de Knechts nah Fru Rosalie ehr Slapstuw rinschawen un dor inslaten.

Donn güng de Schendarm nah Warning ran un säd: „Sie heißen Warning! Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie, weil Sie von dem verlorenen Rock des Herrn Senator Nusser die Art und Weise wissen, wie Sie dazu gekommen sind. Klüwer hat den Rock von Ihnen und Bohnsack den Rock von Klüwer bekommen. Folgen Sie mir!"

„„Den Rock? Den Rock hett Klüwer sick för hüt Abend von mi leihnt, un wil hei em tau lütt is, hett hei em an Bohnsack wedder verleihnt. Dat lüggt de Minsch! Un ick heww den Rock von minen Vadder arwt, dei in'n Winter storwen is,"" säd Warning.

„Schön! Diese Widersprechungen werden sich schon aufklären. Hierbei liegt schon ein schwerer Verdacht zu Grunde. Jetzt folgen Sie mir; Sie sind verhaftet," beföhl de Schendarm wedder streng.

Warning wull ok nich, äwer em güng't ok so as sin Vörgängers; hei würd in Magneiten ehr Slapstuw inslaten.

„Wat nu?" fräug de Schendarm den Landrider Wuppe.

„Je, wat nu? Nu drink irst mal, prost,"" meinte Wuppe, „„un denn möten wi de drei Häftlinge ok mit Bier versorgen. Sünst beswerden sei sick naher, dat wi sei smachten laten hewwen.""

„Ne, dorvon steht nicks in min Instrukschon. Ick mein, wennihr wi mit de drei wegriden wullen?"

„„Noch lang nich,"" meinte Wuppe, „„wi möten doch irst noch ollich wat eten. Weißt Du wat? Senater Nuffer möt von de Stadt hierher halt warden un erklären, wer von de drei Insparrten sin'n Rock anhett. Denn wenn wi uns äwer Nacht mit de drei fünschen Spitzbauwen up den Weg begewen, zü denn stah ick nich dorför in, dat wi sei äwerhaupt up't Polizeiamt awliefert krigen. Sei lopen uns einfach ünnerwegs weg.""

„Recht hett Wuppe," meinte Alex Huchel, „Franz Bors, Du möst nah den Senater führen un em alles vörstellen un em mitbringen. Du paßt tau disse Ihrenmission."

Dat fünn Bifall, un as Nobel em ok noch tauraden ded un säd, dat hei as Dörpschult dat besonders wünschen ded, donn leit Franz Bors sick sin Fuhrwark fardig maken, üm Nuffer tau halen.

Dörch dissen Twischenfall wir dat Danzen stürt worden. De Dirns hadden sick schug achter de Knechts stellt un keiken ängstlich nah de Teiglers hen, dei ok tausamen stünden un mit fünsche Blicke up de Knechts keiken un up de Tähnen gnirschten un schellige Würd ut sick rutstödden; wil de Knechts sick an de Teiglers vergrepen hadden.

Donn fleug mit einmal ein Bierglas den einen Knecht an den Kopp.

„Wer is de Hallunk? Slagt den Lümmel! Haugt de Dreckklarrers ut den Saal rut!" räupen de Knechts; un de drapene Knecht fohrte up einen Teigler los un stödd em up den Rücken dal.

Ut dissen Angriff würd donn mit einmal 'ne wohre Slacht. De Teiglers bräuken Stauhl- un Dischbeins aw un haugten up de Knechts in, un de Knechts wehrten sick mit Füst un Metzers, un de Frugenslüd schrigten. Un de Verhaugten bölkten un jammerten. Un Disch-

un Stauhlbeins un Knüppel knackten un bautzten. Un Biergläs un Töllers un Tassen un Kaffekanns klirrten un kläterten von de ümreten Dische in den Saal rin kort un klein. Dat wir ein Larm, as wenn de Saal vull Ketelflickers mit ludes Grälen bi de Arbeit wir.

De Schendarm wir up den Schenkdisch sprungen, hadd den Degen blank treckt un räup ümmer luthals: „Im Namen des Gesetzes! Im Namen des Gesetzes! Im Namen des Gesetzes werde ich Sie alle verhaften! Verstanden? Verstanden?"

Hei würd äwer nich verstah'n, un taum Verhaften kem hei ok nich; denn hei würd trüchlings nah den Schenkrum rinstött. As hei wedder upstah'n wir, säd hei gornicks mihr.

De Landrider Wuppe wir nah dat Muskantenorschester ruplopen. Von dorher räup hei nah den Saal rin: „Silenzium! Ich bitte um Ruhe und Ordnung! Ich verlange Ruhe und Ordnung; sonst lasse ich dem Tanzvergnügen ein Ende machen! Ach was, Donnerwettertrödel! Muskanten, blast taum Fridanz! Gewt alltausamen mit Blashurns dat Signal taur Damenwahl! Wenn dat nich helpt, denn is min Kunst ok all!"

De Muskanten bleusen, as güng't taum jüngsten Gericht. Dat hülp äwer ok nicks. Donn pußte Jöling alle Saallampen ut. Donn würd't still, blot Fru Jöling jammerte un zeterte: „All' min schönen Gläs! All' min düres Geschirr! De verfluchte Senaterrock hett an Allens Schuld! Un Huchel hett den Breif an de Polizei schrewen! Ick weit allens! Huchel hadd de Släg hewwen müßt! Hei sall mi allens betahlen!"

„„Teuw," räup Huchel, „„ick will Di glik betahlen!"" Swups fläug hei ehr an de Back.

Sei schrigte un wimmerte: „Hei hett mi slagen! Lüd slagt em! Steckt em dat Hus baben den Kopp an. Hei hett in'n Lewen wider noch nicks makt as Jökeli!"

Donn läup sei achter de Schenk rut. Un donn güng de Prügeli nochmal los, wedder vör de Schenk, wo noch ein Lamp brennen ded; un donn noch buten wider up de Dörpstrat. Un dor würd't ein Raupen un Schrigen un Weglopen un Fatkrigen dörch't ganze Dörp.

Un am lutsten jammerte un schrigte Fru Rosalie Jöling. As sei nämlich ut den Saal lopen wir, hadd sei de drei verhaften Teiglers frilaten wullt; denn sei hadd ehr in de Stuwen marachen hürt. As sei henkem, wiren de drei Dören apenbraken, un in de Stuwen leigen Möbel un Bedden kunterbunt dörcheinanner un dortau Speigels un Finster enttwei slagen. Un nu hulte sei ehr grotes Huselend gor jämmerlich in den düstren, windigen Abend rin as de Ul ehr Klagtön dörch de Nacht.

Donn kem ein hellen Schin äwer't Dörp, as ded sick de Hewenauken apen. Un donn würd: „Füer! Füer!" raupen. Un de Schin würd heller un gröter, un de Wind bleus em lichterloh taum grellen Blüs un tau rode Flammen an. Alex Huchel sin oll Schapstall brennt! „Füer! Füer!" räupen Minschenstimmen. Alex Huchel sin Gehöft leig ganz an't Dörpend, un de Schapstall, dei vull Nobel sin gepreßtes Stroh führt wir, hadd kum man dat Stah'n noch, so olt un verfollen in de Wänden wir hei.

De Lüd ilten nah dat Füer. Sei meinten, dat dat Preßstroh sick von sülwst ansteken hadd; denn dat wir bi't Wegpacken all hittig un sucht west. De Schendarm dorgegen hadd up Fru Jöling Verdacht wegen Brandstiftung; wil sei vörher mit Husansteken Huchel drauht hadd. Hei söcht ehr nah un fünn ehr allein in ehr Wahnstuw sitten, den Kopp verzagt up de Hand stütt. Ehr Mann un Dochder wiren nah dat Füer lopen. De Schendarm säd ehr dat prall in't Gesicht, dat sei dei Füerbäutersch wir. Sei streid. Hei säd, dat sei verhaft wir. Donn leup sei in ehr Angst de Hustrepp hoch in de Rökelkamer rin. De

Schendarm ehr nah, knewelte de Dör achter ehr tau un güng donn wedder nah dat Füer hen.

De Wind kreig Gewalt äwer dat Füer. Dat fleug vör em hoch un stöwte in Funken un Flögels mit Gnistern un Gnastern dörch de swarte Nacht hen un föll up de annern Strohdäker. Un dei neihmen dat Füer willig an; wil de grote Drögnis ehr tau Füerfängers un Füerbeuters makt hadd.

De Lüd reiten de Pird' ut de Ställ, halw upschirrt, reiten un stödden sei vör de Waterwagens un strängten un koppelten sei dull un verwirrt an Wachten un Dißels un jeugen in ehr Verbaßtheit nah den Schultendik. Aewer de Dik wir leerig, von de Teigeli utbrukt. Wo wir nu Water taum Füerlöschen tau krigen? Nardens wider as in de Nawerdörper. Sei jeugen weg in wilde Fohrt, de Pird' schümig un ut'n Atem un lahm bet taum Dalstörten. Dat beten Water, dat sei bröchten, hadd wenig Wirt. Dat mächtige Füer bluckte äwerall up, höhnte mit Zischen dat beten Water an; denn up de langen Weg'n wir dat Water ut de Kübens un Wagens grötstendeils rutplatschert.

De Dörplüd jammerten üm Water: „Water! Water! Füer! Füer! Hülp! Hülp! Reddt de Käuh! Lat de Käuh ut de Ställ! Dei sticken! Dei verbrennen!" Ja, vull Jammern un Weimern wir ganz Wodörp, un vull Füer. Dat Füer mänk de Nacht taum Dag un de Gesichte so bleik un grot- un hollögig as Dod un Gespenster.

De Stadtsprütten kemen angerastert. Wat wullen sei ohne Water? Dat Füer höhnte ehr Machtläsigkeit grell un gierig an.

As Franz Bors mit den Senater Nuffer kem, wir ganz Wodörp 'ne grote Füersglaut, dei nah den Hewen unheimlich rotbrünstig ruplüchten un swartqualmig rupblökern ded. Sei speigelte de Lüd ehr wildes Jammern un düsteres Verzagen aw.

De Senater Ruffer güng von Gehöft tau Gehöft. Aewerall Höllenglaut un Höllenstank un Klagen un Schrigen un Fluchen wegen de Käuh un Swin, dei ümmer wedder in't Füer rinleupen.

Donn tred de Schendarm tau em ran un säd: „Herr Senator, wegen Ihres verlorenen Rockes ist all' dieses Unglück entstanden: zuerst eine wütige Schlägerei, wobei der verdächtige Rockträger, ein Ziegler, halbtot gehauen und gestochen ist. Er ist im Hause des Hauswirts Grüwel untergebracht. Sie müssen sich den Rock ansehen, ob er der Ihrige ist. Bei der Prügelei in der Krugwirtschaft kam es auch zwischen dem Erbpächter Huchel und Frau Jöling zum Streit, auch wegen Ihres Rockes, wobei sie in ihrer Wut ausrief, daß sie Huchels Wohnhaus anbrennen wollte. Ich habe sie deshalb verhaftet."

Ruffer tröck ein Grugel dörch de Seel: hei fäuhlte sick schuldig. Em wir't, as müßt de Düwel ut dit grote Höllenunglück vör em henspringen un em angrinen un em den bläudigen Rock vör Ogen hollen mit de Würd: „Fründ, Du hest hiermit för mi ein grotes Wark makt! Du hest mi vele Flüche taukamen laten un dordörch männige Seel von Gott awtrünnig makt. Min ganze Höll jölt un grält doräwer un lett ehr Flammen danzen un fleigen un hulen un gnistern äwer Minschenelend un Veihröcheln; denn doran hett sei ehr Höllenhäg, un dat is ehr Höllenmusik! Kik, nu kümmt de Kraug an de Reig! Kik doch, wo de Füerflögels gierig äwer dat Dack herfallen as fürige Wülw äwer dat ängstliche Lewen. Hürst Du dat unglückliche Lewen dorin schrigen un hulen? Dat krigst Du ok noch up Din Gewissen!" Ruffer güng nah den Kraug ran. Dat Kraugdack hadd Füer fungen un brennte. De Kräuger Jöling un sin Dochder un de Lüd slepten Bedden un Möbel ut dat Hus. Un Jöling räup un jammerte äwer sin Fru. Hei wüßt nich, dat sei baben in de Kamer insparrt wir. Ein jämmerliches Klagen un Wimmern as 'ne Kattenstimm leit sick dorher hüren. Un

de Lüd ‚glöwten un säden ok: „Ach, hürt de arme Katt! Sei verbrennt!“ Un donn wir de Stimm still.

Un donn störte de Schendarm dörch de Minschen in't Hus rin. Un as hei wedder rutkem, dräug hei Fru Jöling in sin Arm'n un läd sei up de Ird hen un stünn vör ehr as ein wahnsinniger, bleiker Geist. So wild towte de Atem in em, un so wild mit slappe, dalhängige Händ'n keik hei up ehr hen. Sei höll de Ogen wit upreten, kein Atem wir mihr in ehr; ehr Lewer wir ut ehr rut; sei wir dot. Ehr Stimm hadd so jämmerlich nah Hülp un Bistand schrigt. Ehr Stimm wir donn so still worden. Ehr Mann keik ehr ok ganz wahnsinnig verzagt an un bräuk donn mit einen dumpen, langen, bewrigen Quallut äwer ehr tausamen, so vull banges Seelengnattern, as störte dat Gebälk in'n Füerbrand mit schuerliches Gnastern tausamen, as reit 'ne Isborst dörch 'ne grote See un hallte schuerlich in Nacht un Newel dörch de wide Firn. So heit un kolt un schrecklich drüng dis vertwifelte Schri de Minschen dörch Mark un Bein.

Nuffer hadd allens seih'n un hürt. Em wir, as reit ok 'ne Borst dörch sin Seel. Hei wendte sick von dit Unglück weg. Hei güng vull Seelenunrauh nah Grüwel sin Gehöft hen, wo de Teigler mit den fraglichen Rock ahnmächtig liggen süll. Den wull hei noch seih'n; denn wull hei nah de Stadt trüchgah'n. As hei in Grüwel sin Wahnstuw kem, stünden Nobel un Grüwel un sin Fru bi den Teigler, dei up't Sofa mit verbund'nen Kopp leig, un den Fru Grüwel dat Blaut ut dat Gesicht wegwüsch.

As sei Nuffer tau seih'n kreig, handsläug sei nah em un fräug mit bösen Blick: „Hewwen Sei noch nich bald Unglück genaug in de Welt brächt? Sei hewwen Krät un Fram un luter Unglück up't Gewissen! Wat wällen Sei hier in min ihrliches Hus? Wenn Sei ok Senater sünd, so is min Hus nich för Sei dor! Un dis Rock is ok nich Sei Ehr!“

Nuffer keit ängstlich nah den Teigler hen. Donn süfzte hei holl ut sick rut: „„Nein, das ist garnicht mein Rock! O Gott, welch' ein schreckliches Mißgeschick! Wer kann den unseligen Brief geschrieben haben! O, hätte mein Sohn diese Nachspürung unterlassen!"“

„Ja, Sei Ehr Sähn is jo de richtige Unglückskläukling," säd Fru Grüwel giftig, „dei hett sin Vadder sin Anlagen! Un de Dochder ok!"

Dei Würd wiren nich an Nuffer vörbi flagen; dei hadden em in't Gewissen drapen un seiten dor fast as de Schußkürn ut de Flint. Un hei säuhlte sei; hei säuhlte sei dull verdeint. Still un sachten güng hei ut de Stuw rut.

Buten hürte hei wedder gräßliches Getös. Hei seig wedder de gräßlichen Füerflammen gierig tau Höchten waukern, un wat sei fat kreigen, dat würd Schin un Qualm un Funken un wedder Flammen as rotgele Höllenfahnen, dei dörch de Nacht hen un herswenkt würden.

All' de Upregung hadd Nuffer so angrepen, dat hei sick machtläsig an ein von Grüwel sin Hofpöppel anlehnen müßt. Hei dacht, dat dat in de Höll nich düller hergah'n künn as nu hier in Wodörp, wo de Düwel un sin Trabanten ehr Grausamkeiten utäuwen deden.

„Nu?!" säd mit einmal 'ne bekannte Stimm, „Sie bereuen hier wol die Folgen von Ihrem verlorenen Rock? Durch ihn ist das entsetzliche Unglück geschehen. Die ganze Schuld trifft Sie; und wenn Sie morgen mir meine Papiere nicht wieder verschaffen, oder Sie geben mir durch die Zeitung keine Ehrenerklärung so, daß ich öffentlich meine Hände in Unschuld waschen kann hinsichtlich unserer privaten Abmachungen wegen der Kämmereibestimmungen, so decke ich alles rücksichtslos auf. Ich lasse sie wortgetreu durch die Zeitung abdrucken und bekannt machen. Denn wegen dieses Brandunglückes und wegen der Metzelei im Zusammenhang mit Ihrem Rock wird noch viel Geschrei

von den Zeitungen gebracht werden. Deshalb verlange ich von Ihnen, daß Sie mich rechtfertigen. Nu?! Antworten Sie, Herr Senator!"

Nuffer hadd sick so verfihrt un wir tausamensackt un höll sick an de Pöppel wiß un mücht Nobel gornich anseih'n; denn dei stünn vör em mit sinen groten, swarten Bort un sin groten, witten Tähnen, as de Düwel, an den Nuffer so eben dacht hadd. Hei künn wider nicks ut sick rutkrigen as dumpes Günsen.

„Nu?! Sie schweigen? Kommt Ihnen jetzt die ungeheure Schuld auch zum Bewußtsein, die Sie wegen meiner in der Kämmereisitzung auf sich geladen haben? Sie haben dort erklärt, daß Sie mit mir ein diplomatisches Experiment wegen des Kanongeldes vorgenomm n hätten; weil ich ein geldgieriger Mensch sei, der nur durch Geldgeschäfte zu gewinnen sei. Nur Fisematenten hätten Sie mit mir gemacht. Sie wären schuldlos, und ich sei der Urheber der verlorenen Schriften. Sie hätten auf meine Ränke und Schliche schlau und diplomatisch, aber nur scheinbar eingehen müssen, um meine Raffiniertheit zu übertrumpfen. Nu?! Sie haben mich dadurch an den Pranger gestellt, nein. Sie haben Unwahrheiten ausgesprochen, die meinen Kredit und Namen schwer beschwerden und beleidigen. Ich verlange morgen streng eine öffentliche Genugtuung durch die Zeitung. Verstanden, Herr Senator? Nu?!"

Nobel hadd ganz harttönsch spraken un sin veles Witt in de Ogen up Nuffer richt. Nuffer tröcken de Gräsen dörch Mark un Bein. Donn günste hei dump ut sick rut: „„Herr Nobel! Verlangen Sie keinen Wahnsinn von mir! Das ist ja wahnsinnig! Wie darf ich so etwas fertig bringen! Das kann ich unmöglich!""

Nobel keik em ümmer wiß, äwer nu vull Grinen an un säd: „Nu?! Das können Sie unmöglich? Sie können noch mehr fertig bringen, wenn Sie es nur wollen! Sie

sind ein feiner, diplomatisch schlauer Ratsherr! Kommen Sie mit mir nach meinem Hause. Dort will ich Ihnen kund tun, was Sie noch mehr fertig bringen können. Dort können wir es uns in Ruhe überlegen."

„„Nein, nein!" wehrte Nuffer ängstlich mit beide Händ'n aw. „Ich will nach Hause! Ich muß zur Ruhe! All' mein Denken und Fühlen ist durch diese Aufregung zu sehr abgespannt! Ich gehe sofort! Guten Abend!" "

„Nu?! Dann begleite ich Sie. Wir können auch unterwegs darüber sprechen. Kommen Sie!" säd Nobel un fäut em ünner'n Arm un güng mit em weg, wobi hei in sin korttönsche Sprak wider meinte: „Herr Senator! Sie haben einmal behauptet, daß Sie bei der Kämmerei alles fertig bringen; weil Sie Ihren Herrn Kollegen Senator Tazitus zu beeinflussen verstehen. Nu?! Dann kriegen Sie es auch fertig, daß die Kämmerei jetzt von den abgebrannten Wodorfern verlangt, daß die Neubauten nur massiv aufgebaut werden, ohne Strohdächer, sondern nur mit Dachpfannen. Nu?! Warum? Weil Wodorf ein wasserarmes Dorf ist. Und weil wir bei diesem Feuer gesehen haben, daß Wodorf in Feuersgefahr ein sehr hilfloses Dorf ist, und daß Fachwerkgebäude mit Strohdächern sehr feuergefährlich sind. Steinbauten wie die meinigen und die Ihres Schwiegersohnes sind bei einem Dorfbrand nicht feuerempfänglich. Sie werden deshalb von den Versicherungsgesellschaften auch gern gegen geringe Prämien aufgenommen. Wogegen Gebäude mit weicher Bedachung vielleicht in Bälde garnicht mehr versichert werden hier in Wodorf wegen des Wassermangels. Nu?! Es liegt also an Ihnen, an dem einflußreichen Herrn Senator, diese kameralische Bestimmung durchzusetzen. Und was dann? Nu?! Wenn ich dann die Lieferung der Ziegelsteine bekomme, dann will ich auf die Zeitungserklärung und auf meine Forderungen an Sie verzichten. Ich werde Ihnen aber dann alle meine Ihnen verheißenen Bestimmungen erfüllen; obgleich sie sonst durch den Verlust der schrift-

lichen Abmachung ihre Giltigkeit verloren haben, und obgleich Sie selbst gegen mich dadurch machtlos geworden sind.

Ich erwarte also jetzt von Ihnen, daß Sie bewerkstelligen: massive Neubauten in Wodorf, und meine Steinelieferung dazu. Die ausgezahlten Brandkassengelder erhalte ich. Aber die Verteuerung der Kosten für diese Neubauten lasse ich hypothekarisch eintragen. Dafür soll dann als Gegenvergütung der Schulzenteich von meinem Ziegeleibetrieb unberührt bleiben; damit die Wodorfer eine Wasserversorgung für ihre Wirtschaften wiederbekommen. Leiten Sie alles in das gehörige Geleise durch Ihre Vermittelung, oder wie Sie es am besten einzurichten wissen. Nu?!"

Nusser güng neben Nobel her, as ob hei bedrunken wir, un as ob de Bein em nich drägen künnen. Un hei fäuhlte sei ok ünner sick swäcker. Nobel sin Verlangen un Drauhen hadden ehr dat swäckige Schrägeln in den steinigen Widenweg andan. Alle Ogenblicke knickten sei in un wrickten sin Fäut äwer'n Stein üm. Hei würd nu ganz un gor verzagt. Hei süfzte: „„Es geht sich doch fürchterlich schlecht im Dunkeln, wenn man nicht daran gewöhnt ist. Es liegen doch viele Steine in diesem Wege. Ich habe mir schon den Fuß verstaucht. Ach, wäre ich erst zu Hause!"""

„Nu?!" säd Nobel fort, „Sie wollen durch ein anderes Gespräch meiner Frage ausweichen. So fürchterlich schlecht ist dieser Weg nicht, Sie haben sich schon manchen Stein aus Ihrem Lebensweg geschafft, und an das Dunkelgehen sind Sie fein gewöhnt. Alle Ihre geschäftlichen Anbahnungen zu mir hatten viel Geheimdunkles an sich. Ich frage Sie nochmal, wollen Sie auf meine Bedingungen eingehen? Sonst nehme ich auf Sie keine Rücksicht mehr und breche unsere freundschaftlichen Beziehungen ab durch eine für Sie unangenehme Aufdeckung Ihrer

schlauen, diplomatischen Raffiniertheit, mein verehrtester Herr Senator. Nu?!"

„„Gönnen Sie mir doch jetzt klein bischen Ruhe, Herr Nobel!"" süfzte Nuffer wedder. „„Ich fühle mich zu sehr angegriffen durch all' das Wodorfer Unglück! Ich bin augenblicklich keiner klaren Gedanken fähig! Verschonen Sie mich jetzt mit Gefälligkeitserweisungen! Herr Nobel, wie darf ich Ihr unvernünftiges Verlangen meiner Behörde vorbringen? Das ist ja fürchterlich! Damit würde sie mich einfach abweisen. Sie hat wol bestimmt, daß ihre ländlichen Grundbesitzer gegen Feuer- und Hagelschaden versichern müssen, aber daß sie teure, massive Bauten aufführen sollen, das wird sie nie verlangen können. Das wäre ein tyrannisches Verlangen, ein fürchterliches Ansinnen!"""

„Nu?! Sollte ein gewisser Herr Senator damit nicht umzugehen verstehen?" meinte Nobel höhnisch. „Wie wird ein gewisser Schwiegersohn tyrannisiert? Und welches fürchterliche Ansinnen trieb dessen Vater in den Tod? Haben Sie sich doch schriftlich und freiwillig mir verpflichtet, um zu Geldgewinnst zu kommen, mir in jeder Weise gefällig zu sein, ob es für die Behörde unwürdig oder nachteilig geschieht, Nu?! Genügt Ihnen das? Ich erwarte, daß Sie Ihr Versprechen einlösen, wenn die Welt nichts Uebles über Sie erfahren soll, um ihr die Augen aufzumachen über Ihre selbst gewählten Beziehungen zu mir. Sagen Sie ja, dann sind wir quitt miteinander. Nu?!"

In Nuffer kämpften sin Denken un Fühlen üm sin Gewissen heil dull gegeneinanner. Dat Denken kreig de Newermacht dörch Nuffer sin Jawurt; hei räup mit ängstliche, görgelige Stimm: „„Ja, ich will's versuchen! Nun lassen Sie mich allein. Ich muß Ruhe haben! Ich bin zum Hinsinken abgemattet! Gute Nacht!"""

Donn wir Nobel taufreden un güng nah Wodörp trüch. Un Nuffer wankte langsam mit sinen verstukten Faut wider,

dei em ümmer weiher daun würd. Bi den Durnbusch, wo hei sinen Rock verloren hadd, müßt hei vör tau grote Pin anhollen. Hei sette sick dal. Donn hürte hei ein Fuhrwark kamen. Dat wir ein lütten Kastenwagen un führte man ganz langsam.

As dat bi em wir, fräug hei den Fuhrmann, ob hei em woll nah de Stadt führen künn.

„Ja, Herr Senater", antwurte hei, „dor möt ick ok hen. Stigen S' man up."

As hei vörn äwer't Krett stigen wull, seig hei achter up den Wagen in Bedden packt den Teigler mit dat bleike, verbund'ne Gesicht liggen. Hei wull trüchpedden, föll äwer vörnäwer un den Fuhrmann in den Arm, dei em donn bi sick hensetten ded un em wißhöll un em tauflüsterte: „De kranke Mann is de Teigler, dei wegen den Herrn Senater sinen Rock tau Schanden haugt is. Min Herr Grüwel lett em nah dat Krankenhus führen; wil bi uns dat Wahnhus ok all brennen deit. De Mann is heil krank! Ja, heil krank, Herr Senater."

De Fuhrmann hadd dat recht bedräuwt un mitledig utspraken. Hei ahnte nich, dat hei twei heil kranke Minschen up sinen Wagen hadd: den Teigler heil krank an sin Liw, un den Senater heil krank an sin Seel.

Tweiuntwintigtes Kapittel.

Dat ganze, grote un fürchterliche Brandunglück in Wodörp wir in Lüdmund un in Zeitungen vull upgeregtes Gered west. Den Breifschriwer wegen den Rock un den Schendarm würden as Urhewers de Schuld gewen. Aewer för Fru Jöling wir blot luter Beduern, luter Mitled un luter Deilnahm. Ja, de heil grote Deilnahm an ehr Begräwnis hadd kein End nehmen wullt, jüst so as vör ehr mal den Schulten Korl Fram sin Folg.

Seelenmitleid is göttliches Wesen un heiligt Minschenunglück. Un Fru Jöling bleiw dörch ehr unglückseliges Schicksal bi de Wodörper in heiliges Gedenken.

Peiter Fram hadd dat trurige Gescheihnis von Wodörp in Husum in de Zeitung tau lesen kregen, von wo hei sit äwer acht Dag' einen indräglichen Starkenankop bedriwen ded dörch Updräg von Gautsbesitters in de Wodörper Gegend.

Donn wir hei sofurt nah Wodörp trüchreist. Un 'ne Mil von Wodörp aw hadd hei all den scharpen un fettigen Brandgeruch von Schornsteinsott un von verbrenntes un verkahltes Veih un von verbrennte Rökelworen raken. Un as hei neger kem, seig hei sin leiwes Dörp as 'ne grote swarte Lik liggen, an dei sin un Nobel sin Gehöfte allein de trurige Wacht höllen. Blot Grüwel sin niges, massives Back- un Waschhus wir ok noch von't Füer verschont blewen. Dat olle wir vör etliche Johren von einen dullen Storm ümreten, un dit nige wir dorför upbugt worden. Un dat hadd Jochen Grüwel noch düller in Hypothekenschulden bröcht.

As Peiter in sin Wahnhus kamen wir, hadd hei sin Großmudder dor allein funden.

„Gott si dusendmal Dank, dat Du wedder hier büst, leiw' Jung!" hadd sei em so recht erlöst entgegen raupen. Un donn hadd sei em allens vertellt mit Klagen un Weinen, ok dat sei sick mit Käte un ehren Vadder bös vertürnt hadd; wil Käte Fru Jöling as Lik nich up den Kurnbähn dulden wullt hadd wegen ehr Grugeln vör Doden; un dat ehr Vadder Senater Nuffer un Raw kein reddtes Veih in Veihhus un Schün beharbargen wullen, wil dat Veih mit ehr Fauder satt makt würd; un dat Grüwel mit sin Fru un Kinner in ehr Backhus wahnen deden, wo't ein ungesundes Wahnen wir; un dat dor nu ok Fru Jöling henbröcht wir, oder velmihr Fru Grüwel hadd ehr tau sick nahmen, wil sei den Strit twischen ehr un Käte mit

anhürt hadd un ehr dat duert hadd. Nobel as Schult hadd ehr jo eigentlich tau sick nehmen müßt, äwer sin Fru Vika wir jüst so mall west as Käte.

Nu leig sei in de Süerkammer in den Backeltrog, un newen ehr in den Backelrum wahnten ehr Mann un ehr Dochter Magneiten, dei ehr nich verlaten wullen, so lang sei noch äwer de Jrd stünn. Un in dat Waschhus hadden Grüwels Wahnung nahmen. Ehr Eten kakten sei in den Backaben.

Peiter Fram hadd nicks dortau seggt; still hadd hei Großmudder wedder allein laten. Donn hadd hei de Knechts mit de Pird' von't Ackern weghalt, dei verwunnerte Ogen mäuken, as sei nah lange Tit ehren Herrn wedderseih'n deden. Un de Knechts hadden de Pird' vör den Wagen spannen müßt, un mit ehr wir hei nah Grüwel räwerführt un hadd Grüwel un Jöling sin Bedden un Saken, dei sei ut dat Füer redd hadden, trotz ehr Strüwen upladen un nah sin Wahnhus henführen laten. Un Grüwels hadden dor de grote Etstuw, un Jöling mit Magneiten de Frömd'slapstuw as Wahntimmers kregen. Un donn hadd hei ok Fru Jöling nahhalen laten, dei in 'ne Klederkamer ehr letzte, stille Hüsung 'ne korte Tit lang beschert würd.

Peiter Fram hadd de Deinstmätens nah sin Fru fragt. Hei hadd de Antwurt kregen, dat sei sit den Wodörper Brand dags man 'ne korte Tit in't Hus sick upholten hadd un nachts gornich tau Hus west wir. Meistens wir sei bi Fru Nobel. Uem de Wirtschaft kümmerte sei sick äwerhaupt nich mihr; dei besorgte Großmudder.

Gegen Abend wir Käte tau Hus kamen. Sei hadd Peiter dörch de Käksch Anna seggen laten, dat hei tau ehr nah de Beststuw kamen süll.

Peiter wir ok hengah'n. Sei hadd den Kronlüchter anbrennt un stünn ünner em in hoge, stolze Wichtigkeit un seig em mit bösen, kollen Blick an, as süll hei för ewig von ehr verdammt warden. Un as ehr Blick, so wiren

ok ehr Würd: „Du hast Dich unterstanden, aus meinem Wohnhaus ein Schmarotzer- und Totenhaus zu machen. Wer hat Dir das erlaubt?"

„„Ich wüßte nichts von Schmarotzern," antwurte Peiter ebenso kolt un ditmal hochdütsch, „„und wenn Du unsere verunglückten Nachbarn Grüwels und Jölings damit meinst, so muß ich sie vor Deiner Verleumdung in Schutz nehmen. Aber wenn du das Wort Schmarotzer doch nun erwähnt hast, so wende es auf Dich und Deinen Verführer Haras an. Und was ich mir erlaubt habe, das gebot mir das Mitleid und die Nächstenliebe zu meinen verzagten Nachbarn." "

„Du scheinst Dir vieles zu erlauben," säd Käte gereizt, „auch das plötzliche Verschwinden aus Wodorf mit meinem, Dir von Nobel anvertrauten Geld für den Stadtdung. Du hast Dich dadurch der Unterschlagung und der böswilligen Verlassung schuldig gemacht, zwei Verbrechen, die unsere Ehescheidung veranlassen und zu Stande führen. Ich erkläre mich dadurch los und frei von Dir und gebe Dich hiermit ebenfalls frei. Du bist von heute an mein Ehemann nicht mehr. Gib mir den Ehering zurück, den mein Vater Dir geschenkt hat. Und jetzt höre und verstehe, was ich als Besitzerin und Gebieterin dieses Hauses Dir zu tun aufgebe: morgen im Tage schaffst Du mir das hereingeschleppte Gesindel aus dem Hause, das von solchem gemeinen, bäuerischen Schmeißgewürm nicht verstänkert werden soll. Dann sieh Dich mit Deiner Großmutter nach einer anderen Wohnstätte um. Die für den Stadtdung empfangenen tausend Mark will ich Dir als Abfindungssumme zu unserer Ehescheidung schenken. Binnen vier Wochen werden wir gerichtlich vollständig geschieden sein. Jetzt gib mir den Ring zurück!"

Peiter hadd bomstill dor stah'n. Donn kem in em ein rasches Atemhalen un Pußen hoch, dat mihr un mihr tau ein dulles Störmen lut würd bi sin Spreken: „„So ernst, wie Du heute mit mir sprichst, hast Du noch nie mit

mir gesprochen. Hättest Du Dein Denken und Fühlen immer so ernst genommen, so hättest Du Deinen Eltern und mir vielen Kummer gespart. Dich hat weiter nichts bekümmert, als die Sorge um Deine selbstsüchtige Lebensfreude. Und die hast Du bisher in vollen Zügen genossen ohne Rücksicht auf die Schmach Deiner eigenen Ehre und auf die Kränkung der Ehre Deiner Angehörigen.

Wandle einmal ganz ernst, sowie Du heute zu sein scheinst, Deinen Lebensweg in Gedanken zurück. Während Deiner Schulzeit warst Du schon ein loser Schmetterling. Du flatterteſt und gaukelteſt vor den Schülern und jungen Leuten her bis in die städtischen, geheimsten und liebestraulichsten Gefilde, wo Du Dich in die reizende Gestalt eines frühlingsregen und maiverliebten Vögleins verwandelteſt und ein unbelauschtes Schnäbeln und herzglühendes Aneinanderschmiegen mit ihnen zur liebesseligsten Lust werden ließeſt, natürlich immer mit einem nach dem andern.

Und später, als Du aus der Pension zurückkamst, da naschteſt Du und schnäbelteſt Dich draußen mit einem Einjährig-Freiwilligen, dann mit einem Hauslehrer, ferner mit einem Sergeanten und mit einem Postbeamten, wobei Du Deine wertvollste Schwungfeder verlorst. Auch mit mir wollteſt Du schon vor unserer Hochzeit eine solche Schnäbelei beginnen. Ich habe dabei keine Schwungfeder verloren. Ich habe aber nach meiner Krankheit Dich ganz und gar an den Schauspieler Haras verloren. Das weiß Gott und die Welt, und das weißt Du am besten! Deshalb möchteſt Du auch jetzt am liebsten mich von Dir gerichtlich geschieden wissen. Du begründeſt die Veranlassung zur Ehescheidung durch Geldunterschlagung und durch böswilliges Verlassen meinerseits. Ich habe mich eines solchen Treubruchs nicht schuldig gemacht. Dich zeihe ich dessen aber! Wie oft habe ich Dich gebeten, mit mir ein ruhiges, vernünftiges Leben zu führen; weil wir es schon allein wegen unserer gedrückten Vermögenslage nötig hatten. Wie oft habe ich Dir meine Fürsorge und meine

Geduld zu erkennen gegeben. Was habe ich um Deinetwillen geduldet still für mich hin bis zur Verzweiflung! Welche unwürdige Behandlung habe ich durch Deinen Vater ertragen müssen. Geknechtet, beleidigt, beschimpft hat er mich und meinen verstorbenen Vater! Ja, er hat mich sogar beschwindelt und betrogen durch all' seine hinterlistigen Ränke! Durch meine Verschreibungen! Durch alle unerfüllten Versprechungen! Durch seine eigene Tochter!

Wie schwer habe ich für Euch gearbeitet! Wie viele schlaflose Stunden habe ich in den Nächten Euretwegen gehabt! Und wie oft habe ich zum lieben Gott gebetet, Eure Gesinnung und Euren Sinn zu läutern und mir zum Guten hinneigen zu lassen! Es hat alles nichts genützt! Ihr habt mich unglücklich gemacht!

Aber Gott hat es so gefügt! Der weiß warum! Er weiß, weshalb er in Dir die Gedanken und den Wunsch erweckt hat, Deine mir getanen Vorhaltungen als Gründe unserer Ehescheidung gelten zu lassen. Ich will sie als Gottes Weisung annehmen. Ich will mich fügen. Ich willige in unsere Ehescheidung ein! Aber den Ring gebe ich Dir heute nicht zurück. Den erhältst Du vor Gericht, das unsere Ehescheidung vollstreckt. Leite also die gerichtliche Anbahnung hierzu ein. Aber dann noch eins, nur unter der Bedingung, daß die Scholle, die Erbpachtstelle meiner lieben Eltern, meine Heimatsstätte, mir verbleibt! Die will ich behalten! Darauf will ich den Namen Fram in Ehren bewahren! Darauf will ich weiter wirken und arbeiten und sterben, so Gott will!""

Käte hadd ohne ein mißfällige Bewegung oder einen argerlichen Lut, ganz glikgültig Peiter utreden laten. Sonne Mahnpredigten hadd sei in ehr Lewen all vel anhürt von ehr Mudder un Tanten Raw un ok Peiter, as dat sei bi ehr noch an't Hart güngen. Ganz glikgüllig hadd sei an einen Palmwedel plückt un de langen, gräunen Strähnen as einen Pirdswanz in de Hand tausamenreten. As sei äwer hüren müßt, dat Peiter ehr den Ring nich

gewen wull, donn höll sei mit dat Plücken up un dreihte sick nah Peiter hen un räup bös: „Den Ring verlange ich sofort! Gib mir sofort den Ring; damit das Gericht dadurch Deine Einwilligung zu unserer Ehescheidung sieht! Dann erhältst Du auch die Erbpachtstelle wieder!"

„„Nein,"" säd Peiter ruhiger, „„den Ring behalte ich so lange am Finger, bis der Richter mir das Abziehen bestimmt. Ich bin in Ehren in seinen Besitz gekommen, ich will mich auch in Ehren von ihm trennen und zwar vor Gericht! Sonst könntest Du in falscher Weise behaupten, ich hätte Dir den Ring vor die Füße geworfen und hätte einen neuen Ehestreit mit Dir begonnen, wie Du schon so viele Falschheit bewiesen hast. Den Ring bekommst Du heute nicht!""

Käte keik Peiter mit fürigen Ingrimm an, donn fohrte sei up em in un schrigte wütig: „Du hast meinen Vater für einen Schwindler und Betrüger erklärt! Das sollst Du büßen, wenn Du mir jetzt den Ring nicht gibst!"

Peiter wull sick taum Weggah'n ümdreihen, donn släug sei em mit de Palmsträhnen in't Gesicht un räup: „Du scheußliche Kreatur!" Un donn ilte sei ut de Wahnstuw un ut de Husdör rut.

Dat geiw för Peiter wedder 'ne slaplose Nacht. Käte wir in de Nacht nich wedderkamen un bleiw ok in de nächsten Dag' weg. Sei höll sick bi Fru Nobel up; wil sei sick ok mit ehren Vadder vertürnt hadd. Sei besöchte äwer ok Haras drist un unschenierlich in sin Wahnung in de Stadt.

Peiter hadd Großmudder allens von Käte vertellt. Tau de Ehscheidung hadd sei blot seggt: „Denn man tau in Gottes Namen!" So weih un trurig Großmudder dörch all' dat Brandunglück worden wir, so froh un vertellig wir sei ok wedder worden dörch de Freud äwer de Beharbargung von Grüwels un Jölings in ehr Hus.

An Fru Grüwel hadd sei 'ne apenhartige un verständige Person, wenn sei ehr von Käte ehren Lewenswandel vertellen, oder ehr Käte ehr beste Stuw wisen ded: „Zü, hier! Hier geht man, as wenn man up Is geht; so glatt is de Fautbodden hier bonert. Bliw man leiwer up den Teppich stah'n; sünst glittst Du ut, un denn kann't Di ok so gah'n, as Peiter sin Katrin dat mal güng bi't Theaterspelen dor vör dat grote Wandspegel. Ick heww ehr mal dörch de Dörritz beluert. Dor stünn sei un spräuk för sick allein Theaterswögerien un schrigte dorbi as ein Poppegei un süng as ein kullerischen Kuhnhahn un hulte as ein insparrten Hund. Dorbi mäuk sei Geberden un Faxen as ein verleiwten Wärik achter de Ant. Donn leit sei sick in de Huk dalsacken un flehte mit folgte Händ'n un verdreihte Ogen un paternosterte as de Katholiken. Donn sprüng sei as wahnsinnig hoch, greip un fuchtelte mit de Arm'n wild dörch de Luft un as unklauk dörch't Timmer hen un her un jammerte dorbi as verrückt. Mit einmal gleid sei ut un föll lingelang hen. Nahst hett sei den ganzen Dag humpelt un einen Brusch hadd sei ok vör den Kopp kregen. Wenn es dem Esel zu wohl ist, dann geht er auf's Eis und bricht sich das Bein! Bliw jo up den Teppich stah'n!

Zü, tik Di mal all' de Nippsaken an. Sünd dei nich luter Wihnachtsspelgeschirr för de Kinner? Luter lütte Poppen un utkledte Tiere as in'n Museum un zologischen Gorden. Zü, up dit lütt' Hüsken steht upschrewen: „Duett!" Makst Du de Dör apen, denn sitt dor ein Frugensminsch up'n Nachtstauhl un singt. Unanständig, nich wohr? Duett heit jo woll tweistimmig? Pfui!

„Sei säd, ehr beste Stuw wir ehr Singhall. Püh! De reine Stinkstall! Denn stinkt dat hier nich nah Mäsch un Moschus un Permuttöl? Zü, so stinkt dat in ehr Slapstuw ok, un sei sülwst irst ganz dull."

„„Ja, Großmudder,““ meinte Grüwelsch, „„wenn ick hier däglich in wesen süll, denn kreig ick Ahnmacht un Beswiemnis. Denn is mi de natürliche Kauhstallgeruch doch leiwer. Dor kann ick mit Appetit Bodderbrot eten, äwer hier nich.““

„Je,“ lachte Großmudder, „mit ehr Etenkaken verstänkert sei ok dat ganze Hus. Sei leit dat entweder anbrennen oder äwerfusen. In't Kakbauk hadd sei mal lest: Der Kalbsbraten wird tüchtig mit Grabben gespickt, nämlich mit Speckstripens. Donn müßt de Käfsch Krabben ut de Stadt halen. Dei würden donn in de Kalwskül steken, äwer sei geiwen bi't Braden kein Fett von sick. De Kalwskül wir nahst verbrennt, un de Krabben leigen borup as dodige Pürricks. Ach, dulle Saken hett sei all vele makt! Taum Schewriten un Arger hett sei Peiter lütt sneden Pird'hor in't Bedd streut un Scheitpulwer mank den Taback mischt un em sogor den Stauhlbein vör sinen Schriwdisch insagt, so dat Peiter dormit rücklings dalfallen is. Denn geiw dat ümmer böfen Larm. Un dorbi brallte sei ludermäßige Bosheiten ut sick rut, dat Peiter ein pauwern Kesmelkbuer wir un ok so utseih'n ded; un dat vör alle Deinstbaden. Oder sei sette sick an't Klavier un süng tau de Musik:

„Ein Bäuerlein zog sich Glaceeschuhe an
Und bild'te sich ein, er sei ein Edelmann.
Einfältiges Bäuerlein, bild' Dir nichts ein:
Du bist und bleibst nur ein Bäuerlein!“

„Weißt Du, leiw' Nawersch, wat ick ehr günnen ded? Dat sei un ehr Haras nochmal mit einen Dudelkasten dörch't Land teihen müßten. Hei duldei-dudeldeite, un sei krudel-krudelkreihte denn un müßt denn Leider verköpen un sick vor Pennings in de Schört smiten laten. Na, wer weit't, woans't noch kümmt. Sei möt so verbrukt warden, un sei verbrukt sick ok nochmal sülwst so un Peiter dörch all' ehr Niederträchtigkeit dortau mit, wenn sei nich bald mit Haras up ehr enttweiigen Strümp in't Utland reist.

Denn dat, glöw ick, deit sei nochmal. Zü, denn künn Peiter wedder ruhig uplewen. So as't nu west is, is hei nich einmal ohne Arger un Gram abends tau Bedd gah'n. Un sin jitziges Veihhandellewen will mi gornich gefallen. Dat is ein ungesundes Lewen. Doch sin anner bi sin Trina wir ok nich gesund. Dags dörfte hei nich mit sin Arbeitsstewel in de Wahnstuw kamen; denn güng't Larm maken los. Leit hei Schriften un Breiw un Amtssaken up sinen Schriwdisch liggen, so steik sei sei in't Füer; wil ehr Wahnstuw kein Kontur wesen süll, meinte sei. Dat hett Peiter oft in grote Verlegenheit sett. Am besten wir't för uns ümmer, wenn sei ut't Hus weg wir. Un dat wir sei jo meistens, bald bi Nobel un bald in de Stadt; as 'ne Feldkatt, dei in't Kurn nah't Musen rümströpt. Ne, leiw' Nawersch, son Frugensminsch, as sei is, heww ick sünst noch nich kennen lirnt. Wat giwwt't doch för Geschöpfe in de Welt! Dei hett jowoll de Düwel makt!"

„„Ja,"" meinte Grüwelsch, „„vör unsern Herr Gott un uns' Buerwirtschaften is sonn Ort Slag 'ne Schand. Buten sin un binnen Swin!""

So tautrulich as Großmudder un Grüwelsch snackten, so taugedan un invernehmsch seiten un smökten un vertellten sick Peiter un Grüwel ok wat in de Wahnstuw: „Ja, Peiter, ick mein, dat Du Di von den Veihhandel un den Stadtmeß un Din Fru loshelpen möst. Woans, dat's ganz glik. Mak einfach bankrott. Denn wardst Du sei all drei mit einmal los. Sei dägen all drei nich. So as de ein is, so füht de anner ut. Sei bringen Di nicks gauds in; Du wardst blot bi ehr wat los; denn zü, de Veihhandel makt Di rauhlos, un de Stadtmeß makt Di geldlos, un Din Fru makt Di wirtlos, un bi all drei wardst Du blot ruchlos. Gah morgen all nah't Gericht un meld Di bankrott, zü denn löppt Din Fru von sülwen von Di aw. Un wenn Du denn bankrott makt hest, denn meld ick mi ok an; ick wull blot nich de irst wesen. Aewer tau Maut is mi so, un nah dissen Brand kümmt dat ok

so. Un ick bün nich de einzig; ne, paß up, de meisten Wodörper möten dat. Denn wenn uns' Kanon awlöst ward, un Nobel giwwt dat Geld dortau her un lett wat dorvon as letztes Geld in uns' Buerstäden indrägen, zü denn känen wi kein Hypotheken mihr upnehmen. Un denn bugt uns kein Minsch Gebüden wedder up. Un sovel krigen wi nich ut de Brandkaß. Wi möten äwer Johr ok all' dat Fauder för't Veih köpen. Un Meß hewwen wi ok taum Winder nich. Un denn kein Geld! Bankrott, Peiter, bankrott! Dat helpt nich anners, as dat wi in den suern Appel rinbiten möten. Mak Du furtst morgen dormit den Anfang. Denn maken wi annern Wodörper Di dat bald nah. Zü denn is dat nich so schenierlich."

Peiter grinte still vör sick hen. De oll' Jochen Grüwel, dacht hei, is gornich so dumm. Aewer lut säd hei: „„Up wat süll ick woll bankrott maken? Min Buerstäd hürt min Fru, un dei makt noch lang nich bankrott. Dei denkt gornich doran. Dei denkt an ganz annere Uennernehmungen. Dei will sick irst von mi scheiden laten, un denn will sei an't Theater gah'n in de wide Welt rin, wo ehr kein Gerichtsvollstrecker fat krigen kann. Dat Bankrottmaken geht also nich.""

Jochen Grüwel keik em mit grote Ogen wiß un dämlich an un smökte in sin Ratlosigkeit ümmer düller un stähnte donn vör sick hen: „„Dat's leg, wenn einer bankrott maken sall, un hei kann nich!""

Donn würd an de Stuwendör kloppt. Up Peiter sin Herein kem Nobel rin un säd mit alle Fründlichkeit, ihrer hei de beiden noch de Hand gewen ded: „Guten Tag, meine lieben Herren! Nu?! Störe ich? So gemütlich? Schmeckt das Pfeifchen? Nu?! Herr Fram, ich möchte Sie allein sprechen."

Peiter wir upstah'n un hadd sick mit Nobel begrüßt un säd: „„Setzen Sie sich, Herr Nobel. Betrifft Ihr Kommen meine Frau?""

„Nu?! Na, ja!" antwurte hei mit einen schuligen Blick up Grüwel.

„„Dann können wir die Angelegenheit hier in Grüwels Gegenwart besprechen. Er ist in alles eingeweiht und kann alles mitanhören. Sie kommen wol wegen der Ehescheidung? Um so besser, wenn dann Nachbar Grüwel hier bleibt.""

Nobel kreig dat Zwittern mit de Ogen un dat Rutschen up den Stauhl un fräug verwunnert: „Nu?! Woher können Sie es wissen? Haben Sie aber Ahnungen! Ja, Herr Fram! Ihre Frau Gemahlin hat mich gebeten, bei Ihnen diese ernste Angelegenheit zu vermitteln, so unerquicklich und peinlich mir sie ist. Doch dann kurz zur Sache! Ich bin deshalb beim Rechtsanwalt gewesen. Dessen Meinung ist, daß, wenn Sie eingestehen und zugeben, Ihre Frau böswillig verlassen und die ihr gehörigen tausend Mark für Stadtdung absichtlich verschwendet zu haben, dies genügende Veranlassung und Begründung zur Ehescheidung sind. Nu?! Wie denken Sie darüber?"

Peiter keit still vör sick hen in irnstes Nahsinnen. Donn säd hei kort: „„Herr Nobel, ich will es gelten lassen. Welche Bedingungen stellt meine Frau?""

Nobel würd heller liken un spräut frier: „Nu?! Sie wissen doch, daß Ihre Erbpachtstelle mit allem Inventar, auch mit dem des Stadtdunggeweses und mit ihm selber von Ihnen verläßlich auf Ihre Frau zu Eigen vermacht ist. Wenn ich die Ehescheidung zu Stande bringe, so verlange ich das sämtliche Stadtdunginventarium und den Stadtdung bis zum Ablauf der Pachtjahre umsonst und ohne jeglichen anderen ferneren Anspruch zur freien Benutzung, Ausnutzung und Abnutzung. Ich will nämlich mit meiner Dampfziegelei eine Poudrettenfabrik in Verbindung bringen. Ihre Frau überläßt Ihnen die Erbpachtstelle wieder zurück. Sie verlangt aber die Aushändigung Ihres Eheringes von Ihnen. Nu?! Einfache, sehr annehmbare Bedingungen, nicht wahr?"

„„Dunner Narren, Peiter!"" räup Grüwel lut, „„denn gratelier ick Di! Dat dau! Denn büst Du den ganzen Krempel mit Hün un Perdün los!""

Peiter keik un sünn wedder still un irnst vör sick hen. Donn säd hei wedder kort: „Gut! Ich willige ein! Wie aber ist die Sache fertig zu bringen?"

„„Nu?! Sie ist schon beinahe fertig, wenigstens notariell vom Rechtsanwalt in Gegenwart Ihrer Frau Gemahlin und in meiner Anwesenheit ist alles vorgearbeitet. Lesen Sie, unterschreiben Sie, und geben Sie mir den Ring. Dann werden Sie frei von Ihren Ehefesseln und werden wieder Besitzer Ihres Ahnengutes.""

Hei tröck 'ne grote Schrift ut de Tasch un geiw sei Peiter taum Dörchlesen hen. Un Peiter leste mit grote Ogen un irnste Mien, as ob hei sin Dodesurtel oder de freudige Nahricht von sinen Prämiengewinn in de Lotteri lesen ded. Un so wir em ok tau Maut.

„Gut," säd hei mit bewrige Stimm, „ich werde unterschreiben, wenn ich gegen meinen Ring den ihrigen zurückerhalte."

„„Bitte, kommen Sie mit mir nach Ihrer Schlafstube,"" antwurte Nobel un stünn up, „„dort will ich Ihnen eine geheime Aufklärung geben.""

Nigierig güng Peiter mit em dorhen.

„„Nu?! Was ich Ihnen jetzt anvertraue, bleibt unser ewiges Geheimnis. Ihre Frau will im Besitz von beiden Ringen sein. Sie will mit Haras nach Amerika fliehen als angebliches Ehepaar. Meine Frau will ihr dabei behilflich sein. Zu diesem Zwecke soll er Ihren Ring tragen; Denn er will auf Ihren Namen reisen. Das Reisegeld bekommt Ihre Frau von mir, das Ihr Schwiegervater bezahlen muß. Dafür sorge ich. Das geht Sie aber nichts an. Würde demnächst die Ehescheidung nun nicht zu Stande kommen, so würde sie immerhin durch die böswillige Flucht seitens Ihrer Frau gerichtlich anerkannt werden müssen.

Ferner kommen Sie durch den notariellen Kontrakt immer wieder in den Besitz Ihrer Erbpachtstelle. Das Glück wendet sich also jetzt Ihnen mit einmal vollständig zu. Nu?!""

Peiter bleiw binah de Luft weg; so kem hei in Upregung. „Gut," atemte hei deip rut, „es geschehe! Ich will mich auf Sie, Herr Nobel, verlassen, daß ich keine Nachteile und Schädigungen dadurch und durch Sie habe."

„„Gar keine! Nu?! Dafür sorge ich. Dann kommen Sie, und unterschreiben Sie die beiden schriftlichen Abfindungen; die eine für Sie und die andere für Ihre Frau,"" säd Nobel un güng ut de Slapstuw nah de Wahnstuw rin. Dor neihm Peiter nochmal von Nobel de Schriften un leste sei genau dörch un ünnerschreiw donn. Un donn tröck hei langsam von sinen Finger den Ring aw un bekeik em irnst un lang, dörch den hei sovel Kummer un Sorgen hatt hadd un geiw em donn rasch Nobel hen, dei em mit de ein Schrift in de Tasch steik.

Donn säd Nobel tau Grüwel: „Nu?! Lieber Nachbar Grüwel, jetzt heißt es schweigen! Verstanden? Nichts davon sagen! Keinen Laut! Auch nicht zu Ihrer Frau! Das bleibt unser Geheimnis! Deshalb habe ich für Sie auch etwas Gutes. Ich will Ihnen auch gefällig sein. Sie sind ja ein vernünftiger und sehr verständiger Mann. Auf Sie habe ich immer viel gegeben. Nu?! Sie und die übrigen Wodorfer müssen ja wieder aufbauen. Nun ist gestern in der Stadtkämmerei beschlossen, daß wegen des Wassermangels in Wodorf und wegen der hierauf bezüglichen Löschungsschwierigkeit im Falle eines wieder vorkommenden Brandes alle Wodorfer Gebäude nur aus massivem Steinbau mit harter Bedachung aufgeführt werden sollen. Diese kameralische Bestimmung hat denselben Wert wie die in unserem Erbpachtkontrakt vorgesehene Versicherungspflicht gegen Feuer- und Hagelschäden.

Die Kämmerei will mit mir nun eine Vereinbarung treffen, und zwar, daß ich erstens die Ziegelsteine und Dach-

pfannen zu diesen Neubauten preiswürdig liefern soll, und daß ich zweitens das Geld für die Baukosten, die durch die Feuerversicherungsentschädigung nicht gedeckt werden, hypothekarisch in die Neubauten gegen vier Prozent Verzinsung eintragen lassen soll. Dafür soll ich dann meinen Schulzenteich der Dorfschaft zur freien, wirtschaftlichen Benutzung herausgeben und ihn durch meinen Ziegeleibetrieb unberührt lassen. Ich werde nun selbstverständlich für solche Bedingungen einen höheren Preis für die Bausteine fordern; weil der große Betrag dafür für längere Zeit hypothekarisch billig festgelegt wird. Nu?! Sie sind der Mann, der die Wodorfer zu diesem Preis bestimmen kann. Und wenn Sie das fertig bringen, so sollen Sie die Dachpfannen von mir umsonst bekommen. Wollen Sie es? Wie denken Sie darüber? Nu?!"

Grüwel keik bald Nobel un bald Peiter fraglich un wedder dämlich mit apen Mund an un smökte bald so forsch, as hadd hei de geschenkten, äwer noch natten un leihmigen Dackpannen in de Pip un füll sei in dat Pipenfüer irst hart brennen. Un donn höll hei dormit mit einmal wedder up, as mäuk em dat Smöken vele Mäuh.

„„Peiter, wat meinst Du dortau?"" fräug hei donn hastig.

Peiter hadd in Gedanken seten. Hei hadd sülwst mit sin eigen Sak tau daun. Aewer Nobel sin Kundauung hadd hei doch hürt, un so säd hei: „Natürlich kannst Du dat; denn dat is för Juch 'ne grote Hülp. Ji brukt kein Geld von fremde Lüd antauschaffen un den Schultendik krigt Ji ok wedder."

„„Na, denn minetwegen man tau,"" willigte Grüwel in.

„Nu?! Aber alles bleibt strenges Geheimnis unter uns! Besonders geheim müssen Sie es halten, daß Sie die Dachpfannen von mir umsonst bekommen. Nu?! Schlagen Sie ein! Versprechen Sie es fest!"

Grüwel fläug in Nobel sin Hand un säd: „„De Düwel sall min Näs hewwen, wenn ick min Verspreken nich holl!““

„Nu?!“ säd Nobel, „jetzt muß ich fort. Ich habe in nächster Zeit viel zu besorgen. Adieu!“ Donn güng hei weg.

„Peiter!“ räup Grüwel lut, „wenn einer den Düwel an de Wand malt, denn is hei ok dor! Irst wullen wi alltausamen bankrott maken, un nu hewwen wi't gornich nödig. Wat känen wie Wodörper Buern nu vergnäugt sin, dat wi dat gornich nödig hewwen! Nu smök bet nah!“ Un hei smökte wedder, as mäuk sin Smöken ok noch lang nich bankrott.

Peiter äwer smökte nich mihr. Hei bleiw still un seit in deipe Gedanken, den Kopp up de Hand stütt. Em wir, as ob sin Seel noch tau rechte Tit vör einen groten Bankrott bewohrt un reddt wir.

So würd't hier in de Stuw ganz still. Un de beiden seiten ok ganz still, ümmertau; denn Jochen Grüwel hadd ok mit sin stillen Gedanken tau daun.

Donn kem ein Fuhrwark vör de Husdör tau führen.

„Dat's de Baron von Dunner!“ räup Peiter. Hei ilte ut de Stuw rut. Un bald dorup kem hei richtig mit den Baron un mit den Doktor Smuck in de Stuw rin.

„Gauden Dag, leiw' Nawer Grüwel,“ säd de Baron recht breit plattdütsch un fründlich un geiw em de Hand un fräug spaßig: „Smeckt de Smök?“

Jochen Grüwel hadd ne stiwe, krumme Stellung annahmen un höll de Pip in de rechte Hand achter sick hen un geiw den Baron de linke Hand un keik em grot un verbast an un säd donn: „„Danke, ja, sei möt!““

Ok de Dokter hadd em donn de Hand schürrt. Un as sei sick all' dalsett hadden, säd de Dokter: „Lieber Peter, der Herr Baron und ich kommen zu Ihnen, um mit Ihnen wegen der abgebrannten Wodorfer ein hilfreiches Werk zu besprechen, das Krät in der heutigen Zeitung angeregt hat. Haben Sie die Zeitung schon gelesen?“

„„Nein, sie kommt erst heute Nachmittag,““ antwurte hei.

„Hier ist sie,“ säd de Dokter un geiw em de Zeitung hen, „lesen Sie bitte diesen Aufruf laut vor; er wird unsern Freund Grüwel auch interessieren. Es ist wieder so ein spaßiger Gedankenstreich von David Krät, wie er einen ähnlichen vor einigen Wochen durch die Zeitung bringen ließ.“

Donn leste Peiter lut vör:

„„Aufruf an die Mildherzlichkeit aller christlich denkenden und fühlenden Gemüter wegen der abgebrannten Wodorfer!

Eine historische oder hysterische Betrachtung von einem Verfehmten.

Motto:

Wi wenn nach Winters wundem Weh
Die Saaten, still versteckt im Schnee,
Sich sehnen nach dem Sonnenschein,
So sehnt ein krankes Herz voll Pein
Sich nach Genesung; d'rum wer's kann,
Erlöf' das Herz aus seinem Bann!

Mit „Es war einmal“ täte ja bekanntlich jedes Märchen beginnen. Und soans auch hier, und zwarstens nämlich war das alte Dorf Wodorf einmal! Aberstens es muß wieder neu werden als wie Phönix aus seiner Asche; damit Wodorf wieder Wodorf bleibt als wie von Anbeginn seiner Urexistenz.

Was täte überhaupt das alte Wodorf gewesen sein? So wird männigeiner fragen. Wodorf täte früher ein uraltes Dorf gewesen sein am nordischen Seestrande. Davon täte der Name Wo zeugen; denn Wo entstammt von Wod oder Wodan ab. Und Wodan hieß früher der fünsche Heidengott, den die Wodorfer zuerst gefürchtet und Opfer gebracht haben, und der in Norden sein Reich hatte; also auch dort wohnte.

Ob die Wodorfer von Kain Nachkommen sein täten und von Süden her eingewandert sind, das ist historisch nicht bekannt. Wenigstens braucht man das auf der Schule nicht zu lernen oder beim Geschichtsexamen nicht zu wissen. Glauben könnte man es beinahe und zwarstens nämlich auf folgende Art und Weise: Kain schlug seinen Bruder Abel bekanntlich tot. Alsdann, als wie es in der Bibel heißt, wohnte Kain im Lande Nod jenseits Eden. Das soll heißen: Kain wurde vom lieben Gott verdammt zu Nod und Qual; weil er seinen Bruder totgeschlagen hatte.

Das Wort Nod täte früher wol niedersächsisch oder plattdeutsch gewesen sein, sowie die Bibel auch war; denn vor unserm Hochdeutsch ist das Plattdeutsch begäng gewesen; weil die hochdeutsche Sprache die plattdeutsche zur Mutter hatte. Was für eine Großmutter sie hatte, das täte mir nicht bekannt sein. Das täte hierbei auch nicht nötig sein. Es soll nur bewiesen werden, daß das frühere plattdeutsche Wort Nod anjetzt auf hochdeutsch mit t geschrieben wird.

Früher war überhaupt vieles anders; denn man hatte vieles nicht so nötig als wie jetzt; da man jetzt oft in unschuldiger Weise zu etwas genötigt wird, das man garnicht nötig hat, und das für männigeinen oft unangenehm unnötig sein täte, zum Exempel unnötige und zuweilen sogar unschuldige Freiheitsentziehung. Aus diesem Grunde sind die ersten Wodorfer auch wol aus ihrer südlichen Freiheit in die nördliche Freiheit gezogen und zwarstens aus Not mit t; weil sie in Süden wol Not mit t gelitten hatten.

Also aus Not mit t, vielleicht durch Uebervölkerungsauswanderung in umgekehrter Weise als wie jetzt bei uns in Deutschland hinsichtlich nach Afrika, also wir von Norden nach Süden, und sie von Süden nach Norden zur Gründung eigener Kolonien; oder durch Verdrängungsfeinde, oder durch Landesverweisungsgesetze gegen

Zuchthausverbrecher. Das letzte wollen wir nicht hoffen; da die Wodorfer nie für solche Unmenschen gehalten sind. Sie sind bis auf ihren Brand immer natürliche, gute und ehrbare Menschen gewesen.

Also wieder zur Sache! Von Wodorf täte Eden in Süden liegen, also in einer Gegend, wo es keine Kälte und keinen Winter giebt. Die ersten Wodorfer haben sich wol grade im Sommer in diese nordische Strandgegend begeben. Denn hätten sie sogleich bei ihrem ersten Ankommen hier ein winterliches Wetter mit Frost und Schneedrewel und Kneifnagel in Ohren und Füßen angetroffen, so täten sie wol sofortstens wieder umgekehrt sein. Also soans im Sommer!

Da aberstens die große, nordische See zum Durchwaten zu gefährlich gewesen ist, so haben sie sich dort niedergelassen und zwarstens in den schattigen Hainen des großen Urwaldes oder vielmehr Bruchholzes. Und wenn dort auch nicht Milch und Honig geflossen haben, so doch Wild und Fisch. Sie haben aberstens auch gedacht: hier ist Gutsein, hier lasset uns Hütten bauen. Und deshalb haben sie sich Hütten gebaut und Wild gejagt und Fische gekäschert für ihre notwendige Notdurft und Nahrung. Und es täte damals daran viele Hülle und Fülle gegeben haben. Jetzt allerdings täte es mehr Jäger als wie Hasen und soans mehr Landkrabben als Seekrabben geben; denn die Menschheit verkrabbt und verkräpelt an sich und in sich mehr und mehr an Treue und Worthalten und Nächstenliebe und Gemüt, binnen und baußen durch die moderne Kultur, die sie sich mit einer schwindelhaften Geschwindigkeit aneignet.

Damals aberstens lebten sie wie der Pürrick im Speck bis leider zum Winter, der nämlich mit der Weile mit Sturm und Kälte gekommen war.

Sowas täten sie in Süden nicht kennen gelernt haben; weil den alten Leuten jetzt die Nasträpfels zu Eiszapfen

froren, und weil die jungen Leute spröde Lippen vom Küssen bekamen, hauptsächlich die drallen Dirns.

Ueberhaupt täte ihr ganzes Lebensdasein schlimm und übel zum Weglaufen sein. Aberstens leider konnten sie man nicht gut laufen im kniehohen Schnee, der ihnen etwas Wunderbares sein täte; weil die Schneekühle bis hoch rauf an die Fußkeule kein angenehmes Gefühl fühlbar machte. Und noch wunderbarer täte ihnen das Glatteis sein, wenn sie darauf plötzlich ausglitten, hinfielen und einen gewissen Bums bekamen. Sie wußten nicht, was sie dazu sagen sollten, sondern rieben sich mit Stöhnen die schmerzlichen Körperteile und sahen sich über ihre dickgeschwollenen und gefallenen Nasen mit traurigen und tränigen Blicken an, worin nur die eine und allgemeine, stumme Frage lag: was soll dieses schlechte Leben nützen?

In dieser Verklamung und Hinfälligkeit ihres ganzen menschlichen Daseins kamen zwei soansige Gebumste auf zwei gute Gedanken. Und diese sollen die zwei ersten Wodorfer Kulturgedanken gewesen sein. Nämlich täte der eine meinen, weil sonstens der Wind mit warmem Sonnenschein von Süden regiert hätte, so wäre dieser milde Herrscher wol gestorben. Sein Nachfolger, der Sturm, müßte ein ausgearteter Sausfänger und Durchgänger sein ohne jegliche gute Schulbildung und Jugenderziehung; weil er durch sein leidenschaftliches Toben und kaltherziges Regieren alles Gedeihliche, was sein Vorgänger oder vielleicht auch sein Vater zum Leben gebracht hat, bis auf sich selbst vernichtete.

Der zweite Uebelgebruschte und Gedrüschte täte meinen, daß bisher wol der Landkönig regiert hätte, dem es gleichgiltig sein täte, ob ihm sein Wild fortgeschossen würde oder nicht; er ließ einfach sein Wild in wilder Wacht. Nun sei aberstens der Seekönig an die Regierungsreihe gekommen, dem das Fischestehlen von den Wodorfern nicht behagte. Dieser sei darüber in fünsche Wut geraten und zerstörte nun alles in seiner Wut. Und hierbei

sei sogleich bemerkt, daß die Wodorser in ihrer Ursprache statt Wut Waut sagten. Die alten, nomadischen, kriegsuchenden Hunnen sollen dies Wort auch gehabt haben, und die jetzigen Hunde bellen noch: Waut! Waut!

In seiner ungeheuerlichen „Waut" warf der Seekönig mit dem Sturm viel Seetang an's Land. Die Wodorser nannten deshalb den Seekönig Wauttang, woraus Wottan und später Wodan entstanden sein soll. Ihr Dorf soll danach benannt sein und zwarstens erst Wodandorf und alsdann Wodorf. Wodorf täte also gewissermaßlich eine Verstümmelung als wie ein stummelsterziger Hund sein.

Darum aberstens jetzt wieder zur Sache! Es täte nämlich ein dritter Wodorser darauf auf einen dritten Wodorser Kulturgedanken kommen und zwarstens, daß sie mit Wodan Freundschaft schließen müßten. Sie müßten ihm was von ihren Wildbratens abgeben. Alsdann würde er die See wol wieder auftauen lassen; damit sie wieder Fische kriegen täten. Und Sturm, Kälte, Schnee und Glatteis würde er alsdann Schweigen und Verschwinden gebieten. Also auf solches Tauschgeschäft täten die Wodorser sich schon damals einlassen. Sie legten ihr gebratenes Wildfleisch auf einen großen Felsen hinter einem waldigen Gebüsch am Strande hin und warteten im Gebüsch auf die Wegnahme.

Aber die Wegnahme täte ausbleiben.

Da kam ein vierter auf einen vierten Kulturgedanken, nämlich wenn die Wegnahme nicht wegbleiben sollte, so müßten sie selbst wol aus dem Gebüsch wegbleiben; weil sonstens der Seekönig wegen seiner königlichen Würde, die sich mit öffentlichem Wegramschen nicht vertrug, wol immer wegbleiben würde und seinen königlichen Zorn gewaltig und vernichtend weiterschnauben lassen würde. Und das taten denn auch die Wodorser. Sie blieben nächtlich vom Gebüsch weg.

Und siehe da! Der Sturm täte umspringen nach Westen und Süden. Es wurde Tauwetter, und es wurde Frühling. Und die Geschenke und Opfer waren weg.

Nun täten sie so beibleiben; und je mehr sie opferten, je mehr Gebratenes waren sie morgens darauf los. Und je besser wurde das Wetter. Sie freuten sich sehr.

Es blühte und glühte!
Es sang und klang und sprang rings um sie her
Das Vöglein, das Lüftlein, das Fischlein im Meer.
Es blühte und glühte und sprühte
Die Freude im Menschen gar sehr
Wol über des Frühlings Werdegang
Und über den reichen Fischefang.

Aberstens nur täglich. Nächtlich dagegen blieben sie sittsam oder liegsam zu Hause. Und das täten sie sich zum heiligsten Dorfgesetz machen. Sie fürchteten die Auferweckung des Seekönigs wilden Zornes.

Die Wodorfer hatten also damals schon ihre eigene gastwirtschaftliche Polizeistunde, was zur Nachahmung sehr zu empfehlen ist; da die Nacht den Menschen heilig sein soll in Hinsicht der Zecherei, Spielerei und sonstiger Liebelei, was nämlich nicht zu empfehlen ist wegen Vergeudung von Gesundheit, Geld und Ruhe.

Aberstens die Liebelei hat den Wodorfern doch was eingebracht und sie klug gemacht. Nämlich zwei junge, lüsterne Leute, ein Männlein und ein Mägdlein in Wodorf, hatten sich in einander heimlich so verliebt, daß sie trotz des heiligen Dorfgesetzes sich doch nächtlich im Strandgebüsch zu treffen wagten. Und als ihre Liebelei dort am stillsten war, hörten sie auf der See Ruderschläge am lautsten plutschern. Das täte sie neugierig machen. Und sie sahen Böte mit Menschen an den Strand kommen, die die gebratenen Geschenke ohne Zaudern einfach wegnahmen. Eine Dreistigkeit sondergleichen! Das heimliche Brautpaar kam in Folge dieser Dreistigkeit als

wie früher Adam und Eva zu der Erkenntnis, daß die Geschenke von Seeräubers gestohlen wurden, weil der Südwestwind den Bratengeruch ihnen seeeinwärts in die Nase gespielt hatte. Und alsdann daß sie sich im Gebüsch nächtlich ruhig ungestört weiter liebhaben konnten, was für sie das Beste sein täte.

Aberstens das Beste ist noch nicht das Allerbeste; denn das Allerbeste täte für die Wodorfer dabei sein, daß das heimliche Lieben der Gebüsch-Eva heimliche Folgen hatte, die sie leider nicht verheimlichen konnte.

Und als sie nichts mehr verheimlichen konnte, da verriet sie das ganze, große Geheimnis von sich und den Seeräubers in einer fein durchdachten Art und Weise, als wäre ihr von den Seeräubers was geschehen.

Da täte eine gallische und gallige Wut zwischen die Wodorfer kommen, als wie wenn der Schweinigel zwischen die Ameisen und die Maus zwischen die Bienen kommen. Nachts wurden die Seeräubers überfallen, einige von ihnen jämmerlich tot gemacht und einige grausam gefangen genommen, so als wie es am besten passen täte.

Nachdem die Toten den Fischen ein Fraß geworden waren, und nachdem die Gefangenen zwanzig Prügelschläge für die weggemurksten Wildbratens bekommen hatten, meinten die Gefangenen, daß die Wodorfer eigentlich die Prügel verdient hätten; weil sie ihnen Gelegenheit zum Stehlen gegeben hätten; denn verführerische Gelegenheit täte Diebe machen. Und an dieser Gelegenheit hätten sie auch nicht allein Schuld, sondern der Südwestwind wegen seiner verräterischen Entgegenduftung des gebratenen Fleischgeruches.

Das täte einen fünften Wodorfer auf einen fünften Kulturgedanken bringen, indem daß er laut seine Behauptung ausrief: „Das entschuldigt alles! Nichts für ungut! Auch den Toten sei verziehen, wenn sie uns verzeihen! Wir müssen uns versöhnen und Freundschaft schließen und den Glauben an Wodan aufgeben!“

Das wurde allerseits bewilligt. Und es wurde ein großes Versöhnungsfest veranstaltet, worauf anerkannt und beschlossen wurde, daß die Gebüsch-Eva als wie eine Dorfheilige angesehen werden sollte, und alsdann daß von den fünf Wodorfer Kulturgedanken der fünfte der beste gewesen sei, und endlich daß jeder Wodorfer, der nicht allein fünf gute Gedanken, sondern auch seine fünf Sinne beisammen hatte, für einen vernünftigen Menschen gehalten werden sollte. Daher das weltberühmte Sprichwort: der ist nicht dumm; der hat seine fünf Sinne beisammen!

Von dieser Zeit an täten nun die Wodorfer andere, natürlich vernünftigere Menschen geworden sein, was durchaus keineswegs für sie zum Schaden war.

Denn nämlich als sie bei ihren neuen Freunden, die auf einer Insel wohnten, zum Besuch waren, lernten sie das Ackern und Viehzüchten kennen. Auch erführen sie, wie schön Backbirnen und Klöße und Hammelfleisch und Kohl und Pfannkuchen im Winter schmeckten, wenn der Fischfang eingefroren war. Sie täten die Sitten ihrer Inselfreunde annehmen, wurden aberstens keine Seeräubers, sondern tüchtige und fleißige Bauern.

Und als wie solche lernten sie ihren Menschenwert kennen in sich und in der Natur und die Natur wiederum in sich, und dadurch brauchbare Erfahrungen. Und dadurch kam die Erkenntnis des Nutzens durch die wunderreiche Natur und alsdann die Freude an der allmächtigen und zuletzt die Dankbarkeit für die allgütige Natur. Das täten die ersten, edlen Funken vom göttlichen Wesen sein, das Gott dem Menschen als wie ein großes und heiligstes Rätsel zu lösen aufgegeben hat. Und daran täte der Mensch sein Leben lang zu arbeiten haben. Je mehr er daran arbeitet, je lieber wird ihm die Arbeit. Das täte jeder Freimaurer wissen, als solcher ich gerne einer sein möchte. Und diese Arbeit, dieses Rätsel ist das Gewissen!

Es täte aberstens Menschen geben, die sich nicht mit solcher Arbeit beschäftigen, sondern lieber an Beschumme-

lung, Habgier und Geldsucht arbeiten und dadurch andere Menschen und zuletzt sich selbst unglücklich machen. Sie verdrecken und verfaulen und zerfressen das Gewissen als wie die Schwindsucht die Lunge. Das Gewissen will ebenso gut rein gehalten werden als wie das Auge im Kopfe. Ein reines Auge sieht klar und ruhig und offen und jeden Menschen grade an. Und ein reines Gewissen macht sicher, stark und selbstbewußt, und doch zugleich demütig und geduldig und gefällig. Es gibt Lust und Kraft zu allem guten Vorhaben und Tun und dazu einen reinen, klaren Verstand. Das Gewissen ist ein göttliches Wunder und ein göttliches Rätsel.

Am schönsten hat Christus das Rätsel gelöst. Deshalb täten auch alle guten und gewissensreinen Menschen Christen sein!

Die Wodorfer wurden auch Christen. Sie täten mit Lust und guten Zeiten was vor sich bringen und sich soans für die schlechten Zeiten versorgen. Und darin liegt die Kraft, die Wehr, der Wohlstand und Ehre und Ansehen eines Hausstandes.

Die Wodorfer hatten solche guten Hausstände geschaffen mit den vielen Jahren. Davon täte das Lied zeugen:

Hest Du den leiwen Jung von Wodörp nich seih'n?
Hei hett sonn bunte Bür an, dei kledt em mal schön!

Der Wodorfer Junge galt was. An ihm hatte alles Wert, binnen und baußen. Und jedes junge Mädchen wollte solchen Wodorfer am liebsten freien. Wer sich in eine Wodorfer Bauerstelle reingefreit hatte, der täte wohl versorgt und gut bewahrt sein.

Die Wodorfer bauten das beste Korn. Sie fuhren mit den stallmutigsten Pferden in dem blanksten Geschirr.

Auf ihren Hochzeiten gab es die fettsten Bradens, den kräftigsten Trunk, die schönste Musik und die lustigsten Gäste.

Sie konnten es; denn sie hatten es.

So wurde von ihnen geprahlt. Sie hatten Geld und Vermögen. Drei Taler für den Scheffel Weizen, und für den Scheffel Raps noch mehr. Das täte Geld bringen, wobei sie sich gegenseitig und auch wol in Gegenwart Anderer fragten: „Was soll all' das viele Geld?" Und in dieser Frage täte das Selbstprahlen lauern. Und alles, was lauert, taugt nichts, ist hinterlistig.

So lernten sie in den sechsziger Jahren die *stattliche* Kultur kennen, eine schmucke, aberstens eine ganz verführerische Modendame mit roten und geschminkten Lippen und Wangen und unnatürlichen, aufgebüsteten Busen und lieblichem, scheinheiligem Greinelächeln. Sie läßt sich von Jedem küssen, aberstens dafür auch tüchtig bezahlen. Und wer das vorher nicht bedacht hat, den können die Küsse sein Vermögen und die Lust am Leben kosten. Und was täte diese stattliche Kulturdame für eine verführerische Weiblichkeit sein? Die moderne, üppige Verschwendung!

Und was täten ihre Küsse sein? Einbildung, Aufwand und Uebermut!

Männigeiner Wodorfer täte von diesen Küssen Gebrauch machen; weil er mit seinen reichen Einnahmen sich eine Grafenfreiheit kaufen konnte.

Doch täte das Lied davor warnen:

Deit as Graf de Buer lewen,
Möt hei veles Geld utgewen,
Bet hei dorbi Plaug un Pird
Un sin Buernihr verliert!

Ja! Der wollüstige Uebermut täte damals so manche schöne Bauernsittsamkeit verführen und zu Schanden machen nicht nur in Wodorf, nein auch anderwärts auf dem Lande.

Nach den sechsziger Jahren kamen alsdann die siebenziger Jahre, in denen die Wodorfer die *staatliche* Kultur kennen lernten.

Diese staatliche Kultur täte ein rojalsches Riesenweib von gußeisernem Germaniawuchs sein mit zusammengekniffenen Lippen und großen, ernsten, stahlblauen Augen voll Strenge und Adlerblicke.

In der rechten, beharnischten Hand täte sie ein Schwert halten, worauf die eisigen Wörter stehen: Reichstag! Zoll! Steuer! Staatsgebühren! Große Ausgaben!

Und in der linken einen Schild mit den Wörtern: Niedrige Kornpreise! Weniger Einnahme! Vorsicht!

Männig' jungem Bauer konnten alsdann später solche Warnungen nichts mehr nützen. Er täte entweder seine Bauernstelle zu teuer übernommen haben, oder zu üppig und zu waghalsig und zu eingebildet, genug mit einem Wort zu kulturell zu wirtschaften gewohnt geworden sein. Und das täte seine Gefahr und sein Verderben geworden sein.

Ueberhaupt täten in jeder Kultur für den Bauernstand Verführung und Verderben lauern, wenn vorerstens von lauern gesagt ist, als wie die Zivilisation für das Indianervolk.

Wohl dem Menschen, der das zu rechter Zeit gewahr geworden ist, oder vorher die Gefahr richtig abgesteuert hat. Aberstens das täte sehr schwer sein; denn wer das kann, der täte weiser, mit s ist doch richtiger, früher schrieb ich es mit ß, also weiser sein als wie Salomo und unfehlbarer als wie der Pabst. Ein solcher Bauer täte sich ja alsdann vor Mißernten und Seuchen schützen können. Und die kommen in jeder Wirtschaft vor. Das täten ihre Schicksalsschläge, ihre sogenannten Läuterungsvermahnungen von der göttlichen Vorsehung sein.

Es gibt aberstens vorhandene Schicksalsschläge als wie Wassernot und Feuerschaden. Von letztem täte in letzter Zeit das Dorf Wodorf bös heimgesucht sein und zwarstens nämlich von einem ganz großen und schrecklichen Brandunglück.

Die Wodorfer haben in den letzten Jahren schlechte Ernten gemacht durch Dürre und Mißwuchs ihrer Felder.

Und dazu täten die niedrigen Kornpreise und Viehpreise und die hohen Abgaben durch Schild und Schwert des rosalschen Riesenweibes gekommen sein.

Viele täten dadurch in mißliche Vermögensverhältnisse geraten sein.

Nun kam im letzten Sommer die entsetzliche, unendliche Dürre hinzu mit der Wodorfer Wassernot, welche letztere sich wol erklären läßt als wie eine habgierige Eigenausnutzigkeit, aberstens nicht die Dürre und wiederum auch nicht die Entstehung des Brandunglücks, woran man sich den Mund verbrennen könnte, wenn man zu nahe daran kommen täte.

Aberstens die energische, brave Frau Rosalie Jöling! Deutsche Worte lassen sich garnicht so trefflich für ihre immer gewesene, urwüchsige Biederkeit und derbe Urgemütlichkeit finden. Sie täte nicht die Schuldige sein! Sie bleibt nächst der Gebüsch-Eva in Wodorf die zweite Dorfheilige, so lange es eine Wodorfer Chronik gibt. Und die Chronik wird dereinst auch in sich aufnehmen, wer schuldig ist.

Etwas schuld daran täte ein gewisser, mit Zieglerblut besudelter Josefrock sein, der verloren gegangen ist, der aberstens an einer richtig heimlichen Stelle aufbewahrt sein wird. Er birgt städtische Skandalgeheimnisse, die in ihrem Versteck nach Anprangerung und Vergeltung schreien. Doch das täten einstweilen jetzt noch Hypothesen sein; darüber später! Und soans zur Sache:

Die abgebrannten Wodorfer täten mit dem schrecklichen Unglücksschlag des Brandes arme Menschen geworden sein. Hilfe tut Not! Wer Christ sein will, zeige sich als wie einen Christen mit der Tat, indem er Herrn Medizinalrat Doktor Schmuck ein wohlgegönntes Geldopfer darbringt. Der liebe Gott wird es ihm vergelten, und das neue Wodorf als wie ein Phönix aus der Brandasche wird seinen Namen inbrünstig lobpreisen.

Hilfsspenden gingen bisher ein:
David Krät, baronisierter Gutsförster und Freiheitsliebhaber a. D. 1000 Mark,
Dr. Schmuck 500 Mark,
Baron Kuno von Donner 500 Mk.""

Peiter Fram hadd tauletzt bi't Lesen öfter anhollen müßt, wenn hei wat gornich utspreken mücht, wat Krät schrewen hadd, un wenn em Krät sin grote Anhänglichkeit un Minschenleiw tau de Wodörper tau dull tau Harten gah'n wir.

Jochen Grüwel wir ok so snurrig üm't Hart worden. Dat hadd äwer mihr de vörnehme Besäuk von den Baron makt, dei sick sünst in Wodörp gornich mal seih'n laten hadd. Jochen hadd dat Smöken nahlaten un hadd den Baron ümmer in eine Wis mit grote Ogen un unverschatene Mien anketen un sick in'n Stillen doräwer wunnert, dat ein siner Herr sick mit Peiter wegen 'ne gewöhnliche Schrift inlaten ded. Wat an de Schrift in de Zeitung an wir, doräwer hadd hei gornich nahdacht. Hei hadd wol aw un an dat Wurt Wodorfer hürt, äwer wat dat hierbi för 'ne Bedüdung hadd, wir em nich klor worden. Blot as hei dat Wurt Rosalie Jöling hüren ded, donn würd hei upmarksam. Un donn verstünn hei tauletzt, wat de Schrift bezwecken wull. Un dat güng em ok dull tau Harten. Un as Peiter den Namen David Krät mit 1000 Mark lest hadd, donn kreig hei Hartfewern un Bostjappen un hei räup: „Leiw' David, wat büst Du doch för'n gauden Minschen!"

„„Ja,"" säd de Baron freudig, „„dat is hei, un dat sall hei ok bliwen. Dorför wällen wi All nu bald sorgen, dat Krät wedder fri kümmt. Irst wällen wi äwer sinen Wunsch erfüllen, dat wi vel Geld tausamen krigen.""

„För David Krät Geld?" fräug Jochen mißverständlich un langte sick in de leerige Tasch un grawwelte sichtbor dorin rüm un fräug wedder: „Wovel? Herr Baron, wenn ick Geld hadd, alltausamen geiw ick't hen!"

„„Dat glöw ick,““ lachte de Baron hartbewegt, „„äwer ditmal betahlen wi för Sei mit.

Lieber Nachbar Peter Fram, der Herr Medizinalrat kam bei mir vorgefahren, um mich hierher zu Ihnen abzuholen. Wir möchten Sie bitten, für die Wodorfer Geldspenden zu sammeln und zwar hier in der Umgegend und dann besonders in nächster Woche auf dem städtischen Herbstjahrmarkt, wo sich viele Landleute und Handelsleute einfinden werden. Sie sind nun beides und können in dieser Eigenschaft am meisten bei ihnen bezwecken. Je mehr Unterschriften, desto besser. Ich war während des Brandunglückes auf Reisen und bin erst vorgestern wieder heimgekehrt; sonst hätte ich einen Aufruf durch die Zeitung bringen lassen. Jetzt ist unser braver Krät mir zuvorgekommen. Ueber Krät kann ich Ihnen noch eine besondere, frohe Botschaft mitteilen. Lesen Sie auch diese.““

Peiter neihm de tweite Schrift un leste sei still vör sick. Mit einmal scheut ein Ruck dörch sinen ganzen Körper. „Was ist das?“ räup hei. „Eine Lotteriekollektörwitwe will bezeugen, daß Krät den Geldschein mit der Nummer 107777 von ihrem verstorbenen Mann als Gewinn bekommen hat, und nicht von Nobel? Ist das wahr? O, ist das wirklich wahr? O, Du lieber Gott! Dann müßte Krät ja sofort wieder auf freien Fuß gesetzt werden! Ich weiß nicht! Lese ich richtig? Mir wird . . .“

„„Gewiß ist es wahr,““ ünnerbräuk de Baron em rasch, „„weil ich gestern dieser Frau beim Holzsammeln in meiner Forst begegnete. Ich stellte sie wegen ihres unerlaubten Tuns zur Rede, worauf sie entgegnete, daß sie stets vom Förster Krät die Erlaubnis zum Holzsammeln bekommen habe. Sie sei eine arme Witwe mit mehreren, unversorgten Kindern. Ihr verstorbener Mann sei Lotteriekollektör gewesen, durch den Krät eine große Summe Geldes gewonnen habe, von dem ihr Mann zwar ein schönes Geldgeschenk bekommen hätte, der aber alles durch

Trunk und Spiel wieder vergeudet hätte. Nach vielem Hin- und Herforschen bekam ich aus ihr heraus, daß ihr Mann stets aus Geschäftsprinzip alle Gewinnnummern, sowie auch die Nummern der Gewinn-Geldscheine zu Buch geschrieben habe. Ich will deshalb noch heute zu ihr, um mich davon zu überzeugen.

Diese Schrift habe ich nun als Gnadengesuch an unsern Landesfürsten ausgefertigt wegen Kräts Freilassung. Herr Medizinalrat und ich haben sie schon unterschrieben. Möchten Sie hierfür zugleich auch Unterschriften sammeln. Wie denken Sie darüber? Wenn nachgewiesen wird, daß Krät in Besitz der fraglichen Nummer gewesen ist, so muß die Auszahlung der Verpfändung der Lebensversicherung Ihres verstorbenen Vaters bei Nobel angezweifelt werden.“ “

Peiter wir ganz wirrig un upgeregt an't Finster gah'n un hadd sinen Kopp ganz nahdenklich an 'ne Finsterrut leggt. Wat in em vördrängte un sick dörcheinannertröck un tuckte un greip un wedder wegsprüng, dat wiren de Freud un de Hoffnung un de Twifel.

As hei ruhiger worden wir, güng hei still nah den Baron hen un geiw em de Hand un säd: „Ich will es mit freudigem Herzen tun! Welche hilfreiche Fügung durch Gott! Herr Baron, ich danke Ihnen herzlich, und auch Ihnen, Herr Medizinalrat!“ Un donn leupen em de Tranen ut de Ogen nah sinen Vullbort rin. Un still sette hei sick wedder an't Finster hen.

Spraken würd nicks mihr tau dit stille, heilige Inverständnis.

Bi 'ne heilige Sak brukt ok nich spraken warden. Dorbi känen de Würd fehlen. Dorbi hett dat Hart sin Dännigen un Daun am leiwsten stillswigens allein för sick.

De Baron un de Dokter säden leiw adschüs un führten weg.

Dreiuntwintigtes Kapittel.

An densülwigen Vörmiddag, as de Baron un de Dokter bi Peiter Fram wiren, seit de Senater Nuffer in'n Slaprock in sin Arbeitsstuw un leste ok in de Zeitung.

De Morgensünn lachte bi em hell dörch't Finster un hadd dat Finsterkrüz un de bläumigen Gardinen up den Fautbodden hübsch awteikent. Un up disse warme Sünnstell leig 'ne Katt un snurrte gad vör sick hen un spünn ehr Drombiller so taufreden un gemäutlich an einanner, as hadd sei gor kein Müsfangen mihr nödig; as hadd sei ehr Lewensarbeit dan un geneut nu ehr Ollendeil in leiwe Rauh un stilles Hendrömen. Un ehr Snurren hürte sick an as 'ne einfache Dudelsackmusik, wotau de lütten Stofflögels lustig in de Stuwensünnenstrahlen up un dal un rundüm danzen un swewen deden.

De ganze Stuw un alles, wat dorin wir, wir ok vull leiwe Rauh un stilles Hendrömen. Up den Disch vör den Senater leig ein hogen Stapel von Akten un dorup sin Brill. Sünst ögte de Brill unrauhig in de Akten rüm un stürte ehr, un tauglik de Akten ok de Brill. Nu rauhten sei fredlich tausamen ut.

Un so wir't mit de Zigarr in de Zigarrenpip up den Aschtöller un mit den Fedderhalter up dat Dintenfatt. Alles hadd sin behagliche Rauh, un sülwst de Senater sin Gesicht, dat äwer sit de letzte Tit vergrämter un foltiger utseih'n worden wir.

Sin Ogen gleiden sachten vör de Zeitung hen un her.

Nu würden sei gröter un ümmer gröter un storrer. Donn föllen em de Händ mit de Zeitung up sin Knei hen. Un donn sprüng hei hoch un fohrte den Aktenstapel mit de Brill von den Disch dal un peddte de Katt up den Swanz un bleiw dorup stah'n un leste wedder in de Zeitung. Un de Katt schrigte un mäuk ut Weihdag un

Angst de Stuw smutzig. Un donn leup de Senater in de Stuw wild hen un her un de Katt ok. Genaug, de ganze behagliche Rauh wir mit einmal stürt; denn de Senater hadd allens up den Disch ümstött un pußte un snäuw un rönnte un räup: „Dieser verfluchte Krät! Dieser Schuft verhöhnt mich mit diesen Skandalgeheimnissen! Er weiß, wo der Rock mit den Papieren abgeblieben ist! Wer mag ihm das kundgetan haben! Auch wol derselbe Schreiber, der an meinen Oskar den anonymen Brief schrieb! Dieser Krät wird nochmal mein Galgenvogel! Hat er die Papiere, dann treibt er es soweit, bis ich aus meiner Senatorstellung gejagt werde! Ha, haha! Verflucht, ja! Getrieben habe ich's auch schon toll genug! O, ich habe von diesem Schuft das Schlimmste zu befürchten! Durch den falle ich nochmal gründlich rein! Ja rein! Rein! O, ja rein!" räup hei lut. „O, hätte Oskar ihn damals bei der Verhaftung totgeschossen! Er ist mein Spion! Mein Richter!"

Hei hürte de Stuwendör apengah'n, un as hei sick ümdreihen ded, seig hei dor einen Breifdräger stah'n. Hei keik em verbast an. Donn würd hei bös un grälte em an: „Wie können Sie sich unterstehen, ohne anzuklopfen hereinzukommen? Sie sind ja ein dreister, dummer Mensch! Sie verdienen ja, daß ich Sie hinauswerfe!" Un in sin Bosheit släug hei nah den Breifdräger un släug em de Breifsaken ut de Hand un schrigte wütig: „Hinaus! Hinaus! Bei einem Herrn Senator hat man artig anzuklopfen! Hinaus, und klopfen Sie erst an; und wenn ich dann herein rufe, dann kommen Sie anständig und bescheiden herein!"

De Breifdräger sammelte schug sin Breifsaken tausamen un keik ängstlich un scheif un schug nah den Senater hoch, as ob hei vör Koppsläg bang wir un säd donn ok ängstlich: „„Entschuldigen der Herr Senator doch vielmals! Ich habe ja dreimal angeklopft; aber der Herr Senator war ja so in Aufregung, daß mein Anklopfen vergebens war, bis der Herr Senator viermal hintereinander „rein" rief.""

„Was?!" fräug de Senater ganz verfihrt. „Sie haben vor der Tür gelauert?! Haben Sie denn verstanden, was ich gesprochen habe?"

„„Gewiß, der Herr Senator sagte, daß Krät den Herrn Senator an den Galgen bringen könnte durch den Rock und die Papiere . . ."

„Was?! Mensch! Schweigen Sie! Sie haben nichts gehört! Schweigen Sie! Nicht wahr, Sie haben nichts gehört?" säd de Senater donn mit einmal sachten un katten-fründlich. „Nicht wahr, bitte, garnichts haben Sie gehört! Hier nehmen Sie sich eine Zigarre! Bitte, noch eine! Sie haben nichts gehört, nicht wahr? Bitte nehmen Sie sich eine ganze Hand voll Zigarren! Aber schweigen Sie! Bitte, Sie schweigen doch darüber?"

De Breifdräger neihm sick 'ne Hand vull Zigarren un würd ok taudaunlich un säd: „„Gewiß schweige ich darüber, daß der Herr Senator mir soviele Zigarren gegeben hat.""

„Nein, nein, nein! So meine ich es nicht!" spräuk de Senater wedder unrauhig. „Ich meine, daß Sie über das Gehörte schweigen sollen! Geben Sie mir die Hand, bitte, schweigen Sie darüber! Es bleibt unser Geheimnis, nicht wahr?"

„„Gewiß," säd de Breifdräger, „„ein Postbeamter versteht Geheimnisse zu bewahren; denn was bekommen wir doch für viele Geheimnisse zu lesen. Aus meinem Mund wird nichts verraten. Ich danke Herrn Senator für die Zigarren, und hier ist ein Brief, den ich eigenhändig abzugeben habe. Vielleicht auch ein Geheimnis, Herr Senator?""

De Senater neihm den Breif rasch an sick, un as hei em apenreten hadd un lesen ded, donn füng sin Gesicht an, hen- un hertauspatteln, as hüng dat an'n Galgen un in de letzten Atemtäg. Un donn süfzte hei gor ängstlich ut sick rut: „O, ja! Ein verfluchtes Geheimnis! Sagen Sie mal, haben Sie wol irgend etwas darüber gehört, wo

mein verlorener Rock abgeblieben sein mag? Sie kommen ja in der Stadt überall und auch mit den Landbriefträgern zusammen. Sie könnten vielleicht so im Vertrauen etwas darüber zusammenhorchen, mein lieber Voß. Sprechen Sie aber nicht weiter darüber, mein lieber Voß. Nehmen Sie sich noch Zigarren mit, lieber Voß. Wenn Sie in schlauer Weise etwas Wichtiges herausgeforscht bekommen, so sollen Sie auch eine ganze Kiste voll Zigarren haben. Oder haben Sie schon etwas von dem verlorenen Rock gehört?"

„„Gewiß, die ganze Stadt spricht davon,"" säd Voß un langte wedder in de Zigarrenkist rin, „„und ich glaube auch, daß der Jäger Krät mit dem Rock Bescheid weiß, wie der Herr Senator erst selbst bei seinem Schelten auf Krät meinte. Denn was mein Kollege Klentz ist, der überall so rumschnüffelt und auch gerne ein Glas Wein trinkt, den er ab und zu mal von Herrn Senator auch gekriegt hat für sein Ausspionieren bei den Stadtleuten wegen städtischer Angelegenheit, der meinte . . .""

„Na, was meinte er?!"

„„Der meinte, der Wein vom Herrn Senator schmeckt prächtig . . ."

„Ach, was! Vom Rock?! Doch, Sie sollen auch ein Glas Wein haben. Ich will ihn holen," säd de Senater rasch, smeit den Breif up den Disch un güng ut de Stuw rut.

Voß neihm nigierig den Breif un leste:

Verdammter, schurkiger Senator Nuffer!

Durch Sie täte der frühere Schulze Karl Fram in Wodorf sich das Leben genommen haben. Sie täten ihn durch Ihre Geldquälereien in's Verschulden und in den Tod getrieben haben. Durch Sie täte sein Sohn Peter unglücklich geworden sein. Deshalb sind Sie ein großer Hallunke, und Sie müßten geköpft oder aufgehängt werden.

Ferner hintergehen Sie die Stadt und bevorteilen sich dadurch. Sie täten mit dem Schulzen Nobel Durchstechereien angefangen haben, die im verlorenen Rock sind. Sie täten sein Verführer sein durch Ihre schlechten Aufdrängungen, der sich aber lieber zehn Schritte vom Leibe von Ihnen hält.

Sie täten mit Ihrem Sekretär Urkunden gefälscht und verschwinden lassen haben. Durch Sie ist der Jäger Krät in's Unglück gestürzt. Durch Ihren Rock ist die Frau Föling so jämmerlich um's Leben gekommen. Ich täte Ihre ganze Falschheit kennen. Ich bin nämlich im Besitz Ihres Rockes mit der Brieftasche.

Ich will aber alles verschweigen, wenn Sie am Herbstmarktabend, abends bis um zehn Uhr, im Wodorfer Weidenweg an dem Dornbusch, wo Sie den Rock verloren haben, 1000 Mark in Geldpapieren eingraben. Ich werde dafür die Brieftasche mit den Papieren wieder einscharren. Finde ich das Geld dort nicht, dann werden Sie zwei Tage darauf beim Gericht wegen Ihrer Verbrechen angezeigt und werden verhaftet. Den Rock werde ich verbrennen. Daß ich im Besitz der Brieftasche bin, soll Folgendes beweisen: Sie täten folgenden Kontrakt mit Nobel abschließen, den ich hier wörtlich abschreiben werde. Un donn leste hei alle schriftlichen Awmakungen twischen Nuffer un Nobel so ganz genau, as sei Nobel den Senater diktiert hadd.

„Schurke! Hallunke!" räup mit einmal achter Voß den Senater sin Stimm. „Was?! Lesen Sie den Brief?"

„„Ja, Herr Senator,"" säd Voß grinig, „„Schurke und Hallunke steht im Brief; das ist ja ein schmählicher Brief. Den würde ich nicht hinter's Spiegel stecken . . ."""

„O, Sie verfluchter Mensch!" jammerte de Senater Nuffer in ganze Wut un Verwirrung un stödd de Buddel Win up den Disch hen, so dat sei binah utlopen wir, wenn Voß sei nich wedder hochstellt hadd. „Hol' Sie der Teufel! Wie dürfen Sie meinen Brief lesen! O,

ich werde wahnsinnig!" Un donn fläug hei de Händ vör't Gesicht un sackte up't Sofa hen un günste.

„„O, Herr Senator,"" beid Voß tautrulich, „„ich werde nichts verraten! Seien Sie man ganz ruhig. Ich schweige! Ich wollte ja noch sagen, daß mein Kollege Klentz meinte, daß, wenn der verlorene Rock von einem der Holzhöfer Holzarbeiter gefunden wäre, er ihn an den Baron von Donner oder an den Schulzen Nobel abgeliefert hätte. Aber der Brief scheint vom Jäger Krät zu sein. Der sagte ja auch immer täten.""

Donn würd Nuffer wedder ruhiger un säd: „Ja, ja! Das glaube ich auch! Bitte, lieber Voß, schweigen Sie über den Brief. Nehmen Sie sich die Flasche Wein dafür mit. Bitte, schweigen Sie! Ich tue Ihnen dafür alles zu Gefallen!"

„„Gewiß, Herr Senator! Dann danke ich auch! Na, adieu!"" säd Voß un güng mit de Buddel Win weg.

„Adieu!" säd ok Nuffer un leste wedder den Breif un güng mit den Breif in de Hand in de Stuw hen un her, deip in Gedanken un Vertwiflung un spräuk ümmertau dorbi ganz dump un tonlos vör sick hen: Adieu! — Adieu! — Adieu!"

„„Daniel,"" säd donn 'ne Stimm, „„wat schadt Di einmal hüt morgen?""

Dat wir sin Fru, dei ok ohne Nuffer sin Gewohrwarden in de Stuw rinkamen wir, un dei nu achter em stünn un verwunnert un verkihrt fragen ded: „„Senater Daniel, wat hest Du hier eigentlich upstellt? Alles hest Du hier dalreten? Wat hest Du hier breit pedd't? Luter Kattenduft! Wecker Minsch bullert einen Breifdräger bös-an un giwwt em dorför 'ne Buddel Win? Nachts fohrst Du in'n Slap vull snurrige Gedanken hoch, un dags gehst Du gedankenlos un deipsinnig un ducknackt ümher, as ob Du ünnerduken willst! Dat geht jo up Stunds ganz verkihrt mit Di tau, as ob Du Dinen Klauk nich hest! Un denn willst Du ein vörnehmen un vernünftigen Se-

nater sin, un stöttst dat Dintenfatt up de schöne Dischdeck ut un seggst adieu?""

„Ja, adieu!" süfzte Nuffer wedder un keik sin Fru ganz geisterhaft gedankenwirrig an.

„„Nah 'ne Irrenanstalt möst Du! Wat is dat för einen Breif?"" schüll sin Fru un reit em den Breif ut de Hand un leste un leste; un je mihr sei em leste, je unglücklicher würd sei kiken, bet sei bewerig un bleik up einen Stauhl hensacken un utraupen ded: „„Dat is jo schrecklich! Senater, wat hest Du verbraken! Du büst jo de grötste, schändlichste Sünder! O, ick arme, bedragene Fru!"" Un donn füng sei jämmerlich an tau weinen.

Dat bröcht Nuffer wedder tau sick. Hei greip nah de Zeitung un höll sei sin Fru hen, un günste stotwis ut sick rut: „„Hier! — oa! — Lies — den Satz vom Rock! — Alles ist — Krät — sein Teufelswerk! — Er will mich — in's Verderben — bringen! Sieh, dort das Wort „täte"! Und sieh hier das Wort „täten"! Das ist — Krät seine Redensart! Und die Schrift ist von — Krät seiner verkrüppelten Hand — so schlecht geschrieben! O, ich muß! Ich weiß nicht, was ich muß! Ich muß zu Krät! Ich muß ihn selbst sprechen! Ich muß! — Ja, ich muß! — Ich muß!""

Donn reit hei den Slaprock von'n Liw, sette sick de Brill up, dei up den Fautbodden leig, un ut dei dat ein Glas follen wir. Un donn tröck hei sinen Utgahnelrock an, sette sick den Haut up, neihm den Handstock, reit sin Fru den Breif weg un störte as wild ut de Stuw rut, up de Strat rup un in einen Gang nah dat Gefangenhus hen.

Dor dreup hei den Gefangenwärter sin Fru. „Guten Tag!" pußte hei. „Ich wollte den Gutsjäger Krät sprechen. Wo ist er?"

„„Guten Tag, Herr Senator! Gerne, aber der ist eingeschlossen,"" knickste sei leiwlich, „aber leider hat mein Mann den Schlüssel dazu.""

„Wo ist Ihr Mann?“ fräug Nuffer hastig.

„„Der ist ausgegangen, entweder zur Post, oder sonst trinkt er ein Glas Bier bei Lukas oder bei Zülow oder bei Kracht oder bei Schleuß oder bei Schönrock oder bei Bullerich. Sie wissen wol, Herr Senator, wenn die Männer in die Stadt gehen, dann kehren sie überall sehr leicht ein Bischen an.““

„Adieu!“ säd de Nuffer rasch un ilte wider, un tauirst nah't Postamt hen.

Dor dreup hei den Breifdräger Voß.

„Haben Sie den Gefangenwärter Löschmann gesehen?“ fräug hei Voß.

„„Nein, Herr Senator,““ antwurte Voß ganz fründlich un flüsterte listig, „„weiß der was vom Rock ab? Der Wein war aber prächtig, Herr Senator. Den habe ich gleich ganz allein als unser Geheimnis auf'n Abort ausgetrunken. Das war ein herrlicher Genuß, Herr Senator . . .““

„Lassen Sie! Adieu!“ sneid Nuffer em dat Wurt aw un ilte furt nah den Gastwirt Lukas hen. In den sin Gastwirtschaft seiten Slachters un Koplüd, äwer Löschmann nich.

Senater Nuffer freug nah em un kreig de Antwurt, dat hei vör 'ne halwe Stund weggah'n wir. Sin bestelltes Glas Portwin drünk hei in einen Tog leerig. De Gäst keiken em nigierig an. Hei betahlte, säd adschüs un güng ilig weg, nah Zülow sin Gastwirtschaft hen.

Dor wir Löschmann ok nich. Hei släuk wedder den Portwin mit einmal runner, betahlte un güng ilig nah Kracht, un donn von Kracht nah Schleuß un nah Schönrock, wo hei ümmer dat sülwige Manöver mit den Portwin mäuk un äwerall verwunnert ankeken würd, äwer wo hei Löschmann nardens fünn.

Blot bi Bullerich würd hei mit den Rim begrüßt:

„Unser Wertherr Stadtsenator,
Ist der Stadtsympathiesator,

Der so selten kommt zu mir!
Wünschen Sie ein Gläschen Bier?
Fein aus Kulmbach, ist es hier!"

„„Ja, ich möchte mal Bier trinken,"" pußte de Senater in Hitt un Upregung, „„ich habe schon Wein genug getrunken.""

„Wein vor Bier, das lob' ich mir!

Bier vor Wein, das lasse sein!" meinte Bullerich tau sin Bieranprisung un sette vör den Senater Nusser ein grotes Henkelglas vull swartes, schümiges Kulmbacherbier hen un säd: „Wohl bekomm's! Herr Senator, Sie haben ja nur ein Glas in der Brille. Was hat das zu bedeuten?"

„„Was?"" räup hei verfihrt un reit de Brill von de Näs, denn von ehr Enttweisin hadd hei in sin Upregung noch nicks markt. „„Hm, hm,"" meinte hei schinbor ruhig, „„die ist mir erst draußen auf die Straße hingefallen, und ja, hm, hm, da ich ohne Brille nicht gut sehen kann, so muß ich sie jetzt so tragen. Hm, hm, aber mir werden die Augen durch das ungleiche Sehen doch weh tun. Ich will Sie nur ganz ablassen. War der Gefangenwärter Löschmann hier?""

„Ja," säd ein Feldwebel an annern Disch mang mihre Gäst, „er ist aber wieder zu Lukas gegangen. Er sagte, daß er in mehreren Wirtschaften gewesen sei und dort irgendwo sein Bund Schlüssel zu den Gefängniszellen liegen gelassen hat. Das will er suchen."

„„Allmächtiger!"" süfzte Nusser lut un sette dat halw leerig drunkene Glas dal un dacht, dat hei unmäglich alle Wirtschaften wedder nochmal awlopen un awdrinken künn. Wat nu, wenn de Slätel tau Krät sin Zell verloren gah'n wir?

„„Herr Bullerich,"" säd hei beklemmt, „„tun Sie mir den Gefallen und lassen Sie Löschmann durch Ihren Hausdiener aufsuchen und hierherbringen.""

De Husknecht würd raupen. Nuffer geiw em 'ne Mark Drinkgeld un säd em Bescheid. Un de Husknecht güng recht vergnäugt weg, un de Senater bleiw recht unvergnäugt bi sin swer verdauliches Bier un sin swer verdaulichen Gedanken un Gefäuhle sitten, wobi de Gäst em ok hier as in de vörrigen Wirtschaften stumm un fraglich betrachten deden, as ob hei sick för Geld seih'n laten ded. Un hei kem sick sülwst vör, as ob hei sick för Geld seih'n laten künn; denn hadden doch gewiß alle Gäst in de hütige Zeitung Krät sinen Hülpsraup lest un dorin rutmarkt, dat dei Rock sin eigen Rock sin ded.

In de Gaststuw wir't pinlich still worden, sülwst Bullerich sin Snicksnack wull kein Lachen mihr munter maken.

De Senater halte sick den Breif ut de Tasch un leste em wedder dörch. Dat Wurt „täten" dorin geiw em jedesmal einen Stich in't Hart un leit em tau de faste Aewertügung kamen, dat Krät den Breif schrewen hadd, un dat hei von de Papieren un sin Heimlichkeiten gaut Bescheid weiten ded. Aewer woans künn hei tau den Rock kamen sin? Hei hadd em doch nich finden künnt; wil hei achter Slott un Rigel seit? Süll de Finder vellicht bi em as ein Sträfling insparrt sin un em alles verradt hewwen? Ja, so wir't! Un de Sträfling kem gewiß an den bestimmten Dag wedder fri. Un Löschmann müßt ok dorvon Bescheid weiten; denn wider kein Anner as hei hadd den Breif un den Zeitungsbericht besorgt. Mit den müßt hei sick in gaudes Invernehmen bringen, wenn hei blot irst hier wir.

Hei teuwte un teuwte in Ungewißheit un Aengstlichkeit un keik nah de Klock. Dei wir elwen. — „Elf?! Donnerwetter!" räup hei mit einmal lut un drünk den Rest Bier ut. Em wir infallen, dat hei Klock elwen Kämmerisittung hadd.

De Gäst keiken em noch fraglicher an.

„Kellner, bringe mir mal schnell einen Briefbogen und ein Kuvert und Schreibgeschirr!" bestimmte hei argerlich.

De Kellner bröcht allens, un de Senater schreiw up dat Kuvert: Sr. Hochwohlgeboren!

Herrn Senator Tazitus, hierselbst.

Un up den Breifbagen schreiw hei:

Sehr geehrter Herr College!

Zu meinem Leidwesen kann ich der heutigen Kämmereisitzung wegen fürchterlicher Kopfschmerzen nicht beiwohnen. Ich bin überhaupt in letzter Zeit sehr kopfleidend.

Ich möchte Sie bitten, dringende Sachen wennmöglich bis zur nächsten Sitzung gütigst aufzuschieben.

Mit kollegialer Gewogenheit ergebenst

Daniel Nuffer, Camerarius.

Hei kniffte den Breifbagen tausamen, hadd äwer gornich seih'n, dat Bullerich sin Geschäftsfirma dorup druckt wir. Dat allein müßt den Senater Tazitus bewisen, dat sin Kolleg Nuffer kopplidig wir.

„Kellner, hier hast Du fünfzig Pfennig!" räup hei un steik den Breifbagen in't Kuvert un den Breif dann gedankenlos in de Tasch un läd föftig Penning vör sick up den Disch hen.

De Kellner neihm sei un bedankte sick. Un Nuffer teik wedder in sures Gedankenbräuden vör sick in't leerige Glas hen. Hei teuwte up den Husknecht mit Löschmann. Tau de ollen Gäst in de Stuw wiren nige kamen. Un dat Gaststuwengesprät hadd wedder einen gewöhnlichen Bierton annahmen. Mit eins räup Nuffer wedder lut: „Donnerwetter! Der Brief muß ja zum Senator Tazitus! Kellner, bitte, sofort!"

De Kellner hadd em so verstah'n, dat hei noch ein Glas Bier sofurt hewwen wull; un so bröcht hei em denn ok einen frischen, groten Kulmbacher.

„Nein, nein, nein! Das wird mir zu viel!“ wehrte Nuffer aw un säd verdreitlich: „Das Bier kannst Du selber austrinken.“ Un de Kellner leit sick nich tweimal upfördern; hei sette dat vulle Glas an den Mund un nich ihrer wedder aw, bet hei dat utslaken hadd. Nuffer keik em storr an un meinte donn: „So war es nicht gemeint. Nun bringe mir nur ein frisches Glas. Und dann laufe mal schnell nach dem Rathause und gib diesen Brief beim Kämmereidiener ab.“

Hei kreig wedder ein frisches Glas Bier. Un Bullerich un sin Gäst keiken em un sick wedder fraglich un verwunnert an, un de Senater Nuffer keik den groten, schumswarten Kulmbacher fraglich un verwunnert an; wil dei nah de fif Glas Portwin un sinen dägten Vormaten in em sin gemischten Gefäuhle noch gemischter und fraglicher maken künn.

Hei leit dat Bier stah'n un halte sick wedder den Smähbreif ut de Tasch un leste. Un 'ne Wut un Angst kemen wedder in em hoch, as hei de niederträchtigen Würd tau seih'n kreig, un dortau de Drauhung von wegen sin Verhaftung. Un dei wir Krät! Wir Krät blot ut de Welt, dacht hei. Un denn dusend Mark? Unmäglich künn hei sovel Geld weggewen; dat wir ein Stück ut't Dullhus un tau waglich. Doch wenn hei dat Geld an den Durnbuschplatz nich ingrawen ded, un wenn denn de verdächtige Anzeig sinetwegen bi Gericht un Rat makt würd? Wer künn raden un helpen? Süll hei sick wedder an Nobel wenden? Süll hei em den Breif wisen? Nobel wüßt jo ümmer Rat un wir girn geldbedeinlich, wenn em dat vergullen würd. Aewer em grugte all ebenso dull vör em as vör Krät. Sei kemen em as ein por Geister vör, de ein taum Burtelschaffen un de anner taum Verdarwenbringen. Taum Burtelschaffen? Hei süll jo in de hütige Kämmerisittung dorför sorgen, dat Nobel de Steinlieferung för de städtschen Buten kreig, wotau de Landbumeister laden wir, un em dor de Prauwen von Teigelstein vörwist

warden sülven. Un wenn hei dat Geschäft nich sülwst klauk inlenken ded, denn künn de Landbumeister einen annern Teigler vörtrecken. „Donnerwetter!" räup hei wedder lut, as hei doran dacht, dat de Akten un de schriftliche Utarbeitung doräwer in sin Stuw mang den Aktenstapel leigen, äwer nu ok woll von'n Disch sollen wiren. De Gäst würden dordörch wedder hellhürig.

„Herr Bullerich," säd hei zaghaft, „haben Sie noch eine dritte Person zum Fortschicken zur Verfügung? Ich habe noch eine eilige Besorgung."

„„Weiter keine, als mein Mädchen und meine Waschfrau, die beide bei der Wäsche sind,"" antwurte Bullerich.

„O, bitte, tun Sie mir den Gefallen, und senden Sie, sowie sie gehen, sie sofort nach meinem Hause. Hier haben Sie eine Mark für das Holen. Schicken Sie zu meiner Frau, und lassen Sie ihr sagen, daß sie die Akten mitgeben möchte, auf denen „Bauliche Angelegenheiten" geschrieben steht. Sie liegen noch auf meinem Tisch oder am Fußboden."

Bullerich ded em den Gefallen un güng mit de Mark rut. Un Nuffer füng wedder an tau grüweln un ok tau drinken un drünk tau sinen Gedankendörst dat Glas leerig.

Mit de Wil kem de Husknecht in de Gaststuw trüch. Hei seig ganz idelvergnäugt ut un huchelte un griente un dreihte de Mütz in de Händ rundüm un säd endlich so recht duselhäglich: „Herr Senater, ick heww Herrn Löschmann sovel söcht, in alle Wirtschaften un hä, hä, ick heww de Mark Drinkgeld ok riklich dorbi verbrukt. Ick künn Herrn Löschmann äwer nardens finden. Hähähä! Donn heww ick noch ut min Tasch wat tauleggt. Hähä! Un donn heww ick em tauletzt bi Jantzen draben bi't Kortenspill. Un dor müßt ick noch ein Glas Bier drinken. Un donn müßt ick nah Sleuß gah'n un dor nahfragen, ob hei sin Bund Slätels dor liggen laten hadd. Aewer dor wiren

sei nich. Un nu sitt Herr Löschmann noch bi't Kortenspill un säd, wenn de Slätels nich von sülwst em nahbröcht würden, so hadd hei noch Tit, up ehr tau teuwen; denn hei leup nich achter ehr her. Hei hadd hüt Vörmiddag all likerst genaug loven un drunken. Un sin Menagerie in sin Staatshotel künn up't Middageten teuwen; je beter smeckte ehr nahher de Kartüffelsupp."

„„Kommt Löschmann denn nicht hierher?"" fräug Nuffer besorgt. „„Haben Sie ihm nicht gesagt, daß ich auf ihn warte?""

„Hähä, ne, Herr Senater, dat heww ick nich, un dat will ick ok nich; denn de Lüd dor bruken nich tau weiten, dat de Herr Senater in'n Kraug sitt."

„„Himmeldonnerwetter! Und dafür habe ich Ihnen eine Mark gegeben? Dann muß ich ihn selbst aufsuchen,"" kullerte Nuffer los.

„Ne, Herr Senater, dat deit nich nödig. Hierherkamen deit hei; hei will blot noch dé drei letzten Runden awspelen. Ick heww em jo seggt, dat unf' Herr em spreken will."

„„Hier haben Sie noch fünfzig Pfennig. Laufen Sie schnell hin, und holen Sie ihn sofort hierher!""

Dat ded hei denn ok mit Freuden. Hei is äwer nich sobald wedderkamen. Dorför kem äwer de Kellner ok mit einen argerlichen Bescheid; denn hei säd: „Herr Senator, den Brief habe ich nicht zum Rathausdiener gebracht; weil auf dem Brief ja garnicht seine Adresse stand. Der Brief war ja an Herrn Senator Tazitus, und deshalb habe ich den Brief in seinem Hause an das Dienstmädchen abgegeben."

„„Himmeldonnerwetter, Junge! Und dafür hast Du fünfzig Pfennig bekommen? Du bist ja keine zehn Pfennig wert! Eile, und bringe den Brief schleunigst nach dem Rathaus!""

De Kellner sprüng ok vergnäugt weg un hett sin Friheit schön utnutzt.

Endlich kem Löschmann.

Hei dräug sin Amtsmütz statt up de linke, up de rechte Sit äwer't Uhr. Dat süht wichtiger ut. Hei seig in't Gesicht ganz rotbeutig ut von't Bierdrinken. Hei bleiw in de Stuwendör stah'n un süng:

„Kurt Bullerich, Kurt Bullerich!
Wat fehlt Di, büst Du kullerig?
Wat sall ick denn bi Di?
Wat willst Du denn von mi?"

De Gäst müßten lachen: „„Löschmann! Lösch Din'n Dörst man! — Bedein Di man sülwst! — Kurt Bullerich is rutgah'n! — Wo bliwwt hei? — Hei kümmt jo gornich wedder? Wi dörsten!"" räupen sei. Donn kem Bullerich wedder, un Löschmann süng datsülwige Gerlem nochmal.

„Ach, was! Halt's Maul und sauf'!" brummte hei em verdreitlich an. „Ick sall woll kullerig warden! Dor paßt kein Käksch un kein Gornicks up't Etenkaken! De Kartüffel sünd anbrennt, un de Supp is in't Füer kakt! Kein Käksch, kein Waschfru, kein Husknecht, kein Kellner, kein Gornicks is mihr hier in't Hus! Alltausamen bummeln sei rüm! Wat willst Du Bummler? Käm un Kulmbacherbier?""

„Ja, bitte, lieber Herr Bullerich, zwei Glas Bier," säd Nuffer verlegen. „Und bitte, lieber Herr Löschmann, setzen Sie sich hierher. Ich möchte Sie sprechen."

As Löschmann den Senater Nuffer tau seih'n kreig, reit hei de Mütz von'n Kopp un deinerte äwerhöflich un säd: „„Danke, bitte, gerne, Herr Senator! Was beliebt?""

„Setzen Sie sich hierher, und trinken Sie ein Glas Bier mit mir. Ich möchte den Gutsjäger Krät bei Ihnen sprechen," flüsterte Nuffer em tau.

Löschmann hadd einen Slukup: „„Quuck, Herr Senator,"" säd hei, „„gerne, bitte, aber haben Sie eine schriftliche Erlaubnis vom Herrn Oberamtsrichter, daß Sie Krät besuchen können?""

„Nein, muß ich die haben? Ich als Senator bin doch auch eine Staatsperson," meinte hei schinbor spaßig, „trinken Sie doch."

„„Quuck! Staatsherren oder Staatsdamen, das ist schnuppeegal, alle müssen mir eine schriftliche Erlaubnis vorzeigen. Quuck! Na, denn zum Wohle und so, Herr Senator, der Durst will gelöscht sein; daher mein Name.""

Un Löschmann löschte sinen Quuckdörst ganz nett.

„Aber mein lieber Freund," flüsterte Nuffer wedder, „Sie könnten doch mit mir eine Ausnahme machen; ich bin Ihnen gern wieder gefällig. Trinken Sie Ihr Glas leer, hier meins auch, und dann kommen Sie bitte."

„„Quuck! Leider nein, Herr Senator! Strenge Vorschrift, quuck!""

„Ist der Oberamtsrichter zu Hause?" fräug Nuffer.

„„Quuck, nein! Weil er unverheiratet ist, ißt er im Hotel Behnke."" Löschmann hadd dat ist mit dat Eten—ißt verwesselt.

„Ach, was, so meine ich es nicht," säd Nuffer rasch, „ich meine, wo er sich jetzt befindet."

„„Der Herr Oberamtsrichter tut sich augenblicklich garnicht gut befinden; er leidet an Rheumatismus. Quuck!""

„Pzit! Ach, na, lieber Freund, verstehen Sie mich doch recht! Wo kann ich jetzt den Herrn Oberamtsrichter sprechen?" fräug Nuffer fort.

„„Quuck! Wol schwerlich! Er liegt zu Bett oder nimmt ein römisch-irdisches Dampfbad in der Badeanstalt. Zum Wohle und so! Quuck,"" antwurte Löschmann un drünk sin Glas ut.

„Ein Wort im Vertrauen, lieber Freund, hier trinken Sie mein Bier auch aus . . ."

„„Quuck, ja, Herr Senator,"" föll Löschmann em in de Red, „„im Vertrauen will ich gerne Ihr Bier aus-

trinken. Bier trinke ich gerne. Ich habe heute Vormittag schon eine ganze Portion Bier getrunken. Quuck! Also im Vertrauen, Herr Senator, zum Wohle und so!""

„Nein, nein, nein," säd Nuffer koppschüttelig, „so meine ich es nicht. Ich meine etwas Anderes im Vertrauen. Kann der Jäger Krät mit seiner verkrüppelten Hand schreiben? Schreibt er manchmal Briefe?"

„„Quuck! Ja, er schreibt alles, Predigten, Gesänge und Phantasien; aber seine Schrift ist unleserlich. Sie sieht aus wie lauter Hüro-, quuck, Hura-, quuck, Hiro-, Krähenfüße!""

Nuffer dacht, de Schrift in den Breif seig ok ut as kreihenfäutsche Hieroglyphen. Hei höll Löschmann den Breif verkihrt vör de Ogen un fräug: „Hat seine Schrift Aehnlichkeit mit dieser?"

„„Auffällig, ja, quuck!"" säd Löschmann un neihm em den Breif ut de Hand un dreihte em donn üm un leste lut:

„„Verdammter, schurkiger Senator Nuffer!""

Nuffer wull em den Breif wegriten, äwer Löschmann dreihte em den Rücken tau un leste nigierig wider. Nuffer greip em dörch den Arm, kreig äwer den Breif nich fat. Donn greip hei em äwer de Schuller un reit em den Breif weg un steik em rasch in de Tasch un keik sick nah de Gäst ängstlich un verlegen üm, dei mit einmal dörch Löschmann sin vörlesten Würd bomstill worden wiren.

Nuffer flüsterte: „Schweigen Sie, und trinken Sie das Bier aus!" Lut säd hei, dormit hei de Gäst un Löschmann up gaude Gedanken för sick bringen ded: „Das Bier schmeckt wirklich köstlich! Herr Bullerich, ich bin heute ausnahmsweise recht durstig. Und da ich bei Ihnen ein seltener Gast bin, so bringen Sie uns allzusammen hier in der Stube eine frische Runde Bier."

„„Mit Vergnügen"", räup Bullerich un süng:

„„Ist kein Bier im Glase mehr,
Merkt man erst den Durst gar sehr!""

Donn güng de Stuwendör sparrwit apen: Bullerich sin Mäten un de Waschfru kemen mit twei grote Körw vull Akten in de Stuw rin un pußten un setten sei vör den Senater Nuffer hen un wischten sick den Sweit von't Gesicht, un de dicke Waschfru säd: „Fru Senater wir nich tau Hus. In de Stuw leigen alle Aktenbäuker äwereinanner up'n Fautbodden. Dor seig dat dull ut. Dat Dintenfatt wir ümstött. Dat Spibecken mit Sand leig ümkippt. Dit Brillglas hewwen wi dor funden. Up de Akten hadd de Katt sick nich gaut upführt. Dat hewwen wi mit den Herrn Senater sin Kätsch irst awwascht. Dorbi sünd de Upschriften wegwascht worden. Von „erbauliche Angelegenheiten" künnen wi nicks tausamenlest krigen. Dorüm hewwen wi alle Akten tausamenpackt un herbröcht. De Herr Senater ward woll de richtigen rutfinden."

Senater Nuffer, dei von all' de Gedränke un all' de Upregung so vull Hitt worden wir, wir't, as kreig hei mit einmal ein Emmer vull kolles Water äwer'n Kopp gaten. Hei fohrte von den Stauhl hoch un räup: „Himmeldonnerwetter! Tragt die Akten sofort wieder zurück! Eine von Euch brauchte ja nur hinzugehen! Habt Ihr auch Akten verloren? Die Körbe sind ja übermäßig voll!"

„„Verloren grade nich,"" säd de dicke, sweitige Waschfru, „„äwer ut minen Korw reit dat Seil rut, un donn föllen de Akten in den Rönnstein, un donn sünd wi in den Herrn Dokter Smuck sin Hus ringah'n, wo ick ok Waschfru bün, un dor hewwen wi den Rönnsteinsmutz wedder awwascht. Un dor wiren den Dokter sin Schäulers. Un dei hewwen dormang rümbläbert. Dei warden doch kein Akten dor behollen hewwen, Stine?""

Dat Mäten Stine säd: „Ick weit nich; denn ick heww mi nich dorför wohrt. Dat kann sin, kann äwer ok nich sin.""

Nuffer leup ganz dull in de Stuw hen un her un leit sin Gesicht alle mäglichen Majenkens maken. Donn räup hei: „Tragt die Akten sofort zurück und fragt im

Hause des Doktors Schmuck an, ob dort Akten geblieben sind! O, mir wird ganz schlecht!"

„„Quuck! Setzen Sie sich, und trinken Sie mal, Herr Senator. Das beruhigt Sie. Zum Wohle und so! Quuck!"" säd Löschmann.

De dicke Waschfru un Stine keiken sick an, as ob sei lachen oder weinen füllen. Donn slepten sei de sweren Körw wedder weg.

Senater Nuffer hadd sick wedder bi Löschmann hensett un Bier drunken. Dörch dat hastige un ungewohnt vele Drinken hadd Nuffer nu ok einen Sluckup kregen. De sinigte räup äwer ümmer „Sluck", wenn Löschmann sin „Quuck" upbölkte.

„Sluck!" räup Nuffer. „Haben Sie das Schlüsselbund wiedergefunden?"

„„Quuck! Noch nicht!"" antwurte Löschmann.

„Sluck! Wo haben Sie es wol hingelegt?"

„„Quuck! Ich kann mich garnicht darauf besinnen, denn ich war auf vielen Stellen.""

„Sluck! Sluck! Ist der Schlüssel zu Kräts Gefängniszelle daran?"

„„Quuck! Ja!""

„Sluck! Sluck!" füng Nuffer wedder an tau raupen.

Bullerich antwurte: „„Gleich, Herr Senator! Der Schluck ist schon eingeschenkt; ich komme schon.""

Un hei kem ok mit ein Präsentierbrett vull Kämgläser an, för jeden Gast nämlich ein und säd: „„Bitte, Herr Senator, Ihr Wunsch ist gehorsamst erfüllt.""

„Was?! Ich habe doch keinen Kümmel bestellt!"

„„Gewiß, Herr Senator,"" lachte Bullerich, „„Sie haben ja fortwährend Schluck gerufen.""

„Schluck, Donnerwetter, das Trinken wird heute wirklich zu viel für mich! Löschmann, wann wollen wir denn eigentlich gehen?"

„„Quuck! Herr Senator, meinetwegen können wir noch bischen hier bleiben.""

„Sluck! Nein, nein! Gehen Sie jetzt, und suchen Sie die Schlüssel. Ich will indessen die schriftliche Erlaubnis vom Herrn Oberamtsrichter einholen. Ich komme dann zu Ihnen. Herr Bullerich, zahlen."

As Nuffer betahlt hadd, un dat wir nich wenig, donn güng hei driwensilig furtst nah de Badanstalt hen, wo hei denn ok tau sin Freud tau hüren kreig, dat de Oberamtsrichter grad in de Brus- un Sweitzell wesen ded.

De Badwirt güng mit em vör de Zellendör un kloppte dor an un räup: „Entschuldigen Sie, Herr Oberamtsrichter! Hier ist jemand, der Sie zu sprechen wünscht'"

In de Zell suste un bruste un klunkerte dat, dat kein Minsch dorin sin eigen un ok kein anner Wurt verstah'n künn. De Wirt kreig kein Antwurt.

Donn räup hei sin Gewarw nochmal so lut, dat Nuffer vör Schreck tausamenzuckte.

Ut de Zell grummelte 'ne Stimm trüg: „„Hol's der Kukuk! Ich bin hier nicht zu sprechen! Wer mich sprechen will, gehe auf's Amtsgericht und mache dort beim Sekretär seine Bestellung!""

De Wirt schrigte ut alle Kräften: „Der Herr Senator Nuffer wünscht Sie dringend zu sprechen!"

„„Was Senator oder Pator oder Kater! Zum Kukuk! Ich lasse mich jetzt nicht sprechen!"" kullerte de Zellstimm wedder trüch.

„Ich muß den Herrn Oberamtsrichter sprechen! Es hat große Eile!" schrigte nu ok Nuffer mit alle Atemgewalt. Sin Sluckup wir weg.

„„Zum Kukuk! Dann müssen Sie hereinkommen!"" wir de Antwurt.

Nuffer keik den Badwirt dummerhaftig an.

„Sie sollen zu ihm kommen, Herr Senator. Dann ziehen Sie sich nur aus," meinte de Badwirt glikgültig. „Kommen Sie bitte mit mir. Sie können nicht sogleich

in die Schwitzzelle hinein. Dann könnten Sie leicht einen Schlaganfall bekommen. Sie müssen erst ein Warmbad in der Wanne nehmen."

„„Wie lange dauert das ganze Baden?"" fräug Ruffer ängstlich. „„Hat denn schon jemand hier einen Schlaganfall bekommen?""

„Eine Stunde. Ja, zweimal schon. Aber die beiden Unglücksfälle kamen vom vorherigen, übermäßigen Trinken her," säd de Wirt ruhig, as wir dat Slagkrigen hier nicks Nigs.

„„Ich habe auch schon zu viel getrunken,"" meinte Ruffer noch ängstlicher, „„nämlich schon fünf Glas Portwein, drei große Kulmbacherbier und einen Doppelkümmel.""

„O, das genügt schon," lachte de Wirt, „aber übermäßig ist das noch nicht. Ein gutes Bad bekommt übrigens nach einer längeren, gemütlichen Kneiperei sehr gut. Kommen Sie bitte."

Ruffer wull noch nich recht von wegen den Slaganfall, äwer hei müßt doch von wegen Krät sinen Breif. Hei güng mit nah de Warmzell hen, wo hei sick uttröck un sick in 'ne Wann vull warmes Water leggen müßt.

Dat kem em gad an. Wenn't nich slimmer würd, dacht hei, so kreig hei noch keinen Slag.

As hei fif Minuten so legen hadd, kem de Wirt mit 'ne grote, wullene Deck un säd: „Jetzt steigen Sie heraus, und hüllen Sie sich in diese Decke, und kommen Sie mit mir in die Schwitzzelle."

Ruffer wir dat blote Rutstigen vör den Wirt recht schenirlich. Hei kreup dorüm rückwarts ut de Wann rut, rutschte äwer mit de Bein up den natten un glitscherigen Fautbodden hinnen weg un föll koppäwer wedder in't Water rin un spattelte mit de Bein hoch in de Luft.

De Badwirt greip tau un triezte em mit vele Mäuh herut. Un Ruffer quüchte un wörgte sick; denn hei hadd

Water slaken un künn kein Luft halen un dacht ängstlich, dat wir all de Anfang von'n Slaganfall.

De Badwirt kloppte em den Rücken un schürrte em so dull, dat hei sick up de Tung beit, un hei drückte em up de Mag, wat Nuffer so dull ketteln ded, dat hei sick krümmen un donn spigen müßt un wedder Luft halen künn.

Donn hüllte hei em in dat wullene Laken un leddte mit em weg un leit em nakt in de Sweitzell rin un sleut de Dör achter em tau.

Dor wir ein Qualm un ein kakentlich heites Waterbrusen von baben un ein heites Dampfusen von alle Siden, dat em de Luft wegbleiw un hei tau stähnen un tau günsen anfüng. Un botängstlich räup hei: „Lassen Sie mich hinaus! Ich verbrenne! Ich ersticke! Ich bekomme den Schlag! Rettung! Rettung! Hilfe!"

Hei müßt äwer binnen bliwen un kem ok allmählich wedder tau sick, äwer so dull in den Sweit, dat hei ollich marken ded, wo piplings em de Sweit ut de Poren sickern ded.

„Sie sind der Herr Senator?" fräug de Oberamtsrichter em, den hei äwer dörch den dicken Qualm gornich seih'n künn; taumal wil hei kortsichtig wir.

„„Aufzuwarten!"" günste de Senater un mäuk 'ne Verbögung nah de Stimm hen. „„Mein Name is Nuffer.""

„Ah, zum Kukuk! Sie sind es, verehrter Herr Senator Nuffer! Was verschafft mir die Ehre?"

„„Ich habe eine Bitte an Sie, Herr Oberamtsrichter. Ich möchte eine schriftliche Einwilligung von Ihnen haben, daß ich den Gefangenen Jäger Krät sprechen darf.""

„Gewiß dürfen Sie ihn sprechen, aber hier in der Zelle kann ich Ihnen keine Schrift ausstellen, doch nach Beendigung des Bades. Haben Sie deshalb nur das Bad genommen? Das tut mir leid, Herr Senator."

„„Ja, Sie wünschten ja, daß ich zu Ihnen kommen sollte, Herr Oberamtsrichter. So mußte ich!““

„Das ist wirklich liebenswürdig von Ihnen, Herr Senator. Was haben Sie denn mit dem Jäger Krät so eilig vor? Soll er entlassen werden? Der Baron von Donner war vor einer Stunde bei mir und offenbarte mir eine große Wichtigkeit, die entschieden Krätz baldige Freilassung zur Folge haben kann.“

„„Krätz Freilassung? Große Wichtigkeit? Wieso, Herr Oberamtsrichter?““ fräug Nuffer bangböstig.

„Nun ja, ich werde noch heute wegen Krät ein gerichtliches Wiederaufnahmeverfahren einleiten gegen einen Nobel in Wodorf. Es kann für diesen eine sehr schlimme Sache werden. Doch sie muß vorläufig noch Verschwiegenheit bleiben. Krät hat sich übrigens sehr gut geführt, und ich habe ihm deshalb die größten Freiheiten und Vergünstigungen wie z. B. schriftliche Selbstbeschäftigung erlaubt. Mir scheint jetzt selbst, daß er nicht so ganz schuldig an seinem Schicksal ist, wie er verurteilt ist. Der Herr Medizinalrat Schmuck, mit dem ich gelegentlich darüber sprach, ist auch der Meinung.“

„„Mir wird ganz schlecht! Wie komme ich aus dieser Höllenglut hinaus! Herr Oberamtsrichter! Ich glaube, ich bekomme den Schlag!““ günste Nuffer vull Angst un Bewern.

„Wenn es Ihnen zu heiß wird, so gehen Sie nur in eine Ecke, und fassen Sie an den Wasserleitungsstrang, dann wird die Hitze gemildert. In jeder Ecke befindet sich eine solche Douche,“ radte de Oberamtsrichter em.

Nuffer tappelte un fäuhlte sick nah ein Eck hen, kreig ok den Strang tau faten un reit an. Tschuß! platschte ein iskoller Waterstrom äwer sin heites Liw. „„Huh! Burr!““ schrigte hei verfihrt un sprüng mit 'ne Hasengeswindigkeit ut de Eck rut.

„Das bekommt gut, nicht wahr, Herr Senator?" fräug de Oberamtsrichter.

„„Oh! Ich danke für gütige Nachfrage,"" meinte Nuffer benaugt. Hei güng äwer nich wedder nah de Eck rin.

Donn kem jemand tau ehr in de Zell rin un räup: „Bitte, meine Herren!"

Nuffer dacht, dat sei nu rutlaten warden süllen, un güng nah de Stimm ran. Klapp! Klapp! kreig hei langs den Rücken bet an de Külen un Waden dal harte Släg mit einen Raudenbusch, wat em schrinen un brennen würd, as wenn hei mit 'ne Pirdstrigel äwerrackt wir.

Dat wir de Badmeister, dei de Hutpischung vörneihm.

„„Sind Sie verrückt!"" räup Nuffer. „„Lassen Sie mich hinaus!""

„Immer fein still gehalten! Ohne Rutung kein Vergnügen, ohne Rutung keinen Schmerz!" spaßte de Badmeister un füng donn an, mit 'ne scharpe Börst em äwer Hut un Fell tau schüern, as wenn hei mit einem stuwen Bessen awschruwwert würd.

„Auh! O weh! Sind Sie verrückt! Lassen Sie mich hinaus! Ich lasse mich hier nicht kasteien!" schrigte Nuffer.

De Oberamtsrichter lachte ut vullen Hals: „„Zum Kukuk, Herr Senator, das gehört mit zum römischen Bad!""

De Senater hadd zum römischen Recht verstah'n un räup: „Ich bin kein rechtsgelehrter Senator! Ich muß hinaus!"

„„Bademeister, zeigen Sie dem Herrn Senator doch Bescheid, wo er hier mal abtreten kann,"" säd de Oberamtsrichter.

„Nein, nein, nein! So meine ich es nicht," wimmerte Nuffer, „ich kann es hier nicht mehr aushalten! Ich zerschmilze wie Schnee! Von mir bleibt nichts mehr nach!"

Donn würd hei an sin Tüg denken. Dor steik de Breif in. Den künn dor buten jederein, dei wull, ut de Rocktasch nehmen un lesen. Hei müßt rut, up jeden Fall. Hei räup vull Wut un Angst: „Ich will hinaus! Zum Donnerwetter!"

Hei rönnte von ein Wand nah de anner un stödd un söchte mit Händ un Fäut nah de Dör un hadd sick de beiden groten Tehns verstukt un bölkte un rorte tauletzt as ein Kind.

Donn leit de Badmeister em rut, un de Badwirt brächt em in'ne Stuw rin, wo hei in wullene Decken inpackt warden un nahsweiten süll. Aewer hei rönnte nakt ut de Stuw rut un nah sin Tüg hen un langte furtst in de Tasch nah den Breif. Weg wir hei! Weg wir ok alles in de Büxentaschen: Portmonnä, Slätels, Metz! „Wer hat mir meine Sachen gestohlen?!" räup hei ganz vertwifelt un rönnte ut de Stuw rut un up de Husdel lang un kem statt nah de Sweitstuw nah de Käk rin, wo twei Dienstmätens bi't Geschirrawwaschen wiren. Verfihrt leiten sei de Töllers ut de Händ fallen un leupen un schrigten: „Huch! Pfui!"

Donn kem de Badwirt em nah un schüll: „„Wie dürfen Sie in diesem Zustand hier im Luftzug umherlaufen! Sie können ja den Schlag bekommen!""

„Das ist mir egal! Wer hat mir meine Sachen aus den Taschen gestohlen," schrigte Nuffer ganz uter sick.

„„Die Sachen nehme ich stets an mich zur sicheren Aufbewahrung,"" antwurte de Wirt.

„„Jetzt kommen Sie, und ziehen Sie sich schnell an. Die Sachen hole ich Ihnen.""

Dat ded Nuffer denn ok. Un de Wirt geiw em de Saken. Un donn güngen sei nah de Gaststuw rin. Un Nuffer sackte machtläsig up einen Stauhl hen un beid sick mit matte Stimm ein Glas Portwin ut.

„„Wollen Sie wieder mit Portwein beginnen?" lachte de Wirt. „„Ja, jetzt können Sie ruhig und unbesorgt

fünf Glas Portwein und drei Glas Kulmbacherbier und einen Doppelkümmel trinken. Nun sind sie sogar sehr ratsam.""

Nuffer spräuk nicks mihr. Em wir alles tauwedder. Hei seit dor in stille Termautbarstung vör den Portwin, doch drünk em nich un teuwte up den Oberamtsrichter von wegen de Inwilligungsschrift.

Em würd so drusig tau Sinn, in den allerlei bunte un jagige Gedanken so flüchtig un farwig as de Nachtülkens abends in'n Sommer buten üm de Schinlamp tau flirrigen anfüngen.

Sin Gedanken fleugen von Peiter Fram nah den verlorenen Rock un nah sin Fru un nah Krät un Nobel un nah dat Wodörper Füer. Aewerall verbrennten sei sick ok de Flüchten, bet sei tauletzt matt henfallen deden.

Nuffer hadd dorbi hohjant un de Ogen taufallen laten. De Kopp wir em up de Bost sackt. Hei wir dörch all' de Upregung un Awmattung gegen sinen Willen inslapen.

So fünn de Oberamtsrichter em.

Hei sette sick still an einen annern Disch, leit sick ok ein Glas Portwin gewen un leit den Senater still wider slapen.

De Senater kreig dat Pußen un Günsen un ein ängstliches Drömen un Hensnacken: „Verdammter, schurkiger Senator! Hallunke! Schuft! Schwindler! Der Sekretär hat die Unterschrift nachgemacht, als ob Fram sie geschrieben hätte! Tausend Mark! Krät muß vergiftet werden! Soll ich mich erhängen?"

De Wirt un de Oberamtsrichter keiken sick verwunnert an. Hei flüsterte: „Der Herr Senator ist krank. Besorgen Sie für ihn nur eine Droschke, und lassen Sie ihn nach seiner Wohnung fahren. Ich will zahlen."

Donn güng hei weg, un de Wirt ok wegen de Droscht.

Nuffer fläup un drömte wider so upgeregt, dat hei dat Winglas von'n Disch stödd un hei sülwst von'n Stauhl föll.

De Fall bröcht em tau Besinnung. Hei seig sick in de Stuw rundüm un seig, dat sin rechte Hand bläuden ded. Hei hadd sick bi't Fallen in dat enttweiige Winglas sneden. Rasch stünn hei up un verbünd sick mit sin Taschendauk de Hand un güng besorgt hen un her.

Donn kem de Wirt un säd: „Herr Senator, der Herr Oberamtsrichter meinte erst, daß Sie sich nicht gut befinden. Sie redeten so ängstlich im Schlaf vom verdammten, schurkigen Senator und Hallunke und Schwindler, und daß der Sekretär die Unterschrift von Fram nachgemacht hätte, und daß Krät vergiftet werden müsse."

„„Was?! Was?! Das habe ich gesprochen?! Oh! Ich werde noch verrückt!"" jammerte Nuffer.

„Das nicht, Herr Senator, aber Ihr Befinden ist angegriffen, und deshalb habe ich auf Zuraten des Herrn Oberamtsrichter eine Droschke für Sie besorgt. Sie steht schon hier vor dem Hause."

„„Wo ist der Oberamtsrichter? Ich muß ihn sprechen! Ja, die Droschke! Ich muß zu ihm! Wo ist er?"" fräug Nuffer ängstlich un wild.

„Er ist schon fortgegangen," antwurte de Wirt.

„„Schon fort?! Oh! Dann muß ich ihm nach! Sofort! In der Droschke!" Hei störte, ohne tau betahlen, ut dat Hus rut un räup: „„Fahren Sie mich schnell, sehr schnell zum Oberamtsrichter!"" Donn sprüng hei in de Droschk rin, un de Fohrt güng iligst los, tauirst nah den Oberamtsrichter sin Hus, wo hei nich wir. Von dor nah dat Amtsgericht, un von dor nah Propp sin Winstuw. Dor fünn hei em un kreig ok de schriftliche Verlöwnis wegen Krät. Un von dor donn nah dat Gefangenhus, wo hei den Droschkenführer betahlte, un wo hei in'n Hus donn Fru Löschmann dreup.

Hei fräug nah ehren Mann un kreig von ehr de Antwurt: „Herr Senator, mein Mann ist erst spät zum Mittagessen gekommen. Er hat sich bischen zu Bett gelegt. Der Herr Senator weiß auch wol warum."

„„Hat Ihr Mann den Schlüssel zu Kräts Zelle?""

„Ja, den hat er garnicht verloren gehabt; den hat er blos in eine verkehrte Tasche hinten in seinem Amtsrock gehabt. Er hat tüchtig darüber gelacht; denn er hat immer auf dem Schlüsselbund gesessen und ist es garnicht gewahr geworden. Nein, die Männer!" huchelte sei ganz lustig un plinkögte den Senater tautrulich tau un säd: „Na, der Herr Senator weiß ja Bescheid! Hier sind die Schlüssel."

Hei säd dorgegen kort un irnst: „„Ich bringe hier die schriftliche Erlaubnis, daß ich den Jäger Krät sprechen darf. Wo ist er?""

„Er sitzt auf Zelle Nummer vier. Kommen Sie nur gefälligst mit, Herr Senator."

„„Nein,"" wehrte Nuffer aw, „„ich möchte ihn hier in Ihrer Wohnstube allein sprechen.""

„Nein," säd Fru Löschmann wichtig, „das darf nicht sein; das kann ich nicht verantworten. Gehen Sie nur dreist zu Herrn Krät. Er tut Ihnen nichts; denn er ist gutmütig. Es ist wol wegen der Briefgeschichte? Wie?"

„„Was?! Woher wissen Sie das?"" fräug Nuffer rasch.

„Na nu, Herr Senator, mein Mann hat mir doch alles erzählt," säd sei wedder tautrulich, „kommen Sie nur. Es ist nur Spaß mit dem Brief."

Un hei güng mit ehr un würd dörch einen langen Gang un treppup nah Krät sin Zell rinlaten un dor inslaten. Fru Löschmann hadd em mit Krät allein laten.

Hei güng up Krät tau, dei up einen Wandhüker sitten un ut dicke Schepstauends Warg plücken ded, un höll em de Hand hen un säd fründlich: „Guten Tag, lieber Herr

Förster Krät! Wie geht es Ihnen? Mir tut Ihr bedauernswertes Befinden recht herzlich leid."

Dawid Krät keik em gornich an un antwurte ok nich. Hei bleiw still bi sin Wargplücken.

Nuffer keik em verlegen un ok lurig an: Krät wir sick gornich mihr ähnlich. Hei seit in sin Gefangentüg dor as 'ne grote, grise Spenn, dei unheimlich mit de dünnen Arm' un knäkigen un verstümmelten Finger riten un grapsen un puken ded.

Nuffer kem sick vör, as ob hei bi ein giftiges un mörderisches Ungedüm in'n Käfig insparrt wir, dat sick glik an em anklammern un em sin Blaut un Lewen gierig utsugen würd. Hei seig sick schug un wedder ängstlich in den engen Zellrum üm.

Disse lütte Minschenqualwahnung wir woll drei Schritt breit un söß Schritt lang un mihr dämmerig as hell. Dörch ein lüttes Gitterfinster haben in de Wand schinte de Dag gris rin. De Wänd wiren gris, so gris as Krät sin Antog un sin Kopphor. Sin grote Backen- un Snurrbort wir weg.

„Herr Förster Krät," beid Nuffer, „wollen Sie mir nicht antworten?"

Dawid Krät bleiw wedder still un keik noch nich up.

Nuffer seig wedder besorgt up Krät un wedder dörch de Zell. An de Wand hüng 'ne iserne Beddstell mit 'ne Sackünnerlag un 'ne wullene Deck. Dornewen wir ein Brett as Disch ansmedt, worup 'ne Bibel leig. In de Eck stünn ein irden Waterkraus. Un an de Wand hüng 'ne gedruckte Husordnung för de Gefängnisse.

Nuffer güng sachten nah de Verordnung ran un leste still bald baben un bald ünnen:

Den Sträflingen wird tägliches Arbeitsmaß vom Gefängnisvorstand bestimmt. Die tägliche Arbeitszeit beträgt in der Regel nicht mehr als 11 Stunden. . . .

17. Jeder Gefangene, welcher nicht auf dem Gefängnißhofe oder mit Außenarbeit beschäftigt wird, wird nach Möglichkeit 1 Stunde zum Spazierengehen geführt. . .

8. 1. Darauf werden die Nachteimer von den Gefangenen abgetragen.

10. Von 6 Uhr im Sommer und nach Austeilung der Morgensuppe im Winter beginnt die Arbeit und wird bis Mittags fortgesetzt.

11. Um 12 Uhr wird das Mittagessen verabreicht.

14. Um 7 Uhr wird die Abendsuppe gereicht.

Als Disziplinarstrafen können verhängt werden:

a) Verweis;
b) Entziehung hausordnungsmäßiger Vergünstigungen;
c) Entziehung der Bücher und Schriften bis zur Dauer von 4 Wochen;
d) bei Einzelhaft Entziehung der Arbeit bis zur Dauer von 1 Woche;
e) Entziehung der Bewegung im Freien bis zu 1 Woche;
f) Entziehung des Bettlagers bis zur Dauer von 1 Woche;
g) Schmälerung der Kost bis zur Dauer von 1 Woche;
h) Fesselung bis zur Dauer von 4 Wochen.

Nuffer süfzte deip up. Hei dacht an de Verhaftung, mit dei de Breif em drauhen ded, wenn hei de 1000 Mark nich bi den Durnbusch ingrawen ded.

Hei keik up Dawid Krät un süfzte wedder: „Lieber Herr Förster Krät, hier scheint es nicht schön zu sein!"

Dawid reckte ein dickes Tauend lang ut un swunkte dat wuchtig vör sick dörch de Luft, woräwer Nuffer sick verfihrte un rasch trüchmäuk. Hei betwüng sick äwer un beid wedder: „Lieber Herr Förster, wollen wir nicht wieder gute Freunde werden?"

Donn endlich keik Dawid up un em wiß un fraglich an un griente mit ein vergrämtes Gesicht un fräug mit heische Stimm: „„Täte es endlich soweit mit Ihnen

gekommen sein, daß Sie nun reif geworden sind für das Gefängnis? Aberstens das sage ich Ihnen im voraus, daß ich mit Ihnen nicht in einer Zelle sein will.""

Dat Wurt täte geiw den Senater einen Ruck dörch't Hart; denn hei müßt an den Breif denken. Hei neihm em ut de Tasch rut un säd: „Nein, mein lieber Herr Förster! Ich bedauere Sie aufrichtig. Ich wollte mit Ihnen nur eine sehr ernste Angelegenheit besprechen. Sehen Sie hier diesen Brief. Kennen Sie ihn?"

„„Wie sollte ich den kennen? Ich täte überhaupt jetzt schwach sehen können durch das verderbliche Dämmerlicht hier. Ich kann von hier bis dahin gar keine Schrift lesen.""

„Kann ich Ihnen volles, ehrliches Vertrauen schenken?" fräug Nuffer schüchtern, doch wagte hei sick einen Schritt neger nah em ran.

„„Mehr als wie ich Ihnen,"" lachte Krät höhnsch.

„Mein lieber Herr Förster! Es ist eine sehr ernste Sache, die ich Ihnen anzuvertrauen habe. Und diese betrifft diesen Brief. Ist diese Handschrift die Ihrige?"

„„Meine Handschrift?"" fräug un ögte Krät nigierig. „„Zeigen Sie noch näher: Verdammter, schurkiger Senator Nuffer! Ja, das täte meine Handschrift sein. Was soll damit?""

„Ich möchte Sie im aufrichtigen Vertrauen fragen, wer Sie dazu veranlaßt hat, diesen Brief zu schreiben? Sie werfen mir in demselben vor, daß ich Nobel zu Schlechtigkeiten verführen wollte, daß ich Urkunden verschwinden ließ, daß ich mit dem Sekretär eine Karte spiele, daß ich ein Hallunke und Schuft bin. Dann verlangen Sie von mir 1000 Mark für die Auslieferung meiner Brieftasche in meinem verlorenen Rock. Ich weiß, daß Sie zwar einen Haß auf mich haben, aber ich schätze Sie soviel, daß Sie mich nicht in's Gefängnis bringen wollen; weil Sie zu meinem großen Bedauern erfahren haben, wie qualvoll hier das Leben ist."

Dawid Krät wir hellhüriger worden. Hei stünn up un kem dicht nah Nuffer ran un fräug: „„Täte Ihnen die Brieftasche keine 1000 Mark wert sein? Was wollen Sie denn nun? Lassen Sie mir mal lesen.““

Nuffer, dei glöwen ded, dat Krät den Breiw schrewen hadd, geiw em den Breif hen. Un Krät leste em. Un bi't Lesen spannten sin Näsnüstern sick up as Segels vull Wind, un sin Ogen würden lütter un düster un sin Gesicht still un irnst, as tröck sachten un unheimlich ein Gewitter in em hoch. Un as hei em tau End lest hadd, sollte hei em tausamen un drauhte dormit, as zuckte de Blitz dörch de Luft. Un donn spräuk hei dortau bitterbös: „„Der Schreiber, der diesen Brief geschrieben hat, täte die Wahrheit geschrieben haben! Und diese Wahrheit will ich mir aufbewahren für spätere Zeiten. Denn ich habe den Brief nicht geschrieben. Das beweist schon das Wort aber. Ich gebrauche dafür die Höflichkeitsform aberstens, welche eine größere Bedeutung ausdrückt als wie so auch das Wort täte, sonstens usw. Er ist nach meiner Schrift nachgemacht! Wissen Sie, dieser Brief täte diejenige Grube sein, die Sie sich selbst gegraben haben, und in die Sie selbst hineinfallen! Diesen Brief behalte ich als wie eine Waffe gegen Sie!““

De Senater Nuffer hadd sick so verfihrt, un em wir so leg tau Maut worden, as ob an sin Seel Schaff un Lüs gnagen un biten deden. Un sin Atem bleiw weg, as wir dei in sin Bost insparrt. Hei greip in sin Angst nah den Breif. Krät steik em rasch in de Tasch. Un Nuffer jappte: „Sie haben den Brief nicht geschrieben?!“

„„Nein! Er täte nachgemacht sein!““ antwurte Krät scharp un keik Nuffer ok scharp an.

„Und Sie sagten doch zuerst,“ fistelte Nuffer bewerig, „daß Sie ihn geschrieben hätten! Dann haben Sie mich ja beschwindelt!“

„„Täten Sie noch keinen Menschen beschwindelt haben? Ich meine, daß Sie dem größten Schwindler die größte

Konkurrenz machen,"" läd Krät nu los vull bittern Irnst un gallige Bosheit. „„Wo Ihre Schwindeleien eigentlich angefangen sind, das mögen alle bösen Geister wissen.""

„Aber bester Herr Förster", ünnerbräuk Nuffer em, doch Krät winkte aw un säd: „„Jetzt lassen Sie mich vollständig ausreden. Wenn Sie das nicht tun, so werde ich von diesem Brief Gebrauch machen. Seien Sie also still, und hören Sie andächtig zu; denn ich habe Ihnen viel zu sagen. Also vom Schwindel!

Als wie ein schwindelsähiger Schnapstäufer täten Sie sich schon früher entpuppt und vor Gericht gestanden haben. Als wie ein schwindelsüchtiger Branntweinverstecker täten Sie die Verzollung schon beschummelt haben. An alle Ihre zehn Finger lassen Ihre Schwindeleien sich nicht mehr abzählen! Zehn Pferde täten sie nicht ziehen können! Ein großes Feld könnte man damit zudüngen! Ihre Jugend war Heuchelei und Schleichelei! Und Ihre Vergangenheit war Schmeichelei und Schwindelei! Und Ihre Gegenwart in dieser Zelle ist lauter Scheinheiligtuerei. Glauben Sie, daß ich glaube, daß Sie mir Ihre Freundschaft glauben machen wollen, wenn Sie mir mit lieber Herr Förster anreden? Ich täte als wie ein Jägersmann schon manchen Fuchs beobachtet haben, und seine Schliche und Ränke kennen gelernt haben, aberstens einen schlaueren Fuchs als wie Sie sind, der so dumm ist, daß er mir seine schwarze Seele weiß machen will, habe ich noch nicht kennen gelernt. Und einen gierigeren Panther, als wie Sie sind, auch nicht, der sich auf meinen besten Freund Karl Fram stürzte und mit ihm bis in den Tod katzenartig als wie mit eine matt gequälte Maus spielte! Denn wissen Sie, Scheusal: Ihretwegen täte sich Karl Fram tot geschossen haben! Ach! Es sollte mein Geheimnis bleiben, aberstens Sie sollen es wissen; weil Sie sein indirekter Mörder sind. Und ein zweiter wollte Ihr Sohn an mir werden, aberstens indirekt Sie auch. Ich sollte Ihre zweite

Maus sein. Sie täten solch' hinterlistiges Spiel aus mir gemacht haben, daß ich an meine Lebenskräfte auch matt geworden bin. Meine Gliedmaßen sind zerschossen und zerstückelt! Meine Augen sind schwach geworden durch das trübe Zellenlicht. Meine Beine haben das frische Gehen durch das lange Sitzen verlernt! Meine heisere Stimme hat die kräftige Sprache durch das ewige Schweigen verloren! Mein Herzblut sickert langsam und verdickt durch die Adern von wegen diese ungesunde Luft. Aberstens mein Haß auf Sie täte geblieben sein in diese düstere Lebensvermükerung. Er ist größer und gewaltiger geworden denn je hier im stillen Nachgrübeln. Und warum täte ich Sie hassen? Nicht meinetwegen! Ich bin eine abgemattete Maus, die in irgend einen Winkel still verendigt; weil ich zu nichts mehr zu gebrauchen bin und weil ich meinen besten Freund Karl Fram auch nicht mehr habe. Aberstens auch nicht wegen seiner hasse ich Sie, nein, der ist von all' seinem Kummer erlöst, den Sie ihm bereitet haben. Aberstens wegen Peter Fram! Den täten Sie als wie eine dritte abgemattete Maus in Ihre Falle gelockt und mit ihm gespielt haben, daß er Tag und Nacht in Angst lebte, und den Sie auch am liebsten verenden lassen möchten. Alsdann hätten Sie ja seine 30000 Mark Lebensversicherung bekommen! Ja, deshalb täte ich Sie hassen, weil ich alles weiß! Und ich habe mir hoch und heilig verschworen, wenn ich dereinstmals die Freiheit wieder kriege, daß ich mir alsdann an Sie für Peter Fram rächen werde. Denn Peter is mein Pät, und ich täte soans sein zweiter Vater sein für seinen durch Sie so schändlich hingeopferten! Ich habe mir hier in diese einsame Zelle meine besonderen Gedanken gemacht. Ich habe mir gesagt: Nuffer, das Scheusal in Menschengestalt läuft zwischen die Menschen umher und versucht sie unglücklich zu machen. Das täte ein großes Unglück für die Menschen sein. Unser Herr Gott, der sonstens so

leicht nichts vergißt, täte wol vergessen haben, daß solches Uebel unnütz ist und ausgerottet werden muß. Sobald Du, David, nun Deine Freiheit wieder hast, willst Du, David, unserm Herr Gott das Geschäft abnehmen. Du willst dies Scheusal dazu zwingen, daß es alles, was es an Karl Fram und an mir und an Peter Fram verbrochen hat, ja alles an Peter Fram wieder gutmachen soll. Geschieht das nicht, so wirst Du Deine Flinte mit eine Saukugel laden und wirst dies Scheusal grade dort auf die Stelle, wo Karl Fram sich durch's Herz geschossen hat und nicht ich, durch diese Schwarzwildkugel in die Hölle schicken, damit der Teufel sich aus dies verstunkene Scheusal eine thranige Fleischbrühe kochen kann! Und wenn ich alsdann wieder vor Gericht gestellt werde und gefragt werde, ob ich dieses Scheusal tot geschossen habe, alsdann werde ich zufrieden und freudig ausrufen: ja, diesmal habe ich's getan! Ich habe die Menschen von solchem Uebel erlöset! Nun nehmt mich hin und richtet über mich, als wie es Euch gut dünket! Diese Freiheit, nein, diese Macht ist mir nun früher gegeben, als wie ich dachte und zwarstens durch diesen Brief. Ich will aberstens, bevor ich Sie totschieße, nochmals eine Geduldsprobe mit Ihnen vornehmen. Ich will Ihnen alsdann den Brief frei herausgeben, wenn Sie Peter Fram alle Versprechungen einlösen. Wenn Sie ihm das Leben so von Geldsorgen freimachen, als wie Sie ihm versprochen haben. Alsdann will ich auch nichts von dem Brief verraten. Denn wissen Sie, was Sie aus Peter Fram gemacht haben? Täten Sie noch soviel Herzgefühl haben? Peter Fram war ein einfacher, ehrlicher und gutmütiger Landwirt, der seine Händearbeit und Lebenspflicht in gutes Streben tat, und der sparsam war und seinen Eltern von sein Gesparstes das meiste abgab. Er täte den rechten Sinn auf den rechten Fleck und das rechte Gemüt auf die rechte Stelle haben, was für unsern Herr Gott den

größten Wert hat. Er täte eine Braut haben, die ihm gleich war an guten Eigenschaften, und die für ihn ein Engelsbild war. Täten Sie das Bild gesehen haben? Nein, aberstens ich! Ich habe es an mir genommen, als ich hörte, daß Peter Fram sich mit Ihre Katharine verloben wollte. Da dachte ich, das Bild ist für Peter nicht mehr würdig; weil er sich in eine unwürdige Familie ehelich begeben wollte. Sie und Ihre unwürdige Familie bis auf Ihre ehrbare Frau haben von Peter seine erste Brautschaft garnichts gewußt, und das täte ein Segen für Peter sein; denn sonstens täte Ihre Katharine ihm längst die Augen ausgekratzt haben; weil sie ein kratziges und liederliches Geschöpf ist. Ich weiß alles. Weil Sie aberstens mit Ihre Tochter Kathrina nichts mehr anfangen konnten von wegen Ihre verrottete Jugend, und weil Sie befürchteten, daß sie Ihre Familie anrotten und anschmarotzern würde, so täten Sie durch Vorschwindelungen und Versprechungen Peter Fram mit ihr anschmarotzert haben. Er täte sein treubraves Engelsbild im Stich gelassen haben und dachte, er mußte für die Ehre seiner Familie und seines Elterngutes alles tun und deshalb Ihre verrottete Kathrina mit Geld freien. Sie täten ihm Versprechungen ohnegleichen machen. Und wie haben Sie sie gehalten? Nicht zur Hälfte konnte Peter Fram die Schulden seines Vaters bezahlen, die Schulden, die er doch eigentlich durch Sie am meisten mitgemacht hat. Peter Fram kam aus Sorgen und Unruhen garnicht raus. Was seine Wirtschaft nicht vollbrachte, das täte Ihre Tochter mit ihre städtische Eingebildheit und Verschwendung und Faulheit und Niederträchtigkeit und mit ihrem Maitreßling Haras vollbringen, was man auf's Land garnicht so recht kennen tut. In seiner Geldangst täte er Viehhändler werden. Viehhändler?! Ja, Viehhändler! Ein unchristlicher Beruf gegen die Landwirtschaft, worin man im Schweiße des Angesichts sein Brot verdient. Täte man schon jemals

einen Viehhändler gesehen haben, daß er bei der Arbeit geschwitzt hätte? Höchstens beim Viehaufladen. Sonstens sitzt er auf den Wagen und fährt von einen Krug zum andern und strebt nicht für Aufklärung und Wahrheit im Volke, sondern für Verheimlichung und Irrigmachung beim Handeln. Uebervorteilung täte dabei die Losung, und Gewinnst das Feldgeschrei sein mit Saufen und Singen. Stellen Sie sich Ihren Schwager Rabe vor. Und zu solchem Menschen täten Sie Peter Fram gemacht haben. . . .""

„Lieber Herr Förster . . . ."

„„Ruhig! Denken Sie an den Brief und weiter nichts! Ich werde Sie jetzt ganz ernstlich in's Gewissen reden. Hören Sie andächtig zu. Dies täte ganz heilig sein, was ich Ihnen jetzt sage und frage. Ich habe mich oft hier damit beschäftigt.

Im Ahnensaal meines hochseligen Herrn Baron hängt ein großes Oelbild, worauf unser Herr Christus am Kreuze hängt und soeben den qualvollen und schmerzensreichen Tod voll geduldigen Gottvertrauen erlitten hat. Darunter steht: Das tat ich für Dich! Was tust Du für mich?

Wissen Sie, was das bedeuten soll? Peter Fram hat für Sie alles getan; denn er hat nicht allein alle Ihre Wünsche erfüllt, sondern er hat sein bisheriges Leben für Sie, ja für alle Ihre Ränke und Schliche und Schlechtigkeiten geopfert. Er hat seine fromme Ruhe und seinen heiligen Seelenfrieden für Sie preisgegeben. Er hat sich für Sie in die Lebensversicherung kaufen müssen. Er hat seine Erbpachtstelle an Sie abtreten müssen. Er ist verarmt. Und was darauf? Er ist Viehhändler geworden! Wissen Sie, was das bedeutet und heißt? Der Teufel fängt an, mit seiner christlichen Gesinnung und Seele zu spielen und sie zu verderben! Und das tat Peter Fram für Sie!

Und was tun Sie für ihn? Garnichts! Aberstens jetzt sollen Sie für ihn alles tun; sonstens mache ich Gebrauch von dem Brief oder später von der Flinte. Sie sollen Peter von Geldsorgen frei machen und ihm wieder ein ruhiges, seelenfriedliches und gottdienliches Leben verschaffen. Ich frage Sie heilig und ernst: wollen Sie das?"'"

Nuffer hadd bether ok andächtig tauhürt un still vör sick henkeken as ein Konfirmand vör den Preister in de Kirch in den Globen, dat Krät em den Breif wedder rutgewen un keinen Gebruk dorvon maken würd. Hei dacht, dat, wenn hei den Breif man irst hadd, hei denn doch daun ded, wat hei wull. Dorüm säd hei ok kortweg: „Ja!"

„„Gut,"'" predigte David Krät wider, „„Sie täten ja sagen, aberstens dieses Ja täte für mich sein wie eine Seifenblase. Kommt sie an die Luft, alsdann platzt sie und ist verschwunden; denn ich sehe es an Ihre Mienen an, die auch jetzt so traurig und reuig als wie matte Mäuse aussehen und sich hinter Ihre Hinterlist verstecken wollen. Das gibt's bei mir nicht, sondern es gibt Menschen, die erst ja sagen, um sich einen Vorteil zu verschaffen, und wenn sie sich den Vorteil verschafft haben, alsdann nein sagen. Diese Menschen täten garnicht wissen, was für unglückliche Geschöpfe sie sind und auch Menschen unglücklich machen können. Solche Menschen täten die Bibel und das heilige Christentum nicht genau kennen. Solche Menschen müßte man bei ihr Ja die Bibel vor die Augen, aberstens nicht vor die Nase halten; denn sie entschuldigen sich nachher womöglich, daß die Nase so groß war, daß sie davor die Bibel nicht gesehen hätten, wenn sie die Nase zu hoch halten. Diese Menschen nennt man alsdann hochnasig in Betreff auch auf die Bibel.

Ich täte die Bibel von Ur bis Ende gelesen und begriffen haben. Sie täte das kenntnisreichste und christ-

lichste Buch aller Bücher sein, ja die größte Weltweisheit und zugleich die größte Menschenliebe und Menschenehrlichkeit und der größte Menschentrost. Wer es mit sich selbst ehrlich und gut meint, der liest gerne in der Bibel, besonders alsdann, wenn er als wie ich hier im Gefängnis sitzt. Mein Wahlspruch hier in der Einsamkeit ist geworden:

Wer die Bibel will verstehen,
Muß in diese Zelle gehen!

Auch Sie sind jetzt hier drin und sehen dort die Bibel vor sich liegen. Sie täten zu Ihr Versprechen ja sagen. Ich muß es Ihnen glauben, da wir hier keine Zeugen haben und auch keinen Notar, der es eigentlich schriftlich täte machen müssen, damit das Gesetz wahr würde, daß die Ehrlichkeit knapper in die Welt wird, wovon ja die Notare und die Richter leben sollen, und wovon es deshalb jetzt soviele geben täte. Knien Sie nieder! Legen Sie die rechte Hand auf die Bibel und sagen Sie alsdann ja! Wollen Sie das? Alsdann halte ich mein Versprechen auch.""

Nuffer ded ok üterlich dat Krät tau Gefallen. Hei läd sick up de Knei dal, wobi hei hürte, dat dat Dörslott knackte. Hei wull wedder upstah'n, doch Krät räup: „„Feigling! Verräter! Legen Sie Ihre rechte Hand, die ja ganz voll Blut ist, auf die Bibel und sprechen Sie mit lauter Stimme ja, sonstens bekommen Sie den Brief nie wieder und ich schieße Sie später tot! Ich frage Sie nochmal, ob Sie Peter Fram wieder mit Geld helfen wollen, alsdann will ich Ihnen alle Sünden vergeben! Ja?""

As Nuffer donn ja seggen ded, güng de Dör up, un Löschmann stünn dor un fräug: „Was ist hier los? Ich habe schon eine ganze Weile vor der Tür gehorcht und durch das Beobachtungsglas in der Tür, durch das sogenannte Argusauge, gesehen, ob der Herr Senator wirklich niederknien würde. Und weil er es jetzt getan hat,

so müssen Sie ihm nun auch den Brief wiedergeben. Ich habe ihn auch gelesen. Das ist ein ganz schrecklicher Brief."

„„Das tue ich auch," säd Krät noch ümmer irnst, „„ich bin ein Christ, der sein Versprechen hält. Hier nehmen Sie den Brief, und halten Sie Ihr Wort. Sonstens werde ich Ihren Wortbruch und den Inhalt des Briefes in die Zeitung bringen; damit die Menschheit zu wissen kriegt, was für ein Mensch Sie sind. Und wenn Sie alsdann auch tausendmal das Gegenteil bestreiten und beschwören, aberstens die ehrlichen Menschen glauben doch ihr Teil und verachten Sie im Stillen doch. Ich aberstens werde Sie ewiglich hier auf Erden und alsdann auch noch in der Hölle als wie ein Häscher verfolgen.""

Ruffer reit den Breif an sick un mäuk iligst, dat hei ut dat Gefangenhus rut kem. Buten up de Strat fräug hei sick, ob hei nah sin Hus oder furtst nah Wodörp tau Nobel gah'n süll. Vör sin Fru hadd hei 'ne unheimliche Angst kregen, un hei dacht ok, dat dat beter wir, dat hei sick nich so bald wedder bi ehr seih'n laten ded. Hei hadd kein gaudes Gewissen un sin Fru wüßt dorvon Bescheid. Hei güng dorüm ut de Stadt nah Nobel rut, oder hei hadd velmihr einen sonnen iligen Spitzbauwenschritt annahmen, as ob all Krät as Häscher achter em her wir.

Hei güng wedder den Fautstig von de Schosseh aw dörch Grüwel sin Feld nah Nobel sin Hofstäd hen; dormit em in't Dörp kein Minsch seih'n süll. Ok up Nobel sin Hofstäd wull hei sick nich girn seih'n laten; wil bi Nobel sin Dochder Käte sick uphöll, mit dei hei sick vertürnt hadd.

Hei sleik sick nah den Pirdstall rin, wo hei Nobel sinen Kutscher dreup, den hei ganz fründlich bidden ded, dat hei Nobel heimlich weiten laten süll, tau em tau kamen. Dat gescheig ok. Un Nobel kem un grinte em mit de groten, witten Tähnen dörch sinen swarten Bort

wedder unheimlich an un säd: „Nu? Guten Tag! Nu? Sie wollen mir wol die frohe Botschaft bringen, daß ich die Steinelieferung für die städtischen Bauten bekomme?"

Nuffer knickte tausamen un flüsterte: „„Lassen Sie uns ganz allein sein, wo uns kein Mensch sieht und hört. Ich muß Ihnen eine sehr schlechte Nachricht mitteilen.""

„Nu?" fohrte Nobel dicht nah Nuffer ran un keik em bald mit lütte, stekige un bald mit grote, stiere Ogen an, in dei de Unrauh rundüm leup as 'ne ängstliche Mus nah ein Slupplock. Un donn fräug hei: „Sind wir verraten?"

„„Ja,"" stähnte Nuffer, „„der Oberamtsrichter sagte mir heute, daß gegen Sie wegen Krät ein gerichtliches Untersuchungsverfahren eingeleitet würde, durch das er bald auf freien Fuß gesetzt werden könnte. Und dann habe ich heute Vormittag einen anonymen Brief bekommen, der für uns Beide die schlimmsten Folgen haben kann. Wo kann ich Ihnen alles näher kund tun? Hier werden wir vom Kutscher beobachtet und können von Verrätern überrascht werden.""

„Nu?! Der Oberamtsrichter gegen mich wegen Krät?" fräug Nobel verfihrt un sachten un zischte: „Was ist das?"

„„Der Oberamtsrichter erzählte mir in der Dampfbadeanstalt, daß der Baron von Donner die Sache angeregt hätte, die für Sie sehr schlimm werden könne. Krät wäre vielleicht unschuldig verurteilt. Das hätte der Medizinalrat Schmuck auch gemeint. Der Oberamtsrichter ist ganz für Krät wegen seiner guten Führung umgestimmt. Was sagen Sie dazu? Lassen Sie uns an einem versteckten Orte allein,"" flüsterte Nuffer besorgt.

„Wir steigen auf den Taubenboden, ich will den Schlüssel dazu holen," säd Nobel rasch un troddelte weg.

Hei kem ok bald wedder un güng mit Nuffer dörch 'ne Gordenpurt un den Gorden von achternrüm in dat

Häuhnerhus nah den Duwenbähn rup, von den de Duwen donn ängstlich rutfleigen deden.

„Nu?! Hier sind wir ungestört allein, jetzt erzählen Sie. Was sollte ich mit Krät zu tun haben? Durch mich ist er doch nicht in's Gefängnis gekommen?" fräug Nobel lurig un begierig.

„„Doch,"" säd Nuffer, „„wegen des Geldscheines mit der kritischen Nummer und dann weiter wegen des Kaufgeldes für die Fram'sche Lebensversicherung. Diese beiden fraglichen Tatsachen werden vielleicht angezweifelt.""

„Nu?! Von wem?" fräug Nobel mit böse Mien.

„„Na, von mir auch; ich habe mir darüber jetzt meine eignen Gedanken gemacht, Herr Nobel.""

„Sie sich eigne Gedanken?!" zischte Nobel giftig und keif Nuffer mit wütige Ogen an un fauchte: „Nu?! Wenn Sie diese Gedanken nicht fallen lassen, und wenn Sie zu irgendjemandem einen Ton davon laut werden lassen, so geht es Ihnen sehr schlecht! Haben Sie zum Oberamtsrichter darüber gesprochen?"

„„Nein, er war sehr verschwiegen und meinte nur, daß diese Angelegenheit vorläufig noch geheim bleiben müßte. Aber haben Sie den heutigen Zeitungsartikel wegen der Wodorfer Abgebrannten nicht gelesen?""

„Ja, den las ich schon gestern Abend in der Stadt. Der hat Ihre öffentliche Achtung sehr verdächtigt und gebrandmarkt. Nu?! Aber weiter!"

„„Dann lesen Sie diesen Brief,"" säd Nuffer ganz kortatmig un geiw Nobel den Breif hen.

Nobel hadd em rasch dörchlest, so rasch, dat hei den Inholt kum richtig begriben künnt hadd. Dat wir kein Lesen, dat wir blot rasches Aewerseihen west. Hei steit den Breif in de Tasch un säd: „Nu?! Natürlich müssen Sie die 1000 Mark dazu hergeben, und wenn es noch mehr sein sollte; denn die Erlangung der gefährlichen Papiere ist für Sie und für mich erst recht alles wert."

„„Herr Nobel, wie soll ich so schnell zu 1000 Mark kommen? Meine Gelder sind festgelegt,““ wimmerte Nuffer.

„Meine auch,“ säd Nobel kort, „herbeischaffen müssen Sie das Geld. Ich will Ihnen aber behilflich sein. Nu?! Sie bringen mir das Geld in Bankscheinen, und ich werde es für Sie beim Dornbusch eingraben. Wenn Sie dort gesehen würden, so würden Sie sich verdächtig machen. Ich werde mich an dem Abend auch dann dort versteckt aufhalten, um den Hehler abzufangen oder mit ihm zu verhandeln.“

„„Dann möchte ich dabei sein,““ meinte Nuffer lütt.

„Nein, das müssen Sie nicht. Es ist besser, daß Sie wegbleiben. Bringen Sie mir das Geld nur rechtzeitig zu. Das Uebrige will ich schon machen,“ antwurte Nobel wedder bestimmt.

Nuffer bleiw still un sünn un Nobel ok.

Donn hürten sei ünner sick in'n Häuhnerstall un donn dorvör 'ne Mätensstimm raupen: „Prüte, prüte, prüte! Ticke, ticke, ticke! Düwe, düwe, düwe!“

„Nu? Still!“ flüsterte Nobel. „Das Mädchen füttert das Federvieh. Verhalten Sie sich ganz geräuschlos.“

Nuffer hadd sick so verfihrt, dat em de Atem binah wegbleiw un sin Hart binah hürbor tucken ded. Hei keik nigierig dörch dat Bähnfinster. Doch Nobel reit em trüch un flüsterte: „Lassen Sie sich doch nicht sehen! Nu? Was ist das? Das Mädchen hat die Hühnerstalltür zugeschlossen und nimmt den Schlüssel mit? Dann sind wir hier eingeschlossen!“

„„Eingeschlossen?““ fräug Nuffer ängstlich. Sei hürten dat Mäten noch in'n Weggah'n seggen: „Wat dat woll mit de Duwen is? Sei sitten üm disse Tit doch alltausamen up ehren Bähn un nich mihr up dat Dack. Süll dor 'ne Katt up wesen? Sei sünd so schug, un sei wällen gornich taum Freten dalsleigen. Dat's snurrig.“

Nuffer wull wat seggen, äwer vör dulle Angst bewerte hei blot mit de Kinnladen klapprig gegen de Tähnen. Endlich kreig hei mit Mäuh un Not de Sprak wedder. Hei wimmerte wedder: „Wie lange müssen wir hier jetzt bleiben? Wann füttert das Mädchen wieder?“ “

„Still, morgen Vormittag,“ antwurte Nobel sachte.

„ „O, du liebe Zeit,“ “ günste Nuffer, „ „dann ängstige ich mich hier tot und verschmachte; denn ich bin schon fürchterlich hungrig und durstig! Ich habe den ganzen Tag noch nichts gegessen!“ “

„Still,“ warnte Nobel wedder, „wir müssen jetzt ruhig abwarten, bis der Kutscher seine Pferde abgefüttert hat. Wenn er dann Feierabend macht, so geht er hier vorbei. Dann müssen wir uns ihm verständlich machen. Wir müssen uns bis dahin ganz still verhalten.“

„ „Unmöglich kann ich solange hier bleiben,“ “ säd Nuffer besorgter un luder, „ „denn bis zum Feierabend sind es wenigstens noch drei Stunden.“ “

„Still! Still doch! Das geht jetzt nicht anders,“ flüsterte Nobel, „aber nu?! Der Kutscher mag für die Pferde noch kein Wasser gepumpt haben. Dann muß er bald hier vorbeikommen. Dann klopfen wir ihm am Fenster zu. Passen Sie nur gut auf.“

„ „O, ich kann vor Aufregung das Stehen nicht mehr aushalten,“ “ süfzte Nuffer, „ „mir tun schon die Beine weh; sie zittern förmlich.“ “

„Nu?! Dann setzen Sie sich doch platt hin,“ reud Nobel em. Un Nuffer sette sick ok platt hen in den Duwendreck un up ein Duwennest mit Eier.

Donn hürten sei ünnen up den Hof wedder 'ne Stimm spreken: „Ick lat mi dat doch nich awstriden! Ick hewv doch mit min eigen Ogen seih'n, dat dor ein Minschengesicht ut dat Finster keik. Dat möt ein Duwendeiw wesen.“ Un 'ne annere Stimm säd: „Hal de Döschers mit ehr Gawwels ut de Schün her. De Deiw möt rawkloppt warden.“

Dat geſcheig. As donn de Dör upſlaten wir, kem irſt Nobel un donn Nuffer ganz vull Duwendreck un Eiergels hervör.

„Nu?!“ ſäd Nobel ruhig un ſchinbor glikgüllig, „ich wollte Herrn Senator Nuffer die Tauben zeigen, wobei wir eingeſchloſſen ſind.“

„„Adieu, Herr Nobel,““ ſäd Nuffer ganz verſchämt, „„ich danke Ihnen.““ Donn ilte hei wedder mit Rieſenſchritten ſtadtan.

As hei donn in ſin Hus kem un ſin Fru in de Wahnſtuw ſünn, ſette hei ſick ſtill vör't Finſter hen un keik ſtill un verſtürt dor rut.

Sin Fru kem tau em ran un füng an tau weinen un ſäd: „Daniel, wat is dat mit den Breif? Vertell mi de ganze Wohrheit! Du büſt den ganzen Dag weg weſt, un ick hemw all glömt, dat Du Di Leid andan haddſt!“

„„Ich bin fürchterlich abgeſpannt und hungrig,““ ſüfzte hei, „„gib mir nur ſchnell zu eſſen. Nachher erzähle ich Dir alles.““

„Din Eten ſteht noch von hüt Middag in'n Bradaben. Ick will Di't beſorgen. Kumm man.“

As hei bi dat Eten ſitten ded, würd ſin Fru gewohr, dat hei vull Duwendreck un Spennwew wir. Sei fräug: „O, Daniel, woans ſühſt Du ut? Wo büſt Du weſt? Wat is mit Di geſcheihen?“

Hei kaugte un ſläuk vull dullen Gierhunger un leit ſin Backenknaken bannig arbeiten un antwurte nich.

Sei fräug nochmal ganz indringlich: „Daniel, wat is Di paſſiert?“

„„O, ſehr viel,““ grummelte hei ut ſick rut, „„laß mich nur erſt ſatt eſſen, dann erzähle ich Dir alles.““

Hei hett ehr nahſt ok vel vertellt, äwer blot nich de Wohrheit; denn vör de Wohrheit hadd hei Angſt, as de Mus vör de Katt.

Vieruntwintigtes Kapittel.

Peiter Fram un Jochen Grüwel seiten reis'fardig up Peiter sin Schimmelfuhrwark un führten wollgemaut von sin Hofstäd dal un nah den Wodörper Widenweg rin. Sei wullen nah de Stadt, wo hüt dat grote Harwstmarkt wir. Un Peiter wull nich allein dor Veihhandeln, hei wull ok Uennerschriften för Dawid Krät sin Gnadengesäuk sammeln.

Dat wir ein herrlicher Harwstmorgen, un Peiter sin Schimmel güng so kränsch vör den Wagen, as ob de warme Sünnenschin em den Giwwel ketteln ded. Un Peiter un Jochen wiren ebenso froh üm't Hart.

De Sünnenstrahlen blänkerten un leupen ollich äwer de jungen, gräunen Saaten hen, as ob sei dat heil hild hadden un jede Plant, — un wo vele noch up alle Felder in wide Firn, — mit leiwe Warmnis begawen müßten. Un de Has dreihte den Kopp nah ehr hen un leit de Uhren vertrulich dalhängen un wüsch un putzte sick in den warmen Schin dat Gesicht mit sin daunatten Poten un hüppte munter wider.

Un de Gelgäusch seit hoch up einen Widentwig un neihm den Kopp hoch un mäuk de lütten Ogen tau un den lütten Snawel sparrwit up un smeichelte sick bi den Sünnenschin an, as sei donn seut un äwermäutig krischig losjuchte:

„Schöner, leiwer Sünnenschin,
Ick mag in kein Schün nu sin!"

Wogegen sei in'n Winter bi Snei un Küll von't Schündack bidden deit, wenn buten kein Sünnenschin un Fauder, äwer de Schün vull Korn is:

„Buer, lat mi in Din Schün;
Wil ick frier un hungrig bün!"

Un de Spreien seiten in de Widen un häwelten un schäckerten un juchten un krischten un süngen un flöten lut un lis un schrigten tauletzt mit einmal in einen

Ton ganz lut un burrten miteinanner hoch un kugelten sick baben an'n Hewen enger tausamen, as wenn ein groter, heil groter Ball von einen Riesenminschen in de Luft smeten würd.

Up allens hadd Peiter acht't, un allens hadd hei so bedacht. Donn säd hei: „De Natur is doch dat schönste in de Welt. Hest Du eben wol up de Spreien henluscht? Sei teihn nu bald von uns weg; un allens, wat sei von't Frühjohr an bi uns bilewt hewwen, dat hewwen sei sick eben wedder vertellt un erinnert un belacht un bestreden. Tauletzt reit sei de lude Upschrei dorvon aw. Dei mahnte ehr an ehr Fleigenäuwen tau ehr grote Reis'. In'n Harwst sind de Togvägel leiwlicher as in't Frühjohr. Ehr Sang is so weihmäutig un geht so sachten leiw tau Harten as trugen Trost taum Scheiden."

Jochen keik nah de Spreien hen un meinte: „Aeh, wo is't einmal mäglich, dat de Minschen nich fleigen känen? Vullkamen is doch nicks in de Welt. Un de Minsch sall dat Vullkamenste wesen."

„„Wenn de Minschen fleigen künnen,"" säd Peiter, „„denn seiten wi nu nich up den Wagen, denn fleugen wi nah de Stadt. Un denn wir ick äwer Sommer hoch nah den Hewen rupflagen un hadd för uns' Saaten den Regen dalhalt. Denn hadden wi nich sonne lege, verdrögte Ornt makt. Oder ick hadd dor baben Petrus in'n Bussen fat un em schürrt un fragt, worüm hei nich regen laten wull. Un so hadden dat noch mihr Minschen makt. Un dat will uns' Herr Gott nich. Dorüm lett Gott de Minschen nich fleigen.""

„Peiter! Wo haddst Du dor baben in'n floren Hewen bi den brennigen Sünnenschin woll nah Regen säuken wullt! Dor haddst Du Di de Flüchten versengt, un zü denn wirst Du koppheister wedder trüch up de Jrd dalstört un haddst Di dat Genick braken," meinte Jochen wedder.

„„Denn wir ick bi Nacht rupflagen un hadd Petrus den Regen wegstahlen stracks ut den Himmel rut,"" lachte Peiter.

„Dat glöw ick nich," säd Jochen nahdenklich, „denn wenn Du irst in'n Himmel wirst, zü denn wirst Du ok dor blewen. Denn hadd Di dat dor so gaut gefallen, dat Du för noch sovel Gold un Geld nich up de Jrd trüchkihrt wirst."

„„Du meinst woll,"" lachte Peiter wedder, „„wil Gold un Geld in'n Himmel keinen Wirt hewwen.""

Jochen fräug irnst: „Kamen denn de riken Minschen mit Gold un Geld nich in den Himmel?"

„„Ne,"" antwurte Peiter, „„wenn sei mit ehr Geld up Jrden nicks Gauds dan hewwen, denn hewwen sei dor kein Anrecht. De Himmel is kein Judenbörs.""

„Denn kemen de Juden jo ok nich in den Himmel?"

„„O, doch! Uns' Herr Gott is allgäudig för all' sin Minschen; denn wer 'ne lege Dat richtig bereut, den vergiwwt hei. Aewer sin armen, geduldigen Minschen hett hei leiwer; wil sei mihr tau Em hollen.""

„Zü, Peiter, weitst Du wat? Denn kamen wi Beid gewiß in den Himmel; wil wi ok nicks hewwen. Un wenn wi nu bankrott mäuken, denn spelen wi dor nochmal de irste Rull."

„„Du meinst,"" lachte Peiter wedder, „„dat de Bankrottsminschen dor mit Orden un Adel utteikent warden? Dat kümmt up ehr Bankrottmaken an. Ein Minsch, dei dörch Unglück un Schaden bankrott makt, kann nicks dorför; sin wakes Gewissen fäuhlt woll Reu un Kummer doräwer. Aewer ein släpriges Gewissen makt girn bankrott. Un dat is ok Geldwucher. Un alle Geldwucherers kamen nich dorhen. Un wil Du girn slöppst un girn bankrott maken willst, so slöppt Din Gewissen ok, un Du kümmst soans ok nich dorhen."" Jochen keik em schug un nahdenklich an. Donn säd hei: „Dat heit äwer: wer slöppt, dei sündigt nich."

„„Wachet und betet; damit Ihr nicht in Anfechtung fallet, heit dat äwer ok,"" meinte Peiter.

Jochen dacht wedder irnsthaft nah un säd donn: „Abends slöppt man äwer ümmer bi't Beden in."

„„Aewer nich middags bi't Beden vör't Eten,"" antwurte Peiter.

„Peiter, wer wull ok woll bi't Eten inslapen; dat's doch de schönste Tit in'n Lewen!"

„„Un de best' is för Di dornah de Slap,"" lachte Peiter. „„Weist Du noch, as ick Di dorbi mal drapen ded, dat Du middags bi Disch seitst bi't Pannkaukeneten? Fif Stück haddst Du all vertehrt, säd Din Fru, un den sößten Pannkauken haddst Du mang de Tähnen vör den Mund hängen, as wenn de Hund ein Hasenfell upfreten will. Du wirst bi den föften Pannkauken all inslapen, un in den Slap vertehrtest Du likerst den sößten Pannkauken; denn allmählich verswünn hei dörch Din Kauen mihr un mihr in Din'n Mund rin. Un as Du em upeten haddst, donn kautest Du noch ümmertau un twors ok in'n Slap. Oder as Du mal Juch Häuhner dörch de Häuhnerstallklapp tellen süllst, un Du blot bet dat elfte Hauhn telltest, donn släupst Du all wedder in.""

„Je, Peiter," griente Jochen, „jede Aeweranstrengung is 'ne Awmattung; un verkaug Du ok man irst fif grote, dicke Pannkauken, zü denn ward Di ok mäud tau Sinn. Dorüm segg ick ok: wer slöppt, dei sündigt nich! Wer weit, wenn ick in min Lewen nich sovel slapen hadd, wat ick denn allens all trechtsündigt hadd. Denn mücht ick all jüst sonn Sünder wesen as Din Swiegervadder Nuffer; denn dei hett jo ok Dag un Nacht kein Rauh. Wat hett dei körtens allens wedder utäuwt un trechtlopen, un allens wegen den verlorenen Rock. Wat denkst Du Di dorbi? Hest Du all wedder wat dorvon hürt?"

„„Von den Rock?"" fräug Peiter irnst. „„As ick Di all mal seggt heww, so hett deijenig, dei den Rock

funden hett, den Dusendmarkschin an sick nahmen un donn de Breistasch mit den Rock verbrennt oder so verswinden laten, dat dorvon nümmer wedder wat an't Dagslicht oder vör Minschenogen kümmt.

Min Swiegervadder hett den Rock mit sinen Aewertrecker up den Durnbusch in'n Widenweg henleggt, un gedankendüsig hett hei nahst woll blot den Aewertrecker mitnahmen. Ick wir üm dei Tit grad bi't Pird'driwen vör de Hackelsmaschin. Ick heww minen Swiegervadder donn in den Widenweg bet up de Schosseh hen lang gah'n seih'n. Ick bün ok noch von min Hofstäd nah den Widenweg ringah'n un heww em nahkeken, wat hei dor bi den Durnbusch tau dännigen hadd.

Ungefihr nah 'ne viertel Stund güng Nobel bi min Hofstäd vörbi un ok in den Widenweg lang. Ob Nobel den Rock nich funden hett? Behaupten kann ick dat nich. Dat is jo ok mäglich, dat min Swiegervadder den Rock mitnahmen un nahst up de Schosseh verloren hett. Doch ick heww Di dit allens jo all vormal vertellt. Genaug, von Rock un Breistasch un Dusendmarkschin kriggt min Swiegervadder woll nicks wedder tauseih'n.""

„Je," meinte Jochen Grüwel wedder nahdenklich, „dat meint Alex Huchel ok, mit den ick noch gistern doräwer spraken heww, as hei mi de Geschicht von Dinen Swiegervadder up Nobel sinen Duwenbähn vertellt hett. Hei meinte sogor, dat Du licht in Verdacht kamen künnst, dat Du den Rock ebensogaut as Nobel an Di nahmen haddst; wil Du tauirst nah Dinen Swiegervadder den Widenweg langgah'n wirst. Hei säd noch, dat wi man jo doräwer swigen wullen; denn sünst künnst Du noch in't Leg kamen."

Peiter würd ganz irnst un düster vör sick henseih'n. Donn säd hei ganz kort un barsch: „„Dat haddst Du em nich vertellen müßt. Den sin Swigen is grade de lebendige Zeitung. Dat's gefährlich un kann för mi licht leg warden. Alex sin Swigen is nich tau trugen.""

Jochen hadd sick verfihrt. Hei fräug ganz benaugt: „Meinst Du?"

„„Ja,"" antwurte Peiter wedder kort un sweig. Un in bedrücktes Swigen führten sei nah de Stadt; denn Jochen wir tauletzt wedder inslapen.

Sei kihrten bi Kurt Bullerich an un spannten dor ehr Fuhrwark ut.

In de Gaststuw wir't propping vull Handelslüd un Slachters un Landlüd. Un Kurt Bullerich hadd dat bi't Bierinschenken un Grockbrugen so hild, dat hei gornich an't Rimen denken künn. Aewer hei wir in sin Flinkigkeit sülwst ein quicklebendiges Gedicht, dat blot von fröhliche Arbeit un freudiges Bedeinen süng.

Un in de Gaststuw süng un summelte un snudderte un snaterte de Minschheit ok as Gedichte un Leider dörcheinanner, as wenn Water kalt würd un dorbi verqualmen ded. Un de Qualm wir hier de dicke Tabacksrok.

Un midden dormang hadd ein Stimm dat grötste Wurt un räup lustig: „Kinner, west vergnäugt un vertehrt noch einen. Ji verget Juch Drinken so ganz un gor; Ji snatert un vertellt un vertellt un snatert as de Gäus! Mudder, lat de Gäus rut!" juchte hei. Un „holdrio" jodelte sei denn achterher. Un donn würd dortau lacht. Un donn räup de Stimm ganz lut: „Zü dor kümmt Peiter Frömming! Uns' nigster Veihhandelsminister! Unsern riken, hochlöblichen Senator sein Schwiegersohn! Peiting, kumm hierher un sett Di bi uns dal! Du hürst nu tau uns! Zü dor ok Jochen Grüwel, de släprige Düwel! Düwel, Düwel, Düwel! Kamt hierher un drinkt mit uns! Supt, supt, supt! Euer Weg war weit, der Durst ist groß! — Mudder lat de Gäus rut! Kurt Bullerich, för Peiting un Jöte twei Ganten, twei Gläs Grock! Un dann bleibt mir so weiter gesund! Holdrio!" De Rauper wir ein dicken, bräsigen Minschen.

„„Mein lieber Herr Kollege und Schlachtermeister Schmeißfuß,"" räup un lachte Peiter, „„ich danke Dir

für Deine freundliche Gesinnung! Du büst un bliwwst doch ümmer de olle gemäutliche Seel! Gauden Dag ok!"“

Peiter un Jochen wiren tau em rangah'n, hadden em un de ärwigen Gäst an'n Disch de Hand gewen un sick bi ehr dalsett. Peiter sin niger Uemgang mit Minschen wir dörch sinen Veihhandel anners worden; beter äwer nich. Dawid Krät hadd Recht.

„Minsch," säd ein von de Dischgäst un haugte Peiter up de Schuller, „kannst Du twölf drachtige, breitenbörger Starken bruken? Giww mi teihn Mark up't Stück Verdeinst, denn will ick sei Di nahwisen."

„„So fett fidelt Fluchs nich,"“ meinte Peiter, „„irst möt ick sei seih'n, min leiw' Rauhbein.““

„Min Nam sall verflucht wesen, Peiter, wenn sei dat nich wirt sünd. Kik, sonne grote Melkspeigels hewwen sei. Ganz Breitenborg kann sick dorin speigeln, so wohr min Nam Rauhbein heit! Ick segg Di, betere Speigels hett kein Fürst."

„„Achter?"“ fräug un lachte Peiter un drünk von den Grock.

Smeißfuß jodelte: „Holdrio! — So is't recht, Peiter! So mag ick Di liden! Bleibe mir so weiter gesund! Er meint nämlich nicht achtern, sondern im Fürsten seinen Zalon, in sein Lakal! Seine Zalons- und Lakolsspiegels!"

Ein anner Handelsmann jammerte spaßig: „„Das ist ein Elend! Die Hunde möchten heulen!““

„Wat för ein Elend, meinst Du, Engelhart?" fräug Peiter.

„„Es ist ein Elend mit dem Spiegel, daß die Frauen da zu oft hineinkucken; es müßten garkeine Spiegels geben, dann brauchten unsere Frauen keine modernen Hüte und Gatterauben!"“ jammerte Engelhart wedder spaßig.

„Hallt Deine Fresse und sauf'," säd Rauhbein, „wer sprekt von Frugens? Wi spreken von de drachtigen Starken! Peiter giww mi 100 Mark Verdeinst, denn wis ick sei Di nah."

„„Wo olt sünd de Starken?"" fräug Peiter.

Rauhbein säd: „Ick will ein Schuft sin, wenn sei öller sünd as ehr Lippen, mit dei sei as Kälwer sagen hewwen. Ick will hier nich gesund sitten, wenn ick dorbi nich 100 Mark verdeinen möt. Giww mi negentig Mark. Hier is min Hand, slag in!"

Peiter lachte un säd: „„Wenn ick sei köpen dau, denn kriggst Du dörtig Mark.""

„Lausebengel! Sonn hundsgemeinen Bott? Schäm Di wat, Du riker Swiegersähn von Dinen riken Swiegervadder Herrn Senater. Achtig Mark Verdeinst! So, nu segg nicks oder ja oder krepier!" iwerte Rauhbein los.

„„Dörtig Mark,"" säd Peiter.

„Dörtig Mark?" fräug Rauhbein höhnsch. „Ja, wenn ick twei Ammen hatt hadd un ick mit Duwwelliters grot börnt wir, denn künn ick dat för dörtig Mark. Aewer ick heww jo gorkein Amm hatt un heww mit de Farken sugen müßt un bün man heil kümmerlich grotfött. Dorüm möt ick säbentig Mark hewwen!"

„„Dörtig Mark,"" säd Peiter wedder.

„Slag Gott den Düwel de Knaken enttwei un lat mi verdammt sin un mi Slag un Unglück krigen, wenn ick bi de Starken nich säbentig Mark verdeinen möt! Dau mal Din Hand her. So, nu wällen wi mal so daun, as wenn't kein Geld in de Welt geiw un wi mäuken dörch einen Handslag likerst ein Geschäft, wobi Du mi denn sößtig Mark Verdeinst giwwst."

Rauhbein bratzte in Peiter sin Hand, äwer Peiter säd wedder: „„Dörtig Mark!""

„Junge, Junge, Junge!" grälte Rauhbein los. „Minsch, wat hest Du äwer för einen verdeuwelt langen Atem! Mit wat för'n Pußruhr büst Du grot makt? Ein Lungenquiemer büst Du nich! Himmeldunnerhöllennarrenwederweih un Satansveih! Is de Minsch äwer tag as Klabatschenledder! Na, nu hür mal nipp tau: wi wällen

uns den Schäl riten! Also föftig Mark, Du olle Sewenrand! Nu büst Du baff, un ick bün ein Hundsfott! Wat?"

Peiter lachte un säd: „Föftig Mark is doch kein Schälriten twischen dörtig un fößtig. De Uennerscheid is doch dörtig un dorvon de Hälft bliwwt föfteihn Mark. Also wiren dat fifunviertig Mark. Na, minetwegen denn fifundörtig Mark.""

„Junge, Junge, Junge! Wat heww ick einmal mit dissen Geisteskranken awtausetten! Dei möt rin in de Gummizell!" räup Rauhbein. „Na, Peiter, Du willst ok wedder tau Verstand. Dat is twors 'ne verfluchte Gautmäutigkeit von mi, wenn ick noch wider mit Di Irrsinnigen handeln dau, äwer dat fall min letztes Wurt sin, dat de Düwel min Snut hewwen fall, wenn ick den Düwel sin Großmudder för fifunviertig Mark danzen laten kann. Na, denn för fifunviertig Mark! Her mit Din Hand!"

Peiter säd: „Nich mihr as fifundörtig Mark, wenn ick de Starken köpen dau.""

„Seelenschinder! Geduldsröwer! Gemäutsquetscher! Haddst Du nich sovel Witts in de Ogen, so ded ick dat nich!" schüll Rauhbein schinbor. „Denn fall't awmakt sin! Dorför möst Du äwer noch düchtig wat utgewen; denn wi möten uns wedder verdrägen. Teuw einen Ogenblick, min leiw' Peiting, ick will Di den Verköper von de Starken upschriwen."

Un dat ded hei, un dorbi süng hei:

„Lut tau seggen, wag ick nich,
Wat ick in min Harten dräg,
Wat ick heimlich inniglich
Heilig för Di heg un pleg,
Wat mi makt vull stilles Bangen
Un mi wedder glücklich freut
Vull von sehnliches Verlangen,
Wat min ganze Seel dörchgläuht.
Ach, ick sinn den langen Dag:

Wenn ick't segg, ob ick Di kränk,
Dat ick Di am leiwsten mag,
Dat ick blot an Di noch denk.
Ut min Ogen kannst Du't lesen,
Ut min'n Handdruck fählst Du't rut:
Lat in heilig' Leiw uns wesen
Ick Din Brüdgam, Du min Brut!"

Rauhbein hadd dit Leid mit 'ne helle, schöne Stimm sungen. Un alle Gäst hadden ehr Vertellen nahlaten un tauhürt.

„Ritter Kuno von Rauhbein," beid Schmeißfuß, „sing uns mal unsʼ schönes Innungsleid vör. Du hest de Gawen dortau."

„„Ritter Kuno von?"" fräug Jochen Grüwel.

„Ja," säd Schmeißfuß, „hei is von ritterliche Gestalt un hett einen ritterlichen Tenor taum Singen. Un wenn hei ok man ein gewöhnlichen Handelsmann is, dei mit slätsche Würd üm sick smitt, so is dat sin Eigenort bi't Handeln, mit dei hei de Verköpers äwertrumpfen un bang maken will, un vör dei sei sick fürchten sälen as vör einen bösen Raubritter. Aewer in em steckt un lewt 'ne weike Minschlichkeit. Bewis uns dat mal, Ritter Kuno."

Rauhbein oder Ritter Kuno, ein mittelslöhrschen Minschen, hadd drunken un stünn nu up. Sin Gestalt wir grot un hübsch. Un sin Gesicht kreig einen leiwen Utdruck. Un donn süng hei mit helle, gemäutswarme Stimm:

„„Wi Slachters un Handelsgesellen
Sünd äwerall lustige Gäst
Bi Drinken un Sing'n un Vertellen.
So is't bi unsʼ Ollen all west.

Den schümigen Kraug an dei Lippen,
Ein „Prost" ut de dörstige Kehl;
Dat's lustig, dat geht an de Rippen
Un wirkt up de släprige Seel.

Wer leddig den Kraug denn hett drunken
Woll teihnmal, un denn nich mal lacht,
Gehürt tau de bösen Hansbunken.
Vör son'n Einen nimm Di in Acht.

Un wer bi dat fröhliche Singen
Bliwt irnsthaft, as plagt em de Gicht,
Bi 't Spaßen sin Glas nich lett klingen,
Dei is ein gefährlicher Wicht.

Dei grüwelt un lu'rt up Bedreigen,
Womit hei Di fatkriegen will
Bi't Handeln mit schinheilig' Leigen.
Den lat in sin unheimlich' Still.

Kihr weg Di, kihr tau em den Rücken.
Hei stickt Di sünst noch an
Mit Grüweln un Nücken un Tücken
Un makt Di taum lurigen Mann.

Wer drinken un singen un spaßen
Un lachen deit, den kihr Di hen;
Mit em wardst Du fröhlich mit Maßen
Un nich as 'ne lurige Spenn.

Ja, ümmer fuchtfröhlich-dütsch lewen,
Nie engelisch, franzöf'sch oder ruff'sch:
Dütschlustig einanner ergewen
As Sommers de Vägel in'n Busch.

Ja, so sünd wi Handelsgesellen,
Sünd äwerall lustige Gäst
Bi Drinken un Sing'n un Vertellen.
So is 't bi unf' Ollen all west.""

Dit Leid hadd ok up de Gäst wirkt. Sei hadden tauletzt kräftig mitsungen un donn den Sänger Ritter Kuno von Rauhbein taudrunken un sick einanner ok tauprost.

So kem dat gemäutliche Johrmarktslewen hier in de Gaststuw recht flott in'n Tog, sodat Jochen Grüwel nich inslapen, dorför äwer heil vergnäugt utraupen ded: „Dunnerlüchting! Dit Lewen geföllt mi! Dei Kirl kann äwer prächtig singen, beter as de Theatersängers."

„„Ja," antwurte Peiter Fram so lut, dat jeder dat hüren ded, „„wenn ok de Handelslüd nah buten oft ein ruges Wesen wisen, so hewwen sei binnen meistens ein warmes Gefäuhlslewen; wil sei vel mit ehr Gewissen tau arbeiten hewwen von wegen ehren Handel un Wandel. Ehr Handel verführt ehr tau männiges falsches Denken un Daun, nah buten; äwer nah binnen driwwt ehr wedder stilles Bereuen. Sei sünd dörchweg Gemäutsminschen bi Gläserklang un Leidersang. In ehr steckt ein ganzes Deil von dütsches, gesundes Lewen, ebenso as in de Studenten. denn wat för de Studenten „frei ist der Bursch" heit, dat heit för de Handelslüd „frei ist der Händler". De Händler vellicht noch frier, denn hei kann in sin Lewensstellung daun un laten, wat hei will, un wat em geföllt. Hei kann sin Veih billig un düer in- un verköpen. Hei is nich an Bestimmungen un Gesetze bunden. Hei kann sin Tit utnutzen oder müßig verbringen. Aewer em hett keiner wider wat tau seggen as sin Fru oder de Nohrungssorg. Un dormit weit hei lichtfardig ümtaugah'n. Un in sonne Friheit löppt sin Natürlichkeit sick ut, as de Falen up de Weid. Is hei ok männigmal tägellos dull un darw, so is sei doch lewensfrisch. Ja, ut einen fröhlichen Handelsmann speigelt sick dat gemäutliche, dütsche Volkslewen aw, nämlich de natürliche Humor."

„„Prost, leiw' Peiting! Bleib' mir so weiter gesund! Du sprachst ein großes Wort vernünftig aus!" räup Schmeißfuß. „„Lustige Lüd sünd wi! Wat sünd gegen uns taum Bispill de Beamten? Sei dörwen nich äwer ehr Amtsvörschriften räwergah'n. Sei sünd dörch ehr ingrenzt un an Tit un Plicht fetelt. De Friheit is ehr nahmen. Sei günnen sick ok woll mal 'ne fuchtfröhliche

Stund, äwer wat dorbi Lustiges taum Utdruck kümmt, dat is nich lewensfrisch, dat kann man Galgenhumor nennen. Holdrio! Mudder lat de Gäus rut! Prost!" "

„Galgenhumor!" lachte Peiter un spräut wedder ganz lut: „Bull sonnen Galgenhumor steht ein Upraup äwer uns' Wodörper in de Zeitung. Ji hewwt em woll alltausamen lest. Den hett de Gutsjäger Dawid Krät schrewen, dei jo in't Gefängnis sitt. Hei sehnt sick ok wedder nah ein fries un natürliches Lewen, nah sin Friheit in't Holt. Körtens wiren de Baron von Dunner un de Medizinalrat Dokter Smuck bi mi. Sei hewwen mi 'ne Schrift gewen an unsern Großherzog, dei em wedder fri gewen sall. Ick will sei Juch mal vörlesen. Nahst känt Ji ok ünnerschriwen. Hürt mal tau:

Gnadengesuch für den Gefangenen David Krät, Gutsjäger des Herrn Baron von Donner auf Holzhof.

Durchlauchtigster Großherzog,
Allergnädigster Großherzog und Herr!

Eure Königliche Hoheit wollen allergnädigst Nachfolgendem huldvolle Beachtung zuwenden:

Der Gutsjäger David Krät ist zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und nach Verbüßung dieser Strafe zur Ausbezahlung von dreitausend Mark an den Viehhändler Oskar Rabe und desgleichen von 15000 Mark an die Erbpächter Framschen Erben in Wodorf gerichtlich verurteilt; weil er verdächtig war, den Erbpächter und Schulzen Fram in Wodorf erschossen und beraubt zu haben.

Die gerichtlichen Akten hierzu lauten folgendermaßen:

Fram schuldete Krät eine große Summe Geldes, war aber insolvent, also nicht in der Vermögenslage, Krät diese Summe zurückzuzahlen.

Fram hatte sein Leben mit 30000 Mark versichert und das hierauf bezügliche Sicherheitsdokument an den

Erbpächter Nobel in Wodorf für 15000 Mark versetzt, worauf dieser ihm kurz vor dem Tode das Geld in Banknoten ausbezahlt haben will. Fram trug sie im letzten Beisammensein mit Krät auf einer Rehjagd noch bei sich. Krät hat alles genau gewußt; weil Fram es ihm kund getan hat. Krät hat von Fram dieses Geld verlangt, um sich für das an Fram verliehene Geld schadlos zu halten. Fram hat sich geweigert. Beide sind darüber in Wortwechsel gekommen und handgemein geworden, wobei Krät aus seinem Gewehr Fram erschossen hat. Gleich nach Frams Tode ist kein Geld bei ihm gefunden. Der Verdacht, das Geld geraubt zu haben, fiel auf Krät. Der Verdacht wurde durch Nobels eidliche Aussage bekräftigt, obzwar Krät leugnete . . . .

Eure Königliche Hoheit wollen allergnädigst geruhen, von der langen Ausführung des gerichtlichen Protokolls abbrechen zu lassen, dafür aber folgendem, hauptwertigem Tatbestand huldvolle Beachtung zuzuwenden:

Vor einiger Zeit sammelte eine Frau ohne Erlaubnis im Holzhofer Walde Brennholz, wobei sie vom Herrn Baron von Donner ertappt wurde. Bei ihrer Verantwortung erklärte sie, daß sie die Lotteriewitwe Müller sei, und daß der Gutsjäger ihr das Holzsammeln stets erlaubt hätte. Sie wäre auch noch in dem Glauben, daß sie Holz sammeln dürfe. Ihr Mann sei gestorben, wäre ein leichtsinniger Spieler und Trinker gewesen und hätte kein Vermögen für sie und ihre fünf unversorgten Kinder hinterlassen. Sie selbst sei jetzt arm.

Krät hätte einmal bei ihrem Manne eine große Summe Geldes gewonnen, von dem Krät ihm ein gutes Geldgeschenk gemacht hätte, das er aber bald darauf verjubelt hätte. Nach Befragen der Frau, ob sie wüßte, wie groß der Gewinn gewesen sei, gab sie zur Antwort, daß ihr Mann trotz seines Leichtsinnes sorgsamst alle Gewinne in sein Geschäftsbuch geschrieben hätte, damit er bei seinen

Anpreisungen von Losen das Buch als Empfehlung benutzen konnte.

Bei Durchsicht des Buches hat sich herausgestellt, daß die Geldscheinnummer 107777b zwischen anderen an Krät ausbezahlten Geldscheinen sich befunden hat.

Diese Banknote vermeint der Erbpächter Nobel nämlich an Fram kurz vor seinem Tode ausbezahlt zu haben, was Krät bestreitet; dagegen behauptet er, sie vom Lotteriekollektör Müller bekommen zu haben.

Das Gericht hat indeß diese Behauptung in Anbetracht der Nobelschen Aussage nicht gelten lassen, sondern Krät verurteilt. Dieses Urteil geht uns Unterzeichneten hinsichtlich der Krät'schen Persönlichkeit mit ihrer bekannten Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe überaus nahe, und wir bedauern es, daß aus seiner Gefälligkeit und Gutmütigkeit soviel Unheil sich entspann.

Krät war dem verunglückten Fram immer ein hilfreicher und aufrichtiger Freund gewesen. Er hat mit aller Liebe und Güte für seine Beisetzung in geweihter Erde und für dessen Hinterbliebenen wie ein treuväterlicher Vormund gesorgt.

Bei seiner Verhaftung wurden Krät in seiner Notwehr drei Finger an seiner rechten Hand durch einen Revolverschuß verkrüppelt.

Trotz all' dieser Schicksalsheimsuchungen hat Krät sich doch ein geduldiges und biederes Herz voller Nächstenliebe bewahrt. Er hat nämlich für die abgebrannten Wodorfer einen Aufruf um Hilfeleistung für sie durch die Zeitung bringen lassen, den er zuerst mit einer wahrlich großartigen Unterstützung von 1000 Mark unterzeichnet hat; weil er mit den meisten Wodorfern in treuer Freundschaft lebte.

Wir wagen nunmehr für Krät untertänigst zu bitten, daß Eure Königliche Hoheit allergnädigst geruhen wolle, für Krät die Freiheit baldigst wiederzuschaffen und eine

sofortige, nochmalige gerichtliche Untersuchung anordnen zu lassen.

In tiefster Ehrfurcht und in reinstem Dankgefühl verharren wir als Eurer Königlichen Hoheit untertänigste

Dr. Sigismund Schmuck, Medizinalrat,
Baron von Donner-Holzhof,
Peter Fram, Erbpächter,
Joachim Grüwel, Erbpächter,"

„„Bravo!"" räup Schmeißfuß ganz freudig. „„Bleibt mir so weiter gesund! Her mit dat Schriwgeschirr! Uennerschrewen ward sofurtstens! Dawid Krät deit uns leid! Wenn wi em helpen känen, so helpen wir irst recht tau jede Tit; un so düster ward kein Nacht, dat wi em nich helpen künnen! In de dalkendüsterste Finsternis ünnerschriw ick mi för den ollen, brawen Dawid Krät!""

„Dat versteht sick," räup ok Rauhbein, „jeder möt ünnerschriwen un tworstens sinen Namen tweimal, einmal vörwarts un einmal trüchwarts; dat tellt duwwelt. Je mihr Uennerschriften sünd dat nahst; un dordörch verblüffen wi den Großherzog. So krigen wi em am irsten tau unsern Gunsten fat. Sonn Ort slaues Handelsgeschäft möt mit em makt warden. Dunnerklutenlewen un Likdurns, ick müßt eigentlich mit dat Gnadengesäuk un all' de Uennerschriften nah den Großherzog hen un mit em wegen Dawid Krät sin Frilatung verhandeln; ick kreig dat Geschäft fardig."

Donn würd ünnerschrewen von jeden Gast un von Kurt Bullerich un sinen Kellner. Un Bullerich halte sogor sinen Husknecht un sin Mäten un sin Wirtschaftsfru un sin Waschfru taum Uennerschriwen rin. Aewer de Frugens dörften ehr Vörnamens nich utschriwen, blot den irsten Baukstawen dorvon. Un so kem de irste Sit von den groten Papierbagen hier all stramm vull Namens.

Un freudig güngen Peiter un Jochen donn von Gastwirtschaft tau Gastwirtschaft un kreigen äwerall vel Lustigs tau weiten un vele Uennerschriften.

In de ein dreup Peiter of den Veihhändler Eckholt achter Rotwin sitten. Hei hadd dat grötste Wurt an sinen Disch. Un as hei Peiter tau seih'n kreig, räup hei em ran, un hei säut Peiter leiw üm de Schuller un tröck em an sick un bi sick up einen Stauhl dal un säd: „dieser Peter Fram ist mein intimster Freund, meine Herren. Ich habe sonst zwischen die Menschen und besonders zwischen Viehhändlers gar keine Freunde. Ich bin ein Mensch für mir und mag mir nicht mit All' und Jeden abgeben. Dazu habe ich zuviel gelernt. Ich wollte zuerst Medizin und dann Jurisprudenz studieren. Für Theologie hatte ich nie Interesse. Für die Rechtswissenschaft interessierte ich mir noch, besonders für Schöffengerichtsverhandlungen. Daraus kann man noch immer viel lernen, wenn man solche Schwindelsachen zu hören kriegt. Wenn sich dabei dann ein Schwindler schlau rausredet, freue ich mir. Ich habe Mitleid mit ihm, denn ich bin ein Gemütsmensch. Den hiesigen Amtsrichter aber mag ich nicht. Er weiß die Gerichtsverhandlungen nicht interessant zu machen. Er ist zu langweilig dabei. Er hält das Publikum nicht in Spannung. Ich habe mir manchmal schon über ihn geärgert und gedacht, daß er ausgepfiffen werden müßte, wie ein schlechter Schauspieler auf der Bühne. Ich war früher auch schon mal Schauspieler, erster Liebhaber. Ich habe aber meine Rollen besser gespielt. Ich kenne aber auch die Menschen und die Welt. Ich war schon in Amerika, Afrika und Australien. Dort ist man auf Handel angewiesen, und das hat mir bisher stets am besten gefallen. Sonst habe ich schon alles Mögliche und Unmögliche durchgemacht. Ich weiß auch viel spaßige Sachen zu erzählen. Wenn einer der Herren noch eine Flasche Wein ausgibt, so werde ich etwas erzählen, worüber jeder sich vom Stuhl lachen muß, aber nicht im Ernst, sondern in Gemütlichkeit. Oberkellner! Die Herren hier wünschen noch eine feine Bordeauxnummer

und zwei leere Gläser extra. Also hören Sie: Ich saß nach vollbrachter Tagesarbeit und Viehhandeln und Kniewandeln spät in die Nacht mit mehreren Handelsleuten zusammen, und wir schmetterten mächtig in Grog und Wein und Bier, alles durcheinander. Da erzählte der eine einen klassischen Hauptspaß: sein Freund sei abends so betrunken gewesen, auch von alle Getränke, daß er zu Bett gebracht werden mußte. Als dieser Betrunkene am andern Morgen wieder mit seine Freunde beim Frühschoppen saß, erzählte er: „mir hat diese Nacht geträumt, ich sei gestorben und saß mit Petrus zusammen vor der Himmelstür. Wir erzählten uns von das Erdenleben, und da sagte Petrus: in Deine Vaterstadt ist heute ja großes Jahrmarktfest. O, sagte ich, lieber Petrus, laß mir hin. Ich bin dort stets gewesen und habe mir dort mit meinen alten Bekannten fürchterlich famos amüsiert. Petrus wollte zuerst nicht und sann dann nach und meinte: Dann muß ich Dir in eine Spinne verwandeln und Dir an Deinen Spinnfaden runter auf die Erde lassen. Das gefiel mir, und es geschah so. Ich sank auch als Spinne immer mehr vom Himmel runter bis über meine Vaterstadt nieder. Dann konnte ich nicht weiter. Der Spinnfaden war nicht länger. Ich ampelte und spattelte in die Luft umher ganz ängstlich. Und in meine Angst rief ich nach oben zu Petrus hin, daß ich den schönen Jahrmarktstrubel unter mir sähe, aber nicht weiter kommen könnte, was ich machen sollte. Petrus rief: Drücke nur tüchtig nach, dann wird der Faden schon länger werden. Das tat ich. Aber dabei erwachte ich und sah, daß ich keine Spinne war, sondern im Bett lag, und daß ich — dort gedrückt hatte. Das kam von all die vielen Getränke durcheinander. — So meine Herren, jetzt trinken wir weiter auf meinen besten Freund Peter Fram." Hei lachte uter sick un schenkte de Winbuddel leerig un stödd mit sin Dischgäst an.

Recht hadd Krät: Peiter hadd sick 'ne nette Veihhandelfründschaft utwählt.

Donn güng Peiter weg; denn hei wull noch einige von sinen Vadder sin Reknungs betahlen, dei ümmer noch nich all begleken wiren, dei Peiter äwer von sinen Veihhandelsverdeinst allmählich awringern wull. Un sin Veihhandel hadd em in de letzte Tit dorbi nich so in'n Stich laten as sin Swiegervadder dat von vörn herin dan hadd. Un Peiter hadd noch Jochen den Rat gewen, dat, wenn hei nu nah all' dat Drinken un Eten mäud warden süll, hei tauirst nah Kurt Bullerich gah'n un dor einen Stot lang slapen süll, un nahst wull hei em dor denn awhalen, un denn wullen sei tausamen in den Zirkus gah'n.

Jochen hadd äwer meint, dat hei noch gornicks von'n Markt seih'n hadd un dorhen gah'n wull, un dat sei sick dor nahst in'n Zirkus drapen wullen.

Un Jochen güng tau Markt un kem vör 'ne grote Baud, vör dei luter gröte Figurenbiller hüngen. Un de Baudenbesitter in'n swarten Snipelantog un Zylinder stünn dorvör un grälte un wiste up ein grotes un smuckes Frugensminsch mit einen Helm up den Kopp un einen Harnisch üm't Liw un ein Swert in de Hand un räup: „Immer herein, meine Herrschaften! Hier sind zu sehen die größten Wachswunder der Welt! Lauter Geschichtshelden! Mörder! Einbrecher! Diliriumsäufer! Hier, hier! Jeanne d' Arc, die Jungfrau von Orleans! Hier! Hier! Hier!"

Jochen hadd verstah'n: „Bier von Johann Dark un Frau von Erleang! Bier! Bier! Bier!" Ne, säd hei tau sick, Erlanger Bier heww ick hüt all 'naug drunken. Un wenn ick dor mit Mürders un Inbrekers noch mihr drinken ded, denn künn't mi noch leg gah'n. Un so güng hei wider.

Un Peiter wir ok wider gah'n von Strat tau Strat, un as hei dorbi ok up den Markt kem, seig hei ok ein

stures un smuckes Frugensminsch. Tauirst trugte hei sin Ogen nich. Sei seigten mang de velen Minschen sin gewesene Brut Lene gah'n. Hei hadd sick so verfihrt, dat hei still un wirrig bestah'n bleiw.

Sei hadd em ok tau seih'n kregen un kem rasch nah em ran un geiw em de Hand un säd mit bewerige Stimm: „Peiter, ick heww hier up Di all ümmertau teuwt. Ick wüßt, dat Du hier wirst. Ick müßt Di mal spreken. Kumm mit mi."

Un hei güng stillswigens un beschämt neben ehr her, un Beid spräuken kein Wurt.

Sei güngen stratin un stratut, un Peiter folgte ehr willig as ein stummer, truger Hund. Un dat weihmäutige Weinen wir em neger as dat fröhliche Freuen; denn em kemen de Tranen in de Ogen, as hei Lene ehr Tranen mit dat Taschendauk sick wegwischen seig. Un Lene güng ut de Stadt rut un wit nah den Wallgorden rin in 'ne versteken Gebüschlauw, wo sei sick up de Bänk dalsetten ded, un Peiter ok. Donn tröck sei einen Breif ut de Tasch un geiw em Peiter hen. Un Peiter leste:

Geehrtes, liebes Fräulein Helene!

Mit verkrüppelte Hand muß ich diesen Brief an Sie schreiben. Daher die kritzeliche Schrift. Es täte einmal nicht anders gehen; weil ich eher keine Ruhe um ihn habe, nämlich um Peter Fram. Er täte nämlich Viehhändler geworden und deshalb vollständig aus seiner guten Art geschlagen sein. Er täte auf den besten Weg sein, ein sinnlicher Durchgänger und ein wilder Säufer und ein betrügerischer Uebervorteiler zu werden, ganz das Gegenteil, was sonst Fram'sche Art und Weise ist. Wenn er auch dabei reichlich Geld verdient, so ist es kein Geld in Ehren. Und unehrlich' Gut gedeiht nie. Das täte ihn dereinstmals an den Rand des Verderbens bringen. Und deshalb bange ich mir so sehr um ihn; weil er mein Pät ist, und weil sein verstorbener Vater mein bester,

unvergeßlichster Freund war. Peter treibt sich beim Handel von Wirtshaus zu Wirtshaus herum und täte oft Tage lang von Haus und Hof und Wirtschaft sein und säuft und singt und schwindelt mit andern Handelsleuten als wie ein fürchterlicher, sündiger Mensch. Deshalb habe ich Tag und Nacht keine Ruhe um ihn; denn er täte so gut als wie mein eigener Sohn sein. Aberstens daran hat er keine Schuld, sondern sein sündiger Schwiegervater mit Namen Senator Nuffer und seine dreimalsündiges Eheweib mit Namen Katharina. Sie wollen sich jetzt scheiden lassen, weil ein gewisser dreckiger Heuspringer mit Namen Schauspieler oder Schausänger Haras dazwischen gekommen ist. Das wolle der liebe Gott so bald als wie möglich geben! Meine vollständige Zustimmung gebe ich dazu. Ich täte noch mehr geben, ja, wenn's sein soll meinetwegen tausend Taler; denn ich habe etwas Vermögen. Dieses Vermögen soll Peter späterhin haben, wenn ich wieder in Freiheit bin. Ich werde jetzt nicht in Freiheit sondern in Gefangenschaft dressiert. Ich sitze nämlich zur Zeit und noch zwei Jahre im Gefängnis, wo ich unschuldig hineingekommen bin durch den Polizeisenator auch mit Namen Nuffer junior und durch den Schulzen Nobel. Und wenn es kein Mensch weiter weiß, so täte es der liebe Gott am besten wissen. Doch das nebenbei. Hauptsächlich täte es sich jetzt handeln um Sie, liebes Fräulein Helene! Sie täten früher Peter seine Braut sein, und ich besitze Ihr hübsches Bildnis. Darauf scheinen Sie ein gutherziges Mädchen zu sein; denn solcher Ausdruck kuckt aus Ihren Augen. Das Gegenteil von Katharina. Nun kommt die Hauptsache: am nächsten Herbstjahrmarkt fährt auch Peter Fram dahin wegen seine Viehhandelei. Dort werden Sie ihn treffen. Wollen Sie ihn nicht in's Gewissen reden, daß er von seinem sündigen Lebenswandel umkehrt, und daß er damit kein Geld mehr verdienen soll, sondern er soll nachher später mein Geld erben, und das ist soviel, daß

er leben kann. Ich bin es nämlich meinen verstorbenen und besten Freund schuldig. Und Sie sollen alsdann nochmal seine liebe, treue, gute Ehefrau werden. Und ich will alsdann zu Euch und Großmutter ziehen. Und Ihr tätet es alsdann wol erlauben, daß wir an meinem Lebensabend eine stille und ruhige und treue und glückliche Familie zusammen werden. Dazu gebe Gott seinen Segen. So! Bitte! Und nun tun Sie Ihre Pflicht.

Mit unbekannten, herzlichen Gruß und Dank Ihr guter und treuer Freund

David Krät, baronisierter Gutsförster a. D.

Nachschrift! Woher ich Peters Zustand weiß? Von den Ratsbeamten Herrn Wuppe, der auch mein Freund ist, und der mir im Gefängnis oft besucht und mir alsdann alles erzählt, was in Wodorf vorgeht. Er trinkt zuweilen auch viel, aberstens in gutmütige Art und Weise, denn er ist herzensgut und gefällig und besitzt Nächstenliebe und Mitleid. Sage mir, mit wem Du umgehst, so will ich Dir sagen, wer Du bist! Das sagen Sie Peter Fram in's Gewissen von wegen seine trunklustigen Handelsgesellen, aberstens nicht in Betreff von Wuppe und mir. Nochmals unbekannten Gruß der Obigte. Schreiben Sie mir auch mal wieder, wie es mit Petern abgelaufen ist. Meine Adresse ist jetzt Staatsgefangener.

Nochmals der Obigte."

Peiter hadd den Breif mit grote Unrauh lest un wir vör Scham un Upregung füerrot in't Gesicht worden. Nu wagte hei nich uptauseih'n. Hei purrte mit sinen Handstock vör sick in de Jrd un grinte verlegen, so säutsuer vör sick hen un sweig.

Ok Lene sweig in hartkloppige Verlegenheit, un in ehr Seel wesselten ok Freuen un Bangen as Sünnenschin un düstre Wolken aw, un ehr süfziges Up- un Dalatem jeug as de Harwstwind dorin Wolken furt un Wolken wedder ran. Donn fräug sei so sachten: „Peiter, wat sall ick up den Breif antwurten?"

Peiter zuckte tausamen. Ehr leiwe Stimm hadd em ut sin weihmäutiges Sinnen upweckt. Sin Blick gleid sitwarts äwer Lene ehr Hand mit den Parlenring. Donn greip hei nah de Hand un tröck sei an sin'n Mund un säd: „„Schriw em, dat ick Di tau Leiw all' sin Wünsche erfüllen will. Lening, min leiwes Lening, denk nich so leg von mi, as Dawid Krät mi beschrewen hett. Ick bün deijenigt blewen, dei ick ümmer wir. Un wenn mi de Not nich taum Handeln drewen hadd, so wir ick dorvon awblewen; denn oft hett mi dit Lewen gor nich mihr paßt.""

Sei tröck em de Hand rasch weg un säd irnst: „Nich Peiter, Du versündigst Di an mi. Wi känen uns noch ümmer gaut sin, äwer de Leiw twischen uns is dot. Wat hest Du dor in den blagen Papierümslag?"

Peiter läd den Breif bi sick up de Bänk hen un geiw ehr de Biddschrift wegen Krät tau lesen. Un bedräuwt gleid sin Blick wedder äwer Lene ehr Gesicht, dat em wedder so leiw vörkem as de leiwe Sünn för de Blaum. Ehr hübsch gewölwte Stirn, ehr zierliche Näs, ehr rilligen Ogenled mit de langen Wimpern, ehr lütte, rode Mund, alles wir em noch so leiw bekannt; alles hadd hei freuher so oft un so glücklich küßt. Em dörchzuckte ein heites Gefäuhl dat bange Hart. Donn greip hei Lene mit beide Arm'n rundüm un drückte sei an sick un küßte ehr up den lütten, säuten Mund un spräuk so lut un so sinnig: „Min allerleiwste Lening, uns' Leiw is nich dot, sei slöppt nich mal, sei is in mi ümmer lebendig west un sall dat ewig biwen. Wenn ick von Käte scheidt bün, wardst Du min leiwe Fru för ümmer! Dat ward för uns noch alles heil gaut!"

Lene wull em trüchwehren, äwer hei höll ehr so fast ümslungen un an sick bannt, dat sei wehrlos wir. Un so müßt sei still hollen un sick küssen laten. Un so bleiw ehr Kopp denn ok an sin Bost beliggen. Un sei vergeit sick un allens üm sick; denn dat freuhere glück-

selige Leiwsglück wir wedder in ehr upwakt, in dat sei mit Peiter sick so heilig glücklich fäuhlt hadd, in de reine, selige Leiw. Un ehr Gedanken fleugen dorhen trück, un ehr Sehnsucht halte sei wedder her, hier an Peiter sin warme Bost vull Harttucken. Sei leit allens willig mit sick gescheih'n, un wenn't ok so mit Peiter taum Starwen gah'n süll. De Vägelstimmen in de Gebüsche un de Böm üm ehr klüngen as verständliches leiwbedräuwtes Nahsingen von ehr eigenen Gedanken un Gefäuhle:

Hei wir einst Din Brütigam,
Du wirst leiw sin Brut.
Hei verleit Di bang in Gram.
All' Din Glück wir ut.
Truern dedst Du Dag un Nacht;
Uemmer hest Du an em dacht.

Ach, wat ded dat Scheiden weih
Nah dat schöne Glück.
Nu, dat ick em wedderseih,
Ward min Leiw so flück
Wedder as sin Leiw tau mi.
Doch sin Leiw is nich mihr fri.

Worüm dräug ick all' de Qual
Still nich in Geduld?
Twüng min Sehnsucht noch einmal?
Ach, ick heww de Schuld,
Wenn nah uns' Tausamensin
Bringt de Trennung duwwelt' Pin.

— „Ha! Ha! Ha! Wie der verliebte Täuberich das verführerische Täubchen schnäbelt!" lachte 'ne helle Frugensstimm mit einmal vör ehr hen un höhnte wider: „Haras und Barrabas, Ihr habt alles gesehen! Ihr könnt alles bezeugen, daß mein scheinheiliger Herr Gemahl Peter Fram ein Ehebrecher geworden ist. Nun mein frömmelnder Herr Fram, ich danke Ihnen für Ihr mir angenehmes Entgegen-

kommen; denn jetzt sind wir miteinander quitt, weil Sie sich mit dieser Dirne am versteckten Orte eingelassen haben, und weil uns dadurch wegen unserer Ehescheidung nichts mehr hinderlich ist, und weil ich mich deshalb baldigst hier mit dem Opernsänger Herrn Eugen Haras öffentlich verloben kann; denn heimlich sind wir es schon längst."

Bi dat Wurt Dirne wir Lene upsprungen un wegilt.

„„Bleibe!"" hadd Peiter ehr nahraupen, un donn hadd hei sick stur vör Käte henstellt un vull bittern Irnst un grimmigen Blick utraupen: „„Eine Dirne ist sie nicht, so wie Du eine solche von jeher gewesen bist! Sie war meine erste, aber reine Liebe vor Dir! Deinetwegen mußte ich sie opfern! Sie ist mir viel zu heilig, als daß ich sie beschimpfen lasse.""

„Hahaha! Wie schön rein war soeben dieser Reinfall," lachte Käte wedder höhnsch, „und wie schön und heilig war dieses versteckte, leidenschaftliche Sündigen! Wir sahen zufällig auf dem Markte Ihr verführerisches Zusammentreffen und Wegschleichen mit dieser Reinen aller Reinen, hahaha! Und wir sind Ihnen nachgeschlichen, und wir hier, Herr Eugen Haras und ich, empfehlen uns Ihnen jetzt als Verlobte und verbitten uns Ihr vertrauliches Dusagen. Und alles Uebrige wird dieser Brief schon aufklären.""

Sei hadd Lene ehren Breif rasch von de Bänk an sick nahmen un in de Tasch steken un güng mit rasche Schritten weg un ehr beiden Begleiters ebenso flink achter ehr drin, as ob sei vör Peiter sin handgripliche Antwurt bang wiren.

Peiter wir verblüfft stah'n blewen vull Verdruß un Arger. Hei dacht an Lene. Wo wir sei henilt? Hei hadd gornich mal von ehr tau weiten kregen, woans sei nah dit Markt kamen wir, ob mit de Isenbahn oder Fuhrwark. Sei hadden sick äwer ehr letzte Vergahnheit gornich utspraken. Wo wir sei nu tau finden? Donn ilte ok hei weg un nah de Stadt up't Ungewisse rin un wedder up

den Markt rup un föchte un keik un föchte. Donn güng hei nah den Bahnhof un fräug dor nah de Täg. Soeben wir ein Tog awführt, un de nächste führte hüt Abend Klock teihn weg, würd em seggt. Bet dorhen wiren't noch äwer fif Stunden. Süll sei mit dissen Tog awreist sin? Und denn wohen? fräug hei sick. Hei hadd jo gornich von ehr tau weiten kregen, ob sei noch up ehr olle Wirtschaftsstäd wir. Em würd so ängstlich un jagig. Donn güng hei wedder nah den Markt hen trück. Dorbi würd hei an Jochen Grüwel denken. Dei müßt nu in den Zirkus sin. Kort vör den Markt kem em ein Minschenlarm entgegen mit dat Raupen: „Hollt den Deiw fast! Spitzbauw! Spitzbauw! Hei hett den Goldsmitt in de Baud bestahlen!" Un ein Schendarm un Lüd läupen achter einen öllerigen Minschen her, dei de Strat nah Wodörp hen lang leup. Peiter bleiw stah'n un keik ehr nah. Donn hürte hei raupen: „Hurah! Sei hewwen em fat!" Un donn kemen de Minschen wedder trück, vöran de Schendarm, dei den Deiw an 'ne Handsnur achter sick hertröck, dei äwer ümmer luthals schellen un grälen ded: „Lüd, ick bün kein Deiw! Lat mi los! Ick bün Jochen Grüwel ut Wodörp! West nich unklauk!"

Peiter trugte sin Uhren un Ogen wedder nich. Wohrhaftig, dat wir Jochen Grüwel. Wat hadd hei einmal begah'n? Hei güng rasch up den Schendarm tau.

De Schendarm wir em nich bekannt, hei wir ein nigen. Ja, richtig: för den ollen Schendarm, dei dat Unglück mit Fru Jöling bi den Wodörper Brand makt hadd, wir einen nigen irst körtlich kamen, un dis wir in Wodörp ok noch nich bekannt un kennte de Wodörper ok noch nich.

„Gestatten Sie, Herr Wachtmeister" säd Peiter, „wenn ich behaupten und beweisen möchte, daß dieser verhaftete Mann kein Dieb ist. Mein Name ist Fram, Erpächter aus Wodorf, und dieser Mann ist mein ehrlicher Nachbar mit Namen Grüwel. Ich werde diese Sache aufklären lassen

bei dem Herrn Polizeisenator Nuffer, der mein Schwager ist. Ich bitte Sie deshalb, mich auf das Polizeiamt mitgehen zu lassen."

De Schendarm antwurte: „„Gestohlen hat dieser Mann nicht, sondern dem Dieb durch seinen Beistand zur Flucht verholfen, indem er mir beim Verfolgen desselben seinen Handstock zwischen die Beine steckte, so daß ich auf die Straße hinfallen mußte und über mich die nachfolgenden Leute zu Boden stürzten. Dadurch ist der Dieb entkommen, und dadurch hat er sich mehrerer Vergehen schuldig gemacht. Ich will ihn auf der Polizei zwecks seiner Bestrafung abliefern."

Jochen Grüwel brüllte: „Dat is nich wohr! Ick wull den Deiw dalfallen laten, un min Handstock is blot mang de verkihrten Bein kamen! Dorför kann ick nicks! Laten S' mi los!" Dorbi taste un reit hei an de Handsnur un trampelte as ein Bor bi't Danzen; doch dat nützte em nicks, hei müßt mit. Un de Minschenmeng mit Jölen un Grälen achterher.

Up dat Polizeiamt wir ok richtig de Polizeisenater Nuffer, wil de hütige Johrmarktstit för em einen kritischen Amtsdag wir.

De Schendarm bröcht Jochen Grüwel sin Vergahen so dull as ein grotes Verbreken vör, un de Polizeisenater fläug ein swartes Bauk up un leste lut vör: „Paragraph 257: Wer nach Begehung eines Verbrechens dem Täter wissentlich Beistand leistet, um denselben der Bestrafung zu entziehen oder um ihm die Vorteile des Verbrechens oder Vergehens zu sichern, ist wegen Begünstigung mit Geldstrafe bis zu zweihundert Talern oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre zu bestrafen.

Das würde sich in diesem Falle auf den Dieb beziehen. Weiter Paragraph 113: Wer einem Beamten, welcher zur Vollstreckung von Gesetzen und so weiter in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes durch Gewalt Widerstand leistet, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren

oder mit Geldstrafe bis zu fünfhundert Talern bestraft. Das würde sich auf Sie als Staats- und Gesetzesbeamten beziehen. Desgleichen folgender Paragraph 223: Wer vorsätzlich einen anderen körperlich mißhandelt oder an der Gesundheit beschädigt, wird wegen Körperverletzung mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu dreihundert Talern bestraft.

Dagegen lautet der Milderungsparagraph 55 für Sie, Erbpächter Grüwel: Wer bei Begehung einer Handlung das zwölfte Lebensjahr nicht vollendet hat, kann wegen derselben nicht strafrechtlich verfolgt werden. Dieser Paragraph schützt Sie also nicht. In Folge der vorhergehenden Paragraphen haben Sie also eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Gefängnis oder eine Strafzahlung von eintausend Talern zu erwarten. Das gebietet mir, so leid es mir tut, den Erbpächter Grüwel in Untersuchungshaft abführen zu lassen. Wachtmeister bringen Sie den Delinquenten sofort in das Gefängnis wegen gerichtlicher Untersuchung."

Jochen Grüwel bewerte an'n ganzen Liw vör Angst un Dullheit, un de Sweitdruppens leupen em driwens up't Gesicht dal. Un donn jammerte un brüllte hei wedder: „„Ick bün unschüllig as Dawid Krät! Sall mi dat nu ok so gah'n as em! Ick kann kein dusend Daler betahlen! Denn möt ick bankrott maken! Un Warg plücken un Schepstaus kann ick ok nich tausamen splissen! Lat mi doch wedder fri! Ick bün unschüllig."

Dat nützte em wedder nicks; hei müßt wedder an de Handsnur mit den Schendarm mit, obglik Peiter Fram sick för em upsmeit un verbörgen wull. De Polizeisenater äwer leit sick up nicks in; hei wiste blot Peiter Fram Lene ehren Breif un säd kort un bestimmt: Dem Grüwel geschieht ganz recht, allein schon deshalb, weil er der gefährliche Parteifreund von Krät ist. Und diesen Brief brachte mir kurz vor seiner Verhaftung meine Schwester Käte. Herr Fram, Sie werden sich deswegen demnächst

zu verantworten haben. Ihr Lebenswandel als Viehhändler hat Sie auf eine nette schiefe Abgleitung gebracht. Verlassen Sie bitte jetzt mein Polizeidirektoratszimmer."

„„Ich werde mich schon zu verantworten wissen und bin überzeugt, daß auch Grüwel nichts Verhängnisvolles geschehen kann, aber daß ein ähnliches Euch dagegen demnächst schon vielleicht zur Verantwortung zwingt, denn das Schicksal wird Euch vielleicht bald schon einen Knüppel zwischen die Beine werfen, nämlich mit dem Inhalt dieser Schrift,"" antwurte Peiter ebenso betsch un argerlich un drohte mit dat Gnadengesäuk wegen Krät un güng donn ohne Adschüs nah buten.

Hei wir in 'ne bannige Upregung äwer Oskar Nuffer, Lene un Grüwel kamen. Sin Hart arbeit'te as 'ne Pump vör Pirdkraft un dreiw em dat Blaut stotwis nah den Kopp rin, so dat em dat klore, ruhige Nahdenken verswiemte. Hei güng ziellos stadtin un ohne Aewerleggung nah Kurt Bullerich sin Gastwirtschaft hen, wo hei sin Fuhrwark utspannt hadd. Dor wir't noch ebensonn vergnäugtes un ludes Lewen mang de velen Gäst as hüt Vörmiddag.

Hei sette sick still in 'ne versteken Eck achter'n Aben hen un stütte den Kopp up de Hand un versünk in deipes Grüweln.

„Herr Fram," räup donn 'ne bekannte Stimm, „grüwelst Du dor teihn Markstücke trecht!"

Peiter verfihrte sick un keik up un seig, dat de Landrider Wuppe em tauraupen hadd. Hei griente verlegen un antwurte lut: „„Ne, dat nich, äwer ähnlich so wat. Kannst Du nich mal herkamen?""

„Gewiß, glik! Ick heww blot noch twei Wörp tau knobeln mit unsern Gefangenmonarchen Herrn Löschmann. Denn kamen wi all' Beid tau Di hen," räup Wuppe trüch.

Dat paßte Peiter grade. Nu künn hei Löschmann jo furtst nah Grüwel fragen. Hei räup den Kellner

ran un bestellte drei Glas Bier un drei Konjak. Un donn kemen ok Wuppe un Löschmann tau em hen. Un nah de Begrüßung un dat Drinken vertellte Peiter ehr de Verhaftung von Jochen Grüwel, von dei äwer Löschmann nicks awwüßt; wil hei sit por Stunden nich tau Hus west wir un ok Johrmarkt fiern ded. Un Peiter üterte den Wunsch, dat hei Grüwel nochmal spreken mücht, wat äwer Löschmann ohne den Oberamtsrichter sin Inwilligung nich taugewen wull.

„O, wat, Löschmann," meinte Wuppe, „wi drinken noch einen Duwwelten, un denn kamen Peiter Fram un ick mit Di. De Verantwurtung äwernehm ick mi. Oder noch beter, Du bliwwst hier, un wi Beid gah'n hen un seggen tau Din Fru, dat ick as Ratsperson Grüwel spreken müßt un Peiter Fram as Tügen mitbringen ded. Wildeß drinkst Du noch einen gauden Druppen, un denn büst Du ut alle Verlegenheit. Din Zech betahlt Peiter Fram, un dat Aewrige äwerlat mi."

Dormit wir Löschmann ok inverstah'n. Un donn güngen Wuppe un Peiter nah dat Gefangenhus, wo Fru Löschmann ehr ok ohne Bedenken un taum Glück ok mit de Zellenslätels, dei Löschmann ditmal tau Hus laten hadd, in Grüwel sin Zell rinleit.

In de Zell wir't düster, blot ein swachen Lichtschin von den Husflur schämmerte baben dörch ein lüttes Finster herin. Fru Löschmann äwer stellte ehr Schinlamp up den fasten Wanddisch hen un güng donn weg.

Jochen Grüwel seit dor un reiw sick de Ogen klor un keik verwirrt ümher; hei hadd wedder slapen.

„Minsch," redte Wuppe em an, „hier in Dinen gefährlichen Taustand kort vör Din Henrichtung kannst Du slapen? Nu stah man up, wi wällen Di tau 'ne Flucht verhelpen."

„„Aeh!"" günste Grüwel un reckte sick mit de Arm'n langut, „„wer slöppt, dei sündigt nich."" Aewer donn

ruckte hei hoch un fräug ängstlich: „„Wat snackst Du von Henrichten? Ick bün jo noch gornich verurteilt! Aewer hier in'n Düstern holl ick't nich ut! Hier kamen mi Aengsten un Gräsen an, un hungern deit mi ok!"“

„Denn slap man wedder in, Jochen," meinte Wuppe, „dordörch vergeht Di alles. Zü, dit stille Lewen hier wir son schönes Ollendeillewen för Di. Hier hest Du kein Wirtschaftssorgen, hest alle Dag' Din bestimmtes Eten un Drinken un Din warme gewöhnliche Kledung, un wenn Du kein Holt tau sagen oder tau haugen oder kein Strohmatten tau flechten brukst, denn kannst Du slapen, sovel Du willst. Oder büst Du dormit nich inverstah'n?"

„„Ganz un gornich! Ick will wedder rut! Ick will hier nich bi Water un dröges Brot vermisquiemen, un dat söß Johren lang! Zü dor up'n Disch sünd twei Sneden Growbrot un einen Kumm mit Watersupp, dat Fru Löschmann mi brächt hett. Dat Eten holl ick nich ut! Leiwer dot!"“ günste Grüwel.

„Gaut," spaßte Wuppe wider, „denn will ick den Andrag bi't Gericht stellen, dat dat Di leiwer köppen as mit Smalkost oder Hungern quälen sall. Wennihr büst Du dortau bereit?"

„„Gornich, ick will blot wedder fri wesen; denn ick bün unschüllig un kann dat beswören, dat de Spitzbauw mi bi't Möten den Stock ut de Hand reit un em den Schendarm mang de Bein smeit. Ick heww noch nah den Stock grepen, un dorüm hett de Schendarm woll glöwt, dat ick em den Stock mang de Bein steken heww. Ick will em dat bewisen, wenn ick vör em as de Spitzbauw herlop, un Peiter Fram will mi mit den Stock upholten, un ick rit em den ut de Hand un stek em mang sin Bein, so möt hei dalfallen. Gah hen, leiw' Wuppe, un stell em dat vör. Zü, denn möt mi de Polizei wedder frilaten."“

„Gaut," lachte Wuppe, „ick will dat versäuken, äwer ick betwifel man, dat Du dat Lopen uthollen deist. Un wenn Du denn wedder fri kümmst, versprekst Du uns dat denn, dat Du nich mihr sovel slapen willst?"

„„Ganz un gornich mihr, leiw Wuppe, dau mi den Gefallen un dau dat.""

„Gaut, Jochen Grüwel, ick glöw, ick krig dat fardig, wenn ick taum Börgermeister in disse Sak gah'n dau. Ick will dat mal furtst versäuken. Hoffentlich gelingt mi dat; mit den Börgermeister is nämlich in sonne Saken vernünftig tau snacken un denn kannst Du hüt Abend mit Peiter Fram noch tau Hus führen. Lat Juch de Tit man nich lang warden; denn wedderkamen dau ick up jeden Fall. Un denn besäuken wi Dawid Krät nahher ok noch. Hei sitt up Numero vier. Hei behölt Di am leiwsten hier. Na, Jochen Grüwel, willst Du ok leiwer bi Dawid Krät einige Monate bliwen?"

„„Ne, bi Water un Brot kein Stund, sünst girn, red nich unklauk,"" prallte hei Wuppe an, dei donn weggah'n wull. Peiter äwer beid em, dat hei bi Fru Löschmann dat frimaken mücht, dat hei un Grüwel David Krät nu all besäuken künnen. Donn güng hei.

Jochen Grüwel süfzte so recht bedräuwt up un meinte: „Ach, min leiwer Peiter, wo möt mi dat einmal gah'n! Wenn ick nu nich fri kam, denn grämt min Fru sick jowoll dot. Un ick hunger hier dot. Hadd ick mi freuher blot in de Lewensversekerung köft. Zü, hier wir sei mi gaut tau Paß kamen. Ach, wat is dat minschliche Lewen doch einmal snurrig! Wo schön hadden wi nu in den Zirkus sitten künnt, wenn de Deiw blot 'ne anner Strat lopen wir. De Spitzbauw hett an all' min Unglück Schuld. Hadd ick em nich lopen laten künnt? Aewer de Lüd un de Schendarm räupen mi so tau: Holl den Deiw fast! Na, zü dat law ick nu an, dat ick von jetzt an alle Deiw' lopen lat, wohen sei wällen. Dis Deiw

is nu up de Wodörper Schosseh lang lopen; ick heww em dor noch langrönnen seih'n!"

Hei wull noch wider spreken, äwer hei würd von Fru Löschmann ehr Kamen dorbi stürt. Sei säd, dat Peiter tau Dawid Krät hengah'n künn, äwer Grüwel dörfte sin Zell nich verlaten. Un donn güng Peiter nah Numero vier.

Dor wir't ok nich hell, äwer ok nich düster; denn de Gasflamm wir baben vör dat lütte Zellenfinster schawen.

Fru Löschmann leit Peiter mit Dawid allein un sleut de Dör achter ehr tau.

Peiter güng nah Dawid ran, dei bi sin Abendeten seit un sick dat smecken leit; so seig dat wenigstens ut; denn Dawid kaugte ganz nürgendlich up ein dickes Stück Brot. As Peiter em de Hand gewen un em begrüßt hadd, leit Dawid ganz verfihrt dat Kaugen nah un keik em mit grote Ogen an, as trugte hei ehr nich. Un Peiter trugte sin eigen ok nich. Hei hadd Dawid sit de dulle Sneinacht in sin Hus nich wedderseih'n. Hei wir noch kümmerlicher utseih'n worden; hei seig ut, as ob hei de Swindsucht hadd.

Donn stünn Dawid up un fräug so sachten un bewegt: „Peter, bist Du es wirklich? Was treibt Dir zu mir? Ach, ich weiß, der Brief! Setz' Dir! Ich habe nur einen Sessel."

Peiter wehrte aw, äwer Dawid säd: „Nein, Peter, setz' Dir ruhig hin. Nimm mir mein bischen Ruhe nich ganz. Ich sitze ja den ganzen Tag. Mir ist das Sitzen nicht neu. Ich stehe gerne. Hat die Helene Dir von meinem Brief heute erzählt?"

Donn sette Peiter sick up den Wandsessel hen un füng an, von Lene un Jochen Grüwel tau vertellen, von Lene ehr Tausamendrapen un Käte ehr Nahluern un Jochen Grüwel sin Verhaftung un Wuppe sin Verwenden bi'n

Börgermeister. Un Dawid würden dorbi de Knei sluttern un de Bein sangeln, un hei knewelte de isern Wandbritsch los un leit sei dal un sette sick dorup un folgte de Händ' un leit den Kopp hängen un wiwagte em hen un her un up un dal un spräuk kein Wurt.

Un Peiter würd bi sin Vertellen so weihmäutig üm't Hart. Un sin Gedanken tögen nah Lene hen un sin Sehnsucht ehr nah, un sin ganzes Sinnen un Seggen wir blot von Lene. Un Dawid luschte dortau mit ganze upmarksamste un innigste Andacht; denn Peiter spräuk un vertellte so leiw un so tautrulich alles Weih üm Lene ut sin krankes Hart bet up dat letzte Kürning herut: „„Ick hadd Lene nicht verlaten müßt. Ick heww swer an ehr sündigt. Un dat Schicksal hett mi't dorför arg vergullen. Du kennst Lene nich. Wenn Du ehr kennen dedst, so müßt Du mi verachten, dat ick ehr verlaten heww. Lat mi von Lene ehr Wesen un uns' Leiw Di dat Bild vörmalen, so as dat mi so heilig, so unveränderlich dörchgoldt in min Harten hängt, un dat ick ümmer mit reuige, weihmäutige Sehnsucht in mi betracht. Ick heww mi noch tau keinen Minschen doräwer utspraken. Aewer hüt is mi de Seel so vull, nu, dat ick mit Lene wedder tausamen west bün, un wil Du dörch Dinen Breif ehr tau mi henwiest hest.

Lene ehr Oellern wiren arme Daglöhnerlüd west un früh storwen. De Pastur un sin Fru in ehr Dörp, dei sülwst vel Kinner hadden un meinten, dat mit disse sick ok noch woll ein äwriges dörcheten künn, neihmen ehr tau eigen an, leiten ok ehr 'ne gaude Schaul un nahst 'ne gaude Lihrtit in 'ne Hofwirtschaft dörchmaken un leiten ehr donn ehren eig'nen Lewensünnerholt sick bi frömde Lüd sülwst verdeinen. Sei wir in Frömmigkeit un einfache Ollichkeit uptreckt, un dei wiren ehr Mitgaw up ehren Lewensweg un mäuken ehr gaut un leiw. Bescheidenheit un Gefälligkeit mäuken ehr stilles Wesen beleiwt. Sei künn keinen Minschen ein unleiwes Wurt seggen, nich mal mit den Blick andüden. Un wenn sei

dat glöwen ded, denn keiken ehr Ogen so bang un vull Flehen, as ob sei sündigt hadd; un sei hadd ihrer kein Rauh, bet ehr fründliches Wurt ein fründlich' Wurt wedderkreig.

Dat mänk woll, dat sei 'ne Wais wir un bi frömde Lüd nich sonne Annahm un Hengaw funden hadd as bi ehr Oellern un ok bi ehren verstorwenen Pasturenschutz, un dat sei dordörch ümmer in den Glowen lewen ded, sei müßt alle Minschen danken, dat sei ehr in de Welt noch dulden un beachten deden.

In Glawitz, wo ick ehr kennen lirnen ded, un wo sei de ganze Huswirtschaft besorgte, hüngen de Hus- un Dörplüd ganz seelenleiw an ehr. Sei ded nich herrisch un stolz tau ehr, ne, as hürte sei tau ehr un wir ehresgliken. Un dat säd sei ok ümmer. Sei as Daglöhnerkind wüßt sülwst, wat Daglöhners mang Vermägenminschen wiren un denken un fäuhlen deden, un wat sei gegen rike Lüd entbehren un dulden müßten, un woans sei behandelt un tröst un lawt un tau Taufredenheit un Arbeit anhollen warden wullen.

Sei as einfaches, sporsames Minschenkind von sonne Oellern höll ehr Deinstmätens ok tau Sporsamkeit un Eigenbedürftigkeit un Eigenhülp un taum Eigenflit an. Wenn ehr Mätens bi de Arbeit wiren, sneid sei in ehr frie Tit dat Tüg tau dei ehr Kledungs tau, dormit sei sick dat sülwst kostenlos fardig neihen künnen. Un wenn sei dat noch nich verstünden, so wieste sei ehr dorin an un neihte un strichte ehr de swierigen Arbeiten woll sülwst trecht.

Lene as frames, mitlediges Mäten plegte un tröstte in't Dörp de Kranken un Wochenfrugens. Un sei wir de Dörpkinner ehr Freud un Gäud, wenn sei mit ehr spaßen un dännigen un ehr lütte Geschenke maken ded. Un denn freute sei sick mit ehr. Aewer weih ded ehr dat, un liden künn sei dat nich, wenn dat Veih unnasch behandelt würd. Wenn de Käuh Släg mit de Melkhükers kreigen oder

de Knechts de Pird' haugten, oder sei ämermäutig un unnütz mit de Pitschen knallten, so dat de Pird' bi ehr willige un rauhige Arbeit dull verfihrt in't Geschirr fohren müßten, denn güng sei nah dat Veih ran un kloppte dat leiw un sachten an den Hals un bedülschte dat mit sanfte Würd un fäut ok den Släger oder Knaller ämer de Hand un fräug mit taudaunliche Stimm: „Hänbing, worüm so bös?"

Vör Lene ehr verföhnliches Wesen leit jede verdreitliche Unlust un dulle Utlatenheit nah. Un vör ehr Herrschaft wir sei irst recht de reine Gefälligkeitsengel. Wo sei stünn un güng, wiren ehr Ogen un Händen vull bescheidene Hülp. Sei neihm de Husfru, unf' Herrin, jede sichtliche Arbeit aw, un wenn't man einen Knop antauneihen oder Strump tau stoppen wir. Sei wir de truge Hushäuderfch för Hus un Hof, wenn de Herrschaft utführt wir. Sei wir de förforgliche Hushöllerfch för Spieskamer un Etdisch. Un sei wir de Upfüllerfch un de Entweisniderfch un de Beforgerfch bi't alldägliche Eten. Aewer wenn festlicher Besäuk bi Disch wir, so bleiw sei bescheiden weg un still för sick in de Spieskamer un bi de Mätens in de Käk oder in ehr Stuw. Un wenn unf' Husherrin ehr upfördern ded, dat sei doch ok tau Disch kamen füll, so mäuk sei ehr dat mit leiwen Sinn begriplich, dat de Inspekter, un dei wir ick, de Wirtschaft bi den Besäuk tau vertreden hadd, dat sei dorgegen den Besäuk un de Herrschaft denn bi de Deinstlüd vertreden müßt. Up sonne Ort bleiw de Wirtschafts- un Herrschafts- un Lüdverbindung am besten von gauden Bestand. Ehr Gesinnung wir ihrbor un gaut, denn sei dacht un fäuhlte, dat sei von arme Herkunft wir un nich mang hoge Herkunft henhüren ded un ehr tau gering un schämig hinderlich warden künn. So bedachtsam un förforglich wir sei ok för mi; wil sei meinen ded, dat ick de Stüermann von de ganze Wirtschaft wir, un wil ick dorüm ständig gesund un munter an Liw un Seel hollen warden müßt. Wenn ick buten in

Regen un Küll dörchnätt oder dörchfroren wir, so hadd sei ümmer för dröge Kledung un 'ne warme Stuw för mi sorgt. Un nich för mi allein; ok ähnlich so för de Knechts. So höll sei de Luft taum Wirtschaften un Arbeiten in'n Atem. Un alle Minschen in't ganze Gaut höllen heil vel von ehr un wiren ehr dankbor un gehorsam un gefällig tau Willen, taumal wenn sei Vertürnis un Strit versöhnen un slichten ded.

Dank un Loww wiren denn för ehr woll schöne Geschenke, dei ehr tworst in unschüllige Beschämung dat Blaut in ehr appelhübschen Backen dreiw, äwer sei verwohrte sei still glücklich in ehr Hart as de Kinner ehr Spelgeschirr an'n Wihnachtsabend vör't Slapengah'n an'n sekern Platz.

Un min Dankborkeit tau ehr würd allmählich stille Bewunderung un schuge Verihrung un seelenvulle Anhänglichkeit un tauletzt sehnsüchtige, hartengläuhnige Leiw.

Wenn ick von de Butenwirtschaft in't Hus kamen ded, denn söchten min Ogen Lene. Un wenn ick buten Verdreitlichkeiten hatt hadd, un ick kreig ehr leiwe Gestalt tau seih'n, denn wir mi, as tröck Sünnenschin in min Hart un mäuk dat wedder gaut un leiw. Un ehr Sünnenschin würd mit de Tit bi mi ümmer warmer un unentbehrlicher un mäuk mi so froh un taufreden un glücklich, dat ick mi sülwst ohne em gornich mir vull Fröhlichkeit denken künn.

Ehr ümmer fründliches Wurt klüng mi schöner as Vagelsang un Klockenklang. Ehr leiwes Gesicht mit ümmer fründlichen Blick wir mi de schönste Minschenbläut mit säuten Rausenduft. Ehr tautrulich reinen Gespräke dörchgläuhten mi as de fürigste Win. Ehr ganzes Wesen vull Unschuld, Anmaut un Innigkeit weckten in min Harten 'ne gläunige Sehnsucht as untröstliches, unstilles Heimweih nah ehr Gegenleiw. Min Daun un Denken lewten un drömten von ehr. Min Alldag' an ehr Sit wiren för mi ümmer leiwe, heilige Festdag'. Sei wir för mi all-

dags de schöne Kirchenorgelklang tau de irnste Arbeitspflicht, un festdags in de Kirch wir sei de Heiligung tau gottergewene, ruhige Andacht in'n freudigen, christlichen Glowen. Min Wirken un Schaffen bi Dag un Nacht klunkerten munter furt as de quicklustige Bäk. Ja, min Hart lewte un wewte un släug für Lene in stille, glückselige Leiw vull sehnsüchtige, bange Apenborung.

Un Lene? Woans dacht un fäuhlte sei tau mi?

Wenn ick von den Gautshof riden oder gah'n ded un nah dat Wahnhus noch einen sehnsüchtigen Blick smeit, ob ick ehr woll nochmal tau seih'n krigen künn, denn stünn sei dor oft an ein Finster un keik mi nah. Ick ded denn, as wenn ick ehr nich gewohr worden wir. Ick leit minen Schimmel äwer ganz langsam gah'n, oder ick sülwst güng mit tägrigen Schritt wider. Kort vör dat Hofdur dreihte ick mi denn rasch üm un winkte ehr mit min Mütz einen Gruß tau. Sei füng em verfihrt up, wir äwer denn rasch von't Finster weg. Doch ut ehr dörchsichtige Verborgenheit keik sei mi verstahlen nah.

So lewten wi miteinanner in stummes, gegensitiges Gefallen stillbeglückt hen as de heimlich verleiwte Mand tau de leiwsverswegene Nachtviolenblaum, dei för em ehren säuten Bläutenduft uphegt, un dei bi't Dagwarden mit Tranendau von em laten möt, bet nah brennige Dagshitt de Abend ehr beid wedder in stille Freud tausamensin lett, un bet mal ein Unweder vull Storm un Wolken un Verdüstern annere Tiden bringt.

So ok twischen Lene un mi. An den Sünndagnahmiddag vör Wihnacht wir sei in't Holt gah'n. Sei wull einen Dannenbom tau Heiligabend as Wihnachtsbom för de Knechts un Mätens utsäuken. Ick wir ehr nahgah'n. As ick in't Holt kem, hürte ick Weihmern un ängstliches Günsen. Ick ilte vörwarts: dor seig ick Lene, von unsern Herrn sin'n Brauder, dei as Student in de Wihnachtsferien bi uns wir, ümarmt un an sick drückt un von em gierig küßt. Sei äwer wehrte un wrüng sick hülplos in sin

Leidenschaft. Ick wir in Sprungschritten an ehr Sit un grüßte den jungen Herrn flüchtig un stamerte vull Upregung: „Verzeihung! Junger Herr, Fräulein Helene möchte nach Hause kommen! Ich soll sie sofort mitbringen!" Ick geiw noch den jungen Herrn de Breiftasch, dei em ut de Hand fallen wir un beid Lene, mit mi tau kamen. Sei ded dat un güng still verlegen neben mi her. Ehr Backen gläuhten, un ehr Ogen keiken schug von mi weg. Un still begleit'te ick ehr nah Hus.

Still, ümmer still sünd wi uns dag'lang utweken. Sei sorgte nicht mihr för min Bequemlichkeit. Sei leit sick nich mihr an't Finster seih'n, wenn ick von den Hof riden ded. Sei wir för mi nich mihr dor. Sei höll sick allein för sick.

De Husfru un de Mätens meinten: Mamsell ward so leg utseih'n; sei is krank.

Von mi säden sei: De Inspekter löppt upstunds morgens all so tidig dörch de Ställ un de Wirtschaft un versmadt dat Frühstücketen un ett sick middags kum satt un grippt bi jede Arbeit för dull mit an un steht denn un sinnt un hett abends noch Licht an in sin Stuw bet in de Nacht rin; dei is ok krank.

Ja, ick wir krank, krank an'n Harten un matt an alle Glieder; denn as ick einst morgens noch tidig upstah'n ded nah slaplose, qualvulle Nachten, müßt ick mi bald dorup wedder machtläsig tau Bedd leggen. Mi wir, as wenn ick nich lewen noch starwen künn, nich atmen noch rauhig liggen. Leiwsweih is noch düller as Heimweih.

De Husfru kem un fräug mi nah't Befinden un bröcht mi Portwin un Kamellentee un Schokelorsupp. Un de Herr kem un sette sick bi mi up't Bedd un fäuhlte mi an den Puls un strakte mi leiw äwer't Gesicht un fräug mi, ob ick den Dokter hewwen wull. De Vagt bröcht mit Sweitdruppens taum Innehmen. De Kauhfauderer wull mi de Huk uptrecken, wenn ick nich sluken künn un de Gäusheirdsch Schultsch wull mi dat Hartspann wegknäustern un de Rewkauh stillen, un de Scheper bröcht

mi statt 'ne junge Pogg von de gräunen Jägers 'ne lütte, junge Mus, dei ick in Bodder lebendig as 'ne Auster äwersluken süll, wenn ick verstoppt wir. Sei würd sick woll dörcharbeiten un Luft schaffen, meinte hei. Un de Dörplüd hadden mi bi ehr Arbeit dörchnahmen un wegen Sweiten von Inwickeln in ungewaschene, blage, natte Schörten un blage, dröge Unnerröck un sweitige Strümp un Weigenwindeln snackt un dorbi dat Striden kregen un soans ehr Deilnahm för mi bewist. Aewer Lene hadd nicks seggt. Von ehr kreig ick nicks tau hüren. Ehr Deilnahm bleiw weg. Twei Dag un Nächt heww ick tau Bedd legen, äwer nich in'n matten Slap, oder vull Weihdag in min Glieder; ne, unrauhig vull jagiges Seelenweih. De Sorg üm Lene ehr Stillswigen un Utwicken verjäug mi de Rauh. De Twifel an ehr kränkte Unschuld mäuk mi vull Bangen. De Umarmung un de Küß von den jungen Herrnbrauder leiten mi vör Wut fewern. Lene ehr Verlust för mi mäuk mi deipsinnig. Ehr glikgülliges Vergeten tau mi, ja ehr Versteken vör mi leit 'ne brennige Iwersük in mi upkamen, so dat ick an ehr heimliches Daun mit unsern Herrn sinen lüstigen Brauder tau glöwen anfüng. Dat mäuk mi ganz seelenkrank.

As in sonne ängstliche Unrauh de drüdde Dag jüst andämmern ded un de Mätens nah't Käuhmelken hengüngen un de Herrschaft noch släup un alles still in't Hus wir bet up Lene, dei ick in ehr Stuw äwer mi schurren hüren ded, donn kem mi dat vör, as wenn sei mit jemand weinerlich spreken ded.

Ick horchte vull Bangen un Zagen, äwer min Hart tuckte so lut, un min Unrauh wir so dull, dat ick Wimmern un Spreken nich mihr ünnerscheiden künn. Ick künn mi nich mihr hollen, ick fohrte ut dat Bedd rut un nah min Bür rin un sleik mi de Trepp hoch un vör Lene ehr Stuwendör hen un horchte. O, wat ick donn dor tau hüren kreig, dat wir för min Hart as ein fastes, tages Stück

Isen twischen Mählensteine, dat sick dorin nich verschroden un vermahlen laten wull. Min Hartenmählsteine arbeit'ten sick up dat Gehürte gläunig heit un stump, un dat Tucken wir tauletzt blot noch Stöten un Bumbsen; denn ick verneihm ut Lene ehr Stuw: „Geliebte, engelsgleiche Helene! Schenke mir Dein goldiges Herz für alle Ewigkeit! Lasse mich noch einmal bitten um Deine Liebe! Werde mein holdes Weib, mein Lebensquickborn, aus dem ich mein ewiges Glück schöpfen kann! Gib mir Deine liebe Hand als Jawort, liebes, süßes, bestes Lening."

Lene sweig. In de Stuw würd alles still, lang still. Un in mi würd ok alles still, ganz bang still. Min Hart luschte vull stilles Bangen.

Donn hürte ick wedder de sülwige Stimm spreken: „O, Du einzig herziges, geliebtes Lening! Wie soll ich Dir danken, daß Du mein heißes Flehen erhört und gestillt hast? Deine liebe Hand, die Du mir jetzt für alle Ewigkeit gegeben hast, will ich hegen und schützen mit all' meinem Denken und Fühlen! Ich will sie führen nur durch sonnige, glückliche Zeiten! Voll seliger Liebe werde ich sie am Tage streicheln und bei Nacht mit ihr tändeln! Und diese liebe, süße, ewig heißgeliebte Hand sollst Du mir selbst sein! Nun laß mich Dich küssen! Nun hast Du Dich mir ergeben! O, nun ergib Dich mir ganz im glückseligsten Hochgefühl unserer geheimen Liebe! Wir sind hier jetzt so ganz allein im trauten Kämmerlein. Kein Mensch weiß und argwöhnt etwas von unserem himmlischen Zusammensein. Ich werde die Tür zuschließen, trotzdem das Berauschen und Austauschen unserer göttlichen Liebesempfindungen nicht gestört werden kann. Wir sind ganz sicher. O, Du mein göttliches Lieb! O, wie glücklich machst Du mich! O, wie schön ist die Liebe!"

Donn würd alles in de Stuw wedder still, un min Hart ok; dat luschte nich mihr; dat tuckte ok nich mihr. Mi wir, as ob ick kein Hart, kein Lewen mihr in mi hadd.

O, donn! Donn hürte ick ein Geräusch as Stauhlschurren! Un donn hürte ick Lene ehr Stimm irst sachten

bidden un donn lut spreken: „„Ach, Herr Arthur! Sie tun mir weh! Sie tun mir weh mit Ihrer Zudringlichkeit! Ich versichere es Ihnen nochmal, daß ich Sie mit ganzem Herzen achten, aber nicht lieben kann; denn ich kann über mein Herz nicht mehr verfügen. Ich will es Ihnen aufrichtig gestehen und erwarte, daß Sie als Ehrenmann mein Vertrauen schätzen und verschwiegen halten! Mein Herz hat sich in ganzer Liebe unserem Inspektor Peter Fram zugeneigt. Dem gehört es! Und deshalb gab ich Ihnen meine Hand hin, zum Erlangen des Versprechens von Ihnen, daß Sie über meine Ihnen anvertraute Aufklärung und mein aufrichtiges Geständnis schweigen wollen. Wenn Sie das tun wollen, so werde ich für Sie stets eine freundliche Verehrung hegen. Und ich werde auch zu keinem Menschen, selbst nicht zum Inspektor Fram, von Ihrer zu mir gehegten Neigung erzählen. Deshalb gab ich und gebe Ihnen jetzt nochmal die Hand. Ich verspreche Ihnen hiermit mein Schweigen; tun Sie es bitte auch.““

Donn hürte ick von den verleiwten Studenten einen vertwifelten Süfzer utgünsen as ob em jemand up den Likdurn peddt hadd, un donn hürte ick em mit jämmerliche Stimm so dump utschrigen un utluden, as ob hei in't Water fallen wir un versupen füll: „Du Falsche! Du hast mich nur zum Narren gehabt! Du hast Dich nur über mich amüsiert und nur mit mir gespielt! Jetzt sollst Du büßen! Jetzt will ich die Liebe an Dir auskosten! Die Gelegenheit ist heute Morgen zu günstig, und ich bin jetzt gerade noch in der verliebtesten, schwärmerischsten Stimmung nach fröhlich verkneipter Nacht! Sie soll jetzt einen liebesrauschigen Abschluß bekommen! Jetzt tue Buße, mein süßes, herziges Lening! Ich weiß ja, Du scherzest ja nur, wenn Du von der Liebe zum Inspektor sprichst. Jetzt weiß ich bestimmt, daß Du mich liebst! Jetzt kann ich mich nicht mehr beherrschen, ich muß Dich küssen!“

Donn hürte ick Pultern un Hen- un Herdrängen un Lopen. Un donn fleug de Dör open: Lene leup rut

un de Student achter ehr her. Hei bleiw äwer mit einmal in de Dör, dei hinner em tauflagen wir, hacken un tworft mit sin beiden Büxendragbänder, dei in de Dör fastklemmt wiren. Hei hadd nämlich ok as ick blot 'ne Büx, äwer in langschäftigte Lackstewel an, un up den Kopp seit em noch de bunte Studentenmütz. Hei wir von 'ne dägte Nachtkneiperi irst gegen Morgen tau Hus kamen, un de verleiwte Biermaut hadd em bi't Uttrecken taum Taubeddgah'n nah Lene ehr „trautem Kämmerlein von wegen de günstige Gelegenheit" rinsliken laten. Ut sin Rutsliken oder Rutstörten wir nu äwer 'ne mißliche Fastklemmung worden. Un dortau kem noch de mißlichste un gefährlichste Begewenheit, dat uns' groter Bernhardinerhund Leo, dei nachts vör Lene ehr Stuwendör truge Wacht höll, wil sei em gaut saudern un plegen ded, wütig upsprungen wir un Lene in ehr Flucht bistah'n wull un nu up den Studenten losbläkte un em in den Stewel beit. Un de Student stödd mit de Bein nah em un tillfäute mit Händ un Faut un spattelte as ein Aal an de Angel, wobi em vörn de Büxenknop woll awreten wir; denn mit einmal gleid de Büx em äwer de Knei dal, un Leo reit em dat Hemd kort un klein. Donn räup ick: Leo kusch Dich! un drückte de Dör apen. Un de Student ilte mit verlegenen Blick as ein frien, wegflagenen Vagel de Trepp hendal. Hei leit sick den ganzen Dag nich wedderseih'n un is an'n nächsten Dag awreist tau Verwandten.

Ok Lene leit sick den ganzen Dag von mi nich seih'n, äwer ick mi sülwst wedder desto mihr mang de Lüd in de Wirtschaft un tworst so recht frisch un fröhlich un idelspaßig un hartenvergnäugt, un dat all morgens tidig furtst in de Veihställ, wo de Knechts un Mätens mit bange Gesichte un grote Ogen mi ankeiken, as ob ick min Geist oder ein Gespenst wir. Aewer sei freuten sick alltausamen tau uns' Wedderseih'n un de Herr un Fru am meisten un am allermeisten min Schimmel. Hei

nörrigte vör Freuden un keik mit bewerige Nüstern un sture Spilubren un grote, fragliche Ogen mi von de Sit an. Doch as ick em tautrulich an den Hals kloppen un mit gewohnte, leiwe Würd em fragen ded: na Hansing, hest Du Di ok nah mi sehnt? Donn würd hei ganz fründlich utseih'n un scharrte mit den Faut un reiw sick den Kopp an min Schuller un kränigte verständlich, as wull hei spreken: „Ja!"

Un as ick mi nahst up em swungen hadd taum Ritt dörch de Feldwirtschaft, donn stolzierte hei mit hochdrawte Schritten von den Hof un mit hogen Hals un Swanz, as hadd hei vörn un hinnen twei Festfahnen utsteken. Un freudig swenkte hei beid, vörn den Zopp un de Mähn un hinnen de langen Swanzhor'n. Un mit Galop sprüng hei donn dörch't Feld, in den schönen, frischen Morgen un in den leiwen, frischen Wirtschaftsmaut rin, dei ok bi de Lüd ehr frohe Arbeitsfreudigkeit upwecken ded, taumal bi den Vagt, den Kauhfaudrer, bi de Gaushirdsch un den Scheper un de ärwigen Krankenratgewers von wegen ehr Sympathien mit de Huk, de junge Mus un blage Schörten un Weigenwindels un wat all's; denn sei glöwten, jeder för sick, dat sei mi dormit wedder gesund makt hadden. Aewer sei wüßten oder ahnten nich, dat blot de Student un Lene dat dan hadden. Un as de Student an'n annern Dag awreist wir, donn hadd ick ihrer kein Rauh, bet ick Lene allein spreken un ehr dorför danken müßt. Un dat gescheig taufällig; ick würd an densülwigen Dag glik nahmiddags von unj' Stuwenmäten anseggt, tau unj' Husherrin in ehr Timmer tau kamen. Ick dacht mi nicks Besonders dorbi, wil sei oft mit mi Wirtschaftswünsche vertrulich bespreken ded. So güng ick nigierig tau ehr hen, fünn ehr äwer nich in ehr Wahnstuw.

An ehr Wahnstuw wir ehr Slapstuw. Dor wir sei allein; ick seig ehr von de Wahnstuw ut up ehren Slapdiwan liggen, in ehren rausenroden Frisiermantel, mit

ehr langes, schönes, losgelöstes Brunhor äwer de Schullern. Sei säd mit bewrige Stimm: „Treten Sie bitte nur dreist zu mir herein, Herr Fram; mir ist das Herz so voll stillen Wehs, Sie können und müssen es lindern. Ich habe schon heiße Sehnsucht nach Ihnen gehabt. Ich will Ihnen mein Herz vertrauensvoll ausschütten. Kommen Sie bitte zu mir, lieber Freund; wir sind hier ganz unbelauscht allein. Mein Mann ist auf einige Stunden in die Stadt geritten. Deshalb will ich diese Gelegenheit benutzen, mit Ihnen etwas Geheimes zu besprechen, eine heimliche Liebe, die mir schon viel Weh und Sorge gemacht hat. Hier in meiner Schlafstube haben die Wände keine Ohren, und von dieser heimlichen Liebe kann ich nur zu Ihnen reden. Ich muß sie Ihnen anvertrauen; nur Sie können helfen, ganz allein."

Wi wiren äwer nich allein; denn an de Wahnstuw wir de Etstuw, un dor wir Lene. Sei bröcht den Kaffedisch taum Kaffedrinken in Ordnung. Sei müßt de Würd von de Husherrin verstah'n hewwen, denn de Dör stünn apen, un Lene föll mit einmal 'ne Taß ut de Hand enttwei un sei süfzte kläglich lut dortau un güng donn rasch ut de Etstuw nah de Käk doran rut.

Ick hadd mi verfihrt un stünn ganz verwirrt dor äwer Lene un de Herrin ehr sonderbore Red.

Sei wir jo noch in ehr junges, üppigstes, bestes Frugensöller un leig so verführerisch schön dor. Wat füll ehr Andüdung von ehr heimliche Leiw heiten? In Lene wir vellicht 'ne Ahnung upwakt, ein Argwohn, 'ne Mißgunst, ja 'ne stille Iwersük, äwer ick hadd dorför kein richtiges Gefäuhl un Begripen. Ick stünn ratlos un wurtlos dor un tägerte.

„War Helene in der Eßstube?" fräug uns' Herrin upmarksam un stünn up un kem tau mi hen un keik in de Etstuw.

„„Ja, gnädige Frau,"" antwurt'te ick beklummen.

„Nun, sie wird meine Worte nicht verstanden haben," meinte sei donn un geiw mi de Hand un tröck mi nah ehr Slapstuw rin un nödigte mi fründlich up den Diwan dal un släut donn de Slapstuwendör tau un sette sick dicht bi mi hen un keik mi so leiw un fragenvull in de Ogen un säd donn ganz sachten un tautrulich: „Es ist besser so, daß ich die Tür verschlossen habe. So werden wir nicht gestört; und wenn jemand zu mir herein will, so rufe ich: bitte draußen bleiben! Ich mache Toilette! Ich habe nämlich absichtlich vor Helene und dem Mädchen Anna, lieber Freund, Ihretwegen mit dem Toilettemachen gezögert. Es hat seinen heimlichen Grund, der der Wirklichkeit entspricht und keinen Argwohn aufkommen läßt. Ich möchte Sie nun aus vertrauensvoller Seele bitten, mir Ihre tiefste Verschwiegenheit zu schenken. Können Sie, und wollen Sie darüber schweigen, was ich Ihnen jetzt offenbaren möchte?"

Sei hadd mi an de Hand sat un keik mi wedder so leiw un fragenvull an mit twei verführische, brune, strahlige Ogenstirns in'n hellblagen Hewenschämmer, so ganz himmlisch leiw. Un mi würd ok ganz himmlisch tau Maut, un doch tauglik so benaugt un beschämt, dat mi dat Hart ahnungsbang an tau tucken füng. Ick künn ehr Anseih'n nich standhollen. Min Blick gleid an ehr dal un kreig dörch ehren nich tauknöpten Frisiermantel witte, hübsch gehäkelte Spitzen tau seih'n. Dor bleiw hei haften, un verbast stamerte ick: „„Gnädige Frau, wie Sie bestimmen, so gehorche und diene ich Ihnen!""

„Nein, lieber Freund, nicht gehorchen und dienen, sondern freiwilliges Einlenken. Ach, seit einiger Zeit nagt ein seelenmartendes Weh an meinem Herzen, an dem Herzen, das nur in ganzer Liebe für meinen Mann und in ganzer Güte für Helene, ja voll freudiger Dankbarkeit schlug. Aber seit gestern fühlt sie sich durch Helene arg gekränkt; denn denken Sie sich, stellen Sie sich den Verrat vor, sie hat ein Liebesverhältnis, ach, ich mag

es garnicht glauben, hinter meinem Rücken oh, Helene, der ich nichts Böses, nichts Unlauteres zugetraut habe, sondern die ich stets als ein aufrichtiges, edles Mädchen geachtet habe, und jetzt? Meine Verachtung soll sie nicht treffen! So weh es mir tut, aber eine Trennung muß zwischen uns kommen! Ob sie die Verführerin oder die Verführte ist? Ich will die Frage nicht beantworten, aber so falsch habe ich sie mir nicht gedacht! Und nun, lieber Freund, suche ich Rat und Anhalt und Trost, ja Beistand und liebevolle Annahme an Ihnen. Ich habe gestern und heute mit meinem Manne wegen Helene schlimme Auseinandersetzungen gehabt. Er ist deswegen verdrießlich in die Stadt geritten. Ich bin unglücklich! Halten Sie zu mir, und seien Sie mein Freund in meiner Hilflosigkeit und Verzweiflung. Ich will auch stets Ihre ergebene, dankbare Freundin sein! Ach!" süfzte sei ganz swermäutig un läd ehren Kopp an min Schuller. Un ick seig, wo unrauhig ehr witte Bost ünner de hübsch gehäkelten Spitzen sick bewegen ded. Un ick reuk den säuten Duft von Rükeldruppen ut ehr Kledung un den leiwen Frugenshorgeruch up ehren Kopp, süst so leiw as ick em an Lene raken hewv. Mi würd üm't Hart so warm un de Bost so eng, vull korten Atem un binah beswiemt un swindelig. Den Ogenblick verget ick ni! Ick wüßt nich, wat ick denken un seggen un daun süll. Ick kämpfte gegen mi sülwst an; ick rüng mi mit min Macht, dei mi verlaten wull. Ick wull nich swach warden. Aewer ick bewerte vör dulle Upregung an'n ganzen Liw, un min Hart wir so vull unbändiges Tucken, as süll dat platzen. Sei hadd min Hand noch wißfat, ick läo min anner Hand up de ehrigte un tröck de ünnelste Hand lies ut ehr weg un läd sei sachten üm ehr Hüften. Ick fäuhlte ehr Hand so warm, so heit up min Kül, mi bleiw vör rasche Atemtög binah dat Lufthalen weg, donn würd an de Dör kloppt, un Lene ehr Stimm räup: „Gnädige Frau, der Kaffeetisch ist fertig; soll ich schon Kaffee einschenken?"

Wi verfihrten uns beid un kemen wedder tau Besinnung. Un min Herrin räup: „„Noch nicht! Bitte, draußen bleiben; ich bin noch beim Toilettemachen!““

„Schön!“ antwurte Lene, äwer dit Schön hadd einen bitterhöhnschen Klang.

Ick wir upstah'n un wull weggah'n, äwer min Herrin säd in sachte ruhige Wies: „Bitte, bleiben Sie doch. Ich habe mich Ihnen doch noch garnicht offenbart: mein Schwager Artur nämlich, der lebensluftige Student in dulci jubilo, sonst so harmlos und liebesunschuldig, hat mit Helene ein Liebesverhältnis. Er ist gestern Nacht bei ihr gewesen, und die Knechte haben ihn, o Schmach, entkleidet vor Helenes Stubenfenster stehen sehen, wo er Helene umarmt gehalten hat. Das ist meinem Mann mitgeteilt. Er hat Artur seine Liebelei vorgehalten, und denken Sie: Artur hat fest erklärt, daß nur Helene sein Eheweib werden soll, sonst keine andere! Mein Mann hat dann Artur zu Verwandten geschickt und besteht darauf, daß Helene noch heute oder morgen ihre Stellung bei uns aufgeben soll. Ich soll es ihr kund tun. Und das ist es, was mir so weh am Herzen nagt. Ich kann und mag es Helene nicht sagen. Und ich bin unglücklich darüber, daß Helene sich so sehr vergessen hat, und auch daß ich Helene hier in unserer Wirtschaft fortan entbehren soll. Sie war so tüchtig und zuverlässig und sparsam und führte alles zum Guten. Ihr Scheiden von hier fällt mir zu schwer. Ich kann mir unsere Wirtschaft ohne sie garnicht denken. Lieber Freund, was ist dabei zu tun? Wie ändern wir es? Deshalb habe ich Sie kommen lassen, um Ihren Rat zu hören. Helfen Sie, bitte, bitte!“

Ick halte dreimal deipen Atem, un donn würd mi so fröhlich un frisch üm't Hart, as ob dat irst ein Sünnenbad nahmen un sick donn in käuhles, frisches Seewater badt hadd. Un donn säd ick: „„Gnädige Frau, das Helfen ist leicht getan. Soll ich Helene herholen?““

Un dorbi sleut ick de Dör apen un güng in de Wahnstuw. Un taufällig oder absichtlich wir Lene wedder in de Etstuw.

Ick güng nah ehr hen un fäut ehr an de Hand un säd tau ehr mit Lachen: „Mamselling, unsʼ gnädigʼ Fru mücht Sei spreken, kamen Sʼ doch rasch mit hen."

Sei tröck mi ehr Hand äwer rasch weg un keik mi ganz verächtlich an un hohnlachte so spitz: „„Gahʼn Sʼ man allein wedder hen. Achter verslaten Dör möt dat dor jo ganz nüdlich sin. Ick will ok nich wedder stüren.""

Ick lachte hell up: „Füst so nüdlich as gistern morgen tidig mit Artur achter verslatene Dör!"

„„Doran heww ick kein Schuld,"" stödd sei ut sick rut un füng bitterlich an tau weinen.

„Ick ok nich, äwer ick weit allens", lachte ick noch luder un so lut, dat unsʼ Herrin dat hürt hadd un donn tau uns kem.

„Warum weinen Sie, Helene?" fräug sei. „Hat Herr Fram Ihnen es gesagt, daß Sie morgen hier bei uns Ihre Stellung aufgeben sollen? Ja, es tut mir herzlich leid, aber wie dürften Sie es auch dulden, daß mein Schwager Ihnen eine Nachtvisite machte? Mein Mann schiebt Ihnen das Verschulden zu, trotzdem ich Sie in Schutz genommen habe. Aber unter diesen Umständen, von denen unsere Dienstboten schon sprechen, können Sie hier bei uns nicht länger bleiben. Herr Fram und ich haben diese Begebenheit soeben besprochen, und weil das neugierige Mädchen Anna das Besprechen nicht belauschen sollte, so bat ich Herrn Fram zu mir in die Schlafstube. Ach, weshalb machten Sie auch solche Dummheit! O, Helene! Ich bedauere es am meisten."

Lene leit dat Weinen nah un keik ehr irnst un grot an un säd donn:

„„Gnädige Frau, wenn man solche Schlechtigkeit von mir spricht und denkt, dann gehe ich heute noch fort von hier, ja sofort!""

Un donn wull sei wegilen. Aewer ick greip ehr an de beiden Händen un höll ehr wiß, obglik sei sick tapfer wehrte. Un donn lachte ick wedder un räup: „Nein, Mamselling, fort sollen Sie nicht; hier sollen Sie bleiben; weil Sie unschuldig sind! Gnädige Frau, als der junge Herr Artur morgens bei ihr in der Stube weilte, und er war erst gegen Morgen von einer Kneiperei gekommen und dann zu ihr gegangen, nicht während der Nacht, da habe ich vor der Tür gelauscht und dort alles angehört, was zwischen Mamselling und ihm gesprochen ist. Zwar hat er ihr eine feurige Liebeserklärung gemacht; sie dagegen hat ihn kurz abgewiesen und ist nach seiner Zudringlichkeit vor ihm aus der Stube geflüchtet. In ihrer Abweisung erklärte sie als ein treubraves, liebes, gutes, deutsches Mädchen, daß sie heimlich ihre Liebe schon verschenkt hätte und zwar an mich. Und weil ich nichts dagegen habe, und Sie, gnädige Frau und unser gnädiger Herr auch doch nicht, so erkläre ich hiermit feierlichst mich mit Fräulein Helene verlobt. Ja, Mamselling, liebes Lening, ich habe Sie schon längst geliebt mit aufrichtigem Herzen. Lening, sei meine liebe, liebe Braut!"

Lene füng wedder an tau weinen, worüm, dat wüßt sei sülwst nich, hett sei nahher tau mi meint, von wegen den Argwohn up uns' Herrin un mi oder von wegen dat Glück von uns' Verlawung, dat sei nich faten hadd künnt. Ick fäut ehr äwer leiw üm un geiw ehr einen dägten Kuß. Un as dat uns' Herrin seig, fläug sei beide Händen verfihrt tausamen un räup: „Ist so etwas möglich! Kinder, dann ist ja alles garnicht wahr, was mein Mann von Ihnen, Helene, denkt! Dann bin ich ja die glücklichste zwischen Euch Beiden! Dann bleibt Helene ja hier bei uns! O, wie schön ist es! Dann nehmt hier meinen herzlichsten Glückwunsch zu Eurer Verlobung und Sie, Helene, meinen besten Kuß!" Un sei greip Lene fast an beide Backen un drückte ehr twei smurkzige Küß up de spitz gedrückten Lippen.

Lene wir noch ümmer bedrückt un still un ick ok. Aewer unſ' Herrin wir deſto lebendiger: „Nun Kinder, wollen wir aber auch ſogleich die Verlobung mit einem luſtigen Spiel feiern. Ich will auf dem Klavier ſpielen, und Ihr ſollt recht fröhlich und glücklich dazu tanzen.“ Un donn ſette ſei ſick an't Klavier in de Wahnſtuw un ſpelte einen luſtigen Gallop. Un ick greip Lene driſt üm't Liw un tröck ehr taum Danzen in de Wahnſtuw rin. Un ſei lachte un wull nich, äwer dat hülp nich; ſei müßt. Un wi danzten luſtig los, un unſ' Herrin ſpelte un lachte un ſüng ok luſtig tau den Danz.

„Nun iſt die Zeit der Maien,
Nun können wir uns freien,
Mein Lieb und ich ein Neſt uns bau'n!“
So ſang ein Vöglein auf dem Zaun.
Dann ſchnäbelten ſich Beide
Und flogen in die Heide.
Sie ward Mama und er Papa,
Nachdem das erſte Ei war da.“

„„Was iſt denn hier los?!““ räup mit einmal de Stimm von unſern Herrn. Hei wir ſtill in de Wahnſtuw tredt, ohne dat wi dat gewohr worden wiren.

„Huch, liebes Männing,“ juchte unſ' Herrin freudig up un leup tau em hen un tröck em up dat Sofa dal un ſette ſick up ſinen Schot un räup glücklich un vergnäugt: „Herzing, biſt Du wirklich ſchon von der Stadt zurück? Denke Dir, wir feiern Verlobung! Helene und Herr Fram haben ſich ſoeben verlobt. Und weißt Du, die Liebesgeſchichte zwiſchen Artur und Helene iſt garnicht ernſt zu nehmen. Herr Fram hat ſie miterlebt. Laß ſie Dir von ihm nur erzählen. Sie iſt ganz anders, als wir ſie uns ſo ſchrecklich vorgeſtellt haben. Bitte, Herr Fram, jetzt erzählen Sie, und verſchweigen Sie auch ja nicht, daß ich Sie wegen Helene in meine Schlafſtube habe kommen laſſen; bitte alles, alles ganz genau.“

Na, ick halte wedder dreimal deipen Atem un vertellte ok allens ganz genau, ok von Artur sin Fastklemmung in Lene ehr Stuwendör. Un dorbi lachten unſ' Herrſchaft un Lene ümmer luthals tauſamen un ümſchichtig, bet ick mit dat Vertellen tau End wir. Donn ſtünn unſ' Herr up un geiw uns de Hand taum Glückwunſch, un unſ' Herrin uns ok nochmal, wobi ſei vör glückliches Utlachen gorkein Wurt recht utſpreken künn un ehr Fröhlichkeit gorkein End wüßt; denn ſei dreihte ſick in ehr glückliche Luſt as ein Brummküſel rundüm un höll dorbi ehren Friſiermantel as ein vor Flüchten uteinanner un ſuchte un fleug nah ehren Mann ran un greip em üm den Hals un räup: „Liebes Männing, ſolche Verlobungszeit haben wir auch einmal erlebt, und wir waren ſo glücklich und ſind es noch! Aber damals war unſere erſte ernſte Frage: Wann ſoll unſere Hochzeit ſein? Horche, liebes Männing, ſo werden Herr Inſpektor Peter Fram und Lene ſich auch nächſtens fragen. Und ſie werden beſorgt nach einer Antwort ſuchen. Soll ich ſie darauf geben?"

„„Wie Du willſt, mein guter Schatz,"" ſäd ehr Mann inverſtändlich.

„Gut, dann horche, liebes Männing: der Vorgänger vor Herrn Peter Fram war bei Deinen lieben Eltern und dann auch bei Dir als Inſpektor und zwar auch verheiratet. So kann es hier mit dieſem Verlobungspaar ebenfalls werden. Laſſe die beiden ſich heiraten, und gib ihnen in unſerm Gut eine nette Wohnung."

„„Meinetwegen,"" lachte unſ' Herr, „„aber dann recht bald.""

„Hurrah, huch!" räup unſ' Herrin heil glücklich. Un wi vier wiren donn de glücklichſten Minſchen; denn wi hegten un plegten de reine Leiw in unſ' Harten as einen allerheiligſten Schatz, min junge Herrſchaft ſowoll för ſick as Lene un ick för uns. Aewer:

Kein Irdenglück is von Beſtand;
Oft ſwindt dat hen as Abendrot,

Un öfter, ihrer man dat ahnt,
Denn is dat dot.
So wir't ok mit unſ' Glück.

Din Breif dreiw mi nah min Oellernhus. Du ſchreiwſt mi, dat min Vadder verunglückt wir.

Min Seel bewerte vull brenniges Weih ängſtlich vör de Trennung, un dat Scheiden ded uns All' noch weiher, as bohrten ſick Durn un Stachel in't Hart; denn wi ahnten, dat ick woll nich wedderkamen würd. Un unſ' Ahnung würd irnſt un wohr. Aewer noch irnſter würd donn dat Lewen för mi, ganz ängſtlich irnſt: min leiwen Oellern ſo raſch von uns nahmen, unſ' Buerſtell vull Schulden, o, ick ſtünn mit einmal gor ängſtlich vör de bitterirnſte Frag: ſüll de gaude Nam Fram in Wodörp vör de Minſchheit in Jhren widerbeſtah'n, oder ſüll de Fram'ſche Stell in Schanden verköft warden? Von mi hüng dat aw. Min Vadder ſin Nam un Andenken wiren mi heilig, ebenſo heilig as min Leiw tau Lene, ja, noch heiliger, as ick an min verlatenen un unverſorgten Geſwiſter denken ded. Mi wir, as räup min Vaderland mi taum Krieg, üm dat vör't Verdarwen tau ſchützen. Un jeder truge Wehrmann lett Leiw un Gewarw liggen un treckt ohne langes Beſinnen in den Krieg. So ſöll för mi de Wahl ok ut. Jck müßt Lene verlaten un mi mit Senater Nuffer ſin Dochder Katharina kriegsfardig utrüſten. De Krieg is äwer dat Gegendeil von Glück un Freden. Jn'n Krieg gellen blot Hau un Stich, Verluſt oder Gewinn, Widerkämpfen oder Fredenſluten. Jck heww mit Katharina allens dörchmatt, un mit ehren Vadder ok. Blot von Glück un Freden un Gewinn bün ick nich vel gewohr worden. Sei änderte de ganze Huswirtſchaft in einen Kriegstauſtand üm, wotau jei von mi ümmer de Kriegskoſten verlangen ded. Ehr Vadder höll ſick bald neutral. Sei verlangte däglich drei Mätens för ſick taum Bedeinen un Schüern un Schawen. Sei leig morgens bet Klock negen tau Bedd, verlangte ehren

Kasse dorhen un geiw von dor ut de Kriegsbefehle. Dags marschierte sei feldmarschmäßig in einen kostspeligen Upputz nah Nobels oder nah de Stadt hen, wenn ick ehr kein Fuhrwark stellen wull. Abends leit sei sick dörch Bedeckung von ehren Leiwsritters Haras bet an unsʼ Kriegslager trüchbringen. Wenn ick ehr denn doräwer Vorhöllungen mäuk, so bleus sei mi den Tappenstreich dörch ehr apenhartige Kunddauung, dat ick vör ehr ein ekelhaftes Geschöpf wir. Oder sei wendte den Drilldeinst bi mi an un kommandierte: „Stillgestanden! Kopf hoch!“ Un ihrer ick mi vörseihʼn künn, hadd ick einen Stot ünnerʼt Kinn. Dat würd mi tauletzt äwer, un donn räup ick: „Stillgestanden! Helme ab zum Gebet! Helme auf! Rührt Euch!“ Un denn schupzte ick sei in ehr Slapstuw rin, wo sei de Dör achter sick tausleut, un von wo ut in sonne gesekerte Festung sei denn mit schellige Knallwürd up mi losbombardierte un mi de gefährlichsten Kriegsartikel taudrohen ded. Ick güng denn nah baben, nah min Slapstuw rup un kümmerte mi tauletzt gornich mihr üm ehr. Morgens wull sei denn nich upstahʼn. Sei klagte nahst tau de Deinstmätens, dat sei wegen mi ʼne slaplose Nacht hatt hadd. De Deinstmätens hadden äwer tau de Knechts meint, dat sei wegen Haras woll ʼne slaplose Nacht hatt hadd. Doch wovele slaplose Nächte heww ick dorgegen hatt. In ehr Seel towte de Leidenschaft nah wilden Genuß. Aewer an min Seel gnagten Kummer un Geldsorgen un Taukunftsängsten as Rotten un Müs an den Speck. Ick wull Geldschulden von minen Vadder awbetahlen un vertuschte dorüm min gaudes Veih gegen geringwirtiges mit Geldtaugaw. Dat nützte äwer nicks; denn de Schulden würden nich geringer, sei vermihrten sick, un ick kem minen Wirtschaftskrach ümmer neger. Ick künn mi tauletzt kein Tüg mihr up den Liw köpen, so knapp wir mi dat Geld. Un dorbi kreig ick Tahlungsbefehle un lege Mahnungsbreiw. Eins Abends güng ick wedder

so vertwifelt tau Bedd. Ick künn nich inslapen. Min Hart tuckte un slög ganz gewaltig, as reid de Kummer mit Sporns dorup. Min Gedanken towten mi dörch den Kopp as de Schap vör den Wulf. Min Atemhalen würd knapper, äwer min Uhrensusen neihm tau. Un dörch de Seel tröcken mi allerlei Biller ut min eigenes Lewen un ut Jesu sin Lewen. Un donn kreig ick 'ne heite Sehnsucht taum Starwen. Un achter de Biller stünn mit einmal de bleike Dod. Hei winkte mi fründlich tau un wiste nah ein goldigrodes Dur hen, dat an den Hewenauken in'n schönen Füerschin wir. Un dorut kemen mit einmal min Oellern hervör un keiken mi fründlich an un nickten mi leiw tau un kemen nah mi ran ganz dicht. Un hell un schön hürte ick ehr Würd in min Uhren klingen: „Wenn Du Di sülwst verlettst, so verlett Di Gott ok! Gah tau Dawid Krät, un berad Di mit em!" Donn drängte sick min Swiegervadder Nusser twischen ehr un mi un befehlte mi: „Befolg min Gebote!" Un hei predigte mi all' sin sülwstsüchtigen Gebote so verführerisch vör, dat mi dat geföll. Un sin Predigt klüng ut in dat Leid:

De Minsch is den Minschen sin Jäger.
De Minsch is den Minschen sin Wild.
Hei is för sin Lewen de Pleger,
Dei Hunger un Dörst tauirst stillt.
Drüm willst Du nich hungern un darwen,
Verschaff Di dörch Mächtigkeit Brot:
De Jäger ward Du, un süll starwen
Dorför ok Din Mitminsch in Not.

Min Oellern ehren Wunsch mücht ick nich befolgen; wil ick mi vör Di schämen ded. Aewer Nusser sin Predigt hadd in mi Wörteln drewen. Un as bald dorup ein Lotteriejud mi Lose anbeud, hülp ick em up sin Taureden in Stadt un Land mihrere dorvon tau verköpen. Up ehr föllen einige Gewinne, wodörch mi as Kollektür Verdeinst taufleut. Donn bedreiw ick dissen Kram wider,

wobi ick dat lustige Lewen kennen lirnen ded, äwer ok listige Minschengesinnungen. Bald handelte ick donn nich mihr allein mit Lose, sogor mit Deinstbaden, mit Gäuder un Hüser, mit Versekerungen un mit Veih. Ut mi würd dat, wat de gewissenlose Kultur ut den Minschen maken kann, nämlich dat, wat ut min Swiegervadder sin Predigt herutklüng: Minschenjäger oder Sülwstsüchtler. Ick kem tau de Aewertügung, dat de driste Minsch tau Geld kümmt un mihr gelt as de blöde Minsch. Dorbi geht dat denn oft ohne unbändiges Aewerourtelen dörch Log, Drog un Soff nich aw. De Gewohnheit makt den Minschen dorbi taum Meister. Aewer wer hett de Schuld doran? De Geldnot dörch de Nahrungssorg! Un wodörch is de Geldnot in de Welt kamen? Dörch de Welt ehr Unvullkamenheit! Sei is arm, sei kann ehr Geschöpse nich sattsam ernähren un erhollen, woll 'ne Titlang, äwer denn is ehr Kunst all. Denn möt de Bös oder de Bosheit helpen. Un de beiden helpen in de Geldnot un Nohrungsangst ümmer. Ehr Macht is de grötste. De arme Minsch möt ehr deinen, wenn hei nich verkamen will. Hei hett dorüm nich ümmer de Schuld an sinen unglücklichen Lewenswandel. Hei sall dorüm ok nich glik verdammt warden. Hei is de Antwurt up de grote Lewensfrag för sinen Mitminschen: würdst Du in sin Lewenslag anners un beter sin? Ok nich! Vellicht noch leger!

Dit Allens wull ick Lene wegen Dinen Breif an ehr vörstellen, worin Du äwer minen Lewenswandel schrewen hest. Ick bün nich dortau kamen. Sei is mi dörch Käte verschugt, un Käte hett mi den Breif wegreten. Dörch em hett sei nu noch einen Grund mihr, sick von mi tau lösen. Ick beklag dat nich; ick bün nich von ehr awhängig worden. Wi sünd twischen uns dat blewen, wat wi vör uns' Hochtit wiren: frömd un trennt! Min swere Krankheit vör uns' Hochtit is dat tau verdanken, wodörch ick in Käte ehr Ogen ein ekelhaftes Ske-

lett wir. Aewer ehr Ueppigkeit tau Haras wir mi noch ekelhafter. Dordörch bleiw ick rein an Liw un Seel vör Lene. Dat mag ehr nochmal glücklich maken. Sei fall doräwer bestimmen. Schriw Du ehr dat. Oder reis' Du bald sülwst tau ehr.""

„Ich? Wieans ich? fräug Dawid Krät verwunnert, „Peter sonstens gern, aberstens ich ohne Freiheit?"

„„Ach, ne, dat weißt Du jo noch nich, dat Du bald fri kümmst wegen disse Biddschrift üm Din Begnadigung. Ick will sei Di vörlesen,"" säd Peiter un güng dormit nah den dämmerigen Lichtschin ran un leste de Schrift mit de Uennerschriften vör.

Bi dat Lesen wir Krät langsam upstah'n un hadd sick sachten nah Peiter ransleken un em mit grote Ogen storr ankeken. Un as Peiter mit dat Vörlesen fardig wir, donn greip hei em mit beide Händ'n an un süfzte deip un weimerte freudig ut sick herut: „Ist das wahr! Das habe ich Deinem Vater zu verdanken! Ich habe ihn im Traum gebeten, daß er durch ein himmlisches Wunder meine Unschuld entdecken lassen sollte! Und er hat es mir im Traume auch versprochen! Das ist das himmlische Werk Deines guten Vaters! Nun weiß ich, daß Dein Vater wirklich im Himmel ist!" Em würden de Bein sangeln. Hei leit sick up den Wandschemel dalsacken un weinte as ein lüttes Kind. Un ünner Weinen un Freuen säd hei: „Lieber Peter! Durch Dich habe ich heute viele schöne Freude erlebt. Jetzt sollst Du auch Freude haben. Ich will Dir's verzählen." Und donn vertellte hei em, dat Senater Nuffer bi em west wir mit einen Breif, un wat in den Breif stah'n ded von den verlor'nen Rock un de Breiftasch mit de Popiere un den Dusendmarkschin un von dat Geldingrawen ünner den Durnbusch, un denn von Nuffer sin häßlichen Benennungen un sin leges Daun. Un dorbi würd Krät vull kindliche Freud. Aewer sei süll nich von Bestand

bliwen. Sei würd jäh stürt dörch den Intritt von Polizeisenater Oskar Ruffer, dei mit den Gefangenwärter Löschmann un einen Schendarm in de Zell kamen wir.

„Krät, Sie heimtückischer Intriguant," redte hei em barsch an, „Sie haben kürzlich einen Brief an Peter Frams frühere Geliebte Helene Laub geschrieben. Er befindet sich jetzt in meinem Besitz. Sie haben darin Behauptungen ausgesprochen, die nicht allein auf mich und meine Verwandten beleidigend gemünzt sind, sondern auch von dem sinnlich durchgehenden und wilden Säufer und betrügerischen Uebervorteiler, Peter Fram, wie Sie sich ausdrücken, verdächtige Tatsachen angedeutet. Sie haben ferner vor Peter Frams Hochzeit einen ähnlichen Brief an ihn geschrieben, in dem Sie seiner Verlobten schmähliche Verleumdungen angehängt haben. Sie haben inzwischen böswillige Vermutungen auf allgemein ehrenhaft bekannte Persönlichkeiten durch die Zeitung bringen lassen. Wissen Sie, daß Sie sich dadurch zu einem gemeingefährlichen Namensschänder gemacht haben? Ich als Polizeisenator frage Sie kraft meines Amtes und des Gesetzes, das ich wegen öffentlicher Sicherheit der Gesittung zu vertreten berufen bin: woher haben Sie das Material dazu bekommen?"

Krät wir sitten blewen. Dörch sin Freud wir in em wedder sin oller, kecker Maut upweckt. Hei keik em häglich an un fräug: „„Das Material? Das Schreibmaterial? Durch meine eigenen Geldmittel, und nicht durch vermutete, geraubte.""

„Stehen Sie auf, wenn ich mit Ihnen spreche.""

„„Um Ihnen Platz zu machen," lachte Krät un stünn up un fräug: „„wollen Sie mich hier ablösen und für mich weitersitzen? Bitte, mein Herr. Das täte ich Ihnen gerne gönnen!""

„Werden Sie nicht frech! Sie bekennen also, daß Sie der Täter sind?"

„„Täter?"" fräug Krät mit verstellten Irnst. „„Was für ein Täter? Wegen mein gewähltes Wort täte?""

„Wollen Sie mich verhöhnen? Oder sind Sie verrückt geworden! Sparen Sie Ihre niederträchtigen Schmähungen! Sie sollen Ihre gerechte, verschärfte Bestrafung schon empfangen!" Hei wendte sick donn an Peiter Fram und säd ebenso bös tau em: „Sie desgleichen! Weil Sie heute in der Stadt öffentlich mit einer aufrührerischen Schrift makellose und ehrenhafte Persönlichkeiten bloßgestellt und zwecks Verderbens derselben Unterschriften gesammelt haben. Diese Schrift, — in Ihren Händen wird sie sein. Ich habe Sie schon überall nachsuchen lassen. Durch den Landreiter Wuppe erfuhr ich Ihr Hiersein. Ich lege Beschlag auf diese Schrift. Herr Wachtmeister, nehmen Sie sie an sich. Ferner ist der Erbpächter Peter Fram verdächtig, einen Schmäh-, Droh- und Prellbrief an den Kämmereisenator Herrn Nuffer geschrieben zu haben. Herr Wachtmeister, Sie werden den Erbpächter Fram nach dessen Wohnung begleiten, um dort eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, ob sich dort verräterische Sachen finden lassen. Sie sind ja näher darüber in Kenntnis gesetzt."

De Wachtmeister bestimmte donn: „Herr Fram, ich fordere Sie auf, mir die kritische Schrift mit den Unterschriften zu übergeben und mir dann sofort nach Wodorf in Ihre Wohnung zu folgen."

Peiter Fram geiw em de Schrift hen. Oskar Nuffer neihm sei an sick un verleit de Zell, un de Wachtmeister mit Peiter Fram donn ok.

Dawid Krät bleiw wedder allein mit sin Hoffnung un sin Sorg.

Fifuntwintigtes Kapittel.

De Schendarm wir mit Peiter Fram nah Wodörp führt un hadd dor 'ne Husdörchsäukung vörnahmen. Peiter hadd alle Schappen un Schuwen un Kastens apenmaken müßt, worin wirtlose Papiere un vele Reknungs von sinen Vadder sin Schulden funden wiren, äwer kein Breistasch mit de fragliche Verschriwung von Nusser an Nobel. Donn hadd de Schendarm an em de Frag stellt, ob baben in't Hus in 'ne Awsitskamer ein Schapp vull allerlei Trödelkram wir. Peiter bejahte de Frag un güng mit de Schinlamp in de Hand mit em hen.

De Schendarm halte furtst einen Rock hervör un säd: „Dieser Rock gehört Ihrem Schwiegervater. Sie sind, als dieser Rock verloren ging, beim Pferdetreiben bei der Häckselmaschine gewesen. Sie haben gesehen, daß Ihr Schwiegervater den Rock im Weidenweg verloren hat. Sie sind ihm nachgegangen. Sie haben den Rock mit der Briefstasche an sich genommen. Und Sie haben auch den Droh- und Prellbrief mit verstellter Handschrift geschrieben. Gestehen Sie!"

Peiter bewerte vör ängstliche Upregung an'n ganzen Liw, so dat de Schinlamp em ut de Hand fallen wull. Donn stödd hei stamerisch ut sick rut: „„Wie kommt der Rock in diesen Schrank! Wer hat den Verdacht auf mich gelenkt! Ich kann nichts eingestehen! Ich bin unschuldig an diesem Geschehnis!""

„Verstellen Sie sich nicht," säd de Schendarm, „Ihr Komödiespiel macht Sie nicht frei von der Schuld, die nicht allein durch den Fund dieses Rockes bewiesen ist, sondern auch dadurch, daß Sie gleich darauf bei Ihrem Nachbar Huchel für den in der Briefstasche gefundenen Eintausendmarkschein vier Starken kauften. Sie sind bis dahin nicht in dem Besitz einer solchen Banknote gewesen. Wissen Sie auch die Nummer von ihr?"

„„O doch! Ich habe den Geldschein von Nobel für verkauften Stadtdung bekommen,““ antwurte Peiter ruhiger. „„Die Nummer muß ich auch noch wissen. Sie war? Na, welche Zahl war sie noch? Ich kann mich augenblicklich nicht darauf besinnen. Vielleicht weiß Huchel oder doch Nobel die Nummer. Ich will die beiden morgen danach befragen. Der Irrtum wird sich morgen aufklären.““

„Danach werde ich mich erkundigen und nicht Sie. Und einer Aufklärung bedarf es auch nicht mehr von Ihrer Seite. Sie sind des Diebstahls verdächtig, ich habe deshalb den Auftrag, Sie zu verhaften. Ich werde Sie sogleich mitnehmen," bestimmte de Schendarm.

„„Nein, ich gehe heute nicht mit Ihnen. Es liegt kein beweisender Grund zu meiner Verhaftung vor, auch nicht, daß ich den Rock gefunden und hier in den Schrank gehängt habe. Ich bin daran unschuldig. Ob Sie es mir glauben oder nicht, das läßt mich kalt. Ich bedaure nur Ihren blinden Eifer, ja Ihren blinden Gehorsam, mit dem Sie meine sofortige Verhaftung ausführen sollen," antwurte Peiter argerlich.

De Schendarm kloppte em mit de Hand up de Schuller un säd ganz streng: „Machen Sie mir keine Eulenspiegelei vor! Ich fordere Sie nochmals auf, freiwillig mir zu folgen. Sonst werde ich Sie dazu zwingen müssen, indem ich mir von Ihrem Ortsvorsteher Hilfe holen lasse."

„Heute entschieden nicht, nein!" räup Peiter upgeregt. „„Morgen werde ich mich selbst nach der Aufklärung bemühen!““

„Bitte, jetzt sofort vorwärts!" räup ok de Schendarm un scheuw em an de Schuller rüm.

„„Herr!““ fohrte Peiter trück, „„vergreifen Sie sich nicht an mir! Sie haben heute noch nicht das Recht dazu!““

„Vorwärts! Vorwärts! Verstanden?" befehligte de Schendarm un stödd em an den Ellbagen un schürrte

em doran. De Schinlamp föll Peiter ut de Hand. Donn wir't üm ehr in de Kamer düster.

„Halt!" schrigte de Schendarm. „Sie haben die Lampe absichtlich fallen lassen, Sie wollen flüchtig werden! Die Dunkelheit dazu benutzen! Den Gaunertrick kenne ich!" Hei greip Peiter an de Hand. Peiter stödd em trüch, ilte ut de Kamer rut un släug de Dör achter sick tau. De Schendarm wull em nah, künn de Dör äwer nich apen makt krigen. Sei hadd inwendig keinen Drücker. De Schendarm wir gefangen. Hei stödd un bautzte mit de Fäut doran un räup mit Geschri: „Oeffnen!" Peiter kümmerte sick nich dorüm. Hei güng in sin Wahntimmer un sleut de Dör achter sick tau.

De Huslüd hadden den Schendarm sin Raupen hürt. Sei güngen dorhen un mäuken de Kamerdör up. Donn ilte hei mit den Rock de Trepp dal vör Peiter sin Dör hen. Hei rättelte doran un räup: „Machen Sie auf, Ihre Widersetzung macht Ihre Bestrafung noch schlimmer!" Hei kreig äwer kein Antwurt.

De Lüd wiren em nahkamen, ok Großmudder. Donn säd hei: „Dienstboten, ich beauftrage Euch im Namen des Gesetzes, das Haus und die Wohnstubenfenster solange zu bewachen, bis ich wiederkomme! Laßt Euren Herrn Fram nicht entweichen. Ich will zum Ortsvorsteher gehen, um mir Beistand zur Verhaftung zu holen."

As de Schendarm weggah'n wir, sleut Peiter de Dör wedder up un leit Großmudder un de Lüd in de Stuw rin. Hei vertellte ehr de ganze Sak, un Großmudder sackte ganz verfihrt up dat Sofa hen.

Peiter säd: „Beruhigt Juch man. Ick bün unschüllig. De Rock is up 'ne niederträchtige Ort in dat Schapp hängt. Ick möt den Schendarm nahgah'n. De Irrtum möt sick bi Nobel oder Huchel upkloren."

Hei tröck sick den Aewertrecker an un sette sick den Haut up un güng weg. Vör dat Hofdur bleiw hei stah'n. Em föll Krät sin Vertelles von de dusend Mark

in, dei ünner'n Durnbusch ingrawt warden süllen, dat süll so grade hüt Abend geschehen. Donn besünn hei sick rasch un güng in den Widenweg lang. Hei wull bi den Durnbusch uppassen up den Breifschriwer un em denn dingfast maken. Denn künn de Schendarm den Spitzbauw verhaften un mitnehmen. Hei güng rasch hen un ünnersöchte den Irdboden ünner'n Durnbusch, hei sünn äwer kein Stell, wo wat ingrawt wir. Donn dacht hei, dat hei in 'ne Wid klattern un dor up den Ingräwer uppassen müßt. Dat ded hei ok un keik un luerte dörch den mandhellen, wolkigen un windigen Abend nah alle Gegenden hen. Endlich hürte hei Minschenstimmen spreken. Hei keik un keik un seig donn twei swarte Gestalten von de Schosseh den Widenweg lang kamen. Sei kemen neger un bleiwen an den Durnbusch stah'n.

Donn kreig hei ut ehr Nobel un Nusser kund. Nobel säd: „Nu?! Geben Sie mir den kleinen Kasten her; ich will ihn mit diesem Stemmeisen einscharren. Sie besteigen dann diese schiefe Weide; es läßt sich leicht hinaufklettern; ich habe sie heute schon für Sie ausgesucht. Ich werde weiter unten nach dem Dorfe zu eine ähnliche Weide besteigen. Kommt nun der Schatzgräber, und er ist hier bei der Arbeit, so gleiten Sie vom Baum herunter, springen hinter ihn und schießen zuerst blindlings mit Ihrem Revolver. Sofort bin ich dann bei Ihnen; na so, wie verabredet."

Nobel neihm den Kasten un purrte em ünner'n Durnbusch in un rakte einen Hümpel Ird dorup, un Nusser stünn dorbi un süfzte lut, as stünn hei an ein Graww, in dat 'ne leiwe Lik beirdigt würd. Donn säd Nobel: „Nu?! Jetzt steigen Sie los." Un Nusser klatterte ok mähsam an de Wid hoch un strampelte un ruckte krummpuckelig höger, un dat seig ut, as ob hei up ein stiwes, scheifes Pird einen englischen Draww riden wull. As hei so mit Gestähn richtig in de Wid rinkamen wir,

räup hei: „„Donnerwetter! Mir ist der falsche Vollbart aus dem Gesicht gefallen! Herr Nobel! Herr Nobel! Geben Sie mir den Bart doch wieder her! Wo sind Sie?"“

Nobel hadd sick wedder äwer de Schatzstell ünner'n Durnbusch bückt. Hei dreihte sick üm un säd: „Nu?! Ich habe mein Stemmeisen hier verlegt. Wo ist Ihr Bart? Da liegt er. Hier nehmen Sie ihn."

Nuffer neihm em un hängte em sick wedder in't Gesicht un säd: „„Kommen Sie lieber zu mir herauf. Für mich allein ist es hier doch zu gefährlich."“

„Nein, das geht nicht," antwurte Nobel, „der Räuber wird nach dem Dorfe hin entfliehen. Dort werde ich ihn mit meinem Revolver abfangen. Nun ruhig, dort kommt schon jemand."

Donn güng Nobel weg.

As Nuffer ängstlich in de Wid höger steig, hürte hei mit einmal: flurr, flarr! Gark! Gark! Twei Kreihen fleugen ut ehr Nachtharbarg in de Wid weg. „„Herr Nobel,"“ räup Nuffer, „„bleiben Sie hier! Hier spukt es! Hier rief jemand: Narr Narr!"“

Nobel bleiw still un weg. Aewer de Wind fuste un swunkte schuerlich dörch de Widentwig', as wenn ein grotes, rowgieriges Ungetüm mit lange Swunkflüchten sick dorup dallaten wull. Un as swarte Ungetüm fleugen de düstren Wolken dörch den mandhellen Hewen un schatteten sick up dat dodenbleike Feld as rowgierige Kreaturen aw.

„Unheimlich!" süfzte Nuffer.

Ut de Holthäwer Holtfinsternis schurigte dumpes Ruschen un klägliches Stähnen dörch de wide Firn heräwer, as wenn ein grotes Schipp mit Seelüd un Utwanderers in 'ne deipe See vull wilden Storm versinken ded. Un dormang bölkte ein Hirsch oder Reh jämmerliche Görgeltön dörch de Nacht, as schrigten in Qual un Dodesangst de Verunglückten nah Reddung. Un dat krischige

Raupen von Regenpipervägel un dat jölige Gaugeln von Wildgäus, dei hoch dörch de Luft fleugen, hürten sick an as Vertwifeln un Verröcheln von de Verunglückten. Un wir't denn still, so würd de ängstliche Still wedder dörch de Wildanten ehr Flüchtensingen stürt, as ob de Dodesengel mit de utkämpften Seelen taum hogen Hewen fleugen.

„Schauerlich!" süfzte Nuffer wedder.

Aewer de Widen räwer nah den Weg rin un nah den Durnbusch hen huschte ein lütter, swarter Schatten. Hei leit sick dor up de Kastenstell dal. Dat wir 'ne Ul, dei dor woll 'ne Müs- oder Mullwormshüsung wittern ded. Sei seig ut as ein lüttes Gespenst. Sei keik vör sick dal un luerte und keik sick nah alle Siden üm un ögte un glotzte nah de Widen rup un donn mit langen Hals in den Durnbusch rin un sleik sick üm den Busch rüm un kem wedder nah de Kastenstell hen un haugte un purrte mit den Snawel dorin rüm un schrigte binah verständlich: Wat's dit? Wat's dit? Mi grugt!

Nuffer stähnte wedder lut up in sin Sülwstgespräch: „Verflucht rief sie? Hexe! Sie verflucht den eingegrabenen Schatz! O, wäre ich doch wieder zu Hause! Ich ängstige mich hier noch zu Tode!"

De Ul schürrte un pluste sick de Feddern rug un breidte ehr Flüchten uteinanner un streckte ein Bein nah dat anner ut un reckte sick hoch, un dat seig so grugelig ut, as wenn sei as Gespenst ümmer gröter würd.

Donn kem in den Widenweg wat lang tau gah'n. Dat wiren twei Minschen, dei sick leiw ümfat hadden, ein Brutpor. De Ul fleug weg, un dat Brutpor güng nah den Durnbusch ran un leit sick achter em in den Graben dal un füng an tau flüstern un tau kosen. Seig hei recht? fräug Peiter sick. Dat Brutpor wir ja woll Haras un Käte!

Donn füng 'ne Minschenstimm von de Schosseh nah den Widenweg rin dat Leid:

„Steh' ich in finst'rer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht
Und denke an mein fernes Lieb,
Ob sie auch treu mir immer blieb!"

Peiter dacht: Dat Leid kann ick up mi gellen laten wegen Haras un Käte.

Dat Brutpor spattelte sick ut den Graben rut un güng mit rasche Schritten furt.

De Sänger kem neger. Hei tummelte von dei ein Widenreig nah de anner hen. Swups fohrte hei gegen einen Widenstamm. „Nanu! Wer stött mi?" räup hei. „Ach, oll' Fründ, dat büst Du, oller Widenbom! Na", lachte hei lut un deinerte vör em up un dal, „na, nehmen S' mit dat man nich äwel, dat ick Sei in Ehr nächtliche Rauh stürt heww! Ich hab' mich nämlich heute auf'n Harwstmarkt einen kleinen Rausch gekoft! Sie mein Freund, haben wol noch keinen Rausch gehabt". Un donn füng hei:

„Wer niemals einen Rausch gehabt,
Der ist kein braver Mann! Prost!"

un hei drünk dortau ut de Snapsbuddel.

Donn tummelte hei wider un kem nah den Durnbusch ran un wiwagte dor hinnen- un vörnäwer un kem mit dat Gesicht an den kratzigen Durntwig: „Auh! Wer kratzt mi?" räup hei mit heische Stimm. „Wer büst Du, Släks? Worüm kratzt Du mi? Wat luerst Du hier? Ach", lachte hei wedder, „dat's de olle Durnbusch! Uenner di liggt sick dat gaut!" Hei verlür up de Grabenburt dat Glikgewicht un föll koppäwer in den Graben rin un räup noch: „Holl Di, Jehann! Smit Di nich weg!"

Hei hadd sick äwer wegsmeten un sinen Bündel ok, den hei ünner'n Arm dragen hadd, un dei bi em daltrünnelt wir.

Donn wir hei still un leig still un füng an tau snorken. Un donn füng hei an tau stähnen un tau brummen: „Ollsch, Gah bet tau! Deck mi tau, mi ward frieren! Deck mi tau,

Ollsching! Ick heww Di ok wat Schönes mitbröcht: Spickaal un Honnigkauken! In min rodes Taschendauk is alles inbündelt! Knackwürst un ein Zuckerhart ok noch! Deck mi doch tau, min zuckersäutes Harzing! Wat? Du willst nich? Na, denn nich, Du olle, dwalsche Hex!"

Donn kemen twei Drewelhund'n den Weg lang jichert. Bi den Durnbusch höll irst de ein dat Bein hoch un kratzte mit de Achterfäut hinnerut un donn de anner. Donn snüwwelten un gnurrten un bläkten sei Jehann an. Jehann gnurrte ok: „Is nu all Tit taum Upstah'n? Sall hüt Meß führt warden? Ja, ick wak all, ick stah glik up!" Hei snorkte äwer wedder los.

De Hund'n würden drister; sei leupen in den Graben rin un snückerten an den Bündel rüm. Sei klarrten un reiten em up un freiten Knackwürst un Spickaal un Honnigkauken un Jehann sin Ollsch ehr Zuckerhart reinweg up.

Donn leiten sick von Wodörp in den Weg stramme Schritte vernehmen. Peiter dacht, dat Nobel trüchkem, üm sick von dat Hund'ngebläk tau ämertügen. Aewer hei dacht ok wedder, dat Nobel nich so stramm un forsch marschieren ded. Un hei hadd recht: Dat wir nich Nobel, dat wir de Schendarm. Peiter verfihrte sick ludermäßig. Nu würd em sülwst huttelig üm't Hart. Wenn hei em hier gewohr würd, so müßt sin Swiegervadder doch glöwen, dat hei mit de Breiftasch un den Prellbreif in Tausamenhang wir. Donn bläkten mit einmal de Hund'n los un fohrten ut den Graben up den Schendarm tau. De mäuk rasch Kihrt un leup trüch. De Hund'n mit Gebläk hinner em drin. Hei leit den Rock fallen un greip nah einen dicken Widentellen un swüng sick mit einen fixen Klimmtog, vel fixer as Nuffer sin Englischritt, in de Wid rin. De Hund'n störten up den Rock los, beiten tau un reiten em midden uteinanner. De Schendarm scheut mit sinen Revolver nah de Hund'n, dreup äwer keinen; denn sei tröcken den Swanz mang de Bein un sprüngen tau Dörp an. Donn leit de Schendarm sick ut de Wid dal, neihm den enttweiigen Rock

un kem nah den Durnbusch ran. Dor bleiw hei stah'n un grälte Jehann an: „Mensch! Stehen Sie auf! Sie sind betrunken, oder verstellen Sie sich?"

Jehann reckte sick lang ut un hohjante un säd noch halw in'n Slap: „„Hett de Klock all söß slagen? Ollsching, hest Du all Kaffe kakt? Denn wällen wi düchtig in'n Honnigkauken smausen!"!"

„Der Kerl verstellt sich," säd de Schendarm un räup: „Stehen Sie auf! Vorwärts hoch!" Hei tröck sinen Säbel blank un haugte Jehann dormit äwer de Kül.

„„Büst Du mall, Marit! Ollsch, wat hest Du mi tau slagen? Du krigst weck an't Mul! Ick ward woll upstah'n! Is dat de Dank för dat Zuckerhart, Du olle Hex?" schüll Jehann.

De Schendarm släug em nochmal un räup: „Aufstehen!" Donn sprüng hei up un fohrte up den Schendarm los, dei em trüchwehrte un em in den Graben wedder rinstödd. Jehann kem äwer rasch wedder up de Bein, reiw sick de Ogen klor, keik ganz verbast den Schendarm an un söchte donn in'n Graben nah den Bündel. Hei kreig dat Taschendauk tau faten un schulte mißtrugsch bald dat enttweiige Dauk un bald den Schendarm an un fräug: „„Wo sünd min Kauken blewen? Hewwen Sei mi dei wegstahlen un upfreten?"

„Machen Sie keinen dummen Schnack! Sind Sie besoffen oder nüchtern? Wer sind Sie?" fräug de Schendarm bös.

„„Wat besapen! Wat nüchtern! Sei sünd woll nich mihr nüchtern! Sei hewwen sick woll ollich satt freten in min Honnigkauken un Spickaal un Knackwurst un Zuckerhart, dei in dit Taschendauk west sünd. Sei sünd jo ein Deiw!"" läd Jehann nu sünsch los.

„Mensch, halten Sie das Maul! So etwas sagen Sie so frech zu mir? Jetzt sind Sie mein Arrestant!

Marsch, vorwärts! Sie kommen mit mir!" schrigte de Schendarm em an.

„„Dreck dau ick dat! Hier sünd wi allein, un wenn Sei mi minen Johrmarktskram nich wedder gewen, denn krigen S' weck an de Snut!"" brüllte Jehann em an un höll em de Fust vör't Gesicht. De Schendarm greip rasch tau un ströpte em ebenso rasch 'ne Snerr üm't Handgelenk un reit an. „„Auh!"" schrigte Jehann un smeit sick dal. De Schendarm dreihte düller an un räup: „Wollen Sie nicht aufstehen, sonst bekommen Sie noch mehr Hiebe mit dem Säbel!" un dorbi taste un reit hei em hen un her, wobi hei dat Sweiten un Pußen kreig, un wat em tauletzt doch äwer würd. Hei höll dormit up un verpußte sick un wischte sick den Sweit aw, un keik sick nah Hülp üm un donn nah de Wid rup, in dei Nuffer seit. De Schendarm kreig em tau seih'n un räup: „Wer sind Sie dort in der Weide? Kommen Sie runter, oder ich werde Sie dazu mit meinem Revolver zwingen!" Hei hadd em ut de Tasch treckt un upspannt un höll em up Nuffer hen.

Nuffer klatterte un föll ut sin himmelhoge oder widenhoge Angst as ein Klumpen Unglück ut de Wid dal, stünn äwer rasch up un füng jämmerlich an tau stamern: „„Ich — bin — der — Kämmereisenator — Nuffer!""

„Ein netter Kämmereisenator," höhnte de Schendarm, „Sie sind der Dieb, der diesem besoffenen Kerl hier die Marktwaren gestohlen hat. Ei, jetzt erkenne ich Sie wieder! Sie sind ja auch der Dieb, der heute den Goldschmied auf dem Markt bestohlen hat. Nach dieser Gegend hin sind Sie ja geflüchtet. Durch mein Hinzukommen sind Sie von diesem Kuchendiebstahl verscheucht und in die Weide geklettert! Sie sind mein Arrestant! Sie kommen mit mir auf's Polizeiamt. Versuchen Sie zu entlaufen, so mache ich von meiner Waffe Gebrauch. Jetzt helfen Sie mir den besoffenen Kerl vom Boden auf."

Nuffer günste: „„Herr Wachtmeister, glauben Sie mir es doch, daß ich der Kämmereisenator bin!““

„Ach was Senator! Ich kenne den Senator nicht, und Sie sind es nicht! Am Ende sind Sie noch sogar der Großherzog? Helfen Sie mir den Saufbold auf, und dann geht's aber fix nach der Stadt. Dort können Sie sich legitimieren.“

De Senater wull oder wull nich; em bleiw nicks anners äwrig, hei müßt Jehann mit angripen. Aewer Jehann leig up den Rücken un spattelte mit de Bein un stödd den Senater vör de Mag, so dat hei upschrigen müßt un atemlos as sonn englischen Verboxten in den Graben föll. Un Jehann schrigte ok as ein stekenes Swin nah de Släg, dei hei donn mit de Säwelkling langs de Schinken kreig. Donn räup hei mit einmal: „„Du Kirl dor baben in de Wid! Kumm runner un stah mi bi! Ick ward hier sünst mördert!““

De Schendarm höll mit dat Slagen up un fräug: „Welcher Kerl dort oben in der Weide? Ist der Senatorkerl schon wieder in die Weide geklettert? Nein, dort liegt er ja noch in dem Graben! Wollen Sie jetzt aufstehen und gutwillig mitkommen, sonst haue ich scharf!“

„„Ne, dor in de Wid sitt baben jo noch ein Kirl!““

De Schendarm keik hoch un räup verwunnert: „Wahrhaftig! Dort sitzt noch ein Nachtorangutang! Hier scheint eine Verbrecherkolonne zu sein! Mensch, Sie dort oben, wer sind Sie, ich fordere Sie auf im Namen des Gesetzes, sofort herunter zu steigen und sich zu erkennen zu geben!“

Peiter Fram hadd sick so dull verfihrt, dat hei sinen Hartslag börch de Rippen tucken un klunkern hüren ded. Hei dacht: stiggst Du dal, so kriggst Du vellicht ok mit den Säbel weck inkloppt; bliwwst Du äwer hier sitten, so schütt hei mit den Revolver. Dat Letzt is noch gefährlicher. So steig hei ut de Wid dal.

De Wachtmeister bekeik em ganz nipp. Donn lachte hei lut up: „Haha! Das ist ja der Musche Ausreißer Fram, der Gelderpresser wegen des Drohbriefes! Deshalb also sitzen Sie hier auf der Lauer? Das ist ja der beste Beweis für Ihre Schuld! Nun habe ich ja drei schöne Gefängnisbarsche eingefangen. Nun will ich doch sogleich zusehen, ob die verlangten tausend Mark unter dem Dornbusch eingegraben sind. Aber damit Ihr wilden Kanickels mir nicht wieder entspringt, so will ich Euch zusammenketten. Aufgepaßt! Sie Erpresser Fram, die linke Hand hoch, oder ich haue oder schieße Sie wehrlos."

Peiter ded dat, un de Schendarm tröck 'ne Verbrekerked ut sin ledderne Deinsttasch un sleut 'ne iserne Klammer an sin linke Hand.

De Schendarm räup wedder: „Goldschmieddieb, hierher! Geben Sie mir Ihre rechte Hand!"

Nuffer, dei ut den Graben wedder rutklattert un binah von Besinnung wir, höll em ok ohne Weigerung de Hand hen. De Schendarm sleut ok disse an de Ked mit Peiter sin tausamen un donn Jehann sin Hand ok an de Ked. Donn güng hei nah den Durnbusch hen un purrte mit den Säbel de Kastenstell up, wo Nobel dat Geld rinleggt hadd. Hei fünn äwer nicks un säd: „Geld ist dort nicht mehr zu finden. Oder sind Sie, Goldschmieddieb, der Räuber? Na, das wird sich auf der Polizei ausweisen."

Nuffer kem tau Besinnung un räup: „„Ist kein Geld mehr dort? Wer hat es gestohlen?""

„Haha!" säd de Schendarm höhnsch, „Sie kennen die Verstellungskunst wol am besten? Na, dafür tragen Sie jetzt den Rock. Nun marsch! Vorwärts! Nach der Stadt hin!"

Jehann wir ok upstah'n, as hei Peiter Fram tau seih'n un kund kregen hadd. Hei säd: „„Herrejeh, Herr Fram! Dat sünd Sei! Sei sünd ok arretiert? Ja, denn

gah ick mit Sei. Wat Sei geſcheihen ſall, dat kann mi ok geſcheihen. Mihr as den Kopp kann uns dat nich koſten!" "

„Mihr nich, Jehann Plat," antwurte Peiter irnſt un güng los. Un ſin beiden Lidensmaten folgten mit. Un de Schendarm hödd achternah as Toms achter ſin Hamel.

Sößuntwintigtes Kapittel.

Nobel un Alex Huchel wiren an'n Dag nah Peiter Fram ſin Verhaftung vör't Polizeiamt ladt worden. Nobel hadd dor utſeggt, dat hei nich gewiß weiten ded, ob Peiter Fram einen Duſendmarkſchin von em kregen hadd; hei müßt woll teihn Hundertmarkſchins kregen hewwen. Bi jeden weggewenen Einduſendmarkſchin mäuk hei ümmer ein Krüz in ſin Kaſſenbauk; un dat fehlte dorin. Ok 'ne Bankſchinnummer wir nich anſchrewen, wat ſünſt ſin Geſchäftsbruk wir. De Nummer von den verlor'nen Geldſchin wir 10333. Alex Huchel hadd dortau utſeggt, dat hei ſick up diſſe Tall beſinnen künn un ſäd ſomit ok tau Ungunſten för Peiter ut. Hadden ſei irrdümlich de Unwohrheit ſeggt, oder wir dat willkürlich geſcheihen? Dat giwwt ſnurrige Minſchengeſinnungen, för dei de Geldrikdum un de Verkihr mit rike Minſchen mihr as de eigne Ihr un de hülploſe Minſchheit gellen. Chriſten? Ne! Sei müßten ehr Ueterungen beeidigen; dat güll as de Wohrheit. Donn würd Peiter Fram in de Uennerſäukungshaft awführt, un ſin gerichtliche Verurdeilung ſtünn em bevör.

Up Befragen, worüm Nobel an den Abend nich up ſinen Poſten in de Wid blewen wir, geiw hei de Antwurt, dat hei ſinen Kutſcher in den Weg hadd lang führen ſeih'n, üm em wegen Peiter Fram ſin Verhaftung nah Hus tau halen. Aewer hei wir em tauvör kamen

un donn nah Hus gah'n, wo de Schendarm up em täuwt hadd. Hei hadd donn sin Fuhrwark wegen Peiter Fram sin Awlieferung an't Polizeiamt bestimmt, äwer vergews; denn Peiter wir verswunden. De Schendarm hadd donn allein nah de Stadt gah'n wullt. Nobel wir nah Klock elwen wedder nah den Durnbusch gah'n, wo leider de Kasten mit den Dusendmarkschin wegnahmen west wir, un wo hei kein Breiftasch funden hadd. Un donn hadd hei noch ütert, dat disse Skandalgeschicht em dat Lewen vör de Minschheit in Wodörp un in de Stadt so wedderlich makt hadd, dat hei sin ganze Wirtschaft in Wodörp verköft hadd an einen riken Hannoveraner, dei dat ganze Kopgeld mit einmal utbetahlen ded. Wegen sinen Wegtog verlangte hei nu sin Geldförderung von 21 150 Mark trüch von den Senater Nuffer. Ok künn dis de Lewensversekerungspolis för 15 000 Mark trüchköpen. Dortau hadd Käte wedder frische Schulden makt bi em. Alles tausamen rekent, wull hei de Summ mit Vertinsung awrunden up viertigdusend Mark.

De olle Senater Nuffer wir dörch all' de Upregung un Angst, dei hei sick sülwst makt hadd, richtig matt worden as ein Fisch, den de Fischer up den Markt nich verköft kregen hadd, un den hei in de Hüd wedder rinsetten müßt. Dortau wir nu Nobel sin Geldförderung un de Verlust von de dusend Mark ünner'n Durnbusch kamen, dei em taum Verjappen läsig makt hadden. Hei leig all sit den Abend krank an Liw un Seel tau Bedd mit de beiden quäligen Gedanken, sin Senateramt uptaugewen, un wegtautrecken wegen sin Verschämung vör de Minschheit, un wider kein gerichtliche Klag gegen Nobel antaustrengen; wil sünst de Skandal noch gröter würd. Sin Swager Raw süll tau Nobel gah'n un sick in Gäud mit em awfinden. Hei süll em irst dat hälfte Geld beiden un em twintigdusend Mark wisen; denn wenn hei Geld seih'n ded, so künn hei sick vör Geldgier nich beherrschen un leit sick licht dordörch fangen.

Swager Raw hadd sick donn ok mit twintigdusend Mark Geldpapier nah Wodörp tau Nobel henbegewen. Hei dreup dat gaut bi em; denn bi em wir 'ne lustige Gesellschaft von Käte, Haras, Barrabas, de hannöversche Köper mit den Kämmeriesekretär Snüffling un Alex Huchel un Franz Bors un Fritz Pli. Swager Raw wir glik mit hurrah empfungen worden. Hei müßt sick tau ehr setten un Win mitdrinken un mitsingen, denn disse Fier güll den Awtog von Nobel ut Wodörp. Morgen verleit hei sin Wirtschaft, un de hannöversche Köper äwerneihm sei äwermorgen. So wiren sei nu alltausamen bannig lustig bi't Windrinken; denn de Vörrat an Win un Rum güll von ehr un de Deinstlüd verdrunken warden. De Lüd kreigen ehr Deil up de Teigelie hüt Abend. Vika un Alwine wullen ehr einen groten Grapen vull Punsch kaken.

Swager Raw wüßt gornich recht, woans hei den Geldhandel mit Nobel anbahnen süll, un wir nu all düchtig mit in den lustigsten Swunk kamen, wotau jeder sin Deil up sin Ort bidräug. Nu wir wedder Haras bi't Herspreken von den Vördrag:

„Angegeigt.

In einen armen Geigenspieler
Voll glühendheißem Seelensinn
Verliebte sich zum Grolle Vieler
Des reichen Königs Königin.
Er lehrte sie das schöne Geigen.
Sie schenkte ihm getreue Huld
Und machte sich sein Spiel zu eigen
Auch seelisch-sinnig mit Geduld.

Der reiche König wollte dulden
Nicht dieses liebevolle Spiel;
Er setzte diesem Spielverschulden
Durch ihre Trennung streng ein Ziel:
Er sollte wandern. Voll Entsetzen
Vernahm man leider, was geschah:
Sie floh mit ihres Königs Schätzen
Und ihm flugs nach Amerika.

Dort ward ihr Leben Jubelwonne,
Ward wie der blaue Himmel schön,
Davon der Mond er, sie die Sonne.
Und um sie Kinderlustgetön
Ward Beiden ehelich zu eigen,
Ein Dutzend Kinder, Sternen gleich.
Sie alle lernten auch das Geigen
So seelisch, schmachtend, lieb und weich.

Als das der König hat vernommen,
Erfüllte lauter Sehnsucht ihn.
Er ließ sie klüglich zu sich kommen
Voll Hoffnung auf den Schatzgewinn.
Doch keine Schätze sah er wieder.
Und klagte er dann kummervoll,
Flugs geigten sie durch frohe Lieder
Ihm fort die Klage und den Groll.

Doch kommen wieder Groll und Klage:
„Angeigen!" riefen sie mit List.
So angegeigt floh'n seine Tage,
Bis ihm der Tod gekommen ist.
Er wurde königlich begraben.
Dem Geigenspiel dann abgeneigt,
Beerbten sie ihn. Ja, sie haben
Ihn künstlich kunstvoll — angegeigt."

„„Nu!?"" lachte Nobel lut up, „„muß der König aber dumm gewesen sein, daß er sich so angeigen ließ. So was kann doch jetzt nicht mehr geschehen.""

„Warum nicht?" fräug Haras.

„„Nu?! Weil man sich jetzt nicht so leicht sein Geld stehlen läßt. Der König hat doch gewiß keinen diebessicheren Geldschrank gehabt. Mir würde das nie passieren können. Darauf möchte ich wetten,"" säd Nobel un brennte sick 'ne frische Zigarett an.

Haras keik Vika un Käte un Barrabas verständlich an, as ob sei mit em up de Wedd ingah'n füllen un sei nickten em tau.

„„Gut," säd Haras, „auf die Wette gehe ich ein. Wie viel Geld soll Ihnen gestohlen sein?"

„„Nu?!"" lachte Nobel. „„Nu?! Meinetwegen alles! Aber das gelingt keinem Menschen außer mir; denn der Schlüssel zum Geldschrank ist stets bei mir an einer geheimen Stelle aufbewahrt, von der sogar meine Vika nichts weiß. Auch würde kein anderer Mensch als ich den Schrank aufzuschließen verstehen.""

„Soll ich einmal in Ihrer Gegenwart versuchen, den Schrank aufzuschließen?" fräug Haras.

„„Nu?! Gewiß, kommen Sie,"" säd Nobel und hadd mit einen raschen Griff ünner de linke Armkul den Slätel hervörhalt un geiw em Haras hen.

Dei bekeik em. Hei seig gornich as ein Slätel ut, ihrer as 'ne Pistaul. Haras drückte an den Snepper doran, bauts knickte hei los, un auh!" schrigte Haras un smeit den Slätel von sick. Dörch den Snepper hadd em 'ne Nadel in den Finger steken, sodat hei blödd.

Nobel neihm den Slätel wedder an sick un lachte: „„Nu?! Das ist der Witz mit dem Mechanismus im Schlüssel, wodurch der Dieb vom Schrankplündern abgeschreckt und sogar verraten wird."" Donn sleut hei geswind dat Schapp apen, tröck de Schuwladen rut un wiste dat vele Geld an Gold un Papier, dat de hannöversche Köper em för sin Wirtschaft utbetahlt hadd.

„Ah!" räupen sei all tauglick, „welch' eine Masse Geldes!" Un Haras, dei up sinen bläudigen Finger seug, meinte: „Das verlohnt sich, wirklich zu stehlen, wenn man dabei auch einen Finger opfern soll. Wie viel Geld mag es sein?"

„„Nu?! Ein paar hunderttausend Marklleinigkeit wird's schon sein," säd Nobel protzig.

„Auh! Donnerwetter in Europa!" räup Haras, wobi hei sick bi't Sugen up den Finger beten hadd.

„„Amerika!"" sette Barrabas rasch hentau un keik Käte un Vika ogenfleigig an.

„Da—da—dann will ich noch zw—zw—zwanzigtausend Mark hinzugeben," stamerte mit einmal Raw un halte 'ne Geldtasch mit luter Geldschins hervör un höll sei Nobel hen un stamerte wider: „Das Gellld soll ich für die Sch—Sch—Schulden meines Sch—Sch—Schwagers Ruf—Ruf-Ruffer Ihnen bringen."

Nobel fohrte up dat Geld los as de Katt up 'ne Mus un reit em dat weg un tellte dat nah sin Geldschapp rin un sleut dat Schapp donn tau un räup: „„Nu?! Zwanzigtausend? Vierzigtausend sollen's doch sein! Und dies hier sind nur neunzehntausend?" "

„Tau—Tau—Tausend Mark ist mein Trinkgeld von Ihnen", stamerte Raw wedder, „Herr Nobel, und mit neunzehntausend begnü—gnü—gnügen Sie sich. Die Sorgen und Angst, welche mein Sch—Sch—Schwager in letzter Zeit ausgestanden hat durch Sie, sind mehr wert als die feh—feh—fehlenden zwanzigtausend!"

„„Nu?! Was?! Sind mehr wert? Dann mußte er noch mehr bezahlen, wenn sie noch mehr wert sind!" " lachte Nobel mit grinige Gier un sette sick an den Disch un schreiw de Quittung äwer dat Geld ut un höll sei Raw hen un lachte lut: „„Ihr Schwager Herr Senator ist wahrhaftig sehr billig bei allem weggekommen. Er kann sich bei mir bedanken. Ich bekomme jetzt noch einundzwanzigtausend Mark von ihm. Wenn Sie mir morgen aber noch zwanzigtausend bringen, so können Sie die tausend behalten. Nu?!" "

„Nein, me—me—mehr bringe ich nicht, und me—me—mehr kriegen Sie auch nicht, Herr Nobel. Gehandelt wird hierbei nicht. Es ist kein Vieh—Viehhandel. Schreiben Sie auf die Quitt—Quitt—Quittung, daß Sie keine weiteren Forderungen an meinen Sch—Sch—Schwager haben. Sonst geben Sie mir das Gellld wie—wie—wieder."

„„Nu?! Das täte ich wol nicht, sagt Krät," " spöttelte Nobel.

„Da—Da—Dann geben Sie mir die Le—Lebensversicherungspo—po—police von Fram!" stamerte Raw verlegen.

„„Nu?! Das täte ich wol auch nicht, sagt Krät!""

„Da—Da—Dann verlange ich das Geld wieder," räup Raw ärgerlich, „mein Sch—Sch—Schwager und ich haben das viele Geld nicht umsonst zusammengebracht und nun un—un—nütz weggegeben. Und diese Quitt—Quitt—Quittung können Sie sich bra—bra—braten!"

„„Nu?! Ruhig! Das täte ich auch nicht! Und mit dem Geldweggeben muß man sehr vorsichtig sein und nicht so wie Sie; denn das Geld, das futschikato ist, bleibt futschikato! Und aus diesem Schrank kommt es ohne meine Bestimmung nicht früher als morgen. Morgen werde ich nämlich alles Geld hier in die Reichsbank einzahlen, nachdem mein Herr Nachfolger hier den Schrank mit dem ominösen Schlüssel und mit den übrigen Mobilien in Besitz genommen hat. Und dann werde ich zu Ihrem Herrn Schwager gehen und mit ihm die Geldangelegenheit ordnen. Nu?! Herr Rabe, bis dahin lassen Sie den Mut nicht sinken. Seid vergnügt, und verzehrt noch was; leer ist das Glas, sagt Kurt Bullerich. Prost!""

Aewer Raw hadd den Maut mit sinen Kopp doch ärgerlich deip up de Bost sinken laten un leik verdreitlich up de Quittung hen, dei vör em leig. Hei müßt sick seggen, dat hei ok angeigt wir. Sünst wir hei bi't Veihhandeln ümmer de Angeiger west. Hei wir dat ditmal ok noch, blot sin eigen. Hei seit dor, as süll hei fule Eier utbräuden, ganz mißmäutig un verdreitlich, bet de Sekretär Snüffling em ut de Verdreitlichkeit mit sinen Snuwtaback erlösen ded. Hei neihm 'ne Pris, pruschte un drünk donn wedder, äwer ümmer noch in Verdruß. Und de Verdruß bringt bi't Drinken ganz licht einen Küsel fardig, un so ok bi Raw. Un as hei den irst hadd, donn würd hei wedder lustig un neihm sick vör, Snüffling taum Spaß för de Gesellschaft, un ok üm sinen Blam dordörch

tau verdecken, dun tau maken. Un as Haras dat marken ded, donn flüsterte hei Raw in't Uhr, dat hei sonn Slappulwer bi sick hadd, mit dat jeder Minsch in sonnen fasten Slap brächt würd, dat kein Kanonschuß em wedder upwecken ded, wenn hei dat in't Gedränk tau sick nahmen hadd. De Bedöwung müßt von sülwst vergah'n; ihrer wäuk hei nich wedder up.

Dat geföll Raw. Hei leit sick von Haras sonn Pulwer gewen un fuscherte dat Snüffling in den Win. Un Snüffling kreig nah dat Drinken Hohjanen un Ogentrecken un Slapen un Snorken, woräwer de Gesellschaft sich hucheln un hägen ded. Un Alex Huchel güng kicherig tau em ran un breidte sin Arm'n ulkig äwer em ut un süng sachten:

„So ruhe sanft! Nun haben Ruhe
Die Nase und der Schnupftabak!
Nun ziehen aus wir Dir die Schuhe
Und tragen fort Dich huckepack.
Sonst fällst Du mit dem Stuhl noch um
Und fällst Dir Deine Nase krumm."

Dorbi hadd hei em de Schau uttreckt un säd: „Franz Bors und Fritz Pli, kommt her und helft ihn hochheben. Wir wollen diese Zechleiche begraben. Wir wollen sie auf's Sofa im Nebenzimmer legen. Dort kann sie ihren Rausch ausschlafen."

Dat gescheig, un de Gesellschaft güng ut Spaß mit; denn Alex Huchel süng dorbi: „Nun lasset uns den Leib begraben!" Un as Snüffling up't Sofa leig un snorkte, süng hei: „Wie sie so sanft ruhen!"

Haras wir nich mitgah'n. Hei wir allein trüchblewen un hadd in Nobel sin Winglas ok beten von dat Slappulwer schürrt un alle Gläs vull Win gaten. Un as nahst Nobel sinen Win utdrunken hadd, stellte sick de Slapwirkung ok bi em in.

„Nu—Nu—Nun können wir ihm den Schlüssel leicht wegnehmen und ihm sein Geld ste—stehlen," meinte Raw.

„„Nein,““ säd de hannöversche Köper, „„das wollen wir nicht. Herr Nobel ist durch unsere heutige Geschäftsabwickelung sehr angestrengt und abgespannt, und ich bin es auch. Ich möchte vorschlagen, daß wir ihn nicht mehr belästigen. Wir wollen ihn ruhig schlafen lassen und uns hier verabschieden. Ich will das Fuhrwerk besorgen. Sie Herr Rabe können gerne mitfahren. Herrn Schnüffling müssen wir leider hier lassen. Er schläft zu fest. Er ist ja auch hier gut aufgehoben.““

Dat gescheig ok. Un as de Köper mit Raw wegführt wir, donn güngen ok Huchel un Bors un Pli tau Hus. Nobel ämer sleup furt, allein up sinen Diwan; denn Haras mit Käte un Barrabas mit Vika hadden sick sachten ok ut de Stuw wegsleken.

Nah längere Tit wäuk Nobel irst wedder up. Hei keik wild ümher. Kein Minsch wir mihr bi em. Hei räup nah sin Vika un kreig kein Antwurt. Donn stünn hei up un güng in de Slapstuw. Dor leig Vika noch ankledt up't Bedd un sleup.

„„Nu?! Vika, wo ist die Gesellschaft geblieben?““ fräug hei.

Vika sleup furt. Hei rüttelte ehr. Donn reiw sei sick de Ogen un keik em grot an. Hei fräug wedder. Sei säd mit Hohsanen: „„Dein bezechter Schlaf hat sie verscheucht. Der neue Herr ist mit Rabe fortgefahren, und Käte ist mit Haras und Barrabas nach der Stadt gegangen.““

Nobel keik ehr mißtrugsch an un sick in de Stuw üm. Donn seig hei up den Waschdisch 'ne bunte Handmanschett stah'n. Hei sette de Schinlamp hen un greip nah de Manschett un wiste sei Vika un säd mit böse Mien: „Nu?! Diese Manschette gehört Barrabas! Was tat er hier?“

Vika kreig rasch den Kopp hoch un säd: „„Ach, ja! Er und Haras haben sich hier gewaschen. Ihnen war von allem Zechen der Kopf so heiß.““

„Hexe, Du lügst!" zischte Nobel grimmig. „Barrabas war allein bei Dir! Eure geheime Augensprache ist mir in letzter Zeit schon aufgefallen! Schlange! Verstelle Dich nicht! Weißt Du, was ich bin? Ein betrogener Ehemann! Und Du bist eine freche Lügnerin! Seit der Zeit, daß Käte hier bei uns weilt, bist Du eine listige Schlange geworden! Sie hat Dich angesteckt durch ihre verführerische Untreue! O, wäre sie mit ihren verkommenen Wüstlingen Haras und Barrabas garnicht zu uns gekommen, dann wäre ich nicht so betrogen!"

„„Haha, betrogen! Wer betrügt am meisten?"" fräug Vika snippsch un höhnsch. „„Daß Käte zu uns gekommen ist, das hat Dir ja schönes Geld eingebracht, beinahe zehntausend Mark! Nu?!"" ahmte sei em keck nah, „„ein gutes Geschäftchen war Käte für Dich!""

„Du Frechmaul! Du sündiges Weib! So sprichst Du mit mir? Warte, jetzt verdienst Du Knuffe! Jetzt knuffe ich Dich!" zischte hei wütig un kneip ehr in den Arm un reit ehr an't Uhr un kneip ehr wedder un räup dorbi ümmer: „Nu?! Merkst Du mein Knuffen! Das ist meine Knuffmethode! Das ist meine Knuffmethode!" Un dorbi sleug hei ehr mit de Fust äwerall.

Vika schrigte ganz jämmerlich un wrüng sick in Weihdag un stödd un spattelte mit Arm un Bein in Awwehr gegen em un räup: „„Willst Du, schwarzes Scheusal, das Kneifen und Quälen nachlassen! Ich kann es nicht aushalten! Du marterst mich wie eine Sklavin! Ich will Deine Sklavin nicht mehr sein! Auch Dein Haremsweib nicht mehr! Liebe kennst Du nicht! Jetzt werde ich mich rächen! Deinen unsauberen Lebenswandel werde ich morgen verraten an alle Menschen, die es hören wollen! Dann knufft man Dich!""

Nobel hadd dat Slagen nahlaten un plirrögte ehr mit düstern Blick an, un dörch sin widen Näsnüstern un den breiden Mund jicherte em de dulle Atem. Donn

bückte hei sick äwer Vika un drückte ehr de Arm'n dal un läd sinen swarten Bortkopp an ehr Back un günste: „Nu?! Das tust Du nicht! Dann bekommt die Welt über Dich noch viel Schlimmeres zu wissen! Du bist noch viel schuldiger und sündiger als ich! Du bist ja doch mein honigsüßes Weibchen! Sei wieder gut! Nu?! Ich mag mich ja geirrt haben. Sei wieder gut!"

Hei drückte sinen heiten Mund up ehr lütten Lippen, un sei sweig still.

„„Liebes Sekelchen,"" beid sei donn so recht innig, „„dafür mußt Du mir jetzt auch einen Gefallen tun. Du hast mir immer versprochen, daß Du mir das Geheimnis an dem Geldschrankschlüssel zeigen wolltest. Und da Du ihn morgen fortgiebst, so möchte ich es doch auch kennen lernen. Tue es bitte, bitte, liebes Sekelchen!""

„Nein, morgen, süße Vika."

„„Morgen vergißt Du es, und nachher ist es zu spät. Sei mir doch auch gefällig, sowie ich es Dir immer wieder bin!"" beid sei em un fäut em leiw üm.

Nobel richte sick up un wiste ehr dat Geheimnis an den Slätel. Un donn geiw sei Nobel rasch einen Kuß un stünn up un säd freudig: „„Jetzt komme, liebes Sekelchen! Jetzt will ich mit Alwine für die Leute den Punsch fertig brauen, und dann wollen wir Abendbrot essen.""

Nobel güng mit ehr un sleut dat Geldschapp apen un sette sick doran un füng an, all' dat Geld tau tellen un in Rullen un Packete tau bringen.

Wildeß hadd Vika den Punsch un dat Abendbrot besorgt. Sei kem taurück un halte em weg taum Eten un geiw em dorbi ok ein Glas Punsch un säd: „Liebes Sekelchen! Koste einmal den Punsch, ob er für die Leute gut genug geworden ist."

Nobel drünk dat Glas ut un säd: „„Nu?! Ein kräftiger Punsch; ja, der wird seine Dinge schon tun.""

Un hei ded sin Ding'n ok. Denn Nobel würd nah dat Eten wedder mäud, un hei meinte: „„Ich bin furchtbar müde und abgespannt durch alle Aufregungen von heute. Und morgen gibt's noch mehr. Ich gehe zu Bett. Ich muß schlafen.““

„Tue das, liebes Sekelchen! Ich komme Dir bald nach; ich möchte nur noch eine Geschichte zu Ende lesen," säd Vika un halte sick ein Bauk un sette sick taum Lesen hen.

Nobel leig in't Bedd un pußte un snorkte sick in einen eikenknurrigen Slap fast.

In sonnen ähnlichen Slap wir ok de Sekretär Snüffling west. Dat Pulwer in den Win hadd bi em ok sin Ding'n dan, bet an den hellen Vörmiddag rin. Hei kreig de Ogen up dat Sofa apen un künn sick gornich besinnen. Donn sprüng hei hoch un keik nah sin Taschenklock. Sei stünn still. Hei hadd sei gistern Abend nich uptreckt. Hei wull sick sin Schauh antrecken, hei keik un söchte, äwer fünn sei nich. Hei güng ut de Stuw nah de Wahnstuw rin, nah de Husdeel un nah de Käk: nardens fünn hei sin Schauh un Minschen. Hei güng trüch un kloppte an de Slapstuwendör un räup: „Herr Nobel!" Kein Antwurt. Hei mäuk de Dör apen: Dor leig Nobel in sin Bedd un släup noch. Hei güng tau em ran un räup wedder un schüttelte em un bölkte un rättelte. Donn kreig Nobel de Ogen apen un keik em wirr an un fräug: „„Nu?! Was soll ich? O, ich habe furchtbare Kopfschmerzen! Wo ist meine Frau?““

„Das weiß ich nicht. Im Hause ist kein Mensch zu finden, und meine Schuhe auch nicht. Durch das starke Zechen haben wir zu lange geschlafen. Ich muß um neun Uhr auf der Kämmerei sein, und jetzt ist es schon elf Uhr. Wo mögen meine Schuhe sein? Ich muß schleunigst fort."

„„Nu?! Und ich soll um zehn Uhr wegen der Wirtschaftsübergabe dort sein; ich muß auch schleunigst fort,““

säd Nobel un dreihte sick ut dat Bedd rut un keik un söchte un fräug: „„Nu?! Wo sind meine Strümpfe? Wo ist meine Hose? Wo ist mein Zeug? Nu?! Wo sind meine Filzpantoffel? Nu?! Wo ist denn Vika? Vika! Vika!" "räup hei ut de Dör rut. Kein Antwurt. Hei kreig tau seih'n, dat de Slätel in dat Geldschapp stecken ded. Hei fohrte hen, reit dat Schapp un de Schuwladen apen: Geld un Papiere, alles wir weg. „„Gestohlen!"" räup hei dump un keik mit grote, verglaste Ogen in dat Schapp rin. Donn dreihte hei sick rasch üm, leup ut de Stuw nah de Slapstuw rin un an't Kleiderschapp ran un günste „„Wo ist mein Zeug? O, der Schlüssel zum Kleiderschrank ist auch gestohlen! Wo ist Alwine? Alwine! Alwine!"" Hei wir dörch Stuwen, Deel un Käk un up de Trepp hochlopen vör Alwine ehr Slapstuw un räup immer: „„Alwine!"" Hei reit de Dör apen: Dor leig Alwine ok noch tau Bedd un sleup. Hei schrigte un bölkte un rättelte ehr. Donn kreig sei de Ogen apen un süfzte: „Jetzt?! Nein, ich habe furchtbare Kopfschmerzen!"

„„Nu?! Stehe schnell auf. Wo ist meine Frau? Hole den Kutscher. Ich bin bestohlen!"

Alwine richtete sick hoch un keik ok wirrig ümher un fräug: „Wo sind meine Kleider? Ich weiß doch, daß ich sie noch ausgezogen habe. Ich fühlte mich vom Punschtrinken zu sehr benommen. Er war zu stark. Aber meine Kleider?"

„„Nu?! O, dann sind auch Deine Kleider gestohlen! O! und Dein Kleiderschrank ist auch verschlossen! Uh! Uh! Die Diebe haben vorher alles wohl bedacht! Vika! Du listige Schlange!""

Hei ilte de Trepp dal un wedder nah de Slapstuw rin un greip nah 'ne Beddeck un fläug sei sick üm un ilte ut dat Hus rut, den Hof lang, in den Pirdstall rin, dörch Veihhus un Schün. Nardens fünn hei den Kutscher un Lüd. Donn ilte hei in dat Teigeliehus rin: Dor leigen all' sin Lüd in'n deipen Slap as dodige

Rotten. Ok de Lüd hadden mang ehren Punsch Slappulwer kregen. Hei räup un grälte. Donn kregen weck von ehr de Open apen: „Lause mal schnell Einer von Euch zum Nachbar Huchel! Er soll sofort mit einem Beil zu mir kommen! Ich bin bestohlen! Uh! Es ist ein schreckliches Unglück hier!" Donn leup hei trüch un nah sin Geldschapp ran un greip sick mit de Händ'n in't Hor, wobi em dei Bedddeck von de Schullern gleid. Un hei günste ümmertau: „Uh! Uh! Uh!" as ob hei verrückt warden wull.

Snüffling wir in de Wahnstuw trüchblewen. Hei hadd einen Zettel up den Disch funden un dorup lest:

Herr Nobel! Ihr Geld ist diesmal ohne Ihre Bestimmung doch aus dem diebessicheren Schrank fortgekommen. Die Wette haben wir gewonnen. Das Geld gehört jetzt uns. Den dreckigen Blechkasten, in dem tausend Mark lagen, sollen Sie als Andenken behalten. Sonst haben wir alles Brauchbare mitgenommen, auch die Brieftasche, in welcher Senator Nuffer seine Papiere und tausend Mark verloren hat. Ferner nehmen wir mit die Framsche Lebensversicherungspolice und eine geheime, schriftliche Abmachung zwischen Ihnen und dem Sekretär Schnüffling, der danach die Framsche Unterschrift nachgemacht hat. Damit wollen wir uns aber nicht bereichern. Diese Sachen werden später an ihre Eigentümer zurückgeschickt; damit für die Betreffenden kein Unheil entsteht, sondern nur für Sie. Leben Sie wohl, und werden Sie wegen Ihres Geldverlustes nicht verrückt, sondern singen Sie das Lied vom Reichsein. Ihre Vika sehen Sie nie wieder. Sie hat sich wegen Ihrer Knusserei diesmal gründlich gerächt und heiratet Barrabas. Heiraten Sie Alwine!

Donn wir hei up Strumpsöcken ok verfihrt un verjagt ut dat Hus ilt un söchte Nobel in Veihhus un Schün un Gorden. Nobel wir äwer ohne em trüchkamen.

Wildeß wir Alex Huchel mit ein Biel kamen. As hei Nobel blot in't Hemd un deipsinnig vör sin Schapp stah'n seig, müßte hei luthals utlachen. Nobel dreihte sick rasch üm un günste un jammerte: „Uh! Uh! Ist über Raub, Mord und Armut zu lachen? All' mein liebes Geld ist mir geraubt! Mein schöner Reichtum ist mir gemordet! Und ich bin jetzt so arm wie ein nacktgeborenes Kind! Uh! Uh! Ich werde verrückt, wenn ich mein schönes, liebes Geld nicht wiederbekomme! Aber ich werde nicht eher ruhen, bis ich diese schlangenfalsche Vika mit meinen Krallen gepackt habe! Ich werde ihr das Geld abquetschen, und wenn sie es auch übergeschluckt hat! Und dann werde ich mit ihr zur Hölle fahren und sie alle einzelnen Höllenqualen durchmachen lassen! Uh! Uh! Aber nimmt der Teufel mich so arm auf? Er liebt ja gerade den Reichtum! Und kann ich mich in dieser Blamage und so verarmt, wie ich jetzt hier stehe, von den Menschen sehen lassen? Was sagen Sie?!"

„„Nein, so nicht!"" prußte Huchel rut.

„Nu?! So nicht, weil mein Zeug auch fort ist! Und der Schlüssel zum Kleiderschrank fehlt auch! Hauen Sie den Schrank mit dem Beil ein! Kommen Sie mit! Schlagen Sie ihn kurz und klein! Dort hängen meine übrigen Anzüge! Uh! Kommen Sie!"

Hei ilte vörut un Huchel achternah. Hei reit em dat Biel ut de Hand un haugte wütig up de Schappendör los, gnasterig un splettig kort un klein, wobi hei luthals utraupen ded: „Wärst Du Schrank die Vika, o, diese Knüffe sollten sie wol bekehren!" Bauts! Krach! stähnte dat Schapp, donn wir dat apen. Nobel smeit dat Biel weg un greip in dat Tüg rin un reit 'ne Büx hervör. As hei sei uteinanner breiden ded, seig hei, dat de beiden Beinlings von ünnen bet an't Gesäß upsneden wiren. „Uh!" günste Nobel un smeit sei von sick. Hei tröck noch ein rut, dei jüst so upsneden wir. Hei halte einen Rock rut: ok dei wir achter langs den Rücken bet an den Halskragen up-

sneden. „Uh! Uh!“ stähnte hei wütig un trampelte mit de Fäut. Un so wiren alle Kledungsstücke, sogor sin bunter Slaprock un sin Schauh un Tüffel, ja sogor Snüffling sin Schauh un sin Haut, wat alles in dit Schapp verslaten worden wir, taunicht sneden. Un Nobel smeit sick vertwifelt up't Bedd hen un schrigte wütig un heisch: „Diese Banditen haben mein schnelles Nacheilen verhüten wollen! Uh! Hätte ich die räuberische Vika, die mir durch Schlangentücke das Geheimnis des Schlüssels abschmuggelte, in meinen Klauen, so würde ich sie auch kurz und klein reißen!“

Donn kem Snüffling in de Stuw, mit den Zettel in de Hand un wimmerte: „Herr Nobel! Sie sind an meinem Unglück schuld, das jetzt über mich kommen wird! Ich muß mir jetzt Leid antun, wenn ich meine Stellung nicht verlieren will! Lesen Sie diese Nachricht!“ Huchel doch reit em den Zettel ut de Hand un leste em un hihihite still för sick un säd donn: „„Na, wegen dieses Schreibens brauchen Sie sich doch kein Leid anzutun. Das ist für Sie doch sehr günstig; denn es steht ja ausdrücklich darin, daß das schriftliche Versprechen, das Herr Nobel Ihnen wegen Frams Unterschriftfälschung diktiert hat, an Sie zurückgeschickt wird. . . .““

„Nu?! Was besagt das Schreiben? Geben Sie her!“ räup Nobel un reit Huchel dat weg.

As hei dat lest hadd, günste hei wedder: „Uh, Verraten will diese heimtückische Hyänenbande mich auch noch! Ich muß ihr schnellstens nachreisen nach Amerika! Ja, Amerika; Barrabas rief gestern Abend das Wort Amerika aus! O, leihen Sie mir bis zur Stadt Ihren Sonntagsanzug und Reisemantel, ja alles, was ich dazu haben muß! In der Stadt hole ich mir Geld von der Bank und kaufe mir neue Kleider. Die Ihrigen sende ich zurück mit dem Fuhrwerk! Bestellen Sie auch zugleich mein Fuhrwerk! Uh! Uh!“ stähnte hei noch un läd sick donn in't Bedd hen un deckte sick bet an de Uhren tau.

Alex Huchel hadd dis ganze Krempel ihrer wollgefälligen Spaß makt, as dat hei Beduern doräwer hadd. Hei hadd för etzliche Tit nu wedder äwer wat Niges nahtaugrüweln un dat tau vertellen. Un in dit taufredene Gefäuhl besorgte hei denn ok för Nobel allens. Hei hülp em nahst ok bi't Ankleden un lachte dorbi mihr, as dat hei ein irnstes Gesicht mäuk, un irst recht, as Snüffling äwer sin enttweisnedene Schauh un Haut dat Jammern kreig un dormit un mit Nobel sinen unpaßlichen Antog ut Wodörp up Nümmerwedderseihen wegführen ded. Aewer ganz irnst, heil irnst würd hei utseih'n, as Nobel sin Fuhrwark wedder trüch ut de Stadt kem, un as hei up de Dörpstrat den Kutscher nah sin Tüg fragen ded. De Kutscher wüßt nicks dorvon; hei säd blot: „Herrn Nobel hewv ick von de Geldbank nah den Bahnhof führen müßt. Dor geiw hei mi dissen Reis'mantel un säd: den süll ick as Andenken an em behollen."

„„Wat?!"" räup Alex Huchel verfihrt, „„Nobel is mit minen nigen, sünndagschen Antog un allens awreist? De Mantel is min! Her mit em! Dit's doch ein ganz gefährlicher, snakscher Infall von Nobel! Wo krig ick min schönen Saken wedder?""

„In Amerika," säd de Kutscher, dor wull hei henreisen." Donn führte hei weg un leit Alex Huchel mit sparrwit ap'nen Mund un grote Glupogen un mit ein heil irnstes, amerikanisches Gefäuhl stah'n.

Säbenuntwintigtes Kapittel.

Dat wull Heiligabend warden, Heiligabend tau dat frame Wihnachtsfest.

An'n ganzen Dag hadd de leiwe Sünn herrlich schön von den kloren Hewen up de kolle, witte Jrd dalschint, so kolt von den scharpen Frost, un so witt von den stirnblanken Snei. Aewer de Minschen, dei doräwer wegwandeln deden, vergeiten hüt dat kolle Jrdengefähl; in ehr gläuhten heimlich Lewen un Leiwen taueinanner un ok tau ehr Verstorwenen. Jn ehr gläuhte dat heilige Wihnachtsgefähl, ein Gefähl vull heimliches Freuen un stilles Hoffen un seliges Gedenken tau den schönsten Abend in't ganze Johr, an den de leiw' Gott de Minschen de reinen, seligen Himmelsfreuden ahnen lett, un an den de Minschen in ehr sick glücklich fählen.

Gott hett den längsten Abend in't ganze Johr dortau bestimmt, dei de Christenminschen ein lüttes Beten von de schöne, selige Himmelsewigkeit kund daun sall; denn je länger, je vertrugter.

Dorum müßt de Sünn hüt ihrer ehren leiwen Dag verlaten. Un dat wir, as würd ehr dat tidige Scheiden woll recht swer, hüt wo sei mit den Dag soveele glückliche Minschen seih'n hadd.

Ehr füriges Utseih'n tau Abend leit so as de gläuhnige Sehnsucht up baldiges Wedderseih'n, up den morgigen, heiligen Wihnachtsfestdag, an den sei ganz, ganz glückliche Minschen seih'n süll, ganz glückliche Minschen in Freden un Wollgefallen nah ehr heilige Abendbescherungen.

Ehr düsterrode Schin belüchte ok twei Minschen up den Immenhäger Kirchhof. Sei stünden still un stumm an ein Graw, up dat sei twei Kränz' henleggt hadden. De grötste von de beiden Minschen, ein Mann mit grot-

krempigen Haut un starken Vullburt, leit sin Hand von dat Grawdenkmal dalgliden un säd tau den lütten, andächtigen Mann: „Well! Yes, my dear David Krät! Die beiden Verewigten in diesem Grabe waren gut und fromm. Ihr Andenken soll uns immer heilig bleiben, wie auch ihr Grab. Komme, es will Abend werden, für mich ein ganz heiliger Abend. Der ganze Tag war mir heute in meiner Heimat hier schon so wunderschön. Sieh doch, wie herrlich die goldige Sonne so himmlisch hier versinkt! Solche prächtige Abendsonne hat man weit draußen jenseits des Ozeans nicht."

De Sünn hadd den hellblagen Hewenauken blautrot dörchgläuht, un ehr rausenroden un mattgoldigen Strahlen nochmal äwer den Kirchhof schickt, as wull sei von de beiden Minschen un dat Graw mit de Kränz ein schönes Andenken mitnehmen. Donn tröck sei ehr Strahlen allmählich in un verswünn in den dämmerigen Abendnebel.

De beiden Minschen güngen von den Kirchhof weg, un de lüttere Mann säd: „„Ja, lieber Onkel Ferdinand, gut und fromm täten die beiden Verewigten sein. Unser Andenken an sie soll für uns stets Weihnachten sein. Du hast wol lange keinen Heiligabend gefeiert? In Amerika und Afrika sind die Christen wol knapp.""

Unkel Ferdinand, dei Peiter Fram sin Mudder ehr Brauder wir, antwurte mit lude, warme Stimm: „O no! In wie vielen, vielen Jahren habe ich keinen deutschen Heiligabend feiern können! Ich glaube, ich bete heute Abend beim Tannenbaum noch wieder wie ein frommes Kind. Ich habe heute den ganzen Tag ein Heimatsgefühl in mir verspürt, das in mir viele alte Weihnachtsgebete und Lieder aufgeweckt hat. Von meinen guten Eltern wurde Weihnacht immer fromm und heilig gefeiert im eigenen Heim mit meiner Schwester und mir, und dann später an einem andern Abend mit meines Vaters armen Schulkindern und ihren Eltern und Freunden. Mein Vater wußte dann von Jesu Geburt und Leben und Sterben so

heilig verklärt zu reden, als sprach der liebe Gott selber zu uns.

Draußen jenseits des Ozeans in der weiten, liebelosen Welt, wo der Kampf um sein Dasein, wo der Schutz und der Sieg für sein Leben nur wilde Gierde ist, wo Dasein und Leben oft mit dem Pfeil oder dem Messer oder dem Revolver in der Hand erhalten werden, wo der Hungrige den Satten zu berauben verstehen muß, wo das göttliche Wesen nur hinderlich ist, dort kennt man kein heiliges Christfest. Dort will man auch garnichts davon wissen. Dort ist die Menschheit noch so, wie sie vor Christi Geburt war: voll Laster und Leidenschaften, die von der dortigen Menschheit sogar gepriesen und geachtet werden, die aber von unserer göttlichen Christenheit Sünden genannt werden. Dort herrscht die Sünde über das menschliche Wesen. Und wehe dem Menschen, der ihr nicht zu dienen oder zu dulden versteht: er kommt um in seiner Schwäche! Gerechtigkeit und Reue sind dort tote Worte.

Als ich aus meiner Heimat fortzog in die ungeahnte, wilde Welt, gab mein Vater mir das Neue Testament mit dem frommen Wunsche, daß ich es nie von mir lassen sollte, sondern in Angst und Not mich stets hinein vertiefen und daran aufrichten sollte. Das würde mir Trost und neuen Lebensmut immer wieder spenden. Ich habe es wie mein eigenes Leben gehegt und mich seelisch daran gepflegt. Und ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß darin die Lehre und Wahrheit von einem göttlichen Wesen das seligmachende Dasein des menschlichen Lebens sind. Und die Lehre davon, in uns übertragen und zum frischen Aufkeimen und zum blühenden Entfalten gebracht, ist das Gewissen, das Bereuen. Und die Wahrheit davon ist das Erkennen und der daraus entstehende heilige Glaube.

Mein Glaube ist draußen unter rohen, lasterhaften Menschen eigenartig geworden. Ich glaube nicht, daß Jesus Christus von dem heiligen Geiste unnatürlich und un-

begreiflich gezeuget ist. Seine Mutter, vorher eine keusche, holde Jungfrau, wird von einer menschlichen Männlichkeit verführt sein; also keine Unzüchtige. Als sie sich danach schwanger fühlte, hat sie ihre Verführung bereut. Und alle ihre reuigen und reinseelischen Empfindungen und Gedanken haben ihre Gesinnung geläutert. Diese seelische, gemütsvolle Durchläuterung ist auf das Kind unter ihrem Herzen von Beginn des Keimens bis zur Geburt gekommen und hat es in gleicher Weise durchseligt. Und das dann geborene Jesuknäblein hat diesen sprießenden Keim edelster Menschlichkeit in sich zur herrlichsten Entfaltung gedeihen lassen, deren Kundgebung dann auf die Menschheit die schönste Wirkung ausgeübt hat, die von Gott und der Menschheit so wohlgefällig anerkannt und weitergepflegt wurde und noch wird.

Diese Wirkung ist unsere Christenlehre, unser herrliches, göttliches Christentum geworden. Mutter Marias reuiger Sinn war zwar der heilige, geistige Erzeuger des Jesuknäbleins, aber der natürliche, körperliche Erzeuger war ein Mann wie unsere Väter. Aber durch die heilige, geistige Erzeugung ist Jesus der göttlichste, wahrheitsliebendste Mensch geworden. Und wenn wir über den Lebenswandel Jesu nachdenken, so durchglüht uns das heiße Verlangen nach unserem eigenen innern Veredeln unserer Gesinnungen. Dadurch werden wir andächtig, fromm, gottesfürchtig und gottergeben, ja: gottselig. Und in dieser Gottseligkeit freuen wir uns göttlich und danken Gott, daß uns ein Jesus Christus geboren ist. Und deshalb läßt die beglückende Erinnerung an seine Geburt uns Christen das heilige Weihnachtsfest feiern.

Welchen heil- und wundervollen, aber auch qualvollen irdischen Lebensweg Jesus Christus gewandelt ist und hat, das wird kirchlich nur im heiligsten Lichte oder Schein betrachtet. Aber Bibelstellen deuten an, daß Christus auch von natürlichen Menschentrieben sich heimgesucht fühlte.

Jedoch verstand er, sie meisterlich zu beherrschen mit der Empfindung seines Gewissens und mit der Abwehr seines ruhigen, klaren Verstandes.

Bei vielen Menschen artet das Gewissen gänzlich in Gemüt aus. Das ist eine verhätschelte Verzogenheit der Menschenseele, wie sie zwischen einer allzugütigen und allzunachgiebigen Mutterliebe und ihrem Kinde obwaltet. Und das war bei meinem Schwager Karl Fram der Fall. Das war seine Lebensschwäche. Er war zu gutmütig und zu vertrauensgläubig. Er war zu gefällig, wofür er lieber darbte, als daß er seine Gefälligkeit zurückhalten mußte. Er war zu vertrauensbefangen, wofür er lieber duldete, als daß er bemerkbarer Ueberlistung widerstehen mußte. Die wertvolle Selbstbeherrschung fehlte ihm. Und das hat ihm und seinem Dasein den festen Frieden geraubt.

An dieser Schwäche litten auch seine Frau, meine Schwester, und ihr Sohn Peter. An Peter haben wir den klarsten Beweis. Er durfte die verschuldete Erbpachtstelle nicht übernehmen. Er mußte sich eingestehen, daß er dem Kampf nicht gewachsen war, um mit eigener Kraft die Schulden seines Vaters zu tilgen. Er durfte dazu auch nicht ein Weib heiraten, das ganz anders geartet war als er selbst, und wenn das Weib auch noch soviele Reichtümer besaß. Gleiche Seelen verstehen sich in Lieben und Dulden, und können sich allein nur dadurch beglücken oder über Sorgen und Schwierigkeiten hinweg helfen.

Für Peter ist seine Gutmütigkeit sein Unglück geworden, und doch zugleich eine strenge Lebensschule, die ihn schließlich zu einem selbstbewußten Menschen ausbildete.

Und wenn Du, my dear David Krät, der Meinung bist, daß sein Viehhandeln ein sündiges Gewese ist voll Ueberlistung und Habhafterei von irdischen Vorteilen und Gütern im unlauterem Sinne, so lasse ich es nicht gelten. Unsere Welt ist nicht so vollkommen, als daß sie ihrer Menschheit gebratene Tauben in den Mund fliegen läßt. Wenn wir sie essen wollen, so müssen wir sie zu gewinnen suchen.

Und dabei hört die Gutmütigkeit oder das Gemüt auf. Mit dem Gemüt erkämpft man sich nicht ein sorgenfreies Dasein, sondern mit dem Verstand. Und ein verständiger Mensch ist derjenige, der für die Erhaltung seines Daseins sorgt. Und in welcher Gestalt er es tut, ob er Viehhändler, oder ob er Reichskanzler eines Kaisers ist, das ist gleich ehrenhaft und lobenswert."

De lütte, krumme Dawid Krät trippelte gegen dissen groten, wuchtigen Unkel Ferdinand ut Amerika so kortfäutsch un rasch her, as fäuhlte hei in sick, dat em disse karnigen Würd daldrücken un trüchhollen un weglopen wullen. Hei richte sick hoch un säd ok mit lude Sprak: „„Deine Ansichten und Erfahrungen täten wol in eine wilde Welt von Menschen gelten, wo sie als wie Hyänen und Tiger leben, aberstens nicht in eine Welt, wo wir alle vor Gott solche Menschen sein sollen, als wie unser verstorbener, lieber Karl Fram. Er ist in meinem Herzen mir stets ein zweiter Christus gewesen, als Mensch und als Freimaurer. Christus bleibt auch in meinem Glauben der heilige Sohn Gottes, sowie Karl Fram mein bester Mensch. Störe und raube mir nicht meinen Glauben; es täte soans besser sein. Was Du von Christus meinst, so meine ich es anders und zwarstens so, als wie die Bibel ihn verherrlicht, von Gott auf Erden gesandt, um für die sündige Menschheit ein gütiges Beispiel zu sein und sie zu bekehren. Und das täte teilweise geschehen sein und geschieht noch täglich bei jedem Reuigen in seinem christlichen Glauben. Christus ist ein göttliches Wunder für die sündigen Menschen, als wie Himmel und Erde, und alles, was dazu gehört, lauter göttliche Wunder sein täten. Das Wunderbarste aberstens ist Christus sein williges Sterben. Er litt selbstbewußt für seine sündigen Mitmenschen freiwillig den martervollsten Tod. Und alsdann seine Auferstehung. Und ähnlich soans auch Karl Fram. Er erlitt auch für seine Lieben den Tod, auf daß es ihnen dadurch gut gehen sollte durch die Lebensversicherung. Das täte auch eine so ähnlich große, wunderbare Gut-

mütigkeit sein, als wie Christus sie bewies. Ob es recht oder unrecht sein täte, darüber mag ihn in seiner himmlischen Bereuung Gott richten.""

Un domm vertellte hei Unkel Ferdinand weddermal von Korl Fram sin ganze Lewenswis. Un hei lawte em un verherrlichte em un verheiligte sin Andenken voll goldigen Sünnenglanz. Un Unkel Ferdinand würd sülwst dorbi so warm üm't Hart, so seelenleiw, dat hei wedderhalt Dawid sachten de Hand drücken ded un säd: „Well, my dear David, Du bist auch ein gutmütiger Mensch!"

So wanderten sei den Wodörper Weg entlang as de beiden Jünger Christi nah Emmaus, dei nah Christus sin Liden un Starwen ok von all' sin herrlichen Lewensgeschichten reden deden. Un so as Jesus Christus twischen sin beiden Jünger unsichtbor mit ehr wandeln ded, so wandelte ok geistig Korl Fram mit Dawid Krät un Unkel Ferdinand in ehr Harten un beseelte sei tau leiwe, gaude, faste Fründ'n.

Sei wiren in den Widenweg kamen, bi den Durnbusch.

Dawid Krät bleiw stah'n un höll Unkel Ferdinand an den Arm fast un spräuk: „„Halt, Onkel Ferdinand! Dies hier täte derjenigte Dornbusch sein, von dem ich Dir schon verzählt habe. Hier täte Karl Fram zuerst verzweifeln. Hier täte Senator Nuffer eine Gewissengesinnungsanwandelung bekommen haben, wobei er seinen Rock mit seiner Brieftasche und Inhalt verlor, den Nobel an sich genommen hat, und den Käte heimlich aus Rache und Verdächtigung mit Einverständnis von Nobel in Peter Fram seinen alten Schatekenschrank hingehängt hat. Und wodurch ferner all' das Wodorfer Brandunglück und Frau Jöling ihr qualvoller Tod und Peter Fram seine Gefangennahme gekommen ist. Und hier wurde Johann Plat vom Schendarm mit dem Degen verhauen. Und hier hat Nobel den kleinen Blechkasten mit den tausend Mark garnicht eingegraben. Und hier hat Nuffer in der Weide Angst

und Grauel ausgestanden, wodurch er jetzt ganz hammeldwatsch geworden ist und jetzt tiefsinnig einherwandelt und alsdann wieder mit einmal erschreckt auf die Menschen hochkuckt, als wie wollte er blödsinnig fragen: Täte ich zum Kirchgehen auch ein Theaterbillet haben müssen? Soans ist er von der Kämmerei verabschiedet.

Ferner täte dieser Dornbusch veranlaßt haben, daß Nobel seine Wirtschaft verkauft hat, und daß ihm alsdann all sein vieles, bares Geld von seiner angebetteten Vika und Käte und ihren Maitreßlingen Haras und Barrabas gestohlen ist, die ihm kein Stück heiles Zeug hinterlassen haben. Und schließlich täte der Dornbusch derjenigte gewesen sein, den Du mal in Deiner Jugend hierher gepflanzt, zum Andenken an Deine Reise nach Amerika, wodurch er Dich von Amerika wieder in Deine Heimat hersehnen ließ, als Jochen Grüwel sein Sohn zur See Dich dort ausfindig gemacht hat und ich Dir alsdann schrieb. Ja, könnte man sein Windessäuseln verstehen, oder könnte er sprechen oder schreiben, so könnte er ein dickes Buch davon vollschreiben, was Alles bei ihm noch vielmehr geschehen sein mag. Na, wenn ich erst wieder bei Kräften und in Ruhe bin, so will ich es tun. Aberstens was wollen wir jetzt von dem Dornbusch halten? Wollen wir ihn verdammen, oder wollen wir ihn heilig halten? Ein historischer oder hysterischer Dornbusch täte er immer bleiben: historisch wegen seine Erlebnisse, und hysterisch wegen sein geheimnisvolles Wesen, das in ihm steckt.""

„Well, my dear David, er soll uns heilig bleiben! Mit ihm wollen wir hoffen, daß in Wodorf Ende gut, alles wieder gut wird. Und ein zweiter historischer und hysterischer Dornbusch sollst Du immer für mich sein: historisch wegen Deiner Miterlebnisse und liebevoller Fürsorge für die Wodorfer, und hysterisch wegen Deines deutschbiederen Gemüts, das in Dir steckt. Durch Deinen gemütsvollen Brief habe ich mein deutsches Konsulat in

Amerika aufgegeben, und bin wieder in meine traute, deutsche Heimat zurückgekehrt. Und nun wollen wir beide Treudeutschen mit unseren Geldmitteln nicht allein unsern Lebensabend ruhig und glücklich gestalten, sondern auch Peter und Großmutter, und dazu, sowie Du und Doktor Sigismund Schmuck es wünschen, auch Peter seine Lene wieder glücklich machen. Well, yes! Schlage hier am Dornbusch ein in meine Hand und gib mir Dein Jawort."

„„Ja, mit Gottes Hilfe!"" spräuk Dawid.

Donn güngen sei stillswigens nah Wodörp hen un in Peiter Fram sin Wahnhus rin.

Dor wir de Wahnstuw vull leiwe Minschen: Peiter Fram mit sin beiden Bräuder un sin Großmudder un Jochen Grüwel mit sin Fru un Kinner un ok sinen „Sohn zur See".

Ein Dannenbom stünn bi ehr hübsch upputzt up den Disch. Noch brennte hei nich vull Lichter. Donn räup Krät: „Brennt schnell die Lichter an! Der heilige Kanjes kommt! Ich höre den Kanjes schon kommen!"

Hei güng rasch ut de Stuw rut. Glik dorup klingelte ein Sleden up den Hof rup un vör dat Wahnhus vör. Peiter wull nigierig ut de Stuw gah'n, doch Unkel Ferdinand höll em trüch un säd: „Bleibe hier, das Klingeln kommt von dem Kanjes her. Er wird Dir hoffentlich etwas Schönes bringen."

Dat wir äwer de Kanjes noch nich, dat wir de Medizinalrat Doktor Smuck mit sin Fru un de lütte Fide un Fru Pagel, dei in de Stuw kemen. Un dat würd ein leiwes Begrüßen un echtes Freuen.

Donn würd an de Stuwendör bautzt un ballert, as wenn Nobel wedder sin Klederschapp mit Huchel sin Biel kort un klein slagen ded. Un donn kem de Kanjes rin. Hei wir man lütt un krummpucklig mit 'ne grugelige Larw vör't Gesicht, un mit den Kauheird Krischan sin Putthüll äwer'n Kopp un mit den Wodörper Nachtwächter sinen ollen, langen

Mantel äwer de Schullern, ganz vull Snei klackert, un mit einen groten Korw mit vele Pakete äwer den linken Arm, un in de rechte Hand mit einen dicken Tunknüppel.

De Kanjes keik sick still in de Stuw üm un stödd vormal wuchtig dal un keik donn jeden nipping an, wobi hei pußen un snuwen un kränigen ded as ein Pird. Donn räup hei mit dumpe Stimm: „Können die Kinder hier auch beten? Großmutter, Du tätest hier wol das älteste Kind sein; so bete mal."

Großmudder, dei de lütte Fide up den Schot hadd un ehr leiw an sick höll, künn vör dulles Lachen nicks seggen. So dull hadd sei woll sit lange Tit nich mihr lacht.

De Kanjes güng neger nah ehr ran un höll ehr einen groten Breif vör't Gesicht un spräut nochmal barsch: „Wenn Du nicht beten kannst, so bekommst Du dieses Geschent nicht, sondern was mit diesen Zaunknüppel!"

„„Ach herrje, denn will ich leiwer beden,"" juchte Großmudder lut; un donn bedte sei:

„„Leiw' Jesus Christ, kihr bi uns in
As Gast in Hus un Hart un Sinn
In'n Lewen un in'n Starwen,
So ward'n wi nich verdarwen. Amen!""

„Das täte ein gutes Gebet sein," säd de Kanjes un geiw ehr den Breif hen.

„„Peiter, mak den Breif mal apen un les em mal vör,"" säd Großmudder wedder mit sonn starkes Lachen, so dat ehr de Mag wuppeln ded un Fide hen- un herjuckeln leit. Un Peiter leste:

„Diese Urkunde bestimmt, daß Großmutter Fram in Wodorf den Nießbrauch von dem Karl Fram'schen Lebensversicherungsgeld hat, solange sie lebt, und daß ihr nach ihrem Ableben ein gutes Begräbnis davon beschieden wird. Das Geld in Summa 30 000 Mark wird hypothekarisch in Peter Frams Erbpachtstelle zu 3½ Prozent

eingetragen. Alle näheren Bestimmungen hierüber sind notarisch und formell gesichert."

Donn wird mit Großmudder ehr Lachen vörbi. Sei keik ganz wiß vör sick hen. Un donn versteik sei ehr Gesicht achter Fide un weinte un fluchzte.

De Kanjes leit alltausamen beden. Un jeder kreig ein schönes Geschenk. Tauletzt trampelte hei nah Peiter hen un brummte:

„Na, Du großer Unhold? Du tätest in letzter Zeit manchen Taler beim Viehhandel ungerecht in Deine Tasche gleiten gelassen haben. Nun mache es durch ein schönes Gebet wieder gut."

Peiter bedte ok mit tausamenfolgte Händ'n sin Abendgebet:

„„Breit' aus die Flügel beide,
O Jesus, meine Freude,
Und nimm Dein Christlein ein.
Will Satan mich verschlingen,
So laß die Engel singen:
Dies Kind soll unverletzet sein. Amen.""

„Gut, mein Junge," säd de Kanjes, „soviel ich weiß, tätest Du bis auf den Schlag mit der Feuerzange von Katharina Nuffer sonst von ihr unverletzet geblieben sein. Dafür sollst Du jetzt auch einen Engel haben, der Dich treu behüten wird. Lies erst mal diesen Brief."

Peiter leste wedder:

„„Unterzeichnete Katharina Fram, geborene Nuffer, bestätigt hiermit in Gegenwart des deutschen Konsuls Herrn Ferdinand Schacht in Loma-Pindo in Paraguay von Südamerika, daß die Frau Viktoria Nobel mit Barrabas den großen Gelddiebstahl bei ihrem Ehemann begangen hat. Sie sind dann mit Haras und mir nach Südamerika geflüchtet, wo wir uns das Geld geteilt haben, und wo wir jetzt glücklicher sind als in Europa. Vika hat Barrabas und ich habe Haras hier geheiratet. Dadurch

ist Peter Fram frei gegeben. Ich vergüte ihm dafür meine Erbpachtstelle in Wodorf und schenke ihm die Lebensversicherungspolize seines verstorbenen Vaters. Unsere Ehe existiert nicht mehr. Mag er jetzt seine Helene heiraten.""

Peiter künn vör Upregung nich widerlesen; de Freud un de Weihmaut fierten ok Wihnacht in em. Donn mäuk de Kanjes de Dör apen un halte 'ne swarte, ganz verschleierte Frugensgestalt rin un scheuw sei nah Peiter ran un säd: „Hier, mein Junge, tätest Du Deine Lene wiederhaben. Nun heiratet Euch, und seid glücklich, und Gott segne Euch!" Un Peiter greip Lene üm un räup blot: „„Lening!"" Un Lening läd ehren Kopp an Peiter sin Bost un sluchzte blot: „Leiw' Peiter!" Sei wiren föreinanner sülwst ehr bestes Wihnachtsgeschenk.

De Dör güng wedder apen, un rin kem Dokter Smuck sin Kutscher Friedrich mit einen groten Korw vull Buddelwin un Winglas. Hei sette em vör Jochen Grüwel hen un flüsterte em tau: „Herr Grüwel, dis Win is von unsern besten, den wi in'n Keller hewwen; ick kenn em."

„„Zü, wenn Du em kennst,"" lachte de Dokter Smuck, dei dat hürt hadd, „„denn bliw man bi uns un drink man mit. Denn treck de Buddels man up, un schenk de Gläs vull." "

Un Kutscher Friedrich ded dat girn. Un donn stödden sei alltausamen mit de vullen Gläs an, as ok Dawid Krät wedderkamen wir, un drünken un süngen leiwe Wihnachtsleider tau Fru Dokter Smuck ehr Musik up't Klawier. Un donn höll Dokter Smuck 'ne wunderschöne Wihnachtsred, dei de Geburt Christi verherrlichen ded, un dei Unkel Ferdinand un Dawid Krät mit de Weisen ut dat Morgenland vergliken ded; wil Unkel Ferdinand ok mit Gold, Weihrauch un Myrrhen heimkihrt wir, womit hei Peiter Fram un Jochen Grüwel von ehr Schuldenlasten awhelpen wull; un wil Dawid Krät sin Minschenmäglichstes ok dortau daun wull, äwerhaupt all ümmer dan hadd.

Hei wir de Märtyrer för de Fram'sche Familie west; obglik Jochen Grüwel ok nich tau vergeten wir: einmal dörch den Grugel an Korl Fram sin Graw bit't Scheiten, un nahst dörch dat Dalfallen bi't Weglopen von den Kirchhof, wobi hei sick de Näs dick fallen hadd; un denn donn, as hei eins Abends Haras mit Käte ut de Lauw in sinen Gorden bannig rutknüppelt hadd. Aewer Dawid Krät sin Märterdum wir mihr in't Verborgene, in't Gefängnis, west. Un so wir ok ümmer sin gautmäutige Gesinnung west, as 'ne verborgene Veilchenblaum mit ehren leiwlichen Duft. Aewer sei süll nu nich mihr so verborgen widerbläuhen. Sei süll in den schönen Gorden hier up Irden henplant warden, un dei wir de Frimurertempel, Dokter Smuck sin Frimurerloj. De Frimurers wullen Dawid Krät as Mitglied einmäutig mang sick upnehmen. Un wil hei so ehr Lojenbrauder warden süll un de sinigte irst recht, so breidte hei hüt Abend sin Arm'n wit apen un räup em gor girn un leiw tau:

„Komme, mein Bruder, Du grundguter David, an mein Herz, und nimm meinen Bruderkuß als Siegel der Liebe und Treue hin! Dieser Kuß soll unsere brüderliche Freundschaft bestätigen! Ich nenne Dich jetzt nicht mehr anders als Du, mein lieber David, un Du redest mich auch mit Du und Sigismund an!" Un donn feut hei Dawid Krät leiw üm un geiw em einen langen Kuß up den Mund. Un dat wir för Dawid Krät dat allerbeste Wihnachtsgeschenk.

Vom Verfasser sind zu beziehen:

Karl Gildemeisters Plattdeutsche Dichtungen.

„Fiken Bolt“, plattdeutsche Dichtung, 2. Auflage, elegant gebunden 1.50 Mk.

„Ketelbeuters“, plattdeutsche Gedichte, I. Band und 2. Auflage, elegant gebunden 1.— Mk.

„Ketelbeuters“, plattdeutsche Gedichte, II. Band, elegant gebunden 1.50 Mk. Mit Bildnis und Lebensbeschreibung des Verfassers.

„Jochen Frank“, plattdeutsche Dichtung, broschiert 1.— Mk., elegant gebunden 1.50 Mk.

Einige Auszüge aus den hierauf bezüglichen vielen Rezensionen:

„Unf' Eekbom“ in Berlin:

. . . Ok de Mekelbörger känen irnst sin, wenn ehr dat an de Lewer grippt. Dat bewiest „Jochen Frank“. De Dichter hiervon hett sin Schülligkeit dahn, wat hei seggt, dat geiht tau Harten . . .

„Deutsches Blatt“ in Hamburg:

. . . Der Gang der Handlung in „Jochen Frank“ ist bewunderungswürdig, übersichtlich, und die einzelnen Gestalten sind so treu und naturwahr gezeichnet, daß wir bei der Lektüre immer das Gefühl haben: Das ist nichts Gemachtes, das ist Erlebtes und Erfahrenes . . .

„Hamburger Fremdenblatt“:

. . . Daß der Dichter die einzelnen Szenen auszugestalten und auszumalen verstanden hat, in denen er tief in die Brust hineingreift, so daß die Frage an den Leser herantritt, ob sie Fritz Reuter besser hätten geraten können Gildemeister wandelt seine eignen Wege und bindet sich nicht an Vorgänger, womit er eine wohltuende Wirkung erzielt. . . .

„Deutsche Nachrichten“ in Berlin:

. . . Der Verfasser von „Jochen Frank“ ist ohne Zweifel einer der hervorragendsten unter den jetzigen niederdeutschen Dichtern. In „Fiken Bolt“ und „Ketelbeuters“ beweist er von neuem seine eigenartige, hohe, dichterische Begabung. „Fiken Bolt“ übertrifft fast noch die erste Dichtung an dramatischer Kraft. Die lebhafte Handlung gibt dem Dichter Gelegenheit zur Darstellung teils humoristischer, teils rührender und erhabener Szenen von hochdramatischer Wirkung . . .

Hamburg-Altonaer Vereinsbote":

Gildemeisters Dichtung ist als reinste und edelste Naturpoesie zu bezeichnen. . . .

„Ueber Land und Meer" in Stuttgart:

Ein würdiger Nachfolger Fritz Reuters ist der plattdeutsche Dichter Karl Gildemeister. Die Grundstimmung ist eine ernste, und der Verfasser zeigt, wie auch in dem engen Rahmen des bäuerlichen Lebens die wilde, verzehrende Leidenschaft Raum findet. Indessen stehen diesen Schilderungen, von denen einige sich bis zu düsterer Tragik steigern, auch Bilder behaglichen Humors gegenüber. . . .

„Das Echo" in München:

„Jochen Frank" ist als ein echt dichterisches Werk bekannt. „Fiken Bolt" ist von wahrer dramatischer Kraft, von Liebe und Leidenschaft, Herzensgüte und Humor durchwebt. „Ketelbeuters" sind herrliche Idyllen und prächtige Gedichte. . . .

„Mecklenburger Nachrichten" in Schwerin:

Gildemeisters Dichtungen bekunden ein echt poetisches Talent. Zu bewundern ist, mit welchem Geschick er die poetische Form handhabt. . . .

„Rostocker Anzeiger":

. . . Ein warmer Hauch von Herzensgüte, gepaart mit echtem Humor, durchweht das Ganze und hält den Leser bis zum Schluß in Spannung. . . .

„Centralblatt" in Hannover:

Wer die plattdeutsche Sprache liebt, wird an Gildemeisters Werken seine rechte Herzensfreude haben.

„Plattdütsch' Sünndagsblatt" in Bielefeld:

. . . Dat Ganze is en Stück vull Poesie un vel Schönheiten un bewiest in sin farbenprächtigen Schildereen, dat Gildemeister en würklichen Dichter is. . . .

„West- und Ostpriegnitzer Zeitung":

Wer einen wirklich schönen Liebesfang in Muße lesen will, der versäume nicht, sich „Ketelbeuters" kommen zu lassen. . . .

„Kieler Zeitung":

. . . Die dem Kriegerverein in Wismar gewidmete und bereits in zweiter Auflage erschienene Dichtung „Fiken Bolt" zeigt so recht die große Begabung des Dichters. Die Gestalten, die er zeichnet, sind voll lebendiger Kraft und Naturwahrheit. Man glaubt, sie vor sich zu sehen, ja, beinahe sprechen zu hören. Da ist nirgendswo etwas Gekünsteltes, und darum Unwahres. Szenen der erschütterndsten Tragik, in welchen mit einem gesunden Realismus, der jedoch des Idealismus durchaus nicht entbehrt, die oft dunklen Lebenswege der Heldin des Gedichtes „Fiken Bolt", eines echt deutsch gesinnten, schlichten und gottesfürchtigen Landmädchens geschildert werden, sind Szenen so urwüchsigen Humors angereiht, daß sich wohl kein Leser eines herzlichen Lachens enthalten kann.

leiwe Geld ok von Di, un dat is futſch!“
„Un denn wenn dat Geld futſch is,
Awſtandsgeld verlangen von Dinen
nt Du em de Eh verſpraken heſt. Un
ndder noch mihr leiwes Geld rutrücken,
iwe Geld ok futſch, futſch! “Un ſei ſläuk
Futſch! Ja, futſch! Aewer dat geht
min Dirn, as Du Di dat denkſt. Ne,
ht, min Dirn, as ſtek de Näs in den
doran. Ne! Sett Di leiwer mit Woll-
eiter ſin Buerſtell un in dat ſchöne, leiwe
adder Fuch all gewen hett, un frig
nn in Freden un in Wollſtand, un denk,
kümmt dat Aderkauen un dat gaude Ut-
mt Ji allens hewwen, wenn Du Peiter
n Freden un in Wollſtand lewſt. Denn
h! Ja, futſch, un Du kriggſt noch von
, wat Du nich hüren magſt; denn Du
Dirn, na, ick ſwig leiwer ſtill.“

Lott—Lott—Lotte,““ ſüng nu Raw
„ſwig—ſwig—ſwig Du man leiwer ſtill
i allllein mal mit Käte ſpreken. Gaht

rut.

Käte,““ ſüng Raw an tau flüſtern,
o—o nu beten wandſchaben ut, dorüm
m likerſt frigen. Du bruſt em nahſt
nmer grad antaukiken. Du kannſt
un denn nah einen gauden Husfründ
t Spill fardig. Verſtehſt Du—u—u,
is kein Sü—ü—ünd! Sünſt wir männig
ollen Kirl ok 'ne Sün—ünderin. Dat
o—oſt ſin. Alſo nu kannſt Du em
kann Di bi Pei—ei—eiter Fram kein
“

Dör apenreten, dei nich ganz taumakt
ru Raw horcht hadd. Sei fohrte up